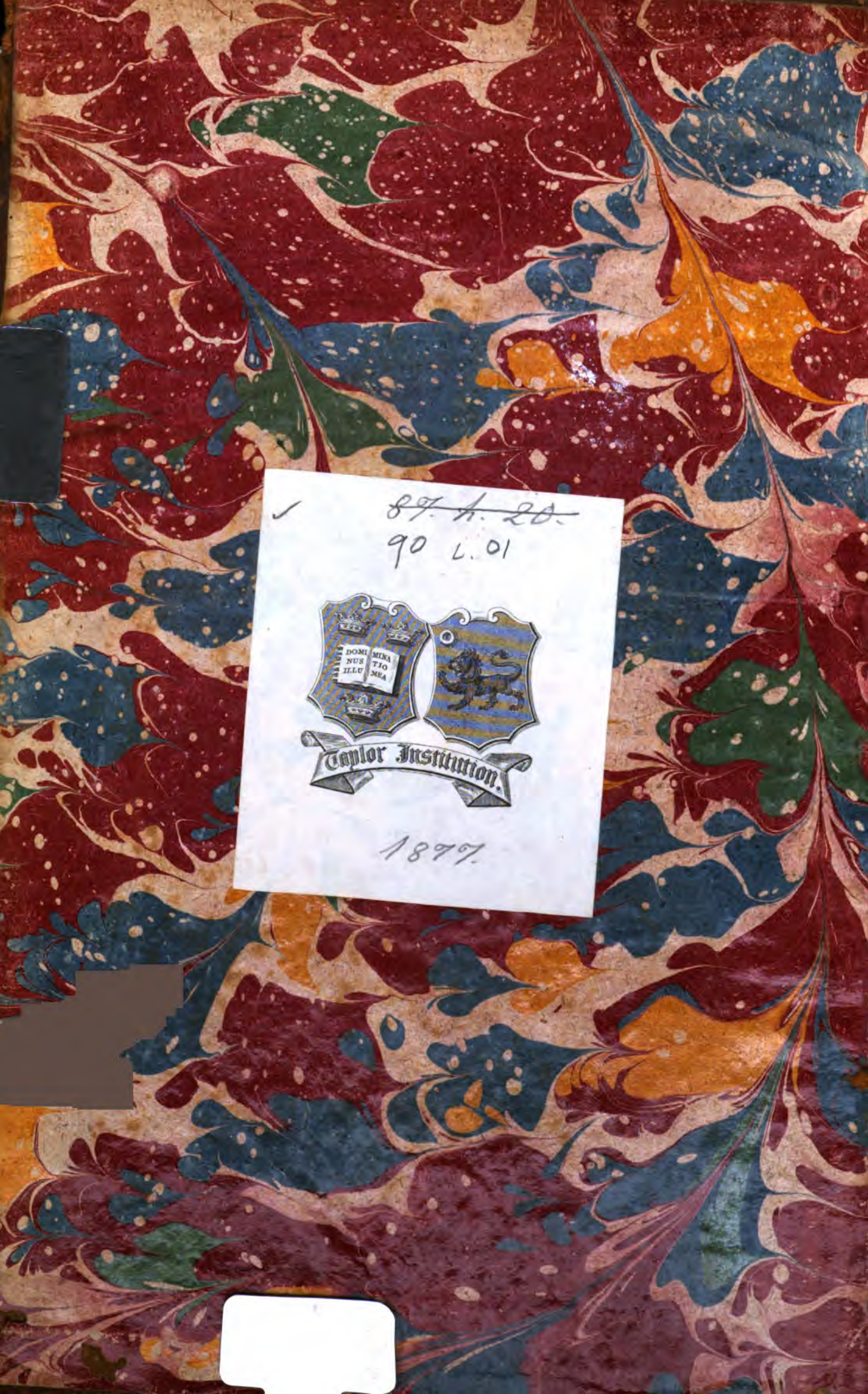
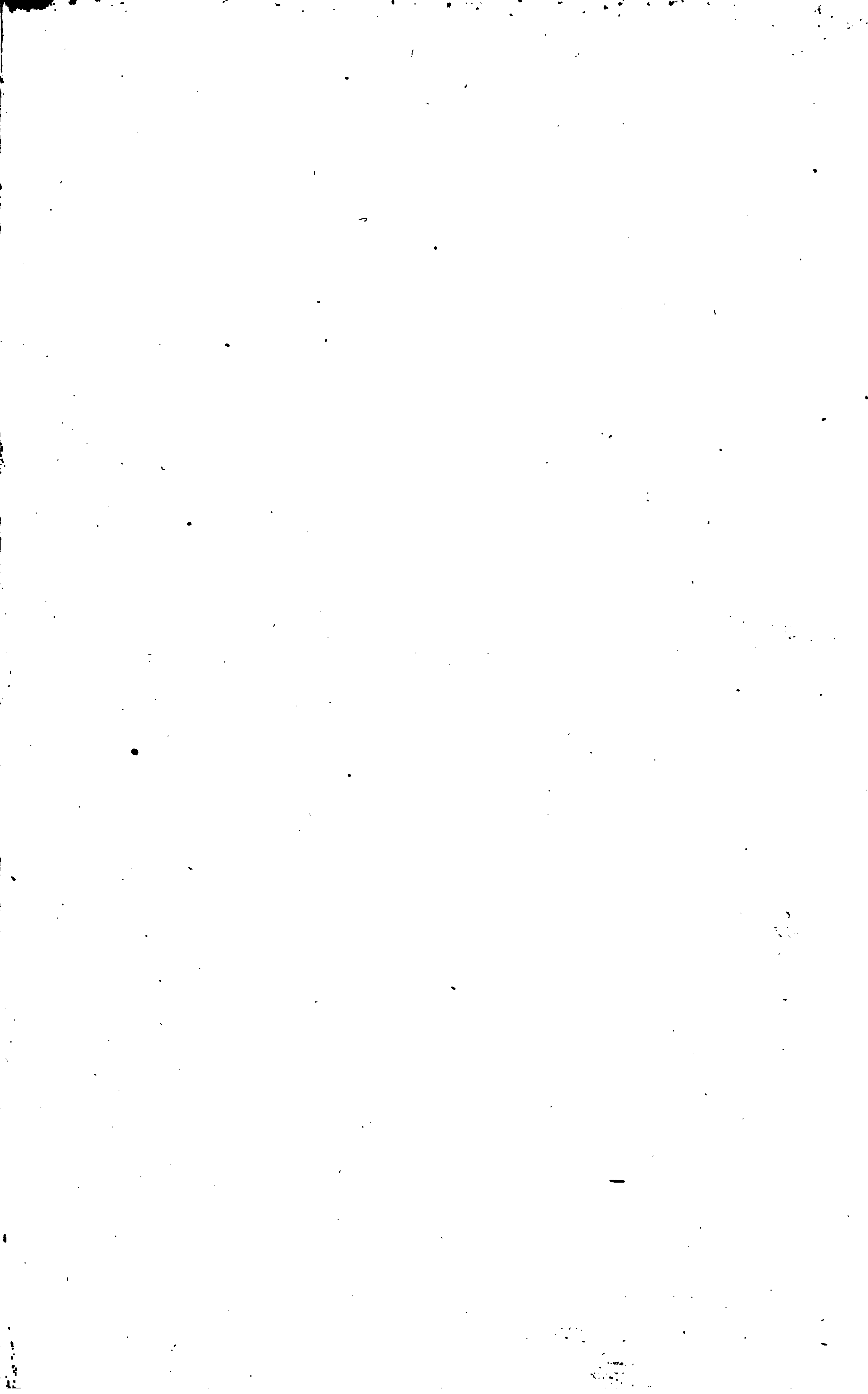


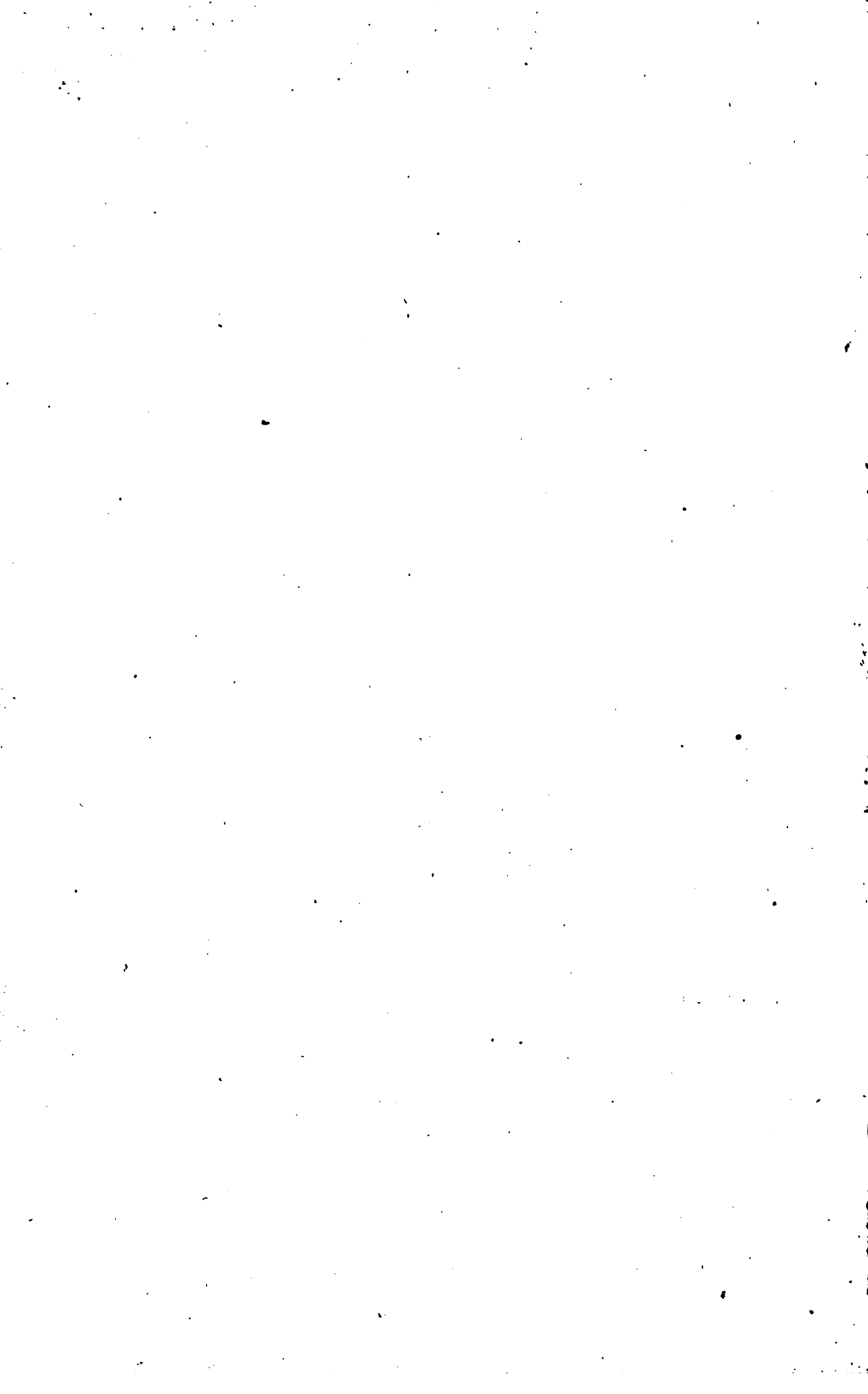

87 h. 20
90 L. 01
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1877



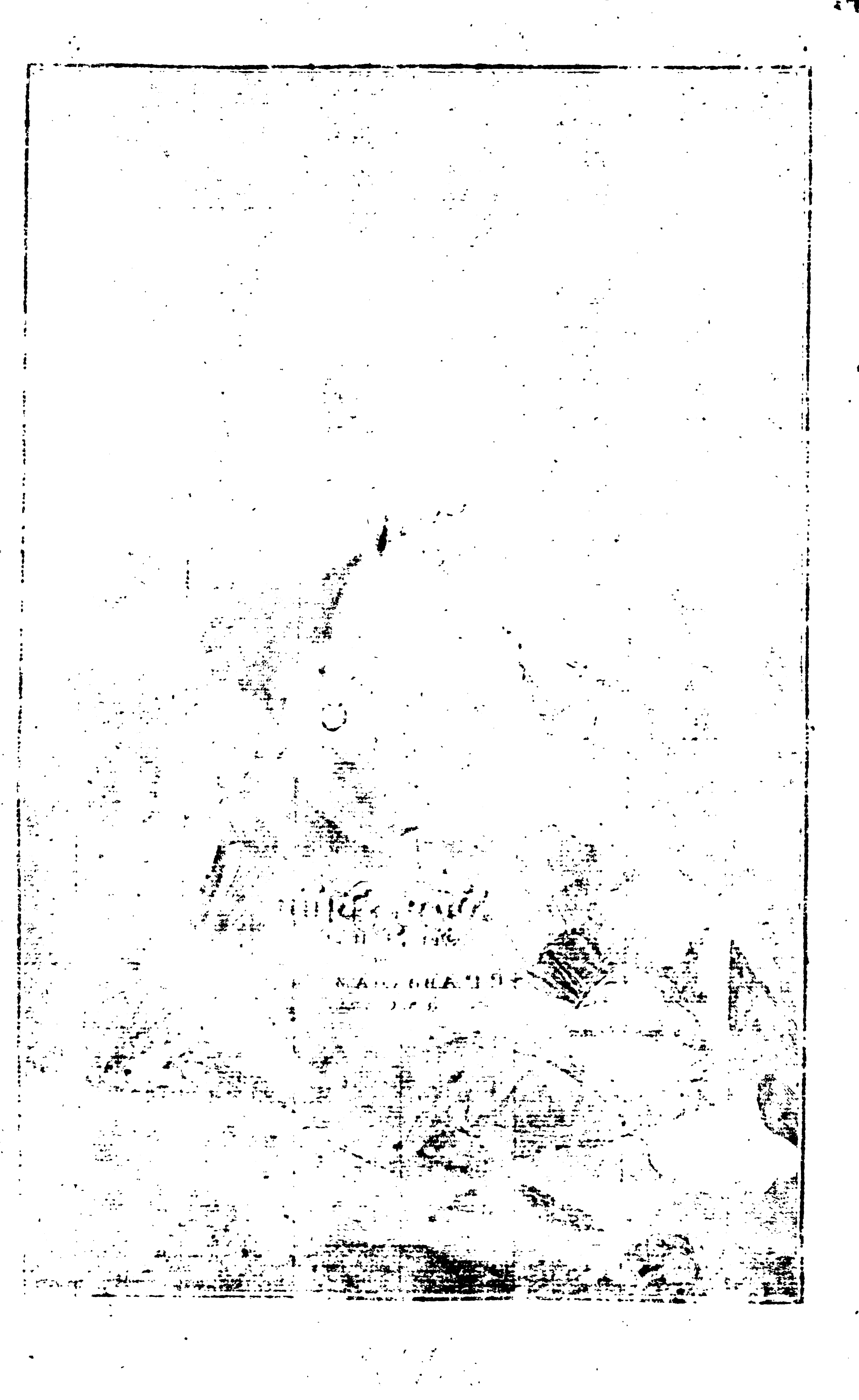
87 r.

constat hic liber 5 florenis et medio.






Hüy und Pfuy
der Welt
von
R.P. Abraham
à S. Clara.





Huy! und Pfuy! Der Welt.

Huy / oder Anfrischung

Zu

allen schönen Tugenden:



Von

allen schändlichen Lastern:

Durch underschiedliche sittliche Concept,
Historien / und Fabeln vorgestellt.

Worinnen

Der Poet / Prediger / und waserley
Standes-Personen für ihren Kram
etwas finden können;

Durch

R. P. ABRAHAM à S. CLARA,
Augustiner Barfüsser Ordens / Provinciæ
Definitorem, und Kaiserl. Prediger rc. rc.

Mit Römischer Kayserlicher Majestät allergnädigsten Freyheit /
Mit Kupfern geziert und verlegt
Durch
Christoph Weigel / Kupferstechern und Kunsthändlern
in Nürnberg.

Würtzburg /
Gedruckt bey Martin Frantz Hertzen.
1707.



Dem

Allerdurchleuchtigst- Groß-mächtigst- und Unüberwind-lichsten

Römischen



Kayser /

JOSEPHO PRIMO,

In Germanien / auch zu Hun-
garn und Böhaimb ꝛc. ꝛc. König /
Ertz-Hertzogen zu Oesterreich / Hertzogen zu
Burgund / Steyr / Kärnten / Crain / und Würtemberg /
in Ober- und Nieder-Schlesien / Marggrafen zu Mäh-
ren / in Ober- und Nieder-Laußnitz / Grafen
zu Habspurg / Tyrol und
Görtz ꝛc. ꝛc.

Allergnädigster Kayser/ Lands-Fürst und Herr Herr.



Etwas Künstlichs / oder etwas Köstlichs soll man billich denen Gecrönten Monarchen offeriren: Nichts dergleichen findet man in diesem geringen Werk: Etwas Lobwürdiges oder etwas Liebwürdiges soll man denen Grossen Häubtern überreichen; Nichts

Nichts dergleichen ist in diesen schlechten Blättern anzutreffen: Weil es aber eine kurze Beschreibung der Welt ist / also habe ich mich dieses allerunterthänigst einem solchem grossen Welt-Monarchen unterfangen Fußfallend zu dediciren: Solle endlich dieses Buch für Läri färi gehalten werden / so gedenke ich anbey / daß auch zu dem Joseph als Vice-König in Egypten seine Brüder mit lären Säcken gekommen seyn. Gefallt Jemand der Titel nicht / so laß ich ihme das NUN / und mir bleibt das ETUN; doch weiß ich / daß des Josephs Vatter der Jacob die gefleckte Lämmer oder Schaaf gar werth gehalten. Dem Patriarchen Abraham hat GOtt verheissen / daß Er Ihme seinen Saamen / Nahmen und Stammen wolle vermehren / wie die Sterne am Himmel / und wie die Sandkörnlein am Uffer des Meers: Durch die Stern / laut Heiliger Lehrer / werden die Frommen verstanden / durch den Sand aber die Böse: Nun ist allbekannt / daß mehrer Sandkörnl seind als Sterne / folgsam auch mehrer schlimme als gute. Auf gleichen Schlag ist etwan dieses geringe Buch beschaffen / worinnen auch mehrer Schlechtes als Gutes zu lesen: Weilen aber

Euer Römis. Kayserl. Majestät

Güte ganz Weltkündig / und in diesem Fall dem grossen Persischen König Artaxerxes nichts nachgibt / welcher auf eine Zeit auch einen Trunk Wasser /

ser / den ein Bauersmann mit der hohlen Hand aus dem Bach geschöpft / nicht gewaigert noch abgeschlagen: Also getröste mich / daß Euer Römisch-Kayserliche Majestät ebenfalls dieses winzige Offert nicht werden verwerffen / forderist darumben / weil ich und unsere wenige Religion heilig verspricht / für Euer Römisch-Kayserliche Majestät umb glückseelige und langwührige Regierung beharrlich zu beten.

Euer Röm. Kays. Majest.

Wienn / den 11. Novembet Anno 1706.

Allerunterthänigster und demüthigster

P. Fr. ABRAHAMUS à S. Clara.

CEN-

CENSURA.

EGo infra ſcriptus Suffraganeus, & Vicarius in Pontificalibus & Spiritualibus per Civitatem & Diœceſin Bambergenſem Generalis, præſentem Librum, cui titulus eſt, Mun und Pfuy der Welt/ à Reverendo Patre Abrahamo à Sancta Clara, Ordinis Eremitarum diſcalceatorum S. Auguſtini Definitore, & Sacræ Cæſareæ Majeſtatis Concionatore Aulico, conſcriptum, atq; à deputatis ad id Theologis accuratè perlectum, examinatum, & approbatum, cum nihil contineat, quod aut bonos mores, aut orthodoxam fidem offendat, publica luce dignum cenſeo, &, ut typis imprimatur, ac publicè divendatur, facultatem concedo. In cujus rei fidem, & evidens teſtimonium has præſentes propria manu ſubſcriptas, & conſueto ſigillo meo munitas dedi. Bambergæ in monte S. Sti. Stephani die octava Januarii Anno 1707.

(L.S.)

Joannes Wernerus Epiſcopus Dragonenſis Suffraganeus, & Vicarius in Pontificalibus & Spiritualibus per Civitatem & Diœceſin Bambergenſem Generalis, Imperialis Collegiatæ ad S. Ctum Stephanum Decanus, SS. Theologiæ Doctor.

ITerum Abraham genuit Iſaac, id eſt riſum; verumtamen prius genuit Iſmaëlem Sagittarium animarum, utique magis pacificè cohabitantes in præſenti Volumine Abrahami à Sanctâ Clarâ, quàm olim in papilionibus Abrahami à Sanctâ Sarâ. Cum itaque Reverendiſſimus ac perquam Gratioſus Dominus JOANNES WERNERUS Epiſcopus Dragonenſis, Eminentiſſimi Electoris Moguntini per Diœceſin Bambergenſem in Pontificalibus, & Spiritualibus Vicarius Generalis, inſignis Collegiatæ, ad Sanctum Stephanum

Proto-Martyrem Bambergæ Decanus, & præsentem partum Abrahamiticum, à Parente suo Plurimum Reverendo, Religiosissimo, & Clarissimo Patre Abrahamo à Sanctâ Clarâ Celeberrimi Ordinis Eremitarum S. Augustini Definitore, nec non Sacræ Cæsareæ Majestatis Concionatore Aulico famigeratissimo, in Senectute genitum, atque ab eodem Huy/ und Pfuy der Welt/ linguâ vernaculâ baptizatum, revidendum commiserit; Tenore præsentium Testor; eundem à me infrà scripto accuratè perlectum orthodoxæ Fidei, & bonis moribus adeò per omnia consonare: ut velut minimè degenerans, ac supposititium; sed verum & genuinum Semen Abrahæ omnibus commendari mereatur. Ita censeo è Monte S. Michaëlis Archangeli propè Bambergam 2do Calendas Januarii Anno 1706.

P. Gregorius Pfodenhauer, Ordinis S. Benedicti ad S. Michaëlem professus, SS. Theologiæ Lector.

FACULTAS

Admodum Rever. Patris Provincialis.

Tenore præsentium, Librum, cujus titulus, Huy und Pfuy der Welt/ Rdo. P. Abrahamo à S. Clara Definitori hujus nostræ Provinciæ Typis mandandi Licentiam concedo, in cujus fidem has manu & sigillo solito roboratas dedi, Viennæ, 13. Julii, anno 1706.

P. Anselmus à Scto. Christophoro, Eremitarum Discalc. Ord. S. Augustini per Germaniam & Boëmiam Prior Provincialis & Theologus Cæsareus.

JUssu & Mandato Admodum Rdi. P. Anselmi à S. Christophoro, per Germaniam & Boëmiam Prioris Provincialis, nec non Theologi Cæsarei &c. accuratè perlegimus hunc Librum, Huy und Pfuy der Welt indigitatum, nullum autem Pfuy in eo invenimus contra Fidem aut honestatem morum. Quinimo vidimus, quod Candor doctrinæ canitiei docentis non dispar conveniat, adeoque prælo dignum omninò judicavimus. Viennæ in Conventu nostro, die 7. Maji Ao. 1706.

P. Fr. Narcissus à S. Leopoldo Prior.

P. Fr. Alipius à S. Bartholomæo, Definitor Provinciæ.

Vor-

Vorrede.

Geneigter Leser.

WEil alles/was lang/gemeiniglich einen Verdruß oder Eckel verursachet / also hab ich dermahlen wollen mit Hundert Allerley aufwarten / welche zugleich klein und abgekürzt sind; doch ist ein jedes mit der Heil. Schrifft versehen / wie dann auch mit einer warhafften Geschicht bestättiget / und endlich mit einer kleinen Fabel ausgespickt: Das geringe Werkel nennet sich dermahlen HUY und PFUY der Welt / und zwar HUY/ weil wir solche Anfrischung wohl vonnöthen haben zu denen lobwürdigen Tugenden/ so da absonderlich wohl anständig sind einem frommen Christen: Das PFUY hat fügsam müssen beygerucket werden/damit der Mensch ein billiges Abscheuen solle tragen an denen Lasteren / welche uns neben dem ewigen / auch öffters ein zeitliches Ubel auf den Hals laden: Der Fabeln hab ich mich darum nicht gebraucht / als ob dergleichen sollen auf der Canzel vorgetragen werden / sondern damit der einsame Leser desto lieber unter solchem Deck-Mantel möge die Warheit hervor suchen: Etliche sind / die in die Zahl der Fabeln gezogen worden; welche doch für unlaugbare Geschicht zu halten; weil sie aber etwas Lustigs in sich begreiffen / also haben sie müssen denen anderen die Gesellschafft leisten.

Die Materi ist nicht von hohen / sondern von solchen Dingen/ welche da täglich dem Menschen vor Augen kommen/ und dabey er in allen Sachen / auch in denen mindesten / die Allmacht GOttes/ und seine Weißheit kan betrachten. Es hat unlängst ein vermessener Gesell unter einem vermäntleten Nahmen zu Augspurg ein Narren-Buch ausgehen lassen/ worinnen er anfangs bekennet/ daß es meistens meine Composition seye/was ehrliche Sachen darinnen/ so bestehe ich/ daß es von meiner geringen Waar / die er aus meinen Büchern gestohlen; ist etwas tadelhafftes darbey / so kan er solches Futtertuch für einen Bärenhäuter-Zeug verkauffen / worzu ich ihme wünsche viel Heil: Dieser möchte etwan wiederum aus Gegenwärtigen was heraus klauben / und so dann für eigene Krahm verkauffen/ protestire also mit höchstem Fug/ und bitte zugleich/ daß solcher Bücher-Stümpler möchte abgewiesen werden. Mithin mich dem geneigten Leser bestens befehle.

NB. Noch eines habe ich zur Nachricht hier anzeigen wollen / daß bey Anfang dieses Buchs / die Blätter zu numeriren / versehen worden / wolle also der geneigte Leser sich großgünstig gefallen lassen / mit Bleyweiß oder Rötelstein die Ziffer beyzuschreiben / biß er an die eingedruckte Zahlen komt / alsdann wird das Register allenthalben zutreffen. Wer aber sich des Registers nicht bedient / der kan gedachter Mühe überhoben bleiben.

Register /
Aller hierinn vorgemerckten Sinnbildern und Beyschrifften.

ARE-

Errata annexorum sic corrige.

Atherea lege Ætherea, 10. Ignis. Forschlet / forschet. 32. Hügel. Pflugschar / Pflugar. 46. Acker. Tramite, Tramite. 70. Wald. extendere: extendere. 72. Pectus, Lampade, Lampade. 98. Hiems. Volant Volat. 104. Turbo. rudiru, rugitu, 140. Manus.

Die

Sol.

Etiam Divinum inflammet amorem.



ASpice fulgentem, qui pendet in æthere, Solem,
Gaudia quot vultu non facit ille suo!
Et vagus, in silvis, & in aere, concinit ales,
Squammigerumque salit, lanigerumque pecus.
Luce sua gemmæ, floresque colore triumphant.
Verbo: ubi Sol, mundo tunc nova vita, redit.
Pulchrior at Sole est, & Sole potentior Autor,
Gratiæ & hic radios spargit ubique suæ.
Quis tamen hunc noscit? quis laudat, & ardet amore?
O quam mortales frigida corda sumus!

Die Sonn.

Ihre Glut soll/ statt der Sünden/ GOttes Lieb in uns entzünden.

WAnn aus der Höh die Sonn/ die Quell des Lichts/ entspringet/
Schau/ wie viel Freud und Pracht/ aus ihrem Antlitz/ fahr!
Daher die Hof-Capell der Lufft so geistig singet/
Drum hupft die Wollen-Heerd/ drum schnaltzt die Schuppen-Schaar/
Die Blum' erhöht die Farb/ der Edlestein den Schein.
Kurtz: Leben/ Pracht und Lust/ tritt mit der Sonn' herein.

Da nun die Sonne schön/ wie schön/ ist wol der Meister?
Kan das die Creatur? Wie groß ist dessen Macht/
Der seines Geistes Licht ausgiest in Leib und Geister/
Der seiner Liebe Glanz an jeden Ort gebracht?
Jedoch wer kennt/ wer liebt/ an GOTT/ so Wärm'/ als Schein?
Ists möglich/ daß die Welt kan so erfroren seyn!



Die Sonne.



Je Sonne ist das Licht der Welt; Was mehr? die Lustbarkeit des Tags: was mehr? die Schöne des Himmels? was mehr? die Holdseeligkeit der Natur; Die Sonne nähret/ die Sonne mehret/ die Sonne kehret: Sie kehret auß die Finsternus/ sie mehret die Früchte des Erdbodens/ sie nähret Menschen und Vieh. Die Sonnenkugel ist so gros/daß sie 166. mahl die Erden übertrifft; das ist eine Grösse! Die Sonn ist so schnell/daß sie in einer eintzigen Stund 266497. teutsche Meil Wegs lauffet; das ist ein Schnelle! die Sonn ist so mächtig/daß sie über die gantze Welt herrschet/und so gar unter der Erden/und unter dem Wasser ihre Würckung zeiget; das ist ein Macht! Alles liebt die Sonnen/ ausser Schelmen und Dieb/ welche bey der Nacht ihr Gewerb treiben: Insonderheit ist der Gockel-Hahn sehr verliebt in die Sonne: dañ wañ diese untergehet/so eilt er auch zu seiner Ruhe/so bald aber die Sonne in der Frühe hervor blickt/da hupfft er mit grösten Freuden auf/ und gibt mit seinem gewöhnlichen Gückzen einen guten Morgen.

In Heiliger Schrifft ist sehr viel von diesem herrlichen Himmels-Licht zu lesen: Die Welt ist anfangs/nach der mehristen Lehrer Aussag/ im Frühling erschaffen worden/und folgsam die Sonn im Zeichen des Widders: solche Sonne hat GOtt dazumahl benamset Luminare majus, ein grosses Licht/ damit es dem Tag vorstehe; den Mond aber hat er genennt Luminare minus, ein kleines Licht/ damit es der Nacht vorstehe. O wie gut hat dazumahl schon der Allmächtige GOtt die Dienst- und Amts-Verwaltungen ausgetheilt! die Sonne als ein herrliches Licht hat Er zum Vorsteher des Tags gestellt/ dann diser ein grosses Licht vonnöthen: dem Mond als einem minderen Licht hat Er die Nacht zu verwalten geben/dañ zu solcher nit so viel Licht erfordert wird. Grosse Herren die Land und Leut regiren/ haben hieraus ein sondere Lehr zu schöpfen/ daß sie nehmlich zu grossen und vornehmen Aemtern sollen lautere stattliche und verständige Leute nehmen/ zu kleinen Verrichtungen aber geringere Bedienten aussuchen. Dahero Tacitus sagt: Par Negotiis &c. Lib. 6. Annal. c. 39.

Die Schwiger Petri ist sehr danckbar gewest Christo dem HErrn/ umweilen sie von Ihm die Gesundheit erhalten/dañ derentwegen hat sie Ihme bey der Tafel aufgewartet/continuò surgens ministrabat illis &c. Matth. c. 8. Wie komts aber/ daß weder Petrus/ in dessen Hauß Er einkehrt/ weder ein anderer Discipul aufgewartet? Glaublich ist dise Ursach: die Discipul hat Er zu höcheren Aemteren/ als da zum Apostolat und Predig-Amt erkieset/und es wolt sich nit schicken/ daß solche Männer so geringe Dienst sollen vertretten; die Schwiger aber war ein altes/schwaches Mütterlein/ die hat schon taugt zu einem solchen Kucheldienst/ par Negotiis &c. Für wackere Aemter gehören wackere Leute/ für gemeine Dienst/ gemeine Leute; dann eben darumb ist Henricus der Dritte diß Nahmens/König in Franckreich elend umbs Leben gebracht worden/ weil er auch die wackerste und verständigste Männer auf die Seiten gesetzt/ und schlechte junge und unerfahrne Leute zu den vornehmsten Aemteren erhoben.

Wunderlich ist es/was dem H. Bischoff Satino wegen der Sonnen begegnet/ diser führte in der Stadt Placenz einen sehr vollkomenen Wandel/ gleichwohl

wohl hat Er einige Neider gehabt / welche sein Leben allerseits getadlet: dan die Neider seynd wie die Fledermäuß / denen das Licht zu wider / sie seynd wie die Zwifel / welche würcklich abnehmen / wañ der Mond im wachsen ist: Sie seynd wie die Bronnen-Amper / wañ deren einer empor steigt / so sinckt der andere in die Nidere; Sauinus begabe sich einest nacher Rom / und wie er dem Pabsten zu Füssen gefallen / selbige demüthigist zu küssen / da wolte der Stadthalter und Vicarius Christi in Erfahrenheit bringen / ob Sauini ausgesprengte Heiligkeit einen rechten Grundfest habe: Dahero denselben mit diesen rauhen Worten angefahren: Bist du der jenige / der da einen Wolff mit dem Schaffell verhüllt / und nit ungleich einem Misthauffen im Winter / welcher von aussen nur weiß ist / einwendig aber pfuy? Hierüber hat sich Sauinus gantz nit entrüst / sonder mit grosser Demuth geantwortet: Heiliger Vatter / wañ dises Kleid soll einen Schelmen verdecken / so verlang ich es gar nicht / ziecht zugleich dasselbige aus und wirfft es hinweg / sihe Wunder! Weil dazumahl die helle Sonnen im Zimmer geschienen / also ist das Kleid an den Sonnen-Strahlen hangen gebliben / wie auf einer Stangen / welches dann dem Pabsten und alle Umstehende in höchste Verwunderung gezogen / die folgsam leicht konten schliessen und abnehmen / die sondere Fromkeit und Unschuld dieses Diener Gottes. In Vita.

Dieser Sauinus hat viel gelitten / aber Gott pflegt gemeiniglich die jenige nicht anderst zu tractiren; herentgegen ist kein sicherer Weeg in das Obere Engel-Land / als von der Stadt Leiden / und gefällt Gott dem Allmächtigen kein Aufzug besser / als wan jemand mit Elend-Leder bekleidet ist; Das Reich Gottes ist gleich einem Senffkörnlein / sagt Christus der HErr / und nit einem Zuckerkandel / dañ ein Senffkörnlein treibt so gar die Zäher aus den Augen: die Archen Noe hat drey Gaden aufeinander gehabt / der oberste Theil aber war gar eng / und dort hat Noe samt den seinigen gewohnt / dañ Gott haltet die Seinige gar eng und streng: Die Braut in dem Hohenlied Salomonis hat ihren Liebsten gesucht im Bett / in Lectulo &c. denselben aber nit gefunden / wohl aber / nachdem sie von den Nacht-Wächtern gute Büff und Schläg bekommen. GOtt selbst hat erst den 7ten Tag geruhet / nachdem Er durch sechs Tag gearbeitet / in Erschaffung Himmels und der Erden / wessenhalben alle die jenige recht wunderliche Phantasten seynd / so da wollen auf der Welt ruhig leben / und gleichwohl in jener Welt die ewige Ruhe geniessen.

Fabel.

DIe Sonne hat sich einmahl entschlossen / in den Ehestand zu tretten / dahero an alle Geschöpf höffliche Lad-Schreiben ausgeschickt / und selbige auf bestimten Tag auf die Hochzeit eingeladen / worunter auch die Frösch waren / welche dann hierüber sich nit ein wenig erfreuet / absonderlich die Jungen / so da vor lauter Freuden aufgehupft / und allerley lustige Sprüng vollbracht: Ein alter Frosch aber und betagter Großmaullender Gesell wolte solches nit leiden / und hat die jungen desthalben sehr ausgefültzt: O ihr grünhossende Fratzen / sagte er / und unwitzige Spitzbuben! Ihr sollt vilmehr trauren als frolocken / dann die Sonne hat uns öffter die Lacken / als unser gewöhnliches Losament ausgetrocknet / wie wird es erst ins künfftig ergehen / wann sie heurath / und folgsame junge Sonnen erzeugt / da werden wir gar keinen Unterschleiff mehr haben.

Wir Menschen seynd mehrmahl nit anderst beschaffen / und thun offt unbesonnener Weis etwas reden oder anfangen / welches wir mit rechter Bedachtsamkeit nit wohl vorhero erwägen. Petrus selbst hat hierinfalls zimlich gestolpert / als er auf dem Berg Tabor begehrt / mit Christo dem HErrn zu bleiben / und zu solchem End hat wollen drey Tabernäckel oder Hütten aufrichten / Non enim sciebat quid diceret: Wohl ein unbesonnenes Begehren mein Peter! dañ wañ der HErr und Heiland daselbst solle verharren / so wurde die Welt und das gesamte Menschliche Geschlecht nit erlöst / zumahlen bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit beschlossen worden / daß die anderte Person in der Gottheit solle die Menschheit annehmen / und an dem Creutz sterben / und also durch die gemachte Schuld des Adams ein Creutz machen. Wir Menschen sollen nichts reden / nichts vornehmen / keinen Stand antretten / den wir vorhero nit mit sattsamer Bedachtsamkeit erwägen. Dahero will unsere Sachen einen üblen Ausgang gewinnen / weil wir die Sach vorhero nit reifflich überlegen / und gnugsam betrachten.

Luna.

Monet rubicunda pudoris.



ALtera fax cæli Sol eſt, fax altera Luna:
Iſta regit noctes, ut regit ille dies.
Sol ſegetem campis adfert Sol vitibus uvas;
Lunaque foecundas piſcibus auget aquas.
Aureus eſt uni color; eſt argenteus uni.
Mundus ab his ut opes diſcat habere ſuas.
Hæc duo qui nobis famulari ſidera juſſit,
Nonne coli debet nocte, dieque Deus?
At ſtertunt, hominesque tegunt ſua crimina nocte.
Fors Lunam, toties quæ rubet, inde pudet.

Der Mond.

Öffters muß des Mondes Schein / Für die Menſchen / ſchamroth ſeyn.

ES ſind ſo Sonn' als Mond des Himmels ſchönſte Fackeln:
Die erſte glänzt am Tag / die andre bey der Nacht.
Von jener muß das Feld voll Korn und Reben wackeln;
Da dieſer unſre Flut mit Fiſchen fruchtbar macht.
Die Sonne gleicht dem Gold; der Mond hat Silber-Schein:
Von beyden zieht die Welt den gröſſten Reichtum ein.

Drum ſollt man Nacht und Tag dem groſſen Schöpfer dienen /
Für Lunæ Silber-Glanz / und für der Sonnen Gold;
Allein was thut man hier? Man ſchnarcht / wann Sie erſcheinen.
Man bleibt dem kühnen Werk der Finſternußen hold.
Man deckt die Laſter zu / mit ſchwarzem Flor der Nacht.
Das iſt es / was den Mond ſo gar offt ſchamroth macht.

Der Mond.



Er Mond ist ein wunderliches Gestirn/ welches der Allmächtige GOtt zu sonderm Schutz und Nutz des Erdbodens erschaffen/ und woferrn dieser Planet/ mit seiner Kühle und Nässe/ nit thäte erkühlen und erquicken/ so würde die hitzige Sonn gar bald alles Gewächs in Pulver und Aschen legen: Alles was auf Erden/ hat eine sondere Influenz von diesem Gestirn/ dergestalten/ daß nach dem Mond und seinem Lauff man thut Aderlassen/ Arzneye nehmen/ Pflanzen/ Säen/ Jagen und Hetzen ꝛc. so gar hat auch des Menschen Hirn ein grosse Neigung gegen den Mond/ also zwar/ daß im Vollmond das Hirn sich würcklich mindert. Kircherus schreibt/ daß ein Kraut seye/ so da genennt wird Herba Lunaria, Mondkraut/ dieses wächst mit dem Mond/ und bekomt alle Tag ein Blat mehrer/ so bald aber der Mond im Abnehmen/ so verliehrt solches Kraut alle Tag ein Blat: de Arte Magnet. Ganze Bücher konte man verfassen von sonderbahrer Würckung dises Planeten.

In H. Schrifft geschicht Meldung von einem Mondsüchtigen: dann wie der Heiland vom Berg Tabor/ allwo er seine Glory in etwas entworffen/ mit seinen dreyen Jüngern herunter gestigen/ da ist ihme einer zu Füssen gefallen/ sprechend/ HErr/ thue dich doch über meinen Sohn erbarmen/ quia Lunaticus est; dann er ist Mondsüchtig/ und wird sehr vom Satan geplagt: dañ im Voll- und Neumond hat der böse Feind den armen Tropfen erschröcklich gepeiniget/ daß er also gantz rasend worden; die Apostel in Abwesenheit des HErrn haben in allweg versuchet/ diesen Teufel auszutreiben/ Non potuerunt curare eum, Matth. c. 17. sie konten aber nit; wie kombt dann diß? Indeme sie zu anderen Zeiten dergleichen verdamte Geister verjagt/ und die Besessene erlediget/ und dasmahl thut es ihnen mißlingen? Höre die Ursach/ spricht der H. Hilarius, die Apostel seynd in dem Glauben etwas lau und wankelmüthig worden/ darum Sie dazumahl nichts konten richten; die Ursach aber/ warum sie im Glauben geschwächt worden/ ist diese/ weil sie sich bey dem Volk aufgehalten/ welches noch gar wenig glaubete/ ja sehr viel seynd Christo nachgefolgt/ entweder aus Vorwitz/ seine Wunder zu sehen/ oder aber eigenen Nutzens halber/ damit sie von einer und anderen Krankheit möchten erlöst werden; aus welchem dañ unschwär abzunehmen/ wie schädlich da seye die böse Gesellschafft/ weil solche so gar den Apostlen und Jüngern Christi übel gedeyet.

Einige Eltern brauchen keine Brillen/ weil sie allzuviel ihren Kindern durch die Finger schauen/ und lassen Söhn und Töchter alle Gesellschafften betretten/ des einfaltigen Glaubens: die Menschen seyen/ wie die Sonnenstrahlen/ welche auch durch ein Kothlacken gehen/ und sich nit besudlen; noch ist es gar wenigen gerathen/ wie den dreyen Jünglingen in dem Babylonischen Offen/ welche mitten unter den Feuerflammen unverletzt verbliben. So haben wir Menschen auch nicht die Natur der Rosen/ welche in Gegenwart eines stinckenden Knoblach den Geruch nit verliehrt/ sonder vielmehr denselben vergrössert: Sehr weißlich hat hierin die Sara gehandlet/ indem sie die Gesellschafft des Isaacs mit dem Ismael abgeschnitten/ und diesen/ samt seiner Mutter Agar/ aus dem Hauß gejagt. Die warme Bäder haben gemeiniglich einen Geruch von Schwefel/ Saliter/ Kalch und dergleichen ꝛc. nit daß solches Wasser von Natur also seye/ sondern weil es unter der Erden durch solche Ort passiert/ wo dergleichen Mineralien sich befinden: Cum perverso perverteris.

Es haben sich mehrmahl wunderliche Sachen ereignet mit dem Mond. In Breviario rerum memorab. Num. 44. ist zu lesen/ daß ein Knab einen halben Mondschein auf der Brust habe gehabt/ über welches Muttermail sich männiglich

lich sehr verwundert/und ist dises daher gekommen/weil der Mutter einsmahls getraumt/ als seye der Mondschein ihr mit grossem Krachen auf das Hertz gefallen/ worüber sie erwacht / und solchen Traum lang betrachtet/ und hierdurch der Leibs-Frucht solches Zeichen eingetruckt.

Horstius schreibt/daß in dem Geschloß Bernstein drey Brüder seyn gewest/ darvon einer beym Mondschein nackend aus dem Bett aufgestanden/das Hemmet in die Hand genommen und sich zum Schloß-Fenster begeben / allwo ein Strick von dem Aufzug herunter gehangen/ denselben hat er gleich ergriffen/und daran hinauf biß unter das Schloß-Tach geklettert/ allwo er ein Krähen-Nest angetroffen/dasselbe zerstöhrt/die Jungen ins Hemmet gewicklet / und folgsam sich wiederum an dem Strick herunter gelassen/ welches alles im Schlaff geschehen/und sich wieder ins Bett begeben. Frühe Morgens erzehlt er seinen zweyen Brüdern / wie daß er habe einen gar seltzamen Traum gehabt / was da? fragten sie: Mir hat getraumt / als wäre ich auf das Schloß-Tach hinauf gestigen/ und daselbsten junge Krähen ausgenommen/und mit mir im Hemmet herunter getragen rc. Wie er bereits aufstehen/ und das Hemmet anlegen wolte / da hat er in demselben die Vögl gefunden. Helmontius ist der Aussag / daß solche/ welche bey nächtlicher Weil im Schlaff gehen/oder steigen/eine besondere Würckung von dem Mondschein haben / durch dessen Liecht sie auch mit geschlossenen Augen alles sehen und keinen einzigen Schwindel empfinden. Zaan. de Virt. Lunæ.

Es seye ihm / wie ihm woll / der Allerhöchste ist doch sonderlich hierinfalls zu preysen/ daß Er diesem Gestirn / dem Mond/so wunderliche Aigenschafften mitgetheilt/auch ist dieses Geschöpf zu loben/ weil es aus Befehl des Kriegs-Fürsten Josue / samt der Sonnen still gestanden/und seinen sonst sehr schnellen Lauff gehemmet/ Steteruntque Sol & Luna &c. Jos. c. 10.

Fabel.

Der Mond hat auf ein Zeit audienz genommen bey dem Jupiter, woselbst er sich wehemüthig beklagt/ wie daß er bißhero in so schlechtem respect gehalten werde/meistens darum / weil er nackend und bloß müsse immerfort erscheinen / er seye doch dasjenige Gestirn/durch dessen Würckung und Einfluß der Erdboden beklaidt werde mit dem Gras/ die Baumer mit den Bläteren rc. verlange also auch / daß seine hoche und ansehnliche Persohn möchte standmässig beklaidt werden. Hierüber hat Jupiter anfangs gelacht/nachgehends aber in dise zornige Wort ausgebrochen: Du ungeschickter Trampel / du wanckelmüthiger Gesell / es scheinet wohl / weil du Lunaticos und halbe Narren machest / daß du selbst nicht geschaidt bist / welches genugsam aus deiner Bitt und Anbringen abzunehmen. Ich glaub die Schneider ins gesambt wurden mir mit ihren Begl-Eisen den Himmel stürmen/ wann Ich ihnen soll befehlen oder auferlegen / daß sie dir solten ein Klaid machen/ indem es unmöglich fällt: dann du bist bald rund / wie eine Schüß-Scheiben / bald krump wie eine Sichel / bald faist wie ein Mästschwein/ bald dürr wie ein Bickhel-Häring / in Summa / ein unbeständiger Narr. Stultus ut Luna mutatur. Dahero hat deine Bitt keine statt.

Unter den Untugenden ist nit die Mindeste die Unbeständigkeit in dem Guten / dann sehr vil Adams-Kinder seynd beschaffen/wie die Bildnus des Königs Nabuchodonosor. Dise hatte ein guldenes Haubt. O wie schön! nachmahls ein silbern Brust / schon etwas schlechter; alsdann eisene Hüfften / endlich gar erdene Füß / pfuy! Viel Jünglingen führen anfangs einen frommen und untadelhafften Wandel / aber mit der Zeit / weil Frau Constantia abwesend / werden sie der Donau gleich / welche gantz ehrlich einen sehr langen Lauff führet / zu letzt aber in die Saw (ist ein Fluß in Hungarn) hinein rinnt. Das haist vil Milch geben und wider ausschütten; Wer hat mehrer versprochen als Petrus / und gleichwohl ist dise Blum verwelckt. Dahero O Mensch! seye nit wie der Mond / von deme der Poet sagt:

Crescit, decrescit, in eodem sistere nescit.

Die

Stellæ.

Tot ſunt pro Numine teſtes.



O Stellæ, o placidæ radiantia lumina noctis,
Quos habet, in liquido tramite, nauta duces!
Quis dedit hoc vobis, quod tot per ſecula fulget,
Tempeſtas potuit vincere nulla, jubar?
Conſtantemque ſuo, quo cœperat ordine, curſum
Quis regit? Omnipotens eſt, reor, illa manus.
Sic eſt. Quot tremulas nox computat aurea flammas,
Tot pro ſe Teſtes Conditor orbis habet.
Quam cæca eſt Epicure tuæ veſania mentis,
Numen ad has nondum quæ videt eſſe faces!

Die Sterne.

So viel führt des Himmels-Lauf/ Wahrer Gottheit Zeugen auf.

Ihr Sterne/ meine Lust! Ihr muntre Himmels-Augen/
Ihr Führer/ bey der Nacht/ durchs düstre Wellen-Reich!
Wer gab Euch diese Krafft/ daß ihr so lang könnt taugen/
Daß/ etlich tausend Jahr/ Eur Glanz nicht wurde bleich?
Wer richtet Euren Lauf so richtig/ mit Bestand?
Wer dieses kan/ hat auch die Allmacht in der Hand.

Dem ist warhafftig. so. Soviel der Sterne schimmern/
So viel ein jeder Stern/ im Umzug/ Strahlen streut/
So viel sind Zeugen auch/ vor unsern Augen-wimmern/
Davon ein jeder laut von GOttes Wesen schreyt.
Nur Epicurus hat den Stahren im Gemüt/
Wann er die Gottheit nicht/ bey so viel Lichtern/ sieht.

Die Stern.

Von denen Sternen / von diesen so schönen Himmels-Fackeln schreiben sehr viel Gelehrte Männer / die aber in ihrer Meinung nicht allerseits überein stimmen; Einige seynd der Aussag / daß die Stern ihr Licht von der Sonnen gewinnen / solches aber braucht mehrer Beweisung / und scheinet fast unglaublich / indeme die Sonne 76. Million Meilen von den Sternen entfernet: Ist also der Warheit ähnlicher / daß diese Gestirn mit eigenem Licht prangen: Vielen Menschen kommen die Stern vor wie brennende Amplen / underdessen aber sind sie einer ungeheuren Grösse / also zwar / daß auch der mindeste Stern 18. mahl grösser als der Erdboden; Ihr Lauff und Bewegung ist dergestalten schnell / daß sie in einer jeden Stund über 40. Million Meilen lauffen. Die Zahl dieser Himmels-Lichter hat bißhero kein einiger Scribent eigentlich entworffen. Etliche Astrolugnerische Phantasten machen aus dem Himmel einen Tanz-Boden / und wollen kurz um behaupten / daß allda der Cepheus mit seiner Frau Cassiopea, der Perseus mit seiner Freyle Andromeda, herum tanzen; Entgegen der Widersinnige Kinderfresser Saturnus öffters mit dem Mars in die Haar gerathe. Daß die Sterne einen Einfluß denen irdischen Geschöpfen ertheilen / ist allzu wahr; jedoch aber nicht in die Gemüther der Menschen / dero Thun und Lassen pur in dem freyen Willen bestehet. Von den Sternen ist vielfältig in H. Schrifft zu lesen / das meinste aber und denckwürdigste ist dieses / daß ein hellstrahlender Stern denen dreyen Königen aus Orient den Weg hat gewiesen nacher Bethlehem / wo GOttes Sohn gebohren: Diese drey waren aus Magodien / derentwegen sie auch Magi genennt werden / welches Land in Arabia gelegen; der Stern aber / so ihnen den 25. December erschienen / und folgsam 13. Tag vorgeleuchtet / war kein ordinari Stern aus dem Firmament / sonder von neuem erschaffen / und weit einer anderen Eigenschafft / als die andere / dann dieser sehr hoch und in dem achten Himmels-Cirkel auch von uns über hundert Million Meilen entlegen / besagter Stern aber ware in der Lufft / gleichwie die Wolken / und ist von obbenennten dreyen Königen genennt werden ein Stern Gottes: Vidimus stellam ejus &c. Obschon andere Stern ebenfalls GOtt zugehörig / dieser aber hat absonderlich einen so schönen und herrlichen Titul / und die Ursach dessen / gibt der H. Chrysostomus Hom. 6. Weil die andere Stern nur die Höche lieben / und gleichsam wollen angebettet werden / wie es etliche Heiden und Unglaubige im Brauch haben; aber der Stern / so die drey Könige aus Orient begleitet hat / war so demütig / daß er immerfort in der Nider passirt / ja so gar zu Bethlehem ober dem Stall gestanden: Woraus dann abzunehmen / daß vornehmen und hocherleuchten Männern desto mehr ihr Ehr und Ansehen anwachse / je mehr sie sich demütigen.

In dem Wagen Ezechielis waren viere eingespannt / ein Löw / ein Adler / ein Ochs und ein Mensch / worüber sich wohl zu verwunderen / daß der Adler / als ein König der Vögel / welcher ihm auch getraut der Sonnen unter die Augen zu stehen / neben seiner einen Ochsen / einen so plumpen Gesellen / leidet; Der Adler ist ein Sinnbild eines vornehmen und gelehrten Manns / welchem nichts bessers anständig als die Demuth: dann ob er schon herrliche Gaben hat / und andere weit übertrifft / so muß er doch hier über sich nicht aufblasen / und den Nechsten verachten.

Den Heiligen Pabsten Gregorium hat seine Demuth nicht minder gemacht / sondern denselben vielmehr vergrössert: Dann als er diese höchste Würde nicht wolte annehmen / und derenthalben sich in einem Vaß verschlossener

 aus

aus der Stadt führen lassen / da hat Ihn GOtt durch eine feurige Säule verrathen / welche ober der Höhle / allwo er verborgen gewesen / mit höchster Verwunderung gestanden / und hat nachmahls dieser demütige Gregorius den Namen bekommen Magnus, der Grosse.

In zweyen Orten bey denen Evangelisten liset man/daß Christus der HErr/ von seinem Himmlischen Vatter ist genennt worden/sein geliebter Sohn: Hic est Filius meus dilectus &c. Erstlich wie Er von Joanne im Fluß Jordan getaufft worden; Anderten als Er auf dem Berg Tabor sich verkläret; warum aber just bey diesen Begebenheiten und nicht zu anderen Zeiten? Höre die Ursach; in dem Tauff hat er sich also gedemütiget/ daß er so gar / wie ein Sünder hat wollen erscheinen / und sich reinigen lassen: Auf dem Berg Tabor hat Er dem Moysi und Eliæ angedeutet / was für Schmach und Spott er werde zu Jerusalem ausstehen/ weil er dann zu beeden Zeiten sich also gedemüthiget/ also hat Ihn auch der Himmlische Vatter dergestalten wollen verehren; dahero die Demuth gar nichts nimmt/ sondern vielmehr zu geben pflegt.

Unter anderen Geschichten von den Sternen ist folgende nicht die geringste: Der abtrünnige Kayser Julianus hat die Christen auf das äusserste verfolgt/ und deren viel tausend/durch unmenschliche Grausamkeit/umbringen lassen / unwissend/ daß das Blut der Martyrer ein Saamen seye / aus deme die Christenheit häuffiger wachse. Bevor dieser Kayser mit einer grossen Armee in Persien eingefallen / hat er erstlich beschlossen und fest geschworen / daß er in seiner Ruckkehr die Christen sametlich wolle ausrotten / und nit einen einigen überlassen; dann er machte ihm in seinen Gedanken die Victori ganz gewiß. Als er nun sich in eine Haubtschlacht mit denen Persianern eingelassen/ und dazumahl in Mitte der Armee seine Soldaten zur Tapfferkeit angefrischt / da ist er von einem Pfeil (niemand wusste woher) dergestalten getroffen worden/ daß er hiervon gestorben. Zu selbigen Zeiten hat GOtt nicht allein vielen heiligen Leuten den Tod dieses Tyrannens geoffenbart/sondern in selbiger Nacht hat er gewisse Stern im Himmel also ordentlich zusammen gefügt/in Form und Gestalt der Buchstaben/daß also folgende Wort zu lesen gewest: Hodie Julianus in Persia occiditur. Heut wird Julianus in Persien umgebracht. Simplicianus Bizozeri lect. 7. supra Parabol. Salom. &c. Höchst verwunderlich ist demnach die Allmacht GOttes/welcher so gar mit den Sternen schreiben kan.

Fabel.

Etliche halten es für eine wahrhaffte Geschicht / mir aber dunckt es eine Fabel zu seyn/ was von Ludovico dem 11ten diß Nahmens König in Franckreich ausgesprengt wird / diser solle bey Hoff einen eigenen Astrologum oder Sterngucker gehabt haben: als er auf ein Zeit wolte zu einer Jagdt ausreisen / da hat er bevor seinen Calender-Schmid befragt / ob selbigen Tag werde schönes Wetter verbleiben? dem der Astrologus nach kurzen nachsinnen mit ja geantwortet / als nun der König mit seiner Hoffstatt unweit des Walds kommen / wo die Jagd angestellt ware/da begegnete ihm ein Kohlenbrenner mit einem Esel/ so mit einem grossen Sack Kohlen beladen gewesen. Dieser mit seinen russigen Complimenten rathet dem König / er solle ohne langen Verzug nacher Hauß eilen / dann es werde bald ein schweres Wetter einfallen; der König lachte hierüber / und setzte ferners seinen Weg fort; kaum aber ist der Jagd ein Anfang gemacht worden / da ist ein solches Ungewitter entstanden/ und zugleich ein so starcker Platz-Regen / daß alles mit Wasser überschwemmt / und der König kümmerlich nach Hauß gekommen; den anderen Tag hat er den Kohlenbrenner zu sich lassen ruffen / und selben befragt / woher er dise Wissenschafft habe? Ich / sagt der schwartze Gesell bin mein Lebtag nie in die Schul gegangen / kan auch weder lesen noch schreiben; aber zu Hauß hab ich meinen aigenen Sterngucker / der mir niemahlen die Unwahrheit vorgesagt: Wer diser? Mein Esel / sagt er: dann wann er die Ohren hängt / und sich an einer Mauer oder Zaun reibet / welches ich gestern beobachtet / alsdann komt unfehlbar ein Ungewitter und Regen; Worauff der König gelacht / den Astrologum von Hoff geschafft / aber den Kohlenbrenner belohnt; und ferners den Esel wohl tractiren lassen. Die Astrologi werden hierdurch gar nicht beschimpfft: massen dise Wissenschafft sehr schön und Preis würdig; dann ob sie schon mit dem schönen und schändlichen Wetter bißweilen nicht zutreffen / so ist zu wissen/ daß sie solches für mutmaßlich und nicht für gewiß verkauffen.

Aer.

Est gravis, nimium levis.



TErræ inter cælique plagas diffunditur aer,
Et levis, & varius, corporibusque gravis.
Ver in eo rores, Autumnus colligit imbres,
Æstas sæva parit fulmina, Bruma nives.
Nunc tenebris moestus, flatu nunc turbidus Euri,
Aureus a radijs est modo Phoebe tuis.
Verior humanæ non est, puto, mentis imago,
Quam tot in affectus quælibet hora rapit.
Flet modo, jam ridet, nunc odit, amatque vicissim.
Hac sibi sunt homines quam levitate graves!

Die Lufft.

Wer leichtsinnig fährt daher / Fällt für sich / und andre / schwer.

DIe Lufft / die zwischen Erd und Himmel ausgegossen /
Ist leicht / veränderlich / und allen Cörpern schwer.
Der Lenz zeugt Thau darinn / der Sommer Blitz und Schlossen /
Der Herbst holt Regen dort / der Winter Flocken her.
Sie traurt / in Finsternus; und schnaubet / bey dem Wind;
Lacht / wann die Sonn ihr Kleid aus güldnen Fäden spinnt.
Daher lässt sich kein Bild so wol getroffen machen /
Als wann des Menschen Sinn der Lufft verglichen wird.
Bald weint er eins daher / bald äussert sich das Lachen /
Bald macht er sich / mit Hass / bald liebend / eine Bürd.
Wie mag doch mancher Mensch so auf sich stürmen ein /
Und sich mit leichtem Sinn so sehr beschwerlich seyn!

Die Lufft.

DJeses Element ist darum so wunderbarlich/weil es gleich andeꝛen nicht kan mit Augen gesehen werden: Dann dessen Wesenheit bestehet in lauter unsichtbaren Ausdämpfungen: dahero kein Ort/ wo dieser schwebender Gast und Geist sich nicht eintringet; Ihre Eigenschafft nimt sie von der Zeit und Gelegenheit/ dahero sie bald kalt/bald warm/ bald feucht/bald trucken/ bald gesund/ bald ungesund rc. Wie der Schwefel-Regen die Stadt Sodoma samt den benachbarten Oertern in Aschen gelegt/dort ist die Lufft stinkend gewesen; als Adam noch im Stand der Unschuld das Paradeys bewohnt/ dort ist/ wegen Menge der lieblichen Früchten und Blumen die Lufft wohlriechend gewesen. Nach Endung des allgemeinen Sündflusses/ wegen so vieler Millionen der Cörper und Todten-Aeser ist die Lufft ungesund gewesen; Auf hohen Hüglen und Alpen ist die Lufft weit besser/ als in tieffen sumpfigen Oertern/ wo Moräst und stehendes Gewässer; Die Lufft ist/ nach Avicennæ Aussag/ eine Nahrung des Menschen/ nicht aber/ daß solcher vom Lufft allein könne leben; auch ist sie der schnelle Bott/ so dem Gehör allein Schall und Stimmen zuträgt; die Lufft prangt nicht ein wenig/ daß GOttes Sohn in ihr die Welt erlöst/ und nachmahls seine Reiß in den Himmel durch deren Landschafften genommen.

In der Bibel wird öffters dises Elements der Lufft gedacht/ die Israeliter in der Wüsten/ unangesehen sie so grosse Gnaden von GOtt empfangen/ haben gleichwohl mehrmahl über ihn geschmählet/ und über den Moyses/ absonderlich dazumahl/ wie sie ein Eckel oder Grausen geschöpfft an dem Manna oder Himmel-Brod/ darum sie gantz ungestümm begehrt Fleisch zu essen/ endlich wolte der Allerhöchste nit mehr gedulten das unaussprechliche Mutren dieses Volcks/ dahero dem Moysi angedeutet/ Er wolle das Volck so in drey Millionen bestanden/nicht allein auf einen Tag mit Fleisch versehen/ sonder ein gantzes Monat hindurch/ auch hierauf die Lufft dieses so wunderliche Element zu einen Speis-Gewölb gemacht/ zumahlen derselbe so vil Wachtlen über das gantze Lager gebracht/ daß sie Tag und Nacht wie ein Platz-Regen eingefallen/ und flogen solche nur zwo Elen hoch in der Lufft/ also/ daß sie gar füglich gefangen worden/ die Menge derselben ware so groß und häuffig/ daß alle Tag auff einen Mann 44. solche Vögel gekommen/ endlich hat sie der gerechte GOtt/ da sie das Fleisch noch unter den Zähnen gehabt/ mit dem Todt gestrafft/ und deren viel tausend umgebracht: meinstens wegen ihres Murrens/und allzu grossen Frasses. Num. c. 11. Und dieses Laster ist eines aus denselbigen/ welches Leib und die Seel ins Verderben bringt; bekannt ist/ was gestalten des Hohen Priesters Heli zween Söhn/ Ophni und Phinees zum Teuffel gefahren/ wegen deß Frases und der Füllerey. 1. Reg. c. 2. Holofernes hätte seinen Kopff nit verlohren/ wann er sich zuvor nicht hätte mit Fressen und Sauffen also angefüllt/ daß er einen Böhmischen Hopffen Sack gleich gesehen. Der König Balthasar ist von GOtt in Mitte der Mahlzeit/ da die Tafel mit Gesottenen und Gebrätens überladen/ zum Tod und Verderben veruhrthlet worden. Dan. c. 5. Der reiche Mann ist gar von den Teufflen in der Höll begraben worden/ weil er in steten Prassen und Schlemmen sein Leben zugebracht; Nicht allein thut dieses Laster die Seel in den Abgrund der Höllen stürzen/ sondern es verkürtzet auch das menschliche Leben; und ist manche Speis ein Spies/der dem Menschen den Rest gibt. Nicht übel hat jener betagte Mann geredet/ so bereits 115. Jahr erreicht/ und noch bey guter Gesundheit gewesen/ als er von dem Cardinal Deza befragt worden/wie er zu einem so hohen Alter gekommen? da gab er diese Antwort: Col mangiar broculi, portar a piedi Zocculi, in Testa Capello, pochi pensieri in Ceruello.

Der

Der Krieg ist eine sehr harte Ruthe/ mit der uns mehrmahlen der gerechte GOtt zu straffen pflegt. Die 6. Krüg zu Cana in Galiläa sind mit dem besten Wein versehen gewesen: aber in den Kriegen/ die uns GOtt übern Hals schicket/ ist kein Wein/ wohl aber Weinen und Trauren genug; Es pflegt aber der Allmächtige öffters im Lufft solche Empörungen vorzudeuten/ und macht folgsam dieses Element zu einem Propheten und Wahrsagern/ wie dañ im 2. Buch der Mach. am 5. c. zu lesen/ daß zu Jerusalem 40. Täg hindurch in der Lufft sind wahrgenommen worden allerley streitbare Männer/ mit stattlichen Waffen und Gewehr/ welche sich alle mit entblößten Schwerteren zur Schlacht-Ordnung gerüstet: Bald hierauf ist der Tyrannische Antiochus Epiphanes in Juden-Land eingebrochen/ und nach vielen Blutvergiessen und allerley Zerstörungen gäntzlich gesucht die Juden auszurotten; GOtt aber hat die tapffere Machabäer ihme entgegen gestellt/ die Ihme seine Macht gehemmet.

Wie Titus samt den Römern die Stadt Jerusalem umgeben/ und selbiges zuletzt völlig zerstöhret/ auch dergestalten grimmig gewütet/ daß durch die Gassen das Blut/ wie ein Bach geronnen/ da hat man kurtz vorhero/ nechst der Sonnen Untergang/ gantze Kriegs-Heer in der Lufft gesehen. Joseph. de Bell. Judaico lib. 7. Der H. Pabst Gregorius bekennte es selbst/ daß wie die Longobarder in Wälschland eingefallen/ sie vorhero gantze feurige Armeen in der Lufft wahrgenommen. Hom. 1. in Evang. In unserem werthisten Teutschland hat man dergleichen Wunderding wohl öffters gesehen/ die meistens ein Vorbot seynd gewesen eines folgenden Kriegs. Anno 1661. hat man in Oesterreich beobachtet/ daß in der Lufft ein gebogenes Schwert gestanden/ an dessen Ende/ Monde und Stern sich zeigt haben/ in Mitte aber dieses gebogenen Gewehrs hat man 4. Säbel deutlich können abnehmen. Hierauf ist bald der Türcken-Krieg erfolgt/ und ist dazumahl Neuhäusel in Verlust gegangen. Dergleichen Lufft-Wunder sollen uns billich ermahnen/ damit wir seine Göttliche Barmhertzigkeit anflehen/ und seine grundlose Güte nit mehr mit Sünden beleidigen.

Fabel.

Die Lufft hat sich einmahl sehr übernommen/ und gantz aufgeblassener dahero getrappt/ als müsse sie denselben Tag noch dem Gott Jupiter einen Brautführer abgeben; zugleich aber hat sie den Erdboden sehr verachtet/ und ihme schimpflich vorgeworffen/ daß er gar ein schlechter und verwerfflicher Kerl seye/ Menschen und Vieh ihn mit Füssen tretten/ und daß man ihme an statt der Speis nichts anders als Kott und Unflat vorlege: diesem aber hat der Erdboden folgende Antwort gegeben/ Ich nimme mit meinem nideren Stand gar gern vorlieb/ und thu anbey so wohl Menschen als Vieh mit nothwendiger Nahrung versehen; du bist freylich wol eines höheren Stands/ entgegen tausend Ungewitter unterworffen. etc. Zu wünschen wäre/ daß die Menschen und Adams-Kinder wohl thätten betrachten/ daß hohe Aemter und Würden einwendig nit also beschaffen/ wie sie auswendig hersehen/ so dann wurden sie nit also begierig darnach schnappen und tappen: die höchste Berg seynd gemeiniglich oberhalb mit Schnee bedecket/ der in einem hohen Amt stehet/ wird meistens vor der Zeit weisse Haar auf dem Kopff bekommen/ wegen allzu heuffigen Sorgen. Adrianus der 6te dieses Nahmens Römischer Pabst/ als er gefragt wurde/ was er seinen grösten Feind wünschte? gab zur Antwort/ daß er möchte Pabst werden! Alphonsus König in Arragonien pflegte zu sagen/ die Esel seind weit glückseeliger/ als die Könige/ dann von ihnen zu weilen die Last und Bürde werden abgenommen/ von den Königen aber niemahl; Die allgemeine Auslegung der Lehrer hält darvor/ daß ein Engel seye gewesen welcher den Israëlitern durch die Wüsten in Gestalt einer Säulen ist vorgangen/ und ihnen den Weg gewiesen/ denselben/ beym Tag einen Schatten spendirt/ bey der Nacht aber ein Licht: Woher komt es aber/ daß er just die Gestalt einer Säulen angenommen? Meine Meinung ist diese/ weil eine Säul nur dient zum tragen/ und das schwere tragen ihr einiges Amt/ also wollt der Engel allen Vorgehern und Vorstehern hierdurch weisen und andeuten/ was selbe für schwere Last und Bürden auf sich tragen. Wie Carolus der fünffte gantz Niderland seinem Sohn Philippo, dem andetten überlassen/ da hat er denselben mit disen Worten/ nit ohne nasse Augen/ also angeredet: O fili! Magnum tibi hodie onus impono. Mein Sohn! heut leg ich dir eine grosse Last übern Hals! Und dannoch kützlet uns Menschen die Ehrsucht/ daß die meinsten nur wollen oben schwimmen/ wie das Pantoffel-Holtz.

Das

Aqua.

Sæpe, quæ premunt, bonum exprimunt.



AEr aquis, rursum terræ gravis incubat unda,
Fœcundumque facit, quod premit unda, solum.
Ni mare det fluvios, ni rivos flumina, fontes
Rivulus; ac sitiens fonte careret humus;
Dicite num silvæ, num jugera læta virerent,
Purpura num pomis, num foret ulla rosis?
E terra formatus homo est. Quæ pectora torquent,
Nonne maris salsas sæpe vocamus aquas?
Cur nos tam queruli nobis adversa timemus?
Cum det humus fructus non nisi pressa suos.

Das Wasser.

Öffter quillt aus dem / was truckt / Was uns in der Seel erquickt.

DJe Lufft presst an der Flut / Flut truckt der Erden Schwäche/
In diese wird dadurch die Fruchtbarkeit gepregt.
Gäb' uns das Meer nicht Fluß / der Fluß nicht kleine Bäche/
Die Bäche keinen Born / der Born nicht / was er trägt?
Wo käm der Aepfel Röth / der Rosen Purpur her/
Wo Gründe Feld und Wald / wann nicht das Wasser wär?
Der Mensch ist Erden-Laim. Das Wasser sind die Threnen/
Die als gesalzne Flut vortringen / durch das Aug.
Das Herz presst solchen Fluß / durch das Gewicht vom Sehnen/
Und weiß nicht / daß die Noth den Geist zu segnen taug.
Wie kommts doch / daß man sich im Kreuzes-Truck betrübt;
Da doch die Erde nie Frucht / ohne Pressung / gibt.

Das Wasser.

Dieses Element ist 10 mahl grösser als die Erden/ gleichwohl hat der Allmächtige GOtt zu Nutzen der Welt selbiges also ausgetheilt/ daß es den gantzen Erdboden nicht bedeckt. Anfangs hat dieses Element die Ehre gehabt/ daß der Geist GOTTES über dasselbe geschwebt. Spiritus Domini ferebatur super aquas. Gen. c. 1. Auch GOttes Sohn/ nachdem Er der Menschheit nach / dreyssig Jahr und dreyzehen Tag alt/ den 6. Januarii zu Cana in Galiläa auf der Hochzeit/ das erste sichtbare Wunderwerck gewürckt in diesem Element / als er das Wasser in den 6. Krügen in dem besten Wein verwandlet / solches Wasser ist geschöpfft worden aus einem Bronnen/ so noch heutiges Tags zu sehen. Im übrigen ist das Wasser eines aus den nützlichsten Elementen/ und gehet der sonst truckenen Erden sehr wohl an die Hand/ damit die Kräuter und Früchten zu einem Wachsthum kommen: So dienet es auch nicht allein dem Menschen zu einem frischen Trunck/ sondern thut auch dem Menschlichen Leib die nothwendige Feuchtigkeit spendiren/ ohne welche die Natur auf keine Weiß bestehen könnte. Sonsten ist das Wörtlein Wasser über vierhundertmahl in H. Schrifft zu lesen: Nachdeme Samson mit einem Esels-Kinnbacken tausend Philistäer erlegt / da hat er derenthalben sehr bey denen Leuten geprahlt. In Mandibula Asini &c. mit einem Esels Kinnbacken hab ich sie vertilget/ und tausend Mann erschlagen. Judic. c. 15. Holla Samson! hierinfalls hastu sehr eselisch geredet / indeme du solche Victorie und Sieg nicht GOtt dem HErrn zugeschrieben / sondern deiner Faust. GOtt wird dir diese Hoffart nicht ungerochner lassen; bald hierauf wurde er von einem so grossen Durst angegriffen/ daß er geglaubt / er müste entweder sterben / oder aber / um einen Trunck Wasser/ sich seinen Feinden selbst ergeben; Endlich aber hat er sich gegen Himmel gewendet/ und ist in diese Wort ausgebrochen: Du HErr und GOtt! du hast durch die Hand deines Knechts dieses sehr grosse Heyl und den Sieg gegeben; nach solchen demüthigen Worten hat GOtt einen Zahn aus dem Esels-Kinnbacken eröffnet / woraus alsobald häuffiges Wasser geflossen / und er sich darmit über alle massen erquickt: Aber höre Samson! grauset dir dann nicht an diesem Wasser/ so von einem so verächtlichen Esel kommt: dañ dieses Thier ist im alten Testament allzeit für ein Unreines gehalten worden? Mir (sagt Samson) schmeckt der Trunck gar wohl / ob er schon von einem so schlechten Vieh herrühret/ Jud. c. 15. Der H. Gregorius schnitzlet hieraus ein sehr gutes Concept Lib. 13. Moral. c. 6. und spricht / daß durch diesen Esels-Kinnbacken viel Priester und Geistliche Seel-Sorger bedeutet werden: dann/ unangesehen / sie einen tadelhafften Wandel führen/ und eines nicht saubern Lebens/ so spendiren sie doch eine heilige und heilsame Lehr/ die man in allweg muß umfangen und annehmen: und darum sagt der Heiland / haltet und thut alles/ was sie euch sagen / aber nach ihren Wercken sollt ihr nicht thun / und sie sagen wohl/ und thun es nicht. Es ist doch wunderlich/ daß GOtt der HErr einen wilden Dornbusch hat erwöhlt/ woraus er mit dem Moyse geredet / warum hat er nicht hierzu erkieset einen feisten Oelbaum? zumahlen er ein GOtt der Barmhertzigkeit; Warum nicht einen hohen Cederbaum? indeme er die höchste Majestät. Warum nicht einen schönen Palmbaum? weil er ohne das ein Geber des Siegs ist; warum gleich einem wilden Dornbusch? der da nichts anders ist/ als ein Herberg der Ottern / ein unfruchtbares Gewächs / ein rauches und unhöffliches Holtz. Der H. Ambrosius in Lib. de Virg. sagt: daß GOtt gar offt aus Predigern und Priestern rede/ obschon selbe/ gleich dem Dornbusch/ schlecht seyn und voller Untugenden; die Medicin ist gleichwol gut/ obschon der Doctor buck-

 let

let und krum; das Geld thust du nicht weigern / wann schon eine krätzige Hand dir solches darreicht; das Wildpret / welches Esau mehrmahl hat nacher Hauß gebracht / war sehr gut / obschon er ein schlimmer Böswicht gewesen / deme auch GOtt selbst abhold ware.

Nuza schreibt Hom. 14. 19. daß ein Einsiedler in der Wüsten ein sehr heiliges Leben geführet / dergestalten / daß ihme auch mehrmahl / die Engel in sichtbahrer Gestalt erschienen; diesem frommen Wald-Bruder brachte der nechst entlegene Pfarr-Herr / alle acht Tag / das allerheiligste Sacrament des Altars / der Eremit aber hat durch eine gewisse Person in Erfahrenheit gebracht / daß dieser Geistliche einen Laster-hafften Wandel führe: dahero er ins künfftig die Heilige Communion von ihme zu nehmen / sich geweigert: auf solches hat ihme GOtt / wie dem Samson / einen grossen Durst geschickt; zugleich aber hat er wahrgenommen / daß einer zwar voller Geschwär und Siechthum auß dem nechsten Bronnen mit einer guldenen Ketten und kostbahren Gefäß ein stattliches Wasser geschöpfft / und ihme zu trincken / anerbotten / welches er auf keine Weiß / weil er ohne das sehr durstig / abgeschlagen; auf der Seiten aber merckt er einen; der ihn also angeredet: Pfuy / soll dir nicht grausen an dem Wasser / welches dir dieser Aussätzige darreicht? Ey / sagt der Eremit / an dem ist wenig gelegen / das Wasser ist rein und klar / als wann es mir die schönste Hand thäte geben! gar wohl / widersetzt dieser verstellte Engel / lerne hinfüro auch / daß jener Priester / welcher bißhero dir das höchste Gut gebracht / mit seinem sündhafften Leben dem heiligsten Sacrament die mindeste Würckung nicht nehme.

Tausend Geschichten / und wohl mehrere sind zu finden / wie wunderbarlich die Heiligen und fromme Diener GOttes zuweilen aus harten Felsen und dürrer Erden einen Bronnen erweckt haben. Dermahlen soll nur gedacht seyn jenes Bronnens zu Degersee in Bayern; wie der Leichnam des heiligen Königs und Martyrers Quirini, von Rom unweit daselbst angelangt / da sind erstlich die berauschte Fuhrleut / so öffter ihre Gurgel schmieren / als den Wagen / so keck und vermessen gewesen / daß sie das Sigill an der Truhen erbrochen: zu sehen / wie sie vorgaben / was für ein Meer-Wunder darinnen verborgen: aber alsobald ist ein unversehene Feuers-Flammen heraus gefahren / und diese boßhaffte Gesellen verzehrt; nachmahls / wie man unweit dem Closter die Nacht hindurch mit dem Heiligen Leib gehalten / damit unter dessen alle gehörige Anstallten zu einer prächtigen Einholung könten gemacht werden / da ist unversehens unter dem Wagen / worauf der H. Leib gelegen / ein Bronn entsprossen / welcher noch auf den heutigen Tag denen Wahlfartern viel Gutthaten erweiset. Hent. & Podebrac. S. S. Martyr.

Fabel.

Ein arglistiger Knab ist auf ein Zeit bey einen Bronnen gestanden / hat mit den Händen im Kopff gekratzt / und bitterlich geweint. Als solches einer wahrgenommen / der sonst seiner Kunst ein guter Banck-Fischer / so fragt er den Knaben / warumb er so sehr lamentire? Deme der Knab die Antwort gabe / er habe dessen genugsame Ursach: dann sein Herr hab ihn mit einen guldenen Pocal zum Bronnen geschickt / Wasser zu schöpffen / weilen er des Weins nit gewohnt; sein Frau aber könne den Wein wol leiden / und nehme mit der kleinen Maß nit vorlieb / also seye ihme das kostbare Geschirr hinunter gefallen / wessenthalben er sich nicht nacher Hauß getraue: Hierauff hat diser Gesell seine Kleider ausgezogen / und ist hinunter gestigen / der Hoffnung eine gute Beuth zu erhaschen / der Bub aber nimt ihme alle Kleider hinweg und wie diser vermeint gar reich zu werden / da hat er nit allein kein Pocal gefunden / sondern nit einmahl ein Hemd anzulegen gehabt. Der frembden Sachen nachstrebt / verliert gemeiniglich auch das seinige; Cures ist ein Fürst der Viezinger gewest / wie er Suatislaum, der Reussen Fürsten durch schlauhen Kriegslist erlegt und überwunden / der ihme vorhero nach dem seinen getrachtet / liesse seine Hirnschale künstlich in Gold fassen / und zu einem Trinck-Geschirr machen / mit folgender eingegrabener Uberschrifft: Quærendo aliena, propria amisit: das ist / in deme er gesucht / was fremd und nit sein ist / hat er das seinige verlohren: Es ist ihme nit anders begegnet / als dem Æsopischen Hund / der vermeint zwey Stuck Fleisch im Wasser zu ertappen / und nichts darvon gebracht; Frembdes Gut ist wie die Adlers Federn / so alle andere verzehren: Mir hat einer auffrichtig bekennt / daß er ein gestohlenes Traid unter das seinige gemischet / und folgsam auf dem Acker ausgesäet / da hat der Hagel alle beede in Grund geschlagen; da doch der Benachbarten ihre Felder unverletzt verblieben.

Das

Ignis.

Sibi figit in alto Centrum verus amor.



RES vehemens ignis, ſegnemque exoſa quietem,
Aut agit, aut fumo ſe necat ipſe ſuo.
Libertatis amans nullas admittit habenas.
Clauſeris hunc? fremet, & vi ſibi rumpet iter.
Cuncta ſupervolitans, ſibi vult elementa ſubeſſe,
Atherea centrum fixit in æde ſuum.
Par amor eſt igni. Quis enim retinebit amorem?
Odit amor frenum, ſegnitiemque fugit.
Affectus etiam reliquos tranſcendere geſtit.
O quoque ſi noſter ſidera quærat amor!

Das Feuer.

Oben ſuchen ich und du/ Feur und Lieb/ den Punct der Ruh.

WJe hefftig iſt die Glut/ wie ſchnell ſind deren Flügel!
Sie würgt ſich ſelbſt im Rauch/ wo ſie nicht würken darf.
Sie hält die Freyheit hoch/ zerreiſſet Zaum und Zügel/
Und wütet gegen den/ der Sie will fangen/ ſcharf.
Steigt über alles auf/ zwingt jedes Element/
Und ſucht den Punct der Ruh/ im innern Firmament.

Die Liebe gleicht dem Feur. Sie iſt/ wie dieſes/ rüſtig.
Sie haſſet allen Zwang. Sie leidet keinen Zaum.
Sie iſt zu ihrem Zweck gewaltig/ eifrig/ liſtig.
Sie hat/ im weiten Schloß des Herzens/ wenig Raum;
Ob jede Neigung gleich ſich Ihr zu Füſſen legt.
Wann nur auch unſre Lieb zu GOtt auf-lohen mögt!

Das Feuer.



DJe Elementarische Welt / sagen die Naturkündiger / ist wie ein Eye: das Gelbe oder der Dotter in der Mitten bedeutet die Erden; das Weisse herum bedeutet das Wasser; das subtile und zarte Häutel die Lufft; die Schaalen aber das Feuer / welches seinen Ort hat ober allen Elementen / und ist dieses auch das allerherrlichste: Zumahlen es dem Eisen und allen Metallen den Hals bricht / auch ist dieses gantz preißwürdig an ihm / daß es stets in die Höhe trachtet / und gleichsam das Irdische verachtet; das Gold / ob es schon der Erden verbunden (massen es in dero Schos ernähret wird) so hat es doch dem Feuer wohl zu dancken / durch dessen Würkung es zur vollkommenen Reinigkeit und Glantz gelanget; Auch hat dieses Element nicht ein wenig zu prangen / weil in seiner Gestalt die dritte Person in der Gottheit / über die Apostel / herunter gestiegen / nemlich in Gestalt der feurigen Zungen. Sonsten dienet das Feuer dem Menschen sehr viel / und müsten wir gleich denen Vernunfft-losen Thieren / die rohe Speisen essen / wofern es nicht mit seiner Würkung solche thäte zurichten.

In heiliger Schrifft ist fast kein Buch / wo nicht des Feuers gedacht wird; Das Feuer ist nie ohne Rauch / also auch die Tugend niemahl ohne Neid: Neidhardus ist ein Heiliger / aber Neidhard ist ein Teuffel / der seine Residenz meinstes bey Hof hat: Solches haben sattsam erfahren / jene drey Gottsförchtige Knaben / bey dem König Nabuchodonosor, welche durch die neidige Hof-Hunde dergestalten sind gehetzt worden / daß sie endlich gar haben müssen springen in den feurigen Ofen zu Babylon; aber das Feuer muste dazumahln / wider seinen Willen / feyren / indeme es den frommen Knaben nit ein Haar verletzt; entgegen aber aus dem Ofen heraus die Chaldäer angefallen / und selbe umgebracht. Der H. Zeno Serm. 4. de 3. pueris. gibt gar eine schöne Ursach; die Zahl dreye war ein Schatten oder Abbildung der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und wo nur ein kleiner Schatten dieses Göttlichen Geheimnus / da kan dem Menschen nichts übels widerfahren. Wie die Statt Vasat von dem Feind starck belägert worden / da hat ein frommer Priester das Volck zusammen beruffen / und selbiges eyffrigst ermahnt / sie wollen ihr Zuflucht nehmen zu der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / und als er im währenden Heiligen Meß-opffer begriffen / da seind drey wie Crystall scheinende Tropffen auf dem Altar herunter gefallen / sich aber bald also zusammen gefügt / daß ein Kostbares Kleinod daraus worden / wordurch die allerheiligste Dreyfaltigkeit bedeutet ware / bald hierauf ist die Stadt wunderbahrlich erlöst worden: Gregor. Turon. Lib. 1. de Gloria Martyr.

Abraham der H. Patriarch hat von GOtt den Befehl erhalten; Er solle seinen einigen Sohn aufopffern / welches er dann ehrbietig wolte vollziehen; als er aber an dem dritten Tag / an das Ort gelangt / wo solches Opffer solle geschehen / da hat der allmächtige GOtt selbiges verhindert / dem Isaac das Leben geschenckt / und den Willen des Patriarchen für das Werck selbsten angenommen. Gen. c. 22. der H. Chrysostomus Tom. 5. in Hom. gibt dessen eine gute Ursach / weil dazumahl Num. dreye / nehmlich der dritte Tag ist unterloffen / und solche Zahl ein Entwurff der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: also hat weder dem Abraham noch seinem Sohn dem Isaac was widriges können begegnen /

Das Feuer ist ein sehr rasendes Element / deme niemand so bald die Zähn kan ausreissen / ausser GOtt / welcher mehrmahlen es also in Zaum haltet /

daß es den geringesten Schaden nicht kan zufügen / also seind die H. H. Martyrer / Firmus, Rusticus, Prisca, Gliveria, Faustinus, Jovita, Cyrillus, Mammas, Victor, Pontius, Sauinus, Georgius, Polycarpus, Andochius, Bonifacius, Leontius, Euprepius, Fides, Spes, Charitas, Lucia, Cosmas, Domianus, Agona, Chionia, Vitus, Modestus, Euphemia, Cucuphas, Julianus, Celsus, Cyprianus, Justina, Macra, Christophorus, Marinus, Tatiana, Philothejus, Heliconides, Zosimus, Justus &c. und unzehlbahre andere mehr / in Feuer und Flammen unverletzter geblieben.

Sehr wunderlich ist / was von dem Heil. Patritio geschrieben wird in Contimu. Bollandi S. S. Martyr. Als dieser noch ein Knab / und mit anderen seines gleichen zur harten Winters-Zeit mit Schnee-Ballen und Eis-Zapffen gespielt / auch einige Eis Schrollen mit sich nach Hauß getragen und selbige auff dem Heerd geleget / worüber das Kinds-Weib nicht wenig geschmählt / und ihme vorgeworffen / er solle lieber Holtz herzutragen zum Feuer machen / und keine Eis Zapffen! Hierauf gabe der fromme Knab diese Antwort: Meine liebe Alte / mache dessentwegen kein so finsteres Gesicht / wann GOtt will / so kan er auch das Eis / wie ein dürres Holtz anzünden / und damit du erfahrest / daß alles möglich ist / einem Festglaubenden / so wirstu es mit Augen sehen. Hierauf legte er die Eis-Zapffen / wie die Scheiter / zusammen; nachmals hat er sich ins Gebett begeben / folgsam das Heilige Creutzzeichen gemacht / und angeblasen / sihe Wunder! alsobald ist das helle Feuer aufgangen / und hat das kalte Eys wie Holtz gebronnen / daß alle Zulauffende sich nicht allein gewärmet / sondern auch in dem wahren Glauben mehrer befestiget worden. Zu Christo dem HErrn hat man auff eine Zeit einen besessenen Jüngling geführt / welcher sich offt ins Feuer / und offt ins Wasser gestürtzt. Hierüber fragt der HErr dessen Vatter / wie lang es seye / daß ihme dieses Übel widerfahren? Bekame aber die Antwort / von Kindheit auf! Wann du recht glaubest / so kan dir geholffen werden / omnia possibilia sunt Credenti. Marc. c. 9. Wer glaubt / deme seynd alle Ding möglich / das ist sattsam zu sehen bey dem Heiligen Patritio.

Fabel.

Ein junger Studiosus, so nur wohl erfahren in Celarent, und Frisisimorum, hat seinen Eltern sehr viel umsonst verzehrt / auch den Juvenalem lieber gelesen / als den Senecam und zugleich mit Prassen die Zeit anworden. Er wurde destwegen ermahnt / er soll nicht immerfort sich mit Coppaunen und Rebhündl tractiren lassen / sondern mit geringeren Speisen fürlieb nehmen. Mir / sagte er / hat mein Vatter befohlen / ich solle wohlfeile Speisen essen / und darum laß ich mir solche Vögel vorsetzen / diese seind nicht so theur als ein Ochs. Als diser einsmahls bey dem Camin gesessen und immerfort Holtz zum Feuer gelegt / da hat er endlich dasselbe sehr scharpf ausgefültzt; du Spott-Element / du wilder immer Fraß / du angebrennter Limmel / bist so grob und undanckbahr / und verzehrest das Holtz / so dich doch ernehret / ey du Bacchant! sagt das Feuer / du must wissen / daß dieses meine Natur: Entgegen ist bey dir die Boßheit / daß du deinen lieben Eltern / so dich bißhero ernehret / mit deinem Luder-Wandel gleichsam das Leben abzehrest / und sie beyzeiten ins Grab bringst.

Sehr viel Menschen seynd also beschaffen / die einen Splitter in des Nechsten Augen wahrnehmen; entgegen in ihren Augen gar einen Balcken nicht mercken. Solche Gesellen seynd gewest die Schrifftgelehrten und Pharisees / welche in allweg aus Mißgunst den Wandel Christi und seiner Jünger beobachtet / damit sie nur etwas zu tadlen möchten finden. Einsmahl thaten sie ihme vorwerffen / quare? Warum übertretten deine Jünger die Satzungen der Eltesten / dann sie waschen ihre Händ nicht / wann sie Brod essen; denen aber der Heiland gleich unter die Nasen gerieben / und warum übertrettet ihr auch das Gebott Gottes um euerer Satzung willen? Matth. cap. 15. Ein jeder soll sein vor seiner Thür kehren / und gedencken daß sein Hauß nicht seye ohne Winckel / und sein Garten nicht ohne Unkraut und sein Buch nicht ohne Esel-Ohren; der Lasterhaffte Iscariot hat Magdalenam für ein Verschwenderin ausgeschrien / wegen ihrer Salbung / da er unterdessen hundert Schelmen-Stuck im Beutel getragen.

Die

Terra.

Non omnis Fert omnia.



INfima Terra loco eſt, non eſt tamen infima laude:
Lunâ nata prior, condita Sole prior.
Divitias vaſto gremio complectitur omnes,
Poma, roſas, gemmas, fulva metalla, parit.
Non tamen hæc omnis profert ſimul omnia tellus,
Dives in hac, alia ſquallet egena plaga.
Sic etiam dotes hominum diviſit Olympus.
Hactenus accepit nemo, quod omnis habet.
Et junctum ſapiens tenet hæc diviſio mundum,
Cum ſocia poſſit nemo carere manu.

Die Erde.

Alles kan / in allen Dingen / Nicht ein jedes für ſich bringen.

DJe Erd liegt / nach dem Ort / doch nach dem Preiß nicht / unten.
Sie war eh' / als der Mond / eh' als der Sonnenſchein.
Es wird in ihrer Schoß ein reicher Schatz gefunden.
Sie bringt uns Blumen / Obſt / Metall und Edle Stein.
Doch gibt Sie alles nicht an allen Orten ab:
Spielt hie den Reichen Mann / geht dort am Bettelſtab.
So hat des Himmels Gunſt die Gaben ausgemeſſen.
Der hat / was jenem fehlt; dem fehlt / was jener hat.
Der eine ſchafft die Speiß / der andre kocht das Eſſen.
Der hat ein groſſes Gut; der andre klugen Rath.
Und dieſe Theilung bricht zur Einigkeit die Bahn /
Und macht / daß niemand leicht den andern miſſen kan.

Die Erde.

DJe Erde zwar ist eines aus den mindesten Elementen / indeme sie auch der geringste Stern an der Grösse überwindet / und ist dieses gegen dem Himmel nur für ein punctum oder Tröpfel zu halten; Sie ist wie eine Ballen in der Runde / und thut sich völlig niemahl bewegen / auch ohne Stützen oder Säulen im Lufft gantz frey ihren Platz besitzen. Von dero Grösse ist bey den Gelehrten nicht ein geringer Wort-Streit: Einige / denen fast mehr ist zu glauben / sagen aus / daß die Erden in ihrem Umkreis nicht mehrer als Fünfftausend Teutsche Meilen begreiffe. Es seye nun / wie es wolle / so ist doch der Erdboden ein Haubtstuck der Allmacht Gottes / welcher denselben mit so viel unzahlbaren Geschöpfen bereichert / mit allerley Metall / Kräutern / Pflantzen / Vieh und Menschen angefüllt: Die Erde wird ins gemein in 4. Theil ausgetheilt und ausgezirklet; benantlich in Europa / Asia / Affrica / und America. Auch ist kein Ort auf dem gantzen Erdboden / wo nicht dieses Element besondere Würckung weisen thut: wie dann bey Ebron das Damascenische Feld zu sehen / allwo Adam der erste Vatter von den Händen GOttes gebildet worden / und daselbst wunderliche Sachen zu finden. In Heiliger Bibel und geschriebenem Wort GOttes / ist fast ohne End von diesem Element zu lesen: Die Erd ist über alle massen eine gute Mutter / indem sie uns Menschen nicht allein reichlich ernähret / sondern auch mehrmahl fast augenblicklich etwas spendirt / wie dann dem Heiligen Placentinischen Bischoff Sabino in einer Nacht Ruben aufgewachsen / die er den Tag zuvor erst angesäet. In Vita. Entgegen ist die Erden zuweilen auch sehr streng und rachgierig / wie dann in Göttlicher Schrifft zu lesen. Num. c. 16. Chore, Dathan und Abiron haben aus purer Ehrsucht in allweg getrachtet nach der Regirung über das Volck / und dahero wider GOtt und den Moysen allerley Spott-Reden ausgegossen. Der Core förderist konte nicht leiden / daß der Aaron solle das Hohe Priesterthum besitzen / sondern solche Dignität gebühre seiner Person / weil er von einem Priesterlichen Geschlecht herstamme: (so reisset auch die Ehrsucht unter die Geistlichen ein?) die Erde wolte diesen Schimpf / den sie GOtt und den Seinigen angethan / billich rächen / dahero sie ihren Schlund in alle Weite aufgesperrt / und diese Ehrsüchtige Gesellen / samt den ihrigen / und aller ihrer Habschafft lebendig verschluckt / und folgsam zum Teuffel geschickt; die einige Söhn des Core sind übergeblieben / weil sie zu dieser Aufruhr nicht haben eingewilliget. Es trat einmahl ein Schrifftgelehrter zu Christo dem Herrn / der ließ sich verlauten; er woll ihme nachfolgen; deme aber der HErr zur Antwort gegeben / die Füchs haben ihre Löcher / und die Vögel der Lufft ihre Nester rc. Herr / was sagstu? ist dann dieser ein Fuchs? Was dann: und zwar ein arglistiger! Ist er dann ein Vogel? Freylich wohl: dann der HErr hat seine Gedancken gewust / welcher nur derenthalben zu diesem Stand begehret: damit er könne Mirackel und Wunderwercke würcken / und ihme also bey der Welt einen grossen Nahmen machen. Also Paschasius in Matth. Lib. 5. Der Ehrsüchtige hat dessentwegen einen Korb bekommen: dann GOtt kan dergleichen Leute gar nicht leiden / und doch dieses Laster nistet so gar bey denen Geistlichen und Ordens-Leuten ein: bekannt ist allzu viel jene Geschicht; allwo bey nächtlicher Weil das gantze Refectorium voller Mönch erschienen / (des Ordens wird hierinfalls verschont) und sie alle daselbst Feuer und Flammen von sich geben / endlich mit diesen Worten verschwunden: Ambitio & crapula, truserunt nos ad tartara: Die Ehrsucht und die Unmässigkeit / haben uns gestürtzt in die unglückseelige Ewigkeit: Lucifer selbst ist dessenthalben in tieffen Abgrund gesuncken / und hat das Basso daselbst gesungen / weil er den Alt allzuhoch intonirt: Similis ero Altissimo &c. So gar auch bey denen Aposteln hat der Majoran gestuncken; der sonst ein wohlriechendes Kräutel: dann als sie wahrgenommen / daß

Petrus bey dem HErrn so viel golten / also ist unter ihnen ein Zank entstanden/ Quis eorum videretur esse major? Wer unter Ihnen der Vornehmste möchte seyn? dann einem jeden haben die Zähn gewässert nach dem Majorat.

Eine selzame Geschicht wird von der Erden gelesen / in dem Leben des Heil. Abbt Leufridi. Nachdeme dieser einmahl an einem Sonntag mit höchstem Eyffer und Auferbaulichkeit den Gottesdienst vollzogen / und nachmahls in der nächsten Gegend spatziren gegangen/ oder aber vielmehr seine Seel mit Geistlichen Betrachtungen gespeiset / da hat er etliche Bauern wahrgenommen / welche die Erden umgeackert. Diese Unthat/ weil sie den heiligen Tag nicht gefeyret/ hat er ihnen nicht allein mit scharffen Worten verwiesen / sondern sich zu GOtt gewendet/ und ist mit weinenden Augen in diesen Fluch ausgebrochen: Gott und HErr / lasse doch zu / daß diese Erden unfruchtbar werde / und auf ewig keine Frucht mehr aus ihr wachse; welches auch also geschehen/ und sihet man noch auf den heutigen Tag/ daß diese Erde nichts anders hervor bringe/ als lauter Distel und Dörner. Es sind nicht wenig Leut/ denen ein gantze Wochen allzu kurtz: dahero auch Sonn- und Feyertäg nicht verschonen/ sondern ganz ämbsig der Arbeit obligen/ aber grosse Phantasten sind diese/ dañ sie hierdurch nicht reicher werden/ wohl aber ärmer und Mittel-loser: zumahlen die Arbeit an einem verbottenen Tag keinen Seegen/ sondern nur einen Fluch nach sich ziehet. Es geschicht ihnen wie Petro / und etlichen seinen Mitgespanen: diese haben die gantze Nacht gefischet / nicht ohne grosse Mühe und Arbeit; gleichwohl nicht ein Grätel gefangen / es ware alle Arbeit umsonst; so bald sie aber dem HErrn auf ein kleine Zeit das Schiffel geliehen / woraus er dem Volck als von einer Cantzel geprediget / da hat er solchen geringen Dienst also belohnt / daß sie auf einen Zug so viel Fisch gefangen / daß zwey Schiffel darmit angefüllt worden / die Arbeit an einem Sonn- oder Fest-Tag ist umsonst / und trägt nur das Fischel NIHIL ein/ das ist Nichts; Wann man aber GOtt an einen solchen Tag nur in etwas dienet / auch den gebührenden Kirchengang nicht versaumet / da wird man handgreifflich erfahren; daß weit ein grösserer Seegen auch in dem zeitlichen erspriesse; In übrigen lasset GOtt solche Ubertrettung nicht ungestraffet. Die Mutter des H. Petri Cœlestini hat am Tag Joannis Enthauptung nur einen Taig angemacht / zum Brod bachen / da ist alsobald der völlige Taig in lauter Würm verwandlet worden. Cel. Marinus in Vita. l. 1. c. 3.

Fabel.

Die Poeten dichten / daß der Antæus seye gewesen ein Rieß in Lybia, der die Kälber geschluckt / wie die Speck-Knödel/ und wann er einen allzugrossen Durst gehabt/ da hat er auf einmahl einen gantzen Fluß ausgetruncken / zu einem Kleid kleckten ihme nicht hundert Hirschen-Häute; dieses grossen Gesellen ware seine Mutter die Erden; dahero/ als er einige Rauff-Händel hat gehabt mit dem Hercule und mit ihme etwas herum gewagt/ so offt er auf die Erden niedergefallen/ da hat er von seiner Mutter der Erden neue und stärckere Kräfften empfangen / welches dann den Herculem nicht ein wenig abgemattet: derowegen dieser / damit es seiner Weltbekanten Stärcke nicht schimpfflich falle / den Antæum von der Erden aufgehebt / denselben in die Höhe gehalten / und daselbst / also zusammen gepresst / daß er wie ein zerrissener Blaß-Balg Lufft-loß worden und folgsam armseelig erstickt. Dem Zachäo hat unser Herr befohlen: er solle herunter steigen von dem Baum: dann wahrhafftig ist es weit sicherer in der Votheren / als in der Höhe: Jener Mönch sollte ein Bischoff werden/ und als er dessenthalben einen alten Einsiedler um Rath gefragt / da hat ihme dieser Alte vorgetragen / wo es doch sicherer seye? Wann er sich solle auf einen Tisch hinunter waltzen / oder aber auff ebener Erden? Woraus der gute Mann leicht abgenommen / daß weit sicherer seye/ und die Seel nicht also in der Gefahr stehe / wann jemand ein Unterthan ist / als wann er ein Obrigkeit abgibt. Pius V. pflegte zu sagen / als ich ein Geistlicher und Ordens Mann ware / da hab ich gar wohl gehofft das Heil meiner Seel; als ich aber Cardinal worden / da hab ich schon sehr geforchten; nachdem ich aber gar Pabst worden / da verzweiffle ich fast. Cornel. in c. 11. Num. Nachdeme der Loth dem Untergang der Stad Sodoma entrunnen/ und von dem Engel ihme eingerathen worden: Er soll sich auf dem nechsten Berg salviren/ da gab er ihm die Antwort: Non possum in monte salvari. Gen. 19. Ich kan nicht in der Höhe erhalten werden; sondern lieber will ich bleiben in dem nechsten kleinen Städtel rc. O wie wahr ist es / daß in der Höhe in hohen Aemteren wenig ihrer Seelen Heil salviren.

Nubes.

Clientes dedecus indigni.



ILla tumens, quæ ſyrma trahit ſuper aere Nubes,
Halitus aut terræ eſt, aut vapor ortus aqua.
Ante gravem maſſam, Phœbus tenuavit, in altum
Suſtulit, & radiis imbuit ipſe ſuis.
Sæpe ſed opponit nubes ſe perfida Soli,
Et tectum tenebris tollit ab orbe diem.
Diſcite Magnates; ne gratia veſtra Clientes
Elevet ad celſum, ni meruêre, locum.
Illuſtras aliquem vacuum virtute vaporem,
Heu cave, ſplendorem ne tegat ille tuum.

Die Wolken.

Wer die Dummheit will begnaden / Zieht ſich ſelbſt auf Schimpf und Schaden.

DIe Wolke / die jezt ſtolz in hohen Lüfften prahlet /
War vor ein kahler Dampf / von Waſſer oder Erd.
Des Sonnen-Pinſels Gold hat ihn jezt hell bemahlet /
Und hoch hinangeführt. Der Klump' iſt das nicht werth.
Und dennoch ſteht er nun der Sonnen vor dem Licht /
Und nimmt dem ganzen Land ein ſchönes Angeſicht.
Ihr Fürſten denket dran. Ihr pflegt offt zu erhöhen /
Was beſſer in dem Koth der niedern Dienſte blieb.
Und was an Tugend reich / das laſſt Ihr unten ſtehen;
Doch habt aus dieſer Wolk den fruchtbarn Lehrſatz lieb:
Erhebt ihr einen Dunſt / an edlen Kräfften leer?
So zieht Ihr eine Wolk um Euren Ehr-Glanz her.

Die Wolken.

EIne Wolcken ist nichts anders / als ein Dunst oder Dampf des feuchten Erdbodens / welchen die Sonne/wie auch andere Gestirn/in die Höhe ziehen / allwo er von der Kälte in etwas zusammen gewallt wird / worzu die Winde auch ihre Beyhilff leisten; Die Wolcken gehen meistens schwanger mit Wasser/ und wann sie allzuschwer werden / so dann gebähren sie einen heilsamen Regen / wordurch der dürre und ausgetrucknete Erdboden sehr erquicket wird/ und folgsam alle Gewächs desto mehr ins Aufnehmen kommen; das hat man erfahren in jenem kleinen Wölckel / welches zu Eliä Zeiten aus dem Meer empor gestiegen / und sich nachmals also vergrössert / daß ein grosser Regen daraus entstanden; Schwartzes und dunckles Gewülck bedeutet mehrentheils einen Regen. Entgegen die weissen Wolcken bey Sommers-Zeit ziehen fast allezeit nach sich Schauer / Schlossen / und Kiessel; im Winter aber Schnee. Wann der Himmel schön und haiter scheinet / zu höchst aber auf einen Berg ein kleine Wolcken sich erhebet / so ist es ein gewisser Vorbott / daß bald ein grosses Wetter entstehen werde.

Die Wolcken/laut Heiliger Schrifft / haben von dem allmächtigen Schöpffer aller Dingen sehr grosse Ehren empfangen / weil der Allerhöchste öffters mit den Moyses aus der Wolcken geredet hat / Exod. c. 19. Levit. c. 16. Unser gebenedeyter Heiland ist auff dem Berg Tabor / welcher mehr als eine halbe Meil hoch / mit dreyen seiner Apostlen/in etwas seine Glory zu entwerffen/ gestiegen; der Stein / auf dem er gestanden / ist zu Rom bey S. Joannes in Laterano zusehen! Als dazumahl das Angesicht Christi hat gegläntzt wie die Sonne / und seine Kleider ausgesehen wie der Schnee / da hat diese dreye eine lichte Wolcken umgeben/ Nubes lucida obumbravit eos. Matth. c. 17. Worüber sie alsobald vor lauter Forcht nidergefallen: Wann man diese Sach reifflich erweget/so haben diese kein Ursach gehabt sich zu förchten: zumahlen alles voller Glory: und zwar voller Himmlischer Glory / dann die zeitliche meistens mit Unglückseeligkeit gefüttert; die Stimm / so damahl vom Himmel erschollen / hätte sie vielmehr sollen stärcken/als einen Schröcken einwerffen; massen selbe Christum den HErrn für Gottes Sohn erklärt; aber die Ursach solcher Forcht der dreyen ware die Wolcken: dann wegen derselben haben sie den HErrn nicht mehr gesehen / wessentwegen sie alles übel geforchten: dann in Abwesenheit Gottes ist nichts als alle Widerwertigkeiten zu gewarten. Paschasius in Matth. Wie der Welt-Heyland gecreutziget worden / da ist Magdalena/neben anderen fromen Matronen/ auch unterm Creutz gestanden: bey keinem Evangelisten aber wird man lesen/ daß sie geweint habe/ indem doch Himmel und Erden / so gar die harten Felsen solches empfunden / und sich vor lauter Trauren voneinander zerspalten; Entgegen aber bey dem Grab Christi hat sie bitterlich geweint; welches aber darum geschehen; Auf dem Berg Calvariä hat sie Gottes Sohn noch gegenwertig gehabt; bey dem Grab aber hat sie ihn verlohren: Tulerunt Dominum meum, &c. Sie haben meinen HErrn weggenommen / ich weiß nicht / wo sie ihn hingelegt haben. Joann. c. 20. Ursach über Ursach ist zu trauren / wann GOtt nicht bey uns ist.

Unser gebenedeyter HErr kommt einmahl in die Landschafft der Gerasener, allwo er aus zweyen Besessenen die Teuffel ausgetrieben/welche auf dero Bitt die Erlaubnus erhalten / daß sie haben dörffen in die nechste Heerde Schwein fahren; solche aber haben die verdammten Geister gleich ins tieffe Meer gestürtzt / und daselbst versenckt: dahero die gantze Stadt hierüber bestürtzt worden / und den HErrn gebetten; Er wolle doch von dar weichen / und ihre

Gräntzen verlassen / so auch geschehen: O ihr Säue-Narren / ihr hättet lieber sollen den HErrn bitten / daß er möchte bey euch verbleiben / dann wo er / da ist alles Gutes zu hoffen: wo er aber nicht ist / da kan man dem Ubel gar hart entgehen. Es sind sehr viel Geschichten von denen Wolcken; es wird aber alhier nur folgende beygeruckt. Wie die allerheiligste Mutter Gottes entschlaffen / da sind alle Apostel / so an unterschiedlichen Orten der Welt dazumahl geprediget / wie dann Petrus in Egypten / Paulus zu Epheso / Andreas in Achaja / Thomas in Indien / Bartholomäus in Armenia / Matthäus in Morenland / Simon in Mesopotamien / Thadäus in Arabien 2c. und andere Apostel und Jünger mehr / welche alle auf einmahl durch die Wolcken nacher Jerusalem zu der Behausung Mariä getragen worden / woselbst sie bey dem seeligsten Hinscheiden gegenwärtig gewesen und nachmahl den heiligsten Leib auf ihren Achslen ins Grab getragen / mit stetten und hellschallenden Lobgesang / deme die Engel in der Wolcken auch eine himmlische Music zugesellt; die Trag aber / worauf der allerheiligste Leib gelegen / war mit einer hellglantzenden Wolcken umgeben. Bey solcher Begräbnus haben sich viel grosse Wunder ereignet / die ich dermahln umgehe / und betrachte nur die schöne Wolcken / so die seeligste Mutter Gottes zum Grab begleitet / hat / wordurch der Himmel selbst Mariam wolte für ein Wolcken ausschreyen.

Also nennet sie Richardus à S. Laurentio in Psal. 104. Expandit Nubem in protectionem eorum &c. Gleichwie eine Wolke die dürre Erden mit ihrem Regen immerzu ergötzet / also pflegt die Mutter Gottes uns Menschen allzeit mit ihrer Gnaden Hülff zu erquicken: Man hat es erfahren / als Sie noch auf Erden gewandlet / indem Sie die Gäst und das Braut-Volck nicht allein nicht verlassen / auf der Hochzeit zu Cana; sondern auch ungebettener denselben beygestanden / und zuwegen gebracht / daß ihr gebenedeyter Sohn die 6. Krüg mit dem besten Wein angefüllt. Sehr viel Heilige Lehrer sind der Aussag / daß durch Vorbitt Mariä unter dem Creutz der rechte Schächer seye also erleuchtet worden / daß er den wahren Gottes Sohn erkannt / seine Sünden bereuet / und folgsam ein Kind der Seeligkeit worden: Wañ schon solche Gnaden die Mutter Gottes hat erwiesen / als sie noch auf der Welt lebte / wie vielmehrer ist anjetzo von ihr zu hoffen / da sie bereits als eine Königin des Himmels in der Glory herrschet?

Fabel.

Ein Christ reiste bey warmer Sommers Zeit nacher Franckfurth auf die Meß oder den Jahr-Marck; wollte aber dem Himmel nicht allzuviel trauen: derentwegen er sich mit einem gutem Wetter-Mantel versehen. Er traff bald unterwegs einen Juden an / der ebenfalls sein Reiß dahin genommen / mit diesem führte er unterschiedliche Ansprachen / und weil ihnen beeden der häuffige Schweiß / wegen grosser Sonnen-Hitz über das Gesicht herunter geronnen / so sagte der Jud: Ich wünschte mir jetzo / daß ich von dem Himmel möchte also begnadet werden / wie meine Vorfahrer / die Israeliter / welche in der Wüsten bey Tag sind allzeit von einer grossen Wolcken überschattet worden! Holla! gedacht der Christ / du Schelm wünschest dir / ein Mirackel von GOtt / indem du und die deinige GOtt so sehr übel tractiret; Wart / ich will dir die Wolcken eintrencken. Sagt hierauf: mein Samuel / mir fällt dermahl etwas ein: Ich solt zu Franckfurt ettliche Schulden einforderen / deßwegen hab ich kein Gelt mit mir genommen; es möcht aber seyn / daß ich nichts solte einbringen / also lehe mir einen Thaler / ich versetze dir meinen Mantel / Er bekommt Geld; der Jud den Mantel / den er fast in zwey Stund getragen; wie sie beyde nahet zum Stadt-Thor gekommen / da sagt der Christ / jetzt fällt mir was ein: zu Franckfurt ist jemand aus meinen Ort gebürtig / der wird mir schon einen Thaler vorstrecken: also hastu deinen Thaler wieder / und gib mir meinen Mantel: hat also der Mauschel den schweren Mantel bey der grösten Hitz müssen umsonst tragen. Umsonst arbeiten ist sehr ein verdrüßliche Sache / und dieses siehet man doch alle Tag / wie sich die Menschen um das Zeitliche also plagen / daß sie ihnen dessentwegen graue Haar ziglen / und ihnen selbsten das Leben abzehren. Jacob und Esau schon in Mutter-Leib haben miteinander gekämpfft und gestritten / nur wegen des zeitlichen Majorats / und dieses alles war eine Arbeit umsonst; entgegen / was man das Geringeste GOtt thut / das pflegt er allemahl reichlich zu belohnen; Weil der Patriarch Noa / nach dem Sündfluß / dem Allmächtigen etliche Thier hat auffgeopffert / da hat GOtt solches alsobald belohnt / und ihme samt den seinigen Erlaubnus gegeben / daß er nach Belieben allerley Fleisch dörfen essen / welches vorhin dem Adam nicht zugelassen war. Gen. c. 9.

Der

Pluvia.

Quod nimium, nocuum.



DEnſa coit Nubes, nubi gravis incubat Auſter,
Solvitur hæc, fuſis irruit imber aquis.
Agricolæ campis fugiunt, e calle viator,
Eque foro Civis, tectaque ſicca petunt.
Corporibus, timor eſt, obſit ne noxius humor,
Ferre pudet madidas imbre lutoque togas.
Quis neſcit, ſcelerum quod ſit temulentia cœnum?
Non magis hac fœdam Styx habet ipſa lacum.
Ingens ſi Bromii per guttura defluat amnis,
Quid mirum, quod mens, vita, ſalusque fugit.

Der Regen.

Allzuviel den Magen netzen / Pflegt in Spott und Noth zu ſetzen.

DJe Wolken ſchwärzen ſich / der Sudwind kan ſie faſſen /
Und ſtürzt die naſſe Laſt / im dicken Regen / ab.
Der Baur flieht aus dem Feld / der Wandrer von der Straſſen /
Der Burger von dem Markt / daß er ein Obdach hab.
Und jeder ſtrebt / wie er ſich aus dem Regen ſchleich:
Dann niemand ſiehet gern getreuften Mäuſen gleich.

Wer weiß nun nicht ſo viel / daß übermäſſigs Trinken
Ein Laſter - Regen ſey / der unſer Heil verſchwemm?
Daß Styx / die Höllen - See ſo häßlich nicht könn ſtinken /
Und daß ein naſſer Tropf ſein ewigs Wohl verſchlemm?
Was Wunder! wann der Trunk Platzregneriſch ſtürmt ein /
Das Leben / Witz / und Heil nicht länger da mag ſeyn.

Der Regen.

Ein Regen ist nichts anders / als die von der Sonnen aufgezogene Feuchtigkeiten / welche nachmahls in der Höhe sich zusammen bauschen / und wañ sie endlich der Lufft zu schwer werden / so dann fallen sie Tropffen-weis herunter / und sind mehrern Theils dem Erdboden sehr ersprießlich. Das Regen-Wasser ist viel ringer und leichter als etwan ein Bronnen-Wasser / weil es mehrer Lufft in sich hält / entgegen nicht so dauerhafft wie andere; sondern ehender matt und faul wird / auch endlich pflegt gar Würmer auszubrüten. Vorzeichen eines Regens sind unterschiedliche: Wann die Sonne in ihrem Aufgang blaulicht aussieht; wann der Mond allzu bleiches Gesicht weiset; wañ die Stern allzusehr funcklen; wann der Gockel-Hahn den Tag hindurch gar offt krähet; wañ die Ochsen mit ausgestrecktem Hals in die Höhe schauen; wañ die Katzen ihren Bart gar offt putzen; wann die Schwein mit ihren Rüßlen das Stroh verirren; wann die Schwalben nahend bey der Erd fliegen; wañ der Klee auf den Wiesen seine drey Blätel in die Höhe stärzet &c. Diese und dergleichen sind lauter Zeichen eines bald kommenden Regens.

In Heiliger Schrifft an etlichen Orten geschicht auch Meldung von dem Regen / absonderlich in dem Buch Exodi c. 16. Allwo der gütigste GOtt die Israeliter / wie seine Kinder gehalten / und selbe so wunderbarlich in der Wüsten mit aller Nothwendigkeit versehen / so gar hat er ihnen das Manna oder Himmel-brod regnen lassen. Welches Brod in sich hat gehabt den Geschmack einer jeden Speis / die der Appetit verlangte. Und dieses Manna hat Er ihnen regnen lassen / so lang sie in der Wüsten gewesen. Sobald sie aber in ein fruchtbares Land sind kommen / da hat solcher Brod-Regen aufgehört; also sagt die Heil. Schrifft: Filii autem Israël comederunt Manna quadraginta annis donec venirent in terram habitabilem: hoc cibo aliti sunt, usquequo tangerent fines terræ Chanaan. Exod. c. 16. Die Kinder Israel haben vierzig Jahr Manna gegessen / biß sie in das Land gekommen / wo man wohnen konnte. Mit dieser Speis sind sie unterhalten worden / biß sie die Grenzen des Landes Canaan erreicht haben: In der rauhen Wüsten konnten sie Menschlicher Weis keine Nahrung haben: darum hat sie GOtt durch ein Wunderwerck ernehret; so bald sie aber in das fruchtbare Land Canaan angekommen / da hat solches Wunder ein End genommen. Woraus folgende Lehr zu schöpffen: So lang jemand natürlicher Weis Ihme selbst kan helffen / da muß er GOtt nicht um ein Miracul ansuchen / den gantzen Tag in der Kyrchen hocken / und also bethen / daß schier das Maul möcht stauben; unterdessen zu Hauß alle Arbeit vernachlässigen / ist weder gut noch rathsam; sondern GOtt will / daß wir zwar unser Gebet sollen verrichten; nachmahls aber die Händ nicht in Sack schieben / sondern der Hülff GOttes unserem eigenen Fleiß und Arbeit zugesellen.

Auf sehr grosses Verlangen des Obersten der Synagog, weil seine Tochter mit Tod abgangen / ist der HErr in sein Hauß kommen / und selbige vom Tod erweckt / daß sie alsobald lebendig / frisch und gesund aufgestanden. Nachgehends hat Er befohlen / man soll ihr zu essen geben: Nun möcht jemand einwerffen; weil der Heiland dem Mägdlein das Leben ertheilt / warum nicht auch das Essen selbst gegeben? sondern hat sie durch andere speisen lassen? Deme wird aber geantwortet: daß einem Menschen nach dem Tod das Leben wiederum geben niemand kan als GOtt; aber eine Speis herbey tragen / können wohl die Menschen. Also / wo etwas kan natürlicher Weis geschehen / da muß man GOtt zu einem Mirackel nicht antreiben; sondern selbst die Hand anlegen / und sein Arbeit verrichten. Die Apostel haben immer an allen Orten eiffrigst geprediget / und

ihr heiliges Gebet verrichtet; zugleich aber auch die Hand-Arbeit ergriffen/und nicht gewartet/ biß sie GOtt/ wie den Eliam in der Wüsten/ durch Raben speisen werde. Der Heilige und Seraphische Patriarch Franciscus hat sich gar nicht geschiehen/ ja/ wann er einen unter denjenigen wahrgenommen/ daß er nur stets wolle der Betrachtung obligen/ und die Arbeit fliehen/ dem hat er einen guten Verweiß gegeben. Es gibt hin und her wunderliche Geschichten von dem Regen/wann die Stadt Neapel und dero Gegend einen Regen vonnöthen hat; so tragen sie Processions-weis herum ein Nagel von dem Creutz Christi/ welcher aufbehalten wird in der Kyrchen der H. Patritiæ, die von der H. Käiserin Helena selbst solchen bekommen. Nun ist allgemein daselbst/ daß sie kaum den Umgang enden/ so folgt alsobald ein Regen darauf. Neapol. Sacr. fol. 180.

Wann zu Bononien eine grosse Dürre des Erdbodens einfällt/ so pflegen sie ein Gebet anzustellen in der Kyrchen des H. Bartholomäi/vor einem Gnaden-Bild unserer Lieben Frauen/ alsdann folgt bald hierauf ein heilsamer Regen: dahero besagtes Gnaden-Bild genennt wird/ Madonna della pioggia, eine Regen-Mutter. Bologn. perlustrat. fol. 38. Ist auch zu Paris gar gemein und gewöhnlich/ wann sie einen Regen verlangen/ so stellen sie einen Fasttag an: Nachmahls tragen sie mit sonderer Andacht herum die Reliquien der H. Genofevæ, folgends bleibt der Regen gar nicht aus. Zu Soncino im Mailänder Gebiet wird in St. Jacobs-Kyrchen verehrt ein Dorn aus der dörneren Cron des HErrn/ und wann sie bey GOtt/ um einen nothwendigen Regen anhalten/ so tragen sie solches Heiligthum von einer Kyrchen zu der anderen/ alsdann geschicht fast allemahl/ daß unter währender Procession ein häuffiger Regen vom Himmel fällt. Pagat. tom. 1. fol. 177.

Anno 1501. hat es in den mehristen Orten des Teutschlands Blut geregnet/ und haben solche Blutstropffen nicht allein rothe Creutzel gemacht/auf den äusseren Kleidern der Menschen/ sondern so gar auf den inneren/ und auf der Haut selbst/ worauf dann in folgendem Jahr eine allgemeine Pest erfolgt: Es ist aber sonderlich zu mercken/ daß dergleichen blutige Creutzel mehrer sind gespüret worden auf den Weiber-Kleidern; aus deme leicht abzunehmen gewesen/ wie sehr dem Allmächtigen GOtt missfalle der allzugrosse Kleider-Pracht.

Anno 1550. hat es bey Clagenfurt und Villach in Cärnthen den besten Weizen geregnet/ und hat solcher gewähret in die 2. Stund/ auch sich fast in die 2. Meil herum erstreckt/welches den Leuten/ weil dazumahl eine grosse Theurung/ sehr werth und angenehm gewesen. Thuanus lib. 8.

Fabel.

Einer/ der fast immerfort die Zeit im Wirthshauß zugebracht/ und fast alle Tag rauschender nach Haus gekommen/ auch derentwegen das seinige also verschwendet/ daß Weib und Kinder/ wie im Himmel gelebt; dann daselbst thut man weder essen noch trincken: Anacharsis pflegte zu sagen/ daß ein Weinstock vier Trauben trage: die erste zur Gesundheit; die zweyte zur Trunckenheit; die dritte zur Krankheit/und die vierte zur Armuth: Obgedachter Schlemmer/nachdeme er sich einmahl auch überzecht/ und vor seiner Hausthür niedergefallen und entschlaffen/ da hat es angefangen zu regnen/ und sind ihm die Tachtropffen ins Maul gefallen/ und als er ein wenig erwachet und den Rausch noch nicht ausgeschlaffen/ da sagte er mit hellen Worten/ Bruder mein/ der Deubel hohle mich/ ich kan nicht mehr Bescheid thun! Ihr seyd wohl alle Narren/ daß ihr mir den Wein ins Maul schüttet. Die Trunckenheit ist wohl ein abscheuliches Laster/ welches nicht allein das ewige Heyl verschertzet/ sondern auch das Zeitliche/ gleich einer Schaben/ hinwegfrisst. Der alte Vatter Noe/ hat sich unschuldiger Weiß berauscht/ indeme er die Stärcke und Würckung des Weins noch nicht gewusst; und dannoch ist er hierüber entblöst worden: Ist demnach kein Wunder/ wann man aus dem Sauffen gar ein Handwerck machet/ daß man endlich aller Mittel entblösst wird: Jene und böß übel erzogene Fratzen seynd ausser Bethel, durch sondere Straf Gottes/ von zweyen Beeren zerrissen worden: weil sie den frommen Elisæum spöttlich ausgerichtet. Dermalen sind gar viel anzutreffen/ die gantz zerrissener in Kleideren daher schlampen; solche aber können mit aller Warheit bekennen/ daß sie die Beeren also zerfetzt. Der schwartze Beer/ der weisse Beer/ der goldene Beer/ und dergleichen mehr/ wo sie das ihrige durchgejagt. Einige leiden gar Schaden vom Lämbel/ so doch ein frommes Thier, &c.

Der

Grando.

Dum ferit, perit.



GRando quid eſt? tenues, quas ſol levat æquore, guttæ,
Frigidaque in duros torneat aura globos.
Hos ubi pugnantes jaculantur ab aëre venti,
Læſa perit vitis, ſaucia ſpica perit.
Cætera cum frangit, ſe turbine frangit eodem:
Sic aliis grando eſt, & ſibi grande malum.
Grande malum grando eſt, minus eſt tamen impete linguæ,
Cui furias addunt livor, & ira ſuas.
Quis numeret verbis hæc quot tulit effera clades!
Qui tamen hac feriet, ſe feriendo, perit.

Der Hagel.

Wer andre bricht / beſteht auch nicht.

WO komt der Hagel her? von aufgezognen Tropfen /
die GOtt / in weicher Lufft / zu harten Kugeln dreht.
Wann nun das Wind-Geſtürm einander denkt zu klopfen /
ſo ſterben Korn und Wein von dieſer Zänker Fehd.
Doch bricht der Hagel mit / wann er die Früchte bricht:
Und ſo verderbt er viel / und ſchont auch ſeiner nicht.

So böß der Hagel ſcheint den Halmen und den Reben /
So ſchlim wird eine Zung / voll Neid und Rachgier ſeyn.
Wer kan uns eine Zahl der Niederlagen geben /
Wann das ergrimte Maul mit Hageln ſchlägt darein.
Doch wer mit Läſtern ſchlägt unbändig / grimmig / frey /
der ſchlägt zwar andre ſcharf / doch auch ſein Glück entzwey.

Der Hagel.

Die Philosophi sind der gemeinen Aussag/ daß Hagel/ Schauer oder Schlossen nichts anders seyn/ als Regen-Tropffen oder zergangene Schnee-Flocken/ welche Anfangs in einer hohen Wolken zergehen/ durch die Wärme; nachmahls aber/ durch einen kalten Lufft widerumb zusammen gefrören/ und folgsam in grosser Anzahl herunter fallen; der Hagel ist meisten Theils im Sommer zu förchten/ dann im Winter können die Erd-Dänpff und Wasser-Dünstungen nicht so hoch hinauf steigen/ sondern werden unterwegs gleich im Schnee verändert. Daß man zuweilen in dem Schauer oder Schlossen Haar/ Traid-Körnl/ Sand und dergleichen Sachen findet/ so muß man nicht alsobald einen Glauben machen/ ob hätten die Hexen solches ausgearbeitet/ dann wann die Sonne unterschiedliche Feuchtigkeiten hinauf zieht/ so nimt sie solche leichte Sachen mit sich/ welche alsdann/ durch den kalten Lufft/ in die Tropfen werden eingesperrt/ und nachgehends in den Steinlein herunter praßlen. Daß zu Constantinopel A. 371. unter dem Kayser Valens ein Hagel gefallen/ dessen jeder Stein kaum hat können mit einer Hand umgriffen werden/ ist mehrer dem erzörnten GOtt/ als der Natur zuzumessen. Von dem Hagel sind gleichwohl einige Ding in Göttlicher Schrifft zu lesen; Fünff König der Amorither haben die grosse Statt Sabaon umgeben und belagert/ dero Innwohner mit dem Josue/ und denen Israelitern/ in der Allianz gestanden/ dahero GOTT der HErr dem Josue befohlen/ er solle mit seiner Mannschafft wider dieselbe ausziehen: dann er wolte ihme die Feind in die Hände liefferen. Dieser vollzieht alsobald solchen Befehl/ und nachdeme er die gantze Nacht hindurch marschiret/ da hat er den Feind gantz hertzhafft angegriffen/ welcher dann bald/ weil ihme der Höchste eine Forcht eingejagt/ die Flucht genommen nacher Bethoror; Unterwegs aber hat sie GOtt mit grossen Steinen vom Himmel geworffen/ biß gegen Azeca/ und sind ihrer vielmehr durch die Hagel Stein getödet/ als mit dem Schwerd der Kinder Israel erschlagen worden. Jos. c. 10. Gleich wie nun der Hagel auch unter die Ruthen und Straffen Gottes gezehlt wird; Dieser zwar kommt von Himmel/ aber wird durch die Erd-Dämpff verursacht; Also rühren zwar alle Plagen von oben herab/ entgegen unsere eigene Sünden verursachen dieselbe/ da also die Ruthen mit denen uns GOtt bißweilen heimsucht/ wir Menschen selber binden durch unsere Sünden. Unter andern harten Plagen/ die GOtt über den hartnäckigten König Pharao in Egypten geschickt/ ist auch ein Hagel gewesen; pluit Dominus grandinem super terram Ægypti. Exod. c. 9. Durch solchen Hagel sind viel Menschen und Vieh zu Grund gegangen/ und das gantze Land ist verwüstet worden; entgegen ist der Hagel oder Schauer nur gefallen/ wo die Egyptier gewesen; nicht aber wo die Israeliter gewohnt/ dann diese sind von allen solchen Plagen befreyet gewesen/ wie dann auch solches von andern Plagen zuverstehen; dann wie die grosse Finsternus gewest/ wo kein Egyptier den anderen gesehen/ da ware bey den Israelitern hell liechter Tag; wann die Egyptier an statt des Wassers lauter Blut aus den Bronnen und Flüssen geschöpfft/ da haben die Israeliter das beste Wasser genossen: Die Sünd ist halt eine Wurtzel/ aus dero nichts anders wächset als die Straff; Die Sünd ist ein Magnet/ der nichts anders zieht/ als die Straff; Die Sünd ist eine Stimm/ die keinen anderen Widerhall hat/ als die Straff; die Sünd ist ein Mutter/ die nichts anders gebähret/ als die Straff: welches noch mehrer erhellet aus folgender Geschicht.

Unweit Morsweyer/ im Oberen Elsaß/ ist ein Aich-Baum gestanden/ der ins gemein den Namen gehabt/ Bey dem todten Menschen/ die Ursach dessen ist gewesen; weil einmahl ein

Schnitter bey warmer Sommers Zeit sich daselbsten nider gelegt / und eingeschlaffen ist / und als er sich umgewendet / da ist er unbehutsamer Weiß mit dem Hals in die Sichel gefallen / und folgsam hat er ihme die Gurgel abgeschnitten; an diesem Ort hat jemand ein Bild aufgehenckt der schmertzhafften Mutter Gottes Mariä / mit dem toden Sohn auf ihrer Schoß rc. Anno. 1491. am Creutz Erfindungs-Tag / hat daselbst ein Schmid nit Namen Dietrich seinen Weg zu Pferd vorbey genommen; damit er aber das Ort und die Bildnus nicht unverehrter lasse / ist er vom Pferd abgestiegen / und hat mit gebogenen Knyen die Mutter Gottes gegrüst / und sich derselben bestens befohlen / welche ihme gleich in einen Schneeweissen Kleid sichtbahrlich erschienen / in der Lincken haltend einen Eis-Schrollen / und in der Rechten drey fruchtbare Korn-Aeher / auch ihn mit diesen Worten angeredet / ob schon viel Leute in dieser Gegend meinen Göttlichen Sohn / durch ihre Sünden / zur billichen Straff veranlassen / so hab ich doch durch mein Vorbitt solche Plag so weit abgewendet / dafern sie sich werden besseren. Hier trage ich Hunger und Fruchtbarkeit in meinen Händen / erwehlet eines daraus / und deute du solches den Burgeren an / zu Morsweyer. Der gute fromme Mann konte sich hierüber nicht genug verwunderen; glaubte aber anbey / daß seine wenige Person / werde geringen Glauben haben bey denen Leuten. Wie er alsdann ein Sack Traid für sein Haußgesind eingekaufft / und solchen auf sein Roß wolte laden / da konnte weder er / noch viel andere zugleich / den Sack von der Erden aufheben / sondern derselbe scheinte / als wäre er mit lauter Bleye angefüllt / wessenthalben einige / solches für eine Zauberey gehalten; er aber erinnerte sich seiner Erscheinung / erzehlte demnach alles gantz umständig / so wohl der Geistlichkeit / als dem Magistrat / viel sind gewesen / welche hierüber ihre Sünden bereuet / und einen besseren Wandel angefangen: nicht wenig aber hielten solches für ein gedichtes Mährl / und sagten / dieser Gesell könne besser Lügen schmieden / als Huffeisen; aber mercke wohl / gleich den Sommer darauf hat der Hagel aller dieser ihre Traid-Felder gäntzlich erschlagen / daß nicht ein Stroh-Halm übergebliben; entgegen der anderen ihr Feld-Bau / welche sich gebessert / ist unverletzter gebliben / ja noch einen heuffigen Schnitt und Ferungen erhalten / welches eine Ursach gewest / daß nachmahls alle bessere Sitten angezogen / und an besagten Ort ein Gotts-Hauß aufgerichtet worden. Atlas Marian. Icon. 249.

Obschon der Hagel aus natürlichen Ursachen und Materie entspringet / so braucht ihm aber öffters der gerechte GOtt für ein Instrument / wormit er unsere Sünden straffet / auch lasset er mehrmahl durch böse Geister und dero zauberischen Anhang Hagel und Schlossen schmieden / damit er zu besserer Forcht Gottes und frommen Lebens Wandel anleite / auch ferners von den Sünden abschrecke / welche nichts anders / als dergleichen Ubel ausbrüten.

Fabel.

Ein bocksartiger Gesell hat sich ungebührend verliebt in eine gar ehrliche und tugendsame Jungfrau / welcher er bey Tag und Nacht pflegte nachzustellen / und ware diese so edle Lilien nie sicher vor einem so wilden Rüssel-Vieh. Meistens aber bey nächtlicher Weil sange er vor dero Fenster / allerley verbuhlte Lieder / die ein ehrbares Ohr für eine Teufels-Music billich hat können halten / weil sie aber gar zu viel von diesem Kerl geplagt worden / als hat sie die Bediente im Hauß hierzu ersucht / sie möchten doch / auf waserley Weiß / den so verdrießlichen Menschen abtreiben / diese haben sich gar gern in der Sach brauchen lassen / und zu solchem Ende bey den Fensteren mit Steinen wohl versehen; wie der veramorirte Phantast bey der Nacht mehrmahl sein Venus-Gesang intonirt / da sind die Steine Hauffen weis über ihn herunter geflogen / und ihme etliche solche Nißtöder den Kopf verwundet / daß er muste zum Barbierer gehen / deme er sehr kläglich die Sach erzehlt / worauf der Barbier geantwortet: Es seye dessen kein Wunder: dann auf grosse Hitz folge gemeiniglich ein Hagel; die Hitz aber seye gewest in seinem verbuhlten Hertzen / gegen dieser so ehrbaren Tochter.

O wie viel seind schon durch Laster in die gröste Ungelegenheit gerathen! Will dermahl nicht beytragen den Untergang der Seelen / welcher Schaden zwar der gröste; sondern nur melden die Leib und Lebens-Gefahren; warum ist Samson in die Gefängnus der Philistäer geworffen worden? Warum haben sie ihme die Augen ausgegraben? Warum hat er so viel von seinen Feinden müssen leiden? Alles dieses hat verursacht seine unordentliche Liebe gegen der Dalila: Ammon ein Sohn Davids ist mörderisch umkommen bey der Mahlzeit / die ihme Absalon zurichten lassen / allwo ihme die Speisen zu Spiessen worden? Niemand anderer war Ursach als sein ungezäumte Liebe gegen der Thamar: Der verlohrne Sohn hat seine Erb-Portion dergestalten durchgebracht / daß er endlich muste die Schwein hüten. An statt der silbernen Becher / aus denen er getruncken / muste er mit dem groben Porcellan des Säu-Trogs vorlieb nehmen / und der vorhero in den linden Feder-Betteren geschlaffen / muste hernach auf Sau-Federn ligen. Bürschel / wer war Ursach? Vivendo Luxuriose: Der lateinische Freytag hat ihme solche Fasten gebracht / bey ihme ist wahr worden / was der Poet sagt:

> Dives eram dudum, fecerunt sed tria nudum:
> Alea, Vina, Venus, Tribus his sum factus egenus.

Nives.

Est hostis candoris Amor.



QUis capit, aut dicet, qua nubila carminet arte,
Et natura suas extrahat inde Nives?
Rarum opus; in tenui formantur sidera flocco,
Comtaque sex radiis albaque lana cadit.
Mollis at ut res est, & sindone purior omni:
Sic perit a minima Nix resoluta face.
Talia Virginei vos estis sidera mores,
Candidior vestro est nullus in orbe color.
At blandis cum parvus amor volet undique flammis,
Non habet hic multas vita pudica nives.

Der Schnee.

Von der eitlen Liebes-Flamm/ Schmilzt der Sitten-Schnee zusamm.

WEr ist wol/ der so leicht aus sicherm Grund erlerne/
Wie man die Wolken-Woll kartätsche so gar fein?
Es ist ein Wunderwerk. GOtt kämmt/ aus Flocken/ Sterne.
Die Wolken-Wolle fällt sechseckicht strahlend ein.
Ob auch der weiche Schnee hat weisser Leinwand-Fleiß;
So schmilzt er doch gar schnell/ wo er was Warmes weiß.
Ihr Sitten reiner Zucht/ seyt Schnee und Wollen-Lichter!
Ihr seyt die reinste Farb/ die Zierde dieser Welt!
Ihr seyt zum guten weich/ und zu der Bosheit schüchter;
Wann Amors Hitze nur nicht auf Eur Herze fällt.
Doch weil Cupido stets streut Feuer/ aus der Höh/
So ist so selten nichts/ als reiner Sitten Schnee.

Der Schnee.

WEgen des Schnees sind die Meynungen sehr unterschiedlich. Zwar in dem stimmen sie überein/ daß er seye ein in der mitteren Region des Luffts zusammen gefrornes Gewülck/ welches nachgehends sich in zarte Flocken ausleeret/ und gleich einer Wolle herunter fällt. Die weisse Farb aber erbet der Schnee mehrertheils von der Lufft/ die ihn also reiniget. In Armenien zwar ist der Schnee rothlecht/ weil daselbst die Erden voll des rothen Mennig: Was anbelangt die Gestalt des Schnees/ ist solche sehr vielfaltig/ mehrer theils aber sieht er aus wie ein Stern/ mit seinen vier biß 6. ausgestreckten Strahlen; In Fühnen und Nordwegen ist der Schnee in solcher Häuffe/ daß sie gantze Gewölber und Spatzier-Gänge darunter machen/ unter anderen kan man leicht erfahren/ wann eine Pfann voll mit Schnee wird angefüllt/ und wird solche nachmahls über das Feuer gesetzt/ so komt gar wenig Wasser heraus/ die Ursach dessen ist kein andere/ als weil der Schnee gar viel Lufft-Particke l in sich begreifft. Anbelangend die H. Schrifft/ ist gleichwohl etwas auch darinnen von dem Schnee begriffen/ unter anderen ist bey dem Evangelisten Matth. c. 17. zu lesen; wie der Welt-Heiland auf dem Berg Tabor sich erkläret/ mit dem Moyse und Elia geredet/ und dazumahl die Stimm des Himlischen Vatters aus den Wolcken erschollen/ da hat sein Angesicht ausgesehen und geglänßt/ wie die hell-strahlende Sonn/ die Kleider aber waren so weiß/ wie der Schnee. Vestimenta ejus facta sunt alba, sicut Nix: Der Schnee hat unterschiedliche gute Eigenschafften/ welche alle der Heiland an seiner Göttlichen Person gehabt/ die uns Menschen billich sollen zu einer Nachfolg ziehen; unter anderen hat der Schnee dieses an sich/ daß er schändliche Sachen verdecken thut/ ja so gar die Misthauffen verweisset er: Also die Fehler unsers Neben-Menschen sollen wir nicht allein nicht ruchtbar machen/ sondern vielmehr dieselbe nach Möglichkeit verhüllen.

Wie der reiche Prasser in der Hölle begraben worden/ da hat er zu mehrer seiner Verdamnus den Lazarum gesehen/ aber nicht mehr voller Geschwär/ sondern voller Ehr in der Schoß Abrahä/ zu dem er sich weheklagend gewendet/ und nur um einen Tropfen Wasser bittlich angehalten/ deme aber der H. Patriarch geantwortet: Fili mi recordare, quia recepisti bona in vita tua, Luc. 16. Mein Sohn/ gedencke/ daß du viel Gutes empfangen hast in deinem Leben; Gesetzt aber mein H. Patriarch/ Er hat viel Guts empfangen/ soll er dann derentwegen verdammt seyn? Abraham wolte dardurch verstehen/ dieser Gesell habe von GOtt den Adel bekommen/ solchen aber nur zur Hoffart und Ubermuth gebraucht/ und seine Unterthanen biß auf das Blut ausgesaugt; GOTT habe ihme grosses Vermögen und Reichthum ertheilet; diese aber durch Spielen/ Kleider-Pracht und banquetiren verschwendet/ auch lieber den Hunden was vergunnt/ als den armen Leuten. GOTT habe ihn zu hohen Ehren und Aemtern erhoben/ in denen er aber nur mit Ungerechtigkeiten umgangen; von GOtt hat er empfangen eine gute beständige Gesundheit/ solche aber zum Prassen/ Unzucht und Wolleben angewendet/ rc. Dergleichen Sachen aber hat ihme der H. Patriarch nicht deutlich vorgeworffen/ sondern solches mit den wenigen Worten verhüllt: Recepisti bona &c. Du hast viel Guts empfangen bey Lebens-Zeiten. Wann nun Abraham der H. Vatter eines verdammten Menschen seine Unthaten nicht geoffenbahret/ wie viel mehr sollen wir behutsam seyn unseres Neben-Menschen seine Fehler und Untugenden nicht zu entdecken/ sondern viel ehender selbe zu vermäntlen und zuhüllen/ auch solcher gestalten dem Schnee hierinnfalls nacharten.

Wie unser HErr glorreich von Todten auferstanden/ da ist er der Magdalenä erschienen und hat derselben auferlegt/ sie solle ohne ferneren Verzug die Ur-

 ständ

ständ seinen Brüdern den Apostlen andeuten.: Dic Fratribus meis &c. Er hätte wohl können sprechen / sags dem Peter / der mich verlaugnet; sags den anderen / welche die Flucht genommen / und kleinmüthig worden; Er hat aber alles dieses unterlassen / und sie noch darüber seine Brüder benamset: uns zu einer sonderen Lehr / wie man soll des Nechsten Fehler nicht lautbar machen.

Unter dem Pabsten Liborio ist zu Rom ein wunderlicher Schnee gefallen; Einer / mit Namen Patritius, ware daselbst ein reicher Mann / der aber neben den grossen Habschafften gleichwohl einen Mangel gelitten / und zwar den Mangel eines Erbens: wessenthalben er die Seeligste Mutter Gottes inständig ersucht / Sie wolle ihme mit ihrer viel- vermögenden Vorbitt von GOtt einen Erben erlangen; oder aber ihme eingeben / wem er das Seinige / welches er rechtmässig besitzet / nach dem Tod soll hinterlassen; Einmahl dunckte ihme / als sehe er in dem Schlaff die Himmels-Königin Maria / welche von ihme verlangt / daß er ihr zu Ehr mit seinen Unkosten solle eine Kirchen bauen in Exquiliis, und zwar an dem Ort / allwo er den folgenden Tag werde einen Schnee finden / eben solches Gesicht ist auch dem Pabsten Liborio vorkommen / welcher dann den andern Tag mit Patritio sich an benanntes Ort verfügt / und mit höchster Verwunderung alles Volcks daselbst den 5ten Augusti / zu welcher Zeit in und um Rom die gröste Hitz pflegte zu seyn / einen häufigen Schnee angetroffen. Worauf dann dem Gebäu ein Anfang gemacht / und zu Ehren der Mutter GOttes die erste Kyrchen allda aufgericht worden / so noch den Namen hat: S. Mariæ Majoris ad Nives. Sigon. Lib. 4. In der Stadt Bar stehet ein Jungfrau-Closter der H. Scholasticæ, allwo jährlich das Fest Mariä Schnee genannt / mit sonderen Pomp und Andacht begangen wird / die Ursach dessen ist diese: Als auf eine Zeit eine solche Trückne daselbst eingefallen / daß die Junfrauen nicht einen Tropffen Wassers konnten haben; sondern alle Cisternen des Closters waren ausgedorret / da haben sie / neben anderen Andachten / das Officium Mariæ-Schnee sammentlich gebettet / worauf gleich ein grosser Schnee gefallen; aber nur ins Closter / worvon die Cisternen häuffig mit Wasser angefüllt worden / und noch auf heutigen Tag manglet ihnen das Wasser nicht mehr. Beatill. Lib. 4. Hist. Barens. Wohl recht wird die Mutter Gottes in der Lauretanischen Lob-Verfassung genannt Mater admirabilis, die wunderbarliche Mutter.

Fabel.

Ein gewisser Bott reisste von einer vornehmen Stadt nach Hauß. Unterwegs fragte ihn ein Bauer: ob etwas neues wäre vorbey gangen? Nichts besonders / sagt der Bott / ausser vor zwey Tagen seye einer wegen begangener Mißhandlung hingerichtet worden; der Bauer fragte mehrmahl / was er müste gestifftet haben? So viel ich höre / sagt der Bott / hat er Schnee genommen und denselben Winters-Zeit hinter den Ofen gedörrt / und nachmahls solchen den Leuten für Saltz verkaufft; Ey! spricht der Bauer / das ist ein grosser Betrug / wann man den Schelm hätte lebendig verbrennt / so wäre ihm recht geschehen. Und muß die Leute in dem Fall warnen / damit sie sich vor dergleichen verführerischen Gesellen hüten können: Hierinnen ist sich erstlich wohl zu verwunderen über die Einfalt des Bauern / indeme sonst solche Leute zimlich klug und verschlagen; Andertens / halt man bey der Welt fast das Lügen für keine Sünd mehr / und wird schier derselbe für witzig und lustig gehalten / der eine fremde Lüg auf die Bahn bringt: O mein GOtt! sagt einer / meine Lügen sind keinem schädlich. Ich lüg nicht wie Ananias und Saphira / nicht wie Petrus / als er den HErrn verlaugnet / nicht wie die Soldaten / welche um das Geld gelogen bey dem Grab des HErrn; sondern bey mir sind lauter Gespäß-Lügen / die ich pfleg bey einer ehrlichen Gesellschafft zu Aufmunterung der Gemüther vorbringen: Höre aber / was der grosse Kirchen-Lehrer mein H. Vatter Augustinus sagt: in Psal. 139. Omne mendacium est peccatum &c. Ein jede Lüg / folgsam auch die geringste Gespäß-Lüg ist ein Sünd / und wann ich den Nechsten mit der allermindesten Sünd könte beym Leben erhalten / so muß ich derenthalben nicht lügen.

Der

Tonitru.

Qui tonat, est. Scelerate time.



DVm calor evolvit compactas frigore nubes,
    Quas rapit hinc Boreas, & rapit inde Notus.
Mox grave colliso se tollit in aëre murmur,
    Vndique tum refuga fulgura luce micant.
Tandem hiat, & fractus tonitru disrumpitur æther,
    Ignitæque cadunt, fulmina sæva, faces.
Mortales trepidate fragor resonantis Olympi:
    Vltorem scelerum nam probat esse Deum.
Hæc, nisi vos moveat, surdas vox eriget aures,
    Torqueri stygio quæ jubet igne reos.

Der Donner.

Fürchte den / der seinen Mann mit dem Donner treffen kan.

MAnn/ in der Tobel-Hitz / die Wolken hart gefroren/
    so können Nord und Sud nicht länger friedlich seyn;
So braufft und brummt und bohrt der Donner in den Ohren;
    so fährt der Flitsche-Pfeil der Blitze kreuz-weis drein /
    und endlich kracht und bricht der Wolken schwangre Schos
    und schmeist/auf Land und Leut / mit Feuer-Keulen los.

Du/ungezähmte Welt / fang an einmahl zu zittern/
    wenn so ein Prediger auf Wolken-Kanzeln steht:
Der Donner zeugt / daß GOtt laß auf den Sünder wittern/
    der nicht in wahrer Buß / bey Zeiten in sich geht.
    Bewegt dich dieses nicht? So steht dem tauben Ohr
    ein Donner-Wort / das dich zur Höllen stürzet / vor.

Der Donner.

In sich selbst ist dieser nichts anders / als ein auffsteigender Dampf / so viel Schwefel und saliterische Materie in sich hat / welcher folgends in einer dicken Wolken sich entzündet / alsdann die Wolken mit einem grossen Gewalt durchbricht / worvon das grosse Krachen und Getöß entstehet; des Donners mehrister Fourier ist der Blitz / und weil solcher ein subtiles Feuer / auch von denen Wolcken keinen grossen Widerstand leidet / also verzehret er sich ohne Krachen: der Donners-Pfeil oder Keul aber / welchen die Lateiner fulminis Telum nennen / ist ein / durch allzumächtige Hitz zusammen gepichter Stein aus einem zähen Erd-Dampf / welchen nachgehends die grosse Hitz / wie einen feurigen Pfeil herab schiesset. Die wunderbarliche Würckung des Donners und seiner feurigen Waffen / hat bißhero keiner recht können ergründen; er verschmeltzt das Gold / und verletzt den Sack nicht; er verzehrt den Wein / und schadet dem Vaß nicht; er erschläget den Menschen und verschonet der Kleider; er zernichtet den Degen / und lässet die Scheide frey.

Anno 1560. hat in Spanien der Donner einen auf offentlicher Strassen erschlagen / und ihme alle Beiner im gantzen Leib dergestalten verzehrt: daß man ihn wie ein Haut hat können zusammen bauschen. Torquemade in su. Hexam. Die Heilige Schrifft hat des Donners auch nicht vergessen: wie Moyses in Egypten seine Wunder-Ruthen gegen Himmel gehalten / da liesse GOtt donnern und haglen / und laufende Feuer-Strahlen auf die Erden fallen. Exod. c. 9. Unter anderen ist Matth. c. 10. zu lesen / wie die 72. Jünger das Evangelium geprediget / und allerseits grosse Wunder-Wercke gewürcket / sodann sind sie zu Christo dem HErrn getretten / und gantz voller Freuden in diese Wort ausgebrochen. Domine &c. HErr in deinen Namen sind uns auch die Teufel unterworffen! Hierauf hat der HErr gleich die Antwort geben / Videbam Satanam sicut fulgur de Coelo cadentem. Ich sahe den Teufel wie einen Blitz vom Himmel fallen; Etliche Lehrer untersuchen wohl diese Wort / warum der Heiland den bösen Feind einem Donner oder Blitz vergleiche / und sprechen also: Daß der Satan dem Donner in diesem ähnlich seye: wie der Donner meistens nur dasjenige trifft / was ihme Widerstand thut / und was hoch ist / wie da die Berg und hohe Thürm: Also pflegt der böse Feind mehrer nachzusetzen mit seinen Versuchungen den frommen und unvollkommenen Leuten / als anderen. Welchen hat dieser verdammte Geist mehrer verfolgt / als den Job / der ein Mann ware von allen Tugenden / und dazumahl keiner so vollkommnen auf dem gantzen Erdboden / als er; Dahero je Heiliger die Leute / je hefftiger hetzet er dieselbe. Matthäus der Evangelist am 13. c. schreibt; daß auf eine Zeit der Heiland diese Gleichnus vorgetragen; das Himmel-Reich ist gleich worden einem Menschen / der guten Saamen auf seinen Acker säete / als aber die Leute schlieffen / da kame der Feind / und säete Unkraut unter den Weitzen / welches wohl zu mercken; daß er nicht unter die Gersten / nicht unter den Habern / nicht unter den Haiden solches Unkraut geworffen / sondern unter den Weitzen / welches Körnl das allerbeste; Also thut der verruchte allgemeine Feind so sehr nicht nachstellen den Sündern / die ihme ohne das untergehen / sondern er bemühet sich in sein Netz zu bringen / die da allen Tugenden und Gottesforcht ergeben. Ein Einsiedler ist einmahl von einem sichtbaren Engel hin und her geführt worden: unter anderen hat er gesehen / auf einem Closter-Tach eine unzahlbare Menge der Teufflen; nachmals hat er wahr genommen / daß bey einem Stadt-Thor / nur ein einiger solcher schwartzer Gesell sich eingefunden / welcher so gar geschlaffen und gefaulentzet; die Ursach dieses Gesichtes

hat der Einsiedler von dem Engel verlangt / und solche Antwort darüber erhalten: Darum seye nur ein böser Geist bey dem Stadt-Thor gewesen / weil die mehriste Leute ihne ohne das anhängig: entgegen die Geistliche / weil sie einen frommen und unsträfflichen Wandel führen / also werden sie von einer gantzen Armee der Teufflen angefochten. Specul. Exempl. dist. 2. Dahero sagt der H. Leo. Serm. 1 Quadrag. Intelligamus quantò studiosiores pro Salute nostra fuerimus, tantò nos vehementius ab adversariis impetendos.

Eine wunderliche Geschicht ist bey Joan. Politiano in Sur. Mens. Augusti zu lesen: zu Trepano in Sicilien hat ein Luder-Gesell alles das seinige durch das Spielen anworden und verschwendet / welches ihn dann zu einen fast unsinnigen Zorn verangelassen / also zwar / daß er gantz rasend in die nechstgelegene Kyrchen geloffen / allwo er die Bildnus der seeligsten Mutter Gottes auf einer Seiten / auf der anderen des H. Alberti ersehen / und gleich hierauf diese Gottslästerige Wort ausgeworffen: dich Albert soll ich für einen Heiligen halten / wie die gemeine Leute es ausgeben / das lasse ich wohl bleiben / indeme ich dich so offt in Spielen angeruffen / und bist mir niemahl beygestanden / nachgehends hat er sich gewendet zu der Bildnus Mariä: und du wirst ins gemein benamset / eine Mutter der Barmhertzigkeit / gleichwohl / nach so vielen Ansuchungen / hastu mir niemahl einen Gewinn zuwegen gebracht / auf solches hat er alsobald einen Dolch heraus gezogen / und beede Bildnussen dergestalten verwundet / daß allerseits häuffiges Blut heraus gerunnen; worob der gottlose Gesell erbleicht vor lauter Forcht / und weil dazumahl ein kleiner Knab so ungefehr gegenwärtig / über dieses Spectackel ein grosses Geschreye verführt / wordurch die Benachbarten in aller Still zugeloffen / also hat sich dieser Bößwicht in die Flucht begeben / gleich aber bey der Kyrchen-Thür die Rach Gottes erfahren / indeme daselbst ein feuriger Donner-Keul ihn getroffen und gäntzlich in Aschen gelegt / daß also die Erde sich selbst erfreuet / daß sie also einen so verfluchten Cörper nicht Herberg hat dörffen geben. O verruchtes Spiel! du bist eine Mutter aller Laster / du bist eine Schul aller Boßheit / du bist ein Ursprung aller Vermessenheit; Durch das Spielen thut man zielen den geraden Weg zum Verderben / und spricht der alte Scribent Joan. Aquilanus: Daß die Spieler durch ihre gewöhnliche Gottslästerung auf ein neues Gottes Sohn geißlen und creutzigen / Serm. quinquages. Dahero wie ein Heiliger Mann vor einem Crutzifix sein eiffriges Gebeth verrichtet / und GOtt demüthigst ersucht / er möchte ihm doch offenbaren / was für eine Sünd ihn zum meinsten beleidiget / da hat er diese Stimm vernommen / Ludi, in quibus Nomen Dei blasphematur; die Spiele / in welchem der Namen Gottes gelästert wird. Rota in Dom. Quinquag.

Fabel.

In einem Land / welches wegen der umliegenden hohen Bergen dem Donner sehr unterworffen / waren zween Baueren / nicht weit voneinander entlegen / denen auf eine Zeit der Donner alles Getraid in Erdboden hinein verschlagen / also zwar / daß nicht ein gantzer Strohalm übergeblieben / wessenthalben sie nicht in eine geringe Noth gerathen; absonderlich / weil sie vorhero nichts in Ersparung gezogen / sondern das mehrste durch das Kragen-Waschen verzehrt. Diese hatten in der Nachbarschafft einen bekannten und sehr wohlhabenden Herrn / zu welchem sie dann ihre Zuflucht genommen / und sich Anfangs sehr beklagt / daß ihre Traid-Felder also vom Donner verwüstet worden / auch nicht ein Körnl geblieben: bitten also / er wollte ihnen doch dermahl an die Hand gehen / und einem jeden zwey Schäffel Korn leyhen / mit versprechungen / daß sie solche gantz sicher wollen abstatten; Dieser Herr wusste gar wohl / daß die Bauern schlauh im Versprechen / und schlecht in Bezahlen / sagte also ihnen / meine liebe Leute / ich will euch einen grössern Dienst thun / und einem jeden ein Schäffel verehren / dann er wuste doch wohl / daß er nichts würde von ihnen bekommen. Ersparte also zwey Schäffel / und jene mussten auch vorlieb nehmen.

Es ist bereits eine allgemeine Klag bey der Welt / daß die Leute so ungern zahlen. Der junge Tobias hat von seinem Vatter den Befehl bekommen; Er solle doch nacher Rages reisen / weil er vor langer Zeit dem Gabel daselbst eine Summa Geld geliehen / und solche Schuld einforderen. Der junge Tobias begibt sich auf den Weeg / deme der Ertz-Engel Gabriel einen Begleitsmann abgegeben; er ist aber nicht gar nacher Rages komen / sondern hat anstatt seiner den Raphaël geschicket / damit er solle die Schuld einbringen. Tob. c. 9. So ungern zahlen die Leute / daß ihme Tobias nicht getrauet die Schuld zu forderen / und an statt seiner einen Ertz-Engel gebraucht.

Iris.

Adſpectu pendet ab uno.



Pictor adeſt Phœbus, tabulæ vice roſcida nubes,
Iris imago, nitens lux, radiique color.
Munde, oculos huc verte tuos! hoc vincitur arcu,
Si quod ineſt gemmis, aut decus hortus habet.
Iridis iſta quidem eſt; verum Iridis iſta venuſtas,
Cum ſua Sol flectit lumina, tota perit.
Cor noſtrum & tabula eſt, Deus & ſe pingit in illa,
Et virtus color eſt, gratia lumen agit.
Aſpicit ille? nitet miro mens plena decore.
Avertit vultum? Quid ſumus? Vmbra, Nihil.

Der Regenbogen.

Nur ein einig-gütigs Aug macht / daß meine Schönheit taug.

Die Sonn / ein Mahler / kommt. Die Farb ſind Licht und Strahlen.
Hie ſteht der Wolken-Grund / auff hoher Staffeley.
Der Regenbogen ſitzt und will ſich laſſen mahlen.
Sagt / ob ein Kunſt-Gemähl / wie diſer Bogen ſey?
Keins! Doch die Schönheit flieht / wie Rauch und Wind verweht /
So bald die Sonn ihr Licht ein wenig Seitwerts dreht.
Das Herz iſt auch ein Grund. Will GOtt ſich ſelbſt entwerfen?
So ſchildert Er ſein Bild mit Tugend-Farben drein.
Das Licht iſt Gottes Gnad ſein Bild recht auffzuſchärfen.
Sieht Er das Hertz grad an? So kan nichts ſchöner ſeyn.
Kehrt aber GOtt von uns die Gnade ſeines Lichts?
Was ſind wir? ſagt mirs doch! Ein Schatten und gar Nichts.

Der Regenbogen.

DEr edel schöne Regenbogen ist eine sondere Zierde des Himmels/ und wird dieser gebildet von der Sonnen/ wann nemlich solches helle Welt-Licht eine hohle und Regensüchtige Wolken bestrahlet/ alsdann durch den Gegenwurff der Strahlen entstehet ein solcher vielfärbiger Bogen/ welcher von denen Poeten genannt wird: Risus plorantis Olympi &c. Aristoteles zehlet nur drey Farben in dem Regenbogen: meistens aber thut man fünff abnehmen/ vermuthlich aber verstehet dieser Philosophus die drey Haubt-Farben; Die alte Weiber/ nach ihrer Gewohnheit phantasiren/ daß der Regenbogen bey seinem Ranff oder Ende ein guldenes Schüsserle werffe/ welches sehr wunderliche Würkungen in sich habe. Alles dieses ist nur ein grundloses Gedicht/ und ist zu glauben/ daß er ihnen an statt des kleinen Schüsserl möchte eine Kandel Wein niedersetzen. Julius Scaliger. lehret/ daß solcher Himmels-Bogen/ wann er sich Vormittag sehen lässet/ einen Regen bedeute/ so er aber gegen Abend sich erhebet/ ein schönes Wetter anzeige.

Wenig zwar/ aber gleichwohl ist von dem Regenbogen in Heil. Schrifft zu lesen. Nachdeme der Gerechte GOtt die Welt mit dem Sündfluß gestrafft/ und alle Menschen in demselben umkommen/ ausser 8. Personen/ welche in der Archen erhalten worden/ da hat sich GOtt des Noe und der Seinigen erbarmet/ und damit sie nicht in steter Furcht und Aengsten sollen leben/ als würde er noch einmahl der Welt mit solcher scharffer Laugen den Kopf waschen/ also hat er dem frommen Patriarchen angedeutet/ er solle hinfüran gäntzlich versichert seyn/ daß er nimmermehr mit dergleichen Straff die Welt wolle züchtigen/ zu mehrer Bekräfftigung seines Versprechens wolle Er seinen Bogen/ verstehe den Regenbogen/ in die Wolken stellen: Arcum meum ponam in Nubibus, & erit signum fœderis inter me & inter Terram. Gen. cap. 9. Der H. Ambrosius Lib. de Arca Noë. c. 27. spricht/ daß der Regenbogen seye ein wahrer Entwurff der Barmhertzigkeit GOttes: Ein Bogen zwar ist für sich selbsten ein Kriegs-Waffen/ aber der Regenbogen ist ohne Pfeil; obschon der Allerhöchste sich öffters über uns und unsere Sünden erzürnet/ so vergisset er doch nicht seiner grundlosen Barmhertzigkeit. Auf dem Berg Tabor waren Moyses und Elias/ Christus der HERR in der Mitte; solche zwey haben vorgebildet die Barmhertzigkeit GOttes und seine Gerechtigkeit; diese ist durch den Elias vorgestellt worden: Dann er ware gantz eyfferig/ also zwar/ daß er so gar das Feuer vom Himmel herunter beruffen/ die Sünder zu verzehren: Jene/ verstehe die Barmhertzigkeit/ ist durch den Moyses bedeutet worden/ zumahlen solcher der allersanfftmüthigste Mann gewesen auf dem gantzen Erdboden; Wer hat nun die rechte Hand gehabt aus diesen Zweyen? Kein anderer als Moyses/ woraus dann folget/ daß die Barmhertzigkeit GOttes gehe vor der Gerechtigkeit. Apparuerunt Moyses & Elias cum eo loquentes Matth. c. 17. Die Music stellet ihre Noten in einer schönen Ordnung benanntes Vt, Re, Mi-Fa, Sol, La; In dem Hauß aber Simonis des Aussätzigen/ ware ein Taffel-Music/ allwo nach dem La, Lachrymis cæpit rigare pedes ejus, hierauf ist gleich das Re kommen/ Remittuntur ei peccata multa: kaum ist die büssende Magdalena Christo dem HErrn zu Füssen gefallen/ da hat seine unendliche Barmhertzigkeit ihr gleich alle Sünden vergeben und nachgelassen. Auf die Alchimisten oder Goldmacher pflegt man sonst wenig zu halten/ und suchen die mehriste das Gold so lang/ biß sie auch das Silber verlieren; gleichwohl aber sind einige gefunden worden/ welche es im Werck recht erwiesen/ worunter Theophrastus, Paracelsus, Leonardus, Turnhauser und andere zu

zehlen; aber die Barmhertzigkeit GOttes ist weit eine bessere Alchimistin / zumahlen diese auch gantz verrostes Eisen in das feineste Gold verwandlet: wer ist Dimas oder Dismas gewesen? Ein Strassen-Rauber und Mörder. Wer ist ist Petrus gewesen? ein Laugner / ein Lügner und falscher Schwörer. Wer ist Paulus gewesen? ein Verfolger der Kyrchen. Wer ist Matthäus gewesen? ein interessirter und Gewinnsüchtiger Zollner. Wer ist David gewesen? ein Ehebrecher und Todtschlager. Wer ist die Samaritanin gewesen? ein unzüchtiges Weibsbild. Wer ist Zachäus gewesen? ein Wucherer und Geitzhals. Wer ist Augustinus gewesen? ein Ketzer; und doch sind alle diese / und viel tausend andere von der Barmhertzigkeit GOttes in pures Gold / in grosse Heilige / verendert worden. Was für einen heiligen und vollkommenen Wandel geführt habe der Abbt Robertus, beschreibt gar umständig Henriquez in fascic. L. 1. c. 1. Ein Vorbot seiner grossen sonderlichen Heiligkeit ist dazumahl schon gewesen / wie seine Mutter mit ihme gros Leibs gegangen / da ihr mehr als einmahl die Seeligste Himmels-Königin erschienen / einen goldenen Ring in der Hand haltend / auch sie also angeredet: Mit demjenigen / den du im Leib tragest / will ich mich vermählen. Er führte dergestalten ein so vollommenes Leben / daß in ihme / als in einem Crystallenen Spiegel / alle Tugenden zu ersehen gewesen; und ware zwischen ihm und einem Engel kein anderer Unterschied / als daß er mit einem menschlichen Leib umgeben war; diesen aber hat er durch Abbruch und Castenung in eine solche Bottmässigkeit gezogen / daß er unter einem härteren Joch gestanden / als die Israeliter in Egypten; Endlich wollte der Allmächtige nach seinem heiligen Hinscheiden deutlich an den Tag geben / was er für ein glänzendes Licht auf Erden gewesen: Dann über jenes Zimmer / wo sein heiliger Leichnam gelegen / sind alsobald zwey wunderschöne Regenbogen erschienen / deren Ende gegen allen vier Orten der Welt sich erstreckt: massen solche Creutzweis über einander gestanden / und diese zween Bögen waren mit den schönsten Creuzel als mit kostbahren Edelgesteinen versetzt. Wohl recht sagt der gecrönte Harpfenist David: Nimis honorificati sunt amici tui, Deus!

Fabel.

Vier Gesellen und gute Sauff-Brüder sassen einsmahls im Wirths-Hauß / unter währender Zech aber hatten sie viel Schmähe-Wort wider ihre Weiber ausgesprengt; der erste sagte / sein Weib diene ihme an statt eines Ketten-Hunds / und komme ihme so bald niemand unangebellter ins Hauß; der andere gabe vor / er habe einen solchen wilden Muffti / welche ein gantze Zeit finstere Gesichter schneide / daß er gar offt beym hellen Tag müsse ein Licht anzünden; der dritte sagt / er habe eine so saubere Köchin an seinem Weib / daß er schon offters ein halben Spielhadern im Kraut gefunden: Ich sprach der vierte / klag über meine Ursel nicht: dann sie immerdar einen Regenbogen in Gesicht trägt / welches ein Zeichen des Friedens: und wer solches nicht glaubt / der komme mit mir / und nehme den Augenschein ein: wie sie nun ihme das Geleit nacher Hauß gaben / da fanden sie freylich einen Regenbogen im Gesicht / dann sie war roth / blau / grün und gelb um die Augen / wegen der frisch ausgestandenen Stöß. O was für ein elende Uhr ist der Ehestand / wann der Zeiger nicht auf Eins stehet. Der Ehestand / so von GOtt als ein Heiliges Werck eingesetzt worden / soll seyn wie das Unterkleid Christi des HErrn / dann dieses von denen Soldaten unzertheilter und unzertrennter verblieben; non scindamus eam. Joan. c. 19. Also solle in dem Ehestand / auf keine Weiß eine Zertrennung der Gemüther einschleichen! Eben darum schreibt der H. Joannes Chrysostomus Hom. 15. in Gen. hat GOtt dem Adam in einem starcken Schlaff die Rippen genommen / und daraus die Eva gebildet: dann wann er hierdurch hätte einen Schmertzen empfunden / so hätte er nachmahls ihr vorgeworffen / daß er wegen ihrer so viel gelitten / worauß dann leicht ein Zanck und Unfried wäre entstanden; die Eheleute sollen seyn / wie die Augen im Kopf / wo sich ein Aug hinkehrt / dorthin wendet sich auch das andere / und thun sich nie zertrennen. Wie die Sara dem Tobia ein böses Maul angehängt wegen des Geisböckels / da hat er sich derentwegen nicht erzürnet / noch weniger einen Brügel in die Hand genommen / sondern alles mit Gedult übertragen / damit nur die gewünschte Einigkeit im Hauß verharre: Wann die Orgel des Ehestands verstimmt ist / da ist der Teufel Calcant, und ziehet er den Blasbalg.

Ventus.

Ars & Virtus facit esse secundum.



TOt genii, variis quot sunt data nomina Ventis,
Blandus hic, ille ferox; siccat hic, ille pluit.
Unus in Europam pellit, vehit alter ad Indos,
Promovet hic proras, puppibus ille favet.
At capit, & velis moderatur nautica captos,
Et famulos votis ars facit esse suis.
Vita mare est; varii fortunæ a turbine motus,
Credite, sunt ventis vi, genioque, pares.
Quilibet est felix, & cursum in littore sistit,
Si regit hunc virtus, & Cynosura polus.

Der Wind.

Frömkeit / Kunst und Tugend-Art / macht uns eine sichre Fahrt.

SO viel sind Geisterlein / als Nahmen von den Winden:
Der ist naß / jener dürr / der mild und jener wild /
Der lehrt uns Indien und jener Holland finden /
Der bläst am Vordertheil / wann der beym Spiegel brüllt;
Die Schiff-Kunst aber fängt der Winde Schwäch' und Macht /
Und hat sie / uns zu Nutz / in Dienstbarkeit gebracht.
Das Leben ist ein Meer / das Glück erreget Wellen /
Und die Affecten sind vermengten Winden gleich:
Wer diese meistern kan / bey gut- und bösen Fällen /
Der hat in seiner Brust ein friedlichs Königreich.
Auch fährt kein Mensch zum Port / als durch der Tugend Spur /
Und wer den Himmel hält für seine Cynosur.

Der Wind.

Die gelehrteste Weltweisen können eigentlich mit aller ihrer Vernunfft nicht recht ergründen den Ursprung oder die Ursach des Windes / und stimmen hierinfalls in ihrer Meinung nicht überein / sondern müssen vielmehr den Allmächtigen GOtt loben und preisen / weil selbiger so wunderbahrlich in seinen Geschöpffen : Im übrigen werden folgende 4. Haubt-Winde gezehlet. Subsolanus, Auster, Favonius und Septentrio, das ist / Ost / Süd / West / Nord : der Wind ist absonderlich sehr nützlich der Welt / dann durch ihn wird förderist die Lufft gereiniget : damit selbige nicht in eine Fäule gerathe / wordurch denen Menschen und Vieh nicht ein geringer Schaden zugefüget würde. Durch den Wind werden die Wolcken zu- und abgetrieben / welches dann heiter oder Regenwetter verursachet. Die Fühnen und Lappländer pflegen mit den Winden zu handlen / und selbe den Seefahrenden zu verkauffen : dahero sie an einem Riem oder Gürtel drey Knöpf machen / wañ man den ersten auflöst / so entstehet alsobald ein sanffter Wind ; da der andere wird aufgemacht / so erhebt sich ein starcker Wind ; der dritte Knopf aber machet einen solchen Sturm / daß fast also zu reden / das Meer unsinnig wird : aber solches alles geschicht mit Beyhülff des bösen Feinds. Aus heiliger Schrifft ist sattsam bekannt / was gestalten der böse Feind / durch Zulassung GOttes / mit dem Job so grausam verfahren ; Erstlich hat ihme dieser höllische Wolff gantze Heerden Schaaf hinweg genommen. Mehr hat ihme dieser brüllende Löw alle Cameel zerrissen ; Item hat ihme dieser verdammte Mörder seine Söhn und Töchter umgebracht / und zwar solcher gestalten : Als diese in dem Hauß des ältisten Bruders bey der Mahlzeit gesessen / und in aller gezimender Frölichkeit gelebt / da ist augenblicklich ein Sturmwind entstanden ; Ventus vehemens, welcher an alle vier Eck des Hauses mit solchem Gewalt angestossen / daß alles übern Hauffen gefallen / und nicht ein Stein unverruckter geblieben / wordurch die liebe Gäst jämerlich zerglidert worden / und umkommen. Origenes Lib. 1. in Job. schreibet / daß in diesem Fall ein Teufel hätte solches könen werckstellig machen / es haben sich aber mehrer solche verdamte Geister brauchen lassen / und an allen vier Ecken Sturm geloffen / und zwar einer dem anderen zu Wett. Woraus dann genugsam erhellet / wie begierig die höllische Raubvögel seyen dem Menschen zu schaden. Als der HErr und Heiland zu denen Gerasenern gekommen / da ist ihme alsobald ein besessener Mensch / so sich eine gantze Zeit in den Gräbern aufgehalten / entgegen geloffen / aus welchem der Satan wider die Ankunfft des HErrn starck protestirt ; Christus aber / bevor er denselben ausgetrieben / befragte ihn um seinen Namen / und erhielte die Antwort / Legio mihi nomen est, mein Namen ist ein Legion ; dann er war nicht allein / sondern ihrer sind viel gewesen / und zwar 6666. Aus welchem dann leichtlich abzunehmen / was für einen grossen Haß die verdammte Geister gegen den Menschen tragen / indeme einer starck genug wäre denselben zu plagen. Gleichwohl hat sich ein grosse Anzahl eingefunden / und ihre Tyranney verübet ; Wie unbehutsam handlen wir Adams Kinder dañ / daß wir durch so sträfflichen Mißbrauch dieses verruchte Rauber-Gesind noch einladen / und mit schändlichen Fluchen übern Hals wünschen / indeme sie ohne das alle Augenblick uns mehrer verfolgen / als der Raubvogel eine Tauben. Unweit Breysach ist ein Töchterl mit fünff Jahren gewesen / welches mehrmahl verstohlener Weiß ein Milch getruncken / und als es auf eine Zeit der Vatter ertappt / da ist er jäh in diesen Fluch ausgebrochen ; Ach so trinck / daß du den Teufel hinein trinckest! kaum hatte er diese Wort ausgesprochen ; da hat der böse Feind alsobald das Kind besessen. Drexel. de Lingua im-

imprecat. c. 25. In dem Leben des H. Bischoffs Hilarii ist eine wunderliche Geschicht von dem Wind zu lesen; Bolland. in 13. Jan. Als die Dänen dazumahl mit grosser Kriegs-Macht in Aquitanien einfallen / und alles nach feindlicher Art verheeret / und allerseiten einen unersetzlichen Schaden verursachet / da hat sich einer eingefunden / welcher freywillig sich anerbotten den Christlichen Glauben anzunehmen / verlangte auch doch / mit falschem und gedichtem Eyfer den Heil. Tauff / aber zu keinem andern Ziel / als daß er die Andachten und Gebräuch der Christen möchte ausspähen: wie er nun den H. Tauff empfangen / und nach gewöhnlichem Brauch mit einem weissen Rock bekleidet worden / da ist er in den Chor getretten / das Grab des. H. Hilarii zu sehen; kaum aber daß er alldort den Fuß gesetzt / so ist bey schönem heiteren Tag ein Sturmwind entstanden / welcher ihme das weisse Kleid völlig vom Leib hinweg gerissen / solches in der Höhe hin und her getragen / und endlich verschwunden. Dem Allmächtigen GOtt ist fast nichts mehrers zuwider / als wañ jemand sich äusserlich fromm und heilig stellt; inwendig aber mit lauter Boßheit gefüttert ist.

Wie Joannes ein so strenges Leben geführet in der Wüsten / auch daselbst mit grossem Eyffer die Buß geprediget / da ist eine grosse Menge des Volcks hinausgegangen / und hat sich tauffen lassen. Unter anderen sind auch erschienen die Phariseer und Saducäer / welche mit sonderem Eifer auch den Tauff verlangt: diese aber hat der Heilige Buß-Prediger mit einem grossen Filtz bewillkomt / Progenies Viperarum, Ihr Natter-Gezücht / wer hat euch das gezeigt / 2c. wann er sie Schelmen hätt geheissen / so hätten sie es leichter ertragen. Ja diese Gesellen haben vielmehr ein Lob verhofft / als einen Verweiß: dann sie sich gantz fromm und andächtig gestellt; aber Joannes hat / durch Göttliche Offenbahrung / erkennt / daß sie nicht aus wahren Eiffer zu ihm gekommen / sondern nur darum / damit sie bey dem Volck / den Namen der Heiligkeit möchten behalten / zumalen sie / wegen der äusserlichen Gleißnerey / für vollkommene Leute sind angesehen gewesen. Im übrigen waren sie die gröste Schelmen in der Haut: an solchen hat GOtt das gröste Mißfallen; dann dergleichen Leute sind wie die Sessel / welche auswendig mit Sammet / überzogen / einwendig aber mit groben Roßhaaren angefüllt: Solche Leute sind wie das Gras / welches einen Menschen mit seinem grünen Angesicht gleichsam anlacht / unterdessen tragt es öffter in der Schoß Natteren und Schlangen: Solche Leute sind wie die Aepfel in der Gegend Sodoma / welche von aussen eine annehmliche Gestalt haben; inwendig aber mit stinckenden Aschen angefüllt.

Fabel.

Ein Aichbaum ist vom Wind sehr übel zugerichtet worden / also zwar / daß ihme viel Aeste abgebrochen / an Blätteren meinstens entblöst / und hat nicht anderst hergesehen / als wäre er zu Höchstett in der Schlacht gewesen / wessenthalben er sich wider den Wind sehr beklaget / denselben einen auffgeblasenen Kerl genennet / ja gleichsam einen Strassenrauber gescholten / so gar für einen ungerechten Gesellen ausgeschrien: in Erwegung / daß neben seiner Seiten eine Hasselnuß-Stauden stehe / welche vom Wind gar nichts leide; Du Krott! sagt der Aichbaum zu der Stauden / du bist gegen meiner ein schlechter Mist-Finck / du bist zu nichts anders zu brauchen / ausser daß du den kleinen Knaben einen höltzenen Klepper abgiebest / oder aber einem rotzigen Esel-Treiber für eine Spiß-Ruthen dienest: Ho! Ho! sagt der Wind zu dem Aichbaum / du bist mir wohl ein knopperter Limmel: du musst wissen / daß derentwegen die Stauden von mir unverletzter bleibet / weil sie mir und meinem Zorn weicht und nachgibet; du aber thust dich meinem Gewalt halßstärrig widersetzen. Von solcher Stauden können viel Leute forderist aber die Weiber eine gute Lehre schöpffen / insonderheit diejenige / welche mit einem groben und zornsichtigen Mann verheurathet. Geschicht es / daß der Mann in einen unsinnigen Zorn ausbricht / und im Hauß nicht anderst als wie ein Sturm-Wind herum wütet / so muß man sich demselben auf keine Weiß widersetzen / wann man nicht will zu gewarten haben / was dem Aichbaum begegnet; sondern vielmehr mit der Stauden weichen und nachgeben. Responsio mollis frangit iram. Prover. c. 15. Die Juden sind mehrmahl mit denen Apostlen sehr grob verfahren / und haben sie in alleweg auf das äusserste verfolget; dero Zorn aber haben sie mit ihrer Tauben-artigen Sanfftmuth öffters gestillet. Maledicimur, & benedicimus &c.

Montes.

Quamvis altus, procul attamen aſtris.



VErtice vos tumidi qui ſcinditis äera Montes,
Vaſta ſoli moles, durior eſtis humus.
Aurea ſunt vobis, ſed & ignea viſcera, novi,
Et ſcio pars veſtrum (ſed quota?) læta viret.
Ite Gigantæo tranſcendite culmine terras;
Deſpicient veſtrum, ſed tamen aſtra caput.
Fallor an hæc Faſtus depingit imago tumentem:
Ortus humo, raro eſt utilis, alta petit.
Verum ſpargat opes; Domino pede proterat orbem;
Sit magnus; procul a Numine ſemper erit.

Die Berge.

Baum dich immer noch ſo hoch; Du biſt fern vom Himmel doch.

JHr aufgeſchwollne Berg/ die ihr die Lufft durchſteiget/
Du wilde Laſt der Welt/ du hart-geballter Koth/
In Eurem Eingeweid wird Gold und Feur gezeuget/
Theils/ doch nicht viel/ von Euch/ ſind blau/ gelb/ grün/ und roth.
Steigt/ daß Eur Rieſen-Haubt ſich über alles führ;
So blicken doch die Stern noch höher her/ als ihr.
Wo ich mich recht beſinn/ ſo könnt ihr mir wol dienen/
Wann ich den Schwindel-Geiſt des Hochmuts ſchildern ſoll.
Er kommt aus Koth daher/ will alles überbühnen;
Und dennoch taugt er nichts. Er hat zwar alles voll.
Er truckt mit ſtolzem Fuß der Welt den Nacken ein.
Gönnt ihms; Er wird doch fern von Gottes Hoheit seyn.

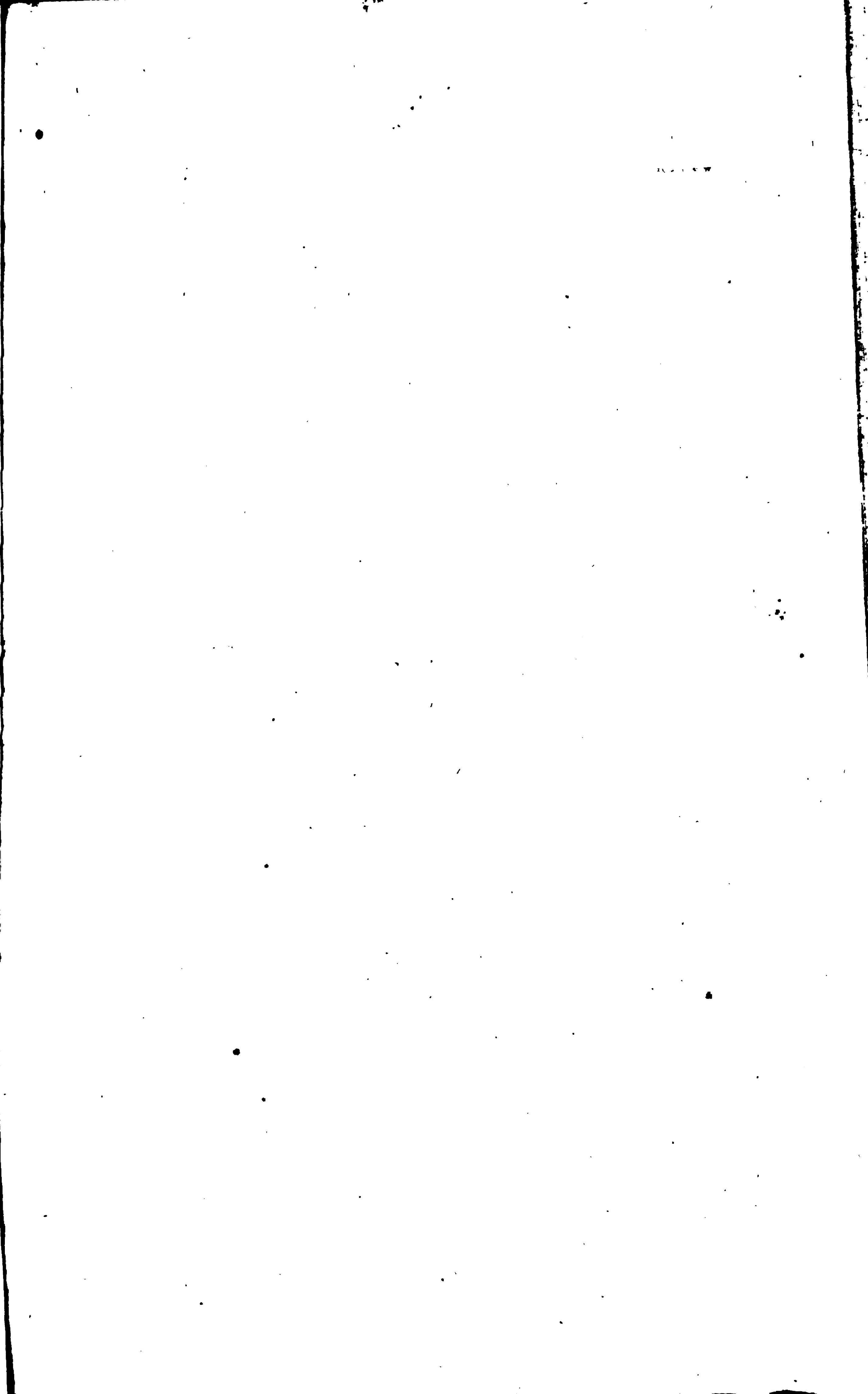
Berg.

IN sich selbst ist ein Berg / welchen die Hebräer Har nennen / nicht anders / als ein Geschwulst des Erdbodens / oder aber eine erhebte Erde. Ob nun solche gleich im Anfang der Welt von dem Allmächtigen GOtt erschaffen worden / zancken dessenthalben in etwas Gelehrte untereinander. Glaublich ist es aber und ähnlicher der H. Schrifft / daß sie der Allerhöchste am dritten Tag erschaffen. Von solcher Zeit-hero sind wohl mehrer Berg entstanden / wie solches durch grosse Wassergüß und hefftige Erdbeben leicht kan geschehen / welche da pflegen einem Ort die Erd mit Gewalt hinweg zureissen / und dem anderen Ort zu zu tragen. Die Berg sind nicht allein eine Zierd der Erden / sondern dienen absonderlich denen Menschen zur Gesundheit / und prangen mehrentheils mit einem frischen und gesunden Lufft / deßgleichen sind viel Bäume und Kräuter / welche nur auf dem Gebürg wachsen / und nehmen mit dem flachen Erdboden nicht vorlieb: Die berühmte Berg / laut H. Schrifft sind folgende: Erstlich der Berg in Armenien / den Einige Cordyerum nennen / auf dem die Arch Noe gestanden. Item der Berg Sion, der Berg Carizim, der Berg Engadi, Horeb, Tabor, Calvariæ &c. Mehr der Berg Helicon, Olympus, Vesuvius, Athos, Ætna und viel andere dergleichen. Dermahl aber wird absonderlich gedacht des Oelbergs / auf welchem unser gebenedeyter Heiland in Gegenwart seiner Apostelen / Mariä der seeligsten Mutter / Magdalenä / Marthä / Lazari / gegen Himmel gefahren / so da 40. Tag nach seiner glorreichen Urständ geschehen / an einem Donnerstag. Zeit halber ware es um Mittag / und zwar zur selben Stund / in welcher Adam im Paradeyß hat gesündiget / und uns den Himmel verschlossen; Also hat auch Gottes Sohn in selbiger Stund uns wollen den Himmel wieder eröffnen: Der Berg / auf dem solches höchste Geheimnus vollzogen worden / pranget noch mit drey ewigen Wunderwercken: Erstlich hat er der HErr seine Heilige Fuß-Stapffen daselbst in die sandige Erden eingetruckt / welche noch auf den heutigen Tag zu sehen / ungeachtet die häuffige Wallfahrter und Fremdlinge viel von solcher Erden mit sich tragen / doch werden besagte Fußpfaden gantz und gar nicht gemindert: Item / so können diese Heilige Fuß-Stapffen weder mit Ziegel noch mit Marmelstein bedeckt werden / und da man solches etlichmahl versucht / so hat die Erde solche mit allem Gewalt widerum von sich geworffen; das dritte Wunder-Werck ist dieses: Als die fromme Kaiserin Helena an solchem Ort einen runden und sehr prächtigen Tempel aufrichten lassen / da hat auf keine Weiß das Ort / wo er hinaufgefahren / weder mit Gewölb noch Tach können zugeschlossen werden: Aus diesen Fuß-Stapffen hat Adrichomius wahrgenommen / daß der Welt Heyland in seiner Himmelfarth das heiligste Angesicht gewendet habe gegen Europa, das ist gegen Spanien / Welsch- und Teutschland. Ein Heiliger Vorwitz unterstehet sich doch zu fragen: Warum Gottes Sohn gleich den Oelberg zu seiner Himmelfahrt erkieset / und nicht einen anderen? Neben anderen Meinungen der Gelehrten / gefällt mir diese zum besten / als seye darum der Welt Heiland vom Oelberg in den Himmel gefahren / weil das Oel ein Sinn-Bild der Barmhertzigkeit / und folgsam seye kein sicherer Weg in Himmel / als die Barmhertzigkeit gegen den Armen: Sag mir einer / wer mag doch Portner in der Höll seyn? Ein jeder thut sich hierinnfalls entschuldigen / er seye in derselben Gegend niemahl gewest / noch weniger habe er daselbst angeklopffet oder angeläutet; die Poëten phantasiren / zwar von einem drey Köpffigen Hund / den sie Cerberum nennen / daß er Obsorg trage über die Höll-Porten; dieses aber ist ein lauteres Gedicht / die Warheit entgegen

gen bringet auf die Bahn / der grosse Heilige Vatter Augustinus, sprechend: Ante fores Gehennæ stat misericordia, ut nullum Misericordem in illum mitti carcerem permittat: Bey der Höllen-Porten stehet die Barmhertzigkeit / und diese lasset keinen einigen Allmosen Geber hinein. Den Loth hat der Allmächtige GOtt wunderbarlicher Weiß von der Sodomitischen Brunst erlöset / und weiß man von ihme keine andere gute Werck / als allein die Barmhertzigkeit gegen den Armen und Fremdlingen. Gen. c. 19. Viel Geschichten könnte man beytragen von denen Bergen / dermahlen aber beliebet nur folgende beyzurucken / an. 1258. ist der H. Ludovicus König in Franckreich gefangen gelegen / in der grossen Stadt Cairo, allwo er um seine Loßlassung dem grossen Sultan in Egypten eine Nahmhaffte Summa Gelt versprochen / unterdessen aber zum Pfand eine consecrirte Hostien in einem Kelch hinterlassen / welchen sie neben zwey brinnenden Windlichtern in ein wohlverwahrtes Gewölb eingeschlossen / zu deme einen Schlüssel der Sultan bey sich behalten / den anderen Ludovicus mit sich genommen / nach etlichen Monaten schickt der H. König seinen Capellan dahin mit dem versprochenen Geld / und damit er zugleich das Göttliche Pfand wieder möchte abholen. Sobald nun das Gewölb eröffnet worden / da hat man nicht ohne beederseits Verwunderung gefunden / daß die zwey Tortzen oder Facklen noch gebrunnen / und am Wachs nicht das mindeste abgenommen / über solches hielte der Sultan ein fernere Ansprach mit dem Capellan, welcher unter anderen auch vorgebracht / wie daß der Christliche Glaub der Wahre und allein Seeligmachende seye / und so jemand nur so viel Glauben hat / als ein Senff-Körnl / da wird er einen Berg von seinem Ort auf ein anderes übersetzen. Matth. c. 17. Hierauf sagte der Sultan / weil du ein grosser Diener deines Gottes bist / so wirstu ohne Zweiffel mehrer Glauben haben / als ein Senff-Körnl groß ist / wolan dann / zeige es im Werck / was du mit Worten versprochen! der Capellan hat sich fest auf GOtt verlassen / und es ihme nach etlichen Tagen werckstellig zu machen versprochen / unterdessen durch Betten und Fasten GOtt angeruffen / wie nun der bestimmte Tag herzugekommen / da hat man wahrgenommen / daß ein großmächtiger Berg immerfort gegen der Stadt rucke / und sie alle in grösten Schrecken gestanden / es möchte der Berg die gantze Stadt überschatten / also haben sie ihre Zuflucht genommen zu besagten frommen Capellan, welcher dann Krafft seines festen Glaubens dem Berg das Stillstehen auferlegt / welcher noch auf heutigen Tag zu sehen. Dahero zur ewigen Gedächtnus hat der Sultan befohlen / daß die Herrliche Stadt Cairo in ihren Wappen oder Schild solle führen einen Kelch mit einer Hostien zwischen zwey brennenden Facklen. Rocheri in peregrin. Ter. Sanct. tract. 4. c. 8. fol. 325.

Fabel.

Einer / bey deme das obere Zimmer leer gestanden / hörte in einer Gesellschafft das Sprichwort: Wie viel Köpfe / so viel Sinn! Wolte demnach solches versuchen / und nahme einen grossen Sack voll Kraut-Köpff mit sich / welche er in seines Vatters Garten ausgeschnitten / und stieg darmit auf einen hohen Berg / warff selbe alle herunter in das hart angelegene Dorff / weil nun einer hier / der andere dort hinaus gefallen / unter denen einer dem Wirths-Hauß zugeloffen. Ho! Ho! dieser hat meinen Sinn / das Sprichwort muß nicht wahr seyn. Wann man es recht will beym Licht beschauen / so sind sehr viel dergleichen Köpff / die meinstens nur nach dem Wein trachten; es ist zwar der Wein / als eine besondere Gab Gottes dem Menschen sehr nutzlich und gesund / dafern er mit gebührender Mässigkeit getruncken wird / wie dann der H. Paulus dem Timotheo wegen seines so schwachen Magens selbsten gerathen: Er solle das Wasser auf die Seiten setzen / und darfür ein Gläsel Wein trincken. Utere modico vino &c. Ep. 1. c. 5. So weiß man auch daß Christus der HErr selbst denen Gästen zu Cana ein guten Trunck Wein vergönnt / und zu solchem Ende das Wasser in Wein verwandlet / desgleichen lieset man von so vielen Heiligen / welche mehrmal denen Leuten zu sonderem Trost den Wein vermehret: Als einmahl der H. Seraphische Franciscus bey einer Mahlzeit sich eingefunden / und wie sich der Wirth beklagt / daß ihme etliche Vaß Wein im Keller zu Essig worden / da hat der H. Vatter befohlen / man solle ihme einen Becher voll herauf tragen. Nachdem solches geschehen / und er das Heilige Creutz-Zeichen darüber gemacht / zugleich auch dem nechsten Priester Joannes bey der Tafel dargereicht / er solle trincken / so hat dieser nicht allein obenhin gekostet / sondern den Becher kurtz ausgeleeret / und als andere Anwesende sich verwundert / daß er kein saueres Gesicht über den Essig gemacht / gab er zur Antwort / er habe sein Lebenlang keinen besseren Wein getruncken / wordurch man leicht konnte abnehmen die grosse Verdienste und Heiligkeit Francisci. Vading in Annal. Anno. 1213. Num. 11. Es lässt sich demnach schon Wein trincken / aber auf Timotheisch. Utere modico.



Valles.

Humilis, at utilis.



VOs humiles terræ, ſed felix portio, Valles.
Quas tumulant, montes, & juga celſa tegunt.
Nativo varius vos floſculus afflat odore.
Læta magis vobis gramina rivus alit.
Vobis lac dat ovis, mel apes, ros ſacchara, nullus
Tranſcendit veſtras, mons licet altus, opes.
Numquid & hæc hominem depingit imago modeſtum,
Quem preſſum tumidus ſub pede livor habet?
Huic ſua dum virtus, & Pallas munera confert,
Vt jaceat, magno par tamen ille viro eſt.

Das Thal.

Stiller Demut niedrer Sitz Iſt mehr / als ein Prahl-Haus / nütz.

DU / ob ſchon nieders Thal / doch glückliches Theil der Erde /
Dich deckt der Berge Thurm verächtlich / nicht zur Ruh.
Doch haucht der Biſam-Dufft der Blumen / für die Heerde /
Der Bach gieſt deinem Gras ein mildes Wachsthum zu.
Dir gibt das Schäflein Milch / die Bienen Honigſeim.
Ihr Berge bleibet nur mit eurem Ruhm daheim!
Wo ich mich recht beſinn / ſo kan das Thal mir dienen /
Wann ich den ſtillen Mut der Demut ſchildern ſoll.
Der aufgeblaſne Neid kan ihn zwar überbühnen /
Er macht die Niederheit mit Schimpfes-Schatten voll;
Kehrt aber nur bey Ihr Kunſt / Witz und Tugend ein?
So wird kein Prahl-Hanns doch Ihr zuvergleichen ſeyn.

Das Thal.

Berg und Thal sind allzeit benachbart; und obschon der Erdboden in etwas stolziret mit den hohen Bergen / Monte superbit humus, Mente superbit homo, so ersetzt er solches satsam wiederum mit den tieffen Thälern / welche ob dero grossen Fruchtbarkeit den Bergen wohl den Trutz bieten. Nach Aussag des Psalmisten Davids: Valles abundabunt frumento: Der Augen-Schein selbst weiset in denen Kaiserlichen Erb-Länderen / in welchen das Inn-Thal / Enß-Thal / Mertz-Thal ꝛc. und sehr viel andere mehr an der Fruchtbarkeit wenig Orten nachgeben. Zu Rom ist zwar ein Ort / welches den Namen trägt / Vallis inferni / das Höll-Thal. Etwan darum / wie einige der Meinung sind / weil durch dasselbe Thal der Ertz-Calvin Carolus Borbonius ist in die Stadt Rom eingebrochen / und mit seiner Armee / dieselbige über alle massen verwüstet und ausgeplündert hat. Im übrigen hat die tieffe Thäler niemand höher geschätzt / als der H. Bernardus / welcher meiste seine Ordens-Clöster in ein Thal bauen lassen. In Heiliger Schrifft wird man vielfältig antreffen / daß GOtt mehrmahl ein und anderes Thal habe zu grossen Geheimnussen erkieset. Das Thal Josaphat will ich dermahlen umgehen / allwo Gottes Sohn am Jüngsten Tag alle Menschen versamlen wird / und dieselbige richten. Genes. c. 18. Abraham der H. Patriarch hat seine mehrste Zeit in dem Thal Mambre zugebracht / daselbst sind ihme auf eine Zeit drey Engel in Gestalt der Fremdlingen erschienen / und wie er solche von weiten erblickt / und wahrgenommen / da ist ihnen der gute Alte entgegen geloffen / cucurrit: Er hat 300. Knecht und Diener gehabt / also hätte er wohl einen können schicken / dieselbe einzuladen; aber er wolt in selbst eigener Person das gute Werck verrichten; du / du musst fasten / und nicht ein anderer für dich; du musst betten / und nicht ein anderer für dich: du musst in die Kyrchen gehen / und nicht ein anderer für dich: Nachdeme Abraham ihnen die Füß gewaschen / alsdann hat er sie wohl tractiert / den selben Brod / Kälberes Fleisch / Butter und Milch aufgesetzt. Dermahlen sind die Zeiten weit anders / und müssen die Fasannen und Rebhühndl auf die Tafel nisten / die Indianer und Copauner werden nur Schuster-Vögel genennt. Die drey Fremdlinge / nach dem Essen / entdecken dem Abraham ein neue Zeitung / wie daß er werde einen Männlichen Erben bekommen / und seine Sara werde einen Sohn gebähren / diese aber hat aus weiblichen Vorwitz hinter der Thür zugelost und durch eine Klumsen hinaus geschauet / sie konte sich auch des Schmutzens oder stillen Lachens nicht enthalten: zumahlen sie schon alt sich selbst erkennet / sonst bestehen es wenig Weiber / daß sie alt seyn: Hierauf wird Abraham befragt / quare risit Sara? Warum hat die Sara dein Weib gelacht? Hier war das Lachen ein kleiner Fehler / und darum soll er dessen Rechenschafft geben; dann es war sein Weib / der Vatter muß Rechenschafft geben / wann der Sohn sündiget: das Haupt im Closter muß Rechenschafft geben / wann der Untergebene sündiget: der Magister muß Rechenschafft geben / wann der Discipel sündiget: Alle Vorsteher müssen Rechenschafft geben / wegen derjenigen / die ihnen unterworffen. Heli war ein frommer und gerechter Mann / weil aber seine Söhn kein gut gethan / und er selbige nicht nach Gebühr ermahnt und abgestrafft / also hat ihn GOtt mit dem jähen Tod gezüchtiget. 1. Reg. c. 4. Der Adam hat von GOtt einen weit-schärpferen Verweiß bekommen / als die Eva / indeme doch diese die erste Anleitung zum sündigen gegeben: dann er ware das Haupt / und hätte sie sollen vom Bösen abhalten / was wärs dann gewesen / wann er sie auch eine vorwitzige Närrin hätte geheissen?

Eine sehr denckwürdige Geschicht schreibt Baronius von einem Thal/ Tom. 10. A. 938. Es war ein Closter St. Eliä genannt/ allwo die Geistliche/ vermög ihrer Satzung/ von Fleisch essen sich enthalten/ weil aber der Vorsteher dieses Orts eine grosse Beschwernus gehabt/ wegen der Fasten-Speisen/ die in selbiger Gegend gar hart zubekommen waren/ also hat er endlich mit dem Fleisch wollen dispensiren/ um weilen solches leicht bey handen/ aber die untergebene Ordens-Männer wolten hierein gar nicht willigen/ wessenthalben der Vorsteher sein einige Zuversicht genommen bey GOtt dem Allmächtigen/ und seine Göttliche Güttigkeit dißfalls gantz eyffrig angeflehet/ welches Gebeth GOtt bald erhört: weil unter dem Closter ein grosses breites Thal/ also haben sich die umliegende Berge wunderlich vereiniget/ daß sie solches Thal wie eine Mauer umgeben und eingeschlossen/ nachmals ist aus einem dieser Berge ein grosses und häuffiges Bronnquell entsprungen/ worvon das gantze Thal der gestalten mit Wasser angefüllt worden/ daß es einem grossen See oder Weyher gleich gesehen/ auch eine solche grosse Menge Fisch darinn entstanden/ daß folgends im Closter niemahl ein Abgang gewesen der Fasten-Speisen: dieser Teich oder Weyher ist noch heutiges Tags zu sehen/ und das Thal wird darum geneñt: Vallis miraculosa, das Wunder-Thal.

Es ist die Göttliche Vorsichtigkeit so groß und allgemein/ daß sie auch dem geringsten Sperling oder Spatzen sein Futter ertheilt: wie viel weniger dann wird sie den Menschen/ so nach Gottes Ebenbild erschaffen/ verlassen; Gantze Bücher sind mit solchen Geschichten angefüllet/ wie der Allmächtige die seinige/ so wunderbarlich offt ernehret hat: Der Evangelist Marcus meldet selbst/ daß Christus der HErr auf eine Zeit 4000 Menschen mit sieben Brod und wenig Fischlein habe gesättiget. c. 8. Ein Wunder ist doch/ daß keiner aus so vielen Leuten einen Trunck begehret/ indem sie so lang in der Hitz gestanden; der H. Vincentius Ferrer. Ser. 1. in Dom. 7. post Pentec. sagt darüber: daß damahlen das Volck weder Wasser/ weder Wein/ weder Bier habe gehabt; sondern es seye in dem Brod und Fischlein ein solcher kräfftiger und herrlicher Safft gewest/ der ihnen allen nach Genügen den Durst gelöscht. Von dem H. Bischoff Cusberto wird gelesen/ daß er einmahl auf der Reiß vom Hunger sehr geplagt worden/ wessenthalben er die Augen gegen Himmel gewendet/ und denselben um Hülff ersucht/ darauf hat sich gleich ein Adler herunter gelassen/ welcher in dem nechsten Fluß einen grossen Fisch gefangen und solchen dem H. Mann samt seinem Gespan zugetragen. Beda, in Vita.

Fabel.

Es wurde einer gefragt: wohero es komme/ daß so mancher Esel in hohen Aemteren und Dignitäten sitze? Dem gab ein anderer folgende Antwort: Es stritte einmahl ein Esel und ein Löw um den Vorzug/ und wurden der Sachen eins/ daß sie von einer Mühl im Thal/ über den nechsten Berg/ Wett lauffen sollen/ und welcher am geschwindesten lauffen würde/ soll über den anderen zu herschen haben/ wie sie nun angefangen zu lauffen/ da ließ der Löw den Esel weit hinder sich; dann solcher bald still gestanden/ als aber der Löw über den Berg hinunter kam/ sahe er einen anderen Esel im Thal auf der Waide gehen/ vermeinte also nicht anderst/ als daß er derselbe Esel seye/ mit deme er zu Wett geloffen/ begehrte derowegen noch einmahl mit ihme in die Wett zu lauffen; da er aber über dem Berg abermahl einen anderen Esel auf der Waid gehen sahe/ so glaubte der gute Löw nicht anderst/ als daß er vom Esel im Lauffen überwunden worden: gab es derowegen dem Esel gewunnen. Dahero ist es kommen/ daß gar offt die Esel über gelehrte herrschen. Bey der Welt gilt offt mehrer ein Pfund Gunst/ als ein Centner Kunst; daß man die Knöpf meistens zu höchst auf ein Gebäue setzet/ gehet noch hin/ und dienen etwan für eine Zierd/ aber wann grobe und ungeschickte Knöpf zu hohen Aemteren erhoben werden/ da ist es dem gemeinen Wesen allzeit schädlich. Ich laß gar gern gelten/ daß die Rachel die goldene Götzen-Bilder unter dem Stroh verborgen/ aber bey ungelehrten Stroh-Köpfen findet man selten etwas Gutes/ dahero höchst zu betauren/ daß offt rechtgeschaffene Leuthe das kürtzere ziehen/ und die Esel den Vorzug gewinnen; Der leere Brunnen-Amper steigt in die Höhe/ und der angefüllte bleibt in der Niedere/ Mancher Gesell der gantz leer im Kopff/ erhält eine Dignität/ der Weise bleibt hinder der Thür: Wann David nicht wäre durch ein Wunder-Werck von dem Samuel zum König gesalbt worden/ so wäre sein Bruder der Limmel Eliab zum Bret gelanget; gar recht und wohl spricht Salomon; wie spöttlich es stehe/ wann man den Narren zu Aemteren hilfft/ positum stultum in Dignitate sublimi. Eccles. c. 10. v. 6.

Der

Colles.

Vult te vigilem locus altior esse.



QUi viridi surgunt vestiti cespite, colles
Abducunt oculos plana per arva vagos.
Inde suos ridet salientes Tityrus agnas.
Cornigerum numeras hinc Meliboee pecus.
Hinc quoque, quos caveat, venturos prævidet imbres,
Ipse suam speculam sic quoque Pastor habet.
In speculam natura suos ut provida colles,
Sic & honor celsos struxit in urbe gradus.
Publica sublimem faciunt te munera? Ab alto
Prospice, ne populum despice; pasce vigil.

Die Hügel.

Wer hochstehend blickt darein/ Muß für andre wachsam seyn.

HJer steigt ein Hügel auf/ mit Gras-Smaragd bekleidet/
Daß er ein munters Aug weit in die Ferne zieh.
Da forschelt Tityrus, wo seine Heerde weidet/
Da zehlet Meliboe das Horn-gekrönte Vieh/
Da siehet er voraus Schnee/ Hagel/ Regen/ Sturm.
Und GOtt baut Schäfern so auch ihren Warte-Thurm.
Gleichwie nun die Natur die Hügel/ zum betrachten/
So führt die Ehr im Staat die hohen Staffeln auf.
Setzt dich GOtt hoch hinan/ und lässt dich höher achten?
So schaff/ daß auch dein Aug klug in die Ferne lauf.
Sorg für das niedre Volk/ gönn' ihm geneigten Schein/
Und blick mit hohem Aug/ doch ohne Hochmut/ drein.

Der Hügel.

Wer den Hügel einen halb-gewachsenen Berg nennet / der thut nicht übel zutreffen / und verdienet der Hügel gar wohl das Lob / daß er insgemein annehmlich genennet wird; so stehen auch die schöne Gebäue an keinem Ort besser / als auf einem Hügel / theils wegen der frischen und gesunden Lufft / anderseits wegen des weiten Aussehens. Das Haupt aller Städte benanntlich Rom / pranget mit sieben Hüglen / wessenthalben sie den Namen träget / Civitas septicollis, und werden diese Hügel oder Halbberg benamset / wie folget. Palatinus, Capitolinus, Aventinus, Cœlius, Esquilinus, Viminalis, Quirinalis, denen endlich die zwey über die Tyber können beygerucket werden / nehmlich Janiculus und Vaticanus. Wann die Geiß könten reden / so wurde niemand mehrer in das Lob der Hügel oder Bühel ausbrechen / als sie: dann keine Waid ihnen lieber und anständiger / als auf solchen erhebten Orten. Von denen Hügeln handlet die H. Schrifft in sehr vielen Büchern und Capitlen. Insonderheit aber / wie Josua wider die Amalekiter gestritten zu Raphidim, dazumahl hat sich Moyses mit dem Aaron und Hur auf einen hohen Hügel begeben / Stabo in Vertice collis, Exod. c. 17. und daselbst in währender Schlacht mit Creutz-weiß ausgespannten Armen gebethet; so bald er aber nur ein wenig die Arm sinken lassen / da hat gleich der Amaleck überwunden / dahero die zwey Gespän / nehmlich Aaron und Hur ihme die Arme gehalten und unterstützet / wordurch geschehen / daß die Amalekiter völlig von Josua und seinen wenigen Leuten geschlagen und überwunden worden. Auf solche Weiß ist das Gebeth das beste Gewehr / mit deme man den Sieg kan erhalten; Hostis, dum oras, premitur: spricht der H. Chrysostomus. Das hat der fromme König Ezechias selbst erfahren; als der übermüthige Sennacherib die Stadt Jerusalem mit grosser Kriegs-Macht umgeben / da hat Ezechias seine Hülff bey GOtt gesuchet / und sehr eiffrig im Gebeth verharret / hierauff hat bey der Nacht ein Engel den Feind angegriffen / und der Assyrier 185000. erschlagen. 4. Reg. c. 19. Noch verwunderlicher ist / was der H. Bischoff Jacobus Nisibitanus mit dem Gebeth gewürcket. Wie die Stadt Nisibi, sonst Antiochia de Migdonio genannt / vom Feind belägert worden / da wurde besagter H. Mann ersuchet: Er möchte doch mit seinem Gebeth in solcher äusserster Noth der Stadt beyspringen / welches er dann gar nicht geweigert / sondern alsobald auf einen hohen Thurm hinauf gestiegen / daselbst sein inbrünstiges Gebeth verrichtet / worauf eine solche Menge der Mucken und Fliegen entstanden / daß fast die Sonne verfinstert worden. Diese winzige Thierl sind denen Elephanten und Pferden in die Naasen und Ohren gekrochen / und selbe also wüttend gemacht / daß sie die gantze feindliche Armee in Unordnung gebracht / und folgsam alle eine spöttliche Flucht genommen. Bizozeri lect. 24. fol. 902. Nach Carl dem [Grossen] ist kein sieghaffterer Kaiser gewesen / als Leopoldus Primus / welchen uns der neidige Tod nicht länger vergönnet: dieser Monarch glorwürdigsten Andenkens / hat so viel und wunderbahrliche Victori wider seine Feinde erhalten / daß er fast ein anderer Gideon kan gepriesen werden; aber alle dergleichen herrliche Sieg hat er meistens über die Knie abgebrochen / will sagen / mit den Knien / mit dem so innbrünstigen Bethen hat er seine Feinde überwunden / das so vielfaltige flectamus genua, hat ihme ein so herrliches Levate verursachet / daß alle seine Feinde wegen Wachstum seiner Reich und Länder ihm beneidet haben / und solche Cornucopien hat ihme seine so stette Andacht zuwegen gebracht / zumahlen er neben den höchsten Geschäfften den gewöhnlichen Gottes-Dienst nie ausgelassen / und sehr offt mehrer Zeit im

Gebeth zugebracht / als ein Ordens-Mann im Closter; Sind also die Gottes-Häusser seine Zeug-Häusser gewesen / worinn er seine Waffen wider die Feinde ergriffen/seine beste Schantz war der Rosenkrantz/ seine stärkiste Wacht/ war die Andacht / mit solcher hat er / gleich einem Machabæo, so offt / so herrlich und so wunderlich victorisiret.

Eine seltzame Geschicht ist von dem Hügel des H. Maclovij: als dieser noch ein Knab mit anderen Mitschulern am Ufer des Meers gespielet / da hat er sich etwan aus Mattigkeit daselbst niedergeleget / und gar sanfft eingeschlaffen / es geschahe aber / daß das Meer angefangen mit denen emporsteigenden Wellen und Fluten zu wüten und toben / welches die Knaben alle verjaget / und ist der einige Maclovius im Stich geblieben / welcher nur immerfort wie in einem linden Bettlein geschlaffen / und obschon die tobende Wellen ihn gäntzlich umgeben /so ist er doch unverletzet / gleich wie die 3. Knaben in dem Babilonischen Ofen vom Feuer/also dieser vom Wasser verblieben / dann durch sondere Würkung Gottes hat sich die Erden / wo der fromme Mann gelegen in die Höhe gebaumet und folgends einen Hügel gemachet / welcher mit seinem Gipffel die Wellen weit überstiegen/ und also dem Maclovio eine gantze sichere Schantz abgegeben: Der allgütigste GOtt hat darum diesen Knaben so wunderbarlich geschützet/weil er vor gesehen / daß dieser mittler Zeit zur Bischofflichen Würde gelangen und durch seine Apostolische Lehr und heiligen Wandel der Kyrchen den grösten Nutzen zubringen werde. Carol. Stengel. in Th. Benedict. c. 9. Ob schon dergleichen Wunder sich nicht alle Tag ereignen / so müssen wir doch ins gesamt bekennen / daß der Mensch von Kindheit auf tausend Gefahren unterworffen / und wäre gewiß aller Menschen Fleiß und Hut umsonst / wann nicht die Obhand Gottes uns wunderlicher Weiß thäte schützen: wessenthalben ein jeder sondere Ursach hat GOtt zu dancken / weil ihn bißhero seine grundlose Güte erhalten / ja es ist ein handgreiffliches Wunder-Werck / daß wir Menschen noch leben / indeme so unzahlbare viel böse Feind alle Augenblick uns verfolgen / und so wohl den zeitlichen als ewigen Untergang suchen. Recht und Heilig hat der junge Tobias gehandlet / als er die Gutthaten / welche ihm der Engel Raphael, als sein liebster Geleits-Mann/ erwiesen / in allweeg wolte vergelten. Wann uns schon GOtt nicht einen solchen Wunder-Hügel wie dem H. Maclovio aufrichtet / so müssen wir gleichwohl bestehen / und tausendfach danken / um weil er uns in so vielen augenscheinlichen Lebens-Gefahren errettet.

Fabel.

Eine junge und wohlgestalte Bauern-Tochter reisete von einem Jahrmark nacher Hauß / und triebe über einen zimlichen hohen Hügel einen Esel vor ihr her / da begegnete ihr auf dem Weeg ein zimlicher fremder Gesell / und fragte sie / wo sie her wäre? und wo sie hinwolte? Als sie nun gar bescheiden geantwortet / fragte er sie weiter / ob sie dann diese Jungfrau / die er nennte / nicht kenne? Ja freylich / sagte sie / dann sie ist meine Nachbarin / worauf der Schalk zu ihr getretten / und gab ihr einen Kuß / sprechend / sie wolte ihme die Liebe thun / und solchen Kuß besagter Jungfrau überbringen; Du Narr du / sagt die ehrbare Bauren-Tochter / den Kuß hättestu wohl meinem Esel anvertrauen können / als welcher ehender nach Hauß kommet / als ich. Es kan Apelles der beste Mahler seyn gewesen/ aber keine schönere rothe Farb hat er nicht erfunden/als welche die Schamhafftigkeit in das Gesicht einer erbaren Jungfrauen mahlet; der reiche Prasser/um weil er sich im Purpur bekleidet / hat derentwegen grob eingebüst; aber denen Jungfrauen ist nichts bessers anständig/ als der Purpur in dem Angesicht. Ein Spiegel aller Jungfrauen ware die übergebenedeyte Mutter Gottes / dessentwegen selbige / als sie von dem Ertz-Engel Gabriel in Gestalt eines schönen Jünglings gegrüsset worden / Turbata est, nicht ein wenig erschrocken / und glaublich ihre züchtigste Wangen mit einer Röthe überzogen worden. Von denen Corallen schreiben die Natur-Kündiger / daß sie in dem Meer wachsen / wie ein anderes Kraut oder Pflantzen / so bald sie aber aus dem Wasser sich empor heben und den Leuten ins Gesicht kommen/ so dann werden sie gantz roth; Wohl eine schöne Abbildung einer züchtigen und ehrbaren Jungfrauen / welche gar selten / wann es möglich ist / soll offentlich erscheinen / sondern vielmehr des Palm-Esels Art an sich ziehen / der da im Jahr nur einmahl ans Taglicht kommet; soll sie aber Geschäfften halber unter die Leute gerathen / so muß sie allemahl die Schamhafftigkeit wohl befärben.

Spelunca.

Raro tali est bonus hospes in æde.



Videris abstrusum duris sub rupibus antrum,
Malleus hoc, fulmen, forte cavavit aqua.
Hic Aliquis si quærit opes, heu fallitur; angues
Invenit, & diram, quam parit Hydra, luem.
Et quoties tali latro latet abditus æde?
Incola noctis amans vix bonus esse potest.
Heu fuge tristitiam, tetricis versatur in umbris
Styx, o quod virus, illius antra tegunt.
Qui venit huc, nihil hic nisi sicca videbit is ossa:
Hac animæ latro conditur ergo specu.

Die Höle.

Tritt dem dunklen nicht zu nah: Selten wohnt was gutes da.

Siehst du ein Felsen-Loch? so magst du bey dir sagen:
Es ist vielleicht so hol durch Hammer / Donner / Flut.
Suchst du hier etwan Geld? Hie ist keins zuerfragen;
Hie liegt im Kindelbett die Pest der Schlangen Brut.
Wie offt lauscht etwan hier der Rauber List und Trutz.
Wer gern im finstern wohnt ist selten etwas nutz.
Flieh vor der Traurigkeit / die gern im Hölen-Schatten /
Gleichwie die Eule / sitzt. Die Höll wohnt in der Höl.
Die wird dir Blut und Mut / mit ihrem Gifft / ermatten.
Komm' her und schau / wann ich entfleischte Knochen zehl /
Gleich / als im Schinder-Loch. Drum denke frey dabey /
Daß in der düstern Grufft der Seelen Mörder sey.

Die Höhle.

Ein Höhle wird genannt von denen Lateinern Spelunca oder Antrum, und ist nichts anders / als eine von Natur gemachte Wohnung in einen hohlen Felsen / welcher Ort zuweilen denen Fremdlingen und Reisenden / förderist bey einfallenden üblen Wetter/dienlich ist für eine Herberg: Zuweilen aber gibt es auch ab einen Schlieff-Winkel denen Mörderen und Strassen-Rauberen/ wie dann der Heiland denen Juden vorgeworffen/daß sie Ihme seinen Tempel gemacht haben zu einer Mörder-Gruben; Entgegen ist ebenfalls bekannt/ daß viel heilige Leute / nachdem sie der Welt den Rucken gekehrt / in dergleichen Höhlen einen sehr bußfertigen Wandel geführt. Unweit Hebron ist noch auf heuntigen Tag ein Spelunk zu sehen/ allwo Adam und Eva hundert Jahr hindurch sollen den Tod des Abels beweint haben. Joan. Cæland. de S. Sepulch. So weiß man auch / daß unter dem Pabst Gelasio und Kais. Zenone der H. Erz-Engel Michael wunderbarlicher Weiß auf dem Berg Gargano ihme ein tieffe Höhle oder Spelunken zu einer Kyrchen erkiesen/ allwo noch heutiges Tags von dem Allmächtigen GOtt sehr grosse Gnaden und Gutthaten ausgetheilt werden.

Dergleichen Höhlen vergisset die heilige Schrifft gar nicht / insonderheit im ersten Buch der Königen am 4. cap. Weil David auf das eusserste von dem König Saul verfolgt worden / also hat er sich mit den Seinigen in die Wüsten Engaddi begeben/ und sich allda in einer grossen Spelunken oder Höhle verborgen / deme aber der Saul fast auf dem Fuß nachgefolgt / und wie solcher zum besagten holen Felsen gelangt/da hat er in demselben einen Abtritt gethan/ unwissend / daß jemand sich darinnen aufhielte. David hätte hierinfalls ihme leicht den Garaus machen / und diesen abgesagten Feind aus dem Weg raumen können; Aber er wolte aus dieser Höhle ein Theatrum oder Schaubühn machen/ seine Sanfftmuth der gantzen Welt vorzustellen / da an statt / daß er den Saul hätte können erwürgen / hat er nur einen kleinen Flecken von seinem Purpur-Mantel abgeschnitten/ und ihne Saul nachmals gewiesen / daß er ihn bereits in seinen Händen gehabt / doch aber denselben verschonet. O was für einen schönen und glorreichen Tod hat Moyses genommen in dem Land Moab! daselbst hat ihme Gott einen Kuß gegeben/ wordurch ihme die Seel ausgefahren / nachgehends hat GOtt den Englen befohlen / sie sollen ihn begraben/ dessen Grab aber ist noch auf diese Zeit keinem einzigen Menschen bekannt. Der H. Ambrosius lib. 2. offic. erwehnet die Ursach / warum GOtt seinem Diener Moysi so grosse Ehre angethan / benamtlich wegen seiner unüberwindlichen Sanfftmuth. Samson ist starck gewesen im Tragen/weil er um Mitter-Nacht zu Gaza die Stadt-Pforten ausgehebt und selbe auf einen hohen Berg getragen/ aber Moyses war stärcker im Ubertragen / dann alle angethanene Schmach und Unbilden von dem Hebräischen Volck hat er gedultig übertragen. Der verlebte Isaac hat noch einen guten Magen gehabt / weil er in seinen höchsten Alter noch ein Wildbrät zu essen verlangt / aber Moyses noch einen besseren Magen / indeme er die harteste Spott-Reden verdäuen können / so gar von seinem Bruder Aron und seiner Schwester; Der Felsen auf dem er mit seiner Ruthen geschlagen / muß doch empfunden haben / weil er Wasser von sich hat gegeben; aber Moyses / mit deme die schnarchende Israeliter so grob verfahren / hat es gar nicht empfunden / sondern noch für seine Feinde gebetten / auch nicht wollen zulassen / daß selbige GOtt soll straffen / dimitte eis hanc noxam, aut dele me de libro viventium, &c. Solche herrliche Sanfftmuth hat in seinem Tod verdient einen Göttlichen Kuß. Mortuus est in osculo Domini.

 Deuter.

Deuter. c. 34. Raphael der Ertz-Engel war ein stattlicher Artzt / absonderlich dazumahl / wie er dem jungen Tobiä gerathen / er solle die Gall von dem Fisch / den er gefangen / nicht allein fleissig aufbehalten / und darmit die Augen seines blinden Vatters bestreichen / welches auch geschehen / und ist hierdurch der fromme Alte wiederum zu seinem Gesicht gelanget. Diese Gall war sehr heilsam / aber die Gall und Verbitterung der Gemüther / wo einer dem anderen nicht will verzeihen / ist höchst-schädlich / und verblendet die Augen der sündhafften Adams-Kinder / dergestalten / daß sie nicht können tretten in die Fußstapffen Christi / welcher noch auf dem harten Creutz für seine Feinde gebetten. Von unterschiedlichen Höhlen oder Spelunken melden die Geschichtschreiber / unter anderen ist eine sehr denckwürdig ausser der Stadt Epheso / als der tyranische Kayser Decius die Christen auf das äusserste verfolget / und in allerweg gesucht / solchen Glauben gäntzlich auszurotten / da haben sich unter anderen auch gefunden sieben leibliche Brüder / welche ohne Scheu offentlich die Ehre und Lehre Christi geprediget und ausgebreitet / ihre Namen sind diese / Maximus, Malchus, Martianus, Dionysius, Serapion, Joannes, Constantius; solche haben sich unweit der Stadt Epheso unter dem Berg Celio in eine grosse Höhle begeben / und wie das dem Kayser Decio zu Ohren kommen / da hat er alsobald mit grossen Steinern besagte Spelunken lassen vermauren / damit sie sollen vor Hunger sterben! Es sind aber solche sieben Brüder durch sonderen Willen Gottes daselbst gantz sanfft eingeschlaffen / und hat solcher Schlaff hundert sieben und neunzig Jahr gedauret ; Wie nach solcher Zeit ein Burger zu Epheso an diesem Ort für seine Wirthschafft einen Stall wolte bauen / und zu solchem Ende die grosse eingemauerte Stein von dieser Höhle abbrechen lassen / da hat er besagte Brüder noch im tieffen Schlaff angetroffen / und dieselbe mit harter Mühe können aufwecken / als solches dem damahl regierenden Kaiser Theodosio kundbar gemacht worden / da hat er sich selbsten in höchster Persohn dahin begeben / dieselbe durch sieben Tag bey seiner Tafel tractieret / und an dero Heiligen Ansprach den grösten Wohlgefallen gehabt / alsdann sind mehr benamte Brüder auf einmahl wiederum eingeschlaffen / und zwar recht in GOtt seelig verschieden / dero Fest begangen wird den 27. Julij; Obgedachte Höhle oder Speluncken so 20. Schuh tieff und 10. breit / ist nachgehends zu einer Kyrchen gemacht worden. Jacobus de Voragine. in 27. Julij. Diese Spelunken oder Höhle ist weit glückseeliger als jene / in dero sich fünff König der Amorhæer verborgen / zumahlen der tapffere Kriegs-Fürst Josue solche heraus gezogen und nachmals alle fünffe aufhencken lassen. Jos. c. 10.

Fabel.

DEr Löw hatte seine gewöhnliche Retirada in einer tieffen Höhle / allwo er sich auf eine Zeit in etwas unpäßlich gestellet / dahero anderen Thieren solches lassen andeuten / und ware der erste / so ihme die Visita gegeben / der Wolff / solchen fragte der Löw / wie es doch schmecke in dieser seiner Höhle / der Wolff gab zur Antwort / ihre Majestät / es schmecket hierinn von lauter Ambra und Bisam / was? sagt der Löw / solst du mir so unverschamt ins Gesicht lügen? und so Gewissen-los zuschmeichlen? Risse ihn derowegen alsobald nieder ; nach solchem komt der Esel und Fuchs zugleich / der Fuchs aber gabe dem Langohr den Vorzug / meldend es gebühre ihme billich die Præcedenz / weil er einmahl die Statua oder Bildnus der Göttin Dianæ getragen; wie nun dieser Arcadische Gesell in die Höhle hinein getretten / und die meiste Reverenz mit den Ohren gemacht / unterdessen hat der Fuchs von aussen fleissig zugelost / als der Esel auch befragt worden / wie es in seiner Löwischen Wohnung schmecke? Fürwahr / ihr Majestät / ich Esel muß bekennen / es stinckt wie tausend Teuffel daherin; Ey du kecker Limmel / sagt der Löw / solst du dich unterstehen / deines Königs Wohnung also grob zubeschimpfen? Zieht ihme dessentwegen alsobald die Haut übern Kopff herunter: Nach solchem schleicht der Fuchs auch hinein / und nach abgelegten Complimenten wird er ebenfalls befragt / wie es in dieser seiner Höhle schmecke? Ihr Majäst. sagt der Fuchs / sie wollen es mir genädigst verzeyhen / ich hab schon 3. Tag einen so grossen Catharr / daß ich nichts riechen kan. Ey du verschlagener Gesell! wer hat dich so gescheid gemacht? Der Doctor mit der rothen Kappen / sagt der Fuchs / und deutet auf den Esel mit dem geschundenen Kopf.

Es wäre zu wünschen / daß die Menschen auch also eine Witzigung thäten nehmen von anderer Leute Schaden; Den König Nabuchodonosor wegen seiner grossen Lasteren hat GOtt in ein wildes Thier verwandlet / endlich aber denselben wiederum auf den Thron gesetzet / seinen Nachkömmling aber den Balthasar, wegen dergleichen Mißhandlung hat GOtt nicht allein vom Königreich gestossen / sondern ihn auch lassen umbringen / und folgsam weit härter gestraffet / und darum / dann es hätt ihne sollen witzig machen die Straff seines Vorfahrers. Daniel. c. 5. Felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Die

Eremus.

Nunc magna eſt mundus Eremus.



TRiſte dedit rerum penuria nomen Eremo,
Vitaque, quam ſocia non levat alter ope.
Hanc aliquis forſan ſuperum ſuccenſus amore,
Illecebrasque tuas, munde, peroſus adit,
Seque fame, torquetque ſiti, precibusque fatigat,
Et lacrimis culpas eluit ipſe ſuas.
Nunc procul orbe fidem pepulitque Gradivus amorem,
Dira fames urbes, evacuatque lues.
Deſertum eſt mundus. Silvas, ac antra relinquat,
Plurima pro coelo qui mala ferre cupit.

Die Einöde.

Dieſe Welt wird / ſonder Treu / Eine groſſe Wüſteney.

ES bracht die Dürftigkeit der Wüſten wüſten Titel.
Einöden nennt man ſie / als an Geſellſchafft öd.
Vielleicht zog jemand drein im Büſſe-Sack / und Küttel /
In Gottes Lieb erhitzt / zur Welt-Lieb kalt und blöd:
Daß er ſein freches Fleiſch mit Beth- und Faſten kränk /
Und in dem Threnen-Strom die Luſt zur Sünd ertränk.
Nun iſt ſo Lieb als Glaub vom Krieges-Beil / vertrieben:
Der Hunger leert ſchon lang der Reichen Frucht-Gebäu:
Die Peſt hat manches Land mit Beulen aufgerieben:
So wurd die volle Welt zur düſtern Wüſteney.
Drum rath ich: Wer für GOtt gern viel erdulten mag /
Daß er die Wüſten flieh / und in die Welt ſich wag.

Die Wüsten.

DJe Wüsten ist so viel als eine Wildnus / und bestehet solche in rauhen Gebürgen / hohen Steinklippen / verwachsenen Thälern / in Gebüsch und Hecken / alwo die Menschen keinen Wohn-Platz / sonder vielmehr die wilde Thier ihre Herberg haben / allwo man kein Wolffgang sihet / sondern lauter Wölff / keinen Bernhard höret / sondern lauter Beeren / keinen Leo-nard wahrnimbt / sonder lauter Löwen / die Löwen brüllen / die Beeren brummen / die Wölff heulen; In der Wüsten ist fast nichts als Hecken / und Stecken / fast nichts als Hügel und Prügel / fast nichts als Thal und Hall / fast nichts als Grieß und Gemüß ꝛc. Also sind beschaffen gewest die Wüsten Sur, die Wüsten Pharan, die Wüsten Sin, die Wüsten Rahob, die Wüsten Moab, die Wüsten Bethecab, in welchen sich die Israeliter / da sie aus Egypten gezogen / in die 40 Jahr aufgehalten: also ist beschaffen gewest die Wüsten / wo Elias durch die Raben gespeist worden / die Wüsten / wo sich David vor dem Saul verborgen / die Wüsten wo Johannes mit wilden Hönig und Heuschrecken sich erhalten. In Heiliger Schrifft ist sehr viel von der Wüsten zu lesen / absonderlich hat den Vorzug die Wüsten / allwo der gebenedeyteste HErr und Heiland 40 Tag und Nacht gefastet: diese liegt fünff teutsche Meil von Jerusalem / und eine Meil von dem Ort wo er getaufft worden / zwischen Jerusalem und Jericho / so auf den heutigen Tag noch genennet wird / Quacantara, oder Quarentena, daselbst waren die wilde Thiere / als Beeren / Löwen / Tiger / und Panther in grosser Mänge / welche alle den Welt-Heiland für ihren Schöpffer erkennt / und ihme insgesamt / wie die Lämmlein zugeloffen: in dieser Wüsten ist ein grosse Spelunken / so den Namen hat Sepultura Eremitarum, die Begräbnus der Einsiedler / allwo solche auf heutigen Tag / noch unversehrter zu sehen / nicht anderst als wären sie alle lebendig / einige knien auf der Erden / andere stehen mit aufgehebten Händen und Augen gegen Himmel / eine mit Creutzweiß ausgespannten Armen. ꝛc. Joan. Zuelard. de Terra sancta. lib. 2. fol. 209. In dieser Wüsten hat Christus 40. Tag und Nacht gefastet / alsdann ist der leidige Sathan in Gestalt eines alten Einsiedlers zu ihme getretten / und denselben versucht / bald aber von dem Heiland überwunden worden / woraus leicht abzunehmen / was für sondere Würckung das Fasten in sich habe. Von dem tapfferen Kriegs-Fürsten Gideon ist bekannt / wie daß er mit dreyhundert Mann wider die Madianiter ausgangen / und dero zwey König Oreb und Ceb niedergemacht / auf ein wunderliche Weiß / er gabe einem jeden eine Posaunen in die Hand / in der anderen hielten sie eine Fackel mit einem leeren Krug bedecket / und wie die Schlacht hat sollen angehen / zerschmetterten sie die Krüg / wordurch ein solcher Schrecken bey nächtlicher Weil unter den Midianitern entstanden / daß sie sich selbst untereinander umgebracht / Judic. c. 7. Wer den bösen und allgemeinen Feind / den Satan will überwinden / der muß ebenfalls mit leeren Krügen streiten / nicht mit angefüllten Häfen und vollen Krügen / sondern mit leeren / Lagenas vacuas &c. verstehe / mit Fasten und Abbruch / dahero spricht der H. Joan. Chryfost. Serm. 2. de Jejunio. Jejunium arma ministrat contra Diabolum, & Homines reddit inexpugnabiles. Der verlohrne Sohn / so lang er sich bey Mahlzeiten hat aufgehalten / führte einen sehr lasterhafften Wandel / dann der Esel das Gumpen nicht lässet / wie lang er Futter genug hat; so bald aber der verlohrne Schlemmer unter die gröste Armuth gerathen / und zimlich hat müssen Hunger leiden / fame pereo &c, da sind ihme gleich gute Gedancken eingefallen / er solle wiederum nacher Hauß kehren / und dem Vatter zu Füssen fallen. Die tapfere Judith hätte nie-

mahlen eine so Welt-kündige Victori erhalten / wider den Holofernes / wofern sie sich vorhero nicht mit stettem Fasten / als mit dem besten Harnisch bewaffnet hätte. Judith. c. 8.

Severus Sulpitius ein stattlicher Geschicht-Schreiber verzeichnet in seinem ersten Dialogo, c. 9. folgende Begebenheit / so sich in einer Wüsten zugetragen; Unweit der vornehmen Stadt Memphis wohnte ein Eremit in einer äussersten Wüsten / welcher daselbst in das 12. Jahr einen Englischen Wandel geführet / und in solcher Zeit keinen einigen Menschen / unter die Augen kommen / dahero er auch desto mehrer GOtt hat können vor Augen haben / gewiß ist es / daß man säuberer lebt in der Wüsten / entgegen gar offt wüst in einer sauberen Stadt; rauhe Klippen und wilde Höhlen haben manchen schon errettet von der Höll / unter anderen hat sich mit besagten Eremiten etwas wunderlichs zugetragen / dann auf eine Zeit eine grosse Löwin ihme begegnet / und mit ihren viehischen Geberden ihme zu verstehen gegeben / daß er doch möchte mit ihr gehen / wie er dann auch ihr auf dem Fuß nachgefolgt. Als sie beede zu einer tieffen Höhle gelanget / da schlieff die Löwin gantz begierig hinein / und führte bald mit sich heraus fünff bereits erwachsene junge Löwen / die aber alle stockblind / woraus der H. Mann unschwer konte abnehmen / daß bey ihme hierinfalls das arme Vieh ein Hülff suche / dahero er ein sonderes Mitleiden getragen / und nach Anruffung des Heiligsten Namens JESU mit seinen Händen dero Augen berührte / worauf sie alsobald sehend worden / und mit ihren obschon wilden Ceremonien ihme gedancket. Nach fünff Tagen hernach kommt diese Löwin zu der einsamen Wohnung des Eremiten / und bringt ihme eine ungewöhnliche grosse Haut von einem wilden Thier / für einen Vergelts GOtt / wegen der empfangenen Gutthaten. Auf solche Weiß machen uns billich schamrot die Vernunfftlose Thier / zumahlen in der Welt bey uns Menschen nichts gemeiners / als die Undanckbarkeit / förderist gegen GOtt / als auch gegen den Menschen / welches eines aus den abscheulichsten Lastern. Auf eine Zeit ist ein Aussätziger zu Christo dem Herren getretten / vor demselben auf die Knie niedergefallen / und um die Gesundheit gebetten / welches der Herr ihme gar nicht geweigert / sondern mit dem blossen anrühren den Siechthum gewendet; Anbey aber den Verbott gethan / er solle es niemand sagen / noch offenbahren / kaum aber hat dieser die gewünschte Gesundheit erhalten / da hat er solches allenthalben offentlich ausgebreitet / Egressus cæpit prædicare. Marc. 1. c. Ob er schon ein Verbott gehabt / er soll es keinem Menschen entdecken / so hat er doch gedacht Christus der Herr thue solches nur die zeitliche Ehre hierdurch zu meiden / also könne er nicht undanckbar seyn / sondern müsse die empfangene Gutthat allerseits aussprengen.

Fabel.

Ein alter erlebter Einsiedler hat einen jungen Knaben in dem einsamen Leben also schön und Geistreich auferzogen / daß er ebenfalls ein vollkommener Eremit worden / diesen hat der alte einmahl mit sich in eine Stadt geführet / welches ihme sehr fremd und wunderlich vorkommen / unter anderen sind ihme einige junge Töchter unter die Augen gerathen / die er Anfangs wohl betrachtet / alsdann den alten Vatter befragt / was diese für seltzame Thier sind? dann er niemahl dergleichen gesehen: Mein Sohn / sagt er / der Alte es sind Gäns / nachdem diese beede wiederum in die Wüsten gelangt / da ist der junge Claußner immerfort melancholisch worden / auch die mehriste Zeit geweint / bey der Arbeit geweint / unter dem Betten geweint / bey dem Essen geweint ꝛc. Endlich wolte der Alte wissen / was ihme seye? und was ihme abgehe? Deme der Junge endlich sein Anliegen entdecket / wie daß er gern möchte solche Gäns haben / die er in der Stadt gesehen. Es wäre zu wünschen / daß viel Leute die Schwalben thäten blind machen / wie den Tobias / zumahlen die Augen zwey Crystallene Kuppler sind / welche meistens das Hertz verführen; die Augen sind 2. Fenster / durch welche der Tod pfleget einzusteigen; die Augen zwey Fackeln / so öffters ein Feuer anzünden / welches bald nicht zu löschen; die Augen sind zwey Zeiger / welche gar deutlich verrathen / wie viel es im Hertzen geschlagen; der Apffel in Paradeyß hat uns ins gröste Verderben gestürtzet; die Augen-Aepfel in Menschen sind ebenfalls sehr schädlich; Hätte David seine Augen nicht geworffen in die wohlgestalte Bethsaba / so wäre der Ehebruch und Todschlag nicht erfolgt: wann Samson wäre behutsamer gewest in den Augen / so hätte ihn die saubere Dalila wohl nicht angefochten; In Summa / die Augen mehr taugen den Menschen zu Schaden.

Campus.
Mala surgit sæpius herba.

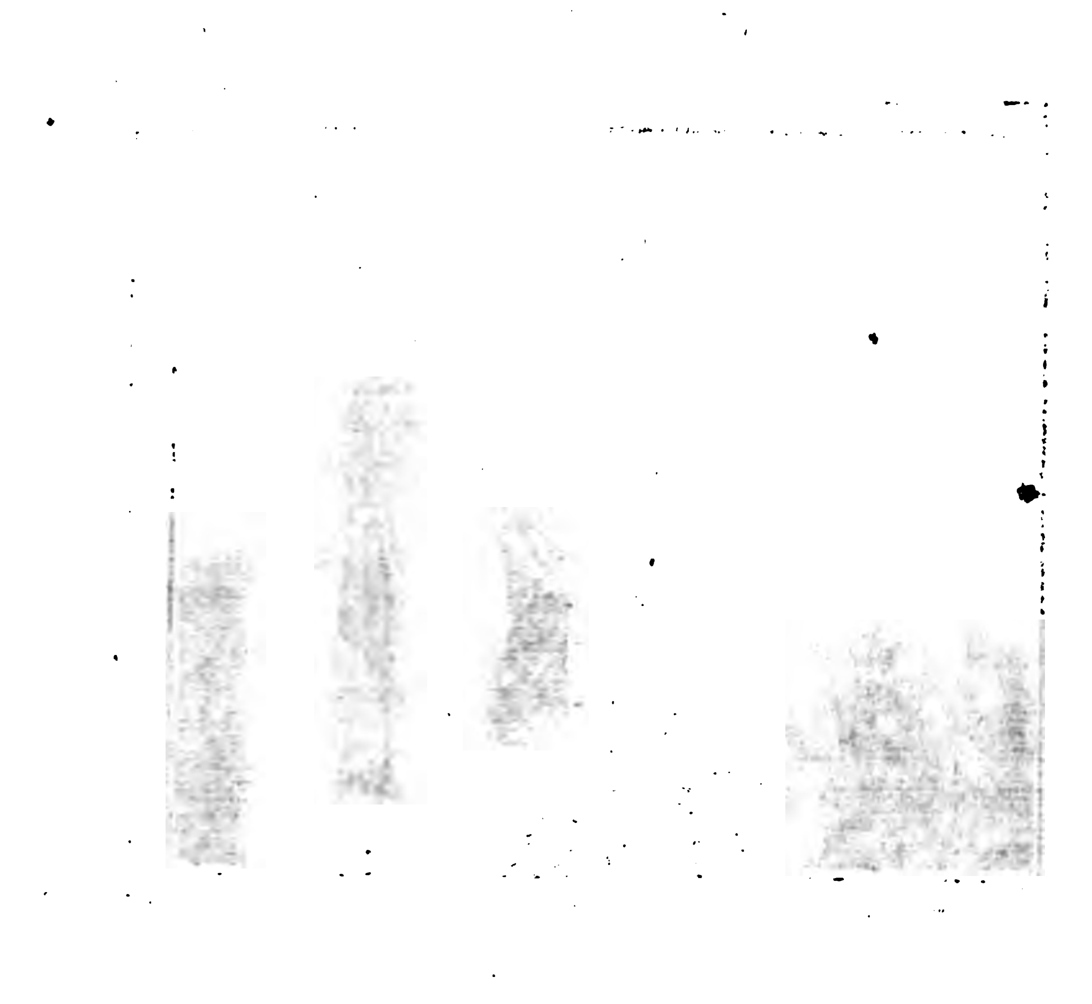


STernitur en viridi diffusus tegmine campus,
Ac ibi Flora suas gramine miscet opes,
Et rivus mediis argenteus errat in herbis,
Vnda sitim pecori, mitigat herba famem.
Convivis, & nulla vagis ut gaudia desint,
Dat lyra, vel blandum rustica canna sonum.
His bona deliciis campos natura beavit,
Gaudia Mars castris tollit at ista suis.
Tela loco florum, pro gramine surrigit hastas,
Orbis abit, talis cum venit herba, viror.

Das Feld/ oder die Weide.

Wer die Schwertel-Kräuter baut/ baut das rechte Teufels-Kraut.

HIer breitet sich das Feld in hell-Smaragdne Decken/
und Flora stickt das Gras mit Blumen so gar fein.
Der Silber-reine Bach will sich in Kräutern strecken/
das Wasser stellt den Durst/ das Kraut den Hunger ein.
Wann nun das muntre Vieh auf Speis- und Trinken sieht/
so schwegelt Tityrus ein geistigs Tafel-Lied.
Nun hat des Himmels-Gut die Unschuld-vollen Auen/
mit solcher Niedlichkeit/ mit solcher Lust/ bedacht.
Wo aber Mars sein Haus auf solchen Grund will bauen/
da ist der Anfang schon zum Untergang gemacht.
Und wo er Schwert und Pfeil für Gras und Blumen baut/
da wächst/ der Welt zum Spott/ das wahre Teufels-Kraut.



Das Feld.

Ein flacher Erdboden / so in fruchtbaren Aeckern und Wiesen bestehet/wird von uns Teutschen ins gemein ein Feld genennet/ und ist eines arbeitsamen Baurens-Mann sein gröster Reichthum / wann er mit schönen Feldern wohl versehen / worvon er seine Scheuren und Stadel mit Früchten anfüllet / und sein Viehe mit gehörigen Futter erhalt; Jenes Feld / welches/in der Landschafft Chanaan / der Isaac in Bestand genommen von denen Geraiten / ware so fruchtbar / daß er für einem Metzen Korn / so er ausgesäet / hundert bekommen: Was die Felder anbelanget / wird man fast in keinem Land bessere und tragsamere finden / als im Königreich Hungarn / zumal daselbst der Feldbau in gantz geringer Arbeit bestehet / die Erde aber von Natur so fett / daß sie S. V. des Gails oder Mist nicht vonnöthen; so sind auch die Wiesen dergestalten Grasreich / daß man zuweilen das Vieh darinn nicht sehen kan. Von dem Feld wird in der Bibel sehr offt gedacht / den Propheten Ezechiel hat der Geist Gottes einmahl in ein Feld geführet / in medio campi &c. in welchem Feld eine grosse Anzahl der dürren Toden - Beiner gelegen / daselbst muste der Prophet aus Befehl Gottes denen Beinern eine Predigt machen / und ihnen weissagen / daß sie sollen lebendig werden / und sihe! mitten in der Predigt erhube sich ein Getöß / indeme alle Beiner sich beweget / und ein jedes zu seinen Glied versamlet / Unumquodque ad juncturam suam &c. Ezech. c. 37. Hierinn ist wohl zu mercken / daß ein jedes Glied sich an seinen Ort begeben/der Kopf nicht zum Füssen / noch die Füß zum Kopf / sondern an sein gebührendes Ort / welches dann ein sattsames Ebenbild ist eines guten Ehestandes / worinnen ein Weib sich nicht muß anmassen des Amts eines Mannes / auch stehet es dem Mann nit an / daß er solle bey dem Spinnrädel sitzen. Luc. 13. c. ist zu lesen diese parabel oder Gleichnus: Regnum Cœlorum simile est grano synapis &c. Das Reich Gottes ist gleich einem Senff - Körnlein / das ein Mensch nahm / und warfs in seinen Garten: Item das Reich Gottes ist gleich einem Sauerteig / den ein Weib nahm ꝛc. In solcher Gleichnus ist wohl zu beobachten / daß Christus der Herr einem jeden seine Arbeit vorschreibe/nehmlich/ dem Mann die Feld - Arbeit / dem Weib aber die Hauß - Arbeit Wie die drey Engel/in Gestalt der Fremdling/ sind zu dem Abraham gekom̃en/da hat er alsobald der Sara seinem Weib befohlen / sie solle ein weises Brod bachen/ welches die Teutschen einen Zelten nennen; Die Böhmen aber Collatschen; Er aber ist zur Vieh Heerd hinaus geloffen/und hat ein junges fettes Kalb herein gebracht / selbiges abgestochen und zurichten lassen: hat also ein jedes sein ihme anständiges Amt verrichtet; dann dem Mann gebühret das Pflugeisen / dem Weib aber das Bögeleisen/dem Mann die Rathstuben / dem Weib das Spinn-Rad; dem Mann der Regiments - Stab / dem Weib der Besem - Stihl; dem Mann die Schaufel; dem Weib das Schäfel ꝛc. Unumquodque ad juncturam suam. Im Buch Deuteronomio hat GOtt dem Moysi befohlen / er solle dem Volck neben anderen Dingen auch ernsthafft vortragen / daß ein Weib nicht soll Manns Kleider brauchen / hinwieder auch soll ein Mann nicht wie ein Weib aufziehen: c. 22. Deßgleichen stehet es ungereimbt / wann ein Weib in des Manns-Amt sich einmischet / und will den Zepter führen / indeme ihr der Koch - Löffel besser anständig; dahero GOtt der Allmächtige Anfangs gleich dem Adam auf ein Feld und zwar auf dem Damascenischen Acker erschaffen / die Eva aber im Paradeys / daß ihr das Inn allzeit bleibe / und inn Hauß die Arbeit verrichte: Jenes Evangelische Weibel / nachdem es den Groschen verlohren / hat ein Licht angezündet den Besem in die Hand genommen / und

das gantze Hauß ausgekehret/nicht aber auf der Gassen/woraus dañ folget/ daß sie fleissig zu Hauß geblieben/und daselbst ihre Arbeit verrichtet. Eine denkwürdige Geschicht von den Feldern ist in dem Leben des H. Vincentii Ferrerii zu lesen: Rauzan. in Vit. In Spanien ist eine Stadt/ welche Mursia genennet wird/ daselbst ist in einem warmen Sommer eine solche Mänge der Heuschrecken eingefallen/ daß sie innerhalb 14. Tagen in der gantzen Gegend herum alle Felder gäntzlich verwüstet. Eben zur selben Zeit ist der H. Vincentius angekom̃en/ deme Burger und Innwohner zu Füssen gefallen/ und ihm um Hülff und Vorbitt angeflehet/ daß er doch möchte mit seinem Gebeth den erzürnten GOtt besänfftigen/ und folgsam diese Straff von ihnen abwenden; Hierüber hat Vincentius alsobald befohlen/ man solle ihm ein geweihtes Wasser herbeybringen/ welches er nachmals in Gegenwart der andächtigen Geistlichkeit unter allen 4. Porten der Stadt gegen den Feldern ausgesprenget/ und alsdann die Burger getröstet/ sie sollen gutes Muths seyn; den anderen Tag sind alle Heuschrecken auf den Feldern tod gefunden worden/ das Traid/ Graß und Früchten aber/ so von ihnen verzehret worden/ hat sich in etlichen Tagen dergestalten wieder erholet/ daß dasselbige Jahr kein einiger Abgang gespüret worden. Alhier ist sich einer Seits zu verwunderen/ wie der gerechte GOtt durch so winzige Thierl der Menschen Sünd kan züchtigen/ und kan er durch seine Allmacht einer Mucken eine so grosse Stärcke mittheilen/ daß sie auch einen Elephanten übergewältiget. Anderten Theils ist absonderlich hoch zu achten die Vermögenheit der frommen Diener Gottes/welche durch dero Verdiensten bey dem Allmächtigen uns grosse Gnaden können auswürcken. GOtt der HErr hat ehender den Enoch in das irrdische Paradeyß übernommen/ alsdann erst die Welt mit dem Sündfluß gezüchtiget/ dann er hat gleichsam geforchten/ wie Oleaster meldet/ es möchte ihme der gerechte Enoch mit seinen Gebeth die Hände binden/ daß er die gebührende Straff über die Welt nicht konnte ergehen lassen/ wie er dann auch dem Moysi gesagt. Dimitte me, ait Dominus, ut irascatur furor meus.

Fabel.

Ein Heuschreck hat sich den gantzen Sommer hindurch auf dem Feld lustig gemachet/ mit Singen und Springen die Zeit verzehret/ auf Wiesen und Aecker herumgehupffet/ und in allem Jubel und Freuden sein Leben zugebracht; unterdessen aber hat die embsige Omeisen mit sonderen Fleiß die Traid-Körnl zusammen getragen/ und sich für den künfftigen Winter bestens provantiret/ auch derenthalben keiner einigen Arbeit verschonet: wie nun der rauhe und kalte Winter herzukommen/ und der dicke Schnee die Felder gäntzlich überdecket/ da hat die Omeisen ihre Lebens-Mittel in allem Contento genossen/ der Heuschreck aber von Hunger über die Massen geplaget worden; also zwar/daß er muste bettlen gehen/wie er nun bey der Omeisen angeklopfet/und um ein Allmosen gebetten/da fragte die Omeisen/wer daraus seye? Ich/sagte der Heuschreck/bin ein armer und nothleidender Tropf/und bitte gantz demütig um ein Allmosen: Wie/sagt die Omeisen: wie hastu den Sommer zugebracht/daß du anjetzo in solches Elend gerathen? Die mehriste Zeit/sagt er/mit singen und pfeiffen; so sagt hinwiderum die Omeisen/so bistu gar ein sauberer Gesell: hastu im Som̃er köñen pfeiffen und singen/so thue anjetzo im Winter tanzen/und leide darneben gleichwohl Hunger/dañ das Faullenzen bringet kein Brod ins Hauß. Wie der alte Patriarch Isaac schon nahend bey dem Tod ware/da ist in Abwesenheit des Esau der Jacob zu seinem verlebten Vatter getretten/und hat um den letzten Segen angehalten;wie der Alte vermercket/daß Jacob rauhe Händ gehabt/da ist er alsobald in diesen hertzlichen Seegen ausgebrochen: Det tibi Deus de Rore Cœli,& de pinguedine terræ abundantiam &c. GOtt gebe dir von dem Thau des Himmels/und von der Fettigkeit der Erden/ die Viele an Korn und Wein ꝛc. Gen. c. 27. Siehe allhier/daß die rauhe Händ allen zeitlichen Uberfluß erhalten: dann rauhe und arbeitsame Hände werden nie in die Armuth gerathen/entgegen müssige haben nichts anders zu gewarten/ als den Bettelstab: darum jener Vatter seinen erwachsenen Sohn mit einem Brügel den Buckel zimlich eingesaltzen/ und als er sich dessen sehr beklagte/warum er mit ihme so hart verfahre/ indeme er doch nichts gethan? Eben darum schlag ich dich/ sagt der Vatter/ weil du nichts gethan/ sondern die guldene Zeit mit Müssiggang zugebracht/ du solst wissen/ qui sectatur otium, replebitur egestate: Wer dem Müssiggang nachgehet/ der wird mit Armuth erfüllet werden. Proverb. c. 28.

Die

Pratum.

Caro fœnum est: utraque falci subjacet.



QUod tepidis fovet æther aquis, Ver crevit adultum,
Se levat herba, virens sunt vaga prata mare.
Tum curvas acuit simul omnis rustica falces
Turbaque conjuncta gramina tondet ope.
Colligit, & longo Foeni struit ordine turres,
Sic paret ut pecori pabula grata suo.
Est fœnum caro, sacra docet nos pagina, nempe
Subditur hæc falci Mors quoque sæva tuæ.
At caro si fœnum est: numquid, qui quærit in illa
Delicias, brutum jure vocandus erit?

Die Wiese.

Fleisch und Heu soll eines seyn: Beydes geht durch Sicheln ein.

DEs Himmels Abfluß nehrt die hochgewachsnen Gräser.
Wie wallet nicht vom Wind der Wiesen grünes Meer!
Die Sichel wird gewetzt / da liegen tausend Aeser /
Da mäht der krumme Tod das grade Waasen-Heer.
Da baut man / aus dem Heu / die Schober-Thürme / hoch /
Daß man dem Lüstern Vieh davon ein Futter koch.

Sind Fleisch und Heu nicht eins? Wie uns die Bibel lehret.
Das Heu ist falb und dürr; vor war es frisch und grün.
Die Sichel hat dem Gras so Safft als Farb zerstöret.
Der Tod legt alles Fleisch mit scharfer Sichel hin.
Sucht jemand Fleisches-Lust? Und ist das Fleisch nur Heu?
So folgt / wer jene sucht / daß der auch Viehisch sey.

Die Haide.

Es ist kein grosser Unterschied zwischen einem Feld und einer Haide/ ausser/ daß diese weniger fruchtbahr/ als die andere/ auch nicht so viel benachbahrte Dörffer oder Wohnungen hat: wie in der Neustätter Haid und Welser-Haid in Oesterreich zu sehen; entgegen ist sie den wilden Thieren und Strassen-Räubern mehrer unterworffen/ forderist/ wann die Reiß bey nächtlicher Weil geschicht/ wie dergleichen unglückseelige Geschichten sehr viel könnten auf die Bahn gebracht werden. So bestehet auch die Haide in trucknem und fruchtlosem Erdboden/ es sind die Schatten-reiche Wälder so selzam/ wie der Speck in einer Juden Kuchel/ sondern da und dort lässet sich ein und anderes niedere Gesträuß sehen/ welches meistens dienet für einen Unterschleiff der Haasen/ dahero die Reisende bey Sommers- und Winters-Zeit wenig Unterhalt finden/in dergleichen flachem Land/und plaget sie entweder die übermässige Hitz/ oder aber das ungestümme Wetter/ so ihnen alle Retirada abschlaget; die mehriste sind der Aussag/ daß jener/so von Jerusalem nach Jericho gereiset/ seye auf einer Haide/ welche Adomir genennet wird/also von den Mördern ausgeraubet und halb tod geschlagen worden/ zumahlen sie gewisse alte Schlösser bewohnet/ allwo sie von fernen die Wanders-Leute beobachtet.

Die H. Schrifft machet öfftere Meldung von der Haide; wie Christus der HErr 31. Jahr fünff Monat/ und 6. Tag alt war/ da hat er sich auf ein flaches Feld oder Haide begeben/ welche genennet wird Esdrelon/ fast mitten in Galiläa/ allwo eine unzahlbare Menge Volck von Jerusalem/ von Tyro/ Sidon und anderen Orten versamlet/ welche seine Predigt angehöret/ und von unterschiedlichen Kranckheiten sind curiert worden; auf dieser Haide hat er den neu erwöhlten Apostlen und anderem Volk die acht Seeligkeiten vorgetragen; Insonderheit aber hat er daselbst eine lange Red geführet/ wie man seine Feinde soll lieben/ und wie mann noch demselben solle Gutes thun/ die einen hassen: welches Gesang/ leyder GOtt! denen Adams-Kindern gar nicht gefällig/ und ist höchst zu betauren/daß wir elende Menschen wollen/ andere sollen uns den Gehorsam leisten/ ja wir erzörnen uns nicht wenig/ wann unser Befehl nicht vollzogen wird/unterdessen achten wir des allmächtigen GOttes sein Gebott so gering. GOtt befilcht/ man soll seine Feinde lieben/ Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros, Matth. c. 5. Ich sage euch/ich Gottes Sohn/ ich euer Erschöpffer und Erlöser/ ich euer Richter/ ich sage euch/ liebet eure Feinde/ und dannoch wenig/ O GOtt! wenig die solchem Gebott nachkommen. Der Prophet Balaam ist durch das Geld verblendet worden/ daß er gäntzlich beschlossen/ das Volk Gottes zuverfluchen/ zu welchem Ende er seine Eselin gesattlet/ auch aufgesessen/ und des Willens sich an bestimmtes Ort zu begeben; auf dem Weg aber ist ein Engel mit einem blossen Schwerd gestanden/ an welchem das Thier also erschrocken/ daß es weiter nicht mehr wolte fortgehen/ hierüber wurde der Balaam sehr zornig/ schläget und stupffet die arme Eselin über alle Massen/ also zwar/ daß sie sich dessenthalben mit menschlicher Stimm beklaget/ quid feci tibi? Cur percutis me, jam tertiò: Den Propheten aber hat der Zorn also übergangen/ daß er sich Anfangs an dieses Wunder nicht kehrte; O verblendter Tropff/ weil das Vernunfft-lose Vieh wie ein Mensch redet/ so solstu ja erkennen/ daß GOtt ihme die Zung beweget/ was bringet dich dann in einen so unbändigen Zorn? Ich erzürne mich billich/ sagt Balaam/ weil das Thier mir nicht gehorsamet; O weit grösserer Esel bist du/ als die Eselin: du weist/ daß dieses Vieh dir soll folgen/ und du entgegen achtest Gottes Befehl nicht/ so schätzestu du thörichter Gesell dann GOtt geringer/ als dieses elende verworffene Vieh? GOtt will/

GOtt befilcht / GOtt schaffet / Ego, ego, wir sollen unsere Feinde lieben/ das Uble mit Gutem erwiederen / alle empfangene Schmach nicht allein in Vergessenheit setzen / sondern in allweg trachten / dieselbige mit Gutthaten zu bezahlen; Gleichwohl wird solches Göttliche Gebott so schlecht beobachtet/ und folgen wir lieber dem Sathan / welcher nichts anders einrathet / als die verdammte Rachgierigkeit. Vor etlichen Jahren in dem Neapolitanischen Gebiet lebten zwey in grosser Feindschafft / als sie nun am heiligen Ostertag einander begegnet / und einer dazumahl ohne Waffen wurde von dem anderen angefallen / mit diesen Troh-Worten/anjetzo verlaugne du GOtt und seinen Glauben/ sonst bist du ein Kind des Tods/wie dieser aus allzu grosser Forcht solches gethan/da hat er ihn mit einem Dolch durchstochen/und noch darüber gefrolocket/jezt hab ich mich gerächet/indeme ich ihn um Leib und Seel gebracht! O unerhörte Grausamkeit! und verdamte Rach! O gebenedeyter JEsu / wie schlecht folgen wir deiner Lehr/die du auf der Haide Estrelon dem Volck vorgetragen.

Eine schöne Geschicht wird von dem H. Alderico vorgebracht / in actis S. S. Februa. tom. I. Dieser war ein Schwein-Hirt / und als er einest auf einer grossen Haide das Vieh gehütet / welche denen zu Fussenach in der Cöllnischen Diœces zugehörig/ und dazumahl einen unermässlichen Durst gelitten wegen des Fiebers / also ist ihme ein Engel sichtbarlich erschienen / mit dem Befehl / er solle seinen Hirtenstab in die Erde stossen: nachdeme solches geschehen / da ist alsobald eine klare crystallene Brunquell entsprungen / wormit er sich bestens erquicket hat! Dieser Brunn dauret noch auf den heutigen Tag / und weil in selbiger Gegend ein grosser Abgang des Wassers / also wird solcher durch gewisse Rinnen gar in das Closter Fussenach geleitet / und ist denen umliegenden Oertern über alle Massen dienlich / auch werden dardurch viel Kranckheiten abgewendet; Wunderlich ist dieses / daß besagter Brunn mit keinem Dach noch Gewölb kan bedecket werden / wiewohl man es schon mehrmahl versuchet / ist aber allezeit durch die Hände der Engel das Werck wieder zernichtet worden / sondern GOtt will/daß er so wohl denen Menschen als dem Viehe zu Nutzen komme / welches zweiffels ohne den grossen Verdiensten des H. Alderici zuzuschreiben. Dieser Aldericus war seines Standes ein Schwein-Hirt / und gleichwohl führte er einen vollkommenen Wandel / zumahlen kein Stand noch Ort / wo man nicht kan dem allmächtigen GOtt dienen / und seiner Seelen Heil finden; so jemand in den geringen Bettelstand die Reinigkeit seines Hertzens behält / ist weit ein grösseres Ansehen bey dem allmächtigen GOtt / als ein gecrönter Monarch, welcher seinem höchsten Amt nicht recht vorstehet: Die Welt ist wie eine Comædi, wañ einer dariñ die Person eines Bauern wohl vertritt/so traget er mehrer Lob darvon/als ein anderer/der mit plumpen Gebärden einen König agiret. Dahero sagt gar wohl der H. Laurentius Justinianus; Nil apud Deum interest, utrum quis præsit aut obtemperet. GOtt achtet nicht ob einer ein Herr seye oder ein Unterthan/ wann er nur den Stand/in welchen er ihn gesetzet/wohl und vollkomentlich verrichtet. de agon. Chr. c. 26.

Fabel.

EIn Wolff konte etliche Tag keinen Fraß finden/auf einer dürren Haide / dessentwegen seine nothwendige Nahrung gesuchet bey einschichtigen Häusern/ nahend an dem Berg gelegen / alda ist er zu einer schlechten Bauren-Hütten geschlichen/allwo er ein Geschreye oder Weinen eines kleinen Kindes vernommen / und anbey gehöret / daß ein altes Weib immerzu das Kind zu stillen / diese Wort gebrauchte / schweig / Frantzerl / schweig/ oder es wird dich der Wolff fressen. Ho! Ho! gedachte der Wolff / da wird es besser hergehen als auf der Haide / dort sind die Hirten gar zu wachtsam / und haben grobe Melampos bey sich / die mir das Fleisch-Gewölb verhüten / hat demnach biß auf dem Abend mit grösster Gedult gewartet / endlich hat die alte das Kind aus der Wiegen aufgehoben / und demselben über alle Massen schön gethan / sprechend so mein Frantzerl / so / du bist gar ein gutes und frommes Kind / der Wolff darff dir wohl nichts thun / wann der Schelm sollte kommen/ so will ich ihme mit diesem Brügel die Lend abschlagen. Ey so hol der Teuffel die alte Hex / sagte der Wolff / mit solchen Leuten ist gar nichts anzufangen / welche in kurtzer Zeit bald ja/ bald nein / bald warm / bald kalt / bald weiß / bald schwartz/aus einem Mund reden/ muß demnach wieder auf meine Haide / allwo ich etwan mit wenigen Erdmäusen kan den Hunger stillen. Es ist endlich doch die Warheit / daß die Leute mehrmahl viel versprechen und wenig halten / das hat man bey dem Laban wahrgenommen / welcher dem Jacob nach sieben Jähriger Arbeit die schöne Rachel versprochen/nach verflossener Zeit aber hat er sein Wort nicht gehalten / sondern an statt der Rachel hat er ihme bey der Nacht die rinn-augende und ungestalte Lea in die Cammer geführet. Gen. c. 29. Nicht viel weniger hat auch Petrus hierinn gestolpert/welcher Christo dem Herrn so heilig versprochen/wann er auch mit ihme solle oder müsse sterben / so wollte er ihn doch nicht verlaugnen / und gleichwohl hat er ihn nachmahls dreymahl verlaugnet.

Der

Via.

Tere, sit quamvis ardua, tutam.



LÆta viatori se semita sæpius offert,
 Qua tamen ad patrios non venit ille lares.
Regia tuta via est, hac civis, & advena migrant,
 Institor hac cautas mittit avarus opes.
Aspera sit quamvis saxis, nil terret euntes
 Aspera, securum quod via præbet iter.
Est crucis ad cælum via regia; nempe præivit.
 Maximus hac Regum Christus ad astra via.
Mortales alium, moneo, ne quærite callem:
 Errat is a coelo, qui crucis horret iter.

Der Weg.

Gehe lieber (ob es schwer) Auf der sichern Strassen her.

WEr Anmut-volle Steig reizt offt die Wanders-Leute/
 Der sie doch neben aus/ und nicht nach Heimat/ führt.
Die Landstraß trüget nicht/ man fahre/ gehe/ reite/
 Die ist es/ wo der Markt nicht leichtlich was verliehrt.
 Ist sie von Schrollen rauh? Was liegt an harter Bahn/
 Wo man nur seinen Weg gesichert ziehen kan?

Der Kreuz-Weg ist zu GOtt die Königliche Strasse:
 Weil uns/ auf diesem/ vor der Himmels-König trat.
Führt uns die glatte Welt gleich in die Rosen-Gasse;
 So ist doch das der Steg/ der viel gefähret hat.
 Der Kreuz-Gang bringt allein die wahre Sicherheit.
 Der geht vom Himmel ab/ wer diesen Kreuz-Weg scheut.

Der Weg.

DEr Weg ist nichts anders / als jener Erdboden / auf deme man von einem Ort zu dem anderen pflegt gehen / fahren oder zu reiten / so thut man öffters den Weg auch Strassen nennen / und nehmen sie gemeiniglich den Namen von dem Ort / wohin man reiset. Nun gibt es unterschiedliche Weg / ebene Weg / bergige Weg / breite Weg / schmale Weg / tieffe Weg / seichte Weg / truckene Weg / kothige Weg / linde Weg / steinige Weg / gute Weg / schlimme Weg ꝛc. Die alten Römer haben sich absonderlich beflissen / gute Weg zu machen / und zu erhalten / wie sie dann noch zu Rom den Nahmen tragen Via Flaminia, Julia, Æmilia, Cornelia, Valeria, Latina, Sabina und dergleichen ꝛc. Insonderheit aber zu Rom hat den grösten Ruff der Weg Appia genannt / welchen Appius Claudius mit lauter harten Steinen pflasteren lassen / und erstrecket sich fast solcher in die fünff Tag-Reißen: Nicolaus Tinelli schreibet / daß der König zu Tunkin in Indien / als er den Gesandten des Chinesischen Kaisers empfangen / habe auf viel Tag-Reiß den Weg beederseits mit kostbaren Damasch ausspallieret / und den Boden mit herrlichen Teppichen überdecket. Giornal de Letter. Solche Ehr ist dem Weg so bald nicht wiederfahren. Von dem Weg ist gar viel in der heiligen Bibel zulesen; Einsmals begab es sich / daß Christus der HErr nahend zu Jericho kam / da sasse ein Blinder am Weg / und bettlete / und wie er das Getöß des Volks vernommen / so fragte der arme Tropf / was das wäre? Sie sagten ihme aber gleich / daß JEsus von Nazareth fürüber gehe / worauf er alsobald laut geschrieen: JEsu / du Sohn David / erbarme dich mein! die erste so voran gangen / haben ihme derentwegen einen Verweiß geben / er solle kein solches Geschreye verführen / Er aber ruffte noch mehrer / du Sohn David erbarme dich mein! der HErr befihlet so bald / man soll ihn herzuführen / und wie er nahend zu ihm getretten / da fragte er ihn / was willstu / das ich dir thue? Domine ut videam, HErr / daß ich sehen möge / war die Antwort; Nach solchem hat ihn der HErr / alsobald sehend gemacht. Wie er nun das Gesicht erhalten / da hat er über alle Massen GOtt gepriesen und nachmals Christo dem HErrn nachgefolget / & sequebatur eum. Luc. c. 18. Der H. Gregorius hom. 1. in Evangel. spricht: Daß uns dieser Blinde am Weg eine stattliche Lehre mitgetheilet: dann so bald er das Liecht erhalten / so ist er dem HErrn nachgefolget / also ist bey uns nicht genug / daß wir das Licht des wahren Glaubens haben / sondern vonnöthen / auch mit guten Wercken dem HErrn nachzufolgen. In dem Buch Exodi ist klar und wahr zu lesen / daß GOtt durch den Moysen und Aaron sein Volck von der Egyptischen Dienstbarkeit in das gelobte Land habe geführet / er hätte leicht können durch den Moysen die Israeliter allein dahin bringen / zumahlen er ohne das ein allgemeiner Führer desselben Volks gewesen / er wolte aber den Aaron darum ihme zugesellen / dann Moyses war eine Figur und Abbildung des Glaubens / zumalen er die geschriebene Gebott von GOtt zuwegen gebracht; Aaron aber / weil er mit seiner Hand und Ruthen grosse Wunder gewirket / war ein Sinnbild der guten Werke / also will uns der Allmächtige nicht anderst in das gelobte Land führen / nicht anderst in den Himmel bringen als durch den wahren Glauben / samt den guten Wercken: Höre Origenem: Utraque Manus Moysis & Aaron necessaria est, ut innuatur in eis non solum fides, sed actuum, operumque perfectio. Der gebenedeyte Heiland sagt in dem Evangelio: pullate & aperietur vobis. Klopfet an / so wird euch aufgemacht / es ist nicht genug zu schreyen / machts auf! machts auf! sondern man muß auch die Hand darzu brauchen und anklopffen. Gehet hin / sagt Christus zu seinen Aposteln / und lehret alle Völker / und tauffet sie im Namen GOtt des Vatters / und

des Sohns / und des H. Geistes / und lehret sie halten alles / was ich befohlen hab. Matth. c. 28. Merck es wohl / Servare halten / halten / Glauben allein ist nicht genug / sondern auch halten die Gebott darzu. Am Jüngsten Tag wird der Göttliche Richter die Außerwöhlte nicht anreden: Komet her ihr Gebenedeyte meines Vatters und besitzet das Reich / weil ihr an mich geglaubet / sondern er wird sprechen / kommet her und besitzet das Reich / dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeiset: ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich bekleidet ꝛc. Dann der Glaub samt den Wercken wird daselbst belohnet werden / wessentwegen der Blinde am Weg wohl und Heilig gethan / daß er nach empfangenem Licht / Christo dem HErrn nachgefolget.

Der H. Theodulphus hat auf einem Weg etwas wunderliches begangen: in Act. hujus Sancti. Auf einen gewissen Tag hat der Gottseelige Mann aus seinem Closter eine Reiß vorgenommen / zweiffels ohne wegen gewisser Seelen-Geschäfften / bald aber hat er einen Bauren angetroffen / welcher einen offentlichen Weg mit dem Pflug umgeackert / durch welchen der H. Teodulphus gemeiniglich pflegte zu gehen / dahero er den Bauren in etwas verwiesen / und gesagt / es seye nicht recht / daß man den gemeinen Weg für die Reisende soll verderben. Als nun der H. Mann widerum zuruck kommen / und denselben Bauern mehrmahl gefunden / daß er den Weg immerfort mit dem Pflug ärger zurichte / dahero hat er ihme die Hand auf dem Kopff geleget / sprechend: ich beschwöre dich bey diesem Kopf / daß du ferners den Weg nimmermehr sollest verderben / und so bald Theodulphus die Hand zuruck gezogen / da sind dieselbige Haar / die er berühret / alsobald weiß worden / wie eine Wolle / und damit ins künfftige keiner mehr sich unterfangen / den gemeinen Weg zu verwüsten / also hat der H. Mann bey GOtt ausgewürcket / daß des besagten Bauern alle seine Nachkömmlingen mit einem solchen Schaaf-Kopf gestraffet worden. An dergleichen groben und ungeschliffenen Bauren-Gesind manglet es noch nicht bey dieser Zeit / und sind etliche so unbarmherzig / daß sie zuweilen einen Reisenden in eine Straff ziehen / oder gar mit Schlägen gegen ihm verfahren / der nur etliche Schritt ihren Grund thut betretten. Diese sollen sich gewiß spieglen an demjenigen Mann / welcher den Joseph hat gefunden irre gehen auf dem Acker / als er dazumahl aus Befehl des Vatters seine Brüder gesuchet / dann solcher hat nicht allein dem Joseph kein böses Wort versetzet / sondern ihme noch gar freundlich den Weg gewiesen / wo er seine Brüder hat können finden. Gen. c. 27. Weit anders sind jene grobe Gesellen gewesen / welche der H. Maedhoc samt den seinigen gefragt um einen Weg nach dem Closter Reall Muduach? Worauf sie gantz trutzig geantwortet / es seye daselbst gar kein Weg / ja / sagte einer / wann ihr fromme Pfaffen seyet / so machet euch selbsten einen guten Weg / auf solches hat der H. Mochuda das Creutz-Zeichen gemacht / und in Gott seine Hoffnung gesetzet; hierauf ist alsobald der schönste und ebenste Weg erschienen biß in besagtes Closter / allwo der König Guarius Agni franck gelegen. In Bolland. 1. Januarij.

Fabel.

Es hat ein vornehmer Fürst des Reichs einen Mohren / welchen er gar wohl in allen seinen Diensten brauchen konte / auf eine Zeit schickte er ihn in gewisser Sach zu einem Graven / der etliche Stund darvon entlegen / als er aber des Wegs nicht recht kündig und folgsam zimlich irr geritten / da hat er einen Bauern auf dem Acker mit dem Pflug gesehen / und ist dahero gegen ihm zugeritten um den rechten Weg zu fragen; Der Bauer / als er ihn erblicket / meinte nicht anderst / als wäre es der lebendige Teuffel / erschracke auch dermassen / daß er nicht gewust / was er thätte / fieng endlich an die Pferd in aller Eil auszuspannen / und wolte kurtz um den Reißaus nehmen / weil ihm aber der Mohr zu nahend kommen / da fiel der erschrockene Bauer vor ihm nieder und sprach gantz zitterend und bebend: Ach gnädiger Herr Teuffel / thut mir doch nichts / ich will alles thun / was ihr wollet. In dem Fall sind die Leute so wunderlich / daß sie den Teuffel also sehr förchten / indeme er nur ein Hund / der da bellen / nicht aber ohne sondere Zulassung Gottes beissen kan; Wider den Seraphischen Franciscum sind auf einmahl 60000. Teuffel / und verdamte Geister aus gegangen / die er aber alle spöttlich in die Flucht gejaget; der Satan ist eine solche forchtsame Lettfeigen / daß er so gar sich vom Schatten des Creutzes lässet abschröcken. Ein solcher Schatten und Figur ist gewesen die Harpfen Davids / so bald der Saul vom Teuffel geplaget worden / und David die Harpfen geschlagen / da ist alsobald dieser Höllhund in die Flucht gangen; Der verruchte Gesell / so für das ewige Feuer schon gewiedmet / hat so gar nicht können leiden den Rauch / welcher da aufgegangen von dem Fisch-Hertz / so der Jüngere Tobias auf die Glut geleget; so beherzt ist er / daß ihm auch ein Fisch-Hertz kan die Courage nehmen: Er gibt sich wohl für einen brüllenden Löwen aus / entgegen ist er mehrmahl von denen Heiligen bey der Nasen gezogen worden. Die H. Jungfrau Juliana hat den Teuffel an einer Ketten offentlich herum geführet / und selben vor allen Volk zu schanden gemachet: Wann er schon ein grausamer Drach genennet wird / so kan ihm doch eine jede geweihte Sach das Gifft nehmen.

Ager.

Nil abſque Labore



CRedita pauca ſibi, quot grana rependit ariſtis,
Et quanto ſegetem fœnore reddit ager!
Culturam tamen ante petit, vult vomere ſcindi,
Rurſus & ut ſulcos vult tegat occa ſuos.
Caſtiganda etiam eſt, quæ crevit inutilis herba.
Nil tibi dat, ſolers ſi labor abſit, ager.
Fallere qui, fallique nequit, cor comparat agro,
Eſſe DEI verbum Fertile ſemen, ait.
At quis agit, quod Verba docent? Cum nemo laboret,
Meſſis abeſt, frugi vix reperitur homo.

Der Acker.

Fauler! haſt du gnug Berichts? Sonder Arbeit kriegt man nichts!

DEr Acker zahlt ein Korn mit dicht-gefüllten Aehren/
Und bringt die arme Saat/ mit reichen Ernden/ ein;
Doch muß man ihn wol um-mit ſcharfer Pflugſchaar kehren:
Die Saat will neu gedeckt/ durch ämſigs Eggen/ ſeyn.
Darneben raffe du offt Treſp' und Unkraut aus:
Der Acker ſchickt dir doch nichts ohne Müh nach Haus.

GOtt/ der für ſich nie irrt/ den niemand wird betriegen /
Vergleicht ſelbſt unſer Herz mit einem Acker-Beet.
In dieſem ſoll ſein Wort/ viel Frucht zu bringen/ liegen.
Allein wer nimmt es an / wer folgt des Höchſten Red?
Weil niemand ſich bemüht/ ſo iſt man ſonder Ernd/
Und kaum iſt einer da/ der Früchte bringen lernt.

Der Acker.

DEs Bauren sein mehristes Absehen ist / wie er kan den Acker wohl anbauen / von dem er nachmahls eine erspriesliche Ernde oder Schnitt zu hoffen / und komt meistens über diese Leut der Fluch / so über den Adam ergangen / daß sie in dem Schweiß ihres Angesichts müssen das Brod gewinnen / gar selten geschicht es / daß die Engel / an statt ihrer / den Pflug führen / wie es dem H. Bauern Isidoro in Spanien begegnet: Es ist aber auch die Ursach / weil sie keinen so vollkommenen Wandel führen; So wird es auch keinem so bald glücken / wie dem Böhmischen Bauern Primislao, welcher / als er sein Mittagmahl auf dem Pflug-Eisen eingenommen / für einen König nacher Prag abgehohlt worden / und also aus einem Ackersmann ein wackerer Mann worden; so weit endlichen verlangen die Bauern nicht zu kommen / wann ihnen nur der Acker mit seiner Fexung nicht mißlingen thut / welches mehrmahl durch Reif / Rißlen / Kälte / wie auch übermässige Hitz geschehen thut / nicht weniger beklagen sich diese arme Leut wegen des Gewild / so ebenfalls das liebe Traid / Feld und fruchtbaren Acker zu verwüsten pflegt.

Von dem Acker wird sehr häufig gehandlet in Heiliger Schrifft / absonderlich Matth. am 13. cap. Als der Heiland in ein Schiffl getretten / dasselbe zu einer Canzel gemacht / und nachgehends dem Volk / so in grosser Menge auf dem Ufer gestanden / eine lange Predigt vorgetragen: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen / der guten Saamen auf seinen Acker säet / als aber die Leute schlieffen / da kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Waitzen / wie nun solcher aufgangen / so ließ sich zugleich das Unkraut auch sehen; wessenthalben die Knechte den Haußvatter angeredt: HErr willstu / daß wir hingehen und das Unkraut ausreuten / (unter diesen muß keiner Serve nequam geheissen haben / sondern sie scheinten treue Diener zu seyn) der Haußvatter schüttlet hierüber den Kopf und sagte Nein darzu / ich will das nicht haben / ihr möcht vielleicht den Waizen und das Unkraut nicht recht voneinander scheiden / dahero wartet biß auf die Ernde-Zeit. O wohl ein rechtschaffener und verständiger Haußvatter! welcher hierinnfalls so sicher und behutsam gegangen / dann er wuste wohl / daß die Menschen öffter etwas gutes für schlimm ansehen / dahero über unseren Nächsten so leicht nicht zu urtheilen / massen gar offt viel tausend Fehler einschleichen. Ich habe das und das gehört / sagstu. Wann schon; der alte Isaac hat den Jacob gehört reden / hat so gar seine Hände gegriffen / und dannoch nicht anders gemeint / als seye es der Esau / hat gleichwohl in seinem Urtheil gefehlt. Gen. c. 27. ist also das Gehör und der Handgriff selbst betrogen worden. Ich habe das und das mit Augen gesehen / sagstu. Wann dann! Assuerus hat mit Augen gesehen / wie seine Königin Esther auf dem Bett gesessen / und der Aman bey den Füssen gekniet / da hat er hierüber gleich geurthlet / Aman wolle der Königin einen Gewalt anthun / hat aber sehr geirret: Dann Aman hat die Esther nur ersucht um ein Vorbitt bey dem erzürnten König. Ich hab ihn aber selbst ertappt / sagst du. Wann schon! Joseph im alten Testament hat durch seine Leut seinen Brüdern lassen nacheilen / dann er dieselbe beschuldiget / daß einer aus ihnen ihme habe den silbernen Becher entfremdet. Nachdem man dero Säck alle genau durchsucht / ist endlich der Becher in dem Sack des Benjamin gefunden worden. Wer hätte es gemeint / sagten die andere Brüder / daß Benjamin soll ein Dieb seyn? der Bößwicht richtet uns allen eine saubere Wäsch zu / anjezo sieht mans / daß er ein rechter Sohn der Rachel / welche auch die guldene Gözen-Bilder dem Laban gestohlen; diese aber alle haben weit gefehlt und übel geurthlet: dann der Benjamin ware unschuldig / und Joseph hatte in der Still vorhero

den Becher in den Sack stecken lassen / Gen. c. 44. Der Pharisäer / als er die weinende Magdalena bey den Füssen des HErrn angeschauet / da sagte er gleich wann dieser ein rechter Prophet wäre / so sollt er wissen / daß diese eine Sünderin seye: wie weist du es Pharisäer? Ich weiß es gewiß / sagt er / das laß ich mir gar nicht nehmen. O verruchte Zung! daß sie eine gewesen ist / laß es gelten / daß sie aber noch eine seye / wie du vorgibst / ist nicht wahr / sondern ein verdammtes Urtheil; deßwegen hat gar weißlich gehandlet der Haußvatter / daß er das Unkraut nicht hat lassen ausrotten / zumahln sie etwan den Waizen für ein solches angesehen hätten. Die Guten von den Bösen weiß allein GOtt zu unterscheiden / wir Menschen sind nur blinde Maulwürf.

Bausch-weiß könnte man Geschichten beyrucken von dem Acker / dißmahl beliebet mir folgende zu vernehmen / zu Allerstorff in Bayrn / welches Ort unweit entlegen von der alten Stadt Abensperg und Biburg / welches letztere Ort die P. P. Societatis besitzen / ist eine uralte Capellen auf einem Hügel / welche noch solle der Graf Babo von Abensperg gebauet haben / der da gelebet hat zur Zeit des Kaisers Henrici, und hat dieser von zweyen Frauen 40. Kinder erzeuget / benanntlich 32. Söhn und 8. Töchter / die Söhn hat Babo dem Kaiser Heinrich alle lebendig auf dem Reichstag zu Regenspurg vorgestellet / welche der freygebigste Kaiser mit unterschiedlichen Lehen und Herrschafften begüttert / worvon nachmals die tapffere Helden entstanden / so wird auch einer aus diesem hohen Hauß unter die Heiligen gezehlet. Besagter Graf Babo / wo nicht gar seine Vor-Eltern / hat obberührte unser lieben Frauen-Capellen zu Allerstorff bauen lassen / welche dermahln unter der Obsicht der Patrum Societatis Jesu in eine sehr schöne Kyrchen erwachsen / unter anderen ist sehr denkwürdig an diesem Gnaden-Ort / daß allda der nechste angelegene Acker niemand anderen zugehörig als den armen Leuten zum Almosen / und wann das gantze umliegende Feld vom Reiff oder Schauer verwüstet wird / so bleibet doch allzeit dieser Acker unbeschädiget; deßgleichen alle Jahr am Fest Mariä Verkündigung ein solcher Zulauff ist / daß benannter Acker also zertretten wird / daß er einer offentlichen Strassen gleich sihet / doch verliehret er nicht das mindeste an seiner Fruchtbarkeit / welches alle Benachbarte für ein sonders Wunder-Werck halten. Atlas Marian. Imag. 1151. Nachdeme Gottes Sohn die Menschheit angenommen / und auf Erden gewandlet / da ist er ein sonderer Liebhaber der Armen gewesen / ja sich selbst unter die Bettler gezehlet; wie er dann die drey Täg / als er mit 12. Jahren verlohren ware / zu Jerusalem das Brod von Hauß zu Hauß gebettlet / so gar hat er gewollt / daß des Bettlers Lazari sein Namen sollen kundbar seyn / da man unterdessen nicht weiß / wie der reiche Gesell hat geheissen.

Fabel.

Zu schöner Frühlings-Zeit sind ihrer Zween auf das Feld spazieren gegangen / allwo sie in dem nächsten Feld einen Gugu schreyen gehöret / darauf alsobald einer gesagt / Holla! der Gugu schreyet für mich / und propheceyet mir heuer einen reichen Schnitt auf meinem Acker; Der andere widersetzte es mit Nein / sondern der Vogl schreye / und weissage für ihm Glück / die zanckten dergestalten untereinander / daß sie in die gröste Schmach-Reden ausgebrochen / also zwar / daß sie musten die Sach vor dem Richter ausmachen: Der Richter / vermög seines Amts / höret beeder Klag an / und schmiedet einen zimlichen Proceß heraus / welcher sehr viel Geld gekostet / endlich ruffte er die Zwey wieder zu sich / und träget ihnen mehrmahl den Handel vor / meine liebe Leute / sagt er / der Zweyspalt / so unter euch entstanden / ist dieser / indeme ein jeder unter euch will behaubten / der Gugu habe für ihn geschryen / und ihme eine reiche Fexung von seinem Acker vorgekündet / die Sach hab ich wohl und reifflich bey mir überleget / Visis, videndis et cognitis, ut de Jure est, cognoscendis &c. Also sprich ich endlich den Sentenz und letztes Urtheil / daß der Gugu weder für einem noch dem anderen habe geschryen / und ihme Glück angedeutet / sondern dieser edle Paradeys-Vogel / sagt er / hat für mich geschryen / zumahlen ihr leere Beutel darvon traget / mir aber ist hierdurch der meinige angefüllt worden. Dergleichen Geldgierige Richter gibbet es noch sehr viel / welche sich mit fremden Blut anfüllen / wie die Laßköpf der Bader / Sie sind fast beschaffen / wie eine Mühl / die so lang gehet / wie lang sie Wasser hat: Wer sie dem Schwammen vergleichet / thut gar nicht unrecht / dann dessen Natur ist nur saugen und an sich ziehen: Wer ohne schmieren zu ihnen kommet / richt eben so viel / als die fünff thörichten Jungfrauen bey der Himmels-Thür / die keinen anderen Willkomm erhalten / als das Nescio vos; Wann der Dativus vorgehet / so hat sich der Accusativus nicht viel zu förchten; Wer bey ihnen Denari würfft / der hat schon ein gewunnenes Spiel. Wann man an dero Thür mit Geld anklopffet / so springet sie für sich selbst auf; Wann bey ihnen das Offertorium ist / da lässet sich die schönste Muteten hören.

Der

Lapis.

Durum, ne roboret ætas, frange cito.



GLeba prius fuerat, longis induruit annis,
In medio, grandis qui lapis hæret, agro.
Debilis hunc olim potuisset pellere dextra;
Nunc junctæ nequeunt mille movere manus.
Se gravis affixit concreto pondere moles,
Immotumque loco cedere nescit onus.
Est tibi fors soboles, cujus mens sæpe resistit,
Nec se vult monitis flectere dura tuis?
Frange cito puerum: si callum obduceret ætas,
Heu gravis opprimeret cor Lapis ille tuum.

Stein.

Brich ihn / da er weich wie Mark / Eh er gar zu hart erstarck.

DEr Stein / der in dem Feld das Pflügen hintertrieben /
War jung ein weicher Schroll / drauf wurd er alt und hart.
Vor hätt die schwächste Faust ihn fürter können schieben;
Da er jezt unbewegt / bey tausend Händen / starrt.
Jezt hängt er sich / wie Bley / im Grund des Ackers ein /
Und will / als Herr des Felds / unangetastet seyn.
Hast du vielleicht ein Kind / das storrisch ist von Sinnen /
Das / für den Wächsern Mut / ein steinerns Herze trägt /
Kanst du ihm / mit der Zucht / nichts sonders abgewinnen /
Dieweil es mit dem Fuß den Lehre-Sporn zerschlägt?
So brich den Steinern Mut / eh er werd hart und dick:
Daß nicht dein Schroll und Troll dich / wie ein Grabstein / truck.

Der Stein.

DIe Steine werden von den Poeten / Beiner der Erden genennet/eigentlich aber sind sie nichts anders/als eine harte Erden; Die Ort der Steine sind sehr viel/so haben sie auch unterschiedliche Farben an sich/wie nicht weniger allerley Kräfften und Würkungen. Zu Siena in dem Florentiner Land findet man Steine / auf welchen unterschiedliche Figuren und Bildnussen gesehen werden / als hätte sie der beste Mahler entworffen; Zu Ravenna in der Kyrchen des H. Vitalis ist ein Marmelstein/in welchem die Natur wunderbarlich vorstellet einen Priester/wie er bey dem Altar Meß lieset. Deßgleichen unweit von Madrit in Spanien ist ein Stein/ worinn so natürlich ein Crucifix Bild zu sehen/ daß sich auch die Künstler darüber verwundern / und gleichsam schämen/ daß sie von der Natur überwunden werden: Keine härtere Stein sind anzutreffen/als in der neuen Welt / schreibet Majolus / also zwar / daß sie dieselbe für Hacken oder Beyl / so gar für Scheermesser brauchen.

Matthäi am 4. cap. verzeichnet die H. Schrifft was denckwürdiges von den Steinen / wie der Heiland seine 40. Tägige Fasten vollbracht in der Wüsten/ da ist der Satan zu ihm getretten/ und hat etliche Steine vorgewiesen / dic, ut lapides isti, panes fiant: Bist du Gottes Sohn / so sprich/ daß diese Steine Brod werden; der verdammte Gesell hat nicht begehrt / daß Christus der HErr einen Stein soll in Brod verwandlen / sondern etliche / damit er den HErrn zu einer Unmässigkeit in Essen möge bringen / und darum hat der Satan an statt des Brods einen Korb darvon getragen. Die Mässigkeit im Essen und Trincken ist eine sonders schöne Tugend / welche vor diesem in höchsten Preiß und Wehrt allzeit gehalten worden; Ja vor dem Sündfluß / haben die Menschen nichts anders für ihre Speiß und Nahrung genossen/ als Kräuter und Früchten / nachgehends aber hat GOtt ihnen auch das Fleisch-essen erlaubet/ welches sie aber mit sonderer Mässigkeit gebrauchet; dermahl aber ist diese Tugend verbannisiret worden / drey Meil hinter dem Schlaraffen Land / allwo sie im Elend das Leben muß zubringen; Ihr gröster Verfolger ist gewesen der Gubernator in Friß-Land/ dessen Nahmen Monsieur Wampeli. Ob schon dermahlen kein Kaiser Heliogabalus vorhanden / welcher eine Mahlzeit hat zurichten lassen von lauter Pfauen- und Nachtigall-Zungen/ so findet man doch allerseits einen schädlichen Mißbrauch in dem Tractiren / ja es ist kaum zu glauben / daß der reiche Prasser so viel Speisen hat lassen auftragen/ wie dermahlen offt ein gemeiner Kämpel-Flicker / wann er einen Bürstenbinder zu Gast ladet. So kommen auch fast täglich fremde Speisen und ausländerische Bissel auf/ daß also Kessel / Pfannen und Bratspiß sich müssen auf fremde Sprachen verstehen: was gilt es / mit der Weil wird man auß Zeisel-Hirn Bastäten backen/ und mit Schnecken-Leber die Coppauner spicken / dann ein Kizel-Fleisch/ mit deme ein alter Isaac vorlieb genommen / ein Kalb-Fleisch / welches Abraham dem Fremden vorgesetzet / ist der Zeit nur eine Speiß für einen Weber-Knappen / dahero kein Wunder / daß offt wegen der Kuchl / Hauß und Hof zu Grund gehen / und forderist die so edle Seel von der groben Schmeer-Wampen untertrucket wird. Daß die Teufel in der Gerasener Schwein gefahren / ist allzubekannt; es will aber Clemens Alexandrinus. l. 2. Strom. c. 1. Daß auch die Teuffel in die Säumägen fahren / und dieselbige besitzen. Ein solcher ist gewesen Phago zu Aureliani Zeiten / welcher in einem Tag ein gantz wild Schwein / hundert Semmel und ein Spän-Ferkel verzehret. Zu Edenburg in Hungarn ist vor Jahren einer gewesen / welchem 24. Maß Wein des Tags nicht geklecket / sondern sich mehrmahl verlauten lassen / wann er nur einmahl

könnte

könnte genug trinken / welches ihm endlich widerfahren / indem er in dem Fluß Leytha samt dem Pferd ersoffen.

Folgende Geschicht von Steinen erzehlet Gregorius Turonensis de Glor. Confess. 108. Als einmahl ein grosses Schiff bey dem Meer-Port angeländet / da ist ein armer alter Mann zu dem Schiff-Patron getretten / und hat denselben um ein Allmosen gebetten / dieser aber voller Ungedult schaffte den Alten hinweg / meldend zugleich / daß nichts vorhanden / sondern das Schiff seye nur mit Steinen beladen. Wann dem also / sagt der Bettler / so bleiben sie in Gottes Namen Steine. Hierauf ist alle essene Wahr in lauter Stein verwandlet worden. Ich selbst / spricht Gregorius Turonensis dieser H. Mann / habe dergleichen Feigen und Oliven gesehen / welche zwar die äusserliche natürliche Gestalt behalten / im übrigen aber härter als der Marmel selbst gewesen / und sind nachmahls diese in unterschiedliche Städt ausgetheilet worden / damit sich Männiglich daran spiegle / und gegen den Armen nicht so unbarmhertzig seye.

O wann die Leute doch erkennten / in was für einem hohen Preiß bey GOtt seye das Allmosen / und wie er in Ansehen desselben / den Menschen so leicht nicht könne verdammen! die pharisäische Böswicht führten einmahl ein Weib zu Christo dem HErrn in den Tempel / und klagten dieselbe an / wie daß sie seye in einem würcklichen Ehebruch ergriffen worden. Nachdem er ihnen Anfangs ihre saubere Stückel unter die Nasen gerieben / durch die Schrifft auf der Erden / und sie nachmahls zum Tempel hinauß gegangen / da hat er das Weib absolviret / und ohne weitere Straff von sich gelassen / welche sonst / vermög des Mosaischen Gesatzes / hätte sollen versteiniget werden / daß er aber dermahlen so gütig gewesen / ist die Ursach / sagt der H. Ambrosius lib. 9. Epist. 96. Weil er beym Gottes-Kasten ist gestanden. Hæc verba locutus est Jesus in Gazophylacio, in Ansehung dieses Kastens / wo man pflegte das Allmosen hinein zu werffen / konnte er nicht anderst seyn als barmhertzig. Ja es hat so lang die Göttliche Gerechtigkeit zu Sodoma innen gehalten / biß der Loth aus der Stadt kommen / welcher sonderbar freygebig ware gegen den Armen.

Fabel.

Ein gewisser Herr reisete zu Pferd / da sein Diener zu Fuß hinter ihme herlieffe; unter dem Fortreiten hat sich zugetragen / daß das Pferd ungefehr den Diener an das Knie geschlagen / und ihme zimliche Schmertzen verursachet: wessenthalben er sich wolte rächen / nahme also einen Stein / das Pferd darmit zu werffen / traff aber seinen Herrn zimlich hart in die Seiten / der doch unwissend / wo es herkomme / darzu stillschwiege; der Knecht fänget an zu hinken / und bliebe zimlich zuruck / dessen Ursach der Herr zu wissen begehrte / nachdeme er vernommen / daß ihn das Pferd habe geschlagen / da sagte er / O mein lieber Lenz / laß dichs nicht wunderen / es ist schon des Pferds seine Manier: dann noch nicht lang / hat es mich stark in die Lenden geschlagen / vermeinte also des Dieners voriger Steinwurff wäre ein Schlag vom Pferd gewesen. Eines Theils ist wohl zu lachen über die Einfalt dieses Reuters / der sich etwann besser auf die Esel verstanden / als auf die Pferd. Im übrigen aber ist er in dem Fall lobwürdig / daß er mit seinem Diener oder Knecht ein Mitleiden gehabt / gleichwie jener Haubtmann einen sondern Ruhm darvon getragen / als er zu Capernaum zu Christo dem HErrn getretten / und denselben demüthigist ersuchet / er möchte doch seinen Diener oder Knecht / welcher gefährlich dahin liegt / gesund machen. Diese Lieb des Herrn gegen seinem Diener hat dem Heiland also wohlgefallen / daß er ohne ferneren Verschub den Knecht gesund gemachet. Matth. c. 8. So ist auch Genes. am 15 c. zu lesen / wie der grosse Patriarch Abraham in seinem hohen Alter keinen Erben mehr verhoffet; also wolte er mit seinen Gütern eine Richtigkeit machen / und selbige verschaffen / aber Wem? Etwann dem Loth / als seines Bruders Sohn? Nein! Etwann denen Kindern des Nachors, so auch sein Bruder gewesen? Nein; sondern Eliezer sein Diener soll völliger Erb seyn / Ecce vernaculus meus, hæres meus erit: Die Treue seines so langwürigen Dieners hat den heiligen Mann dahin bewogen / daß er denselben für einen völligen Erben aller seiner so grossen Haabschafft wollte einstellen. Wie können es dann diejenige bey GOtt verantworten / die nicht allein ihre treue Dienstboten nicht beschenken / sondern so gar den verdienten Liedlohn nicht bezahlen?

Der

Vinea.

Qui diligit, castigat.



EN operam! dulces qua vinitor educat uvas,
Jam fodit, & pinguem vitibus addit humum.
Crura modo vitis, modo brachia noxia purgat,
Jam caput, & molli stramine colla ligat.
Ille tuum cultro resecat modo pampine luxum.
Sub rigida crescit vinea læta manu.
Forte tuæ minuuntur opes, tolluntur amici,
Quam bonus est, aufert quæ nocuere DEVS.
Vinitor ille sagax, ne tu fuge vinea cultrum,
Vult lacrimas, Superum massica grata, tuas.

Der Weinberg.

Wer uns liebt und führt zur Frucht / Hält uns auch in strenger Zucht.

WAs thut ein Winzer nicht / daß er den Weinstock ziehe!
Er gräbt / er wühlt / er tungt / und scheut noch Müh noch Pein /
Er zwickt ihn an dem Arm / beschnaitelt ihm die Kniehe /
Er bindet ihm / mit Stroh / so Haubt als Nacken / ein.
Daß Messer schneidet ihm die wilden Ranken ab:
Daß er / bey rauher Hand / geschlachters Wachstum hab.
Wann etwan GOtt von dir der Güter Ranken schneidet /
Wann er dir deine Freund / den Arm in Nöthen / nimmt /
So denke: GOtt liebt den / der dieses dultig leidet /
Tilgt was ihm schädlich ist / und was das grade krümmt.
Dein Winzer / GOtt / ist weiß. Setzt der sein Messer ein?
So sucht er / daß dein Aug den Wein der Engel wein'.

Der Weinstock.

Dieses edle Gewächs kan nicht genugsam gepriesen werden/ wegen seiner herrlichen Frucht/ aus welcher der so liebliche Wein gepresset wird; den Weinstock hat der Noa mit eigener Hand gepflantzet/ nicht zwar als seye derselbe vor dem Sünd-Fluß nicht gewesen; sondern er hat den Weinstock mit grossem Fleiß und Arbeit wieder aufgeholffen/ welcher vor dem Sündfluß sehr viel gelitten und fast in das Verderben gerathen. Die Weinstöck sind unterschiedlich/ nach Beschaffenheit des Landes und des Erdbodens/ wie dann zu Zeiten Moysis/ als er in der Wüsten Faram sich aufgehalten/ die zwey Männer Josue und Caleb/ eine einige Weintrauben mit sich gebracht/ welche so groß war/ daß alle beede daran zu tragen gehabt. Wie der Fürst Razivil das Heilige Land besucht/ da hat er in der Insul Rhodis als ein Regal, von einem vornehmen Türken/ daselbst eine Weintrauben bekomen/ welche 3. Elen groß war/ auch ein jedes Körnl oder Beer einer zimlichen Zwespen gleich gesehen. Menoch. P. 3. Cent. 5. c. 10. Der Evangelist Joannes am 5. cap. meldet/ wie daß der HErr und Heiland neben anderen Gleichnüssen/ die er mehrmahl seinen Jüngern und Aposteln vorgetragen/ sich selbst habe einen Weinstock genennt: Ego sum Vitis vera, Ich bin der wahre Weinstock. Der H. Claravallensische Abbt Bernardus in öffterer Erwegung des Leydens Christi betrachtet den Gebenedeyten Heyland in seiner blutigen Geißlung/ als einen Weinstock: Dann gleichwie dieser an einem Pfahl oder Stecken angebunden/ also ist Jesus Nazarenus aus Befehl Pontii Pilati, an eine Marmelsteinene Seulen/ dero Theil in der Kyrchen der H. Praxedis zu Rom verehrt wird/ mit Stricken dergestalt angefeßlet worden/ daß sein Heiligstes Blut durch die Nägel der Finger/ heraus getrungen. Sechs starcke Henkersknecht/ nachdem sie Ihn gantz nackend ausgezogen; welche Entblössung eine aus den grösten Schmerzen gewesen/ haben mit Ruthen/ Strick- und Ketten seinen Heiligsten Leib dergestalten zerfleischet/ daß nicht das mindeste Oertlein zu finden gewesen/ so da nicht verwundt worden. Die Fürsten der Synagog und vornehme Hebräer haben mit vielem Geld das ohne dem tyrannische Henkers-Gesind also angefrischt/ daß sie alle erdenkliche Grausamkeit an Ihm verübet/ auch Ihme 6666. Streich versetzt/ daß nicht allein der unschuldigste Heiland/ sondern die Erde und die Henkersknecht selbst voller Blut worden/ und wofern Ihn die Gottheit nicht hätte erhalten/ so wäre er/ natürlicher Weiß/ dazumahl gestorben. Hat jener Samaritan ein herzliches Mitleiden getragen gegen den/ der unter die Mörder gerathen/ und von ihnen so übel zugerichtet worden; wie soll dann dir/ O Christliche Seel! um das Herz seyn/ wañ du den blutigen Heiland in seiner Geißlung an der steinenen Seulen betrachtest/ mit deme die Tieger-artige Unmenschen also grausam verfahren/ daß Er keinem Menschen mehr gleich gesehen/ sondern von seinem Heiligsten Leib die Haut also abgestreifft worden/ daß man leicht die Rippen hat sehen können. Die Ruthen des Jacobs/ welche er in den Brunn gesteckt/ waren nur halb und halb geschält: aber dein Heiland JEsus ganz über und über. Und alles dieses haben verursacht unsere Sünden: Ja es ist einer Gottseeligen Seelen geoffenbahret worden/ daß derjenige/ so fleischlich sündiget/ wiederum den seeligmachenden JEsum auf ein neues an die Seulen binde/ wie den Reben oder Weinstock an den Stecken/ und selbigen mehrmahl mit unmenschlichen Geißlen-Streichen zerfleische. Der H. Brigittæ aus Schweden ist einmahl Christus der HErr sichtbar erschienen/ in ganz blutiger Gestalt/ und hat selbe also angeredet: Sihe Tochter/ meine Wunden; O mein JEsu/ sagt sie/ wer hat diß gethan? worauf Er geantwortet: Ita me

etiamnum vulnerant Charitatis meæ Contemtores, also tractiren mich noch die Verächter meiner Göttlichen Lieb/ das ist/ die Sünder. Surius in Vita. Mit dem Weinstock haben sich unterschiedliche Geschichten zugetragen. In der Stadt Calamina wird aufbehalten und verehrt der Arm und die Hand des H. Apostels Thomä / welche er in die Seiten-Wunden Christi gelegt; dahero die jenige/ so einen Proceß führen/ und in Rechten miteinander stehen/ ihre Schrifften in die Hand des H. Apostels legen: wessen Handel gerecht ist/ dessen Schrifft behält die Hand; der aber unrecht hat / dieselben Schrifften verwirfft sie: dahero ein sehr grosser Zulauff zu diesen Reliquien. c. 134. fol. 66. Nicht weniger ist zu verwundern / daß vor diesem viel Jahr und die Innwohner besagter Stadt/ an der Vigil des H. Apostels Thomæ einen gantz verdorreten Weinstock in besagte Hand gelegt / den anderen Tag ist derselbe nicht allein gantz grünend/ sonder mit viel zeitigen Trauben ganz angefüllter gefunden worden/ welche sie nachmahls ausgepresst und für die ganze Festivität Wein genug bekomen. Ribidiera in Vit. 21. Decembr. Allhier kan ich auch nicht umgehen/ jenes Crucifix, welches in Spanien in dem Closter S. Benedicti zu Vagliadolit gezeigt wird; dieses ist von der Wurzel eines Weinstocks oder Reben gewachsen/ und zwar von der Natur also gestaltet/ daß es der beste Bildhauer nicht anderst konte schnitzlen/ zumahlen das Gesicht samt den subtilen Haaren sowohl auf dem Haubt/ als in dem Bart/ also gut zu sehen/ daß sich männiglich darüber verwundert. Komt also wohl heraus / was Christus der HErr bey dem Evangelisten Johannes von seiner Göttlichen Person ausgesprochen: Ego sum Vitis vera! Ich bin der wahre Weinstock. Wolte GOtt! die Menschen thäten öffter diesen Weinstock vor Augen haben / als den sie mit eigenen Händen bauen / dero Safft mehrmahl grösseres Unheil verursacht / als das Gifft selbsten / welches Holofernes mit Verlust seines Lebens erfahren: Dergleichen Gesellen sind noch mehrere in der Welt zu finden / dero mehrstes Papier in Charta Bibula bestehet / welche da mehrer gedencken an den Weinstock als an den Opffer-Stock/ und auf ihrer Uhr nur der Wein-Zeiger auf die Stunden deutet.

Fabel.

Ein roth-nasender Wein-Egel ware also verliebet in den Weinstock / daß er so gar keine andere Zahnstührer gebrauchet / als die von Reben-Holtz geschnitzlet / ja er konnte bey keinem Weinstock vorbey gehen / den er nicht mit einem freundlichen Kuß bewillkommet: Der liesse sich öffter verlauten: daß man ihme an statt der Blumen / auf die Todten-Truhen lauter Rebenblätter soll ausstreuen / er liebte aber den Weinstock nur wegen des Weins / worvon er ein Gesicht bekommen / wie ein Feyertag in einem Bauern Calender; einsmals hat er sich in dem Wirths-Hauß also überzecht / daß ihn die Füß nicht mehr getragen/ und dessentwegen auf der nechsten Hennen Steigen / worinn auch etliche Gäns waren / sich niedergeleget / auch die gantze Nacht hindurch also geschnarchet / daß man auch den schreyenden Goggel-Han in aller Frühe nicht hören können / wie er nun den Rausch zimblich ausgedämpffet / und sich von seiner Liegerstadt aufgehebet / da hat er sich über alle Massen beklaget wegen seines Rucken und seiner Lenden / also zwar / daß er schier einen Argwohn geschöpffet / als hätte man ihm den Buckel mit Brüglen abgetreiffert: wessenthalben die Sauff-Cameraden ihn schertzweiß angeredet / er solle sich so sehr nicht beklagen / zumahlen er auf lauter Federn geschlaffen / verstunden die Hennen und Gäns in der Steigen / ja freylich gab er zur Antwort / ich bin auf Federn gelegen / aber hol der Teufel das harteste Leylach / so inzwischen gewesen. Solche Leute fürwahr sind elende Martyrer und plagen sich mehrer um die Höll als um den Himmel: Daß dem Goliath der Kopff habe wehe gethan / wie ihn der David mit dem Stein getroffen/ ist gar nicht zu zweifflen; daß aber auch mancher Wein Sauffer den anderen Tag den Kopff klagte / ist ebenfalls die Warheit. O wie mancher Weinschlauch / weil er mit den Füssen hin und her gewacklet / hat ihme Löcher in Kopff gefallen / oder gar einen Fuß gebrochen / wann er solches hätte wegen Gott gelitten / so hätt er ihme sondere Verdiensten gesamlet / aber auf solche Weiß wird ihme der Beelzebub die Zech machen: Neque fornicarii, neque adulteri, neque ebriosi Regnum Dei possidebunt, 1. Corinth. c. 6. v. 9.

Arbor.

Pomis fit cognita radix.



QUæ tibi tam gratas ſe ſe explicat arbor in umbras,
Texuit e ſucco terra benigna ſuo.
Ille, per occultas dum ſerpit ubique medullas,
Et decus hoc ramis, hoc quoque robur alit.
At faveat tellus, ſi ſit tamen improba radix,
Nulla, vel hæc arbor poma maligna dabit.
Arbor homo inverſa eſt: illi eſt in vertice radix:
Numinis hanc quem dat gratia ſuccus alit.
Mens ſi corripitur vitiis, perverſa fit arbor,
Ac homo pro fructu fert Mala ſola ſuo.

Der Baum.

Was man von den Aeſten brach / Artet ſeiner Wurzel nach.

DEr Baum / der über dich die Schatten niedlich breitet /
Hat dieſe Decke dir aus Erden-Safft gewebt:
Indem ſich dieſer Safft durch Marck und Faſern leitet /
So macht er / daß der Stamm fein ſtarck und zierlich lebt.
Doch ob die Erde gut / taugt nur die Wurzel nicht /
So trägt der groſſe Baum Nichts / oder ſchlimme Frücht.
Der Menſch iſt auch ein Stamm / doch über ſich gekehret.
Die Wurzeln breiten ſich / gleich unterm Wirbel / aus.
Der Safft iſt Gottes Gnad / die deſſen Wachstum nehret;
Frisst aber an dem Geiſt der Laſter-Raupen Graus?
So ſtirbt die Frucht des Heils. Der Baum ſteht recht verkehrt /
Der ſich und dieſe Welt mit Sodoms-Aepfeln mehrt.

Der Baum.

Die Bäume sind von GOtt dem Allmächtigen von Angebäu der Welt den dritten Tag erschaffen / und zwar gleich mit ihren Früchten und Samen; Der Baum des Lebens stunde in Mitte des Paradeys / was es aber für ein Baum seye gewesen / von deme die Eva das verbottene Obst hat genascht / ist eigentlich nicht bewusst: Obschon insgemein der Glaub ist ein Apfelbaum / so sind doch andere Lehrer / welche für den Feigenbaum aussagen / wie dann in Phœnicia unweit Damasco Feigenbäume anzutreffen / deren Blätter 4. Elen lang und zwey Spannen breit / und glaubt man der Adam habe sich darmit bekleidet. Die Feigen von diesen Bäumen haben alle inwendig ein Creutz / wessenthalben sie auch Adams-Feigen genennet werden. Vincent. Marin. in Itin. Orient. l. 4. c. 5. In der gantzen Avignonischen Dioeces, welche die Römische Päbst besitzen / in Franckreich / ist eine grosse Menge der Oelbäume / sowohl in dem flachen Land / als auf dem Gebürg / so offt ein Pabst mit Tod abgehet / so verderben alle diese Bäume / so bald aber ein neuer erwählt wird / alsdann fangen sie an widerum zu grünen und Frucht zu bringen. Domoncio Caffi di Gabit. fol. 6. Wann man alle Wunder-Bäum wolte allhier beyrucken / so würde man können darmit ein ganzes Buch verfassen. In H. Schrifft wird sattsam gehandlet von den Bäumen / unter anderen auch gezehlet wird jener Eichbaum / an deme der Treulose Absalom hangen geblieben; dieser war ein Sohn des Davids / und weil ihme die Ehrsucht also in Kopf gerathen / zu welchem ihn einige Hof-Herren mit üblen Rathschlägen veranlasset / also hat er sich freventlich unterstanden / den Vatter vom Thron zu stossen / ja denselben gänzlich aus dem Weg zu raumen / worzu er dann eine grosse Arme ins Feld gestellt / wessenthalben der Vatter David seine Königl. Residenz verlassen / und sich in den Wüsten und Einöden aufgehalten / GOtt aber / so meistens die gerechte Waffen pflegt zu segnen / und die treulose Kinder zu züchtigen / ist dem unschuldigen König David beygestanden / also zwar / daß Absalon samt den Seinigen in dem Wald Ephraim das kürzere gezogen / und sich müssen in die Flucht geben / und als er wolte unter einem Eichbaum mit seinem Maulthier durchpassiren / da ist er mit seinen erwachsenen Haar-Locken an einem Ast hangend geblieben / sein lang-ohriger Klepper aber hat den Reißaus genommen; dahero geschehen / daß der Joab / so ihn aufs höchste verfolgt / denselben mit einer dreyfachen Lanzen durchstochen / dessen Cörper in eine tieffe Gruben nechst bey Jerusalem geworffen / und mit Steinen bedecket worden / wie dann noch auf heutigen Tag sowohl die Christen als Türcken / wann sie daselbst ihren Weg vorbey nehmen / allzeit einen Stein auf besagtes Grab werfen / zum ewigen Abschen seines angemassten Vatter-Mords. 2. Reg. c. 18. Adrichom. fol. 19. Die Rach GOttes hat ebenermassen erfahren jener Bößwicht / von deme Majolus schreibt / welcher seinen Vatter sehr grob entehret: Dann als er einest zimlich berauscht nach Hauß gekommen / und den alten Vatter hinter dem Ofen angetroffen / da ist er also gleich in diese Gottlose Wort ausgebrochen: Ey / du alter Dieb / wie lang wirst du mir mein Zimmer mit Rotzen und Husten anfüllen? Gehe fort in aller Teufel Nahmen schlaffen / und stosst ihn zugleich mit dem Fuß vom Sessel herunter. Der verlebte Vatter konnte sich kümmerlich von der Erden aufheben / und beweinte anbey die Undanckbarkeit seines Sohns / ja er sagte / daß der Gerechte GOtt solches nicht werde ungerochen lassen. Kaum ist ein Monat angestanden / da hat dieser lasterhaffte Bößwicht an seinem Fuß unbeschreibliche Schmertzen empfunden / auch konnte solchen Zustand ihm kein einiger Arzt wenden / unangesehen er viel Geld

deßwegen ausgegeben. Endlich ist er in die äusserste Armut gerathen/ und wann er Nothhalber muste aus dem Hauß gehen/ da hat GOtt sonderbar verhängt/ daß alle Buben auf der Gassen ihn ausgehönet/ und mit gleichmässigen Hinken ausgespottet. Wehe! und aber wehe! solchen Kindern/ Fluch und über Fluch auf sie/ die ihre Eltern also verunehren/ die zeitliche als ewige Rach wird ihnen gar nicht ausbleiben.

Zacharias Boverius bringet eine wunderliche Geschicht auf die Bahn/ worüber unsere Widersacher wohl etwann werden den Kopf schüttlen. Wie der seelige Pacificus à S. Gervasio Capuciner Ordens einstens mit seinem Gespan in Frankreich gereiset/ da hat er in der Herberg einen Uncatholischen angetroffen/ welcher in alleweg mit vielen Beweisungen nicht könnte dahin gebracht werden/ daß er solle glauben/ der wahre Leib JEsu Christi seye in dem Sacrament des Altars/ ja er setzte hinzu/ so wahr seye Christus mit seiner Gottheit und Menschheit darinnen/ so wahr der nechste Eichbaum/ auf welchen er mit Fingern gedeutet/ mit seinem Gipffel werde die Erden küssen. Was? sagte hinwieder Pacificus, willstu es alsdann kräfftig glauben/ wann der Baum mit seinem Gipffel wird die Erde berühren? Freylich gar gern/ gab er zur Antwort. Nachdeme der fromme Diener Gottes auf seinen Knien eine Weil sein Gebeth verrichtet/ alsdann ist er aufgestanden/ und hat dem Eychbaum im Nahmen Gottes befohlen/ er solle sich zur Zeugnus des wahren Glaubens/ biß auf die Erde biegen/ welches auch mit höchster Verwunderung aller Anwesenden geschehen/ wordurch der Uncatholische leicht bewogen worden/ daß er seinem Irrthum abgesaget/ und den wahren allein seeligmachenden Glauben angenommen. In Annal. Capuc. Ao. 1575. de Fr. Pacifico. Dergleichen Wunderding wegen dieses allerhöchsten Altar-Geheimnus sind mannigfältig in der Welt zu sehen. Ich will dermahlen alle andere Länder umgehen/ und nur in unserem wehrten Teutschland die Menge finden. Zu Cölln/ zu Lewen/ zu Deckendorff in Bayrn/ zu Brüssel/ zu Prag/ zu Augspurg/ zu See-Feld in Tyrol/ und vielen anderen Orten/ allwo mit diesem heiligsten Sacrament die grösste Wunderwerke geschehen/ und darmit gantze Bücher angefüllet worden. Es sollen einen billich schamroth machen die wilde und Vernunfft-lose Thiere/ welche dieses höchste Gut vielfältig verehret. Der Esel des H. Antonii Paduani; Des Lämleins S. Francisci Seraphici; Der bekannte Hund zu Lyssabona in Portugall; die Kühe bey St. Salvator unweit Ingolstatt; die Bienen oder Immen bey Cæsarea; die Königlein bey Herenthal 2c. Ja der Sathan selbst hat mehrmahl aus besessenen Leuten diese Warheit bestättiget.

Fabel.

Zu Basel wurde auf eine Zeit ein Kupfferschmid gehenckt. Nun begabe es sich/ daß einer vom Lande auf dem Marckt nacher Basel gehen wolte/ wurde aber von der hereintringenden Nacht übereilet/ wessentwegen er sich unter einen grünen Baum/ so gleich dem Galgen über stunde/ legte/ und schlieff daselbst ein. Des andern Tags in aller Frühe reiseten andere Dorff-Leute eben auf den Marckt/ und weil nun der Tag anbrach/ daß sie den Gehenckten erkennen konnten/ also ruffte einer Schertz-weiß dem Gehenckten mit diesen Worten zu: Auf! Auf! wann du mit uns wilst zu Marck gehen/ derselbige/ so unter dem Baum lage/ vermeinte man ruffe ihm zu/ und antwortete: Wart ein wenig/ ich will bald kommen/ diese aber/ so von dem unteren Baum nichts gewusst/ glaubten daß sie GOtt straffe/ wegen ihres unbilligen Gespötts/ so sie an dem armen Sünder verübet haben: fiengen dessentwegen voller Forcht an zu lauffen: Dieser aber eilete ihnen nach und schrie immerfort/ Wart! wart! aber je mehr er ruffte/ je mehr sie thäten lauffen/ biß sie vor Schrecken und Mattigkeit vorm Stadt-Thor niedergefallen/ und wegen dieses Schräckens sind sie in eine solche Kranckheit gerathen/ daß sie kaum wider zu recht konnten gebracht werden.

Erstlich ist es sehr freventlich mit den Todten zu schertzen/ sondern man solle vielmehr denenselbigen die ewige Ruhe wünschen. Zum anderten ist leicht zu urthlen/ daß diese Leute keines guten Gewissens sind gewesen: massen das böse Gewissen einen ieden Schatten für dem Wau-Bau haltet; ja ein solches Gewissen ist ihme selbst eine stete Folter-Banck. Inter omnes tribulationes humanæ animæ, nulla est major tribulatio, quàm conscientia delictorum. Aus allen Trangsaalen einer Menschlichen Seel/ sagt der grosse Vatter Augustinus in psal. 45. Ist keine grössere/ als das böse Gewissen. Nachdem der Gottlose Cain den Bruder-Mord begangen/ ist er dergestalten von den Gewissens-Wurm genaget und geplaget worden/ daß er immerfort an Händen und Füssen gezittert/ auch allzeit geforchten es möchten ihn die wilden Thiere zerreissen/ oder der Himmel mit einem feuerigen Donner-Keul erschlagen/ oder die Erde verschlucken; ihme ware nicht ungleich der Iscarioth, welcher sich derenthalben selbst erhenkte/ weil er den nagenden Gewissens-Wurm nicht mehr konnte gedulten.

Die

Flores.

Parum eſt, ſolo oblectare colore.



MAjus adeſt, iterum flores naſcuntur in hortis,
Narciſſi, violæ, lilia, caltha, roſæ.
Et, ſi quos alios, teneris fert Chloris in ulnis,
Queis decus eſt varius prodigiumque color.
At niſi ſit ſocio color hic conjunctus odori,
Flos fœno ſimilis, quem vorat ignis, erit.
Forte tuo commixta roſis ſunt lilia vultu;
A te virtutis ſi tamen abſit odor,
Vt mundo placeas; Superis non inde placebis:
Flos eris, in Stygium projiciende rogum.

Die Blum.

Was nur aus den Farben lacht/ Hat nie ſondre Luſt gebracht.

DEr May iſt vor der Thür. Die Blumen wachſen wieder/
Da er ſich mit dem Veil/ mit Roſ- und Lilgen/ kühlt/
Und was der Floren Arm noch ſonſt trägt auf und nieder/
Daraus das Wunderwerk der bunten Farben ſpielt.
Jedoch wann der Geruch nicht bey den Farben iſt/
So wird die Blum zu Heu/ das Wuſt und Feuer friſſt.
Siehſt du das Roſen-Blut/ durch Lilgen-Wangen/ lachen/
Und riecht der Tugend Krafft nicht aus den Thaten vor?
So kanſt du zwar dem Aug der Welt viel Anmut machen;
Doch du gefällſt noch nicht GOtt und dem Engel-Chor.
Du wirſt ein dürres Heu/ bey friſchem Glanz/ genennt/
Das elend-leuchtend wird/ wanns ins der Hölle brennt.

Die Blumen.

Je Blumen sind eigentlich eine Geburt des lieblichen Frühlings/und gleichwie der Himmel mit den schimmerenden Sternen pranget/ also nicht weniger zieret sich der Erdboden mit denen vielfärbigen Blumen-Wercken; dahero das menschliche Aug keine bessere Waid fast haben kan/ als in Ansehung der so unterschiedlichen Blumen; da verliebet sich eine Jungfrau in die Lilien/ ein Wein-Schlauch in die Merzenbecher/ ein Geitz-Hals in die Gold-Blumen/ ein Verliebter in die Tausendschön/ ein Frommer in die Passions-Blum/ welche von den Spaniern Granadila genennet wird/ ein Ehrsüchtiger in eine Königs-Cron ꝛc. So weit haben es die Blumen schon gebracht/ daß sie dermahlen mit herrlichen Titlen begabet werden/ also/ daß es heisset: Semper Augustus, Vice-Re, D. Ingl Terra. Grav Kurtz/ Don Diego, Cardinal, Constante, Bella Helena, Aurora Celeste, Solo Regal, Admiral del Mare, &c. Ja die Poeten phantasiren/ daß die Blumen ursprünglich herrühren von dem Blut der Götter; wahrhafftiger ist/ was alle Jahr zu Eremita in Spanien geschihet/ allwo aus dem Grab der H. Eulaliæ, weil sie daselbst gemartert worden/ den 10. December/die schönste Blumen aufgehen/ welche die Gestalt haben einer Tauben/ weil dero Seel ist gesehen worden in solcher Gestalt in Himmel fahrend. Von den Blumen geschicht sonderbahr nicht viel Meldung in heiliger Schrifft; dannoch aber ist an einem und anderen Ort etwas zu lesen/forderist in dem hohen Lied Salomonis/ allwo sich der himmlische Bräutigam nennet eine Feld-Blum. Ego flos campi. Cant. 2. c. Der Hönig-fliessende Lehrer Bernardus betrachtet diesen Titul sehr wohl und saget; weil sich die Braut hat verlauten lassen/ daß ihr Gewissen gleich seye einem Blumen Bethel/ Lectulus noster floridus &c. Also hat der himmlische Bräutigam sich ebenfalls einer Feld-Blum verglichen/ dañ wie sich der Mensch gegen Gott hält/also weiset sich auch GOtt gegen denselben. Paschasius lib. 12. in Matth. ist der Aussag/ daß der Gebenedeyte Heiland/wie Er auf Erden gewandlet/ unterschiedliche Gesichter den Leuten gezeigt habe; die Apostel und andere Glaubige haben Jhn angesehen/wie die Bienen einen Blumenstock/ auch nichts anders als lauter Lieblichkeit und Süsse aus seinem heiligsten Angesicht genossen; entgegen denen Pharisäern/ Schrifftgelehrten und Rabinern hat er meistens ein solches rauhes Gesicht gewiesen/ daß sie allezeit darüber erschrocken und erstummet: Formam sic vicissim temperabat, ut unicuique appareret secundum quod fuerat dignus. Wie der Seligmacher nacher Bethsaida gekommen/ da hat ein armer Blinder um das Gesicht gantz flehentlich angehalten/ worauf der HErr selbigen in etwas abseits geführt/ und ihme mit seinem Speichel die Augen berührt/ auch anbey gefragt/ was er dann anietzo sehe? HErr/ sagte er/ ich sihe etwas/ und kommen mir die Leute vor/ wie die Bäumer/ nach solchem legte der HErr mehrmahl die Händ auf seine Augen/ alsdann hat er alles auf das vollkommeste gesehen. Allhier entstehet die Frag: Warum der Heiland nicht gleich das erstemahl das vollkommene Gesicht erstattet: wie es dann seiner Göttlichen Allmacht gar leicht wäre gewesen? Auf solches antwortet Theophylactus, daß dieser Blinde Anfangs nur halb und halb habe geglaubt/darum habe ihn der HErr nur halb und halb sehend gemacht: wie er aber alsdann vollkommentlich geglaubt/ also hat er auch ein vollkommenes Gesicht erhalten: Dann GOtt in dem Fall einem Spiegel gleichet/ mit was Gesicht man diesen anschauet/ mit solchem begegnet er wieder zuruck. Weil Zachäus klein von Person ware/ also hat er sich auf einen Baum begeben: damit er Christum möchte sehen/ welcher Baum noch auf

den heutigen Tag solle stehen / wie Mantegaza schreibt / auch ein Stuck darvon in Rom bey S. Joan. in Laterano aufbehalten wird: Als der HErr zu Jericho eingetretten / da hat Er alsobald seine Augen in Zachæum geworffen / auch sich selbst in seine Behausung eingeladen. Wie kommt es aber / daß die eingefleischte Gottheit den Lasterhafften Zachæum so freundlich angeschauet? Höre mich / sagt Beda, Zachæus war gantz begierig den HErrn zu sehen / und selben wohl anzuschauen; dahero der Heiland auch solches hat wollen mit Anschauen ersetzen. Suspiciens Jesus vidit &c. Ideo vidit Jesus videntem se, elegit eligentem se, & amavit amantem. Dann wie der Mensch mit GOtt umgehet / also gehet GOtt mit dem Menschen um; dahero der Gebenedeyte Heyland zu der H. Catharina von Senis geredet: Gedencke du fleissig an mich / so gedencke ich auch fleissig an dich.

Historien und Geschichten von Blumen sind fast in allen Büchern zu lesen / unter andern ist folgende sehr denckwürdig: Der seelige Joannes Grandi-Silvanus Cistercienser-Ordens / ware ein sehr Gottseliger Lay-Bruder / und ein absonderlicher Verehrer der Heiligsten Mutter GOttes / weil er aber der lateinischen Sprach gantz nicht kündig / also hat er nichts anders gelernet / als die einige zwey Wort: Ave Maria, welche er den gantzen Tag hindurch mit grösten Eiffer wiederhohlt. Nachdem er mit Tod abgangen / so ist aus seinem Grab eine schöne weisse Lilien gewachsen / mit gedachten zwey Worten / Ave Maria, gezeichnet / wessenthalben der H. Bernardus das Grab eröffnen lassen / und hat man gefunden / daß der Stengel dieser Blum aus seinem Munde entsprossen; endlich aus Befehl des H. Bernardi ist auch der Leib eröffnet worden / da haben sie mit höchster Verwunderung gesehen / daß die Lilien in Mitte des Hertzens gewurzlet / im Hertzen aber seynd gedachte Wort: Ave Maria mit guldenen Buchstaben geschrieben gewesen / woraus leichtlich abzunehmen war / was dieser seelige Joannes ihme für grosse Verdiensten gesammlet durch das eifferige wiederholte Ave Maria. Philippus Seguinus lib. 3. Sanct. Ord. cap. 93.

Der H. Seraphische Vatter Franciscus ware über alle Massen verliebt in diesem Gruß / dahero pflegte er zu sagen / wann ich sprich Ave Maria, so lachet der Himmel / es frolocken die Engel / die Welt erfreuet sich / die Höll zittert / die Teuffel fliehen / und gleichwie das Wachs vorm Feuer zerschmelzet / und der Staub vom Wind vertrieben wird / also auch durch Anruffen des süssesten Nahmens Mariä wird die gantze höllische Rott zertrennt. Alan. p. 3. in Sab. 23.

Jener verlohrne Sohn / nachdem er in die eusserste Armut gerathen / hat endlich bey sich beschlossen / daß er wolle wiederum nacher Hauß kehren / und beym Vatter Zuflucht nehmen. Ibo ad Patrem &c. Es scheinet / daß er dazumahl keine Mutter mehr habe gehabt / sonst hätte er unfehlbahr bey derselben Hilff gesuchet. Wer also will / daß ihme am Leib und Seel soll geholffen werden / der eile zu dieser Mutter der Barmhertzigkeit / durch etliche andächtige Ave Maria!

Fabel.

Ein Goldkefer und ein Roßkefer sind einander begegnet / dieser grüsset alsobald den Goldkefer; Willkomm mein lieber Herr Bruder / ich / sagte der andere / bin ja dein Bruder nicht / weil du mir gar nicht gleichest; du must wissen / sagte der Kothkefer / daß mein Weib gestorben / darum gehe ich in der Klag / wann solche ein End hat / so dann will ich in einem so guten Goldstuck aufziehen / wie du; Worauf der Kothkefer den Goldkefer zum Mittagmahl eingeladen / welches er Höfflichkeit halber nicht wolte abschlagen / wie er aber vermerckte / daß das gantze Tractament in lauter Roßkoth bestanden / ey sagte er! der Teufel hol das Mittagmahl! du kanst andere Sau-Narren einladen / denen ich darum nicht neidig bin / ich habe meines Theils eine weit bessere Tafel / und begab sich hierauf in einen Blumen-Garten / daselbst hat er sich auf eine schöne ausgebreitete Rosen gesetzet / allwo es ihm gar wohl geschmecket. Dergleichen Kothkefer sind sehr viel in der Welt anzutreffen / welche ihre Freud und Ergötzlichkeit in lauter Wust und Unflat suchen / da unterdessen ehrlichen Gemüthern nur die schamhaffte Rosen belieben. Also ist gesittet und gesinnet gewesen / der Joseph im alten Testament / welcher lieber den Mantel verlohren / als das Kleid der Unschuld: Deßgleichen ist beschaffen gewesen die Susanna / die sich mehrer geschiehen vor dem Laster als vor dem Pflaster / und wolte ihrer seits lieber versteiniget als verunreiniget werden / wofern Gott nit hätte durch den Daniel ihre Unschuld an den Tag gegeben. Von dem Armelin schreiben die Naturkündiger / daß dieses Thierl über alle Massen die Reinigkeit liebe / also zwar / daß es sich eheunder lässet fangen / auch umbringen / als nur mit dem geringesten Koth sich verunreinigen / Malo mori quam fœdari. Auf solche Weiß haben sich gehalten / Iphigenia, Lucia, und Agnes, die da lieber den rothen Purpur ihres Bluts verlohren / als die weisse Farb ihrer unversehrten Ehr in mindesten zu bemailigen. Casimirus der H. König in Pohlen wollte auf keine Weiß dem Rathschlag seiner Leib-Aertzten folgen / sondern hat lieber den Tod erwöhlet / als daß er solle seine Reinigkeit beleidigen und die reine Keuschheit verlieren.

Herbæ.

Multum TE tibi noſſe refert.



CAlculus, aſthma, febris, tuſſisque, & phthiſis, & hydrops,
Et mala nos, numero quæ caruere, premunt.
Provida ſed rurſum natura tot attulit herbas,
Quæ recreant ſucco languida membra ſuo.
Arcanas Medici plantarum inquirite vires:
Hæc miſeris virtus cognita præſtat opem.
Forte rogas morbos animi quæ tollere poſſit,
In quibus, & quænam creverit herba plagis?
Crevit, & a Sinis fert nomen plantula. Liber
A vitiis, ſi TE noſſe ſtudebis, eris.

Kräuter.

Lern dich kennen / ſo haſt du / Nechſt der Weißheit / Heil und Ruh.

DEs Kränkelns iſt ſo viel / daß mans nicht leicht kan zehlen /
Von Stein / Schwind- Waſſerſucht / Gicht / Fieber und der Ruhr;
Doch läſſt uns GOtt darbey aus vielen Kräutern wehlen /
Was matte Kräfften ſtärk / und beſſer die Natur.
Ihr Aerzte grübelt doch mehr nach der Kräuter Krafft:
Weil / wer dieſelbe kennt / der Krankheit Heilung ſchafft.
Vielleicht tritt jemand auf / mich eben jezt zu fragen:
Wie heiſt daſſelbe Kraut / das unſre Seel curirt?
Wo liegt das edle Feld / das dieſen Schatz kan tragen?
Ich weiß wol / wie mans heiſt / und wo es ſichtbar wird.
Das TE aus China thuts. Wärſt du gern Laſter- frey?
So kenne dich / und leg das { Noſſe / Naſſe } TE dir bey.

Die Kräuter.

DJe wunderliche Allmacht Gottes hat tausenderley Würkungen und Eigenschafften den Kräutern mitgetheilet / also zwar / daß hiervon gantze Bücher sind geschrieben worden / worunter Helmontius, Schrœderus, Rajus, Hockius und viel andere mehr zu zehlen; sehr viel Kräuter sind gesund und heilsam / dahero sie den alten Einsiedlern für eine Speiß und Nahrung gedienet haben; wie nicht weniger dem Adam und Eva Gott selbsten diese Frey-Tafel aufgesetzet / dedi vobis omnem herbam &c. Gen. c. 1. Sehet / ich hab euch gegeben alles Kraut / so sich besamet auf Erden; Insonderheit aber sind die Kräuter sehr dienlich zur Medicin; wie dann der weisseste Salomon aller Kräuter Eigenschafft vollkommnest gewusst / auch selbe so gar in die Bücher verfasset / so aber nachgehends / wie Eusebius aussaget / vom König Ezechia verbrannt worden. Die Kräuter haben unterschiedliche Nahmen / deren etliche gar selzam / als wie Lappa minor auf teutsch Bettler-Lauß / Trogopogon, Bocksbart / Caput Monachi, Pfaffen-Platten / Succisa Teufels-Anbiß / Typha, Narren-Kolben / Bursa Pastoris, Säckelkraut ꝛc. und dergleichen viel andere mehr / die gleichwohl eine sonderbahre Würkung in sich haben / wie Matthiolus weitsichtig darvon handlet. Das Kraut Hypericum oder Perforata, auf teutsch / Johanneskraut / solle eine sonderliche Krafft haben / so gar die Teufel zu verjagen / wann man nehmlich dasselbe auf eine Glut leget / und einen Rauch darvon machet. Bonard: in Minier. L. 3. In heiliger Schrifft wird vielfältig gehandlet von den Kräutern: Als einmahl der grosse Mann Gottes Elisæus die Söhn der Propheten zu Gast geladen / und zur selben Zeit eine grosse Theurung im Land ware / dessentwegen er ihnen nur ein Kraut aufgesetzet / dann er hat einem aus den Seinigen befohlen: Er solle hinaus gehen / Kräuter zu samlen / welchem Befehl er auch emsig nachkommen / weil er aber die Kräuter / nicht wusste zu unterscheiden / also hat er gifftige / anstatt der guten / nach Hauß gebracht / nachdeme er nun dieselbige gekochet / und denen Gästen aufgesetzet / da haben sie solche Speiß kaum gekostet / so ist ein allgemeines Geschreye unter ihnen erschallet: Mors in olla. Der Tod im Topf / und sie müssen alle sterben wegen der Bitterkeit dieser Speiß: Worauf der Prophet ein wenig Mehl genommen / und selbiges in das Geschirr hinein gesträuet / da ist alsobald die Bitterkeit verschwunden; gewiß ist es / daß dieses weisse Mehl solche natürliche Würkungen und Krafft nicht habe gehabt / solche Bitterkeit zu wenden / sondern es ist eine Figur gewesen des Göttlichen Brods auf dem Altar / welches von Mehl herkommet / und dieses / weil es weit süsser als jenes Hönig / so Samson in dem Rachen des todten Löwens gefunden / kan alle Bitterkeit wenden. Das allerdurchleuchtigiste Hauß von Oesterreich hat / ihre so häuffige Bitterkeiten und Trangsalen zu dämpfen / kein sicheres Mittel / als diesen unter der Gestalt des Brods verhüllten GOtt: Ferdinandus der Anderte glorreichister Gedächtnus Röm. Kaiser / biß er in die 10 Million Seelen zu dem wahren seeligmachenden Glauben gebracht / hat viel bittere Pillulen müssen schlicken / daß also er mehrmahl mit dem Propheten Isaia sich verlauten lassen: Amaritudo mea amarissima, so offt er aber dieses Göttliche Manna genossen / welches vielfältig geschehen / und zwar in Advent und Fasten wochentlich dreymahl / nicht ohne Seuffzer und Thränen / da hat er allezeit darnach eine sondere Süssigkeit in seinem Hertzen empfunden / ja ihme selbst die gröste Hoffnung geschmiedet / daß ihn GOtt nicht werde verlassen / wie ihn dann das Crucifix-Bild / so noch in höchsten Ehren aufbehalten wird / mit diesen deutlichen Worten angeredet: Ferdinande, non te deseram!

Das

Das Hauß des ersten Jobischen Sohns ist von allen vier Seiten durch die Sturm-Winde angetastet worden. Nicht weniger hat Leopoldus dieses Nahmens der Erste Römischer Kaiser / nunmehr Hochseel. Angedenkens / solches an seinem Allerdurchleuchtigisten Hauß erfahren / welches von allen Seiten verfolget worden / also / daß er gar wohl mit dem Job hat können wiederholen. In Amaritudinibus moratur oculus meus, Mein Aug bleibet in lauter Bitterkeit. c. 17. Zu solcher Zeit aber hat er seine einige Zuversicht genommen / bey diesem höchsten Altar - Geheimnus / vor welchen er öffters / absonderlich in der H. Charwochen / etliche Stund auf seinen Knien zugebracht / wordurch er in seinem Gemüth also gestärcket worden / daß er aller Bitterkeit vergessen / ja die Seinige noch aufgemuntert / und fast mit einem Phrophetischen Geist vorgesaget / es werde bald besser werden / wie es dann nachmahls nicht anderst erfolget; Gantz heilig schreibet Augustinus, von diesem allerhöchsten Gut / Tu es dulcedo inæstimabilis, per quam cuncta amara dulcorantur. In Solil. c. 22. Von den Kräutern schreiben etliche gantze Wunderding / wie dergleichen viel in Majolo zu lesen. Villamont verzeichnet in seinem Buch / daß in gantz Candien kein einiges gifftiges Thier zu finden seye / weil nehmlich daselbsten die allerbeste und heilsamste Kräuter wachsen; Ja auf dem Berg Ida ist ein Kraut / so bald selbes die Schaf oder Kühe essen / so glänzen ihre Zäne wie das polirte Gold. Joannes Eusebius Nierenbergius lib. 1. de Mirac. c. 34 schreibet eine sehr denckwürdige Sach von dem berühmten und Gottesförchtigen Cardinal. D. Pater Consalez, welcher eine sonderbahre Andacht getragen gegen dem H. Creutz: zumahl dasselbe das vornehmste Instrument gewesen / wormit Gottes Sohn die Welt erlöset / ja so offt er die Bildnus des H. Creutzes ansichtig worden / so ist er allemahl auf seine Knie niedergefallen / und hat selbiges verehrt / dahero durch sondere Schickung Gottes auch geschehen / daß er als Cardinal den Titul vom H. Creutz bekommen / Cardinalis Tituli S. Crucis. Nun ist noch auf den heutigen Tag zu sehen / daß in allen Gebäuen / die er in Spanien aufrichten lassen / ein fremdes Kraut wächset / welches ein gantz natürliches Creutz vorstellet / wordurch der Allerhöchste weisen will / wie sehr ihme gefällig sey die Andacht zu dem H. Creutz. Der H. Bonaventura schreibet / daß die allererste / so das H. Creutz verehrt / seye gewesen die allerseeligste Mutter Gottes / dann wie sie von dem Grab Christi hinweg gegangen / da war ihr erster Weg zu dem Creutz / welches sie als ein Instrument unserer Erlösung hat verehret / Cogitare potes, quod ipsa prima fuit, quæ Crucem adoravit. In vit. Christi. c. 83. Von dem H. Hieronymo haben wir eine Lehr in Epist. ad Demetr. daß wir keine einige Sach solten anfangen / wo man nicht vorhero das heilige Creutz - Zeichen machet / ja die ersten Christen so offt sie die Stund schlagen gehöret / haben allemahl das Creutz - Zeichen gemachet: Zumahlen dasselbige die beste Waffen wieder unsere unsichtbahre Feinde und Wiedersacher. Als der Kaiser Tiberius II. auf eine Zeit in seinem Palast auf und abgegangen / und in etwas die Zeit vertrieben / da hat er ungefehr auf dem Marmel / wormit der Boden gepflastert war / ein Creutz - Zeichen wahrgenommen / das wolte ihme gar nicht gefallen / daß man das H. Creutz / mit dem wir die Stirn pflegen zu zeichnen / solle mit Füssen tretten; befilcht demnach alsobald / daß man den Stein ohne ferneren Verschub solle aufheben / nachdeme solches werckstellig gemachet worden / da hat man wiederum einen Stein gefunden mit diesem Zeichen / endlich so gar den dritten also gezeichnet. Nach diesem aber einen solchen Schatz von Silber und Gold / daß man etliche Tag in Wegführung desselben zugebracht: Wañ Tiberius nit hätte das H. Creutz also verehret / so wäre er niemahl zu diesen Reichthum gelanget.

Fabel.

Herr Zwey sassen öffters bey der Tafel / deren aber einer so unverschämt gewesen / so offt das Kraut aufgetragen worden / so hat er allemahl nach dem Fleisch / so darauf gelegen / gestochen / und damit er solches desto füglicher thun könnte / da hat er die Schüssel zu sich gewendet / und allzeit diese Wort gebrauchet: So drähet sich das Firmament. Den anderen verdroß / wie billich / diese mehrmahl widerholte Grobheit. Wie er nun auf eine Zeit widerum sagte / so kehret sich das Firmament / ergriff jener die Schüssel samt dem Kraut mit beeden Händen / schlug sie ihme dergestalten auf dem Kopff / daß ihme das Kraut allerseits über das Gesicht herunter gehangen / und sprach: Bey dir wendet sich das Firmament gar wunderlich / aber bey mir schläget also der Donner ein. Mit dem musste er vorlieb nehmen. Wohl schändlich stehet es bey einem vernünfftigen Menschen / wann er dem Fraß also ergeben / daß er nur für seine unersättliche Wampen Sorg träget: Einige glauben / sie müssen ihre Bäuch anfüllen / wie die Brüder Joseph ihre Traid - Säcke in Egypten / ja diese Koth-Butten gilt offt so viel / als der GOtt Dagon bey denen Philistäern / quorum Deus venter est. Ein solches Freßmaul ist Esau gewesen / welchem also die Zähn gewässert nach dem Linsen - Koch / daß er für dasselbe seine erste Geburt oder Majorat verschwendet: Auf gleichen Schlag sind auch gewesen die Söhne des Hohen Priesters Heli, welche mit ihrer ordinari Portion Fleisch nicht zufrieden gewesen / sondern haben noch dasjenige genaschet / welches GOtt hätte sollen aufgeopfferet werden; Wenceslaus König in Böhmen ware gar ein wunderlicher Wampen-Vogt; dann als ihm sein Koch das Mittagmahl nicht nach Wunsch hat zugerichtet / ist er darüber also erzörnt worden / daß er denselben lebendig hat lassen bratten / wie einen Capauner am Spieß.

Ros.

Vis summa soli est & succus ab alto.



LUx tenuis reducem cum prodit in æthere Phœbum,
Solvitur in rorem pendulus ante vapor.
Tum replet patulos argentea guttula flores,
Et bibit hinc vires arbor, & herba, novas.
Quam bene vitalis terræ Ros dicitur humor,
Si caret hoc, fructu tum caret ægra suo.
In cruce pro nobis a fuso Sanguine Christi,
Gratia, ros animæ, vita, salusque venit.
Vestra hunc Mortales pietas nisi colligat imbrem;
Spes jacet ægra, Fides mortua, friget Amor.

Der Thau.

Dieser Erden Lebens-Safft Thauet ab / aus höchster Krafft.

Will der noch schwache Schein der Sonnen Ankunft mahlen?
So löst der Schwebe-Dunst / in milden Thau / sich auf.
Da füllt der Silber-Tropf der Blumen offne Schalen /
Davon trinkt Baum und Gras den längern Lebens-Lauf.
Der Thau ist in der That der Erden Lebens-Safft.
Ohn diesen hat die Erd gewiß nicht Frucht / noch Krafft.
Der theure Purpur-Thau / den JEsus hat geschwitzet /
Der wie ein Strom / vom Kreuz / noch auf die Seelen / rinnt /
Kühlt unser mattes Herz / wann sich die Höll' erhitzet /
Belebt / die würklich schon im Todes-Rachen sind.
Fangt Ihr den Thau nicht auf / Ihr Menschen / in der Noth?
So liegen Hoffnung / Glaub / und Liebe kalt und tod.

Der Thau.

Dieser kan nichts anderst genennet werden / als ein wässeriger Dampf / welcher von der kühlen Lufft in kleine runde Tropffen oder Kügelein zusammen gezogen wird / und nachgehends bey der Nacht / wann der Himmel haiter ist / auf die Blumen / Gras und Kräuter herunter fällt / und mit seiner Feuchte die matte Erd-Gewächse / wiederum erquicket; den Thau findet man meistens nur im Frühling und Herbst / selten aber im Sommer / weil dazumahl der Erdboden wenig Feuchte in sich hält; wie auch selten im Winter / indem die gefrorne Erd wenig Dämpf in die Höhe schickt / sonst ist kein besserer Thau / als der im Monat Majo fället / und wann selbiger durch den Brenn-Kolben destillirt wird / und man einen silbernen Löffel darein steckt / so wird solcher nicht anders aussehen / als seye er natürlich vergüldt. Im Herbst aber ist der Thau zuweilen in etwas vergifftet: Dahero das Vieh / absonderlich die Schaaf / nicht sollen auf die Waid getrieben werden / biß der Thau von der Sonnen verzehrt wird / auch solle der Mensch die rohe Früchten nicht essen / ausser man wische den Thau wohl hinweg / sonst wird ihme der Durchbruch nicht ausbleiben / also sagen die Herrn Medici und erfahrne Aerzte ins gemein.

Die H. Schrifft thut des Thaues nicht vergessen / ja so gar wird Gottes Sohn dem Thau verglichen / indeme die Kyrch zur Advent-Zeit pflegt zu ruffen: Rorate Cœli desuper. Insonderheit aber hat der gerechte Gedeon / bevor er von GOtt zu einem Kriegs-Fürsten erkieset worden / was wunderlichs mit dem Thau angefangen: Dann wie ihme der Allmächtige vortragen lassen / daß er durch ihn wolle sein Volck von dem Madianitischen Joch erlösen / da hat er der Gedeon dessen durch ein gewisses Zeichen wollen versichert seyn / sprach demnach also zu GOtt dem HErrn: wiltu Israel durch meine Hand erlösen / wie du gesaget hast / so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen / wird der Thau allein auf dem Fell seyn / und die gantze Erde bleibet trucken? Daraus will ich erkennen / daß du Israel durch meine Hand erlösen wirst / wie du gesaget hast. Und es geschahe also / und er stunde bey der Nacht auf / und truckte das Fell aus / und füllete ein Becken mit dem Thau; und er sprach abermahl zu GOtt: Laß deinen Zorn wider mich nicht ergrimmen / wann ich noch einmahl versuche / und in dem Fell ein Zeichen suche: Ich bitte / daß das Fell allein trucken bleibe / und die ganze Erd mit Thau benetzt seye; und GOtt thäte dieselbige Nacht also / wie er begehret hatte: das Fell allein war trucken / und der Thau war auf der gantzen Erden. Judic. c. 6. Lauretus Cervariensis ist der Aussag / daß diese Geschicht wegen des Thaues ein Sinnbild seye eines guten und bösen Lands-Fürsten / wann das Fell allein bereichert ist mit Thau / und die umliegende Erde gantz trucken / ist es eine rechte Abbildung eines sehr schlimmen Regenten / welcher allein alles will haben / und seinen Vasallen und Unterthanen nichts lassen. Ist aber das Fell gantz trucken und die Erden wohl mit Thau benetzt / solches bedeutet einen guten Landes-Fürsten / der da lieber selbst will leiden / als seine Unterthanen / dahero dazumahl das Volck nicht übel gethan / wie Christus der HErr so viel tausend Menschen mit dem Wunderbrod gesättiget / daß sie ihn für einen König wolten erkiesen / venerunt, ut raperent, & facerent eum Regem: Dann sie glaubten / daß keiner besser tauge für einen König und Landes-Fürsten / als welcher da gern gibt und nicht nimmet: Weßwegen sehr thöricht gehandlet die Bäume / wie sie die Dornstauden für einen König erwöhlet / indeme dieselbe nichts anders im Brauch hat / als nur rupfen und zupfen / und passieret nicht einmahl ein Lämblein vorbey / dem sie nicht ein Büschel Wolle von Peltz nimmet. Entgegen ist auch zu wissen / daß

 die

die Unterthanen in Gewissen schuldig seyn / ihrem Lands-Fürsten unter die Arm zu greiffen / und ihme die gebührende Anlagen und Tribut abzustatten / dahero saget Tacitus: Nec quies gentium sine armis, nec arma sine stipendiis, nec stipendia sine tributis haberi queunt, 4. Hist. Die Phariseer und Herodianer wolten auf eine Zeit Christum den HErren in der Rede fangen / fragten ihne also; ob es recht und zulässig seye / daß man dem Kaiser Zins gebe / oder nicht? da sprach Er aber zu ihnen / date, quæ sunt Cæsaris, Cæsari, gebt dem Kaiser / was des Kaisers ist / und GOtt was Gottes ist. Matth. c. 22. Ja solches hat er gar mit einem Wunderwerck bestättiget; dann wie zu Capharnaum die Zins-Einnehmer den Petrum gefraget / ob sein HErr / verstehe Christum / den Zins-Groschen bezahle oder nicht / da hat der HErr alsobald dem Peter befohlen / gehe hin / sagt er / damit wir die Leute nicht ärgeren / so gehe hin an das Meer / wirff den Angel aus / und nimm den Fisch / der am ersten herauffkommet / und wann du seinen Mund aufthust / so wirst du ein Geld finden / dasselbige giebe ihnen / und zahle für mich und dich. Matth. c. 17. Geschichten von dem Thau sind zwar zimlich wenig / unter anderen aber bringet eine auf die Bahn der H. Petrus Damiani, l. 7. Ep. 19. Folgender Gestalten: Eine Herzogin von Venedig heuchelte dergestalten ihren Balg / daß man ihr die kostbahriste Speisen von weiten Ländern muste zuführen; alle ihre Wohnungen waren mit dem theuristen Balsam und Bisam angefüllet / auch war ihr das gemeine Wasser für ein Bad viel zu schlecht / sondern die Bediente haben müssen mit höchstem Fleiß den Himmels-Thau von allen Kräutern und Blumen zusammen sammlen / wormit sie ihren Leib konnte waschen; aber der gerechte GOtt hat endlich die verdiente Straff über sie verhänget / also zwar / daß sie nach und nach lebendig verfaulet / worvon ein solcher abscheulicher Gestanck entstanden / daß alle Bediente darvon geloffen / ausser einer einigen Magd / welche zuweilen / jedoch mit Beyhülff vieler Rauchwerck zu ihr gegangen; aber sich eilends wider darvon gemachet / letztlichen hat dieses lebendige Aas / nicht ohne sonderen Trost der Befreunden / ihren elenden Geist aufgegeben. Dergleichen Leute / welche also ihren Leib verehren / wie die Philistäer ihren Abgott Dagon / haben den Himmel gar nicht zu hoffen; Dann unter den 8. Seligkeiten / die Christus der HErr dem Volck vorgetragen / findet man nicht geschriebener: Seelig / die da wohl essen und trincken / und ihnen gute Täg anthun / wohl aber: Seelig / die da leiden; Seelig / welche arm sind; Seelig / welche gedultig / rc. Auf vielen Hohen Schulen ist der Brauch / wann einer will die Glorie eines rechten Studenten geniessen / so muß er sich vorhero deponiren lassen / und bestehet solches in vielen Schlagen / Stossen / Voppen und dergleichen Beschwernussen: Also wer begehret ein Kind der Seeligkeit zu werden / der muß vorhero leiden / und ist kein anderer Weg in den Himmel / als sustine, & abstine, der reiche Prasser hat seinen Leib wohl gehalten / ist aber nachmahls in der Höll begraben worden; der arme Lazarus hat an seinem Leib viel gelitten / ist aber darauf in die Schoß Abrahã gekommen.

Fabel.

Einer / der sonst in allweg ein zimlicher Auffschneider gewesen / gienge bey lustiger Majal-Zeit mit etlichen seinen Cameraden in aller Frühe spazieren / fragte unter anderen / was doch diese für kleine Thierl seyn / welche den Thau / so auf den Blumen lieget / also embsig durchsuchen? Deme gaben sie zur Antwort: Es sind Immen oder Bienen / so da Materi zu ihren Hönig aus dem Thau klauben. Was? sagt er / Bienen sind diese? Ich bin in einem Land gewesen / wo die Bienen / so groß / wie die Schaaf bey uns. Als nun einer diesen so groben Schnitt nicht leiden konnte / und ihn fragte / ob dann ihre Bienen-Körb / und dero Löcher / um so viel desto grösser wären / als bey uns? Nein! sagte er / sie sind nicht grösser als bey uns: Der andere fragte / wie können dann so grosse und dicke Bienen hinein kriechen? Der Auffschneider war gefangen / wie eine Meisen auf dem Kloben / und sagte nur dieses? Da laß ich sie darvor sorgen; Mendacem oportet esse memorem, ein Lügner der nicht denkt der Wort / kommt mit der Lug nicht leichtlich fort. Ein solcher Lugenschmid bringt seine Sach so weit / daß / wann er auch die Warheit redet / man ihme keinen Glauben mehr gibt. Der Teuffel aus einem besessenen Menschen hat einmahl den Heyland sehr hervorgestrichen / Scio, quod sis Sanctus Dei: Ich weiß daß du bist JEsus von Nazareth der wahre Heilige Gottes: Hierauf hat der HErr alsobald befohlen / er solle das Maul halten und verstummen. Dann weil der Sathan ein allgemeiner Vatter der Lügen ist / also wolte der Heiland nicht zulassen / daß er von ihme solle gelobt werden: Dann eines Auffschneiders Rede / wann er auch die Warheit saget / allzeit suspect ist: Dahero der Evangelist sehr behutsam geschrieben / als er die Geschicht protocollirt / wie Christus der HErr mit dem Samaritanischen Weib bey dem Brunn Jacob geredet hat / hora erat quasi sexta. Dazumahl war es um die sechste Stund / weil ganz wenig Minuten abgangen / also hat er ihm nicht getrauet gänzlich Sechse zu schreiben / damit er nur die Warheit im Mindesten nicht beleidige / und folgsam ihme selbsten den Glauben schmählere.

Der

Rivus.
Subito ſurgitque, ruitque.

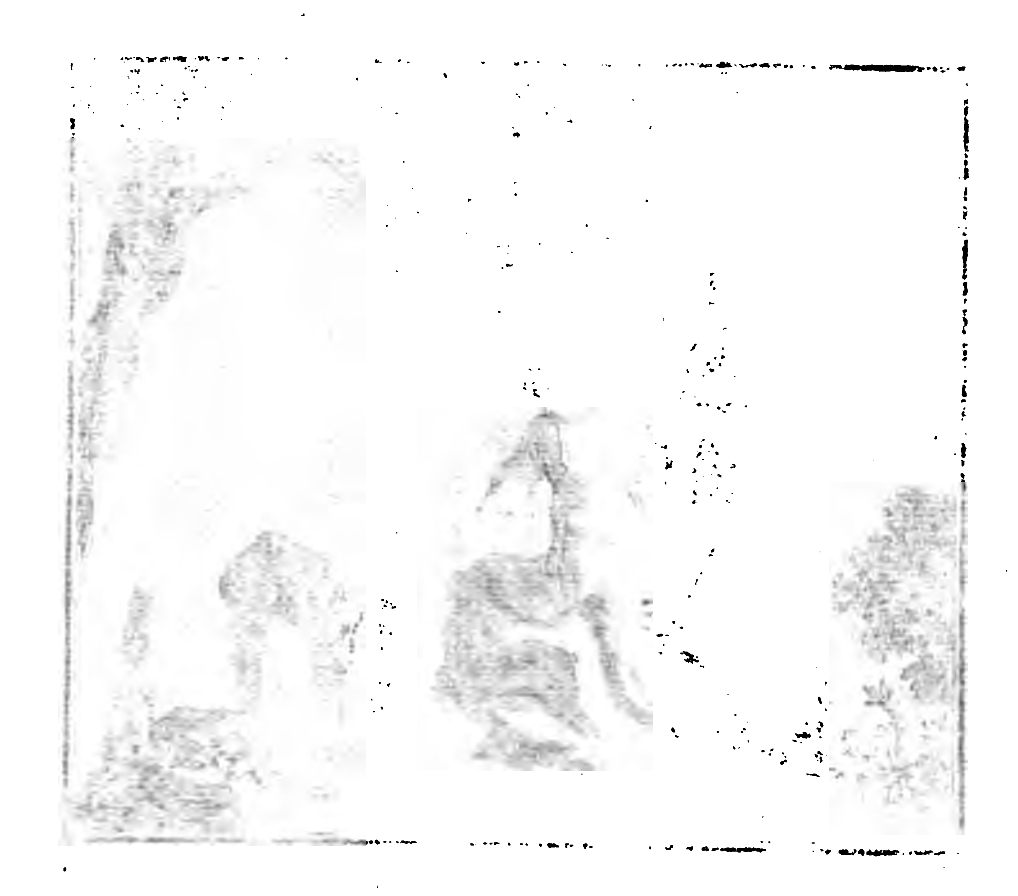


INter ſaxa ſtrepens, qui rivus circuit undis,
Cunas in modico fragmine rupis habet.
Sæpe tamen pluvio ditant hunc Pleiades imbre,
Surgit & affuſas tum tumet inter aquas.
At brevis hic tumor eſt. Sol advenit, aufugit imber,
Et puer hunc ſicco tranſit ut ante pede.
Se videt hac in aqua, qui, paupere natus in æde,
Ingentes ſubito crevit adeptus opes.
Ruſſus enim faſtu nimium dum turget inani,
Ad populi riſum, ſorte cadente, cadit.

Der Gießbach.

Dir ſoll mein ſo ſchnelles Steigen auch ein ſchnelles Fallen zeigen.

DEr Bach / der durch die Stein jezt ſchleicht die Schlangen-Gänge/
lief ſchmal / aus kleinem Spalt der Felſen-Klumſen/ her.
Doch wann der Regen ihm die Straſſen macht zu änge/
ſo brauſſt er / gleich als ob er Fluten-König wär.
O kurze Prahlerey! So bald der Regen weicht /
ſo bald wird auch der Bach verächtlich / ſchmal und ſeucht.
Die Sonne ſcheinet neu / die albern Kinder ſpielen /
und machen kaum darinn die Ferſen oben naß.
Wer Arm von Herkunft iſt / und nun im Geld kan wühlen /
iſt klug / wann er bald ſtrebt / wie er die Lehre faß:
Der / dem Glück / Gut und Stand / zur Schwulſt die Geiſter bleht /
fällt in den Spott des Volks / wann ſich das Glück verdreht.



Der Bach.

WEil die Autores so unterschiedlich in ihren Meinungen und Aussagungen/ wegen der Quellen/ welche da und dort aus der Erden und denen Felsen hervor dringen/ also soll auch dermahl dessen nicht viel gedacht werden; Ich meines theils/ halte mich an die Göttliche Schrifft/ laut dero alle Brünn/ Bäch und Flüsse ihren Ursprung nehmen von dem Meer/ auch folgends nach langer Reiß wiederum in dasselbige einfliessen. Ein Bach rührt gemeiniglich her von einer kleinen Quell-Ader/ welche nachmahls ein Wachsthum nimmt von anderen beyfallenden Wassern/ auch sich meistens durch Regen und Schneewasser vermehret/ also zwar/ daß er offt gantze Gebäue mit grösstem Schaden hinweg reisset. In der Schweitz ist ein Bach/ welchen die Innwohner den Siedmansbach nennen/ dieser pflegt alle Herbstzeit auszutrucknen/ im Frühling aber wieder zuzurinnen/ wann er etwas spaters als sonsten gewöhnlich/ austrucknet/ so dann bedeut es ein gutes folgendes Jahr/ verliert er sich aber allzufrühe/ alsdann weiß man gewiß/ daß selbiges Jahr eine grosse Kälte einfalle/ wordurch die Erd-Früchte sonderen Schaden leiden. Von dem Bach Cedron schreibt Segala Medi. 55. n. 2. dieses denkwürdige/ wie Christus der Herr von denen Jüdischen Henkersknechten in denselben gestossen worden/ da hat er die Händ und Füß/ wie in ein Wachs/ in die Stein eingedruckt/ welches noch auf heuntigen Tag zu sehen. In H. Schrifft geschicht öfftere Meldung von dem Bach Arnon, von dem Bach Cison, von dem Bach Carith, Besor, Jaboc, Jeboc, Zared, Nedelet, &c. Insonderheit aber von dem Bach/ aus welchem der David die Steine genommen/ mit denen er wider den Goliath ausgegangen. Nachdem der David die Erlaubnus von dem König Saul erhalten/ daß er hat dörffen wider den ungeheurigen Riesen streiten/ also hat er auch aus dem nechsten Bach ihme fünff glatte Steine auserwöhlt/ und selbige in seine Hirten-Taschen geschoben/ quinque limpidissimos Lapides. 1. Reg. c. 17. Fünff glatte/ nicht rauhe/ fünff glatte/ nit grobe/ fünff glatte/ nicht wilde Steine hat David ausgesucht. Einige Lehrer deuten dieses aus für ein Sinnbild einer Ermahnung/ welche da geben muß ein Obrigkeit seinen Untergebenen/ solche muß nicht seyn mit rauhen/ groben und ungeschlachten Worten/ sondern mit einer Manier und Freundlichkeit: In dem ist uns GOtt selbsten mit einem Exempel vorgegangen. Nachdem Adam das Gebot so freventlich übertretten/ und dem gesamten Menschlichen Geschlecht so grossen Last aufgebürdet/ da hat ihn GOtt nicht angeredt: Du Treuloser Gesell/ du ungehorsamer Kerl/ du vernaschter Obstfresser/ du unverschämter Limmel/ wie hast du dich also muthwillig und übermüthig unterfangen/ mein Gebot zu verachten? Nichts dergleichen hat GOtt hören lassen/ sondern Adam/ Adam ubi es? Adam wo bist du? Hat ihn noch mit Nahmen genennt/ und ihme also mit freundlicher Manier sein Verbrechen vorgestellt. Corrigas leniter, & humane, non ut hostis, neque ut durus & rigidus Medicus. Greg. Naz. de Modest. Wie wunderbarlich hat Christus der HErr die Samaritanerin wiederum auf den rechten Weg gebracht/ also zwar/ daß sie eine grosse Heiligin worden/ auch in einem feurigen Ofen drey Tag unversehrt gestanden/ und endlich um des wahren Glaubens willen die Marter-Cron erhalten/ dero Haubt noch bey St. Paul/ ausser der Stadt Rom/ verehrt wird. Wie diese ausser Sichem bey dem Brunnen wollte Wasser schöpfen/ da hat der HErr anfangs eine gar glimpfliche Ansprach mit ihr gehalten/ unerachtet sie ein Lasterhafftes Weibs-Bild gewesen/ und einen sträflichen Wandel geführt. Gleichwohl hat er sie mit rauhen Worten nicht angerollt/ noch weniger sie einen üppigen Schlepsack/ einen wilden Grindschüpel/ eine

eine verbulte Krott/eine zuchtlose Bestia genennet/ gantz nichts solches/sondern er führte gantz sanfftmüthige Reden mit ihr/ benedixisti: Ja! mein Weib du hast recht gesaget: Ich hab keinen Mann/dann du hast fünff Männer gehabt/ und den du jetzt hast/ der ist nicht dein Mann/ daran hast du die Wahrheit geredet/ mit solcher schöner Manier hat er diesen Fisch gefangen/ aus diesem Bley ein Gold gemachet/und diesen Misthauffen in ein Blumen-Bethel verwandlet: Woraus alle Obrigkeiten und Vorsteher zu lernen/ daß sie ihre Untergebene wegen eines und anderen Fehlers/ nicht wie ein Feuer-speyender Vesuvius sollen anfahren/ sondern dieselbige durch glimpfliche Ermahnungen widerum auf den rechten Weg leiten/ auch sollen sie die Gemüther und Hertzen einnehmen/ wie Josue die Stadt Jericho/ Clangentibus Tubis &c. welche nicht durch scharpfe Waffen/ sondern mit lieblichem Posaunen Schall erobert worden.

In dem Leben des H. Patritii. wird etwas wunderbahres von einem Bach gelesen c. 88. Wie dieser grosse Mann einen vornehmen von Adel samt seiner Frauen zu dem wahren Glauben bekehret/ und beede getauffet/ da hat er ihr/ durch einen Prophetischen Geist/ angedeutet/ daß sie eine Tochter im Leib trage/ welche ihre beständige Jungfrauschafft dem himmlischen Bräutigam werde in einem Closter aufopferen/ bald hernach hat sie eine Tochter gebohren/ welche in dem H. Tauff/ Treha genennet worden/nach dem solche das zehende Jahr erreichet/ so hat sie sich auf dem Weg gemachet zu dem H. Patritio; weil aber der Bach/ worüber sie müsste passiren/ allzuhäuffig angeloffen/ also hat solches der H. Mann durch Göttliche Eingebung gesehen/ dessentwegen mit gebogenen Knien den Allmächtigen GOtt eyffrigst gebetten; er möchte doch/ in Ansehung der Jungfrauschafft/ welche diese ihm werde verloben/ den Bach austrucknen/ damit selbe desto ehender zu ihrem Ziel möchte gelangen. Gleich hierauf hat sich der Bach also verlohren/ daß man ohne einige Hindernus mit trockenen Füssen hat können durchgehen.

Ein jeder Stand/ wann er den Göttlichen Gebotten gemäs gehalten wird/ ist dem Allmächtigen angenehm/ forderist aber der Jungfraustand: Dann der Ehestand ist ein Glas/ der Wittibstand ein Crystall/ der Jungfraustand ein Diamant. Der Ehestand ist ein Dorff/ der Wittibstand ein Mark-Fleck/ der Jungfraustand eine Stadt. Dre Ehestand ist ein Kupffer/ der Wittibstand ein Silber/ der Jungfraustand ein Gold. Der Ehestand ist ein Stern/ der Wittibstand der Mond/ der Jungfraustand die Sonn. Der Ehestand ist ein Acker/ der Wittibstand ein Garten/der Jungfraustand ein Paradeis. Der Ehestand ist eine Dienstmagd/ der Wittibstand eine Frau/ der Jungfraustand eine Königin. Der Ehestand ist eine Leinwat/ der Wittibstand ein Taffet/ der Jungfraustand ein Sammet. Der Ehestand ist gut/ der Wittibstand ist besser/ der Jungfraustand ist der beste.

Fabel.

Ein Verwalter oder Pfleger/ der seines Edelmanns Bauren tapfer schinden helffen/ und nach Wohlgefallen dieselbe gekämplet/ kam endlich auch in Ungnaden/ also daß er seines Diensts entlassen worden/ wie er sich nun auf den Weg gemachet/ um andere Dienst umzuschauen/ kam er in ein Dorff/ so seinem gewesenen Herren zugehörig/ daselbst war ein Bach/ daß er zu Fuß nicht wohl durch konnte/ bate demnach einen Bauren/er möchte ihn doch hindurch tragen/ er wolle ihm anderwerts widerum einen Dienst erweisen/ der Bauer war hierzu gar ehrerbietig/ wie er aber mitten in den Bach gekommen/ und den Pfleger auf dem Rucken getragen/ so fragte er denselben/ wo er dann hin wolle/ der Pfleger gab zur Antwort: Ich muß sehen/ daß ich andere Dienst bekomme; der Bauer sagt/ wie? seyd ihr nicht mehr bey unseren Edelmann und Herrschafft? Der Pfleger sagte; Nein: Darauf sagtel der Bauer/ so trag dich der Teufel/ und wurff ihn darmit in Bach/ und lieff darvon. Diejenige so allzuhart mit dem armen Bauersmann verfahren/ verdienen nicht allein dergleichen Dinge/ sondern haben noch andere Straffen von GOtt zu gewarten. Wie GOtt der HErr in dem brinnenden Dornbusch erschienen/ da hat Moyses nicht dörffen hinzutretten/ biß er seine Schuhe ausgezogen: Dann die Schuhe sind von einer Haut/ so von Vieh mit Gewalt abgeschunden worden: Wann solches GOtt nicht hat wollen leiden/ wie vielmehr wird er hassen diejenige/ welche gar die Bauern schinden; Freylich ist es billich/ daß die Bauren ihrer Herrschafft das Gebührende abstatten/ aber sie gar auf das Blut aussaugen/ ist wider alle Gerechtigkeit und Lieb des Nechsten: Man soll fein mit denen Bauern umgehen/ wie die Bienen oder Immen mit denen Blumen/ aus welchen sie zwar etwas saugen/ aber sie lassen die Blum noch in ihrem Stand: Der Hanon hat den Gesanden des Davids die Bärt nur halb und halb abgeschoren: Wann man mit den Bauern also thätte verfahren/ wäre es fast noch leidentlich.

Fons.

Quod premit, elevat.



QVas capit ars, captasque cavis ſiphonibus arctat,
At premit arctatas incubus aër, aquas.
In celſum ſaliunt per aperta foramina fontem,
Mille dein ſparſo qui facit imbre jocos.
Ante magis conſtricta, magis dein libera ſurgit,
Quoque magis preſſa eſt, tollitur unda magis.
Purus es inſtar aquæ, tamen arctat, & opprimit hoſtis?
Ne vereare: ſuos hac levat arte DEVS.
Joſephus docet hoc Phario de carcere liber:
Nam minus illuſtris, ni latuiſſet, erat.

Der Spring-Brunne.

Dieſes Martern / dieſes Trücken / dient zum Heben und Erquicken.

HJer fängt die edle Kunſt das Waſſer mit den Röhren /
und noch macht ſich die Lufft mit dünnem Trück-Werk dran.
Drum ſpringt das Waſſer hoch / es läſſt ſich ſaußlend hören /
und mahlt / ſo bunt es ſonſt der Regenbogen kan.
Je änger mans gefaſſt / je freyer tringt es fort;
Je tiefer mans getrückt / je höher ſpringt es dort.
Biſt du auch Waſſer-hell / und rein in dem Gewiſſen?
zwängt dich ſo Feind als Neid in änge Klumſen ein?
So magſt du / dir zum Troſt / in aller Trangſal / wiſſen:
Was GOtt liebt / muß nur ſo von Jhm erhoben ſeyn.
Denk' an den Joſeph nur / den man ſo äng auch fieng /
der doch / vom Finſtern / frey zum Glanz der Ehren gieng.

Fontain oder Wasserkunst.

DJe Wasserkunst ist eines aus allen/ was den Menschen forderist bey warmer Sommer Zeit erquicken kan / nimme dieselbige aus / welche an dem October-Quell oder Wein-Safft grösseres Wohlgefallen schöpffen; so weit ist es schon in der Welt gekommen / daß man dieses Element des Wassers in den grösten Gehorsam gezogen hat / und ob es schon aus eigener Demut gern in die Niedere fället / so muß es doch wieder seine Natur empor steigen / dergleichen zu sehen absonderlich in der Stadt Rom / allwo neben anderen / Pabst Sixtus; dieses Nahmens der Fünffte /viel hundert tausend Gulden auf die Wasserkünsten angewendet/ wie in Monte Quirinali und anderwerts mit grosser Verwunderung zu sehen. Deßgleichen unweit Rom zu Frescati ein solches Wasser-Spiel / daß einem jeden möchte einfallen Neptunus habe an diesem Ort seine völlige Residenz und Hoffstatt aufgerichtet; Franckreich weichet hierinnfalls auch wenig / absonderlich zu Versailles und Fontainebleau: So will auch Teutschland nicht das kürzere ziehen / zumahlen nechst an Saltzburg ein Lustgarten / Hellbronn genannt / so wunderseltzame Wasserkünsten anzutreffen / welche nicht allein mit denen Vorwitzigen mit allerley nassen Concepten verfahren / sondern wollen noch dem Himmel und Wolken einen Trutz bieten / und machen bey dem hellen Sonnenschein einen wohlgestalten Regenbogen. Was anbelanget die H. Schrifft / ist in derselben von dergleichen neuen erfundenen Wasserkünsten nichts zu finden / gleichwohl ist sich höchst zu verwunderen über die Fontain oder Wasser-Quell/welche Moyses aus dem harten Felsen erwecket hat. Wie Moyses und sein Bruder Aaron in die Wüsten Sin mit dem gantzen Volk gelanget / da haben diese unruhige Israeliter sehr angefangen zu murren / forderist wegen des frischen Wassers / welches ihnen dazumahl in solcher truckenen und steinigen Einöde gemanglet. Dahero GOtt denen zweyen Führern anbefohlen/ sie sollen den Felsen in seinem Nahmen anreden / und er werde ihnen Wasser genug spendiren / wie dann auf dem anderten Streich seiner Ruthen so häuffiges Wasser hervor gesprungen / daß so wohl das Volk / als auch ihr Vieh/zu trinken genug gehabt. Abulensis in Num. gibt vor / daß solches Wasser immerfort noch aus diesem Felsen in der Menge rinne / worvon Arabia befeuchtiget wird / welches sonst wegen dürre der Erden nicht zu bewohnen gewesen: Nun ist/fast nach aller Lehrer Aussag/gewiß/ daß dazumahl Moyses in etwas gezweifflet/ob GOtt einem so schmählerischen Volk werde solches Mirackel und Wunderwerk würken/ und wegen dieses habe er eine lässliche Sünd begangen / auch sey er derentwegen nicht ins gelobte Land eingelassen worden / aus welchem dann gantz klar abzunehmen / daß GOtt auch die mindeste Sünd nicht ungestraffter lasse. Jene unerzogene Knaben zu Bethel, weil sie den Mann Gottes Elisæum ausgespöttlet / und ihn einen Kahlkopff gescholten / haben nur lässlich gesündiget / weil sie noch nicht bey vollkommenen Verstand gewesen / gleichwohl hat sie GOtt gestraffet / daß sie alle von zweyen wilden Bären zu Stucken sind zerrissen worden. 4. Reg. c. 2. Annanias und Saphira, weil sie vor dem H. Petro mit einer unverschamten Lug aufgezogen/welches gelehrte Theologi nur für eine lässliche Sünd gehalten / sind zur Straff des gähen Todts gestorben / und ist der H. Vatter Augustinus der Aussag / daß dero Sünd seye durch den zeitlichen Tod ausgelöschet worden. Lanzizius opus. 16. c. 10. In der Bolognesischen Provinz ist bey nächtlicher Weil ein Capuciner in die Kuchel gegangen / des Willens sich zu wärmen / daselbst hat er wahrgenommen / daß zwey schwartze Kuchel-Katzen einen Capuciner am Spieß gebraten / und gaben auch

dessen die Ursach / daß dieser vorhin / als er noch lebete / seye Koch gewesen / und habe zuweilen das Holtz unnützlich verbrennet / welches wider seine Armuths Regel ware: ibid. Dis. 9. Die allergeringste Verbrechen / welche auch eiffrige Diener Gottes begehen / wann sie nicht durch Reue und Buß bezahlet werden / bleiben von dem gerechten GOtt nicht ungestraffter; Wir unvorsichtige Adams Kinder halten meistens die kleine Sünd für nichts / und gleichwohl ziehen selbige offt grosse Straffen nach sich. Wie Petrus auf Befehl des HErrn das Netz ausgeworffen / da hat er dasselbe heraus gezogen voll mit grossen Fischen / plenum magnis piscibus. Joan. c. 21. Soll dann kein einiger kleiner Fisch seyn darinn gewesen? Keiner / dann diese sind durchgemischet: aber gedenke an mich / bey dem allwissenden GOtt wischet auch die allerkleineste Sünd nicht durch / sondern muß gestraffet werden.

Von den Fontainen oder Wasserbrunnen / wie sie bey dermahlen vorwitzigen Welt aufgerichtet / sind gar wenig Geschichten vorhanden: Ist demnach nur zu melden von anderen Wunderbrunnen. In dem Toscanischen / und zwar unter der Stadt Siena, im Dorff Rosia sind die Wunderbrunnen Locales; welche nur zu gewissen Jahren fliessen / wann nehmlich eine Theurung soll angekündet werden / die auch unfehlbahr folget; So bald sie aber wider vertrocknen / nimmet die Theurung ab: Welche Eigenschafft auch der Brunn Sancti Reguli in gedachtem Land hat. Kircherus. Widerum ist in gedachter Provinz bey Voltera, eine starke Wasserquell / die sich im Hervorspringen 10. Schuh in die Höhe wirfft / trutz einer Wasserkunst / je höher nun sie über sich steiget / je näher sind Regen und Ungewitter; springet sie aber nicht hoch / und fliesset gleichsam nur / so bedeut es schön Wetter. In Franckreich bey einem adelichen Geschlecht verliehret eine schöne Brunnquell ihr Wasser / wann jemand von diesem Stammen-Hauß soll sterben. Grund. delic. Histor. In Spanien auf dem Berg Serato, allwo ein wunderwürdiges Bild unserer lieben Frauen verehret wird / haben die Geistliche daselbst einen grossen Mangel gelitten an frischen Brunnenwasser / und was ihr Ubel noch vergrösserte / musten so wohl sie / als die Wallfahrter von der geitzigen benachbarten Herrschafft das nothwendige Wasser um Geld bezahlen; Endlichen haben sie ihre Zuflucht genommen bey der Gnaden-vollen Mutter Gottes / worüber alsobald geschehen / daß der Brunn / von dem Grund besagtem Geitzhals verschwunden / unter der Erden seinen Ruckweg genommen / und unweit bey dem Closter empor gestiegen / zu sonderen Trost der Geistlichen so wohl / als der ankommenden Fremdlingen. Was kan doch verruchters seyn als ein Geitziger: massen dieser der Höllen gleich / welche so viel Millionen Seelen schon geschluckt / und doch den unersättlichen Hunger noch nicht gestillet. Solche Geld-gierrige Maulaffen sind fast wie die blinde Maulwürf / welche ihre einige Freud und Ergötzlichkeit in der Erde suchen.

Fabel.

MAn zeigte einem vornehmen Romaner / welcher dazumahl in Franckreich in grosser Würde stunde / ein Gemählde / welches das beste Stuck von dem berühmten Französischen Mahler Le Brun war. Zur Seiten und gegen über waren zwey fürtreffliche Stuck / eines von Raphael von Urbin, das andere von Paul von Verona gesetzet. Als man diesen Romaner um seine Meinung wegen des ersten fragte / gab er zur Antwort: Es ist schön / aber es hat zwey schlimme Nachbarn; hierdurch gab er wohl den Vorzug zu erkennen / welchen er den zweyen ältisten Mahlern für den Jüngeren gabe; Nach solchen führte man diesen Romaner in ein anders grosses Zimmer / worinnen mehrmahl sehr herrliche Stuck von dem besten Bemsel waren / unter anderen ist zu sehen gewesen eine Fontain oder Wasserkunst / welche dergestalten künstlich vorgestellet / daß sich männiglich darüber verwundert / wie daß empor getriebene Wasserquell so artlich widerum zuruck fallet / und eine breite Marmolsteinene Schalen anfüllet / aus welcher ein reisender Mensch trinken thut; Der Romaner wurde befragt / ob dieses nicht ein vortreffliches Stuck sey? und gehe dem Trinkenden nichts ab / als die Red? Wahr ist es / sagt der Romaner / es manglet ihme nichts als die Rede / allein trinken und reden zugleich / ist nicht müglich / wartet biß er ausgetrunken hat / alsdann wird sich der Fehler offenbahren. Zwo Arbeit auf einmahl verrichten / ist nicht möglich; doch gibt es gleichwohl solche Leute / die des Glaubens sind / daß sie GOtt und dem Teufel können dienen / welches zwar gantz grad wider die Evangelische Warheit / welche da lautet: Nemo potest duobus Dominis servire. Niemand kan zweyen Herren dienen; Matth. c. 6. Einer grüsset einen: mein lieber Bruder / im Hertzen aber wünschet er ihm auf der Galeer einen Ruder; Einer bethet Vatter unser / der du bist im Himmel; im Hertzen gedenket er / hohl der Teufel meinen alten Schimmel (verstehe die Seinige;) Einer gehet im Tempel / und denket doch immerfort an Plempel; das heist ja auf einmahl zweyen Herren dienen / auf einmahl zwo Arbeit verrichten: Das sagst du / aber ich nicht / und ein rechter Christ nicht / wer anderst im Hertzen als in dem Mund / der dienet dem Teufel allein / und nicht GOtt zugleich; GOtt ist der wahre Herr und Herrscher / ihme soll man allein dienen; Dann die Archen des Bundes / und der Abgott Dagon konnten zugleich beyeinander und miteinander nicht stehen.

Aqua cadens.

Quantus amor Centri eſt!



IMpete quo, quanto ſtrepitu, quæ proxima terræ
Eſſe cupit, præceps montibus unda ruit!
Et ruit, & raptis millena in fragmina guttis,
Vnica de lapſa ſpuma videtur aqua.
Nil caſum, nil damna timet. Se dummodo jungat
Et propior Centro ſit gravis unda ſuo.
Veſtrum mortales centrum eſt in Numine, damna
Quis tamen, hoc ſe ne ſeparet, ulla ſubit?
Quis famam, quis opes pro cœlo fervidus offert?
Heu pudor, a gelida quod ſuperamur aqua!

Der Waſſer-Fall.

Alles eilt dem Centro zu. So groß iſt die Lieb zur Ruh.

MIt welchem Ungeſtümm / mit welchem Brauß- und Rauſchen /
ſtürzt ſich / vom hohen Berg / der Waſſer-Fall herab?
Ein Tropfe läſſt ſich da in naſſen Staub zerpauſchen:
Der Grund weiſt / daß er nichts / als Schaum / vom Waſſer hab.
Kein Fall / kein Schade ſchreckt / das Waſſer greifft ſich an /
wann ſichs dem Ruhe-Punct in etwas nähern kan.
Ihr Menſchen / ihr habt auch / den Mittelpunct der Ruhe /
im Kreiß der Ewigkeit / bey GOtt / dort in der Höh.
Wer aber greifft ſich an / daß er ſich weher thue /
daß er dem Punct des Heils alltäglich näher geh?
Wer opfert ſeinem GOtt Macht / Titel und Genuß?
O Schand! daß Euch hierinn das Waſſer ſchimpfen muß.

Der Fluß.

Zwischen einem Fluß und Bach ist dieser Unterschied / daß der Bach zuweilen austrucknet; der Fluß aber bleibet bey seinem beständigen Lauff. Die Flüsse hat der Allerhöchste durch seine Göttliche Fürsichtigkeit mannichfältig in der Welt ausgetheilet / und meistens zu Nutzen der Menschen. Bekannt ist es / daß der Ganges in Indien, Pactolus in Lydien, Tagus in Iberien, Hebrus in Thracien, Ladon in Arcadien, Nilus in Egypten / Euphrates in Armenien, Padus in Italien &c. sehr berühmte Flüsse seyn / ihnen aber weichet die Donau nicht / durch welchen Fluß das wehrteste Teutschland so wohl geadlet als bereichert wird. Dieser Herrliche Fluß nimmet seinen Ursprung in Schwaben bey Eschingen / oder Donn-Eschingen / vergrössert sich nachmahls mit vielen anderen fürnehmen Flüssen / welche er in seine Schooß empfänget; der grosse Fluß Inn reisset unterwegs viel Flüß mit sich hinweg / und lauffet bey Passau mit solcher Ungestümme in die Donau / daß er seinen Lauff zimlich weit erhält / noch sein Wasser mit der Donau vermischet / wie aus beyder Wasser Farben zu sehen ist. Endlich stürtzet sich dieser berühmte Donau Fluß mit grossem Gewalt in Pontum Euxinum oder das schwartze Meer. Was anbelanget die Göttliche Schrifft / so geschihet in derselben häuffige Meldung von den Flüssen / hier aber wird allein gedacht des Flusses Jordans / in welchem unser Gebenedeyter HErr und Heiland getauffet worden: Neben anderen Wunderen / so sich mit diesem Fluß ereignet / ist nicht das mindeste / als er sich so ehrerbietig gegen der Archen oder den heiligen Bundskasten gehalten: dann wie Josue mit dem gesamten Volk zu dem Fluß Jordan gelanget / und denen Priestern anbefohlen / sie sollen mit der Archen voran gehen; Sihe! da ist das Wasser obenher gestanden / und hat sich wie ein Crystallener Berg in die Höhe gebaumt; das Untere entgegen ist seinen Weg fortgeronnen / und sich in das todte Meer gestürtzet. Josue c. 3. v. 16. Hätte das todte untere Wasser nicht auch sollen die Arch verehren / und still stehen? Freylich / weil es aber solches nicht gethan / so ist es in das todte Meer gefallen: In einer jeden Kyrchen und Tempel wird nicht aufbehalten die Arch des alten Testaments / sondern des neuen / worinnen das Göttliche Manna und lebendige Himmel-Brod zu finden / wer nun den Tempel und Gottes-Hauß nicht verehret / sondern allerley Ungebühr und Frechheit darinn begehet / wie es leider / bey dieser verkehrten Zeit mehrmahl zu sehen / der hat nichts anders zu gewarten als eben das todte Meer / will sagen / den ewigen Tod. Der allmächtige GOtt kan die allermindeste Unehr nicht gedulten in seinem Hauß: Er kommet auf eine Zeit in Gestalt dreyer Fremdling zu dem Abraham / und nimmet die Einkehr in seiner Hütten / bald hierauff thut ihme der HErr die fröliche Zeitung andeuten / daß er werde einen Leibserben / und zwar einen Sohn bekommen. Sara dazumahl 80. Jahr alt / schauete durch die Klumsen der Thür / das ist zwar nichts neues / dann sie war ein Weib / und wie sie vernommen / daß sie noch solle ein Kind tragen / risit, hat sie hierüber ein wenig gelachet: In Bedenkung daß sie schon alt seye; dieses bestehen sonst die Weiber nicht gern: Gleich hierauf hat der HErr dem Abraham vorgeworffen / warum seine Sara gelachet habe? Dixit autem Dominus ad Abraham, quare risit Sara? Aus diesem ist abzunehmen / daß ein jeder Mann wegen seines Weibes geringsten Fehler muß Rechenschafft geben: Warum aber soll dieses Lachen oder wenig Schmutzen ein Tadel seyn? Darum / es gebühret sich nicht an dem Ort zu lachen / wo GOtt gegenwärtig ist / wie dazumal. Gen. c. 18. Wie werden dann erst jene es können verantworten / die aus einem Gottes-Hauß / ein Spott-Hauß machen / und solche sträffliche Frevel begehen /

begehen / welche auch in einem Wirthshauß nicht zu geduldten: Dahero billich der H. Chrysostomus auffschreyet: prostibulum tibi videtur Ecclesia, & foro ignobilior? Du Gewissen-loser Mensch / glaubestu daß die Kyrchen ein Tummelplatz seye / und ein Löffelmark? Von den Flüssen hat man allerley wunderliche Geschichten und Begebenheiten: Die vornehme Reichs-Stadt Regenspurg kan nicht genugsam preisen / und hervorstreichen den Lebens-Wandel des H. Emerani Bischoffens und Martyrer / wegen dessen Verdiensten / unzahlbahre viel Miracul und Wunderwerke geschehen: Dasjenige Ort unweit Regenspurg / allwo der H. Mann umgebracht worden / ist noch auf heutiger Zeit mit einem ewigen Privilegio von Himmel begnadet / indeme es niemahl im Winter mit Schnee bedecket wird / auch zur heissen Sommers-Zeit nie verdorret / sondern thut stets prangen mit einer ewigen grünen Liberey: Als einmahl Kaiser Otto / der Erste dieses Nahmens / in die Kyrchen des H. Emerani getretten / und daselbst ein Glöckel gehöret eines wunderschönen Klangs / woran er einen solchen Wohlgefallen gehabt / daß er in diese Wort ausgebrochen: Entweders soll das Glöckel mir zukommen / oder aber ich will eines dergleichen giessen lassen / bald hierauf ist ihme dieses verehret worden / kaum aber ist dieses von der Kyrchen hinwegkommen / da hat es alsobald den Klang verlohren / und ist gäntzlich verstummet. Wie der H. Emeranus am gantzen Leib verwundet worden / da hat er von einem anwesenden Priester einen Trunck Wasser begehret / welches ihme aber der unbarmhertzige Mann abgeschlagen; worüber Emeranus ihme den Fluch gegeben / daß er die Zeit seines Lebens nimmermehr werde einen Trunck geniessen / und so fern er solle einen Tropffen nehmen / so soll er unsinnig werden / welches auch nachmahls wahr worden. Das wunderbahrlichste aber ist dieses / welches auch meistens zu unserem Vorhaben / wie sein H. Leib auf der Iser herunter geführet worden / und nachmahls in die Donau gekommen / da ist das Schiffel ohne Arbeit so schnell wider den Strom hinauf gefahren / als wäre es von dem besten Segel getrieben worden. Meginfredus in Vita S. Emerani. Auf solche Weiß hat der berühmte Fluß Donau auch die H. Reliquien verehret / woran viel sich können billich spieglen: Dann sind die Kranckheiten gewendet worden / und die Teufel in die Flucht gegangen / wegen der Schweißtücher und Schurtztücher Pauli, Act: c. 19. Wie viel heilsamer werden erst seyn die Beiner der heiligen Leiber / mit welchen sie dem allmächtigen GOtt so eifferig gedienet. Dahero Kaiser Carolus der Vierte den Leib des Veit nacher Prag in Böhmen überbringen lassen: Fridericus der Erste die Leiber der H. H. dreyen Königen von Mayland nacher Cölln geführet: Luitprandus den Leib des H. Vatters Augustini nacher Ticin gebracht / damit dero untergebene Länder und Städt an dergleichen heiligen Leibern einen sonderen Schatz möchten haben: Hat der Schatten Petri solche Krafft und Würkung gehabt / daß er die Kranke gesund gemachet / ja es schreibet mein H. Vatter Augustinus, daß so gar ein Todter seye lebendig worden von dem Schatten Petri. lib. de Cathech: c. 23. Was sollen und können erst würcken gantze H. Leiber / welche in der Christenheit mit sonderer Andacht verehret werden: So gar die Vernunfft-lose Thier lehren uns / wie wir sollen die Heiligthumer in Ehren haben / zumahlen alle Jahr auf einmahl eine unzahlbahre Menge der Vögel bey dem Grab der heiligen Jungfrauen und Märtyrin Catharinä erscheinen / und ein jeder daselbst sein Opfer ableget / welches bestehet in einem grünen Zweigel samt der Frucht. Joan. de Monte Villa lib. 1. de peregrinat.

Fabel.

Ein Herr reisete mit seinem Diener über Land / der Diener aber unterwegs ließ sich hören / was er für Wunderding in fremden Ländern habe gesehen / worunter aber die mehriste mit dem grossen Messer bezeichnet: Gäh lauffet ein Fuchs über dem Weg / darauf sagte der Herr / das war ein grosser Fuchs! O Herr! setzet hinwider der Diener / ich hab Fuchsen gesehen / so groß wie ein Ochs / holla! gedachte der Herr / das ist eine Gewichtige: Des anderten Tags frühe bettete der Herr überlaut auf seinem Pferd; GOtt wolle ihn doch denselben Tag für einer Lug hüten / dieses Gebeth kam dem Diener sehr fremd vor / fragte demnach seinen Herren die Ursach / worauf der Herr mit seuffzen geantwortet: Wir müssen heunt über einen Fluß reiten / worinn alle ersauffen / die da mit einer Lug behafftet sind: Nach diesem kamen sie zu einem Wasser / allwo der Diener aus nagenden Gewissens-Wurm gefragt / ob dieses Wasser solche Eigenschafft habe? Dann er besinne sich / daß er wegen des Fuchsen habe zu viel geredet / dann er seye nicht grösser gewesen / als eine mittere Kuhe / dieses Wasser ist es nicht: Bald hierauf gelangten sie zu einem anderen Wasser / der Diener erforschet wiederum / ob dann dieses seye / dann er habe einen Scrupel wegen des Fuchsen / indeme derselbe nicht grösser gewesen / als ein Kalb / noch nicht / sagt der Herr / aber unweit ist derselbe Fluß entlegen / wie sie nun zum Gestad desselben kommen / da zitterte der Diener hinter seiner am gantzen Leib / daß er fast vom Pferd herunter gefallen / und wolte auf keine Weiß nach seinem Herren reiten / mit dem Vorwand er habe allzuvermessen von dem Fuchsen geredet / indeme derselbige nicht grösser gewesen / als die Füchs in diesem Land / worauf der Herr gesaget: Weil derselbige Fuchs ist gewesen wie andere / also ist auch das Wasser dieses Flusses / wie ein anderes.

Dergleichen auffschneiderische Zungen gibt es in der Menge / und haben diejenige / welche Moyses ausgeschicket / das gelobte Land auszuspähen / sehr viel Cameraden und Mitgesellen / die obige haben nicht allein eine grosse Weintrauben an einer Stangen getragen / sondern auch eine grosse Lug im Maul / indem sie allenthalben unter dem Volck aus gesprenget / daß in dem benannten Land so grosse Leute gefunden werden / gegen denen sie wie die Heuschrecken aussehen / ey so schneid. Num. c. 13.

Fluvius.

Collectis oritur, divisis interit undis.



ID quod grande vides, fons eſt in origine, flumen,
    Fluminis hoc vario tramite rivus adit.
E ſociis ergo cæpit ſuccreſcere rivis,
    Jam fluvii nomen, vim quoque grandis habet.
Bajulus impoſitis ſubdit tum terga carinis,
    Et decus & magnas urbibus addit opes.
Par eſt Nobilitas fluviis: nam creſcit eundo,
    Et grave, Res quod habet publica, portat onus,
Splendor ab hoc, fortuna venit, tutelaque regnis.
    Si tamen in luxum diffluit, iſta perit.

Der Strom.

Aus dem Samlen wächſt die Flut; Aus der Theilung ſtirbt ein Gut.

WEr jezt ein ſchneller Strom / war Anfangs eine Quelle;
    Nun tringen da und dort die ſtarke Bäch' hinein.
Nun mehrt er Stärk und Steur durch kleine Flüß-Gefälle /
    Und kan ein groſſer Hanns / im Reich der Fluten / ſeyn.
    Er trägt die Laſtbarn Schiff und hat ſo wenig Ruh /
    führt Städten / nechſt der Zier / auch groſſen Reichthum zu.
Läſſt ſich der Adel nicht mit einem Strom vergleichen?
    Dann beyde mehren ſich durch einen langen Lauf.
Der Adel muß dem Reich die tapfern Hände reichen /
    und nimmt der Länder Laſt mit ſtarken Schultern auf.
    Er iſts / von dem ein Land Schutz / Gut und Ehr / genieſt;
    Doch macht die Schwelgerey daß er in Nichts zerflieſt.

Der Wasser-fall.

DEs Wassers eigentliche Natur ist / daß es seinen Lauf abwerts nimmet / wofern es nicht von dem Gewalt oder Kunst in die Höhe gezwungen wird / weil es nun das Meer für seine allgemeine Mutter erkennet / und solches weit einen niederen Sitz hat / als die hohe Gebürg / also ereignet sich ein grosser Wunder- und Widerstreit unter den Gelehrten / wie hoch das Wasser in die höchste Alpen und Berg hinaufsteige / und sich nachmahls mit grossem Getöß wieder in die Niedere stürtze; ihre Aussag- und Meinungen sind sehr unterschieden: Einige wollen / daß durch die verschlossene Lufft in der Erden das Wasser in die Höhe gejaget werde: Andere sagen / daß ein manches Gebürg eine schwämmige Natur an sich habe / krafft dero es das Wasser an sich in die Höhe ziehe: Viele aber glauben / ob solle das tobende Meer wegen stets widerholten Stossen / und Fortschub das Wasser durch die Erd-Aderen in die Höhe schieben; ich meines Erachtens thue solches der allmögenden Göttlichen Vorsichtigkeit beymessen / welche wunderbahrlich durch unerforschliche Weiß in der Welt mit denen Geschöpfen spielet. In Heiliger Schrifft ist wenig zu finden von dergleichen Wasserfällen / einer aber zeiget sich / woran die gantze Welt sich höchst zu verwundern hat: Nachdeme Pilatus ein Verbott ergehen lassen / man solle Christo von Nazareth auf dem Creutz die Gebeine nicht brechen / indeme doch die gottlosen Hebräer solches inständig gesuchet / da hat der Haubtmann Longinus, zu sehen ob JEsus noch bey Leben seye / Ihme mit einer scharpfen Lantzen die rechte Seiten eröffnet / also / daß solche biß in das Hertz hinein getrungen; die Wunde ware so groß / daß man mit einer mitteren Hand hätte können hinein gelangen: Nach solchem ist alsobald wunderbahrlicher Weise das häuffige purpurfarbe Blut heraus gesprungen / auf dieses folgte der grosse Wasser-fall / indeme eine Menge des hellen und Crystall-klaren Wassers herausgesprützet / Exivit sanguis & aqua. Joan. c. 19. Die mehriste heilige Lehrer sind der allgemeinen Aussag / daß durch das Blut seye das höchste Sacrament des Altars / und durch das Wasser die H. Tauf bedeutet worden / Chrysost. hom. 48. in Joann. Weil von dem ersten schon öffter gedacht worden / also soll allhier von dem heilsamen Seelen-Bad des Tauffs eine kurtze Meldung geschehen. Nachdeme uns der leidige Sathan durch den ersten Fall des Adams eine saubere Wäsch (scilicet) zugerichtet / und wir hierdurch alle mit der Bürde der Erbsünd überladen worden / also hat der grundgütigste GOtt durch seine unendliche Weißheit gemacht / daß der Teufel selber das Bad hat müssen austrinken / und mit einer langen Nasen abziehen / indeme der Heiland JEsus das heilige Sacrament der Tauf an- und eingestellet: wordurch die Erb-mackel an der Seel abgewaschen wird / und wir wiederum in die Zahl der Kinder Gottes gelangen. Martinus Roa in dem Leben der seeligen Sancia di Cariglio schreibet / daß ihr GOtt wunderbahrliche Geheimnussen geoffenbahret habe / unter anderen / wañ sie in der Pfarrkyrchen ihr eiffriges Gebett verrichtet / hat sie wahrgenomẽn / daß die Kinder nach empfangener heiligen Tauf / aus der offenen Seiten-Wunden Christi / sind heraus gekrochen. cap. 1. fol. 4. Wie vor diesem die Israeliter gesehen / daß ihr Haupt-feind der Pharao / samt den Seinigen im Wasser zu Grund gegangen / da haben sie einhellig angefangen / GOtt zu loben und dancken: Cantemus Domino &c. Lasset uns dem Herrn singen / dañ er ist trefflich groß worden / er hat Pferd und Reuter in das Meer geworffen / Exod. c. 15. Gleicher Gestalten sollen wir öffters dem Allmächtigen GOtt danken um die grosse Gnad / indem er unseren abgesagten Feind den Sathan in dem Wasser der H. Tauf versenket und zu Grund gerichtet hat. Eine grosse Würkung hat gehabt

habt das Wasser des Flusses Jordans/ weil es dem Syrischen Fürsten Naaman den Aussatz und Siechtum gereiniget/ aber weit kräfftiger ist das Wasser der H. Tauf/ zumahlen solches so gar die Mackel der Seelen abwäschet/ und den Menschen denen Englen gleich saubert. Kaum ist ein wunderlicher Wasser-fall/ als jener in Wälschland/ ins gemein genennet: La Cascata di Terni, daselbst stürtzet sich der Fluß Velin von dem höchsten Felsen herab/ und fallet ungefehr in die 300. Schuh in die Tieffe hinunter/ mit solchem grausamen Getöß/ daß man es bey nächtlicher Weil über etliche Meil höret/ auch kan einer in der Nähe des Nechsten Wort nicht vernehmen/ wann er auch überlaut schreyet: das Wasser wird von denen hin und her gespitzten Klippen dergestalten zertrennet und zerquetschet/ daß es weit herum in lauter Nebel zertheilet wird/ welcher sich nachmahls wie ein subtiler Regen herunter giebet; das denkwürdigste ist dieses/ daß daselbst/ so offt die Sonn scheinet/ allemahl der schönste Regenbogen zu sehen/ dieser Himmelbogen zwar hat seine natürliche Ursachen/ aber jener nicht/ welcher sich zur Zeit der Heilig-mässigen Mariæ Villanæ gezeiget. Wie diese eiffrigste Dienerin GOTTes eine Brüderschafft aufgerichtet/ dero Satzung diese: Daß die einverleibte Mitglieder die zwölff Fest-Täg Christi des HErren und der Mutter Gottes mit sonderer Andacht sollen begehen/ worbey auch das höchste Gut soll ausgesetzet werden/ als nun die erste Festivität ihren Anfang genommen/ da hat sich der allerschöneste Regenbogen am Himmel sehen lassen/ welcher so lang getauret/ wie lang das höchste Gut herausgestanden/ auch ist nachmahls eben solches geschehen an Mariä Empfängnus/ am H. Christ-Tag/ Heiligen drey Königen/ Mariä Reinigung. 2c. also daß der Himmel mit den vielfarbigen Regenbogen solche Andacht bestättiget/ und sattsam gezeiget/ wie lobwürdig es seye/ wann man GOtt und seine Heilige eifferig verehret. Marchesius in vita. Kein Wasser-fall ist GOtt dem Allmächtigen wohlgefälliger/ als jener/ welcher da kommet von den bußfärtigen Augen/ dahero Raymundus von Capua, als Beichtvatter der H. Chatharinæ Senensis, von ihr begehret/ sie wolle ihme doch von GOtt dem Allmächtigen einen vollkommenen Ablaß aller seiner Sünden zuwegen bringen; des anderen Tags hat Catharina ihr eiffriges Gebeth verrichtet/ hernach dem Raymundo vorgestellet die grosse Undanckbarkeit der Menschen gegen GOtt; worüber Raymundus angefangen zu seuffzen/ und endlich in solches Weinen und Heulen ausgebrochen/ daß wenig abgegangen/ daß ihme nicht das gantze Hertz zerschmolzen. Hierauf sagte Catharina. Et hæc est Bulla Indulgentiæ. Dieses/ dieses Zäher-Bad ist der vollkommene Ablaß/ welchen dir der gütigste GOtt geschicket hat/ dahero ihme darum dancke. In vit. Wahr ist es/ gleichwie die Archen Noë von dem Wasser in die Höhe und empor erhebet worden/ also kommet der bußfertige Mensch durch solches Augen-Wasser aus dem Abgrund wiederum in die Höhe und zu Gottes Gnad; der mit solchem Buß-Wasser versehen/ ist schon versichert/ daß ihme seine Hoffnung im Himmel nicht zu Wasser wird.

Fabel.

BEy einem Barbierer waren einsmahls etliche Gäst in der Stuben/ zu dem kam auch ein grober Bauer hinein/ und fragte um den Meister Scherer/ dieses groben Gesellen lachten nur alle/ darauf gabe man ihme ein Glas Wein in die Hand/ welches er rein ausgesoffen/ gleich aber stunde von den Gästen auf/ der kein Barbierer war/ legte dem Bauern das Tuch um den Hals/ und fienge ihn an zu scheren/ daß ihme die Augen gewässert/ und er nicht anderst die Zähne geblecket/ als wie ein Hund/ wann man ihme die Ofengabel zeiget: über dieses Schauspiel lachten die anderen/ daß sie fast umgefallen/ der Bauer aber konte nicht länger halten/ sondern sprach/ Meister ihr müsst einen Rausch haben/ dann ihr rauffet mich erbärmlich/ es thut mir saffermentisch wehe! der Scherer aber tröstete ihn/ er solle nur still halten/ es werde bald ein End nehmen/ hernach fienge er ihn auch an den Bart zu scheren/ gosse ihme aber ein gantzes Beck voll kaltes Wasser ums Maul herum/ von welchem unvermutheten Wasser-fall er also erschrocken/ daß er gleich aufgesprungen/ was Teufel/ sagte er/ ist dieses? ich bin kommen zum scheren und nicht zum baden/ nahm darauf den Hut/ und lieff mit halb geschornen Bart zum Hauß hinaus. Diese Cascata war nicht von Terni, sondern von Navi.

Verschwenderisch ist gewesen jener Gesell/ welcher vom Vatter seine Erbes-Portion bekommen/ selbe aber bald durch liederlichen Wandel anworden und verschlemmt/ Luc. c. 15. Noch verschwenderischer sind wir arme Adams-Kinder/ indeme wir die edle und theure Zeit durch allerley Gespäß und Fatzbossen so schändlich verzehren/ welche uns doch der allmächtige GOtt nur zur Buß und Pönitentz-würcken mitgetheilet: Paulus Barri erzehlet: daß der böse Feind einmahl aus einer besessenen Person bekennet habe/ wann ihme GOtt nach dem jüngsten Tag nur etliche Minuten der Zeit wurde schencken/ wordurch er zur Gnade Gottes könnte gelangen/ so wolte er mehr für GOtt thun als alle Heilige. pag. 256.

O unglückseeliger Absalon/ was gäbestu um ein einziges Stündlein? Die gantze Welt/ sagte er: O ewig verlohrner Herodes/ was spendierestu um eine halbe Stund Zeit? Alle Reichthummen und Wollüsten der gantzen Welt; bekennet er: O verdammter Judas Iscarioth/ was thätestu wann dir GOtt noch eine Stund Zeit vergönnete? Ich sagte er/ wolte mehr arbeiten als alle Apostel/ wolte mehr leiden/ als alle Martyrer/ wolte mehr betten als alle Beichtiger/ aber Wehe! Wehe! und ewig Wehe! die guldene Zeit ist vergangen/ und ich stecke in der unglückseeligen Ewigkeit: was ist doch mehr zu betauren/ daß die Menschen so unverantwortlich durch allerley Spiehl/ Possen/ Lachen/ Muthwillen die herrliche Zeit verschwenden und verzehren.

Palus.

Allicit & decipit.



HEu cave: plena dolo viridis tegit herba paludem,
Ne ſubeas planum, quod tibi monſtrat, iter.
Cedet, & infidis tellus te deſeret undis:
Nam latet & titubans ſubruit unda ſolum.
Qui cito non verſis relegit veſtigia plantis,
Veſpillo ad tumulum vivus it ipſe ſuum.
Has habet inſidias florens (mihi credite) tempe,
Quo trahit illecebris Cypria diva ſuis.
Cæno viſcus ineſt, plantas hic detinet ægras,
Nec ſinit ad ſuperas inde redire plagas.

Der Sumpf.

Was dich reitzt/ friſch vom Geſicht/ führt dich warlich hinters Licht.

TRau nicht dem frechen Gras/ das einen Sumpf verſtecket/
und einen graden Weg/ aus ſchlauer Falſchheit/ zeigt.
Die Erde weicht und hoſcht/ das Waſſer wird entdecket/
Das allgemach/ vom Fuß nach deiner Kehle/ ſteigt.
Wer hier nicht ſchnell umkehrt/ und traut dem falſchen Schein/
Der hat bald ausgelebt/ und gräbt ſich ſelbſten ein.

Wollt ihr ſo/ wie ihr ſollt/ von mir die Warheit hören?
Gleich-ſchlüpfrig iſt die Bahn/ darein die Venus lockt:
Sie ſcheint von Hoffnung grün/ und ſafftig an den Ehren/
und ſchmeichelt/ biß man tief im höchſten Elend hockt.
Ihr Laim iſt/ wie der Leim/ der feſſelt Geiſt und Fuß/
daß man/ für Himmel-auf/ hinab zur Höllen muß.

Der Morast.

Eine jede sumpfige Erde wird ins gemein ein Morast genennet / die Lufft aber an dergleichen Orten / weil sie meistens feucht und dick / also ist sie folgsam unrein / und dem Menschen nicht gar gesund: Aus dem morastigen Grund entstehen die nächtliche Irrliechter / von denen Lateinern Ignes fatui genannt / welche darum diesen Nahmen haben / weil sie machen / daß die reisende Leute irre gehen / dann weil sie von der obschwebenden Lufft getragen werden / also sind sie bald vor / bald hinter dem Menschen / bald auch neben seiner; wordurch einer leicht verführt wird; es ist zwar nicht ohne / daß nicht zuweilen dergleichen Liechter von denen bösen Feinden selbst regieret werden / welche nichts anderst suchen / als den Schaden und Untergang des Menschen: Morast findet man fast in allen Ländern / sonderlich in denselbigen / die nicht gebürgig oder felsicht sind / als wie in Unter-Ungarn / nicht weniger in Bayrn / auch vielen Orten in Italien. Es sind wohl die Moräst nicht allerseits gesund / anbey aber gleichwohl nutzlich / wie dann die Herrn Jäger hierinnfalls die beste Erfahrenheit haben. In heiliger Schrifft ist zwar eigentlich das Wort Morast nicht zu finden / wohl aber unter dem Nahmen / Wasser-reiche Oerter / pascebant in locis palustribus, Gen. c. 41. Der König Pharao hat auf eine Zeit einen wunderlichen Traum gehabt / ihn geduncket / als stehe er nebst einem Fluß / aus welchem sieben Stuck Rindvieh heraus gegangen / welche über alle massen sehr fett / schön und dick waren; und diese nahmen ihre Weide in Wasser-reichen Orten / welches so viel als ein Moß oder Morast: Bald hierauf hat ihme mehrmahl getraumet / als sehe er sieben andere Rinder hervor gehen / welche aber gantz ausgemerglet und Zaun-dürr / und diese haben die Feiste aufgefressen / den Traum hat ihme der gerechte Joseph ausgeleget / daß nehmlich sieben gute und fruchtbare Jahr werden kommen / nachmahls aber sieben unfruchtbare / wordurch im gantzen Land ein Hunger und grosse Theuerung solle entstehen: Dieses aber ist wohl zu merken / daß bemeltes dürre Vieh / nachdem es die Feiste aufgezehret / nicht sind besser noch fetter worden: Das geschicht aber öffter / und mehrertheils / daß gestohlenes Gut nicht gedeyen thut; Man hat es wahrgenommen bey dem Adam / so bald derselbe den verbottenen Apfel in dem irrdischen Paradeys-Garten gestohlen / gleich darauf hat er seine Bloßheit erkannt / gestohlene Sachen thun mehrer entblösen als bereichen. Dahero sagt der weisse Mann: Alii rapiunt non sua, & semper in egestate sunt: Andere nehmen mit Gewalt den Leuten das Ihrige / und bleiben immer steckend in Elend und Bettel-Stand.

Leontius erzehlet in dem Leben Joannis Eleemosynarii von einem sehr reichen Kauffmann / was massen ihme ein mit allerhand köstlichen Wahren und vielen Getraid wohl und reichbeladenes Schiff gestrandet / zu Grund und verlohren gegangen seye / wie er sich dessen aber mit weinenden Augen bey Joanne beklaget / habe er zur Antwort bekommen und hören müssen: Scias hoc tibi nulla alia de causa accidisse, nisi quod hæc navis non justè, non honestè à te esset exquisita &c. Du sollest wissen / daß dir dieses Unglück keiner anderen Ursach halber begegnet / und auf dem Hals gewachsen / als weilen dieses dein Schiff weder mit Recht noch mit Ehren beladen und bekommen. Bleibet demnach wahr das alte Sprichwort; Wie gewonnen so zerronnen: Falsche Maß / kurze Elen / geringes Gewicht / allerley List und Betrug werden niemahlen reich machen / ja ein ungerechtes Gut frisset und verzehret auch das Gerechte hinweg: Gleich wie man saget: von den Adlers Federn / welche auch andere Federn so sie vermischet werden / aufzehren und vernichten / So gar die wilden Thier und Vögel / die dem Raub ergeben / als Wölff / Fuchs / Falken und Sperber sind allezeit was magerer und dürrer / als andere / die sich ohne Raub mit Ehren ernehren und erhalten: Jener König im Evangelio hat Rechnung gemachet mit seinen Knechten / so war aber einer darunter / welcher ihme 10 tausend Pfund schuldig ware / als er aber nichts hatte / worvon er konnte bezahlen / also befahle der König diesen zu verkauffen / und sein Weib und seine Kinder: Soll dann dieser Gesell gar nichts erspahret haben / daß er gleichwohl etwas

 hätte

hätte können abstatten? Nichts / nichts / dann gestohlene Sachen / verschwinden ohne Krachen / ein ungerechtes Gut hat Flügel / und flieget unvermerkter darvon. Denckwürdig ist / was von Ludwig König in Ungarn geschrieben wird: Dieser als unzeitig ist ohne Haut gebohren worden / mit welcher ihn erst die Aertzte angekleidet / indeme sie etliche Schwein / eines nach dem anderen / oben über die Schwarte aufschneiden / und auswaiden und das Kind darzwischen so lang die Wärme währete / hinein legen lassen / da dann das Blut über den Leib / wie an den ausgeheilten Blattern zu sehen / sich gezeiget / und nachmahls eine Haut daraus worden: Es ware bey diesem Herrn alles frühe und frühzeitig; zu frühe ward er gebohren; zu frühe / nehmlich erst zwey und drey Jährig ward er zum König in Ungarn und Böhaim gecrönet; zu frühe / benanntlich erst zehen Jährig tratt er die Regierung an / zu frühe nehmlich 15. Jährig tratt er in den Ehestand; zu frühe solle ihm auch der Bart gewachsen seyn / und endlich zu frühe / als erst im 20.ten Jahr seines Alters ums Leben gekommen; dann wie er durch schlimme Einrathung des Colocensischen Ertzbischoffen Pauli Tomorræi mit weniger Mannschafft wider den Türckischen Kaiser Solyman Krieg geführet / welches da ware Ao. 1526. so ist er bey Mochaz von seinen zaghafften Leuten verlassen worden / wessenthalben er in einem Morast hinein gesprenget / und weil sich das Pferd umgekehret / als ist er darinn elend ersticket. Jovius. l. 23. Also gehet es grossen Fürsten und Herren / welche unverständige und bißweilen Gewissens-lose Räthe um sich haben: Solches hat der König Roboam wohl erfahren / nachdem er das Reich angetretten / und ihn demütigst die Israeliter ersuchet / sie möchten doch in ihren allzugrossen Anlagen in etwas überhebet werden / worzu ihm auch die Elteste eingerathen / weilen aber einige junge und unerfahrne Hof-Junkern das Widerspiel vorgemahlt / und er dero gottlosen Einschlag gefolgt / also seynd zehen Geschlecht von ihme abgefallen / und haben den Jeroboam für einen König erwöhlet. 3. Reg. c. 22. Es wäre zu wünschen / daß mancher Lands-Regent versehen wäre mit einem so guten Rath / wie da gewesen ist Thomas Morus in Engeland / wie ihn Henricus der Achte dieses Nahmens ersuchet / er möchte doch als Groß-Cantzler sich seinem Decret unterschreiben / worinnen er dem gantzen Königreich anbefohlen / daß die Unterthanen hinfüran den König für das Oberhaubt der Kyrchen sollen erkennen / hierzu hat sich Morus auf keine Weiß wollen verstehen / sintemahl solches wider GOtt / und folgsam wider sein eigenes Gewissen; ja er hat sich verlauten lassen / daß er lieber seines Amts / auch lieber seines Lebens wolle verzeihen / als solche Unbillichkeit durch seine Unterschrifft bekräfftigen; wie er dann neben Johann Fischer Bischoffen zu Roffen, um daß sie beederseits bey ihrer Meinung verharreten / und dem Widrigen nicht beypflichten wollen / zu dem Tod verurtheilet worden. Hierony. Polliev. in Hist. Eccles. Anglic. Wann mehrer dergleichen Mori vorhanden wären / so würde es bey mancher Regierung besser stehen.

Fabel.

Ein Rohr in einem Morast und sumpfigen Boden / hat sich auf eine Zeit sehr beklaget / daß es also verracht seye / und kein einiger Vogel auf ihme ein Nest mache / indem doch alle andere Bäume das Glück haben / auch die geringste Dornstauden und Hecken mit Vogel-Nestern versehen / dahero es einmahl den Gimpel höfflich ersuchet / er möchte doch sein Nest auf sich bauen; dieser ob schon eines geringen Verstandes und schlechter Wohlredenheit / ließ sich verlauten / ja er wolle in allweg sein Nest auf das Rohr machen / jedoch solle es beständig verbleiben / und nicht einem jeden Windweher weichen / wo nicht / so will ich Gimpel kein Narr seyn / und das Hauß meiner Kinder auf ein so gebrechliches Fundament bauen. Von dem GOtt der Faunen Pan, phantasiren die Poeten / daß er sich über alle massen verliebet habe in die schöne Syringen. Als er ihr einmahl nachgeeilet / und bereits mit der Hand ergriffen / da hat er an statt der Jungfrauen ein Rohr / oder Binsen in der Hand gehalten / massen sie sich in ein solches Gewächs verwandlet. O wie viel Menschen sind solche Rohr / welche gantz unbeständig in dem Guten / und sich von der geringsten Versuchung überwinden lassen! Es ist keine grössere Einkehr / als im Wirthshauß beym roten Krebsen: Ein mancher wandlet eine Zeitlang auf dem Weg der Tugenden / alsdann gehet er mit den Krebsen wieder zuruck: Saul ware Anfangs gut und fromm / bald aber ist ihme die Schwindsucht in die Heiligkeit gekommen; Petrus hat sehr viel versprochen / auch so gar zu sterben sich anerbotten / endlich ist er gleichwohl durch eine Schnader-Gans erschrocket worden / daß er so gar den HErren verlaugnet: Die Wankelmuth ist eine Schaben / die auch in Kutten und Habit kriechet; der Exempel sind leider gar zu viel; Zu Wien in Oesterreich ist einer in das Closter gegangen / welcher Anfangs einen frommen Wandel geführet / bald aber ist sein Eyfer wurmstichig worden / indem er sich in den Gehorsam nicht wolte schicken; dahero den Orden verlassen / mit diesem beygefügten Schimpf / er wolle sich lieber köpffen lassen / als denen Pfaffen gehorsamen / worauf er zu Wien einen Quardi Soldaten abgegeben / und weil er öffters grobe Fehler begangen / also ist er derenthalben offentlich mit dem Schwerd hingerichtet worden / durch sondere Verhängnus Gottes aber ist sein Kopf in eine zimliche weit entlegene Kothlacken hinaus gesprungen / und ein gutes Maul voll Koth geschnappet / etwan darum / weil er mit demselben so freventlich geredet: Annuæ 1598. fol. 266.

Der

Silva.

Ambiguum cave solus iter.



Silva patet, variis viret adspice silva theatris,
Fraxinus hinc scenas, populus inde struit.
Dum subit has ductore carens, quam sæpe viator
Devius a recto tramire vertit iter!
Inter & insidias latronum, unguesque ferarum,
Heu! trepidas noctes irrequietus agit.
Fors aperit plenum tibi mundus honore theatrum,
Et trahit huc viridis semita multa spei,
Tu ne fide viæ, nisi dux sit prævia virtus:
Vulpibus hæc etenim est, silvaque plena lupis.

Der Wald.

Geht ein Weg offt Kreuz-weiß drein? Lieber! reise nicht allein!

DEr Forst eröffnet sich in eine grüne Bühne/
die Eichen wechseln da/ dort Birken/ das Gesicht.
Wagt sich ein Wandrer so/ daß ihm kein Führer diene?
so irrt er auf dem Weg/ und trifft den Ausgang nicht.
Indessen bricht die Nacht mit aller Macht herein/
und er muß voller Angst/ bey Wild und Mördern/ seyn.
Hat dir das Glück vielleicht auch eine Bühn' erhoben?
Zeigt man dir hin und her der Ehren weite Bahn?
Umsauselt dich der Wind der Schmeichler/ die dich loben?
Lockt dich die grüne Straß der sichern Hoffnung an?
Trau' ohne Tugend nicht/ die recht führt/ fortzugehn:
Weil Mörder/ Wölf' und Füchs' im Wald der Ehren stehn.

Der Wald.

DEr Wald ist eines aus denen / wormit der Erdboden nicht ein wenig pranget / zumahlen derselbe nicht allein wegen des Bau-holzes und anderer Nothdurfften / dem Menschen sehr dienlich ist / sondern auch denen Jägeren und Waidleuten / wegen des Wildpräts / gar angenehm und bequem: Unter den Wäldern in Teutschland hat fast den Vorzug der Schwartz-Wald / zumahlen derselbe viel Tagreiß in der Breite und Länge soll haben; wie Cæsar Comment. l. 3. vorgibt: es schreibt auch Bonardi, daß in besagtem grossen Wald / durch sondere Göttliche Vorsichtigkeit / solche Vögel gefunden werden / dero Federn bey nächtlicher Weil glänzend wie ein Liecht / dahero die Reisende bey finsterer Nacht durch dero Hülff den Weg können sehen: Der allerweiseste König Salomon / wie 3. Reg c. 7. zu lesen / hat ihme zu einer sondern Ergetzlichkeit mitten in einem Wald ein sehr herrliches und kostbahres Lusthauß aufgebauet / woran die mehriste Säulen von lauter Ceder-Holz gewesen. Einige sind auch / welche gar grundloß aussprengen / daß in gewissen Ländern / absonderlich in Mohrenland / rechte Wald-Götter anzutreffen / welche aber vielmehr für ungeheurige Monstra, oder wol gar für Teuffel zu halten; wie es der heilige Einsidler Antonius genugsam erfahren. In der H. Bibel sind etliche Wunderding verzeichnet / die sich in Wäldern zugetragen; unweit der Stadt Bethel war ein grosser und dicker Wald / wie nun der grosse Mann Gottes Elisæus daselbst angelangt / da sind ihme zwey und vierzig unerzogene Fratzen entgegen geloffen / welche alle einhellig den H. Propheten ausgespottet / und denselben einen Kahlkopf geheissen: Ascende Calve, &c. worüber Elisæus sich sehr ereiffert / in Bedenkung / daß diese boßhaffte Kinder so übel von ihren Eltern auferzogen / weil selbige ihme forderist feind und abhold waren / dann sie den wahren GOtt nicht wolten erkennen / sondern die Götzen und Teuffels-Bilder angebethet / dahero aus sonderm Eiffer zu GOtt von dem Himmel eine billiche Straf begehret / worauf alsobald zwey wilde Bären aus dem nechsten Wald ganz grimmig hervor geloffen / welche diese gottlose Kinder zu viel tausend Stücken zerrissen / auf solche Weiß sind wohl harte Ruthen in diesem Wald erwachsen. 4. Reg. c. 2. Der H. Ambrosius lib. 6. Hexam. c. 4. entörtert die Ursach / warum GOtt diese Eltern und dero Kinder just durch die Bären gestrafft / und nicht etwan durch Löwen / Wölffe / Tiger und andere wilde Thiere? Er gibt die Ursach / und zwar diese: Wann die Bären ihre Junge werffen / so sind selbige Anfangs ganz ungestalt / sehen keinem Bären gar nicht gleich / die Alte mit ihren Zungen lecken die Junge / so lang / und mit solcher Emsigkeit / biß die Bären-Gestalt heraus kombt. Wann es die Eltern machten mit ihren Kindern / wie die alten Bären / mit ihren Jungen / so würden so viel Bernhäuter nicht aufwachsen; wann sie die Zungen wohl thäten brauchen / sie zu allen Guten und Tugenden ermahnen / auch die mindeste Fehler und Unform abstraffen / so wurden nicht so viel ungerathene Böswicht zu finden seyn; dañ / laut Göttlicher Schrifft / sind ohne das die Sinn und Gedancken des menschlichen Hertzens geneigt von Jugend auf zum Bösem / und ist die Jugend mit der Tugend nicht viel verwandt; dahero braucht die Jugend einen Zaum / wie ein Garten; die Jugend braucht einen Zaum / wie ein Pferd; die Jugend braucht einen Bund / wie ein Buch; die Jugend braucht ein Band / wie ein Weinstock; die Jugend braucht einen Führer / wie ein Schiff; die Jugend braucht einen Hirten / wie die Schaaf. Sie ist so schlipferig / als das Eis / worauf die Herodias gefallen: Sie ist so schwach / als die Kürbis-Blätter Jonä / welche sobald verdorret; Sie ist so zart / als wie das Himmel-Brod oder Manna der Israeliter / welches so bald wurmstichig worden: dahero aller mög-

lichster Fleiß anzuwenden/damit die Kinder wohl erzogen werden. Die meisten Eltern sind nur dahin beflissen/wie sie köñen die zeitliche Wohlfahrt und Glück ihrer Kinder befördern/die Seel/als der Haubt-Theil machet ihnen wenig Sorg. Jener Königl im Evangelio hat Christum den HErrn nur ersucht um die Gesundheit seines Sohns. Joan. c. 4. Etwan hat dieser junge Mensch nicht allein ein hitziges Fieber gehabt im Leib/ sondern auch ein ungebührende Hitz in seinem Gemüth? Jener Fürst der Synagog hat nur angehalten/der HErr möchte seine todte Tochter zum zeitlichen Leben erwecken: etwan hat diese ebenfalls einen tödtlichen Zustand gehabt an der Seelen? die Mutter der Söhn Zebedäi hat ihre Supplic oder Bittschrifft nur eingericht bey Christo/ damit ihre Söhn möchten auf dieser Welt zu grossen Ehren gelangen/viel weiser hätte sie gehandlet/wañ sie für dieselbe einen Sitz im Hiñel hätte begehrt? O wie viel Eltern werden derenthalber bey GOtt müssen grosse Rechenschafft geben/ weil durch dero allzu grosse Liebe zu den Kindern das Seelen Heyl einen Schifbruch leidet.

Merckwürdige Geschichten findet man da und dort von den Wäldern sehr viel: Unter anderen schreibt Baronius aus Nicephoro von Leone folgende Begebenheit/ daß er vorhero/ ehe er zum Kayserthum erhebt worden/ und noch in seinem privat-Stande lebte/ einen blinden Mann/ der des Wegs verfehlet/und ganz irr gangen/ ungefähr angetroffen/ auch desselben sich erbarmet/und ihme auf den rechten Weg geholffen habe: Sie waren schon einen zimlichen Weg fortgangen/da fienge dem Blinden über alle massen zu dürsten an/ dahero er bey dem Leone nit nur ein- sondern mehrmahl angehalten/er möchte ihn doch unter einen Schatten führen/ und daselbst mit einem Schatten erquicken; Leo gantz mitleidig seinem durstigen Blinden zu willfahren/durchlaufft den nächst entlegenen Wald hin und her/und bittet gleichsam diesen Forst/ er wolle doch in dem Fall seinem blinden Bruder einen Truck spendiren/ findet endlich in einer Gruben ein Wasser/ welches er mit gröster Behendigkeit dem armen Tropfen zugetragen/und also in etwas erfrischet hat. Wie stattlich dem Leo dieser Trunck belohnet worden/folget aus diesem/dann er nicht allein dem Blinden hierdurch das Gesicht wiederum gebracht/ sondern zugleich eine Stimme vom Himmel vernommen/ welche ihme die Römische Cron versprochen; Nachdeme nun Marcianus mit Tod abgegangen/ da ist Leo mit allgemeiner Bewilligung des Römischen Volks für einen Kaiser ausgeruffen/ und von dem Patriarchen Anatolio zu Constantinopel gecrönet worden. Baron. Ao. Christi. 458. Nun ist leicht zu erwägen/ wie der güttigste GOtt die allermindeste Wercke der Barmherigkeit so reichlich bezahle/ und kan einer nicht ehender reich werden als durch die Arme/viel sind/ welche Tag und Nacht in steter Arbeit sitzen und schwitzen/ machen mehrer Mucken/ als da gewesen sind in Egypten zu Zeiten des Königs Pharao: Beissen mehr Kummer-Nüß auf/ als ein Aighörnl/ solche Limmel werden vor der Zeit Schimmel/ kratzen öffter hinter den Ohren/ als ein Hund in Heumonat/ fressen Nußschalen und spahren den Kern/ damit nur ihren Kindern eine Verlassenschafft bleibe. 2c. O ihr Narren! gebet lieber nach eurem Stand ein Allmosen/ thut etwas Gutes den Armen/ alsdann esset und trinket was euere Natur erfordert; lasset nachmahls den Allmächtigen GOtt walten/ so werdet ihr Handgreifflich spühren und wahrnehmen/ daß euere würckliche Habschafft in grösseren Wachstum kommen/und euch noch der Allerhöchste mit dem Himmelreich belohnen werde.

Fabel.

EIn Bauer thäte auf eine Zeit seine gebührende Anlag in das Ober-Amt tragen/und als er seinen Weg durch einen dicken Wald muste nehmen/da ist ihme ein Reuter begegnet/welcher ihm mit allem Gewalt das Geld hinweggenommen/ der Bauer bate hierauf/ der Reuter möchte ihm doch ein Loch durch seinen Rock/ und eines durch seinen Hut schiessen/daß er seiner Obrigkeit beweisen köñe/daß ihme solches Geld seye mit Gewalt abgenommen worden/ sonst müste er solches erstatten; der Reuter ließ sich hierzu leicht überreden/dannenhero als er beede Pistolen gelöst/da ergriff der Bauer das Pferd beym Zaum/ und hebt den Reuter alsobald aus dem Sattel/ hoblet denselben mit der Faust nach Genügen ab/ ließ ihn also im Wald liegen und schnauffen/ und er brachte seine Contribution und Anlag zu Pferd/ worüber er noch ein Lob darvon getragen.

Wie Joannes der Tauffer in der Gegend des Jordan eyffrig geprediget/da seynd allerley Stands-Personen zu ihm getretten/ fragende/ was sie thun müssen/ damit sie das Reich Gottes erlangen? Unter andern kommen auch die Soldaten und Kriegsleute/denen er mit kurtzen geantwortet: Neminem concutiatis &c. Thut niemand Uberlast noch Gewalt/ und seyet mit euerem Sold zu frieden/ Luc. c. 3. Es wäre zu wünschen/ daß dieser Lehr die Soldaten möchten nachkommen/ aber das Widerspiel thut man öffters erfahren; Wenig dergleichen Soldaten findet man wie jener Haubtmann gewesen zu Cäsarea/ mit Nahmen Cornelius/ welcher in den Geschichten der Apostlen über alle massen gelobt wird: Religiosus ac timens Deum &c Er war Gottseelig und förchtet GOtt mit seinem ganzen Haus; auch gab er dem Volk viel Allmosen/ und war emsig in dem Gebeth 2c. Wessenthalben ihn GOtt wunderbahlich bekehrt/ und von Petro tauffen lassen. Actor. cap. 10. Dieser wackere Soldat hat Allmosen geben/ das ist schier ein halb-gewachsenes Wunderwerck; sonst pflegen sie ehender nehmen/ als schenken: In ihrer Grammatic sind die Verba aufferendi gar gemein/ und lehren das Haus so sauber aus/ als jenes Weiblein im Evangelio/ nachdem sie den Groschen verlohren; gleichwohl sind auch einige anzutreffen/ die einen Christlichen Wandel führen/ wie dann derselbige Haubtmann zu Capharnaum so eifferig gewesen/ daß er so gar GOtt zu Ehren eine Synagog aufbauen lassen. Matth. c. 8.

Der

Arena.

Hac perge via, quam ſidera monſtrant.



TOrret ubi Lybiæ Sol fervidus ignibus oras,
　　Hic ſterilis vaſtas implet arena plagas.
Quid facit, a recto ne calle viator aberret?
　　Si qua videt, ſequitur prævia ſigna pedum.
Invidus hæc forſan veſtigia diſſipat Eurus?
　　Pro ducibus ſtellas quærit habere ſuis.
Fare, quid eſt mundus? cinis eſt & pulvere plenus,
　　Scilicet hoc implet mors numeroſa ſolum.
Juſtorum preme cautus iter, tibi gratia dux ſit:
　　Patria non alio eſt invenienda modo.

Der Sand.

Gehe die gerade Bahn / die der Himmel weiſet an.

Dort / wo die Sonne pflegt das öde Land zu braten /
　　und wo des Wandrers Fuß / im Meer des Staubes / ſchwimmt /
Was iſt da / daß man nicht des Wegs verfehl / zu rathen?
　　Man geb' Acht auf den Tritt / den jemand vor uns nim̃t.
　　Wann aber Oſt und Süd verwehen alle Spur /
　　ſo ſuch man / aus der Höh / der Sternen Cynoſur.

Sag mir / wem läſſt ſich wohl die ganze Welt vergleichen?
　　Iſt ſie nicht Aſche voll und von dem Staub erhöht?
Der Tod bedeckt das Land mit hochgehäuften Leichen:
　　Drum geh den graden Weg / den ein Gerechter geht /
　　und halt / zur Leiterin / des Höchſten Gnad / zur Hand;
　　ſonſt kommſt du nimmermehr ins wahre Vatterland.

Der Sand.

DEr Sand ist in sich selbst nichts anderst / als ein zerriebner Stein/und wird dieser an vielen Orten des Erdkreis-Bodens/ meistens aber an denen Gestaden der Wasser angetroffen; auch leider zuweilen in denen Leibern der Menschen/welche ohne das denen Gebrechlichkeiten unterworffen : So gut die Stein zu einem Gebäue nothwendig sind / also nicht weniger der Sand/ dann beeder Theile Vermischung / durch Beysatz des Kalchs / macht erst die Veste eines Gebäues: Der Menschen Witz hat so viel ersonnen/daß auch der Sand an statt einer Uhr muß dienen / die man ins gemein pflegt die Sand-Uhren zu nennen/wie dañ mit einer solchen die vorgestellte Zeit abgebildet wird. Zu verwunderen ist / was Petra Sanita Tom. 3. schreibet: Daß nehmlich bey dem Meer-Port Mongia die herausstossende Wellen allemahl auf dem Sand rechte natürliche Creutz erheben / und wann die nachfolgende Wellen solche wiederum auslöschen/so dann formiren sie mehrmahl andere. Von dem Fluß Gange wird geschrieben / daß er an vielen Orten einen goldenen Sand auswerffe; ein Geldgieriger thäte wünschen/daß er an einem solchen Ort könte Sandwerker seyn. Das geschriebene Wort GOttes machet eine vielmahlige Meldung von dem Sand/ und zwar Gen. c. 32. ist zu lesen / nachdeme der fromme Patriarch Abraham/aus Befehl GOttes/seinen einigen und liebsten Sohn Isaac wollte aufopferen/ da ist solches den Augen des Allerhöchsten so wohl gefällig gewesen/ daß er ihme dessentwegen diese Verheissung gethan: Multiplicabo semen tuum, &c. Ich will dich segnen und deinen Samen vermehren/wie die Stern am Himmel/ und wie den Sand/der am Ufer des Meers ist: Nun wird sich die Arithmetica nicht unterfangen den Sand zu zehlen / hingegen aber weiß die Astrologia die Zahl der Stern: durch diese/wie die mehriste Lehrer vorgeben/werden die Gerechte bedeutet / so da zur Seeligkeit erkieset / durch den Sand aber werden die Verlohrne verstanden; gleichwie nun unvergleichlich mehrere Sandkörnl als Stern seynd / also weit grösser wird die Zahl seyn der Verlohrnen als Außerwöhlten. Wessenthalben wahr ist der Ausspruch Christi: Viel sind beruffen/ wenig aber außerwöhlt. Aus so viel hundert tausend Israelitern/welche durch das rothe Meer passirt / sind nur einige zwey / benanntlich Josue und Caleb/ in das Gelobte Land kommen: Dieses ist ein Abbildung / daß wenig seelig/ weit aber mehrer verlohren gehen. Wie die grosse und herrliche Stadt Jericho erobert worden/ da sind alle Häuser/ deren viel tausend waren/vom Feuer verzehret worden/ein einiges ausgenommen/ worinn die Rachab gewohnt; dieses ist ein lebhaffter Entwurff / daß unzahlbar mehrer ins ewige Verderben gerathen/und wenig/wenig zur ewigen Glory. Gedeon ist mit 32. tausend Mann wider die Madianiter als seine Feind ausgezogen/es klaubte aber Gott nur 300. aus/ welche die Victori und Sieg erhalten/die übrigen musten mit langer Nasen abziehen. Dieses ist mehrmahl eine Bestättigung/daß viel aus denen Menschen von dem gerechten GOtt verworffen / aber wenig/wenig zur Seeligkeit aufgenommen werden. Die Volkreiche Stadt Sodoma ist durch den feurigen Schwefel-Regen gänzlich vernichtet worden / und aus so vielen Innwohnern sind nur vier darvon kommen ; dieses ist wiederum ein Entwurff / daß die Anzahl der Unglückseeligen weit übertreffen werde die Zahl der Seeligen. Alle Menschen dazumahl sind durch den Sündfluß armseelig zu Grund gangen/ausgenommen achte / unter welchen gleichwohl ein Bößwicht wäre / benanntlich Cham: Dieses bestättiget wiederum/ daß die Höll weit reicher wird seyn an Seelen/als der Himmel. Auf allen Canzlen ist schon getriffert jene Gesicht von einem Eremiten/nachdeme solcher 40. Jahr einen strengen Lebens-Wandel geführt/

führt in der Wüsten / und folgends eines seeligen Tods gestorben / da ist er sichtbarlich dem Bischoff zu Lugdun erschienen / und ihme angedeut / daß ihrer 30. tausend Seelen auf einmahl vor dem Göttlichen Richter erschienen / woraus er und Bernardus die ewige Glory erhalten / drey andere ins Fegfeur gestiegen; die übrige alle ewig verlohren. Diez Conc. 2. Wem stehen nicht hierüber die Haar gegen Berg? wem erkaltet nicht das Blut in Adern? wem zittert nit das Hertz im Leib? wann er vernimt und hört / daß der verdamte Satan am Jüngsten Tag wird können sagen / daß er mehrer Seelen hat gewonnen / als GOttes Sohn / welcher doch sein theueres Blut für uns vergossen: An diesem ist gar nicht zu zweifflen / massen es die Göttliche Warheit selbst bestättiget: Multi enim sunt vocati, pauci verò electi, Viel sind beruffen / aber wenig auserwöhlt. Matth. c. 22. An einem anderen Ort hat sich der HErr vernehmen lassen: Angusta porta, wie eng ist die Pforte / und wie schmahl ist der Weg / der zum Leben führet / und ihrer sind wenig die ihn finden. Eine wunderliche Geschicht von dem Sand ist in dem Leben des H. Kentigerni zu lesen: dieser grosse Diener GOttes hat sehr denckwürdige Sachen begangen; Er hat eine Mühl gebauet und aufgericht / welche das entfremdete Traid auf kein einige Weise thäte mahlen / desgleichen am Sontag und Feyertag wolte kein Rad / auch bey häufigem Wasser / umgehen / Hirschen und Wölff hat er in Pflug gespannt / die musten ihme / an statt der Ochsen und Pferd / ackern. Wegen des Sands aber ist sehr denkwürdig / weil er sehr mitleidend gegen den Armen gewesen / und auf eine Zeit all sein Traid unter die Nothleidende ausgetheilt / da hat er sich auf den Höchsten GOtt verlassen / dessen unendlicher Allmacht gar nichts unmöglich / alsdann den puren Sand bey dem nechsten Fluß genommen / solchen / an statt des Saamens / auf den Acker gesäet / worvon nachmahls der allerbeste Waizen gewachsen. In Actis Bolland. 13. Januarii. Zweiffels ohne rührte dieses Wunder uhrsprünglich her von dem Allmosen / dann die grundlose Gütigkeit GOttes lässet selbiges auch auf der Welt nicht unvergolten. Der H. Joannes Chrysostomus war ein Bischoff eines mittelmässigen Einkommens / anbey aber ein sehr reicher Allmosen-Geber / dann er hatte in einem eigenen Buch aufgezeichneter alle Nahmen der Bettler; wie viel waren aber dieser? etwan 30. oder 40.? Nein / sondern dreytausend arme Leute / denen er täglich in der Frühe das Allmosen ausgetheilt: neben allen diesen hat er denen Spitälern und Armen-Häusern geholffen / die Fremde beherberget / denen Gefangenen Geld und Speisen zugeschickt / die Kyrchen mit herzliche Zeug und Zierd bereichert / auf solche Weise hat ja Chrysost. müssen arm werden? ganz und gar nicht / sondern bekennt es selbsten / & cum hæc omnia fecissem, opes non sunt imminutæ: Nachdem ich alles dieses gethan / so ist meine Habschafft im mindesten nicht geringer worden. Um einen Bissen Brod / um wenig Tropfen Oel / ist die Wittib zu Sarepta also belohnt worden / daß ihr nachgehends die Zeit ihres Lebens weder Brod / noch Oel gemangelt / nur darum / weil sie dem hungerigen Propheten Eliæ ein so geringe Speis hat dargereicht.

Fabel.

Es war einer / der in der freyen Kunst zu Stehlen sehr wohl erfahren / und sind vor seiner weder Küsten noch Kasten sicher gewesen; auch trieb er solches eine geraume Zeit / des Glaubens / daß ihme die Himmels Gestirn ein privilegium ertheilet / niemahlen an den Galgen zu komen; Einmahl bey nächtlicher Weil / nach gemeiner Diebs-Art ist er heimlich eingestiegen / und hat eine zimliche Beute erobert / womit er sich in der Geheim / darvon gemachet / er nahme aber seinen Weg in eine unweit entlegene Insul / die Nacht hindurch in dem Gebüsch zu verbleiben; weil man aber frühe Morgens aus denen im Sand getruckten Fußpfaden wahrgenommen / daß ein Flüchtiger daselbst durchgegangen / also hat man ihme ohne Verweilung nachgeeilet / und den sauberen Vogel im Nest ertappet. Nachdem er nun für den Richter geführet worden / welcher ihn alsobald befraget; was er dann Unrechts gethan? Da gab der Dieb diese Antwort: Das gröste Unrecht / so ich begangen / ist / daß ich mich habe lassen fangen / und darum werde ich auch wol bleiben hangen. Warum so viel Dieb hin und her anzutreffen / ist die meinste Ursach der Müssiggang; dann weil sie allzuträg zu der Arbeit / also wollen sie sich mit stehlen ernähren: Die Mäuse / wie alle Naturkündiger aussagen / wachsen auch aus einer faulen Materi / eben desgleichen kommen die Mauser her von der Faulheit. Wie jener Mensch von Jerusalem nacher Jericho gereiset / da ist er unter die Strassen-Rauber gerathen / welche ihn dann völlig ausgeraubet und noch darüber halb tod geschlagen; diese Bößwicht wären nie zu solchen Laster Wandel gekommen / wann sie die Arbeit nicht hätten geschihen / und mit derselben ihr Brod gewunnen. Einen haben etliche Gespäß-Vögel einen gebratenen Raben an statt eines Coppaunen aufgesetzet / worvon er wacker herabgeschnitten / und als sie derenthalben sehr gelachet / weil ihm der Rab so wohl geschmecket / so sagte er / ich esse heunt von Raben / aber ihr Müssiggeher werdet einmahl so weit kommen / daß die Raben von euch fressen werden. Der Müssiggang ist eine Seugamm aller Dieb / dieselbige Händ / welche die Arbeit ungern angreiffen / werden gemeiniglich anderen Leuten in die Säck greiffen / faule Leute werden mehrentheils emsig seyn / aber nur in stehlen / aber solche Gesellen pflegen so lang einzusteigen / biß sie endlich müssen hinaussteigen. Raro funesto fur sine fune perit.

Portus.

Præfixa motus animæ ſub lege coërce.



ADſpice, quam placide pelagus, qui frena recuſat,
Fluctibus allambat littora curva ſuis.
Cum crevit, ventisque tumet, vel tollitur æſtu,
Se rotat, in grandem conglomeratque globum.
Latius hunc vis nulla poteſt extenderet: Metam,
Quam natura locat, tam reverenter habet.
At quisnam eſt, cujus non faſtus, amorque, furorque
Juſtitiæ leges, transgrediturque modum?
Dicite nonne mari, quem nil vel juſſa coërcent
Numinis, eſt ſcelerum major abyſſus homo?

Der See-Haven.

Zähme deiner Regung Wut / unter der Geſetze Ruth.

SChau / wie ſo niedlich hier ſonſt ungezähmte Wellen
des krummen Ufers Sand zu küſſen ſind bemüht!
Und wie das rohe Meer / wann wilde Winde bellen /
ſich ſchwöllt / und höher-auf in einen Bogen zieht!
Nur / daß es nicht das Ziel / das GOtt / Natur und Zeit
(ſo ſehr mans zwingen will) geſetzet / überſchreit?
Wo ſind die Menſchen nun / die ihren Geiz nach Ehren /
mit ſtillem Demut-Geiſt bedächtlich ziehen ein?
Die der Gerechtigkeit gewogne Lehren hören /
Die / in der Liebes Wut wol-eingezogen ſey'n?
Drum ſagt mir / Ob ein Menſch / verrucht / ohn Lieb und Treu /
nicht ärger / als das Meer / in ſeinem Raſen / ſey.

Das Ufer.

In unserem werthisten Teutschland pflegen wir mehrer Theils an statt des Worts Ufer / Gestetten nennen / dann das Wort Ufer geziemet forderist dem Meer und grossen See-Wassern / wo man mit Segelhafften Schiffen fähret: Die Flüß aber / als geringere Ströhme / müssen mit einem schlechtern Titel vorlieb nehmen: Im übrigen aber ist das Ufer nichts anders als das Ende des Meers / welches ihme der Allmächtige GOtt und Erschöpfer aller Dingen für ein Ziel vorgeschrieben / an deme seine tobende Wellen sollen den letzten Anstoß führen. Der H. Gregorius Nazianzenus, laut seiner eigenen Bekantnuß / hat keine grössere Ergötzlichkeiten gefunden als am Ufer des Meers / dahero er meistens auf dem Abend / zu Ringerung seiner häufigen Arbeit / bey dem Meer spazieren gangen / daselbst betracht / wie die Sonne nach verrichtem Tags-Lauff ihren Untergang genommen / und sich gleichsam mit ihren feurigen Pferden an dem letzten Ranf der Welt hinunter gestürtzt rc. Nicht weniger hat mein H. Vatter Augustinus, dieses grosse Kirchen-Licht / seine Freud gehabt am Ufer des Meers / allwo er öffters einen frischen Lufft geschöpfft / und die beschwerde Verrichtungen in etwas auf die Seiten gesetzt. Der Evangelist Joannes am 21. Cap. registrirt / wie daß Christus der HErr nach seiner Glorreichen Urständ denen Apostlen am Ufer des Meers erschienen / und selbige mit diesen Worten angeredt: Pueri, Ihr Knaben / habt ihr kein Essen Fisch? Es komt einem billich seltzam vor / daß der HErr diese seine Jünger Knaben titulirt / indem er ihnen niemahl einen solchen Nahmen gegeben. Dieses aber entörtert gar wohl der H. Petrus Chrysologus Serm. 78. und spricht: Daß GOtt einem jeden den Titul und Nahmen gebe / wie er es verdient / weil dann sie sich nicht wie rechtschaffene Männer gehalten / sonder Petrus sich schröcken lassen durch ein gemeines Dienst-Mensch / Thomas gar kleinglaubig / Johannes gar darvon geloffen rc. also hat er sie nicht Männer / sondern Knaben oder Buben tituliret. Den 20. Sonntag nach Pfingsten wird das Evangelium gelesen von dem Königischen zu Capharnaum / dessen krancken Sohn Christus der HErr wunderbarlich gesund gemacht: Erat quidam Regulus. Aus was Ursachen wird dieser ein Königl benahmset / warum nicht ein König? Propter paucitatem regni, sagt Glossa interlin. Er hatte gar ein kleines Ländel / darum wird er nicht genennt ein König / sondern ein Königl. Dan man muß einen nicht mehrer tituliren / als was er ist: Aber bey jetziger Welt ist bereits eingeschlichen / daß keiner mit seinem gebührenden Titul will vorlieb nehmen: Einer / der nur einem Schuler-Buben nachtritt / und ihme die Böck aus dem Argument treibt / Respect: Er ist kein Præceptor, sonder ein Herr Hofmeister. Die Miedl hat vor vier Wochen / in der Kuchl abgespült / auch sie einen Schreiber geheurathet / respect! Sie heist anietzo Gestrenge Frau: Ein Lackey wird ein Kasten-Schreiber / und der zuvor die Kleider angemessen / lasset anjetzo das Traidt ausmessen; Respect! Ihr Vest / sagt der Bauer / wie viel Säck Waitz muß ich in die Mühl führen: Eine / dero Vatter unlängst ein Secretariat erhalten / Respect! beyleib nenne sie keine Jungfrau mehr / sondern Freyle Christina: Ich glaub / wann der MaulEsel / auf deme der Prinz Absalon geritten / noch solte bey Leben seyn / er prætendirte den Titul eines Königlichen Kleppers: Viel Leut sind also vergafft und verafft in die grosse Titel / daß man alles von ihnen erhalten kan / wann man sie nur wohl tituliret. Hierinnfalls sind die Gassen-Bettler überaus wohl erfahren / welche manchem mit ihren herrlichen Preis-Nahmen ein Geld aus dem Beutel locken. Wie der Magdalená unser Heiland in Gestalt eines Gärtners erschienen / mit der Schauffel auf der Achsel /

 da hat

da hat sie Ihn einen Herrn gescholten; Domine si tu sustulisti eum &c. Daß Magdalena/ eine Adeliche Dame/einen Gärtner mit dem Herren-Titel begnadet/ist sich wohl zu verwundern/sie gedachte aber/ sie wolle Ihme einen schönen Titul geben/ damit sie von ihme möchte erhalten/was sie verlangte/benanntlich den Leichnam Christi: So weit ist es bey uns Teutschen kommen/daß man sich des Nahmens schamt/den wir von unseren Vor-Eltern ererbt/ darum will keiner mehr Schuster heissen/sonder Sutorius; keiner mehr Schmidt heissen/ sondern Faberius: keiner mehr Schlegel heissen/ sondern Plagensis; Es will keiner mehr Esel heissen/ sondern Arcadius, &c. Ein Tochterl wird selten mehr Ursl getaufft/ sondern Polyxena, Gandulfa, Burgundophora: Ich selbst auch habe einen gekennt/ welcher von Vatter her/ Thomas Weps genennt worden/ bald aber hat er sich Thomas Vespasianus genennt. O Thorheit! Eine Wunder-Geschicht beschreibt der H. Antoninus, daß nehmlich auf eine Zeit der Heilige Leonensische Bischoff Paulus sein Einkehr genommen in dem Haus seiner Schwester/ welches Haus an dem Ufer des Brittannischen Meers gelegen/ unter anderen Gespräch hat die Schwester ihren lieben Bruder gebetten/ er möchte doch bey GOtt dem Allmächtigen auswürcken/ daß das Meer ihrer Wohnung nicht solle also benachbahrt seyn/kaum hat sich Paulus in das Gebet begeben/ da ist das tobende Meer tausend Schritt zuruck gewichen/und folgsam ein langer und breiter Platz verblieben/ über das schaffte er seiner Schwester/ sie solle etliche kleine Steine von dieser neuen Erden nehmen/und solche biß zu dem zuruck-gewichenen Meer tragen/welchen Befehl sie vollzogen/ nachdem nun beede auf ihren Knyen daselbst eine Weil in dem Gebet verharret/alsdann hat der Heil. Bischoff dem Meer gantz ernsthafft auferlegt/ es solle sich nimmermehr unterfangen diese Steine zu übertretten/ wie nun beede wiederum nach Hauß kommen/da haben sie nicht ohne höchster Verwunderung gesehen/ daß diese Steine sind in grosse steinerne Säulen erwachsen/ mit denen der Allmächtige GOtt das Ufer also befestiget / daß die rasende Meer-Wellen dieselbe auf ewig müssen für einen Zaum leiden. Anton. 2. P. Chron. tit. 12. cap. 8.

Nun erhellet gantz Sonnen-klar/wie mächtig bey GOtt das Gebeth eines Gerechten: Wie Jonas von GOtt dem Allmächtigen den Befehl bekommen/ er solle das Predig-Ambt auf sich nehmen/ und denen Niniwitern den Untergang andeuten wegen ihrer grossen Laster und Schand-Thaten/ dem Propheten fiele solche Auftragung gar zu schwer/ dann er wusste/ oder wenigst hat er geforchten/ er möche wegen solcher Predig einen schlechten Lohn darvon tragen/ dahero er sich anders besonnen/ und seinen Weg nicht nacher Ninive/ sondern nacher Tharsis genommen/ GOtt aber wolte solchen Ungehorsam nicht ungestraffter gerochen lassen/dahero hat er verhenget/daß Jonas ins Meer geworffen/und von einem Wallfisch verschlucket worden/ wie ihme in diesem schwimmenden Kerker gewesen ist/ kan man leichtlich erachten/ er hat aber bald aus dieser finsteren Keichen eine Kyrchen gemachet/ indessen er sich zum Gebeth begeben/ oravit ad Dominum &c. und durch solches so viel ausgewürcket/ daß ihn der Wallfisch nach dreyen Tagen auf das Ufer hinaus gespyen. Joan. c. 2.

Fabel.

Ein Kauffmañ litte bald/nach seinem angefangenen Handel/einen Schiffbruch auf dem Meer/also daß ihme auf einmahl viel Fässer mit Feigen zu Grund gangen/wessenthalben er zimlich bestürtzt worden/weil ihme aber ein guter Freund eine namhaffte Sum̃a Geld vorgestreckt/und ihme eingerathen/er möchte den vorigen Handel ferners forttreiben/ er werde darbey einen ehrlichen Gewinn finden/ das laß ich wohl bleiben/ gab er zur Antwort: Ich bin dieser Tagen am Ufer des Meers gestanden/und hab wahrgenom̃en/daß es ganz still und züchtig gewesen/dahero mir eingebildet/es stelle sich mit allem Fleiß also ehrbar/und möchte gern wiederum Feigen fressen/ dahero ich dem schleckerhafften Meer nicht mehr traue/ ich will hinfüro mit Pfeffer handlen/so bin ich alsdann sicher vor des Meers Schlecker-Maul/ wer mich einmahl hinter das Licht führt/dem traue ich nimmermehr. Es scheinet zwar/ daß dieser Kauffmann in etwas einfältig gewesen/ allein in dem Fall können wir ihme wohl nachfolgen/ daß wir dem jenigen nicht mehr sollen trauen/ der uns so offt betrogen/ und dieses ist der laidige Sathan/ welcher die erste Eltern und folgsam so viel Millionen Seelen hinter das Licht geführt: Wann dieser verfluchte Geist schon sein Hilff und Beystand verspricht/ so bestehet doch alles in lauter Betrug. Nicolaus Remigius in seiner Dæmonolatria lib. 1. c 4. beschreibt die Menge solcher Geschichten Anno 1530. hat der böse Feind einen Burger zu Nürnberg eine Höhle oder Krufften gezeigt/ allwo ein grosse Truhen voller Geld gelegen/so da von einem schwartzen Hund gehütet worden/ wie nun dieser verblendte Geld-Egel sich hinein gelassen/und bereits die Hand gegen der Truhen ausgestreckt/ da ist alles eingangen/ und der elende Tropf lebendig begraben worden. Majolus Colloq. 3. schreibt; daß ein Weib an der Mosel grosse Bekantschafft habe mit dem bösen Feind gehabt/ welche nachmahls zu Coblenz verbrennt worden; Diese hat unter anderen ausgesagt/daß ihr der Satan auf eine Zeit einen grossen Korb mit Geld geschenkt/und wie sie solches zur Ausgab wolte brauchen/hat sie s. v. lauter Roßkoth gefunden: Als Faustus und Agrippa gar bekannte Zauberer und Teuffels-Künstler denen Leuten häuffiges Geld vorgezehlet/ es haben aber nachgehends diese in ihren Truhen und Kasten nichts anders angetroffen/ als Trümmer von Bockshörnern/ und alte Schuhfleck: Weil dann dieser verruchte Gesell/so unzahlbar viel Adams-Kinder bißhero betrogen/ und spöttlich übervortheilt/ wie unbedachtsam handlen dann die jenige Leute/ welche noch dieser arglistigen Schlangen trauen; Wann ein Hund von einer embsigen Magd aus der Kuchel mit heissen Wasser getrieben wird/ so ist er so behutsam/ daß er diese russige Badstuben nimmermehr betritt/ und wir Menschen/ die uns GOtt mit dem Licht des Verstandes bereichet/ sollen uns von diesem höllischen Drachen so offt bethören lassen?

Mare.

Nulli, quod semper mobile, fide.



EN oculis vastum se fluctibus explicat æquor,
Æole, propugnis lata palæstra tuis.
Nunc etenim tumidum sustollis ad æthera pontum
Præcipitemque stygis rursus ad antra rapis.
Si placidum est, iterumque furit, spumatque fremitque,
Mobile quo magis est, sævius inde mare.
Exhibet hoc populum, quem sanguis, patria, mores,
Constantem genius nec sinit esse suus.
Si pacem, si spondet opem, ne crede, moveri
Tam facilis, solidam non habet ille fidem.

Das Meer.

Mensch du trauest mit Gefahr / jedem / der so wandelbahr.

HJer breitet sich das Meer / die Wahlstadt wilder Winde /
mit ungeheurer Wut der tollen Wellen aus.
Bald steigt es Himmel- auf / durch Æols Hof- Gesinde /
bald stürzt es sich hinab / in Plutons Höllen- Haus /
bald schaumt / bald baumt es sich / bald schmeichelts in dem Lauf.
Je mehr es sittsam thut / je grasser tobt es drauf.
So stellt sich auch das Volk / das nach der Vätter Sitten /
und nach dem Mengelmuß der Mischung des Geblüts /
und nach dem Landes Geist / viel Bündnuß überschritten.
Wer nach der Westen- Grenz fortwandern mag / der siehts.
Es geht den Frieden ein / verspricht dir Hilf dabey.
Doch wer so flüchtig ist / hat ewig keine Treu.

Die See oder das Meer.

HJerinnfalls unter dem Namen See / wird das Meer verstanden/dessen Würkungen und Eigenschafften bißhero die beste Federn der Scribenten abgemattet / ja es wird ins gemein bestättiget/ daß der weise Aristoteles nicht habe können ergründen die Ursach des Fluß und Wiederfluß/ des Zu- und Ablauffs des Meers/ wessenthalben er sich selbst ins Meer gestürtzt mit diesen Worten: Weil ich dich nicht kan fassen/ so sollstu mich fassen. Die Stoici phantasiren / daß die untere Welt ein Thier seye / welches in dem Meer seine Nasenlöcher habe/wordurch es den Athem schöpfe/von dannen solle der Zu- und Ablauff des Meers herrühren; die mehriste Aussag aber ist der Gelehrten/ daß solche Meer-Wechselung / von dem Mond verursacht werde. Dann es die Erfahrenheit gibt/je näher der Mond zu dem Mittag-Cirkel komt/je mehrer pflegt das Meer zu toben und zu fermentiren/je weiter er aber davon abweicht/je sittsamer wird sich das Meer zeigen. Es gibts auch die Erfahrenheit/ daß die Schiff so auf dem Meer einen glücklichen Lauff gehabt/ wann sie in die Flüsse kommen/ meistens zu Grund gehen / dessen Ursach der gelehrte Aristoteles beybringet/ weil nehmlich das Meer-Wasser sehr dick ist/ theils wegen der vermischten Erd-Dämpf/theils auch wegen des Salzes. In H. Schrifft geschicht öfftere Meldung von dem Meer/insonderheit aber ist zu verwunderen/wie sich Petrus ins Meer gelassen/damit er zu Christo dem HErrn möchte kommen; dañ als die Apostel/ aus Befehl des HErrn/ das Netz rechter Hand ins Meer geworffen / und eine grosse Menge Fische heraus gezogen. Da hat Petrus von Joanne vernommen/ daß es der HErr selber seye/welchen er vorhero nicht gekennt/ dahero Petrus alsobald seine Kleider angezogen/ und sich ins Meer geworffen / damit er nur bald zu seinem liebsten HErrn gelange / Misit se in mare. Joan. c. 21. Mein Sünder! der du so vielfältig deinen GOtt und Erlöser beleidiget/und folgsam die ewige Straff verdient/ verzweifle dannoch nicht an der grundlosen Barmherzigkeit GOttes/ sondern wirff dich mit Petro in das gesaltzene Meer / das ist / vergiesse reumüthige Zäher/beweine deine Sünden / dieses Wasser löschet widerum aus das Feuer / welches für dich schon angezündet worden; Grosse Würkung hat gehabt jenes Wasser in dem Schwem̃-Teich zu Jerusalem/zumahlen selbiges alle Presten und Kranckheiten geheilet; aber weit kräfftiger ist das Wasser der Bußzäher / dann solches die Sünden auslöschet. Unser gebenedeyter Heiland hat sich einmahl verlauten lassen/ daß wir das Reich Gottes nicht werden erhalten/ wofern wir nicht werden seyn/ wie die kleinen Kinder/ nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in Regnum Cœlorum: Nun ist allbekannt/ daß die Kinder das mehriste erhalten durch das Weinen / wann wir also Gottes Huld und Barmhertzigkeit wollen finden / und einmahl die Ewige Glory besitzen / so ist kein besseres Mittel / als daß wir mit denen Kindern weinen / und öfftere Zäher vergiessen: Dahero spricht der H. Hieronymus: Oratio Deum lenit, sed lacrima cogit: Das Gebeth besänfftiget GOtt / aber die Zäher zwingen denselbigen. cap. 38. in Isa. Was hat den gebenedeyten Heiland darzu veranlasset / daß er zu Bethania den Lazarum / so bereits einige Täg im Grab gelegen / widerum zum Leben erwecket hat? Die Zäher der zweyen Schwestern und der anderen anwesenden Juden / ut vidit plorantes &c. Wann uns ein Hauß abbrennet / da können wir heulen und weinen / daß fast die Augen schwimmen: Wann Mann / Weib / Kind / oder guter Freund mit Tod abgehet / da fliessen die Zäher / wie in Frühling das Bircken-Wasser: Wann wir einen Verlust leiden an den Zeitlichen / da geben die Augen Wasser/ wie der Felsen Moysis in der Wüsten: Wann ihrer zwey Liebste voneinander scheiden/

scheiden / und sich beurlauben / da tropffen die Augen wie ein distilier Kolben; aber wann GOtt von uns weichet / welches geschiehet durch eine einige Todsünd / wann wir die unschätzbahre Gnade Gottes verliehren / wann die Seel eines so elenden Todes stirbt / da sind unsere Augen so trucken / wie die Erden zur Zeit Eliä / als es etliche Jahr nicht geregnet / indeme wir doch wegen unserer Sünden solten mehr weinen / als Magdalena bey den Füssen JEsu: mehr weinen als Petrus nach der Verlaugnung / mehr weinen als David nach begangenen Ehebruch und Todschlag. O / wie glückseelig ein solcher / der sich mit Petro in das Buß-Meer stürtzet und mit gesaltzenen Trähnen seine Sünden abwäschet. Unter anderen Geschichten / so sich öffters mit dem Meer ereignet / ist folgende auch denckwürdig: Zu Ravenna in der Kyrchen der regulirten Chor-Herren S. Augustini wird verehret eine steinene Bildnus der seeligsten Mutter Gottes / welche Ao. 1100. auf dem Meer zu dieser Stadt geschwummen / weil nun solches Wunder allenthalben lautmährig worden also ist eine grosse Menge Volck zum Meer hinaus geloffen / und wolte ein jeder diese Bildnus aus dem Wasser zu sich nehmen / so konte es aber niemand erwischen / zumahlen es allen wunderbahrlicher Weiß aus den Händen geschlipffert / man glaubte Anfangs / daß etwan weltliche Händ zu unwürdig / dahero sehr viel Geistliche beruffen worden / die es aber so wenig als andere konten heraus langen / biß endlich dem Volck eingefallen / daß im nechst entlegenen Closter ein geistlicher Vorsteher lebe / der einen sehr heiligen Wandel führe / und sich aus Demuth nur nennete Petrum den Sünder; dieser wurde einhellig hierzu begrüsset / er möchte diese steinene Bildnus aus dem Meer heben / welches endlich der fromme Mann nicht geweigert / sondern mit seinen Geistlichen hinaus gegangen / daselbsten auf die Knie niedergefallen / und die Mutter Gottes demütigst ersuchet / sie möchte doch die Händ eines grossen Sünders / wie er sich dann niemahlen anderst geheissen und geschrieben / nicht scheuhen / kaum daß dieser Petrus eine Weil im Gebeth verharret / da haben die Wellen ihme die heilige Bildnus in die Schoß geworffen / welche er andächtigst aufgehebet / und mit sonderem Jubel des gantzen Volcks in seine Kyrchen getragen / woselbst sie biß auf diese Zeit mit grossen Wunderwercken leuchtet. Hist. Ravennat. c. 21. Erstlich ist sich zu verwunderen / daß das Meer solche steinene Bildnus empor getragen / gleichwie der Fluß Jordan das Eisen zu Elisäi Zeiten: Anderten ist handgreifflich abzunehmen / daß die gebenedeyte Mutter Gottes / gleichwie ihr Göttlicher Sohn / so sehr die demütige Liebe / wie da gewesen dieser heilige Religios, der sich aus Demuth nur den Sünder benahmset: Bekannt ist sattsam die Demuth Mariä / welche sich eine Magd des HErren genennet: Ecce Ancilla Domini; Dahero sie auch meistens die Demütige begnadet: Wie sie dann der heiligen Brigittæ einmahl erschienen / und ihr aus allen Tugenden forderist die Demuth anbefohlen. Lib. 2. Revelat. c. 23.

Fabel.

DEr bekante Esopus hat bey einem Herrn gedienet / welcher Xantus genennet worden / dieser Xantus ware dem Wein so starck ergeben / also / daß er öffters wohlberauschter nach Hauß kommen; indeme er aber einmahl allzuviel in die Kandel geschauet / und deßwegen die Schwindsucht am Verstand bekommen / folgsam sehr unbehutsam im reden worden / also daß er vorgegeben / er wolle allein das Meer aussauffen / und zur Bestättigung dessen sein eigenes Hauß verschreiben / frühe Morgens / als er den Rausch wohl ausgeschlaffen / bedauerte er sein unbedachtsames Versprechen / so er den Tag vorher gethan / darum seinen Diener Esopum freundlich ersuchet / er möchte ihn hierinnfalls mit einem guten Rath an die Hand gehen / welches auch geschehen / der Einschlag Esopi war dieser / sein Herr aber soll erstlich frölich und eines guten Muths seyn / sich mit seinem Gegentheil zum Meer hinaus gegeben / und alsdann den schrifftlichen Contract vor Männiglich ablesen lassen / nach solchem soll er mehrmahl offentlich gestehen / er habe mit Verschreibung seines Hauses versprochen / das Meer auszutrincken / seye auch bereit solches zu thun / allein / weil so unzahlbahr viel Flüß in das Meer rinnen / also soll derjenige / mit dem er gewettet hat / solche vorhero auf die Seithen raumen / zumahlen er versprochen / das Meer und nicht die Flüß auszutrincken: Hierauf haben alle Samier ihme Xanto hertzlich Glück gewünschet / daß er die Sachen gewunnen: Xantus aber hat sich folgends vor dem Wein gehütet / welcher die Zung mehrmahl zu zahm-los machet: Dahero die Alten dem Wein Gott Baccho eine Alster beygemahlet / welcher Vogel einer aus den geschwätzigsten ist / und plaudert viel / was er selbst nicht verstehet: Der Wein / so unmässig getruncken / hat schon öffter die Zung allzufreye gemachet: Wie der gebenedeyte Heiland auf der Hochzeit zu Cana das Wasser in denen 6. steinenen Krügen in den besten Wein verkehret / da hat er befohlen / man solle es dem Speismeister bringen / ferte Architriclino. dieser hat ihn gekostet und selben über alle Massen gelobet. Gustavit. Joa. c. 2. Der Evangelist schreibet / der Speismeister habe den Wein nur gekostet / und nicht gesoffen / daß ihme die Augen übergegangen / dann er war gar ein verständiger Mann / und glaubte / wann er zu viel sollte trinken / so möchte ihme die Zung aus den Leim gehen / und etwan einige Wort ausgiessen / die sich vor einer so ehrlicher Versamlung nicht gebührten: Wann Herodes an seinem Geburthstag nicht wäre berauschet gewesen / so hätte er dem tantzenden Schleppsack nicht das halbe Königreich anerbotten. Wie die Gäst deren Tausend waren / bey der grossen Mahlzeit des Königs Balthasar steiff Wein getruncken / da lobten sie ihre Götter / welche von allerley Matery gemachet waren / dann der Wein hat ihnen die Zungen gelöset.

Die

Scopuli.

Quæ sunt tecta, pericla time.



JO favent venti, colludunt carbasa ventis,
Advolat ad portum læta carina suum.
Jam prope quæsitas fausto tenet impete terras,
Obviat en scopulis unda dolosa suis.
Fit fragor, allisa compages solvitur alvo,
Navis, opes, vector, vectaque turba perit.
His tu naufragiis vitare pericula disce,
Ad fortunatas, quem vehit aula, plagas.
Jlla mare est, livor Scopulus, quid cymba? Regentum
Gratia; sæpe dolis interit ista: time!

Die Klippen.

Minder schadet Macht/ als List: Fürchte/ was verdecket ist.

BEy milder Winde Gunst/ wann Schiff und Fluten lachen/
da eilen Mast und Kiel dem frohen Haven zu.
Man denkt mit Landungen der Schiffahrt End zu machen;
Doch störet ungefehr ein Fels der Bootsleut Ruh.
Da kracht das Hakebord, es trinken Ritz und Mund;
Schiff/ Gut/ Patron und Volk/ und alles geht zu Grund.
Durch so viel Untergang der Schiffe/ Güter/ Wahren/
Die man auf falschem Grund der Thetis leicht verliehrt/
lern/ dich bald vorzusehn vor hunderterley Gefahren/
wann dich der Hof ganz nah zu Glückes Inseln führt.
Der Hof gleicht einem Meer/ der Neid hat Klippen-Art/
Das Schiff heisst Fürsten-Gnad/ die List stürzt alle Fahrt.

Die Klippen.

DIe grosse Felsen in dem Meer werden meistens von denen Schiffleuten die Klippen genennt / an welchen die von dem Sturmwind getriebne Schiffe gar offt zerschmettert werden/ und ihren Untergang nehmen; dergleichen gibt es fast an keinem Ort mehrer/ als in dem Meer/ wo Nordwegen sich von Lappland scheidet; daselbst sind über die hundert dergleichen Steinklippen / welche die Inwohner dieser Länder pflegen Muske zu nennen. Es ist zwar auf dem Meer nie ohne Gefahr / dahero/ als einer gefragt / welche Schiffe zum sichersten stehen? gab Anacharsis diese Antwort / diejenige / welche auf truckenem Lande sind / dann derselbige / so auf dem Wasser fährt / nicht weiter von Tod/ als die Dicke der Bretter austrägt. Die gröste Gefahr aber ist wegen der Steinklippen / allwo die reich- beladene Schiffe durch Ungestümme der Wind zu Trümmern gehen/ welches forderist erfahren die Schiff- Armee des Königs Darii bey dem Berg Æthon, unweit der Grenzen Macedonien/ allwo gestalter massen in die 20. tausend Persianer zu Grund gangen. Sabell. lib. 1. Enn. 3. In den Geschichten der Apostlen c. 27. wird umständig beschrieben der Schiffbruch des H. Pauli/ wie er von Creta nacher Rom geführt worden / dann als er samt 276. Männern viel Zeit auf dem Meer gefahren / da hat sie ein solche Ungestümme überfallen / daß / ungeacht sie die Anker geworffen/ das Schiff vermuthlich an eine Steinklippen angeprellt/ und elend zu Trümern gegangen/ wegen der Verdiensten aber und Gebeth Pauli/ ist kein einiger ertruncken/ sondern alle auf unterschiedliche Weiß an das Gestad geschwummen. Gott der Allmächtige hat darum Paulum nicht lassen zu Grund gehen / weil solcher aus Seelen Eyfer ist nacher Rom gereist / damit er daselbst möchte predigen/ und den wahren Glauben ausbreiten. Wie Christus der HErr seinen Geist aufgeben am Stammen des bittern Creutzes/ da haben sich viel Gräber eröffnet/ und sind viele von Todten auferstanden / welche denen Apostlen und anderen frommen Juden erschienen/ und vermuthen einige/ daß gewesen seyn Zacharias der Vatter Joannis des Tauffers/ der alte Prophet Simeon / der H. Joseph und Dismas der heilige Schächer / etc. alle diese sind 40. Täg hindurch zu Jerusalem und anderwärts denen Leuten erschienen / die es würdig waren / und wie der gebenedeyte Heiland gegen Himmel gefahren/ da habe er alle diese samt Leib und Seel mit sich genommen / wie man dann von dem heiligen Schächer Disma keine Reliquien weißt / ausser seines Creutz / woran er gehangen. Warum aber / daß unser HErr allein nicht hat wollen in Himmel eintretten/ sondern andere mit sich führen/ glaube ich / seye die Ursach/ damit seine Himmelfahrt desto glorreicher und herrlicher seye / dann die gröste Ehr und Glory ist einem/ wann er auch andern in Himmel hilfft/ und sie zur Seeligkeit befürdert. Der heilige Dunstanus hatte einen so grossen Seelen- Eyfer/ daß er so gar auf eine kleine Zeit sich geweigert hat / in Himmel zu kommen/ dann als ihme die Engel an unsers HErrn Himmelfahrts- Tag angedeut: daß er denselben Tag solle die ewige Glory besitzen/ da hat er solches abgeschlagen/ aus dem Vorwand/ er müsse denselben Tag noch predigen/ und dem Volk das Wort GOttes vortragen/ wie er dann erst dem folgenden Samstag seelig verschieden. Specul. Exempl. distinct. 8. Die Seraphische Theresia hat sich verlauten lassen/ daß sie gern biß auf den Jüngsten Tag wolle die Pein des Fegfeurs leiden und ausstehen/ wann sie nur könte ein einige Seel in Himmel bringen. Was hat doch den Heiland JEsum dahin bewogen/ daß er den rechten Schächer am Creutz zu sich gezogen? was für eine Tugend hat er an ihm wahrgenommen? er hat nicht gefastet wie ein Pachomius, er hat nicht Allmosen geben/ wie ein Martinus: er hat nicht den Leib gecasteyet/ wie ein Bruno; er hat nicht den Krancken gedient / wie ein Rochus;

er hat nicht geweint wie ein Petrus/ sondern er hat das Creutz zu einer Cantzel gemacht/ und seinem Mitgespan eine Predig gehalten/ ihn zu der Furcht GOttes ermahnet/ neque tu times Deum? Er hat in allweg gesucht/ wie er seinen Cameraden möchte auch zur Reue und Leyd bringen/ und dieses hat dem Heiland so wohl gefallen/ daß Er ihme die Glory versprochen: Hodie mecum eris in Paradiso, also spricht der güldene Mund Chrysostomus: Aliorum utilitatem cogitabat, & Magister pendebat in Cruce & sanis persuasionibus alium invitabat ad vitam. Hom. de Cruce & Lat. Boëtius lib. 15. erzehlt diese Geschicht unter dem König Eduardo dem Dritten dis Nahmens/ haben die Engelländer Krieg geführet wider die Schottländer / die Insul Emonia völlig ausgeplündert/ auch die Kyrchen des H. Columbæ gäntzlich beraubt / alle Kelch/ Leuchter / Meßgewänder / wie auch andere Kirchen-Zierden mit sich genommen/ da ist alsobald eine solche Ungestümme des Meers entstanden / daß alle Schiff dieser Kirchen-Rauber meistens auf die harte Steinklippen gejagt worden/ und daselbst zu Trümmern gangen / die jenige allein sind errettet worden/ welche ein Gelübd gethan/ den ungerechten Raub wiederum zuruck zu geben: Den Kyrchen-Raub lasset GOtt auch auf der Welt gar selten ungestraffet/ wie dann die Könige Joas/ Balthasar/ Antiochus/ um weil sie den Tempel GOttes beraubt / alle eines elenden Tods gestorben. Der Prophet Ezechiel hat auf eine Zeit einen Engel in weissen Kleid gesehen / welcher unter der Thürschwellen des Tempels gestanden / und einen Schreibzeug auf der Seiten getragen. c. 8. v. 3. Zu was Ziel und End hat dieser Engel einen Schreibzeug? der H. Paschasius lib. de Corp. & Sang. Dom. spricht/ daß dieser Engel ein Himmlischer Notarius seye gewesen/ welcher alle Sünden/ die in dem Tempel begangen worden / gantz genau aufgezeichnet / wann dann alle / auch die mindeste Sünden in der Kyrchen sträfflich sind / wie muß erst dem Allmächtigen GOtt mißfallen / wann man ihme sein Hauß und Wohnung beraubt?

Zu Bibiai in Spanien hat ein frecher Dieb die Bildnus der Mutter GOttes völlig beraubt / und als er auch ihr die güldene Cron wolte hinweg nehmen/ da hat sie ihme die Hand gehalten / wessenthalben er die Cron seyn lassen / und sich mit dem übrigen Raub aus der Kyrchen darvon gemacht / wo er aber immer seinen Weg genommen / da haben sich die Ochsen auf der Waid mit ihren Hörnern untersetzt / daß er endlich aus lauter Mattigkeit sich niedergelegt / und eingeschlaffen / worüber in dem nechsten Dorff sich die Glocken selbsten geleutet / derentwegen die Bauern zusammen geloffen/ und gefunden/ daß die Mutter GOttes geplündert worden / da haben sie / ohne langes Suchen / den Dieb im tieffen Schlaff angetroffen / welcher hernach bald den gebührenden Lohn empfangen. Atlas Mar. Imag. 229.

Fabel.

Ein Bauer verwunderte sich über der Schiff-Leute Kühnheit / daß sie einem so schwachen Holtz ihr Leib und Leben anvertrauen / indeme sie offt an den wilden Meerklippen einbüssen / darum fragte auf eine Zeit dieser Baur einen Schiffer / wo sein Vatter seye gestorben? Dieser antwortet auf dem Meer; der Bauer fragt ferners / wo dann sein Groß- und UberGroßvatter gestorben seye? Als der Schiffmann wiederum antwortete auf dem Meer: So sprach der Bauer / wie kanst du dann so närrisch seyn / daß du dich dem Meer vertrauest / welches dir deinen Vatter/ Großvatter und UberGroßvatter hinweg genommen? Der Schiffmann fragte hinwieder den Bauern: Wo dann sein Vatter und Großvatter ꝛc. gestorben wären? Der Bauer antwortete auf dem Bet/ da sagte der Schiffmann / warum bist du dann ein so grosser Narr / daß du alle Nacht in dasselbe Bett gehest/ auf welchem deine Voreltern gestorben? Darum sihest du Bauer / daß es nicht schadet / man sterbe wo man wolle / wann man nur seelig stirbt.

Der seelige Jordanus, welcher dem H. Dominico in dem Generalat seines Ordens nachgefolget / wolte auf dem Meer in das Heilige Land fahren / hat aber bey Acon einen Schiffbruch gelitten / und ist ertruncken / die Leute verwunderten sich nicht ein wenig hierüber / und sind wohl einige gewesen / die sich fast wider GOtt beklaget / daß er den heiligen Mann eines so elenden Todes hat lassen sterben / es ist aber der seelige Jordanus vielen erschienen / mit herrlichen Glantz umgeben / und ihnen angedeutet / daß er in der ewigen Glory sey / unter der Schar der Apostlen und Propheten / und sollen sie getröstet seyn / auch glauben / daß ein jeder seelig werde welcher GOtt beständig dienet biß auf sein letztes End / Surius 13. Febr.

Es ist gar nichts daran gelegen / was für einen Tod jemand nimmet / wann er nur im Stand der Gnaden von dieser Welt abscheidet. Quid interest, sagt der H. Vatter Augustinus, febris an ferrum te corpore solverit? non qua occasione exeant, sed quales ad se exeant, Deus attendit in servis suis. Ep. 122. in fine. Es ist nichts daran gelegen / es komme einer durch ein Fieber oder durch das Schwerd um / dann GOtt in den seinigen nicht achtet das wie sterben / sondern das wohl sterben; Lazarus der elende Bettler ist vor der Thür des reichen Prassers auf einem Misthauffen gestorben und um ihm sind keine Freund / weniger Edelleute gestanden / sondern etliche Hund / die ihme vorhero kurtz die Geschwär abgelecket. Des äusserlichen Scheines nach / ware dieser ein elender Tod / unterdessen hat seine Seel die Ruhe genommen in der Schoß Abrahä / und der reiche Prasser / so auf Sammet und Seiden gelegen / wurde in der Höll begraben / allwo er vergebens den glückseeligen Lazarum um einen Tropffen Wasser ersuchet. Viel welche durch des Henckers Hände sterben / wegen begangenen Missethaten / sterben glückseeliger / als einige die in dem Bett unter den umstehenden Verwandten ihren Geist aufgeben.

Die

Metallorum Fodinæ.

O quot opes perdunt homines!



INtima mortales ſcrutantur viſcera terræ,
Ipſaque Plutonis jam labor antra ſubit.
Nil vapor, occluſæ nil peſtifer halitus auræ,
Nil ſubtus ſtreperæ terret abyſſus aquæ.
Scilicet eſt fulvi tam cæca Cupido metalli:
Nulla pericla videt, nulla pericla timet.
Attamen hoc, tantis quod curis quærimus, aurum,
Bacche tibi toties, vel Cytherea datur.
Problema eſt. Vtrum majore furore parentur,
Anne magis fatue dilapidentur opes.

Berg-Werke.

O wie viel ſo ſaures Gut jagt man durch mit gutem Muth!

HIer guckt man durch den Kux tief in den Bauch der Erden/
der Hande-Fäuſtel pocht ſchon an der Höllen an.
Man will hier nicht erſchreckt durch gifftge Dämpfe werden/
nicht/ ob das Waſſer braußt/ das niemand gründen kan.
Man iſt ſo eifrig hier aufs Querzen-Gold erpicht/
Man ſiehet keine Noth und ſcheut dieſelbe nicht.

Ob ſo viel Sorgen gleich um Kux und Zechen rollen;
wird doch die Zech gar offt in Bacchi Schacht verzecht.
Die Venus, wann ſie baut im Fuß die Zipper-Stollen/
führt in die Knappſchafft ein ihr kränkliches Geſchlecht.
Drum fragt man: Ob mehr Sorg beym Gold ſey/ biß mans kriegt;
als Thorheit/ biß es fort/ durch Wein und Liebe/ fliegt.

Die Metalle.

DEr Allergütigiste GOtt hat unser allgemeine Mutter die Erden mit allerley kostbaren Mineralien und nutzlichen Metallen bereichert/deren ins gemein siebene gezehlt werden/benamtlich/ Gold / Silber / Kupffer / Eisen / Zinn / Bley und Queck-Silber 2c. wie die Metallen aber durch sondere Würckung der Natur in der Erden wachsen/sind der Weltweisen unterschiedliche Meinungen / die mehriste sind der Aussag / das sie aus einem Viscosischen und fetten Wasser/ und einer Sulphurischen Erden durch die Hitz fermentirt werden / welche folgends die Kälte zu einem harten Corpo machet ; aber dißfalls laß ich die Herrn Chymicos nachgrüblen. Was das Gold/als das herrlichste unter den Metallen/anlangt/wird solches zum häuffigsten gefunden in Peru; also/daß Acosta Lib. 4. c. 2. schreibt / daß die Inwohner daselbst / nicht allein alle Geschirr/sondern so gar Tisch / Stühl und Bänck von Gold haben. Mariolus in Colloq. registrirt/ daß in der Landschafft Colao, ein solche Menge des Goldes/ daß sie auch mit solchen die Häuser decken. Bozius de signis Eccles. L. 22. c. 6. bezeuget/ daß von derselbigen Zeit an / als Teutschland den wahren Glauben angenommen / fast kein Land / noch Reich / wo mehrer Ertz-Gruben gefunden werden/ als in diesem. Anno 1651. hat man in Ober-Hungarn bey dem Geschloß Batack Weinbeer angetroffen / dero Körnl inwendig von purem Gold gewesen.

In der heiligen Bibel wird sehr viel gelesen von denen Metallen: Die Statua oder Bildnus des Königs Nabuchodonosor, welche er im Traum gesehen/ ware von unterschiedlichen Metallen/ das Haupt dieser Bildnus ist gewesen von Gold/die Brust und Arm von Silber 2c. endlich die Füß theils von Eisen/theils von Laim oder Erden. Dan. c. 2. Diese Bildnus aber hat nicht lang gedauret / sondern ist bald zerquetschet worden: Ist auch dessen kein Wunder/ dann die Metallen sind nicht recht ausgetheilet 2c. Wann ein Lands-Fürst als ein Haupt im Land voller Gold stecket / und die Brust und Arm / als hohe Beamte und Ministri Silber und Geld genug besitzen/ entgegen die Unterthanen von Erd/ will sagen / gantz arm und Mittel-loß / da ist keine gute Regierung: Daß die Unterthanen einem Lands-Fürsten auch was müssen zutragen / ist billich und recht / aber die Anlagen müssen nicht allzuhart seyn: Wie einest die Pharisäer ihre Jünger zu Christo dem HErrn geschicket / und denselben fragen lassen / ob es zuläßig seye / daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Der HErr erkannte gar wohl dero schalckhaffte Gemüther / begehrte demnach die Zins-Müntz zu sehen/und wie sie ihme einen Zins-Groschen dargereichet / und er des Kaisers Bildnus darauf gesehen/da sagte er / date quæ sunt Cæsaris, Cæsari &c. Gebet dem Kaiser / was des Kaisers ist 2c. Wann Christus der Herr hätte gesehen / daß der Zins gar hoch steige / und die Unterthanen allzuviel beschwehret würden / so hätte er etwan gesaget / es ist zwar billich / daß ihr eurem Land-Regenten und Herren etwas contribuiret / aber diß ist zuviel / weil er aber wahrgenommen/ daß es nicht viel oder grosses Geld antrifft / also hat er sich verlauten lassen / sie sollen dem Kaiser geben / was des Kaisers ist. Das Jüdische Volk hat auf eine Zeit den Heiland wollen zu einem König machen. Volebant eum facere Regem; Aber wann ist dieses geschehen? Etwan wie er den Lazarum vom Tod erwecket hat? Das nicht: Etwan wie er den Blinden auf dem Weg hat sehend gemacht? Das auch nicht: Etwan wie er jene Matron so 12. Jahr lang den Blutgang gelitten / so wunderbarlich hat gesund gemachet? Noch diß nicht: Sondern wie er mit so wenig Brod fünff tausend Männer gesättiget hat / dazumahl hat das Volk kurtz um ihn wollen zu einen König machen / dann sie gedachten/der tauge recht für einem König/ der ihnen nicht das Brod nimmet/ sondern das Brod giebet. Der Prophet Isaias. c. 3. saget von einer Zeit / da das Volk werde einen für ihren Lands-Fürsten begehren / Esto Princeps noster. Seye unser Fürst und Land-Regent / dieser aber wird sich entschuldigen und sagen / non sum Medicus &c. Ich bin kein Artzt / darum thut mich für einem Fürsten nicht aufwerffen: Wie lautet aber dieses? Soll dann ein Lands-Fürst ein Artzt seyn? Etwan soll er den Bauren und Unterthanen zum schwitzen eingeben? O mein GOtt! die arme Leute müssen ohne das in dem Schweiß ihres Angesichts das Brod gewinnen: Etwan soll er ihnen Egel setzen? Du lieber GOtt! sie sind ohne das zimlich ausgesauget: Sondern das Wort Medicus kommet her von medeor, welches auf teutsch heisset / ich hilffe / dahero ein Medicus nichts anders ist als ein Helffer / und solcher Gestalten stehet es gut / wann ein Lands-Fürst ein Helffer ist seiner Unterthanen / und nicht allein er alles besitzet / sondern auch

den seinigen etwas vergönnet: Wie die Bäume einen Reichs-Tag angestellet / einen König unter ihnen zu erwöhlen / da sind in der ersten Wahl alle Stimmen gefallen auf den Oelbaum / und sind dißfalls die Bäume gar nicht ungeschickte Blöck gewesen / dann der Oelbaum ist ein Entwurff eines guthertzigen und freygebigen Menschens / und diese Tugend ist forderist wohl anständig einem König und Lands-Fürsten. Von den Metallen sind der Geschichten so viel / daß man ganze Bücher könnte darmit anfüllen; folgende aber ist hier sehr bequem / zumahlen sie von einer Glocken handlet / bey welcher ohne das mehrere als ein Metall. Zu Valenz einer vornehmen Stadt in inneren Spanien haben die Patres Carmeliter eine schöne Kyrchen / worbey eine Capell unser lieben Frauen / ins gemein / de Consolatione oder Maria Trost genennet: Unweit dieser Capellen wohnete ein altes Mütterle / welches gar einen frommen und Gottseeligen Wandel geführet / diese hat sich mehrmahl verlauten lassen / daß / so offt die Patres in dem Closter zur Abend-Zeit / das Ave Maria läuten / so höre sie auch eine Glocken unter der Erden; der Vorsteher besagten Convents hat endlich lassen graben / und wie man nun zimlich tieff in die Erden kommen / da finden sie eine über aus schöne Glocken / auch unter derselben ein höltzenes / jedoch vergoldetes Bild unserer lieben Frauen / besagte Glocken samt dem Bild haben vor vielen Zeiten bey Einfall der Mohren / und andern barbarischen Völkern die fromme Christen dahin begraben: Weil dann erst gegenannte Glocken alle Abend das Ave Maria auch unter der Erden geläutet / zweiffels ohne durch die Engel / also ist unschwehr abzunehmen / wie angenehm der Mutter Gottes seye der Englische Gruß. Angelus Rocca de Campanis. c. 7. Erfahren hat es der H. Jossius / weil dieser eine ganze Zeit nichts anders im Mund gehabt / als Ave Maria, nichts anders im Herzen gehabt / als Ave Maria, nichts anders geschrieben / als Ave Maria, ja zu Ehren dieses heiligsten Nahmen / täglich 5. Psalmen / dero erste Buchstab im Nahmen begriffen / eyffrigst abzulesen / benanntlich: Magnificat; Ad Dominum; Retribue servo tuo: In convertendo: Ad te levavi: Wie nun dieser Jossius den 30. November gestorben / da sind ihme alsobald zwey schönste Purpur farbe Rosen aus den Augen: zwey aus den Ohren / und eine aus dem Mund gewachsen / und auf einer jeden ist ein guldener Buchstab aus dem Nahmen Maria gesehen worden. Molanus in Vita. Jener verruchte Iscarioth hat durch seinen falschen Gruß: Ave Rabbi, mit deme er den Heiland bewillkommet / tausend Höll verdienet / entgegen glückseelig derjenige welcher die Himmels-Königin öffter mit den Englischen Gruß verehret: Nichts ist das Hönig / welches Samson gefunden hat in dem offenen Rachen des toden Löwens / gegen der Süsse / welche ein Marianischer Liebhaber in seinem Mund empfindet / wann er sagt Ave Maria.

Fabel.

In einer vornehmen Reichs-Stadt / als dazumahl die Meß / oder grosser Marck gehalten worden / wolte ein schlancker und durchgetriebener Ertz-Vogel ihme Geld schaffen / nähete derohalben allerley Metall / als Bley / Zinn / und dergleichen / in ein schwartzes Leder ein / als wann es etwas kostbahres wäre / machte sich darmit hin / allwo das meiste Volck gegangen / alda ließ er es heimlich fallen / hub es aber bald vor etlichen reichen Kauffleuten auf / als hätte ers gefunden / fragte auch anbey / wer das Ding verlohren habe? Da sagte einer sehr reicher aber ungewissenhaffter Kauffmann / es gehöre ihme zu / dieser Finder aber begehrete ein Trinckgeld / deme dann der Kauffmann etliche Ducaten gespendieret / nachdem er aber gefunden / daß nichts als lauter Bleybatzen / und dergleichen geringe Metall-Brocken in dem Leder / und also gesehen / daß er sich selbst betrogen / also ist er dem diebischen Gesellen nachgeloffen / und hat seine Ducaten widerum begehret / dieser aber ergrieff ihn bey der Hand und sagte: Warum hast du dann zuvor gesaget / es seye dein / so gehe dann mit mir zum Richter / und laß hören / welcher der grösste Schelm aus uns beyden / der Kauffmann schämte sich dessen / und hat dem Betrüger des Geld gelassen.

Obschon dieser Handelsmann bey grossen Mittlen gewesen / so hat ihn doch der verdammte Geitz dahin bewogen / daß er sich noch mehr wolte bereichen / so gar auch mit fremden Gut: Dergleichen Mammons-Brüder / Batzen-Jäger / Geldegel / Müntz-Keser / Beutel Fischer kommen mir vor / wie das Meer / welches von Anbeginn der Welt biß anjetzo stets und immerfort Bäch und Flüß an sich ziehet / und hat gleichwohl nicht genug: Aber sagt her / ihr verblendete Maulwürff / was werdet ihr mit euch nehmen? Nichts / nichts: Sondern das Geld / welches ihr mit so grosser Mühe und Arbeit zusammen gescharret / wird ein anderer verschwenden.

Bromiardus in summa Præd. erzehlet fast eine lächerliche Geschicht / daß nehmlich einer gewesen seye / der einen grossen Hasen mit Geld in die Erd vergraben / und Monatlich viel Ducaten darzu geleget / auch den allmächtigen GOtt gebetten / er möchte ihn doch so lang leben lassen / biß der Hasen angefüllet werde: Nach deme nun dieser Geitzhals mit Tod abgegangen / da ist seine hinterlassene Wittib bald zur anderen Ehe geschritten / und hat solche Thorheit ihres vorigen Manns dem neuen Liebsten angezeiget / welcher dann dasselbe Geld zu aller erdenklichen Lustbarkeit angewendet / auch täglich GOtt den HErren bittlich ersuchet / er möchte ihme doch das Leben so lang fristen / biß der Hasen ausgelähret werde. O wie recht sagt der Ecclesiasticus: c. 14. Qui acervat ex animo suo injustè, aliis congregat, & in bonis illius alius luxuriabitur. Wer sein Gut mit Unrecht zusammen bringet / der sammlet es für andere / und es wird ein Fremder solches Gut in Wollust verschwenden.

Gemmæ.

Ne decipiare, cave.



O Quoties digito, quem nobilis inſerit Hymen,
Examen rigidum ſplendida gemma ſubit.
Lynceus hanc mango partem convertit in omnem,
Quis color, aut lux ſit, rimula ſiqua probat?
His opus eſt curis: e vitris fingere gemmas
Plena dolis etenim ſecula noſtra ſciunt.
Noſcere ſed forſan cupies, ubi plurima fraus ſit,
Et quæ præ reliquis fallere gemma queat?
In *vero*, reor, eſt *Adamante* potiſſimus error,
Gemmâ hâc nil totus rarius orbis habet.

Die Edle Steine.

Nim̃ dich vor der Kunſt in acht/ Weil man viel Verſtelltes macht.

WJe ſorgſam pflegen wir die Edle Stein zu prüfen!
Man traut dem Trau-Ring nicht/ eh man ihn feſt beſitzt:
Da muß ein ſpitzigs Aug ihn überall durchſchliefen/
Ob Licht und Farbe gut? Ob er nicht wo geritzt?
So ſorglich weiſſt man ſich/ ſeit dem der falſche Pracht
Den ſchlauen Rauten-Schnitt/ und Flüß zu Steinen/ macht.
Lern/ wo am meinſten Liſt/ Verfälſchen/ und Betrügen:
Drey Steine ſind/ dabey man viel zu forſcheln hat.
Dein Schwager Jaſpis kan den Titel Ja Spies kriegen.
Offt ſtellt ſich äuſſerlich dein Freund/ als ein Achat.
Doch wird/ wo man die Lieb im Werk ſucht/ nicht im Schein/
Kein Diamant ſo rar/ als Die Amanten ſeyn.

Die Edelgesteine.

DJe Elementen prangen nicht ein wenig/ daß sie durch ihre Würkung so kostbare Steine können ausbrüten/ welche von denen Menschen in so hohem Preiß gehalten werden: Solcher theurer und herrlicher Steine ist eine zimliche Anzahl/ als da sind: Diamant/ Achat/ Amethist/ Asbest/ Rubin/ Carfunkel/ Smaragd/ Topasier/ Chrysolit/ Hyacinth/ Jaspis/ Sapphir/ Carniol/ Sardonich/ und andere mehr: Unter allen aber hat den Vorzug der Diamant/ dergleichen hat einen der Groß-Herzog von Florenz/ welcher auf 1304167 Gulden geschätzt wird: Marcus Polus lib. 3. c. 19. erzehlt/ daß der König in Ceilan in seinem Schatz einen Rubin zeige/ welcher in der Länge eine Spanne hat/ und wie ein Menschen-Arm so dick/ um solchen hat ihme der Tartar Cham ein grosse Stadt zu geben anerbotten/ so ihme dannoch abgeschlagen worden. In der Kaiserl. Schatzkammer zu Wien ist eine grosse Schaalen zu sehen/ von puren Orientalischen Achat/ in dero Mitte die Natur den Namen Christi durch sichtbare Adern geschrieben. Dahero dieses so kostbare Geschirr nicht zu schätzen. In Göttlicher Schrifft wird gar umständig entworffen der stattliche Aufbutz der Judith/ wie nemlich dieselbige ihre herrliche Kleider angezogen/ sich mit kostbaren Armbändern/ Spangen/ Ohren-Ringen und anderem Geschmuck gezieret/ und folgends ihren Weg genommen zu dem Kriegsfürsten Holofernes/ dessen Cammerdiener mit Nahmen Vagao, sie mit diesen Worten angeredt: Non vereatur bona puella, &c. Mein gute junge Tochter förchte sich nicht/ zu meinem Herrn hineinzugehen/ damit sie geehrt werde/ für seinem Angesicht/ auch mit ihm esse und Wein trinke/ in Freuden/ c. 12. Dieser Cammerdiener hielte die Judith für ein unzüchtiges Weibs-Bild/ nach Meinung Lyrani und anderer/ aber was Ursachen hat solcher Gesell die keuscheste Judith für eine solche Madam gehalten? der allzuschöne Aufbutz und Kleider-Pracht und Geschmuck hat ihn zu einem solchen Argwohn gezogen. Dahero sie die H. Schrifft selbst entschuldiget: Omnis ista compositio non ex libidine, sed ex virtute pendebat. Dieses gantze Werk/ daß sie sich also aufgeschmückt/ kame nicht her aus fleischlicher Wollust/ sondern aus der Tugend: Dieser/ dieser Aufbutz bey der Judith ware unsträflich; aber sonst gemeiniglich der überstandmässige Kleider-Pracht verrathet die Pfeil des blinden Buben Cupido. Weil die Thamar gar schön aufgebutzter an dem Weg gesessen/ unangesehen sie eine keusche Matron ware/ so hat sie dannoch der Judas für ein Et cætera gehalten: Suspicatus est esse Meretricem. Gen. c. 38. Unser Gebenedeyter Heiland hat auf eine Zeit dem Volk eine Lob-Predig gemacht von Joanne/ unter anderen hat er diese Wort geredet: Quid existis in desertum videre? Was seyet ihr hinaus gegangen zu sehen? Einen Menschen/ der mit weichen Kleidern bekleidet ist? Sehet/ die weiche Kleider tragen/ die sind in der Königen Häusern. In domibus Regum, Matth. c. 9. Auf solche Weise hat man dazumahl nur in Königlichen Palästen schöne Kleider getragen/ jetzt findet man dergleichen schon in gemeinen Häusern; ein manches Stuben-Mensch/ dero Mutter eine Kestenbraterin/ flodert schon in Daffet daher/ die seidene Band fliegen ihr um den Kopf/ wie ein weisser Bierzeiger/ die Haar sind wie die Schnegel gekrümmt/ ist ein Zeichen/ daß sie ein rotziger Grindschippel ist; Romanische Handschuh sind über die Händ (Brazen dörff es niemand heissen) gezogen; die Schüchl sind dergestalten zugespitzt/ daß man sie an statt eines Pfriems konnte brauchen ꝛc. Glaubst du aber/ daß diese Justel/ just seye? indeme ihre jährliche Besoldung nur in 10. Gulden bestehet? Tertullianus schreibt dißfalls gar gut: Vestium cultus aut ambitionem sapit, aut prostitutionem. Wer ist jenes Weib gewesen/ welche Joannes in seiner Offenbahrung gesehen/ daß sie bekleidet ware mit Purpur und

Scharlach/ und bedeckt mit Gold und Edelgesteinen und Perlen? Meretrix magna, eine Ertz-Hur. c. 17. Ein allgemeine. Et cætera. Wann sich eine herrlicher kleidet/ als ihr Einkommens austragt/ so ist kein Wunder/ daß die Leute ein Urtheil schöpffen/ sie treibe ein Gewerb/ wie die Rhodopis, wie Aspasia, wie Lamia, wie Phryne, wie Flora, wie Kylpæa und mehrer anders wildes Geflügelwerck. Einige sind schon so weit gelangt in ihrer bethörten Meinung/ daß sie es für keine Sünde halten/ wann sie wider ihren Stand daher prangen/ und gedencken nicht/ daß der reiche Prasser im Evangelio derentwegen beschuldiget wird/ um weil er sich mit Purpur und kostbarer Leinwad bekleidet hat/ Luc. c. 16.

Gregorius Turonensis de Gloria Mart. c. 13. beschreibt folgende Geschicht: Wie die Stadt Valal von den Chnuen mit einer Belagerung beängstiget worden/ da hat ein Priester vor dem gantzen Volk den Gottesdienst gehalten um Erlösung der Stadt/ in währendem allerheiligsten Meß-Opfer sind drey wie Crystall so klare Kügerl von der Höche auf den Altar gefallen/ und daselbst hier und her geloffen/ biß endlich ein Gottseliger Priester/ mit Nahmen Petrus/ eine vergüldete Paten auf den Altar gelegt/ worauf sich diese drey Kügerl gewaltzet/ und sich daselbst also vereiniget/ daß ein Edelgestein daraus worden/ zur augenscheinlicher Bekräfftigung der Göttlichen unzertheilten Dreyfaltigkeit/ welches höchste Geheimnuß dazumahl von den Arianischen Ketzern so sehr beschimpfft worden; hernach hat die gantze Stadt/ mit sonderem Unkosten ein guldenes Creutz verfertigen lassen/ in dero Mitte dieses unschätzbare Kleinod um und um/ aber mit andern kostbaren Edelgesteinen versetzt. Man hat aber gesehen mit grosser Verwunderung/ daß alle andere Edelgesteine von freyen Stucken herunter gefallen/ als wolle dieses Himmlische Kleinod nichts irrdisch um sich leiden; unter anderen ist auch dieses sehr denckwürdig/ daß besagter Stein den jenigen/ so in der Gnade GOttes stehen/ vorkomt wie der allerherrlichste Diamant/ anderen aber/ die mit einer Todsünd behafft/ wie ein tumperes Glas scheinet; weil dann die obgedachte Stadt die Allerheiligste Dreyfaltigkeit eifferigst verehrt hat/ also hat sie GOTT für dem Feind wunderbarlich erhalten.

Es ist die Andacht zu diesem Göttlichen Drey sehr nutzlich den Menschen; so gar/ daß auch ein Schatten dieses höchsten Geheimnuß alles Ubel abwendet: Dann wie die drey Knaben in dem angezündeten Babylonischen Ofen geworffen worden/ um weil sie die Bildnuß des Königs Nabuchodonosors verachtet/ da hat das freßgierige Element des Feuers/ alle seine Macht und Würckung verlohren/ daß also denen dreyen Knaben nicht ein Härlein verletzt worden/ aus Ursach/ weil Numero 3. ein Entwurff ist gewesen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit; also Zeno Serm. 4. Sacramento Trinitatis, tam potentis Elementi subacta natura est. So haben auch die dreyerley Ruthen/ welche der Jacob halb geschählter in Brunn gesteckt/ ihne über alle massen bereicht/ daß ihm hierdurch seine Schaaf-Heerde vermehrt worden/ weil nehmlich die Zahl 3. darbey gewesen.

Fabel.

Rudolph Kamerin kame einsmahls zum Hertzog von Andegan ins Lager/ ihn zu besuchen/ dieser nun wiese ihme viel herrliche Edelgesteine von Diamant/ Sapphir und Carfunkel ꝛc. welche er eines sehr hohen Werths gehalten: Rudolph fragt/ worzu solche Steine nutz wären/ und als der Hertzog antwortete: Zu Nichts: da sprach jener/ ich habe nur 2. Steine/ die zwar viel grösser als diese/ und weit geringer an Geld/ daß sie beyde mich nur zehen Gulden gestehen/ sie bringen mir aber gleichwohl grossen Nutzen; der Hertzog begehrte sie in allweg zu sehen/ da führte Rudolph ihn in seine Mühl/ zu den 2. Mühlsteinen/ und sagte: Diese 2. Steine übertreffen alle die eurige an Krafft und Tugend.

Der Menschen Vorwitz hat schon solche Thorheiten ausgebrütet/ daß man dergleichen Stein mehrmahl um grosse Summa Geld einhandlet/ indeme sie doch in sich selbst nichts anders sind/ als eine glänzende Erde. Philippus dieses Nahmens der andere König in Spanien hat einen Ring von Diamant seiner Hochzeiterin der Königin Mariä in Engeland verehret/ welcher hundert tausend Ducaten geschätzet worden: Ich lasse die Menschen bey ihrer Meinung/ entgegen sollen sie ein Kleinod höher schätzen/ welches die ganze Welt übertrifft/ benanntlich die unsterbliche Seel/ habemus Thesaurum istum in vasis fictilibus, spricht der H. Paulus 2. ad Corinth. c. 4. Wir tragen diesen Schatz in irrdenen Gefässen: Europa ist ein Theil der Welt/ hat in der Breite 2200. Meil: In der Länge 6600. ist herrlich und über herrlich/ doch nichts gegen einer einigen Seel. Asia ist der andere Theil der Welt/ hat in der Breite 4880. Meilen/ 5200. in der Länge/ ist reich und über reich/ ist doch nichts gegen einer einigen Seel. Africa ist der dritte Theil der Welt/ hat 4582. Meil in der Breite/ 4600. in der Länge/ ist voller Macht und Glory/ dannoch nichts gegen einer einigen Seel. America ist der vierte Theil der Welt/ hat in der Breite 5200. Meil/ in der Länge 9600. ist mit Gold und Silber angefüllt/ dannoch nichts gegen einer einigen Seel/ und dañoch leider! schätzen wir dieses Kleinod offt so gering/ und vertändlen es/ verschwenden es/ vertauschen es um eine schmutzige Wollust: Verschwenderisch ist gewesen der Esau/ weil er um ein Linsen-Koch sein Erst-Geburt vergeben; weit verschwenderisch ist der Mensch/ welcher um das Zergängliche/ so gar das Ewige verschertzt.

Vnio.

Edita coelo Patre, inter turbida crevit.



DUm cadit in Pelagus, Phoebo nascente, soluta
Volvitur interetem roscida gutta globum.
Excipit hanc, quæ concha patet, gremioque receptam
Oceani salsas educat inter aquas.
His tegitur cunis, tali nutrice fovetur
Vnio, candidius quo nihil orbis habet.
Vnio quid? coeli fecundus Gratia succus.
Quid pelagus? mundus. Concha quid? illa cor est.
Magna fit, & fluctus inter quoque Gratia crescit,
Cordis in innocuo si manet illa sinu.

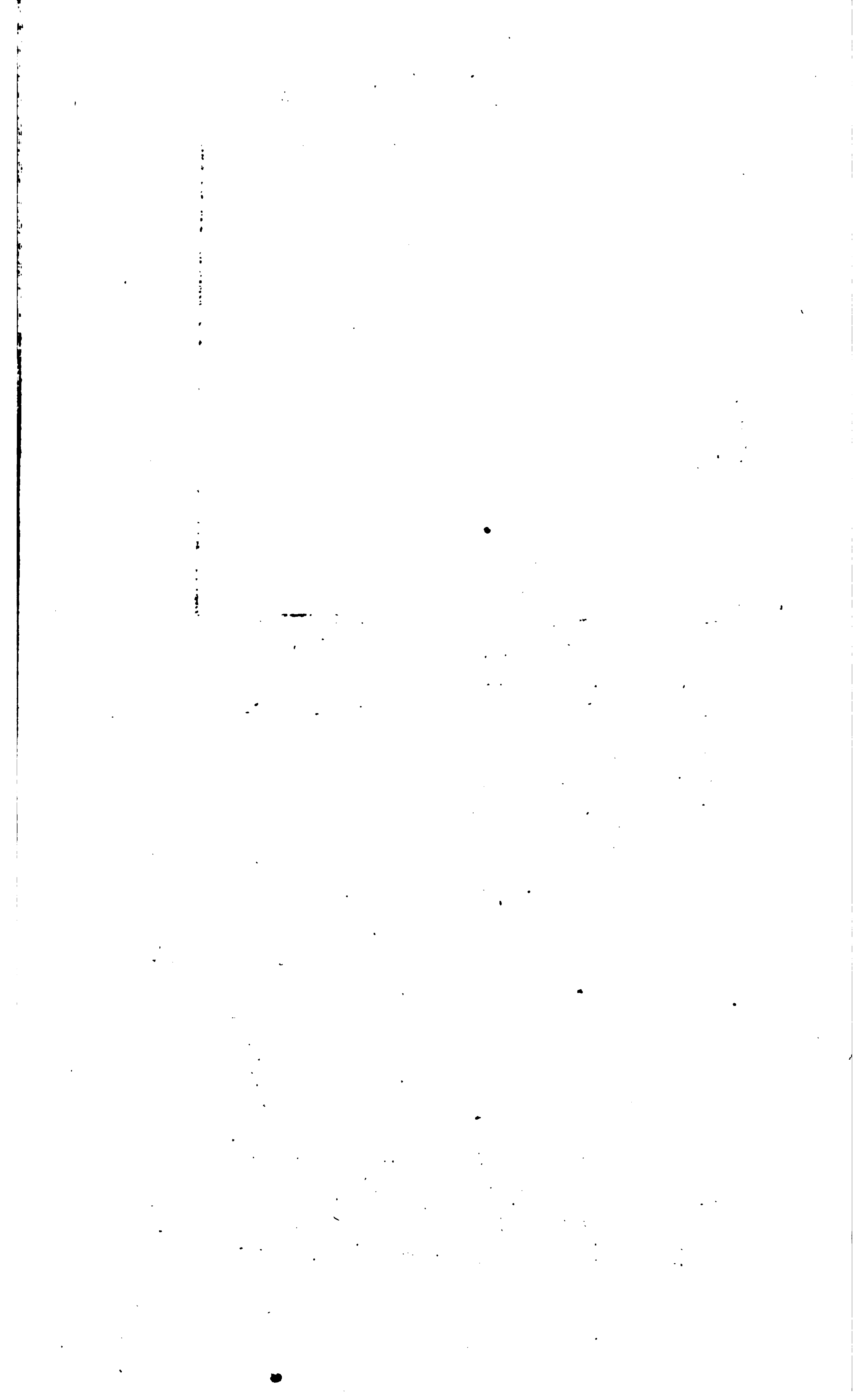
Perle.

Was der Himmel bringt zu Mark / Wird in Trübnus rein und stark.

WAnn kühler Morgen-Thau abschmilzet / aus den Lüfften /
So wälzt ihn die Natur: Da wird er rund gezeugt.
Die Muschel fängt ihn auf mit offnen Schos und Klüfften:
Da wird / im Wellen-Salz / das edle Kind gesäugt.
So wieget GOtt die Perl / und so säugt er das Kind /
Dem auch die Flocken nicht an Farb zugleichen sind.

Wer ist die Perle wohl / das * ein'ge Gut der Erden /
Das ewig rund verbleibt / ohn Flecken und ohn Schwärz?
Die Gnade GOttes ists / die uns bekannt mögt werden.
Wer ist das Meer? Die Welt. Die Muschel? unser Herz.
Die Gnade wächst auch stark / im Salz der Trübsal an /
Wann sie im Unschuld-Schos des Herzens liegen kan.

* Vnio.



Die Perle.

Es ist kein grösserer Waghals aus allen Edelgesteinen / als die Perle / indem dieselbe sich mehrentheils waget um den Hals der Weiber / und glauben diese Creaturen / um weil die Perle aus dem Meer gefischet wird / als soll man sie derenthalben für Meer-Fräulein halten: Es ist zwar gewiß/daß eine Perle sich berühmen kan eines vornehmen Herkommens / zumahlen es von dem Himmel selbst ursprünglich herrühret / dann nach Aussag der mehristen Naturkündiger / eine Perl von einem Tropffen Thau / so von oben herunter fället in die Muschel/seinen Anfang nimmet / und also fort an in dem Meer seinen Wachsthum hat: Jedoch von dessen Wasser nie benetzet wird. Die vornehmste Perlen sind die Orientalische/ weil sie die andere alle an der Weisse und Runde weit übertreffen: Ao. 1633. hat der König in Persien eine Margarit oder Perlen wegen ungemeiner Grösse und Schönheit um 500000. Reichsthaler eingehandlet / wie es bezeuget Jo. Tavernier in suo Itin. Orient. l. 2. Unser wehrtes Teutschland besitzet eine grosse Menge der schönen Perlen/wie dann zu alten Oetting in Bayern zu einem Kyrchen Ornat ein gantzer abgestrichener Metzen / solle gebraucht seyn worden / so sind auch an der herrlichen Monstranzen zu Maria Einsidel. 1154. sehr stattliche Margariten zu sehen. Matth. am 13. c. ist diese Parabel oder Gleichnus zu lesen / welche der Heiland zu dem Volk geredet: Simile est Regnum Cœlorum &c. Das Himmelreich ist gleich einem Kauffmann/der gute Perlen fand/dann er gieng hin / und verkauffte alles/ was er hatte und kauffte dieselbe. In cat. aur. wird durch die kostbahre Margarit oder Perle verstanden das Himmelreich / per Margaritam pretiosam intelligitur cœlestis Vitæ dulcedo &c. Wessenthalben der Mensch alles und alles solle daran wagen / damit er nur dieses zu besitzen bekomme: O was hat Jacob nicht ausgestanden im alten Testament / als er so viel Jahr gedienet bey dem Laban! an deme doch die Höflichkeit zimlich sparsam gewesen: Im Winter war Jacob nie ohne Frost / im Sommer nie ohne Hitz: Bey der Nacht nie ohne Wachtsamkeit / beym Tag nie ohne Sorg / zu Hauß nie ohne Arbeit/ auf dem Feld nie ohne Emsigkeit: Er ist gewesen wie eine Uhr / wo allzeit eine Unruhe: Er ist gewesen wie die Sonne/so allzeit im lauffen: Er ist gewesen wie ein Löw/der auch im Schlaff offne Augen hat: Er ist gewesen wie eine Kerzen/ so sich um des andern willen selbst verzehret: Sag mir eine Arbeit / die er nicht verrichtet hat: Nenne mir eine Trangsal / die er nicht hat ausgestanden; erzehle mir eine Sorgfalt / die er nicht gehabt hat; lobe mir eine Gedult/die bey ihm nicht gefunden worden/ setze mir eine Treue/ die man bey ihm nicht gespüret hat; die Felder/wo er die Schafe geweidet; die Brünne/ wo er die Schafe geträncket; die Ställ / wo er die Schafe gehütet / die Wölffe / so er von den Schafen vertrieben; die Wolle so er von den Schafen geschoren / wann alle diese könnten reden / so würden sie alle nennen und bekennen die grosse Arbeit des Jacobs: Warum aber alles dieses mein Jacob? Darum / sagt er/damit ich nur die schöne Rachel zum Weib bekomme.

O mein Allmächtiger GOtt / wann sich Jacob also bemühet hat um die schöne Rachel/ wie soll sich erst der Mensch befleissen um die ewige Seeligkeit! allwo ein Leben ohne End/wo ein Licht ohne Schatten/wo eine Freud ohne Verdruß/ wo eine Lieb ohne Haß/wo ein Fried ohne Krieg / wo ein Reichthum ohne Abgang / wo eine Glory ohne Neid / wo eine Wollust ohne Grausen / wo eine Weißheit ohne Fehler 2c. wo alles in GOtt / bey GOtt / an GOtt / von GOtt / durch GOtt / aus GOtt / alles alles: Der böse Feind selbst hat auf eine Zeit aus einer besessenen Person bekennet / daß er biß auf den Jüngsten Tag uhrbietig wolle alle Pein der Verdammten ausstehen / wann er nur auf einen Augenblick könnte GOtt anschauen / und wir Menschen wollen so wenig oder gar nichts leiden um des Himmels halber. Wie hat der König Ezechias geheulet und geweinet / als ihme der Prophet angedeutet / daß er werde sterben/

ben/ 4. Reg. c. 20. Was Jammer und Klagen hat nicht verführet der Mardochäus samt allen Juden / wie er vernommen / daß sie durch den Befehl des Königs Assueri sollen sterben; wie inständig hat das Königl zu Capharnaum gebetten den Heiland / er möchte doch seinen Sohn / der bereits in Todes-Nöthen lieget / gesund machen / wann wir dann also um das zeitliche Leben zu erhalten keinen Fleiß noch Unkosten sparen / wie vielmehr sollen wir erst sorgen / damit wir das ewige Leben erwerben. Wie Philippus König in Macedonien berichtet worden / daß Athen eine so herrliche Stadt seye / wegen Menge des Volks / Pracht der Gebäue / Fruchtbarkeit des Erdbodens / und Pflanzung der Künsten ꝛc. Also hat er überlaut aufgeschrien: Ut Urbs hæc mea fit, vel ferro vel auro faciam: Damit ich diese Stadt bekome / will ich weder Schwerd noch Unkosten spahren: Mit weit besseren Fug soll der Mensch sagen / damit ich die obere Stadt Jerusalem / welche alles Zeitliche weit übertrifft / möge erhalten / so will ich nicht unterlassen / alles leiden / alles ausstehen / alles thun / und soll mir keine Buß / keine Marter / kein Werk zu hart seyn. Geistliche Geschichten von den Perlen findet man gar wenig / ja fast keine / gleichwohl aber das H. Hauß zu Loreto zeiget uns etwas: Was für ein Schatz an diesem weltberühmten Ort zu sehen / wird es niemand können sattsam aussprechen / dort wird man zeigen den von lauter grossen Diamant verfasten Adler / welchen die Kaiserin Anna Leopoldi Primi des Römischen Kaisers Frau Mutter dahin geschicket hat: Dort wird man weisen eine Weltkugel von einem gantzen Calcedonio, den die Natur von sich selbst also gebildet: Dort ist zu sehen / das so herrliche Kleinod / welches der Herzog Emanuel aus Savoja verehret hat: Dort zeiget man ein Opffer von der Groß-Canzlerin in Pohlen Catharina Zamolchi, welches zweymahl hundert und sechzig tausend Gulden geschätzet wird. Will dermahlen nicht melden die so kostbahre Lampen / deren allein von purem Gold 12. vor der H. Bildnus brennen: In dem ganzen Schatz aber zu Loreto wird nichs Höhers geachtet / als eine Perle / auf welchen von Natur die Bildnus der seeligsten Mutter Gottes samt dem Christ-Kindlein zu sehen / und dieses Perl ist gefunden worden in dem Opferstock des heiligen Hauses / ist demnach unbekannt / durch was Hand es dahin geleget worden. Auf solche Weiß will fast die Natur selbst / daß man die Mutter Gottes Maria soll verehren / welche gar wohl der H. Bernardus nennet Margaritam Cœlestem Ein Himmlisches Perl: Alle Herren Medici und Artzeney-Erfahrne sprechen / daß die Perlen ein treffliches Mittel sind / das Hertz zu stärken: weil das Menschliche Leben nichts anders ist als ein Streit auf Erden / und der Mensch immerfort zu kämpffen hat wider drey Haubtfeind / benanntlich wider die Welt / wider das Fleisch / und wider den Teufel / also nehme er seine einige Zuflucht bey der Mutter Gottes Maria / diese wird ihn allerseits zum besten stärken; ein Ordensmann hat in seinen Tod-Bettel die höllische Gespenster gesehen in sehr abscheulicher Gestalt / dahero in diese Worte ausgebrochen / vermaledeyet die Stunde / in dero ich bin in den Orden eingetretten; als aber bald hierauf die Himmels-Königin diese verdamte Abentheuer verjaget / da hat er mit frölichem Angesicht gesaget: Gebenedeyet die Stund / da ich bin Geistlich worden / und gebenedeyet die Mutter Gottes / welche ich allezeit verehret habe / und zu der ich meine Zuflucht genommen. S. Antonin. p. 3. tit. 23. c. 10.

Fabel.

Einer hat sich gegen seinen Nechsten sehr beklaget / daß er die vorige Verträulichkeit und Freundschafft nicht mehr gegen ihme trage / indeme doch die Freundschafft solle beschaffen seyn / wie der Donau Fluß / dann je länger dieser gehet / je mehrer wächset er / er gabe ihme derentwegen keine Antwort / weder mündlich noch schrifftlich / sondern schickte ihme durch seinen Bedienten eine Perle und einen zerbrochenen Braut-Ring / aus diesem solle er abnehmen / warum er das gehabte Vertrauen nicht ferners habe: Bey denen Italienern heisset ein Perl Perla, der Braut-Ring bedeutet die Treue / Fede, und weil solcher zerbrochen / so hat es gelautet / Perla fede rotta; welcher so viel wolte sagen / daß er derentwegen die Freundschafft habe aufgehebet / weil sein gegen-Freund die Treue nicht gehalten: Bey denen Teutschen lasset sich auch zuweilen also spielen / als wie Jener / welcher seinem allzuharten Herren nicht mehr wolte dienen / und deßwegen seine Fortun anderwerts begehrte zu suchen / dieser hat dem Herrn eine Uhr auf dem Tisch geleget / und darzu ein Laub von einem Baum / wordurch er Urlaub begehret. Was das obere anbelanget / ist gewiß / daß die Freundschafft dieser Welt nichts dauerhafftes an sich habe; Der Job hat es genugsam erfahren / so lang er in Reichthum und grossen Mittlen gestanden / so lang der Tisch voller Fisch / so lang der Keller voller Muscateller / so lang die Kuchel voller Schmauß gewesen / da ware eine Menge der guten Freunde; wie aber der Job um all das seinige kommen / und als ein Bettler auf dem Misthauffen gesessen / ja nicht ein Tüchlein gehabt / wormit er hätte können seine Geschwähr abtrücknen / Testa saniem radebat, sondern er hat mit einem Scherben von einem zerbrochenen Kuchel-Topf das Eiter abgestrichen / bey solcher Beschaffenheit hat sich nicht ein einiger Freund eingefunden / alle haben sich verlohren / wie die Fliegen aus einer alten Kuchel / præterierunt me sicut torrens, Job. c. 6. Der gebenedeyte Heiland selbst hat es versuchet / wie Wurmstichig die Freundschafft dieser Welt seye / dann wie er von den gottlosen Juden im Garten gefangen worden / tunc Discipuli omnes relicto eo fugerunt. Matth. c. 26. Da verliessen ihn alle seine Jünger und flohen darvon. Solche und dergleichen Glas-Freund und Fraß-Freund kommen mir vor wie die Fische / welche nur dazumahl die Köpffe aus dem Wasser heraus heben / wann man ihnen Brocken hinein wirfft / sonsten lassen sie sich wenig sehen.

Die

Tempus Matutinum.

Cum Phœbo, parturit Ingenium.



PAnde fores, valvas resera. Sol advenit hospes,
Te pudeat plumis, Sole vidente, tegi.
Ille quiete caret, totoque laborat in orbe:
Segnitiem exemplo dedocet ergo suo.
Junge, Menalca, boves, pecus educ, Tityre, caulis,
Incudem strepitu tunde sonante, faber.
Vos etiam docti jam cudite carmina vates:
Ingeniis Phœbi lumina prima favent.
Clarius illustrat mentem lux illa Senatus.
Omnibus est felix, quæ bene cœpta, dies.

Die frühe Morgen-Zeit.

Die gebiehrt schon / was begeistet / Wann sie noch zur Sonne kreistet.

SPerr Thür und Läden auf: Die Sonn will zu dir kommen.
Deck dich mit Federn nicht / wann sie es siehet / zu!
Wie sie unmüssig selbst zur Arbeit ist entglommen:
So will ihr Beyspiel uns entwöhnen von der Ruh.
Sie sticht / im ersten Strahl / dir / Jude / Türk und Mohr /
auch uns / Steht munter auf zur Arbeit! in das Ohr.
Hohl Melibœ das Joch! Treib / Schäfer / aus die Heerden!
Schür / Schmid / die Esse stark! Stoß / Jäger / in das Hifft!
Und du / Poëte, glaub / dein Werk werd besser werden /
Wo Phöbens erster Strahl dich antrifft ob der Schrifft.
Der Sonnen frisches Licht erleuchtet auch den Rath.
Wol jedem / der den Tag früh wol begonnen hat.

Die Morgenröth/ oder Morgenstund.



Je Morgenröth wird von denen Lateinern genennet Aurora, welches so viel will sagen als aurea Hora, die güldene Stund/ zumahlen ihr Aufgang fast alles auf Erden vergüldet; Sie pranget schier/ wie Johannes der Tauffer/ indeme dieser ein Vorlauffer Christi genennt worden/ sie aber eine Vorlaufferin der Sonnen benamset wird: Die schöne Aurora oder Morgenröth machet der finsteren Nacht den Kehraus/ und kündet dem ganzen Erdboden den Tag an/ dahero sie alle Vögel und Gefieder von dem sanfften Schlaff aufwecket/ und selbe zu einer dem allgemeinen Schöpffer gebührender Danck-Music anfrischet. Bey Aufgang der Morgenröth eröfnen sich auch die Blumen/ welche die Nacht hindurch ihr Angesicht verhüllter gehabt: So bald die Aurora hervor blicket/ und ihre guldene Strahlen von sich wirfft/ so dann machen sich die Nachteulen und andere Nacht-Dieb aus dem Staub/ damit sie durch diese Himmels-Latern nicht verrathen werden; so gar der Mensch selbst bey Aufgang der Morgenröth befindet sich gantz munter und frisch an seiner Leibs-complexion. In den Geschichten der Apostlen ist umständlich zu sehen/ c. 5. was diese von denen Juden für Verfolgung ausgestanden/ so sind sie gar derentwegen/ weil sie den Glauben und Nahmen JEsu allenthalben geprediget/ in die finstere Kerker geworffen worden/ aus denen ihnen aber ein Engel wunderbarlich geholffen; dahero sie bey anbrechendem Tag/ als die schöne Morgenröth sich blicken lassen/ in den Tempel geeilt: Venerunt diluculo in templum &c. und daselbst ihr Gebet verrichtet/ und das Volk gelehrt/ woraus dann klar und ganz wahr scheinet/ daß die Juden mit anbrechendem Tag ihr Gebet schon im Tempel verrichtet haben. In dem Fall sollten wir seyn wie die Lerchen/ sobald die schöne Morgenröth die Erden bescheinet/ da sind die Vögelein alsobald auf/ schwingen sich empor/ und legen dem Allmächtigen GOtt ab ihr gewöhnliches Lobgesang; wann uns Menschen die edle Aurora den Schlaff von den Augen wischt/ da soll unser erster Gang seyn in die Kyrchen/ oder wenigst zu Haus das Gebet verrichten. Der Allmächtige GOtt wollte in allweg/ daß man ihme in dem Alten Testament den Erstling muste aufopfferen/ zum Exempel/ das erste Lämmlein/ das erste Kalb/ das erste von allen anderen reinen Thieren/ täglich auch die ersten Früchten ꝛc. So gar haben die Juden noch im Brauch/ wann der erste Sohn den 30. Tag erreicht/ so gehet ein Jüdischer Priester in das Hauß der Elteren/ und befragt sie/ ob dieses ihr erster Sohn seye? nachdem sie es bekennen/ so nimt er das Kind auf seine Arm/ und sagt/ dieses seye nunmehr sein/ nach dem Gesatz/ wann sie aber wollen/ so können sie es auslösen/ worüber der Vatter ein gewisses Geld darreicht/ und das Kind wieder zu sich nimt. Gleichwie nun der Allerhöchste hat forthin wollen/ daß man Ihme den Erstling solle widmen und opfferen/ also will er bereits noch/ daß man Ihme den Erstling des Tags solle schencken/ welches nichts anders ist/ als das Frühe-Gebet bey anbrechendem Tag/ wann man den ersten Theil des Tags GOtt anwendet/ so ist man schon versichert/ daß der ganze Tag werde gesegnet bleiben. Bey jetziger Zeit weiß man unter einigen von Adel nichts von solchem Erstling/ und sind die Damessen sonst aus Antrieb der Natur sehr geneigt zum Vorwitz/ also zwar/ daß sie alles/ was rar und schön ist/ wollen sehen. Gleichwohl sind etliche/ welche niemahln die schöne Aurora oder Morgenröth haben angeschaut/ aus Ursachen/ weil sie biß auf Mittag im Bett ligen schlaffen/ diese Leute geduncken mich zu seyn/ wie jenes Volck/ so mit den Füssen gegen uns gehen/ und werden genennet Antipodes, dann wann bey ihnen die Nacht ist/ da ist es bey uns Tag/ und wann bey uns der Tag/ so ist bey ihnen die

Nacht. Der weise Seneca hält solche gar für todte Leute / weil man bey denselben fast nichts siehet / als Facklen und Wachskerzen/wie bey den Todten Leichen. Der König David lobet derowegen den Allmächtigen GOtt/daß er alles so weißlich gemacht und angeordnet/ omnia in Sapientia fecisti, er hat die Nacht gemacht/ dem Menschen zu einer Ruhe: Ortus est sol, exibit homo ad operationem suam &c. Wañ die Sonn aufgehet/ so gehet nachmahls der Mensch zu seiner Arbeit/ Ps. 103. Bey David Zeiten hat man noch menschlich gelebt/es waren dazumahl gleichwohl auch Adeliche Leute /aber anjetzo ist fast umgekehrt/dann man gehet erst schlaffen/ wann die Nacht in Zügen liegt/ und stehet man erst vom Bett auf / wann andere gemeine Leute schon von der Tafel gehen. Worvon dann komt / daß man GOtt den ersten Theil des Tags gar nicht gibt: die drey fromme Matronen / Maria Magdalena / Maria Jacobi / Maria Salome haben in aller Frühe das Grab Christi besucht / wann mehrer dergleichen gute Gemüther wären / so dörffte man die H. Meß nichtmehr nach 12. Uhr halten. Von der seeligen Jungfrauen Oringa / die sonst auch Christina genennt worden / schreibet Bollandus in 10. Janu. eine selzame Geschicht: Als einstens an der Vigil oder Vor-Abend Unser Lieben Frauen Himmelfahrt die Closter- Frauen sehr spat in die Nacht im Ausbutz des Altars für die folgende Festivität sich bemühet/da sind sie endlich in ein solchen starcken Schlaf gerathen / daß sie allesamt die Metten verschlaffen / und zwar erst dazumahl erwacht / als die liebe Morgenröth hervor gangen/ indem sie nun derenthalben sehr bestürtzt gewesen / und sich alle von Herzen geschämt / da hat sie die Heil. Oringa in allweg getröstet/sie sollen eines guten Muths seyn/und nur die Metten singen/ wie es solcher hoher Festtag erfordert; Sihe Wunder! Gleichwie Josue die Sonnen arrestiret / und selbige von dem Untergang aufgehalten/ also hat GOtt durch das Gebet und Verdiensten der H. Oringä / der Morgenröth einen Zaum eingelegt / daß sie so lang hat müssen still stehen/ biß die H. Metten vollendet worden. Dieses ist theils zuzuschreiben den Verdiensten der Heil. Jungfrauen Oringä/theils aber auch dem andächtigen Chor- Gesang der Closter- Frauen / über welches doch einige Gewissenlose Zungen vermessentlich schmählen/mit dem Vorwand/daß sie natürlich singen/wie die Papageye schwätzen/ weil es beede nicht verstehen. Der H. Jordanus ist befragt worden / ob dergleichen Gesang GOtt dem Allmächtigen wohlgefällig seye? Worüber der H. Mann diese Antwort gabe: Gleichwie ein Edelgestein in der Hand eines Bauern/ der es nicht verstehet/ eben den Werth hat/den es hat in der Hand eines Goldschmids oder Jubiliers / welcher es verstehet; also das Gebet/so da komt aus dem Mund eines Ungelehrten/ hat eben den Preiß/ als dasselbige/ so da komt von einem der es verstehet. Wañ ein gemeiner Mann/ der sein Lebtag keine Schul gesehen/ein Lateinisches Memorial oder Bittschrifft überreicht/ungeacht er es nicht verstehet/ wird es eine so gute Würckung haben / als wann es ein Doctor oder Gelehrter hätte übergeben. Wie angenehm dem höchsten GOtt seye das Gesang der Ihme gewidmeten Jungfrauen/ ist aus dem abzunehmen / weil mehrmahl mit der seeligen Veronica aus dem Orden meines heiligen Vatters Augustini, der Schutz-Engel in sichtbarer Gestalt die Psalmen Vers- weis gesungen: Isid. de Pl. in Vit. Dahero gar wohl schreibt der H. Vatter: Etsi non intelligant, quæ cantantur, intelligunt tamen propter quid cantatur, scilicet ad laudem Dei, & hoc sufficit ad Devotionem excitandam. lib. 10. Conf. c. 33. Dann obschon solche fromme Dienerinnen GOttes nicht verstehen / was sie singen/ so wissen sie doch/warum sie singen/nemlich zu grösserer Ehr und Lob GOttes/und ist schon eine Preißwürdige Andacht.

Fabel.

Vjel dergleichen Leute gibt es in der Welt/ welche so nasenwitzig sind / daß sie einen jeden Menschen aushönen/ deme etwan/ Gestalt halber/ die Natur eine Stiefmutter gewesen. Einer ware/ der einen grossen Buckel gehabt/ als trage er immerfort einen Ranzen auf dem Rucken; als solcher in aller Frühe / da die liebe Morgenröth aufgangen/ über die Gassen getretten/ hat einer aus seinem Zimmer herunter geschryen/ wie komts/ daß du in aller Frühe so starck hast aufgeladen? Dieser schaute in die Höhe/ und sahe / daß dieser Schimpfer nur ein Aug habe / gabe also geschwind zur Antwort: Ja Herr / es muß wohl frühe seyn / weil ihr nur ein Fenster offen habt / wurde also dieser Einäugige gar wohl von dem Buckleten bezahlt. Gar schön redet hierinfalls der Ecclesiasticus C. 11. Non spernas hominem in visu suo. Verachte einen Menschen nicht nach seinem äusserlichen Ansehen; dann die Biene ist klein unter den fliegenden Thieren / und ihre Frucht hat den Vorzug in der Süssigkeit. Unverständig handlen alle die jenige/ welche den Menschen urthlen nach seiner äusserlichen Gestalt / zumahlen gar offt in einer schönen Statur und Leibs - Grösse ein ungeformtes Gemüth verborgen / entgegen in einer kleinen Person ein grosse Dapferkeit und Wissenschafft gar offt gefunden wird. Wann es an der Grösse wäre gelegen/ so thäte ein Mühlstein mehrer gelten/ als ein Edelgestein. Wann es an der Grösse wäre gelegen/ so würde oder solte ein Raab weit lieblicher singen als eine Nachtigall. Wann es auch an der Schöne wäre gelegen/so nutzte ein Pfau weit mehrer als ein Cameel: Æsopus neben anderen Ungestalten/ hatte auch einen grossen Buckel; unter dessen hatte er einen Welt- kündigen Verstand: Die Rachel ist über alle massen schön gewesen / entgegen ihre Schwester Lea triff - äugig und ungestalt; diese aber war fruchtbar / und die andere nicht: Es hat mancher ein wildes Larven - Gesicht / anbey aber voller Witz und guten Gebärden: Es schmecket besser ein Herrlicher Wein aus einem Glas/ als ein saurer Plempel in einem kostbahren Pocal. Es hat Samuel der Prophet schon wollen den Eliab/ des Isai Sohn/ zum König salben/so hat ihme aber fast dessenthalben GOtt einen Verweiß gegeben/ er soll nicht sein Angesicht anschauen/ noch die Höhe seiner Person/ sondern GOtt hat hierzu erkiesen den David/ welcher klein war von Person. rc.

Der

Prandium.

Sub medium, modicus multos parit.



VMbra modo minor eſt. *Medium* Sol ſcandit Olympum.
Quæ ſonat, ad poſitas jam vocat hora dapes.
Hæc qui dona dedit, Deus eſt pater omnibus unus,
Tam bonus, impaſtas ut quoque nolit aves.
Ne prius accumbas menſæ, ne fercula libes,
Quam precibus laudes, ob data dona, Deum.
Laudaſti? jam ſume novis pro viribus eſcam.
Hic pecus eſt, ſolam qui fovet inde gulam.
Id quoque te moneo: *modico* qui veſcitur, annos
Prorogat, & *multo* veſcitur ille cibo.

Das Mittagmahl.

Um Mittag das Mittel halten / Schenkt viel Jahre Jung- und Alten.

DJe Schatten werden klein. Die Sonn ſteigt an die Mitte.
Die Zeit kommt / die zu Tiſch / durch Glock und Teller / rufft /
Dran GOtt / vom Anfang her / die Speißen gab und ſchnitte /
Der auch die Vögel nehrt / im leeren Haus der Lufft.
Nah dich zur Tafel nicht / koſt weder Speiß / noch Trank /
Du habſt dann GOtt geſpeiſt mit Bethen / Lob und Dank.
Iſt das von dir vollbracht? So nimm auch Trank und Speißen:
Auf daß dein matter Leib die alte Krafft erneu.
Der wird wol minder Witz / als Sau und Ochs' / erweiſen /
Der meint / daß keine Maas dabey zu halten ſey.
Und dann iſt Merkens werth die treu- und wahre Lehr:
Wer wenig ſpeiſt / der ſpeiſt fein lang / und deſto mehr.

Der Mittag.

DEr Mittag wird darum also genennet / weil die Sonne dazumahl in der Mitte ist zwischen dem Auf- und Niedergang / weßentHalben um solche Zeit der kleineste Schatten vermerket wird: folgsam auch wegen grosser Sonnen Hitz die Blumen zimlich in Mattigkeit stehen; entgegen aber die Erdfrüchte zur befürderlicher Zeitigung gebracht werden. In übrigen thut der Mensch / bey dieser Mittagzeit / seinen durch Arbeit abgekräfften Leib mit Essen wiederum zu stärken / damit er nachmahls biß auf dem Abend seine vorhabende Arbeit desto besser könne vollziehen: Die Medici haben vor diesem in solcher Sach einen Wort-Wechsel geführet / ob man solle zu Mittag essen / oder erst auf die Nacht? Es ist aber schon der gewöhnliche Gebrauch / daß man zur Mittags-Zeit die Nahrung geniesset / wie es dann aus Heiliger Schrifft zimlich kundbar ist / daß Abraham seine drey Gäst / welche Engel waren / in Gestalt der Fremdling / bey Mittags-Zeit tractiret habe. Es hat der König Nabuchodonosor von Jerusalem sehr viel Hebräische Knaben mit sich nacher Babylon geführet / worunter auch der Daniel gewesen / weil aber dieser daselbst einen grossen Drachen umgebracht / welchen diese Heiden für einen GOtt angebettet / also ist er derenthalben in die Löwen-Gruben geworffen worden: Allwo er doch von solchen Thieren gantz unverletzter geblieben / ja es hat GOtt einen Engel geschicket / welcher den Propheten Habacuc beym Haren genommen / als er dazumahl das Essen für seine Schnitter wolte hinaus tragen / und ihn biß nacher Babylon geführet / alda hat er die Speiß dem Daniel aufgesetzet / mit diesen Worten: Tolle prandium &c. Daniel du Diener GOttes / nimm hin das Mittagmahl / welches dir der Allerhöchste geschicket / Dan. c. 14. Aus diesem ist unschwehr abzunehmen / wie der gütigste GOtt als ein Vatter seine Kinder ernähre: Dahero gar heilig der Psalmist David sagt: Nihil deest timentibus eum. Denen Gottesförchtigen wird nie etwas abgehen. Elias der grosse Mann Gottes begiebet sich in die Wüsten / setzet sich alda nieder bey dem Bach Carith, und sihe / was ihme GOtt für eine wunderbahrliche Kuchel aufgeschlagen; indem ihme die Raben allezeit zweymahl Fleisch und Brod gebracht. 3. Reg. c. 17. Raben / Galgenvögel / Raben / Diebsvögel / Raben / Schindervögel / Raben / Teufelsvögel / dann sie öffter in solcher Gestalt erscheinen / müssen dem Elia / so gar Tafeldecker abgeben; auf solche Weiß lässet Gott den seinigen nichts abgehen.

Wie der H. Rochus / nachdem er vorhero viel mit dem H. Creutz-Zeichen / curieret / auch die Pest bekommen / da hat er sich in dem nechsten Wald oder Forst begeben / damit er andere nicht möchte anzünden / weil er nun alda von Männiglich verlassen gewesen / also hat sich forderst GOtt seiner angenommen / und einem Windspiel befohlen / es solle ihm Rocho alle Tag zweymahl Brod bringen / welchem auch der Hund nachgekommen: Hund / die nach dem Fraß trachten; Hund / die allenthalben stehlen / Hund / die viel lieber nehmen als geben / müssen dem Rocho gar Truckseßen abgeben: O wie gütig ist unser Vatter im Himmel! Wohl recht hat der gebenedeyte Heiland gesprochen: Respicite volatilia Cœli &c. Sehet an die Vögel der Lufft / dann sie säen nicht / sie ernden auch nicht / und sammlen nicht in die Scheuren / und euer Himmlischer Vatter ernähret sie: Seyd ihr dann nicht mehr / als diese?

Nicht bald ist von einem zu lesen / der sich also auf die Göttliche Vorsichtigkeit verlassen / als der H. Petrus de Alcantara gethan: Dann nicht nur einmahl sondern öffters ist zu Mittags-Zeit nicht ein Bissen Brod im Closter / oder Convent gewesen / so bald er aber sein Vertrauen auf GOtt gesetzet / und seine arme hungerige Brüder getröstet / da hat gleich einer oder der andere bey der Porten angeleutet / einen Sack oder Korb voll Brod gebracht / und darüber verschwunden / dahero so wohl der Römische Pabst als König in Spanien es für eine sondere Gnade gehalten / daß sie zuweilen von solchem Brod haben können ein Stücklein geniessen. Die Cronick der P P. Capucinern ist voll mit dergleichen Geschichten: Als auf eine Zeit ein solcher dicker Schnee gefallen / daß in dem Convent zu Bevoloni die Patres nicht konten aus dem Closter gehen / und ihr tägliches Allmosen suchen / unterdessen war nicht ein

Bissen Brod vorhanden / dahero die Geistliche ihre Zuflucht bey GOtt genommen / und sich zu dem Gebeth begeben / nach vollendeter Andacht / wie sie aus der Sacristey gegangen / haben alle einen Geruch vermerket eines neugebackenen Brods / als nun der Portner die Thür eröffnet / da findet er einen grossen Sack voll des gantz weissen Brodes / entgegen konte man in dem Schnee nicht eine einige Fußpfaden wahrnehmen eines Menschen. Boverius Ao. 1539. in Annal. Eine Frau in Franckreich hatte die Patres Dominicaner / wegen ihres frommen Wandels / sehr lieb und werth / wessenthalben sie den seeligen Jordan berühmten Mann selbigen Ordens zu Gast geladen / und ihme ein gutes Mittagmahl zugerichtet / kaum daß sie zur Tafel gesessen / da kommet auch ihr Mann nach Hauß / welcher ein sehr zorniges Gesicht hierüber gewiesen / dann er war einer so den Geistlichen gar übel geneiget gewesen / gleichwohl hat er sich zur Tafel gesetzet / nach dem er aber aus dem ersten Trunck vermerket / daß der Wein sehr gut / also hat er dem Diener befohlen / er solle einen aus dem Vaß bringen / sagte ihme in die Ohren aus dem Vaß / worinnen der Wein völlig verdorben / dann die Pfaffen (waren seine Wort /) sind nicht werth / daß sie einen so guten Wein sollen sauffen / mein Weib will ich derenthalben schon abstraffen: Der Diener bringet alsobald aus dem benannten Vaß einen Wein / welcher aber noch besser als der erste / wessenthalben der Herr in die Furia gerathen / dem Diener viel tausend Teufel auf dem Rucken geladen / und er selbst in den Keller gegangen / den Essig-Wein herauf zu holen / als er aber wahrgenommen / daß es der beste Wein worden / zweiffels ohne durch die Verdienst des frommen Jordan / wie auch in Ansehung der gutthätigen Frauen / also hat er folgsam diesen Orden in höchsten Ehren gehalten / und seiner Gemahlin alle Vollmacht gegeben / demselben alles Gutes zu erweisen. Leander Albert. in Vita B. Jordan. Freylich gibt es solche Schnaderzungen / welche viel Ubels wider die Weiber reden / indeme man doch das Widerspiel erfähret / daß diese weit barmhertziger sind als die Männer / und findet man so häuffige Tugenden bey diesem / ob schon schwachen Geschlecht / daß gar einige der Meinung und Aussag sind / es werden mehr Weiber in Himmel kommen als Männer: Wie Moyses eine so ernsthaffte Predig gemachet dem Israelitischen Volk / es möchte doch etwas spendiren zur Zier des Tabernackels / des Heiligthums der Archen und Priesterlichen Kleidungen / so sind zwar alle gutwillig und uhrbietig hierzu gewesen / die Weiber aber / wie Oleaster ausgiebet / waren die allerersten / welche ihre Behäng von den Ohren / die Ring von den Fingern / und die Band von den Armen herunter genommen / auch derentwegen ihre Männer nicht einmahl begrüsset / und freymütig alles zu der Ehre Gottes dargereichet / Exod. c. 35. Promtiores fœminæ sunt ad opera pietatis & Religionis, quam viri, &c.

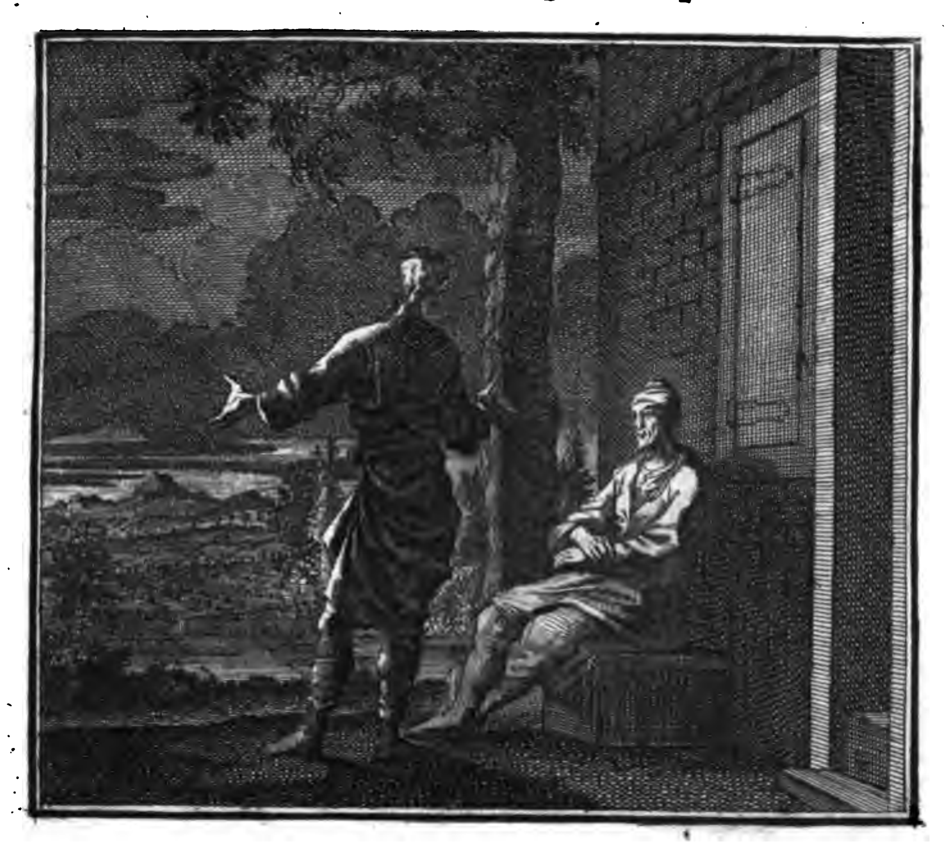
Fabel.

Ein Schmarozer ware einem Herren fast überlästig / und liesse sich auch durch sauere Gesichter nicht vertreiben / ja als ihme der Herr einsmahl gemeldet / Joniton, es sind heunt unser zu viel / da gabe der unverschämte Gesell zur Antwort: Herr / fanget von mir an zu zehlen / so werdet ihr sehen / daß unser nicht zu viel sind: Auf eine Zeit / sagte ihm der Herr / liebster Joniton, wann du morgen kanst / so komme zum Mittagmahl / es liesse aber der Herr die Haußthür sehr versperren und verrieglen / und als dieser Schmarozer über alle massen angeklopfet mit Ungestümme um die Mittagzeit / da fragte der Herr zum Fenster hinaus / was er wolle? Indem er nun die Antwort erhalten / daß er seye zum Mittagmahl eingeladen / da widersetzte der Herr / ich hab dich eingeladen / wann du kanst / weilen du aber dermahlen nicht kanst / so nimm deinen Weg weiter / musste also mit langer Nasen abweichen.

Solcher Gesellen gibt es gar viel in der Welt / welche sich in allweg befleissen / wie sie ihre unmässige Gurgel und Wampen mögen versorgen: Wie Christus der HErr in der Wüsten von dem Satan versuchet worden / dic ut lapides &c. Er solle aus Steinen Brod machen / da hat er den bösen Feind von sich gejaget / und meinstens darum / weil er den Uberfluß des Brodes eingerathen / dann er nicht begehret / daß er einen Stein in Brod solle verwandlen / sondern mehrer. Lapides &c. Wann dann GOtt nicht will leiden den Uberfluß des Brods / wie viel weniger wird er gut heissen den Uberfluß von allerley Speisen; wie dermahl die Welt nach denselben so gierig trachtet: Unter anderen Ursachen / warum der reiche Prasser in der Hölle begraben worden / ist auch diese / weil er alle Tag übermässig getrunken und gessen: Epulabatur quotidie splendide. Essen und vermessen ist gemeiniglich beyeinander / Tafel und Teufel gemeiniglich beyeinander / trinken und stinken / gemeiniglich beyeinander / dahero der Uberfluß des Essens die Sodomiter in alle Laster gestürzet / auch durch das stete Prassen haben sich die Menschen in solche Schandthaten eingelassen / daß derentwegen die Welt mit dem Sündfluß gestraffet / erant in diebus ante diluvium comedentes & bibentes. Exod. c. 32.

Veſper.

Rea mens nequit eſſe quieta.



MIgrat ad oppoſitas prono ſol lumine gentes,
Hic modo Stella redux, mox ibi Stella micat.
Jam quoque vicinis mage nox extenditur umbris,
Auraque plus ſpirat frigida, Veſper adeſt.
Veſper adeſt, feſtis concedit is otia membris.
Grata quies curas, colloquiumque levet.
Et bene præteriti tum quis notat acta diei,
Ante preces mollem nec ſubit ipſe thorum.
Mors ſomni eſt frater. Moriens vult nomen amicum.
Offenſo quisnam dormiet ergo Deo?

Der Abend.

Ohne die Gewiſſens-Ruh Schlägt das Schlafen niemand zu.

DIe Sonne ſenket ſich / zu unſern Gegen-Ländern.
Dort blinkt ein friſcher Stern; Hier liſcht ein müder aus.
Der ſchwarze Schatten-Flor dehnt ſich in ſeinen Bändern /
Auch tringt die kühle Lufft / aus Æols dunklem Haus.
Der Abend bricht herein / die Glieder kriegen Ruh.
Nun ſpricht / für lange Weil / ein Freund dem andern zu.
Wer klug iſt / wird bey ſich des Tages Werk bedenken;
Was übel oder wol / zu früh / zu ſpat / gethan?
Kein Menſch ſoll in das Bett die Glieder niederſenken /
Er ruff dann GOtt / um Schutz und um Verzeihung / an.
Sind Brüder Tod und Schlaf? braucht man GOtt in dem Tod?
So iſt / ohn GOttes Gnad / im Schlaf / die gröſſte Noth.

Der Abend.



Je Abend-Zeit ist dazumahl/wann die liebe Sonne von unserem Welt-Theil Urlaub nimt/und gleichwie die Morgenröth eine Vortretterin des Tags / also ist ebenfalls der Abend ein Ankünder der Nacht: Bey heisser Sommer-Zeit/ ist der Abend ein annehmliche Abkühlung / und wo der Mittag durch allzugrosse Hitz die Menschen in etwas Krafftloß gemacht/das ersetzet vielfältig der Schatten-reiche Abend/ wie dann in den hitzigen Ländern die mehriste Leute zu Mittag fast unsichtbar seyn/ entgegen thun sie sich/wie zu Rom gar gewöhnlich auf den Abend mit einem kühlen Lufft wieder erfrischen: So gar ist die Abend-Zeit dem Vernunfftlosen Vieh über alle massen günstig/ indem dasselbe von hitzigen Felderen mit sonderer Begierd nach Haus eilet/und sich mit einem vergnügten Schatten ergötzet. Bey uns Teutschen ist zur Abend-Zeit der bekannte Willkomm: Bonus Vesper, weil nemlich dazumal dieser Stern Vesperus genannt / sich sehen lasset und immerfort die Finsternuß begleitet. Die H. Schrifft macht eine Meldung von einem sehr guten Abend/und zwar dazumahl / als Christus der HErr nach seiner glorreichen Urständ/ in Gestalt eines Fremdlings den zweyen Jüngern/so ihren Weg nacher Emaus genommen/ erschienen/ und weil sie unterschiedliche Reden geführt von dem bitteren Leyden und Tod/ so dieser Tagen zu Jerusalem mit Jesu Nazareno vorbey gegangen/also hat Er ihnen die Schrifft ausgelegt/wie nehmlich alles hat müssen vollzogen werden / was die Propheten von Christo dem wahren Messia vor- und angedeutet: O wie schön und nützlich ist es/wann man auf der Reiß einen geistlichen Discurs und Ansprach haltet: Die Lehr dieses Fremdlings hat dem Lucas und Cleophas über alle massen das Herz berührt / wie dann auch Gottes Wort durch den Mund eines Predigers sehr viel nutzen kan. Wie nun diese zwey Jünger nacher Emaus gelangt / da wolte der Fremdling von ihnen Abschied nehmen und noch weiter gehen/ sie wolten aber solches auf keine Weise zulassen / sondern er soll bey ihnen bleiben / quoniam advesperascit: dann es wird schon Abend / sagten sie / und der Tag hat sich schon geneigt ꝛc. wie er nun mit ihnen zu Tisch gesessen/da nahm er das Brod/segnet es/und brachs/und gab es ihnen / worüber sie ihn erkennt / er aber verschwande aus ihren Augen / Luc. c. 24. Aus was Ursachen fragest du/hat der Gebenedeyte Heiland diesen zweyen Jüngern die grosse Gnad erwiesen / daß Er ihnen so gar unter der Gestalt des Brods / seinen allerheiligsten Leib dargereicht / wie es die mehriste Heilige Lehrer aussagen / was hat Ihn hierzu bewogen ? daß Er sich ihnen also geoffenbahret mit dero gröstem Herzen Trost ? Indeme Er unterwegs sich sehr hart gegen ihnen verhalten/denselben nicht einen geringen Verweiß geben/auch so gar sie Stultos und Thoren genennt. Diese Frag beantwortet der Heil. Ertz-Vatter Augustinus Serm. 4. de Tempore, sprechend: Es habe dem HErrn so wohl gefallen / daß sie Ihn wollten beherbergen / und das wenige Essen vergönnen. Quod tulerat infidelitas, reddidit Hospitalitas. Weil der Loth so gutthätig ist gewesen gegen den Fremden/uñ selbige so gern in die Herberg aufgenomen/ also hat ihn GOtt und die Seinige vom Sodomitischen Untergang errettet. Weil die Sunamitin den Elisæum gantz gutwillig beherberget / also hat er ihr bey GOtt einen Sohn erhalten / und nachdeme selbiger mit Tod abgangen/ ihne wiederum zum Leben erweckt. In Hetruria stehet noch auf den heuntigen Tag ein Geschloß/mit Nahmen Montanti: welches so viel als Montis acuti, worin ein sehr Adeliche Familia residiret/ so offt aber jemand aus dieser Adelichen Verwandschafft mit Todt abgehet / da erscheinet etliche Tag zuvor eine feurige Flamen ober dem Geschloß / damit sie alle aus diesem Geschlecht

sich mögen zum Sterben wohl bereiten; wann die Flamme groß ist/so bedeutet es ein erwachsene Person/ ist sie aber klein/ so dann wird ein Kind sterben: Diese sonderbare Gnad hat GOtt der HErr solcher Adelichen Freundschafft darum ertheilt/ weil sie den H. Franciscum von Assis mehrmahl beherbergt haben. Petra Sanct. de perpet. Mirac. c. 27.

Viel hat es der Rachab genutzt an Leib und Seel/ an Gut und Blut; weil sie die Außspäher des Josue in ihre Herberg hat aufgenommen. So wäre auch der Laban im Alten Testament nicht zu so grossen Reichthum gelangt/ wann er den Jacob in sein Haus nicht hätte eingeführt. In unserem werthen Teutschland ist fast kein Orden zu solcher Macht gestiegen/ als der Orden des H. Benedicti, und halt ich darvor/ daß solchen darum der Allerhöchste gesegnet/ weil er im Werck erzeigt/ was der H. Patriarch in der Regel vorgeschrieben/ benantlich die Beherbergung der Fremden und Gutwilligkeit gegen den Gästen. Von Mutio, der aus einem heidnischen Strassenrauber ein Eremit und Einsiedler worden/ ist folgende Geschicht zu lesen: Als dieser in der Wüsten Thebaidis einen sehr heiligen Wandel führte/ da ist ihme von Gott geoffenbahret worden/ daß einer aus seinen Claus-Brüdern in der innersten Einöde tödtlich dahin liege: dahero er sich gantz schleunig auf den Weg gemacht/ damit er dem Sterbenden in seinem Todbettlein möge beyspringen; weil aber der Weg sehr weit/ und der Abend würcklich vor der Thür/ also hat er in dem Namen JEsu der Sonnen befohlen: Sie solle in etwas ihren Lauff hemmen und aufhalten/ damit der Abend so lang verbleibe/ biß er sein Christliches Werck vollzogen. Sihe Wunder! der Abend hat etliche Stund getauret/ und die Nacht so lang müssen zuruck halten/ biß der fromme Mutius den Einsiedler in die glückselige Ewigkeit befördert. Majolus lib. 1 Meteor.

Es ist ein sehr heiliges und heilsames Werck/ wann man denen Sterbenden Beyhülf leistet/ zumahlen der Mensch keinen grösseren Anfall von denen bösen Feinden leidet/ als in dem letzten Sterbstündel: Will nicht sagen von denenselbigen/ die einen gottlosen Wandel geführt/ bey welchen mehrer theils die höllische Larven den Sieg darvon tragen; sondern von den jenigen/ die da fromm und ohntadelhafft gelebt haben: O wie heilig hat gelebt Martinus! O wie heilig der Abbt Odilo! O wie heilig die Catharina Senensis! und dannoch ist diesen der böse Feind in abscheulichster Gestalt erschienen/ uñ hat sie in allweg gesucht zu seinem Raub zu bekommen. Der Kampf/ welchen da gehabt hat David wider den ungeheurigen Riesen Goliath/ ist nur ein Schatten gegen dem Streit/ den ein jeder Mensch in seinem Sterbstündlein muß ausstehen.

Der heilige Philippus Benicius, eine Zierd und heller Glantz des Serviten-Ordens/ wie er kommen an sein letztes End/ da hebte er an zu betten die Litaney von allen Heiligen/ und wie er kommt zu den Worten: Peccatores te rogamus, audi nos! (wir arme Sünder bitten dich erhöre uns) da wurde er plötzlich stumm/ als wäre er würcklich gestorben/ ist aber nur verzuckt gewesen; nach dreyen Stunden kam er wieder zu sich/ und schrye auf: O wehe! O wehe! O wehe! meine Brüder! wie erschröcklich ist der Kampf in unserem Absterben! Wisset/ daß ich vor dem Richterstuhl GOttes gestanden/ und einen starcken Strauß hab müssen ausstehen; massen mir daselbst der leidige Sathan alle meine Sünden vorgelegt/ wordurch er mich zur Verzweiflung bringen wollen. In Vita. Dahero die Geistliche und alle diejenige/ so denen Sterbenden beystehen/ insonderheit sollen dazumahl die Barmherzigkeit GOttes groß und grundlos machen.

Fabel.

EIn Pferd hat sich einmahl biß auf den spaten Abend auf der Weide aufgehalten/ welches in dem nechsten Forst ein Wolff erblicket/ dahero alsobald dahin geloffen/ und dem Caball ein guten Abend gewunschen/ anbey befraget/ warum es nicht mit anderen Rossen nach Hauß gegangen/ das Pferd merkte die Boßheit des Wolffs/ sagte demnach/ daß es einen üblen Zustand im Fuß habe/ indeme es unlängst in einen gespitzten Nagel getretten/ es wisse aber auch beynebens/ daß er Herr Wolff ein guter und erfahrner Medicus oder Artzt seye/ bitte derentwegen um Hilff/ es solle in allweg vergolten werden/ dem Wolff gedunkte dieses ein guter Vortheil/ bekannte zugleich/ daß er ein guter Arzt seye/ doch müsste er vorhero den Schaden sehen/ glaubte aber er möchte bey solcher Gelegenheit den Fuß ertappen/ und folgsam einen guten Raub darvon tragen: Aber das Pferd war dißfalls schlaucher/ und gabe dem Wolff mit dem Fuß/ so mit einem starken Eisen bewaffnet gewesen/ einen solchen Streich in die Goschen/ daß er zuruck gefallen/ und fast halb Tod dahin gelegen: Das Pferd aber sagte/ mein Wolff/ weil du mir einen guten Abend gewunschen/ also wünsche ich dir eine gute Nacht; galopierre hierüber nacher Hauß. Sic ars deluditur arte.

Es geschicht mehrmahl/ daß einer/ welcher dem anderen eine Gruben gräbet/ selbst darein fället: Diejenige Henkers Knecht/ so aus Befehl des Königs Nabuchodonosor die drey Knaben Ananiam, Azariam und Misael wolten in dem Babylonischen Ofen zu Aschen verbrennen/ sind selbsten vom Feuer verzehret worden. Also Pharao/ weil er die Hebräische Knäbel im Fluß Nilo ertrinken lassen/ ist selbst samt den seinigen im rothen Meer ersoffen. Also Euthymius ware des H: Ambrosii abgesagter Feind/ darum er aus Anhäzung der Kaiserin Justinæ ihme eine Hütten vor der Kyrchenthür bauen/ und einen Karren machen lassen/ damit er den frommen Bischoff/ wann er in der Kyrchen aus und ein gehe/ möchte aus der Hütten ergreiffen/ und auf dem Karren ins Elend schicken: aber aus gerechter Straff Gottes ist Euthymius übers Jahr eben an demselben Tag/ da er solche Boßheit in Vorhaben gehabt/ eben auf denselben Karren in das Elend verschicket worden: Das heisset ja/ qui in altum mittit lapidem, super caput ejus cadet: Wer einen Stein in die Höhe wirfft/ dem wird er selbst auf sein Haubt fallen. Ecclesiastici, c. 27. v. 28.

Media Nox.

Somniat, in mundo qui ſe putat eſſe beatum.



NOx media eſt, totumque tegit caligine mundum.
Cuncta ſilent, oculos claudit ubique ſopor.
Phantaſus interea thalamos circumvolat omnes,
Et lepido fingit ſomnia mira dolo.
Hæc Irum quoties in Crœſum ſomnia mutant!
Evigilat? rurſum, qui fuit, Irus erit.
Non ſecus humanæ fallunt nos gaudia vitæ,
Quam ſe felicem quis putat inter opes.
Judicis ex mortis jubet hunc tuba ſurgere ſomno?
Eſt miſer, in vacua nil videt eſſe manu.

Mitternacht.

Wer liebt / was die Welt hergibt / Iſt in ſeine Träum verliebt.

ES ſchwimmt / um Mitternacht / die Erd' im dickſten Schatten /
Die Lufft in ſüſſer Still / das Aug im tieffſten Schlaf.
Der Traum-Geiſt flattert um / durch Schläfe / Scheitel / Platten /
Und treibt ſein Poſſenſpiel kühn / artig / toll und brav.
Er macht den Aermſten reich / an Thalern / fern und nah;
Doch / wann er wieder wacht / ſo iſt kein Heller da.
So macht es auch die Welt / mit ihren eitlen Lüſten.
Wie mancher bildet ſich viel bey den Gütern ein!
Wie darf ſich mancher nicht auf Ehren-Stelzen brüſten!
Allein / man harre nur / daß jener Tag erſchein /
An dem die Weck-Poſaun des Richters hallt herab;
Und ſchau / wieviel er Ehr und Gut in Händen hab.

Die Nacht.

BEy denen Lateinern wird die Nacht Nox genennt/ welches herrühret von dem Wort Noces, so nichts anderst heist/ als schaden; dann obschon die Nachtzeit viel Nutzen mit sich bringt/ und von GOtt dem Allmächtigen uns Menschen zu einer Ruhe gewidmet worden/ so verursachet sie doch sehr viel Ubels: zumahlen die mehriste Laster-Thaten bey solcher Zeit begangen werden / und wie Paulus selbst zu denen Thessaloniern schreibt/ daß der Tag des HErrn werde kommen/ wie ein Dieb bey der Nacht; aus welchen Worten leicht abzunehmen / daß die Nacht ein solche Zeit seye/ wo die Rauber und Dieb ihr meistens Gewerb treiben; so pflegt auch dem Krancken die Nacht seine Schmerzen um ein merckliches vergrösseren/ dann in Abwesenheit der Sonnen die kühle und feuchte Lufft einen Bresthafften viel mehrer Wehetagen verursacht: der Teufel/ als ein Fürst der Finsternus / braucht meinstens die Nacht zu seinem Vortheil/ plaget die Menschen/ und beunruhiget die Wohnungen mit allerley erschröcklichen Gespenstern und Abendtheuer: In Nordwegen/ wo der Zenith bey dem Polo Arctico anstehet/ ist ein halbes Jahr aneinander Tag / entgegen tauret auch durch sechs ganzer Monat die Nacht / zu welcher Zeit sie die Arbeit bey Laternen mit Fischschmalz verrichten. Laut H. Schrifft/ sind bald mehrere Geheimnüssen vorbey gangen zur nächtlicher Weil / als beym Tag: Das vornehmste aber ist die Geburt unsers Heilandes JEsu Christi; von solcher aber ist schon anderwärts viel Meldung geschehen: dermahl fallt der Feder ein/ wie Petrus bey der Nacht das Wasser getretten; nachdeme unser HErr und Heiland mit so wenig Brod so viel tausend Personen gesättiget/ und noch 12. Körbe voll Brocken über geblieben: wo GOtt bey der Wirthschafft / da ist niemahl kein Abgang. Endlich hat der HErr die Apostlen noch selben spaten Abend gezwungen/ daß sie haben müssen in einem Schiffel über das Meer fahren. Er unterdessen hat sich auf einen Berg begeben / allwo er sein Gebet / abgesondert von allen Leuten/ verricht hat: Um Mitternacht erhebt sich ein Sturm-Wind auf dem Meer/ wessenthalben das Schiffel der Apostlen in die äusserste Gefahr gerathen/ und gleich dazumahl wanderte der HErr auf dem Meer/ welcher sich gestellt/ als wolte er vorbey gehen; dahero sie ihn für ein Gespenst gehalten/ dann sie glaubten/ wann er ein Mensch wäre/ so hätte er mit ihnen in solcher Noth ein hertzliches Mitleiden / und thäte ihnen beyspringen: O wie viel gibts Gespenster in der Welt! sie fahren gar in Wagen herum: Endlich gibt sich der Heiland zu erkennen/ worauf Petrus alsobald aufgeschryen: HErr/ bist du es/ so heiß mich zu dir kommen/ auf dem Wasser: Er aber sprach/ Veni, komme! Petrus tratte demnach aus dem Schiff und gieng auf dem Wasser/ wie auf einem Crystallenen Boden/ als aber ein neu-entstandener Wind ihme eine Forcht eingejagt/ da fieng er an zu sinken / und ware gantz nahend bey Christo / als welcher ihm die Hand dargereicht/ Matth. c. 14. v. 30. Was dem Petro bey der Nacht begegnet/ das geschicht gar vielen beym Tag; Petrus nechst bey dem HErrn fängt an zu sinken: wer ist nähender bey unserem Heiland/ als die jenige/ so sich in den Kyrchen einfinden? allwo unser Erlöser unter der Gestalt des Brods ganz gegenwärtig ist/ und dannoch in dieser höchsten Gegenwart fangen wir an zu sinken/ ja wohl gar zu sündigen. Viel gehen in die Kyrchen/ nicht die Tag-Zeiten zu betten/ sondern neue Zeitung zu hören; und tretten in den Tempel/ nicht den Englischen Gruß zu betten/ sondern bekannte Gesichter zu grüssen: Viel besuchen ein Gottshauß/ nicht darinn dem Allmächtigen GOtt die Knye zu biegen/ sonder anderen stinkenden Larfen Complimenten zu schneiden: Viel kommen in die Kyrchen/ nicht daß sie wollen die Augen wenden auf den Heiland/ sondern auf heil-

lose Leut: Viel sieht man in der Kirchen/ welche nicht daselbst die Heilige Beiner verehren/ sondern nach dem Muffenden Fleisch trachten: Was entstehet aber aus solcher Entunehrung des Gottes-Haus? Förderist/ wann Geist- und Weltliche Obrigkeit kein Einsehen thut? Frag nicht/warum so häuffige Trangsalen/als da ist/Pest/Krieg und Hunger über uns kommen? Gleichwie vor diesem der Welt-Heiland die Juden mit der Geissel aus dem Tempel gepeitscht/ und weil sie denselben entunehret/ also schicket GOtt so vielfältige Geissel und Ruthen über uns/ weil man denen Kirchen und Gottshäusern die gezienende Ehr nimmer erweiset. Dahero schreibt unverholen Didacus Nyssenus: Hic Sacrorum Locorum contemptus &c. die Entunehrung und Verachtung der Gottshäuser und Heiligen Oerter ist/ meines Erachtens eine Mutter oder Brunnquell aller Betrübnussen/ die wir leiden/ alles Elendes/ mit welchem wir geplagt werden. So gar Flavius Josephus schreibt den erbärmlichen Untergang der Stadt Jerusalem keiner anderen Ursach zu/ als weil die verruchte Juden den Tempel Gottes mit allerhand Schand-Thaten beschmitzet.

Der Nacht-Geschichten ist ein solche Menge/ daß man selbe in vielen Tägen nicht könnt erzehlen. Folgende aber ist sehr denckwürdig zu lesen: welche beschreibt P. Carolus Calalicchius Soc. Jes. Cent. 2. arg. 6. Es waren drey gute Freunde/ welche in einem Wirthshaus mit einander gezecht/ endlich auch zum Spielen gerathen/ welches bey dergleichen Gelegenheiten gemeiniglich nicht ausbleibt. Einer aus diesen war so unglückselig/ daß er all sein Geld verspielt/ und derenhalben in erschröckliche Läster-Wort wider GOtt und die Heiligen ausgebrochen/ endlich aus lauter Verdruß sich schlaffen gelegt; den andern Zweyen ist eingefallen/ wie sie doch möchten diesem Gesellen hinfüro das Spielen erlaiden/ damit folgsam solche Gottslästerung vermeidet werde; sind demnach da/ löschen auf ihrem Tisch das Licht aus/ und stellen sich/ als thäten sie immerfort spielen mit einem zimlichen Geschreye und Getöß/ bald hats geheissen/ ein Fluß/ bald vier König/ bald Primera &c. biß endlich der andere erwacht/ die Augen eröffnet/ und endlich diese ausgescholten/ Ihr Narren/ wie könnt ihr ohne Licht spielen? Was/ sagten diese/ ohne Licht? du Narr must blind seyn/ wann du das Licht nicht auf dem Tisch sihest; sie ruckten nochmahls den Tisch nähender zu dieses seinem Beth/ und spielten allzeit fort/ da es doch stock-finstere Nacht ware/ der andere wischet die Augen mit beeden Händen/ und schauet gar genau/ konte aber gäntzlich nichts sehen/ schreyet demnach wiederum auf: Bruder/ der Teufel hohl mich/ ich sihe nichts: Nichts? antworten sie/ auf solche weiß hat dich GOtt gestrafft mit der Blindheit/ weil du grobe Laster-Wort hast ausgossen; dem Kerl geht solches zu Hertzen/ und beweinet sein vermeintes Elend bitterlich/ in Betrachtung/ daß er einst künfftig müsse sein Stückel Brod/ wie ein blinder Bettler/ suchen; diese zwey suchen also gleich den dritten/ so ebenfalls in solcher Sach unterrichtet/ welcher sich für einen guten Artzten ausgabe/ versprach anbey etwas über die Augen zu legen/ so auch geschehen; dann er ihme mit einem nassen Fetzen die Augen verbunden: Er glaube aber/ sagt der Artzt/ solche Blindheit rühre her durch Verhängnus GOttes/ darum soll er ein Gelübd machen/ die Zeit seines Lebens nimmermehr zu spielen/ vielleicht wird ihm der Himmel für dißmahl verzeihen: Wer ware andächtiger als dieser? wer seuffzte mehr/ als dieser? wer verlobte kräfftiger/ als dieser? Nach einer Stund sind sie mit dem Licht zum Bett gangen/ den umgebundenen Hadern allgemach hinweg gelöst/ da hat dieser vor Freuden die Händ zusammen geschlagen/ und GOtt gedanckt/ daß er wiederum gesehend worden. Mich duncket dieses fast ein heiliger Betrug/ wenigist haben sie weißlich gehandlet/ daß sie ihn vom Spielen gebracht.

Gabel.

Einer kommet bey nächtlicher Weil zu seinem Nachbarn/ welcher bereits schon im Bett gelegen/ und erzehlet ihme/ wie daß er eine stattliche Gelegenheit habe/ einen guten Gewinn zu bekommen/ dann der Paul Oberdorffer habe ihme seine zwey Pferd zu verkauffen anerbotten/ weil er dermahl in einer Noth stecke/ und er traute solche um 50. Thaler zu bekommen/ ich aber vor wenig Tagen habe mein Geld wegen gewissen Wahren ausgegeben/ möchte also unter die Pferd zu kommen/ solche gute Gelegenheit nicht versaumen; Mein Bruder/ du weist wohl/ daß einer bey der Zeit muß wirthschafften/ absonderlich wo viel Kinder verhanden/ und ein und andere Tochter schon zum Heurraten erwachsen rc. Nachdem er viel dergleichen geplaudert/ und der andere im Bett keine Antwort gabe/ so fragte er/ mein Bruder schlaffest schon? Was begehrest dann? sagt der im Bett/ ich bitte dich/ sagt dieser/ leyhe mir dermahl 50. Thaler/ worauf der andere/ ich schlaff/ ich schlaff/ geantwortet: Welches so viel geheissen als abgeschlagen: Es ist manchem schier nicht für übel zu halten/ wann er im Geld-leyhen/ gespar- und behutsam ist/ dann die Leute machen ihnen der Zeit wenig Gewissen/ die Schulden zu bezahlen. Der alte Tobias/ als ein anderer Job in der Gedult/ ist von Hauß/ Hof und Vatterland vertrieben worden/ auch endlich in so grosse Armuth gerathen/ daß/ unangesehen er aus einem Adelichen Hauß/ gleichwohl sein Weib täglich ausgangen/ und mit der Hand-Arbeit etwas erworben/ zur nothwendigen Nahrung/ Exibat ad opus textrinum quotidie, Tob. 2. c. Wann mehrer dergleichen Weiber wären/ so würde manche Laster-That nicht begangen; viel unter dem Vorwand der Armuth/ bescheinigen ihren Luder-Wandel: Weil nun Tobias in so grosse Noth gerathen/ als hat er seinem Sohn anbefohlen/ er soll nacher Rages reisen/ und von dem Gabel daselbst die Schuld einfordern/ weil er ihme auf eine Handschrifft ein grosses Stuck Geld geliehen/ der Sohn ware in allem sehr gehorsam/ allein in dieser Sach hat er viel Beschwärnussen vorgewendet/ und ist endlich so weit kommen/ daß so gar der ErtzEngel Raphael hat müssen die Schuld einbringen.

Æſtas.

Æſtum mors frigida tollit amoris.



INcaluit tellus, & fervida ſolibus Æſtas,
Plus etiam tonſos Sirius urit agros.
Mirantur profugis minui ſe flumina rivis.
A pede quod ſicco ſint modo victa, pudet.
Ipſe abit in tenues aër, tremulosque vapores,
Et tegit hos denſus nube ſtrepente culex.
Laſſat, & humanos etiam calor occupat artus:
Quæritur a nemorum, frigus & umbra, ſinu.
Frangere vis æſtum, qua virtus languet, amoris,
Vmbram mortis adi. Suppeditabit opem.

Der Sommer.

Unſers Todes Schatten-Sitz Schützet wider Liebes-Hitz.

DIe Erde / ſamt der Lufft / iſt von der Sonn' erhitzet.
Es ſenget Sirius im glatt-geſchornen Feld.
Der Fluß ſtutzt: weil ſein Bauch ſo gar tief niederſitzet /
Daß auch der kleinſte Knab hier trucknes Paſſah hält.
Die Lufft wird dünn' und hoch / es ſippert Dunſt und Dampf.
Und ach! wie plagt uns nicht des Schnaken-Heeres Kampf!
Die Hitz entkräfftet gar die vor ſchon matte Glieder.
Man ſucht ein Oberdach und einen finſtern Sitz.
Setzt ſich in kühle Schos des Bäume-Schattens nieder:
Daß man ſich vor der Lieb der Sonnen-Strahlen ſchütz.
Willſtu dem Liebes-Brand / dem Tugend-Feind / entgehn?
Geh hin / und lern / beym Tod / im Schatten unterſtehn.

Der Frühling.



Willkomm du edle Jahrs-Zeit! was kan doch den menschlichen Augen annehmlichers fallen/ als der liebe Frühling/ in dem die Erden dazumahl wiederum ein neues Kleid anziehet / die so lange Zeit von dem groben Winter fast biß auf das Hemmet ausgezogener gewesen; die Blumen schiessen bey dieser Zeit in solcher Menge / auch unterschiedlichen Gestalten hervor / als hätte der schöne Regenbogen ihnen die schöne Farben spendieret: Die Bäume und Gewächs so eine zimliche Zeit vor Mattigkeit erbleichter gestanden/ treiben wiederum die Blätter und Blühe hervor / also / daß sie bey Anblasung des annehmlichen Zephyri vor Freuden hupffen: Die Vögel der Lufft so eine geraume Zeit die Pfeiffen in den Busen gestecket / fangen ihre vorige Music an zu intoniren / und ergötzen alle Ohren der Menschen / auch machen sie den gesammten Geschöpffen ins gemein einen lustigen Tantz auf: Das Blut selbsten in dem Menschen / um weil es von der neuen Wärme / und Feuchte aufgemuntert wird / hält mit seinem frischen Lauf ein rechtes Jubelfest / dahero auch die verdrüßliche Feuchtigkeiten / so den Winter hindurch in Arrest verhafft gesessen/ durch die eröffnete Schweißlöcher den Kehraus tanzen; Das Vieh selbst eilet mit grosser Begird auf die Waid / und was will es anderst durch das Blären und Rörren andeuten / als dem Allmächtigen Schöpffer Danck zu sagen/ um die so reich aufgedeckte Tafel. In Heiliger Schrifft muß man nicht weiter gehen / sondern gleich im ersten Buch / und daselbst im ersten Capitel sich aufhalten / allwo sich ein frommes Gemüth wegen des Frühlings sattsam ergötzen kan: Ob schon eines und anderen Meinung ist / die Welt seye im Herbst erschaffen worden / so sind doch die mehriste Heilige Vätter der Aussag / und das Concilium Palæstinum bestättiget es / daß die Welt seye im Frühling erschaffen worden / welches dann auch aus den Worten / die dazumahl GOtt geredet/ wohl abzunehmen/ als er sagte: Germinet terra herbam virentem, die Erden bringe grünes Kraut herfür ꝛc. Nun weiß man es ohne das wohl/ daß bey Frühlings-Zeit alles Grünes hervor stosse: Was nun die blinden Heyden phantasiret / ist und bleibet die gröste Thorheit / indem sie die Flora für eine Göttin der Blumen ausgeben / sondern der Allmächtige GOtt hat alles dieses auf das allerweisseste erschaffen: Unser lieber HErr hat dazumahl / wie er wolte mit fünff Brod und zwey Fischen so viel tausend Personen speisen / das Volk lassen niedersitzen auf das Gras: Ich rathe einem frommen Christen / er möchte sich doch bey schöner Frühlings-Zeit niedersetzen in das Gras / daselbst das nechste Blümel oder Kräutel abbrocken / und selbiges wohl betrachten/ so wird er aus diesem winzigen Geschöpff erkennen die grosse Allmacht Gottes: Er wird daran finden die unendliche Weißheit des Allerhöchsten; absonderlich wird er wahrnehmen Gottes unerschöpffliche Güte / indem er dieses und alle andere zu des Menschen Diensten erschaffen. Beschaue mir auch einer ein solches Blümel / wie wunderlich es in der Gestalt / wie schön in der Farb / wie annehmlich an dem Geruch / aber leider! bald / bald hanget es die Flügel / bald / fangt es an zu pfnotten / bald thut es verwelcken / so dann wirfft mans auf die Erden / und wird gar mit Füssen getretten. Flos enim decidit & decor vultus ejus deperiit: Epist. Jacob. 1. Hieran kan der Mensch ein feines Sinnbild nehmen seines gebrechlichen Lebens / bey dem es heisset / heunt roth / morgen tod; heunt eine Zier / morgen eine Schmier; heunt ein Schmauß / morgen ein Graus / heunt ein Trutz / morgen ein Schmutz / heunt gallant, morgen ein Schatten an der Wand; heunt im Freyhof / morgen im Freydhof; heunt beym Stab / morgen im Grab / heunt noch trinken / morgen schon stinken; heunt ein

Fraß / morgen schon ein Aas / heunt noch huy / morgen schon pfuy. Bonartus erzehlet in Eccles. c. 10. daß ein Adelicher Jüngling seye gewesen / den man zur selben Zeit wegen der Gestalt nur den schönen Absalon hat genennet; dieser aber war eine Blum / die gantz unverhoffter verwelcket: Massen er in seiner blühenden Jugend erkranket / und als man wahrgenommen / daß seines Aufkommens keine Hoffnung mehr seye / also haben seine Anverwandte ihn bittlich ersuchet / daß er zur sonderer Gedächtnus sich möchte abmahlen lassen / welches er als ein tugendsamer Jüngling in allweg geweigert / doch endlich mit diesem Geding eingewilliget / daß sie ihn auch nachdem er etliche Tag unter der Erden gelegen / ab- contrafeyen lassen / damit man unter den beeden einen Unterschied machen könne: Nachdem er endlich mit Tod abgegangen / da wolten die Befreunden ihren Versprechen nachkommen / und wie sie die Toden-Sark eröffnet / da wurden sie alle erstummet / und mit ihnen die gesamte Anwesenden: Indem sie gesehen / wie die Würm das halbe Angesicht schon verzehret / der Ruckgrad von einer Schlangen ausgeholet / und einen solchen abscheulichen Gestanck von sich geben / daß viel in Ohnmacht gefallen; gleichwohl muste der Mahler mit dem Pemsel diese abscheuliche Toden-Larffen entwerffen / welche noch zu Cölln in der vornehmsten Kyrchen zu sehen.

Eine Geschicht vom Frühling ist in dem Leben des H. Patricii zu lesen: Weilen dessen Heiligkeit und vollkommener Wandel viel in die Augen gestochen / also haben ihn einige Gottlose Leute sehr stark verfolget / unter anderen sind etliche Böswicht gewesen / welche bey der Frühlings-Zeit auf dem Weg / wo der H. Mann allzeit pflegte zu reisen / einige tieffe Gruben ausgegraben / und solche obenher mit zarten Zweigel und Gras in etwas zugedecket / damit also der fromme Bischoff samt den seinigen möchte den Hals brechen. Solches freventliches Stuck hat ein gewissenhafftes Weibsbild dem H. Mann angedeutet; er aber voll des Vertrauens auf GOtt / steiget auf das Pferd / und gibt allen den seinigen / so mit ihme mussten reisen den Seegen / dahero sie auch unverletzter davon kommen / zumahlen das überdeckte Gräsel so fest gehalten / als die Erden selbst / damit aber diese gottlose Gesellen ein ewiges Gedenken hätten / also hat er ihnen vor- und angedeutet / daß sie und alle ihre Kinds Kinder und Nachkömmling / das Stückel Brod nicht anderst werden gewinnen / als durch Erd graben / und folgsam in steter Armut leben / welches auch alles der Ausgang bestättiget. In vit. Der Allmächtige GOtt ist ein so gerechter Zahler / daß er meistens einem der ihm oder die seinigen bekleidet / mit gleicher Müntz begegnet. Weil des Loths Weib denen zweyen Englen als vermeinten Gästen kein Saltz auf dem Tisch gesetzet / also ist sie nachmahls in eine Saltz-Säulen verkehret worden: Ita Oleaster: Indem der reiche Prasser nichts anders als Tag und Nacht geschlemt und banquetiert / also hat er auch nachgehends nichts mehres in der Höllen gelitten / als an der Zung: Einige vermessene Ketzer haben heimlich die Canzel mit der Säg in etwas abgeschnitten / damit der Prediger / so da gewesen der seelige Jacobus Prienus, solle die Füß brechen / GOtt hat sie derentwegen also bezahlet / daß sie und alle ihre Nachkömmling sind krumm gangen / und haben an Füssen gelitten.

Fabel.

Ein guter von Adel fragte einem Bauern / zu welcher Zeit im Jahr die Bauern am lustigsten wären? Der Bauer antwortet: Daß sie ihre beste Freud und Kurtzweil im Winter haben / dann nach dem Abendessen setzen sie sich zum Feuer und braten Kösten / so dann thätten sie einen guten Trunck darauf / darnach legten sie sich schlaffen: Der Edelmann wolte ihm hierüber eines versetzen und sprach: Ihr Bauren habt eine rechte Sau-Arth / welche ebenfalls wann sie ihre Wampen voll haben / sich niederlegen und schlaffen: Auf dieses fragte der Bauer auch den gnädigen Herrn / zu welcher Zeit er am fröhligsten wäre? Wir von Adel / sagt er / haben unseren grössten Lust im Frühling / und sonderlich in Majo. Hol mich der Gugu / sagte der Bauer / so müsst ihr meines Esels Vetter seyn / dann eben in demselben Monat / ist er viel lustiger / als sonsten / und schreyet nichts anders / als Iha, iha, iha. Man will zuweilen gemeine Leute / desgleichen die Bauern sind / verachten / und für allzuschlecht halten / indem man öffters findet / daß ihnen GOtt mehrmahl einen sonderen Verstand und Witz mittheilet: Wer ist der Gedeon anderst gewesen / als ein Bauer / und gleichwohl hat GOtt ihn / als er damahls das Traid ausgetroschen / durch einen Engel zum Kriegsfürsten erkiesen / und hat dieser nachmahls mit grossen Verstand wieder die Madianiter gestritten / und selbe gantz siegreich überwunden. Judic. c. 7. Bey denen ersten Apostlen ist gar nichts Adelichs gewesen / mit Ruder / und Fischer Netz mussten sie ihr Brod gewinnen / sie verstunden sich mehr auf die Sälbling / als auf den Salomon / und dannoch hat sie GOtt also erleuchtet / daß sie die allerschlaucheste Weltweisen überwiesen.

Eine Meer-Muschel ist Gestalt halber ein geringes Wesen / und dem äusserlichen Schein nach eines gar leichten Werths / und dannoch verbirget es inwendig ein kostbahres Perl: Deßgleichen sind auch viele Leute beschaffen / welche da wegen allzuschlechten Aufzug für einfältige / ja zuweilen für albere Menschen gehalten werden / unterdessen verhüllet sich gar offt mit dergleichen armen Küttlen eine grosse Weißheit: Dahero sagt der H. Ambrosius: Bona paupertas, quæ si thesaurum non habet pecuniæ, habet tamen thesauros sapientiæ. In Apoc. c. 11. Eine gute und löbliche Armuth ist diese / welche da / ob sie schon keinen Schatz besitzet des Gelds / so hat sie doch Schätz genug der Weißheit. Elisæus hat sich auf dem Acker aufgehalten / und mit seinen Ochsen den Pflug geführet / unversehens kommet Elias zu ihm mit dem Göttlichen Befehl / er solle ihme nachfolgen / welches auch geschehen / nach solchem hat GOtt die grösste Wunder gewürket durch diesen Heiligen Mann; also schauet GOtt nicht an / das Adeliche herkommens / sondern würket mehrmahl durch gemeine / und den Augen nach verächtliche Leute grosse Ding.

Der

Ver.

Monſtrat, terras reſerando, ſepulcrum.



VEr Charis eſt anni, florentis gloria terræ,
Deliciis Cornu-Copia plena ſuis.
Ver renovat ſilvas, Ver prata virore coronat,
Ille color florum veris ab arte venit.
Et mage jam calido Ver implet ſanguine venas,
Membra ſuum, ſuccum Cor bibit unde ſuum.
Ver cupiunt plantæ, volucreſque, hominesque, feræque,
Nam mundo vigor hinc, & nova vita redit.
Cum tamen occluſas aperit Ver undique terras:
Omnia ſic tumuli vult monuiſſe ſui.

Der Frühling.

Wer die Erde / öffnet auch Jedem ſeines Grabes Bauch.

DEr Frühling iſt die Braut des Jahrs / die Zierd der Erden /
Der die erfrorne Welt mit milder Wonn' erquickt.
Von ihm muß in Smaragd das Feld gekleidet werden.
Er iſt es / der ſo bunt der Floræ Kleider ſtickt.
Er füllt uns die Canal der Adern geiſtig an /
Daraus ſo Glied als Herz ſein Leben trinken kan.
Kein Menſch / kein Vogel iſt / kein Wild und keine Pflanze /
Die auf den Frühling nicht bey ſich begierig werd:
Weil Leben / Pracht / und Stärk von ihm fließt in das Ganze;
Doch ſag; warum der Lenz eröffne Furch und Erd /
Den ich die Zierd der Welt / der Zeiten Erſtling / nenn?
Daß jedes an ſein Grab fein früh gedenken könn.

Der Sommer.

DEr Sommer nimmet seinen Anfang / wann die Sonne in das Zeichen des Krebsen eintritt / und folgsam durch den Löwen und Jungfrau passiret / dazumahl ist auf dem Erdboden die grösste Hitz / weilen die Sonnen uns am nechsten zurucket; dero so mächtige Strahlen dem Menschen die Schweißlöcher eröffnen / die Feuchtigkeit verzehren / und darum den Leib zimlich abmatten / und krafftlos machen. Entzwischen aber lachen die Bauern bey solcher Zeit nicht ein wenig / wann sie die zeitigen Früchte auf ihren Feldern sehen / welche sie bald in die Scheuern mit Freuden können einbringen. Mandavilla schreibet / c. 160. daß in der grössten Insul Probana in einem Jahr allzeit zwey Frühling und zwey Sommer sind / dahero sie auch zweymahl säen / und zweymahl einschneiden: Wann das Glück unsere Bauern hätten / so möchten sie wohl stoltze Hahnen-Federn auf den Hut stecken. Anno. 1573. ist ein solcher hitziger Sommer in Teutschland gewesen / daß der Böhmer-Wald 18 Wochen gebrunnen / und ist der Donau-Strom also ausgetrucknet / daß man an vielen Orten hat können durchgehen / darum wegen Abgang des Wassers in denen Brunnen sehr viele Leute und Vieh verschmachtet. Jonstonus in Thaum. &c. Der Evangelist Matthäus am 13. cap. registrirt / was gestalten einer gewesen / der gar einen guten Samen ausgesäet / als aber die Leute im tieffen Schlaff begriffen / da hat der Feind Unkraut darunter gemischet / nachdeme solches hervor geschossen / und es seine Knechte wahrgenommen / da wolten sie ohne Verweilung hinaus gehen / und das Unkraut ausrotten: Der Herr aber hat es nicht zugelassen / dann er sorgte / sie möchten das Unkraut samt dem Weitzen ausrupfen / sondern sie sollen beede wachsen lassen biß zu der Ernde / alsdann werde er den Schnittern sagen / daß sie das Unkraut sollen samlen / dasselbe in Bündelein zusammen binden und verbrennen / alligate ea in fasciculos ad comburendum: Der Heilige Vincentius Ferrerius verstehet durch das Unkraut die Sünder / dahero am Jüngsten Tag GOtt der HErr seinen Englen befehlen wird / sie sollen diese in Bündelein zusammen binden / und in das ewige Feuer werffen / dieser Bündelein aber werden 10. seyn: Und zwar erstlich werden zusammen gebunden / Kaiser / König / Lands-Fürsten und hohe Regenten / welche einen gottlosen Wandel geführet. Zum anderten: Hohe Geistliche und Prälaten der Kyrchen / so da nicht durch Verdiensten / sondern durch Geld zu solcher hohen Würde gelanget: Drittens: Alle Ordens-Männer / welche nicht nach ihrer Regel und Satzung gelebet. Viertens alle Closter-Frauen / welche ihren Beruff nach nicht gewandlet: Fünfftens: Alle Priester / so ihre Tagzeiten vernachlässiget / mit Spielen die Zeit verzehret / und anbey einen unzüchtigen Wandel geführet. Sechstens: Alle Ungerechte Richter / Advocaten / Notarii: Welche die Arme Wittiben und Waisen um das ihrige gebracht: Siebendens: Alle Wucher / Geitzhäls / Dieb / Rauber und betrogene Kauffleute: Achtens: Alle Strassenrauber / Mörder und Todschläger ꝛc. Neuntens: Alle Geile / Unzüchtige / welche des Fleisches Begierlichkeit den Zaum gelassen: Und dann zum zehenten: Alle Hoffärtige / Ehrgeitzige / und Stoltze / so da den eitlen Kleider-Pracht geliebet / alle diese werden zur Zeit des Schnittes / das ist am Jüngsten Tag / zusammen gebunden und in das ewige Feuer geworffen werden ad comburendum. &c.

O wie erschröcklich wird dieser Tag seyn! an dem sich GOtt nicht mehr wird zeigen einen Erlöser / sondern einen Richter / an deme Gottes Barmhertzigkeit sich wird verbergen / und nur die Gerechtigkeit sich sehen lassen; an deme man nicht mehr das Lamm Gottes / sondern dasselbe in einen brüllenden Löwen verkehrter wird anschauen. Ferrerius schreibet von einem lasterhafften Jüngling / welchem bey nächtlicher Weil getraumet / daß er vor dem Richter-

stuhl

stuhl Gottes gestanden / und daselbst seinen letzten Sentenz angehöret: Worüber er also erschrocken / daß er alsobald erwachet / und am gantzen Kopf eißgrau worden / dahero früh Morgens in Mitte der Stadt einen offentlichen Buß-Wandel angetretten / und aus einem schwartzen Raben eine weisse Tauben worden. In Cent.. Kurtz zuvor als der gebenedeyte Heiland gefangen worden von denen gottlosen Juden und dero Lottergesind / hat er in dem Garten Gethsemani das Gebeth verrichtet zu seinen Himmlischen Vatter / und zur Letzt solche Aengsten ausgestanden / daß er häuffiges Blut geschwitzet / und sagt der H. Isidorus in Matth. c. 26. daß solches daher gekommen seye / weil der Heiland von den Garten hinunter geschauet in das Thal Josaphat / allwo er einmahl alle Menschen richten werde: Dieses hat ihme einen solchen Schrecken verursachet / daß ihme aus allen Schweißlöchern das Blut geronnen: Der H. Arsenius / nachdem er hundert und zwanzig Jahr gelebet / hat in seinem Sterbstündl häuffige Zäher vergossen / aus lauter Forcht / weil er vor dem gerechten Göttlichen Richter muß erscheinen. Von dem Sommer sind mannichfaltige Geschichten / aus denen aber nur folgende dermahl beliebet hat: Ælianus schreibet von einem Adler / der von einer Schlangen bey einen Brunnen umwunden / und gefangen gehalten / durch einen Schnitter aber bey Sommers-Zeit (der ungefähr Wasser zu schöpffen / zu diesem Kampf gekommen) seye errettet und ledig gemachet worden: Dann eben dieser Schnitter ein andersmahl seinen Gesellen und Mitschnittern ein Wasser gebracht / auch er / nachdem andere getrunken / den Krug ansetzen und trinken wolte / da ist der Adler hinzugeflogen und hat ihme mit den Flügeln den Krug aus den Händen geschlagen / daß er zertrümmert / und das Wasser ausgeronnen ist: Der Augenschein gab es hernach / daß das Wasser vergifftet / und alle so darvon getrunken plötzlich dahin gefallen und gestorben sind: Wer soll sich nit verwundern über die Dankbarkeit dieses Vogels / welcher die empfangene Gutthat so stattlich wieder vergolten. Dergleichen vernunfftlose Thier machen uns Menschen billich schamroth / weil wir so undanckbahr sind gegen GOtt / als unseren Erschaffer und Erlöser / so gar brauchen wir das jenige / was er uns aus grundloser Güte mitgetheilet / noch zu seiner Beleidigung: Gut und Reichthum / die seine Göttliche Freygebigkeit uns spendirt / die verzehren wir in lauter Hoffart und Ubermuth. Dergleichen Undankbarkeit ist der Göttl Majestät höchst mißfällig: Als Christus der Herr durch Sidon zu dem Galiläischen Meer komen / da brachten sie zu ihm einen tauben und stummen Menschen / auf welchen er die Hand geleget / alsdann mit grossen Seuffzen gegen Himmel geschauet / worauf der Stumme gantz vollkommend angefangen zu reden; Suspiciens in Cœlum ingemuit. Marc. c. 7. Warum der HErr dißmahl mit grossen Seuffzern ihme die Rede mitgetheilet / gibt die Ursach der H. Gregorius hom. 10. in Ezech. Dieweil er hat vorgesehen / daß dieser Mensch zu seiner Zeit werde samt anderen Juden aufschreyen / crucifige, crucifige, creutzige ihn / creutzige ihn: Kan dann eine grössere Undanckbarkeit seyn als diese?

Fabel.

Ein Bauer bey heisser Sommers-Zeit besuchte seinen Acker / auf welchem der Weitz bereits gezeitiget / und hat nicht ohne Verwunderung wahrgenommen / daß zwey Korn-Aehr mit einander geredet haben / eine / welche gantz aufrecht über sich gestanden / hat die andere derenthalben ausgespöttlet / daß sie also den Kopf hänget / wie ein altes Spital Weib; Meine Schwester / sagte sie / es scheinet / daß du nicht recht redlich bist / weil du allweil untersich schauest / du züglest dir mit der Weil einen rechten Buckel / betrachte / wie ich so frisch in die Höhe schaue: Ein Feld-Spatz / so dazumahl gegenwärtig / sagt dem Bauern / er wolle die Sach zwischen diesen beeden recht erläuteren / flieget Anfangs auf die volle und niedere geneigte Aehr / becket ein Körnl herauß / und zeiget mit seinen Gebärden / als thue er diese Aehr loben / alsdann begiebet er sich auf die andere aufgerichtete / schutzt hin und her / findet aber alles lähr / ist demnach da / und thut ihr auf dem Kopf / sagte anbey dem Bauern / dieses gehöret für die stinkende Hoffart. Diese Fabel möchte etwan einen Nasenwitzigen mißfallen / ein solcher aber soll lesen / was der weise Salomon in seinen Sprüchen meldet: c. 11. Ubi fuerit superbia, ibi & erit contumelia. Wo Hoffart ist / da wird auch Schmach seyn. Einer / der viel Verstand und Weißheit im Kopff hat / der wird sich weit ehender demütigen / als ein anderer / der Amen Stramen im Hirn; entgegen wird ein solcher meinstens von GOtt zu schanden gemachet.

Jene Gesellen / welche aus lauter Hoffart den Babylonischen Thurn aufgeführet / ihnen hierdurch einen ewigen Nahmen zu machen / sind zur Straff lauter dalkete Limmel worden; also / daß einer dem anderen nicht mehr konnte verstehen. Weil sich der stolze König Nabuchodonosor gar um die Gottheit hat angemasset / also muste er in ein Vieh verändert werden / und das Gras fressen / wie ein Ochs. Wäre Icarus, deme sein Vatter wächsene Flügel angehefftet / nicht gar zu hoch geflogen / so hätte er solche bey der Sonnen-Hitze nicht zerschmelzet / wordurch er folgends in das tieffe Meer gefallen und ersoffen rc. Dem Lucifer bleibet die ewige Schmach / daß man ins gemein pfleget zu sagen; es stinket wie der Teufel / solches aber hat verursachet seine Hoffart.



Der

Autumnus.

Sunt temporis omnia præda.



AUtumnus, video, pira dulcia, mitia poma,
Abstulit in cellas œconomia tuas.
Jam quoque pendentes resecavit vitibus uvas,
Implevitque suos vinitor inde cados.
Sol humilis densos non detinet amplius imbres,
Flat Boreas, foliis silva stat orba suis.
Ergo aliquis vacuos dum cernit in arbore ramos:
Quam cito tot rapuit gaudia tempus, ait!
Sic est, nil durat. Mors & rapit omnia Tempus,
Illa suis telis; falcibus istud agit.

Der Herbst.

Menschen / Thiere / Frucht und Laub / Alles dient der Zeit zum Raub.

SOviel ich sehe / sind die Aepfel / Birn' und Pflaumen /
Im Keller / wie man soll / recht Mauken-weiß versteckt.
Es ist kein Beerlein mehr vom Rebenstock zu raumen.
Der Most macht Winzer stolz: weil keine Kufe kleckt.
Der Regen stürzt herab / bey schwachem Sonnen-Strahl.
Der Nord-Wind saust und braust. Die Bäume werden kahl.
Da spricht ein guter Freund / der alles leer erblicket;
(Kein Obst war auf dem Baum / der Stock stund ohne Beer)
Wie hat uns doch die Zeit so manche Lust berücket!
Ja freylich ist dem so / drum merke diese Lehr:
Die Welt und alles fällt / durch Tod und Zeit / ins Grab:
Er mäht es mit dem Pfeil; Sie mit der Sichel / ab.

Der Herbst.



DJese Zeit ist eine aus den annehmlichsten des Jahrs / weil dazumahl die überlästige Sonnen-Hitz weit milder und minder ist: dann dieses strahlende Himmels-Licht durch die Waag / Scorpion und Schützen marchieret; Im Herbst prangen die Bäume mit zeitigen Früchten / der Weinstock mit süssen Trauben / der Lufft mit allerley Feder-Wildprät / alles zu Lust und Gust des Menschen: Weilen aber meinstens diese Zeit sehr veränderlich / und bald warmes / bald kaltes Wetter einfallet / also werden hierdurch die menschlichen Leiber von unterschiedlichen Unpäßlichkeiten angetastet / und folgsam solche gar offt in gefährliche Fieber ausbrechen / wessenthalben zu solcher Zeit die Medici und Aertzte gar seltene Feyertag geniesen: Ao. 1483. Hat man zu Herbst-Zeit durch gantz Teutschland eine solche Menge des Weins gesammlet / daß eine Maß Wein um ein Ey verkauffet worden / an vielen Orten hat man die Trauben am Stock verderben lassen / aus Mangel der Fässer und Geschirr: die Bauern sind wegen solches Uberflusses also ergrimmet / daß sie allerley gottslästerige Worte ausgegossen; aber in dem darauf folgenden Jahr hat GOtt solche Vermessenheit sattsam gerochen. Anbelangend die H. Schrifft / ist von dem Herbst nicht gar viel zu lesen / ausser daß der Prophet Micheas c. 17. sich beklaget / daß er wenig fromme Leute zu seiner Zeit habe angetroffen / ja er setzte noch hinzu diese Gleichnus: Es geschehe ihme / wie einem / der bey Herbst-Zeit nach dem Lesen / Weintrauben suchet / nun ist allbekannt / daß nach dem Weinlesen / in denen Weingebürgen wenig oder gar keine Trauben zu finden: Gewiß ist es / daß die Anzahl der Frommen und Gerechten weit geringer ist / als der Gottlosen / zumahlen die menschliche Natur zum Bösem sehr geneiget ist: Der Königl. Harpfenist David vergleichet den gerechten und gewissenhafften Menschen einem Palmbaum: Justus ut palma florebit; Dieser Bäume sind gar wenig zu finden / die darneben erst in hunderten Jahr Frucht bringen: Die Sünder aber vergleichet erstgedachter Psalmist dem Heue / cum exorti fuerint peccatores, sicut fœnum: Wann die Sünder aufgehen / wie das Gras / oder Heu / Psal. 91. Weil dann dieses in grosser Menge / der Palmbaum sehr lär und selzam / also folget daß weit mehr Gottlose gefunden werden auf Erden / als Fromme. Nachdem des Adams unschuldiger Sohn der Abel durch seinen Bruder Cain ermordet worden / da hat ihme Vatter der Allmächtige Gott solchen Trauer und Schaden mit einem anderen frommen Sohn ersetzet / und dieser ware der Seth / aber wann ist solches geschehen? Hundert und dreissig Jahr nach dem Tod des Abels / dazumahl ist erst der fromme Seth gebohren / unter solcher Zeit hat sich der Cain durch seine gottlose Kinder-Brut also vermehret / daß sie eine ganze Stadt Hur erbauet / wie alles gar klar in dem Buch Genes. c. 4. zu lesen: Woraus Rupertus Abbas billich schliessen thut. Lib. 2. de Vict. Verb. c, 22. daß die Zahl der Bösen sich leicht vermehre / entgegen mit der Zahl der Gerechten es gar langsam hergehe: Hoc non solum in quolibet homine, verum etiam in universitate hominum certis claret experimentis, quia videlicet Generatio Cain, id est, Semen Serpentis, cum festinatione venit, & cum festinatione civitates condidit; Generatio autem Abel, sive Seth Semen Dei, quod posuit Deus pro Abel, tardius venit. Man wird gleicher gestalten in dem Buch Gen. c. 1. finden / bevor der Allmächtige GOtt das Liecht erschaffen / daß vorhero die Finsternuß gewesen über den gantzen Erdboden. Tenebræ erant super faciem abyssi: Deßgleichen wird man auch lesen / daß der Rab zu allerersten aus der Archen geflogen / weil dann die Finsternuß vor dem Liecht / der Rab vor der weissen Tauben den Vorgang gehabt / also vermuthet der Sinnreiche Didacus Nyssenus. Dom. 3. post Pasch. daß die Gottlosen / Zahl halber / denen Gerechten weit werden vorgehen; dann wir elende Adams-Kinder zu den Lastern in völligem Lauff begriffen / entgegen zu den Tugenden fast langsamer gehen / als

die Schildkrotten: Auf dem Weg Gottes werden wir leichtlich müde und abgemattet/ auf dem Weg aber des Verderbens sind wir hurtig genug/wann es auch Schwitzens solle gelten: Der Leib dieser wilden Trampel wird in seiner Bitt fast allemahl erhöret; die Seel aber wird meinstens abgewiesen: Hundert Gedanken schöpffen wir ehender auf das Zeitliche / als nur einen auf das Ewige: Zu denen zergänglichen Wollüsten manglet uns nie keine Zeit/ aber GOtt zu dienen unterlauffen tausend Verhindernussen: Dahero kein Wunder / daß mehrer Schlimme als Fromme in der Welt anzutreffen. In der Stadt Basel wohnten auf eine Zeit zwey Eheleute/dem Stand nach sehr gemein und einfältig/anbey aber fromm und Gottsförchtig / dahero sie auch in allen Tugenden ihre drey Kinder erzogen/benanntlich zwey Töchterl / Adelheit und Catharina / dann auch ein Söhnl Joannes. Wie nun besagte Leute im Herbst nach Michaël in ein anders Quartier gezogen / da sind die 3. Kinder / dero Aeltistes acht Jahr / alsobald im Garten geloffen / und ein jedes ihme einen Baum auserwöhlet / auch denselben wohl gepflogen: Wie nun der Frühling herzukommen/da hat sich dieses Wunder ereignet / daß der zweyen Töchtern ihre Bäumer schneeweisse Blühe hervorgebracht / des Joannis aber sein Bäuml eine Blühe / wie die rothe Rosen / und ist solches eine wunderliche Prophezeyhung gewesen ihres künfftigen Beruffs / zumahlen die 2. Schwestern ihre unversehrte Jungfrauschafft erhalten biß in den Tod / der Bruder aber in den Orden des H. Dominici eingetretten und einen Gottseeligen Wandel geführet. Nyder, informicar. l. 2. c. 1. Aus diesem kan man leichtlich schliessen / was Nutzen denen Kindern bringe das gute Exempel der Elteren: weil der alte Tobias ein vollkommener und heiliger Mann gewesen / also hat sich auch sein Sohn in allen Tugenden geübet: Weil Josaphat recht gehandlet vor den Augen Gottes / das hat er gelernet von seinem frommen Vatter Asa. Weil Azarias wohlgefällig gewesen dem Allmächtigen GOtt / das ist zuzuschreiben dem tugendsamen Wandel seines Vatters Amasias: Indeme Zacharias und Elisabeth so heilig gelebet / da ist daraus erfolget / daß auch ihr Sohn Joannes ein gewisser Heiliger worden: Die Eselin worauf nachmahls Christus der HErr nacher Jerusalem geritten / ist nicht gar allein in dem Stall zu Bethlehem gestanden / sondern auch bey ihr das Füllel; wann die Eltern in den Kyrchen und Gottes-Häusern sich andächtig einfinden / da werden ihre Kinder nicht ausbleiben. Maria und Joseph giengen hinauf gegen Jerusalem nach Gewohnheit des Fest-Tags/ und der 12. Jährige Jesus mit ihnen. Diesen sollen billich alle Eltern nachfolgen/ so dann werden sie mit grössten Trost erfahren / daß dero Kinder aus der guten Art nicht werden schlagen.

Fabel.

POmplonius Schnautzer / ein Bauer von Schnerkingen in Schwaben / stiege zur Herbst-Zeit auf einen Birnbaum / damit er die Früchte möge abbrocken / und selbige den folgenden Tag auf dem Marck verkauffen / weil er aber allzuweit auf einen Ast sich hinaus getrauet/ also komte socher den schwehren Bauern-Last nicht ertragen/sondern ist entzwey gebrochen/ und der arme Pomploni gäh herunter gefallen / auch ihme eine Rippen im Leib zerspalten: Ungefehr gienge ein Reisender vorbey / welcher mit dem Bauern ein sonderes Mitleiden getragen / er ließ sich beynebens verlauten / daß er ein leichtes Mittel wisse / daß er nimmermehr solle von einem Baum fallen: Pomplonius gabe zur Antwort: er möchte solches vorhero gewusst haben / gleichwohl aber / sagte er / mein guter Freund / offenbahre mir zu einer Gnad dieses Mittel oder Geheimnuß! gar gern / antwortet dieser / Pomploni steig du ins künfftig nicht mehr auf einen Baum / so wirstu gewiß nicht mehr herunterfallen. Das Steigen ist schon vielen ein Untergang gewesen weilen es mehrertheils aus Ehrsucht geschihet. In den Schulen ist das Auffsteigen eine Ehre / aber in Ehren steigen bringet es gemeiniglich eine Gefahr: der Gipfel des Baums wird ehender von dem Sturmwind gestutzet / als der untere Ast: Die Fisch so in der Höhe schwimmen / sind nicht so sicher als dieselbe / welche sich in der Tieffe auffhalten: Der Altist wird viel geschwinder heisser / als der Bassist: Hohe Gebäue werden ehender vom Donner getroffen / als eine niedere Hütten: Christus der HErr selbsten hat die Lehre gegeben / wann jemand zu einer Mahlzeit geladen wird / daß er nicht gleich solle das erste Ort nehmen / damit er nicht nachmahls mit Spott werde hinunter geschaffet; Ballabanus ist aus einem Bauern von Mahomet dem anderen Türkischen Kaiser zum General über seine ganze Armee gesetzet worden / welcher Hohheit halber er sich also übernommen / daß er den Welt-berühmten Helden Georgium Castriotum nur ausgehönet / ja so gar wider denselben die Waffen ergriffen/aber allemahl das Kürzere gezogen: Weil er dañ mit Gewalt den tapfferen Helden nicht konte auf seine Seiten ziehen / also hat er solches durch kostbahre Geschankungen versuchet / welche zwar Castriotus angenommen / ihme aber entgegen etliche Wägen mit lauter Schaufflen / Hacken / Krampen/ Huffeisen/ Mist- und Heu-Gabeln beladener zugeschicket / und ihme hierdurch sein geringes Herkommen gleichsam vorgeworffen; auch anbey ermahnet er solle ferners seinen Hochmuth sinken lassen / wofern er nicht will ihme selbst die Straffe Gottes auf den Rucken laden.

Hiems.

—— Bruma Studiosus in ipsa
Et flores fructusque legit.



VEnit Hiems, totos operit nix frigida campos,
Pendet & ex alta stiria longa domo.
Pro patriis pugnare focis jam sæpe necesse est.
Jam quoque sub vulpis pelle latere licet.
Cum desint alibi; in libris vos quærite flores,
Si quos Phœbus amat, quosque Süäda docet.
Istud enim studiis, tempus favet artibus istud,
Quo mens delicias quærere sola potest.
An operam ac oleum vis segnis perdere? quippe
Lampadas haud paucas nox modo longa petit.

Der Winter.

In dem Winter gibt ein Buch Früchte / nechst dem Blum-Geruch.

DEr Winter bricht herein. Der Schnee bedeckt die Wiesen.
Wie mancher langer Zapf hängt an den Dächern schwer!
Man wird um Feur und Heerd jezt öffters kämpfen müssen.
Die Einfalt selbsten schleicht in einem Fuchsbalg her.
Sucht / ihr Studenten / nun für Euer Red-Gebind /
Die Blumen / in dem Buch / weil sie im Feld nicht sind.

So rauh der Winter sonst / so mild ist er den Künsten.
Er ist / so tod er scheint / so geistig für den Kopf.
Die Musen flüchten sich zu deines Ofens Diensten:
Sie läsen gerne was / beym Lampen-Oeles-Topf.
Gib Acht: weil Oel und Müh leicht liederlich verraucht /
Da man / bey langer Nacht / nicht wenig Lampen braucht.

Der Winter.

DEr kühle/ kahle kalte Winter ist denen Menschen sehr verdrieß-lich/ weil er uns alle Ergetzlichkeiten des Erdbodens hinweg raubt / und denen Leuten einen so langen Zimmer-Arrest auf-bürdet: wider den Winter führen nicht eine geringe Klag die Zobel/ Otter/ Mader/ Füchs und dergleichen Thier / weil sie wegen seiner Tyranney und Grobheit müssen den Balg her-geben: dieser weißkopfende Gesell macht ebenfalls kurze Täg und lange Nächt: wessenthalben er die meisten Menschen in ihren Gewerb verhindert / und ihnen nachtheilig ist: A. 1681. ist ein solcher rauher Winter gewesen / daß auch die be-ste Wein im Keller gefrohren: Ja in Preussen hat es sich zugetragen / daß der Freymann oder Scharffrichter hat müssen über Land reisen mit einem seiner Diener/ weil aber/ wegen Tieffe des Schnees/ die Wölffung keine Nahrung könten haben / also ist dieser und sein Diener von solchen hungerigen Thieren ange-griffen und beede samt den Pferden aufgezehret worden. Theatr. Europ. Boggius schreibt de Mis. hum. daß zu seiner Zeit wegen Schärfe des Winters sehr viel Leute zu Grund gangen/ ja einer seye zu Coblenz schon tod und gantz er-starret auf seinem Pferd in die offentliche Tavern oder Wirthshaus eingerit-ten. In H. Schrifft ist bey dem Evangelisten Joanne am 10. cap. zu lesen/ was massen Christus der HErr bey der Kyrchweih zu Jerusalem sich eingefunden/ & hyems erat, und solches ist geschehen zu Winters-Zeit/ dazumahl hat er sich auf-gehalten in dem Vor- oder Umgang des Salomonischen Tempels/ allwo Jhn die Gottlosen Juden wolten versteinigen: Mein Heiliger Vatter Augustinus bey Cornel. à Lapide in lla. gibt vor / daß zu selbiger Zeit ein doppelter Win-ter seye gewesen/ und zwar der gröste in dem Hertzen der Juden; frigebant diligendi charitate, weil sie kein einige Liebe gegen dem HErrn haben getra-gen/ der ihnen doch nichts als lautere Gutthaten erwiesen: O wie viel derglei-chen kalte Herzen sind in der Welt anzutreffen / in welchem keine Funken der Göttlichen Liebe gefunden werden/ dann wer GOtt liebet/ der hält seine Gebot/ wenig aber sind die GOttes Gebot halten / also folgsam wenig / welche GOtt recht lieben. Wir pflegen freylich wohl insgemein allzeit zu sagen; Unser lieber HErr/ du lieber GOtt/ aber im Werck selbsten zeigen wir das Widerspiel. Wir sollen GOtt lieben aus gantzem unseren Herzen/ aus ganzer unserer Seelen / rc. Wer ist aber/ der sich nicht auch in etwas Zeitliches vergaffet/ und dasselbige lie-bet? das heist schon nicht/ aus ganzem Herzen. Der H. Athanasius stellet diese Frag: Warum GOtt der Himmlische Vatter habe angeordnet / daß die Erlö-sung des Menschlichen Geschlechts solle geschehen durch seinen einigen Sohn? und warum hat er solches Werck nicht angestellt durch einen Engel? Er gibt hier-auf die Ursach selbst/ es seye dessenthalben geschehen/ damit GOtt allein geliebt werde; dann wann wir durch einen Engel wären erlöst worden / so hätten wir die Liebe zertheilt / und ein Theil GOtt / den anderen dem Erlöser gewidmet. Serm. 3. in Arian. Der seelige Ægidius Franciscaner Ordens/ wolte einen E-delmann/ der auch den Winter im Herzen gehabt / zu der wahren Liebe Gottes antreiben / brauchte also diese Parabel: Es ware ein elender und müheseliger Mensch/ der weder Augen/ weder Händ und Füß gehabt/ diesem hat einer vorge-tragen/ wann ihme jemand sollte das Gesicht erstatten/ und zum Händ und Füs-sen helffen / ob er denselben wolte lieben/ und ihme danckbar seyn: Hierauf gabe der arme Krüppel diese Antwort: Er wolte denselben nicht allein von Herzeu lie-ben/ sondern ihme die Zeit seines Lebens einen leibeignen Knecht abgeben: Nach solchem sagte Ægidius zu dem Edelmann/ wer hat dir das Gesicht / Händ und Füsse gegeben/ ja den ganzen Leib: und anbey eine unsterbliche Seel? Niemand

als GOtt; Manus tuæ Domine fecerunt me &c. Warum sollestu dann GOtt nicht über alles lieben/ indeme du doch von ihme so grosse Gnaden empfangen. Jener schlimme Knecht/ von deme der Evangelist Matth. 18. c. schreibt/ hat mit grosser Ungestümme von seinem Mitknecht die Schuld gefordert / redde quod debes, bezahl mir / was du schuldig bist. GOtt hat die allerbillichste Schuldforderung an uns Menschen/ daß wir ihne sollen bezahlen/ alle erwiesene Gnaden/ weil er uns erschaffen / uns mit seinem theuren Blut und bitteren Tod erlöst; uns aus vätterlicher Güte bißhero erhalten / 2c. Indeme wir aber nicht fähig sind/ alles dieses zu bezahlen/ so ist er doch zufrieden mit der einigen Lieb: Wie kan es dann möglich seyn / daß der Mensch ein so undankbahres Geschöpff thut abgeben/ und seinen GOtt nicht lieben und loben / indeme doch alle Creaturen/ welche uns täglich unter die Augen kommen/ uns nichts anders sagen und ermahnen / als daß wir GOtt sollen lieben.

Folgende Geschicht ist ohne das bekannt/ weil sie sich aber im Winter zugetragen/ also ist sie füglich anhero zu setzen: Als im Monat Januario der Erdboden mit häufigem Schnee bedeckt ware / und gar ein rauhe Kälten eingefallen / da hat Franciscus der Seraphische in seinem Gärtl die frischeste weiß und rothe Rosen wahrgenommen/ so ist auch ihme eine grosse Anzahl der Engel erschienen/ mit dem Befehl/ er solle sich ohne Verzug in sein Kyrchl begeben/ daselbst werde er den Heiland JEsum samt seiner Gebenedeyten Mutter antreffen; welche ihme werden andeuten den Tag / an deme er seine Indulgenz und Ablaß solle halten / wie dann solches auch geschehen/ und hat ihme der Heiland auferlegt/ daß er solche Rosen solle dem Stadthalter und Kyrchen-Oberhaupt nacher Rom bringen/ und daselbst den ertheilten Ablaß von ihm lassen bestättigen; der Pabst/ nachdem er die frische Rosen bey gröster Winters-Zeit erblickt/ hat alsobald in das Begehren Francisci eingewilliget. Annal. Minorit. Anno 1223.

Der H. Ablaß scheinet gar gleich und ähnlich zu seyn einer Rosen / zumahlen die Herren Medici und Aertzte selbst und einhellig bekennen/ daß die Rosen/ so wohl Stauden als Blätter und Saamen halber/ zu allerley Artzeney sehr dienlich seyn/ dahero die Natur dieser Purpur-Blumen in Mitte ihrer Schoos ein Gold gespendirt / etwan hierdurch zu weisen/ was für ein Schatzreiches Gewächs sie seye: Forderist aber nach Aussag der Artzneykündigen/ dienet die Rosen wider die Hitz. Nun ist gar bekannt/ forderist bey denen Catholischen/ daß der Mensch wegen noch nicht sattsam abgebüsten Sünden/ in jener Welt durch die Hitz des Fegfeuers müsse leiden: Der H. Ablaß aber / sofern er mit gehörigen Umständen und Andacht empfangen wird / solche zeitliche Hitz pflege zu wenden; also hat Christus der HERR der H. Brigidä selbst geoffenbahret / l. 6. c. 102. Die jenige / welche den H. Ablaß gewinnen/ und hierüber mit wahrer Reu und Leid von dieser Welt abscheiden/ sind nicht allein frey gesprochen von allen Sünden/ sondern auch von aller Pein und Straff.

Fabel.

Einer beklagte sich/ daß ihme zur harten Winters-Zeit allzuviel Holtz aufgehe/ wessenthalben ihme die Ausgaben gar zu hoch wachsen/ diesem gab ein anderer einen Rath / wie er mit einem Fuder Holtz den gantzen Winter könne auskommen / und doch dabey keine Kälte leiden soll / als derselbe nun dieses zu wissen begehrte/ da sprach er: Wann ihr ein Fuder Holtz habt/ so lasst es unten in dem Hof ablegen / wann euch anfangt zu frieren/ so tragt ein Scheid nach dem anderen auf den Boden hinauf / so lang biß euch warm wird: wann euch darnach wieder anfangt zu frieren / so tragt wiederum ein Scheid nach dem anderen in Hoff hinunter / biß euch wiederum warm wird/ also könnt ihr euch mit einem Fuder Holtz den ganzen Winter hindurch wärmen: Das Holtz tragen ist uns Christen allen nicht allein zu Winters/ sondern auch zur Somers-Zeit sehr anständig und nützlich/ zumahlen der Heiland selbsten gesprochen: Qui non accipit crucem, &c Wer sein Creutz nicht auf sich nimmt / und folget mir nach / der ist meiner nicht werth: Matth. c. 10. Es ist kein andere Brucken in Himmel / als das Creutz / es lässt sich die Himmels Porten nicht anderst aufsperren / als durch den Creutz-Schlüssel: Die Himmlische Glory wird nicht anders eingehandlet als durch Creutzer: Elias ist durch einen Sturm in Himmel gefahren / also sagt die Heil. Schrifft 4. Reg. c. 2. Wer die ewige Freud will erhalten / der muß einen Sturm ausstehen. Es ist ein gewisser Zeuch bey denen Kauffleuten / der heist und wird genennet Puffi; welcher da begehrt der Himmlischen Mahlzeit beyzuwohnen / der muß ein hochzeitliches Kleid anhaben / dieses aber ist von Puffi / Puff muß jemand leiden und ausstehen; Wer dorthin will kommen: Die Wirth haben im Brauch/ wie zu Cana in Galiläa gesagt worden / daß sie Anfangs einen guten Wein den Gästen aufgetragen / zur Letzt aber einen schlechten. Das ganze Wiederspiel ist bey GOtt/ dann er auf der Welt einen Sauerampfer einschenkt/ alsdann erst in der Ewigkeit einen süssen Trink spendiret. Der gute Jacob musste Anfangs mit der garstigen Lea vorlied nehmen/ nachmahls erst hat er die schöne Rachel erhalten; wie er auch die Leiter gesehen/ da ist er nicht auf einem Federbett gelegen/ sondern sein Haupt-Polster bestunde in harten Steinen/ das Patior vor dem Potior, allemahl kommt Leiden vor Freuden / und wer das Creutz-tragen weigert/ der resignirt freywillig den Himmel.

Glacies.

Et ſors, & glacies res utraque lubrica fallit.



COgit hiems rapidum vaga flumina ſiſtere curſum
Frigore, ceu captas compede, ſtringit aquas.
Cruſta ſuper duros cryſtallina cernitur amnes,
Provocat illa tuos, læta juventa, pedes.
Ergo aliquis plantas ferrata munit aluta,
Currat in hac agili, quin volat ille pede.
Dum plaudit populus, glacies en rupta dehiſcit,
Et novus hic gelidas fit jocus inter aquas.
Quem celeri ducit curſu fortuna, memento,
Hæc vitrea eſt, caſum quem verearis habes.

Das Eis.

Eis und Glücke/ beeder Treu bricht / eh mans gedenkt / entzwey.

DEr Winter hemmt den Lauf der Pfeil - geſchwinden Flüſſe /
und legt der feuchten Flut gefrorne Feſſeln an.
Der Spiegel von Cryſtall reizt unſrer Jugend Füſſe /
die ſo gar ſchwer die Luſt des {Hälſchelns / Ziſchelns} laſſen kan.
Sie macht die Füſſe gern mit eiſern Schuhen ſchwer /
und rennt/auf falſchem Eis / als flöge Sie daher.
Am Ufer ſteht das Volk und glatſchet mit den Händen;
Schnell bricht das harte Glas der ſchlüpfrig-glatten Bahn.
Wer ſich im kalten Bad weiß hurtig umzuwenden /
trägt / als die Tropfe-Maus/ zu neuem Lachen an.
Zeigt dir das Glück den Weg und du fährſt ſchnell dabey?
Denk nur/daß deſſen Eis Glas / und nicht Eiſen / ſey.

Das Eis.

GLeichwie die Wärme dem Wasser seinen Lauf oder Gang befürdert / so thut entgegen die Kält denselben verhinderen / weßsenthalben das Wasser/wie nicht weniger andere weiche Sachen/in etwas erstarren/ und nach Grösse der Kälte zusammen gefrieren / welche Gefrier ins gemein ein Eis genennet wird: Das stehende Wasser wird zwar ehender zu Eis / doch wann die Kälte allzugroß ist / so gefrieren auch die Flüß und andere lauffende Wasser / wie dann in Nordwegen / Fühnen-Land und dergleichen Oertern so gar das Meer zusammen gefrieret / alsso/daß offt die Schifffahrende von dem Eis eingesperret werden / und folgends wegen Mangel der Lebens-Mitteln verderben/ oder aber den Wölffen und anderen wilden Thieren zum Raub werden. Thomas Bartholinus schreibet von dreyen heurathmässigen Töchtern / nachdeme diese eine geraume Zeit auf dem Eis hin und her mit Schlitten gefahren / und nachgehends wieder in das Hauß gekommen / da sind sie alle drey von Verstand gekommen / und hat solches in die 14 Tag gewähret; endlich hat man ihnen mit frischen abgezogenen Häuten von Lämmern die Köpff eingewicklet / und sind auf solche Weiß wiederum zurecht kommen: Aus welchem dann zu schliessen/ daß die grosse Kält sehr schädlich seye. In Hist. Anatom.

Die H. Schrifft tractiert gar wenig von dem Eis / ausser Danielis am 3. cap. v. 70. Ist zu finden / wie die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen ihr Lobgesang verrichtet / unter anderen auch in diese Wörter ausgebrochen: Benedicite glacies & Nives Domino &c. Lobet den HErrn Eis und Schnee / und hebet ihn überaus hoch in Ewigkeit. Einige sind der Aussag/daß in etlichen Gebürgen das Eis / indem es niemahl von der Sonnen bestrahlet wird / nach und nach also erhartet / daß es endlich zu Crystall wird / und tragt den Nahmen Montana. Wann deme also / daß ein Eis in einen so kostbahren Stein verkehret wird / so ist es ein eigentlicher Entwurff eines Menschen / welcher aus einem Sünder ein Heiliger wird: und ein solcher lobet GOTT / und GOttes Barmhertzigkeit über alles; Es ist kein Sünder so groß / daß er nicht kan zu grösserer Vollkommenheit gelangen: David / ein Ehebrecher und Todschläger / ist gleichwohl heilig worden / daß er wurde genennet ein Mann nach dem Wunsch und Hertzen GOTTES: Die Samaritanin war ein gottloser Schleppsack / dannoch ist sie durch die kurtze Predig des HErren zu solchem Tugendwandel kommen / daß sie endlich die Marter-Cron erhalten: Magdalena ist gewesen eine ausgeschriene offentliche Sünderin / unerachtet dieses / hat sie bey den Füssen des HErren einen solchen Fuß gesetzet ihrer Heiligkeit / daß sie endlich alle Tag siebenmahl von denen Engelen in die Höhe erhebet worden / allwo sie die Himmlische Music gehöret: Bekannt ist was gestalten der Ertz-Diaconus Theophilus ein Ertz-Sünder gewesen / indeme er aus Ehrsucht sich dem bösen Feind verschrieben / GOtt und allen Heiligen abgesaget/ nachdem er aber seine Sünden bereuet / und die Verschreibung von dem Satan durch Hilff der Mutter Gottes wiederum erhalten / da ist er eines so heiligen Todes gestorben / daß er nachmahls viel Wunderwerke gewürket. Surius Tom. 1. Zachæus ware klein von Person / aber benebens ein grosser Sünder / ja der grösste Wucherer / nachdeme Christus der HErr bey ihme die Einkehr genommen/da hat er sich mit seinen gantzen Hauß bekehret/ist auch folgends der vierte Bischoff zu Jerusalem worden / und einen so heiligen Wandel geführet/ daß von ihme das Römische Martyrologium den 23. Augusti Meldung thut. Manasses ware einer aus den gottlosesten Königen / welche zu Jerusalem registriert / er hat die Stern für Götter angebettet / er hat dem Abgott Baalim ein Altar aufgerichtet / und ihme geopffert/ er hat viel unschuldiges Blut vergossen / er hat den Propheten Isaiam mit einer Säg voneinander schneiden lassen / er hat in allweg gesuchet / die Ehre des wahren lebendigen Gottes auszurotten; nachdem er endlich gefangener nacher Babylon geführet worden / da ist er in sich selbst gegangen/hat seine begangene Fehler herzlich bereuet/also daß er nachmahls von dem Allmächtigen wiederum in sein Königreich eingesetzet worden / und hat er ohne Verzug angefangen die Götzen zu vertilgen / auch mit höchsten Eiffer die Ehre Gottes befürdert / auch alles gethan / was einen heiligen und lobwürdigsten König wohl anständig ist. Es muß also niemand dißfalls zaghafft seyn / in Erwegung seiner grossen und vielfältigen Sünden / dann er durch die wahre Buß/und Reue vermittels der Göttlichen Gnad/noch kan aus einem Eis das beste Crystall / aus einem Sünder ein grosser Heiliger werden.. Wer seinen Weg nacher Saltzburg nimmet über den Wolffganger See / der wird von denen Leuten daselbst

diese glaubwürdige Geschicht vernehmen. Als einest wegen grosser Kälte gedachter See mit einem dicken Eis überzogen worden / auch die Reisende wie öffters pfleget zu geschehen / mit Schlitten darüber gefahren/da zeiget man alda einen Ort oder Hügel/allwo die Spiel-Leute gestanden / auf dem gefrornen See aber hat die muthwillige junge Pursch einen Tantz gehalten / so eine zimliche Zeit gewähret / weil nun bey dergleichen Tantz die Leichtfertigkeiten nicht ausbleiben / und bey solchen Springen mehrmahl die Erbarkeit mit Füssen getretten wird / also hat es auch hierinnfalls dazumahl nicht gemanglet; wessenthalben die Rach Gottes auch nicht ausgeblieben / sondern ohne alles Vermuthen ist in Mitte des Tanzes das Eis gebrochen/und sind alle erbärmlich zu Grund gegangen/ausser der Spiel-Leute / welche auf dem Land in einer Höhe ihren Sitz hatten / diese ob solchen Spectacul sind mit höchster Forcht und Schrecken nacher Hauß gegangen/und haben ihnen ferners die Gottesforcht lassen besser angelegen seyn. Mein H. Vatter Augustinus in Ps. 69. zehlet unter die schädliche Mißbräuch der Christen forderist das Tantzen / und scheinet es wahrhafftig / daß den Tantz niemand anders erfunden als der böse Feind selbst / also schreibet Magister Historiæ Scholasticæ folgender Weiß in Exod. In Egypten ist der leidige Satan mehrmahl in Gestalt eines Stiers aus einem Fluß hervor kommen / mit einem Zeichen auf dem Rucken wie ein halber Mondschein/so bald solchen die Egyptier erblicket/ da haben sie alsobald ihre musicalische Instrumenta ergriffen und lustig aufgespielet / und indeme dieser teuflische Stier sich in die höhe erhoben/ und allerley wunderliche Sprüng und Hupfer hinder sich und für sich gemachet / also haben sich auch die Egyptier / so unterhalb gestanden / gleicher gestalten beweget / worvon dann das Tantzen seinen Ursprung genommen: Josephus Hebræus schreibet / wie die Dina des Jacobs Tochter im alten Testament aus Vorwitz die Sichemitische Weiber heimgesuchet/ und diese dazumahl einen Tantz gehalten / allwo sie auch mitgehupffet / da habe sich der Fürst der Sichemiter in diese hübsche Tantzerin verliebet/selbige um ihre Ehre gebracht / woraus dann der Untergang desselben gantzen Geschlechts erfolget: Gen. c. 34. Daß ein gewisses Land in Teutschland in das äusserste Verderben gerathen/ist zu glauben / daß es durch sondere Verhängnus Gottes geschehen / weil das Tantzen daselbst allzugemein / und bey einem jeden kleinen Dorff ein Tantzboden zu sehen ist.

Fabel.

Folgendes ist zwar keine Fabel/ weil es aber auf die Letzte etwas lustiges begreiffet / also ist es allhier beygerucket worden: Ein reicher Kauffmann disputirte einsmahl mit einem Juden von Glaubens-Sachen / und absonderlich von der heiligsten Dreyfaltigkeit / nun wolte der Jud bewiesen haben / daß die heilige Dreyfaltigkeit Einig im Wesen/ und Dreyfaltig in Personen wäre; welches er für unmöglich hielte / weil ja Eins nicht Drey/ und Drey nicht Eins seyn könten: Der Kauffmann zoge ihme die vornehmste Spruch an/ aus dem alten Testament / richtete aber nichts darmit aus; endlich weil es im Winter ware/ gieng der Kauffmann hinaus / nahm ein Stuck Eis / ein paar Hand voll Schnee / und ein wenig Wasser in ein Beck / bracht es in die Stuben / zeigt ein jedes dem Juden absonderlich/ und fragte / ob er dann diese drey Stuck nicht für drey unterschiedene Sachen und Wesen hielte? Der Jud musste Ja darzu sagen; der Kauffmann thäte sie zusammen ins Beck / stellte es auf den Ofen / und ließ es alles zergehen / und wohl heiß werden / darnach brachte ers dem Juden abermahl und fragte; ob dann diß von Eis / Schnee und Wasser zusammen geflossene Wasser nicht ein einzig Wesen wäre? Welches der Jud wiederum nicht laugnen thäte/ hierauf sprach der Kauffmann zum Juden / da siehest du schelmischer diebischer Jud in dieser schlechten natürlichen Gleichnus / daß es nicht unmöglich seye / daß GOtt nach seiner ewigen Allmacht Einig in seiner Wesenheit / und Dreyfaltig in Personen seye / ergriffe darbey das Beck mit dem Wasser / schüttets dem Juden ins Gesicht / und schluge ihm das Beck etlichmahl um den Kopff / daß der Jud eine lange Zeit an diese klare Lection zu dencken gehabt: Majolus in Canic. fol. 616.

Daß man diese verruchte Bößwicht allerseits verfolget/ ist gar nicht unrecht/ zumahlen die Christen nach dem Satan keine grössere Feinde haben/ als die Juden: Ihre tägliche Gottslästerungen verdienen / daß man diese Bestien nicht soll anschauen / noch weniger mit ihnen handlen: Sie nennen unsern Erlöser und Seeligmacher nicht anderst als Jeschay, Nozere, welches so viel als ein Verführer des Volks: Oeffters aber heissen sie ihn Mamserben; Hanido, ist unehrlich gebohren. Die seeligste Mutter Gottes pflegen sie zu schelten / Sono, Thlua, Thinoa, welche so erschröckliche Lästerwort / daß eine ehrbare Feder sich nicht getrauet zu verdollmetschen. Sie beten alle Tag mehrmahl / GOtt wolle uns Christen vertilgen durch Pest / Hunger und Krieg / ja alle Creaturen und Geschöpffe sollen denen Christen zuwider seyn: Können dann grössere Schelmen in der gantzen Welt gefunden werden/ als die Juden?

Tempus serenum.

Innocuæ menti par nulla voluptas.

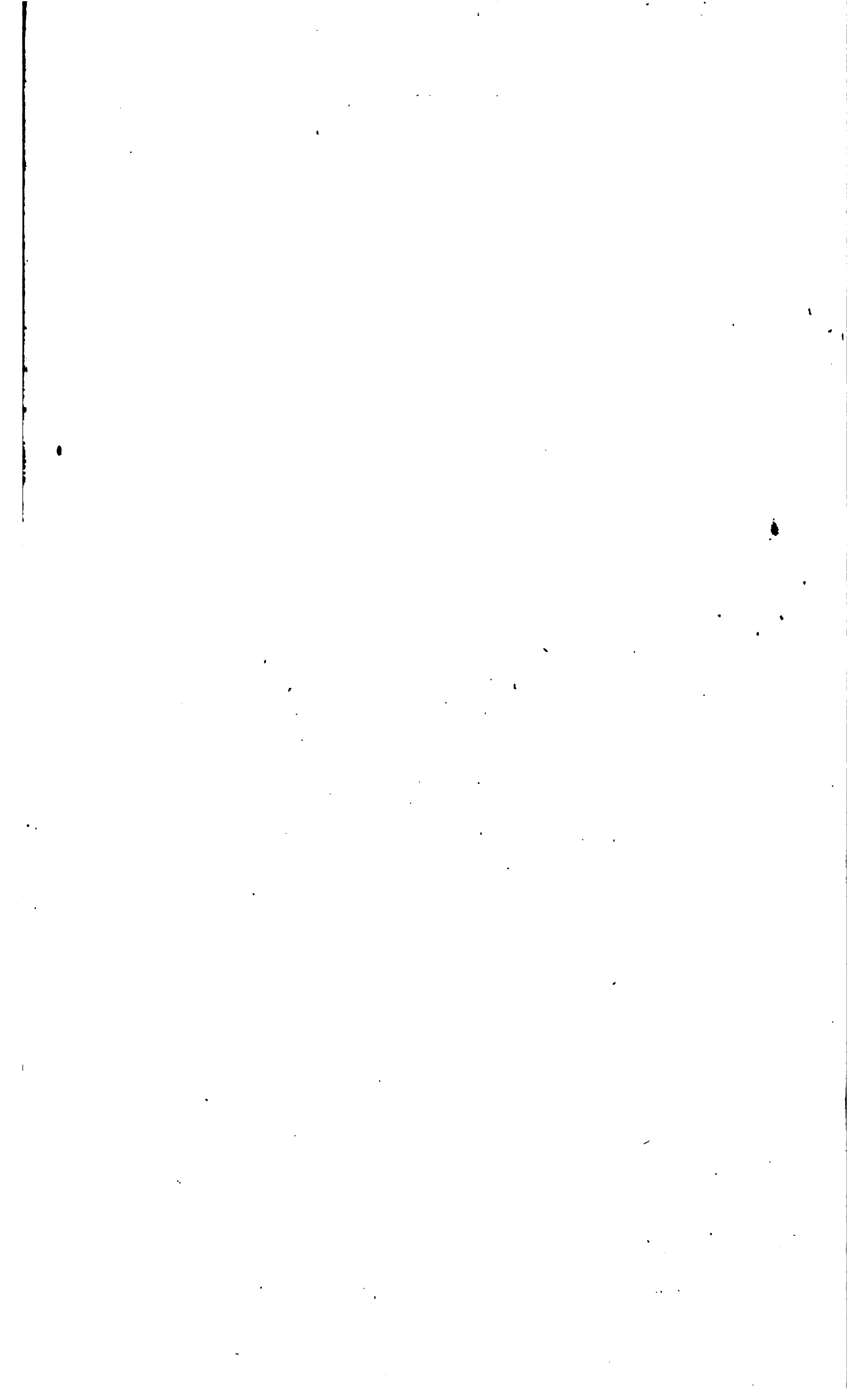


Mite favet tempus; sudo Sol fulget Olympo,
Nullus adest venti, nullus ab imbre timor.
Blandior & florum color est, & ab arbore venit
Gratior, hic puro, qui natat amne viror.
Ad villas, ad agros jam suavior evocat aura,
Floris odor, rivi murmura, silva trahit.
Cui licet e clausa discedit mœnibus urbe.
Magnificamque casæ posthabet ille domum.
Vis, quod vincat opes, commixtaque gaudia curis?
Pura sit ut tibi mens, & sine labe, stude.

Die Heiterheit.

Eine Laster freye Brust ist/ auf Erd / die reinste Lust.

Wie ist die Zeit so mild! Die Sonn lacht aus Sapphiren.
Man denkt an keinen Sturm / auch an den Regen nicht.
Der Blumen höchste Farb kan Aug- und Herzen rühren.
Schau! wie der Baum-Smaragd im Silber-Fluß absticht.
Ists Wunder / wann ich jezt durch mein Spaziren such
den Lispelbach/ den Wald / der Blumen Würz-Geruch?
Wer sonsten nichts versaumt / heist Mauren seinen Kerker.
Die Stadt geht aus der Stadt. Das Dorf kriegt höhern Werth.
Die Bauer-Hütte gilt mehr als die hohen Erker /
womit man die Paläst von vornen-aus beschwert.
Willst du das grösste Gut und alle Lust dabey?
Schaff / daß dein reines Herz / ohn Sünden / heiter sey.



Schönes Wetter.

Das Schöne Wetter ist dazumahl/ wañ die Lufft durch die viel vermögende Sonnen-Strahlen von allen irrdischen Dämpfen gereiniget ist/ und dazumahl erquicken sich fast alle Geschöpf auf Erden: der Vogel in der Lufft pfeiffet vor Freuden seine Triller/ der Fisch im Wasser hupft mit ganzem Lust/ das Vieh auf der grünen Waid gumpet nach Genügen; die Menschen forderist empfinden eine sondere Ergötzlichkeit: dahero wird man sehen/ daß bey dem schönen Wetter die Leute meistens/ wann es dero Geschäfften zulassen/ dem Hauß den Rucken kehren/ und die Zeit in der Grüne etwas abkürzen: Wie die keusche Susanna in den Garten spazieren gangen/ und einen frischen Lufft/ nach ihrer Gewonheit/ geschöpfft: da ist/ zweifels ohne/ ein schönes Wetter gewesen/ Dan. c. 13. Es ist nicht ohne/ daß die Stern-Gucker/ vermög ihrer Wissenschafft/ zuweilen ein schönes Wetter errathen/ es treffen aber auch gar offt nicht zu/ und wird mancher Reisender dadurch betrogen. Es ist offt auch die Bauern-Regel zimlich mit Lügen gespickt/ wie sie unter anderen auch vorgeben/ wann am Pauli Bekehrung Tag schönes Wetter ist/ so bedeute es ein fruchtbares Jahr/ ihnen thut auch der Poet mit seinem gestutzten Carmen beyfallen:

Clara dies Pauli, bona tempora denotat anni.

Laut H. Schrifft Matth. c. 16. Als die Phariseer und Sadduceer von Christo dem HErrn ein Zeichen vom Himmel begehrten zu sehen/ da sprach er zu ihnen: Wann es Abend worden ist/ so säget ihr/ es wird ein schönes Wetter seyn/ Serenum erit, dann der Himmel ist roth; und des Morgends sagt ihr: es wird heunt ein Ungewitter seyn/ dann der Himmel scheinet roth und ist trüb. Unter dem schönen und schändlichen Wetter verstehet mein Heiliger Vatter Augustinus die zwey Ankunfften GOttes in diese Welt: In primo adventu fuit Serenitas Gratiæ, wie GOtt das erstemahl auf die Welt kommen/ und aus der Reinesten Jungfrauen Maria gebohren worden/ da ware eine schöne Gnaden-Zeit: dann wie um Mitternacht der wahre Messias gebohren/ da haben die Engel in unzahlbarer Menge vor lauter Freuden gesungen: der Ertz-Engel Gabriel hat denen benachbarten Hirten auch diese Freudenreiche Geburt angedeutet: Welche sich dann unverzüglich nacher Bethlehem begeben/ und weil die Erden dazumahl durch ein Wunderwerck/ dann es in dem kalten December war/ allerley Blumen und Gewächs hervorgeben/ also haben diese fromme Hirten Cränzlein und Büschlein zusammen gebunden/ und mit denselben den Neugebohrnen Messiam verehrt: Die Nacht ist dazumahl gewesen/ wie der helleste Tag/ dahero an etlichen Orten der Erdboden sich geöffnet/ also/ daß durch diese Ritzen das Licht gar in die Vorhöll zu den Heiligen Vättern gelangt/ wordurch sie höchst getröstet worden: Das Angesicht des Einvermenschten GOttes ware so annehmlich/ daß auch Ochs und Esel/ welche dazumahl in diesem armen Stall gestanden/ die Knye gebogen/ und diesen ihren Göttlichen Schöpfer erkannt; so gar ist damahl ein herrlicher Tempel zu Rom samt allen Götzen zu Boden gefallen/ dieser ware so starck gebaut/ daß die Römer/ wann sie gefragt haben/ wie lang dieser Tempel werde stehen? zur Antwort bekommen/ er werde so lang stehen/ biß eine Jungfrau gebähren werde: wessenthalben sie diß Gebäue für ewig gehalten/ und ihme den Nahmen geben: Templum Pacis æternæ. Zur selben Zeit/ wie GOttes Sohn gebohren/ ist zu Rom ein häufiges Oel von der Erden hervor gequellt/ welches Ort noch auf heuntigen Tag zu sehen ist: Alle dergleichen Wunderding zeigten nichts anders an/ als lauter Freuden und Gnad/ mit welchen der Eingebohrne Jesulus die Engel und Menschen überschüttet. Der H. Cajetanus hat einmahl zu Weyhnachten in der Kyrchen S. Maria Major genannt/

nannt/die Geburt Christi so hertzlich betracht/und die allgemeine Freud dazumahl der ganzen Welt dergestalten zu Gemüth geführt/daß er in eine Verzukung gerathen/in welcher ihme die Seeligste Mutter GOttes erschienen/und ihme das holdseligste JEsus-Kindl in seine Armen gelegt/wessenthalben er vor lauter Freuden zerschmolzen: Aus welchen allen klar abzunehmen/wie Trost-Fried-und Freudenreich die erste Ankunft Christi in diese Welt gewesen seye? Die andere Ankunft/welche da geschicht am Jüngsten Tag/wird dem Ungewitter billich verglichen. In secundo adventu ad judicium erit tempestas vindictæ; dann zur selben Zeit wird Sonne und Mond sich verfinsteren und alle Geschöpf vor Schröcken zittern/dann der Göttliche Richter wird mit einer dicken Wolken kommen/aus welcher ganze feurige Donnerkeil werden hervor brechen. Nubes & Caligo in circuitu ejus, ignis ante ipsum præcedet. Psal. 96. da wird denen Verdammten das zornige Angesicht GOttes weit peinlicher seyn/als die Höll selbsten. O wohl ein erschröcklicher Tag! Wann der Babylonische König Balthasar an Händ und Füssen gezittert/und schier aus Forcht gestorben/als er an der Wand die drey unbekante Wort gelesen: Was Schröcken wird es dann bey denen Verlohrnen absetz[illegible] dann sie die kurze Wort vernehmen: Ite in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feuer. O JEsu/erbarme dich unser! Wie der H. Vincentius Ferrerius in einem Dorff in Catalonien am Fest der H. Apostels Petri und Pauli/das heilige Meß-Opfer vollendet/und bereits die Heilige Kleider wollte hinweg legen/da ist alsobald ein solches ungestümmes Wetter entstanden/daß man geglaubt/der Himmel selbst werde einfallen/und alles werde zu Grund gehen: da hat aber alsobald der heilige Mañ das Creutz gegen den Hiñel gemacht/und das Weywasser gegen die Wolken gesprengt/wornach gleich/mit höchster Verwunderung/das schönste Wetter worden. Nach solchem stige er auf die Canzel/und truge dem Volk mit größtem Eifer vor/daß/wann die zwey Heilige Apostel nicht hätten bey GOtt für sie gebetten/so wäre durch das Ungewitter nicht ein Laub auf den Bäumen/nicht ein Gras auf der Erden übergeblieben. In Vit. l. 3. Aus solchem erhellet/wie kräfftig da seye die Vorbitt der Heiligen. GOtt der HErr hat zu Eliphas dem Themaniter gesagt: Mein Zorn ist wider dich und deine zwey Freund ergrimmet/dann ihr habt für mich nicht geredt/was recht ist/darum opffert ein Brandopffer/und mein Knecht Job soll für euch bitten/so will ich sein Angesicht aufnehmen/und soll euch diese Thorheit geschenckt seyn. Job. c. 42. Wann dañ GOtt selbst befohlen dem Eliphaz/er soll den Job für einen Vorbitter nehmen/wer will nun laugnen/daß die Heilige können für uns bethen.

Fabel.

Ein Schulmeister und zugleich Meßner (anderwerts nennet mans Küster) wolte sein Stuck Brod vermehren oder verbesseren/hielte demnach bey einem reichen Dorff an um ein solchen Dienst/damit er aber desto leichter darzu gelangen möchte/gabe er für/daß er könne schönes-oder Regen-Wetter machen/wie mans von ihme verlange; die Bauren waren in der Sach gar wohl zu frieden/und schafften ihren Schulmeister ab/und thäten diesen annehmen; wie aber nun eine geraume Zeit verflossen/und dieser kein anders Wetter gemacht/also kommen die Bauern zu ihm/und beklagen sich/daß er seinem Versprechen nicht nachkomme; der gute Meßner entschuldiget sich höfflich/daß sie sich derenthalben nie haben angemeldet/und ihn derenthalben hätten angesprochen/sondern sie sollen sich untereinander vergleichen/und ihme nur sagen/wie sie es haben wollen. Die Bauern endlich erscheinen sammentlich/sie konten aber derentwegen sich gar nicht vereinigen/dann einer wollte wegen seines dürren Landes oder Erdreichs einen Regens/der andere aber/weil sein Acker in einem Mossigen Grund ligt/verlangte schönes Wetter; dieser so/der andere anderst wolte das Wetter haben; der Meßner sagte endlich/weil ihr euch nicht könt vergleichen/so kan ich auch euch kein anders Wetter machen.

In Menschlichem Gewalt stehet es nicht/den Wolken oder der Lufft zu gebieten/wohl aber hat solches in seiner Macht der Jenige/deme der Wind und das Meer gehorsam ist/Matth. c. 8. Dahero wir durch das Gebet bey GOtt dem HErrn leicht können schönes Wetter ausbringen: Wie dann die Apostel und Jünger des HErrn solches selbst erfahren/dann als sie einest auf dem Meer gewesen/und der HErr dazumahl in dem Schiffel geschlaffen/da ist ein solches ungestümmes Wetter entstanden/also/daß das Schifflein mit Wellen bedeckt ware/dahero sie unverweilt den HErrn aufgeweckt/und ihn gebetten/er wolle doch das Wetter stillen/Domine salva nos &c. HErr erhalt uns 2c. Auf solches kleine und kurtze Gebethel ist alsobald schönes Wetter erfolgt. Dann wie der grosse Mann Gottes auf dem Berg Carmelo durch das Gebet ein Regenwetter erhalten/also können wir gleicher gestalten mit dem Gebet ein schönes Wetter auswirken.

Unge-

Turbo.

Cades, ni ceſſeris iræ.



TVrbo venit, rapidos convolvitur aer in orbes,
　　Trux Boreas acuit ſibila, turbo venit.
Turribus impoſitus gyris cito vertitur ales,
　　Pendula quin etiam turribus æra ſonant.
Tecta tremunt, trepidoque cadunt fragmenta camino,
　　Raptaque de tectis ſcandula multa volant.
Fit fuga. Diſtracta rapitur, vir, femina veſte,
　　Quæ patet in prima quæritur æde ſalus.
Fortunæ nimium ne congrediare furenti:
　　Temporibus qui non ceſſerit, ille cadet.

Der Wirbel-Wind.

Setze dich nicht widers Glück; Lieber weich dem Zorn zurück.

ES ſtürmt der Wirbel-Wind / die Lufft lernt Circul drehen.
　　Es brauſt der rauhe Nord mit beyden Backen drein.
Es liebt der Wetterhahn das Wenden für das Krähen;
　　Doch keine Klocke will im Thurm verſchwiegen ſeyn.
　　Es zittert Wand und Bach. Dort ſtürzt ſich ein Camin.
　　Die Schindeln ſchnurren hier wie Majen-Kefer hin.
Der Reiß-aus wird gemein. Der Mäntel Segeln fliegen.
　　Das Für-Tuch und der Schurz fällt ob dem Kopf zuſamm.
Wer klug iſt / ſucht ein Haus: Mit Winden nicht zu kriegen /
　　aus Furcht / daß ihn der Sturm nicht jäh zum Sturz verdamm.
　　Ein Kluger weicht auch ſo des Glücks erzürnter Sprach.
　　Wer nicht gern fallen will / der geb den Zeiten nach.

Ungestümmes Wetter.

WAnn das schwarze Gewölk in Donner/ Blitz/ Hagel und Regen ausbricht / so pflegen wir solches ein Ungewitter zu nennen/ und ist dieses denen Menschen sehr erschröcklich / ja so gar die Vögel in der Lufft scheuhen sich darob/ und nehmen dessenthalben ihre Retirada in die hole Bäume/ auch wohl gar unter die Dächer: sonst erheben sich die Ungewitter öffter auff dem Meer/ als auf der Erden; die Ursach dessen ist/ weil grössere und dickere Dämpf aus dem Meer empor steigen/ welche nachgehends durch die Winde in allerley Verwirrung gerathen/ und folgsam nichts anders als ein Ungewitter ausbrüten. An. 1631. bevor der tapfere General Tilly die Stadt Magdeburg erobert/ ist allda ein solches Ungewitter entstanden/ daß die mehriste Dächer durch den Sturmwind abgetragen/ und sehr viel Thürn in der Stadt umgeworffen worden/ welches/ zweiffels ohne/ ein Vorbott gewesen / der bald darauf erfolgten Niderlag und Verwüstung der so berühmten Stadt. In H. Schrifft ist absonderlich zu lesen / was gestalten der Gerechte GOtt ein ungestümmes Wetter geschickt hat/ als der ungehorsame Prophet Jonas nacher Tharsis geseglet/ facta est Tempestas magna: Jon. c. 1. Theodoretus ist der Aussag/ daß damahl mehrer Schiff dahin gangen / so aber alle mit bestem Wind darvon gefahren / das Schiff entgegen/ in welchem Jonas gewesen/ ist dergestalten von dem ungestümmen Gewitter geplagt worden/ daß sie in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs gewesen/ und nachdem sie auch alle Wahren und Sachen ins Meer geworffen / so wolte sich doch dieses tobende Element nicht besänfftigen lassen/ biß sie endlich den Propheten/ nach eigener Bekantnus/ auch hinaus geworffen/ worauf alsobald die Ungestümme sich gelegt / und das Schiff den gewünschten Fortgang genommen: Aus welchem dann gantz klar zu schliessen / daß GOtt mehrmahl viel Unschuldige pflege mit allerley Unheil heimzusuchen. Wann nur ein einiger Gottloser oder etlich wenige unter ihnen gefunden werden. Wie Christus der HErr gegen Bethsaida kommen/ da brachten sie einen Blinden zu ihm/ und bathen/ daß er ihn möchte anrühren/ Er nahm aber den Blinden bey der Hand/ und führte ihn aus dem Flecken / so hat er ihm nachmahls mit einem Speichel seines Mundes das Gesicht erstattet/ Marc. c. 8. Warum daß der Gebenedeyte Heiland ihme nicht gleich damahl an demselben Ort/ wo sie den armen Tropfen vorgestellt/ solche Gnad erwiesen? Aus was Ursachen hat er ihn weiter geführet? der H. Hieronymus gibt dessen ein erhebliche Ursach und sagt/ daß an demselben Ort sehr schlimme und Gottlose Leute gewesen/ also hat er seine Göttliche Gnaden unter so leichtfertigen nicht wollen spendiren: Viel Leute/ welche da eigene Häusser besitzen / und sonst einen untadelhafften Wandel führen/ verwunderen sich/ daß sie weder Glück noch Segen haben / ja vielmehr mit lauter Unstern überhäufft werden; aber meine Leut! suchet ein wenig nach/ ob nit/ unter eueren Inwohnern einer oder der andere Gottloser gefunden wird / ob nicht ein wildes Venus-Aas im Hauß stecke/ und dieses ist die Ursach/ warum der Himmel gegen euch mit seinem Seegen so gesparsam ist. Cardinalis Baronius tom. 10. schreibt/ daß anno 982. ein langwührige Pest unter den Lacedämoniern gewesen/ wessentwegen sie einige Gesandten abgeordnet zu dem H. Nicon, so ein Mann grosser Heiligkeit / er möchte sie doch mit seiner Gegenwart begnaden/ und mit seinem viel- vermögenden Gebeth die grassirende Seuche abwenden; Nicon sagt es ihnen zu / doch mit dem Geding / daß sie vorhero sollen aus ihrer vornehmsten Stadt die Juden abschaffen/ als ein GOtt sehr mißgefälliges Gesind; so bald die Lacedämonier solchem Befehl nachkommen / und diese Schelmen darvon gejagt/ da hat alsobald die Pest aufgehört. Judæi urbe pulsi sunt,

& Lues cessavit: Gewiß ist es/ daß ein manche gantze Gemein allerley Unstern leidet/ um/ weilen etliche Gottlose Leut unter ihnen gestattet werden. Irenæus erzehlet L. 3. c. 3. daß der H. Evangelist Joannes mit anderen Christen sich in einem Bad befunden/ als er aber daselbst den kezerischen Cerinthum erblickt/ da ist er in aller Eil samt den seinigen darvon geloffen/ und hat sich verlauten lassen/ er förchte/ es möchte das gantze Gebäu einfallen wegen dieses Gottlosen Menschen. Wann ihme dann der H. Apostel/ der Geliebte des HErrn / der Schutz-Herr Mariä also geforchten wegen eines lasterhafften Menschen / wie viel grösser Furcht sollen die jenige haben/ welche da allen Gottlosen Leuten einen Unterschleiff geben. Josue samt seinem Kriegsheer hat gelitten/ um/ weilen ein einiger Dieb/ benañtlich der Achan, bey Verheerung der Stadt Jericho gefunden worden. A. 1320. in dem Monat Junio/ ist um Mitternacht am H. Pfingst-Fest/ ein solches Wetter entstanden zu Viterb in Wälschland/ daß wegen des grossen Sturmwinds/ häufigen Doñer und Hagels/ die Burger allda geglaubt/ die ganze Stadt werde zu Grund gehen / die Furcht hat vermehret die grosse Anzahl der bösen Geister/ welche in unglaublicher Menge / wie die Raben und Fledermäus in der Lufft, gesehen worden/ und alle mit abscheulichem Getös diese Wort wiederholt: Infernus, Infernus, vos exspectat ô Cives! der Höll zu/ der Höll zu/ ihr Burger ins gesamt! die Stadt in solchen grossen Aengsten nahm ihre Zuflucht bey der seeligsten Mutter Gottes Maria/ hierauf ist diese vielen sichtbarlich erschienen/ und hat ihnen anbefohlen/ sie sollen sich ohn Verzug in die Augustiner-Kyrchen daselbst verfügen / und dort in St. Anna Capellen für ihrem Bild die Andacht verrichten; sobald solches geschehen/ da hat sich also gleich der Himmel gänzlich ausgehaitert / und hat man beynebenst eine Stimm in der Höhe vernommen/ welche die verdam̃ten Geister hinweg und abgeschafft/ dahero zur ewigen Gedächtnuß die Stadt Viterbo alle Jahr eine Volckreiche procession zur besagten Kirchen angestellt / und allda um so grosse Gutthat den gebührenden Dank ableget. Chronic. Viterb. Unlaugbar ist es/ daß nicht mehrmahl die böse Feinde/ aëreæ potestates, dergleichen schädliche Wetter erwecken/ und durch dero Hilf auch die Zauberer und Hexen; wie dann unweit Constanz eine gewesen/ indeme die Leute ihres Dorfs unter dem freyen Himmel einen Tanz gehalten/ und sie hierzu nicht eingeladen worden/ also hat sie sich von dem bösen Feind in den nechst-entlegenen Bühl beym hellen Tag hinaus tragen lassen/ welches die Hirten auf dem Feld gar wohl beobachtet/ alldort eine kleine Gruben ausgegraben/ worein sie ein unflätiges Wasser gebracht/ dasselbige mit gewissen Worten bewegt/ da hat sich alsobald ein erschröckliches Wetter/ mit Schauer und Schlossen untermischt/ ganz gäh erhebt/ und die Tanzende mit allem Gewalt von ihrẽ Platz vertrieben; sie hat aber bald hernach ihren verdienten Lohn empfangen. Bodin. L. 2. c. 8. daß dergleichen Wetter der Gerechte GOtt verhänget/ geschicht wegen der Sünden der Menschen/ wie es mit mehrern bezeugt der H. Vincent. Fer.

Fabel.

Einer ist von Venedig ausgeseglet nacher Ancona, er ware sonst ein Teutscher / und hatte bey sich sein Weib / beede waren des Willens / bey Maria Loreto ihre Andacht zu verrichten / es entstunde aber unterwegs auf dem Meer ein grausames Ungewitter / also / daß sie alle in die äusserste Gefahr gerathen / und sie fast alle augenblicklich den Untergang vor Augen gesehen / der HErr aber / deme das Schiff zugehörig / gabe einen allgemeinen Befehl / es soll ein jeder / was er schwer bey sich hat / dasselbe ohne Verweilung ins Meer werffen/ damit hierdurch das Schiff in etwas geringert werde; einige haben alsobald gantze Pallen Tuch hinaus geworffen / andere viel Fässer Wein / der gute Teutsche wolte auch nicht der Letzte seyn / umfanget derowegen sein Weib / wohl an / sagt er / meine Ursel / verzeihe es mir / du musst heunt noch zu guter Letzt meine Gesundheit im gesaltzenen Wasser trinken / wolt sie hierauf ins Meer hinaus werffen. Weil die arme Haut erschröcklich geschrien / und die andere ihn mit harten Worten angefahren / warum er solches thäte? So gab er zur Antwort; der Schiff-Patron habe ernsthafft gebotten es solle ein jeder das schwerişte / was er bey sich hat / ins Meer stürtzen / nun hat mich / sagt er / die Zeit meines Lebens nicht mehrers beschwehrt als mein Weib/ darum habe ich solches wollen dem Neptuno gar gern überlassen. Ein böses Weib ist fürwahr ein grosser Last eines Mannes. Ein König/ schreibet Matth. c. 18. hielte Rechnung mit seinen Knechten / unter diesen ware einer/ der bliebe ihm 10 tausend Pfund schuldig / als er aber nichts hatte davon ers möchte bezahlen / da befahl sein Herr zu verkauffen ihn selbst / und sein Weib / und seine Kinder: Wann dieses Weib wäre fromm gewesen / ich glaub / der König hätte es selbst behalten / war sie aber ein zweyfüssiger Ketten-Hund / so wird er wohl wenig daraus gelöset haben / ja ein mancher gebe seine Haußglocken umsonst / und vielleicht noch ein Leidkauff darzu.

Nebulæ.

Mendax facit omnia magna.



HVmidus a nebulis ceu peplo obducitur aer,
　Inque die media non habet ille diem.
Sæpius incautus ſubit inde pericla viator,
　In propriis etiam devius errat agris.
Jlle novos montes, nec viſas ſurgere turres,
　Et ſibi jam fluvios credit adeſſe novos.
Obvia ſic arbor creſcit, ſic concita ventis
　Objicitur, nebula decipiente, ſeges.
Has etiam patimur nebulas, queis tanta videntur
　Quæ ſunt vana, nihil, gloria, luxus, opes.

Der Nebel.

Durch Betrug wird Ehr und Pracht / die doch nichts ſind / groß gemacht.

HJer wird die feuchte Lufft mit braunem Flor durchzogen /
　die weiß im Mittag auch ſo viel als Nichts vom Tag.
Der Wandrer wird dadurch zu viel Gefahr betrogen /
　da der / ſein eignes Feld zu finden / nicht vermag.
　Dem gehen Berg' und Thürm' und neuer Flüſſe Lauf /
　durch Optiſchen Betrug / in ſchärffſten Augen / auf.
Und einem andern fährt ein neuer Baum entgegen /
　der immer mehr und mehr erhöhet Stamm und Blat.
Wann ſich dann auch dabey ſohin die Winde regen /
　ſo wallt die falſche Lufft / als eine reiffe Saat.
　Ein gleicher Nebel fällt auf jedes Menſchen Mut /
　wann Er ſucht / was doch Nichts / Pracht / Ehre / Macht und Gut.

Der Nebel.

DJeser ist so gar nicht viel unterschieden/ von einer Wolken/ auffer/ daß er der Erden nähender ist / und wegen seiner groben Matery nicht kan so leicht in die Höhe steigen: dann die Erd/ vermög ihrer natürlichen Hitz/schiebet solche Dünste von sich/ und je morastiger oder fetter die Erden / desto dickern Nebel thut sie gebähren/welcher alsdann so wohl der Gesundheit des Menschen/als des Viehs gar nicht gedeylich ist. Wañ der Nebel von der Sonnen in die Höhe gezogen wird/ alsdann hat man ein Regenwetter zu gewarten/ ist es aber/ daß dieser Gesell zuruck getrieben wird/alsdañ bleibt das schöne Wetter nicht aus. Dem Nebel kan man sonst nicht gar viel Lob nachreden / dann er mehrer theil schädlich als nutzlich; insonderheit aber bringet er offt die Schifffahrende in grosses Elend/ forderist wann er auf dem Wasser hocken bleibt/und folgsam das Licht wie eine Spanische Wand verhüllet: Entgegen dienet er den Dieben gar offt zu ihrem Vortheil / daß also Nebula und Nebulo in guter Verständnuß miteinander sind. In H. Schrifft sagt das Buch der Weißheit cap. 2. daß eines Menschen Leben gleich seye dem Nebel / und gar recht; dann das Wort Nebel/ wann es zuruck gelesen wird/ nicht anderst lautet als Leben. Transibit Vita tanquam Vestigium Nubis, & sicut Nebula dissolvetur. Unser Leben wird fürüber fahren / wie die Fußstapffen einer Wolcken / und zergehen wie der Nebel: Wie zergänglich der Nebel / weiß ja jedermann/ wie kurtz und flüchtig unser Leben auf Erden / erfähret es auch jederman: Viel Leut hat es schon gegeben/ welche da wegen allerley Kranckheiten / meistens wegen der schwarzen Gall/ unterschiedliche närrische Einbildung gehabt; Einer ist gewesen / der sich in Meth voll getrunken / worvon er in eine solche Phantaseye gerathen / daß er Ihme eingebildet / er habe seinen Kopf verlohren/ dahero mit Heulen und Weinen durch alle Gassen der Stadt geloffen/ und um GOttes willen gebetten/man wolle ihme doch seinen Kopf wiederum zuruck geben! das war ein Narr! Ein anderer ware / der in den Studien sehr wohl erfahren/ der hat ihme eingebildet/ sein Kopf seye voller Mäus und Ratzen/die ihme das Hirn verzehren/ deßgleichen hat er auch glaubt/ die Schwalben nisten in der Nasen / und die Ohren sind angefüllt mit Hürneissen und allerley Käffern; das war ein Narr! Mehr ist einer gewesen/ welcher vermeint / er habe ein drey Elen lange Nasen / dahero/ so offt ihme einer begegnet/da ist er auf die Seite getretten/ aus Forcht / er möchte ihme auf die Nasen tretten; das war ein Narr! Ein Weibsbild ist gewesen/ welche die kräfftige Meinung gehabt / daß sie auf einem Finger die gantze Weltkugel trage/ dahero denselbigen Finger nie gebogen/ damit sie nur die Weltkugel nicht fallen lasse; daß war eine Närrin. Ein anderer beklagte sich allerseits / daß sein Leib von lauter Butter seye / deßwegen das Feuer wie den Teuffel geflohen/so konte ihn auch niemand in dem grösten Winter in ein warme Stuben bringen; das war ein Narr! Aber noch ein grösserer Narr/und zwar ein Narr über alle Narren ist derselbige/welcher ihme einbildet/ er werde lang leben / indeme das Menschliche Leben gleichet einem Nebel / welcher so bald vergehet / sicut Nebula dissolvetur: Ein solcher Narr ist gewesen im Evangelio / deme GOtt selbst diesen Nahmen geschöpfft / Luc. c. 12. jener Reiche Gesell/welcher mit ihme selbst also geredt: Meine Seel/du hast viel Güter/ so hintergelegt sind auf viel Jahr / nun gibe dich in Ruhe/iß und trinck / und lebe wohl; aber GOtt sprach zu ihm: Stulte, du Narr / diese Nacht werden sie deine Seele von dir fordern / was du aber bereitet hast / wer wird das haben? Nimand bilde ihm ein langes Leben ein/ massen der Job sagt: Breves dies hominis, c. 14. Des Menschen Täg seynd kurtz: Bist du schön/ als Absalon/ so bist

du doch ein Mensch: bist du so stark als Samson; so bist du doch ein Mensch; bist du so weise als Salomon/bist du doch ein Mensch; bist du so wohlgestalt als Rachel; so bist du doch ein Mensch: bistu so reich als Crœsus, so bist du doch ein Mensch/ und darum nicht sicher eines Augenblicks/ daß dir nicht GOtt den Lebensfaden abschneide. Dahero soll dir allzeit ein Nebel vor den Augen seyn. Sicut nebula dissolvetur.

Vor wenig Jahren ist ein vermöglicher und ehrlicher Burger allhier zu Wien gewesen/ bey frischer und guter Gesundheit/ als er bey Sommers- Zeit eine Fliegen an der Wand gesehen/ also wolte er sie mit der umkehrten Hand zu todt schlagen/ so auch geschehen. Durch den Schlag aber einen Finger ganz grimmig verletzt/ und gleichwohl dessenthalben am dritten Tag gestorben; man glaubte/ daß die Fliegen vergifft gewesen: Was ist dann das Menschliche Leben als ein Nebel. In dem 1705. Jahr sind in obbemelter Residenz- Stadt Tausend fünffhundert und drey und neunzig alte Personen/ desgleichen tausend siebenhundert und zwey und funffzig Kinder gestorben. O wie flüchtig / O wie nichtig ist unser Leben. Der H. Bernardus Abtt zu Clarevall aus Eifer des alleinseeligmachenden Glaubens hat alle Christliche Potentaten angefrischt/ so wohl durch Brief als Gesandschafften / sie möchten doch mit gesamter Macht das Heilige Land wiederum in unserem Gewalt bringen; zu welchem dann sich die mehriste gantz urbietig angebotten / unter denen forderist ist gewesen der Kayser Carolus dieses Nahmens der dritte/ welcher mit einer unglaublichen Armee / worunter allein Sechzigtausend Geharnischte zu Pferd erschienen/ so gar auch eine grosse Anzahl der bewaffneten Weiber/ wie die andere Heldenmütige Amazones: Es haben aber diese gesamte Waffen einen unglückseeligen Ausgang genommen / welches vorhero durch wunderliche Zeichen ist vorbedeutet worden/ dann als einest diese gantze Armee ihr Lager geschlagen/ da ist zur Abend- Zeit ein solcher dicker Nebel entstanden/ daß man von einer Zelt zu der anderen nicht könte sehen/ auch neben anderen Ungewitter und Wasserguß die Dachungen der Kriegs- Zelten also roth erschienen/ als wären sie mit Blut überfärbt worden/ welches leider! nachmahls der traurige Ausgang sattsam erwiesen/ indeme der mehriste Theil dieses Kriegsheers zu Grund gangen/ und folgsam wenig unverrichter Sachen nach Hauß kommen: die Ursach gibt man ins gemein/ daß der Kaiser dazumahl zu Constantinopel für einen guten Freund sich gestellt / und der Christlichen Armee das Proviant-Mehl in der Menge zwar zuführen lassen/ darunter aber durch gröste Boßheit gestossener Gips gemischt worden/ welches der mehristen Armee den Garaus gemacht. Æmilius lib. 5.

Solcher falschen Gesellen ist die Zahl so groß / wann sie Bäumer wären / so hätte man hundert Meilen durch solchen Wald zu reisen. Judas Ischariot ist der Fahnentrager bey dieser saubern Brüderschafft / nach ihme wurde Herodes nicht das letzte Ort haben/ indeme er die drey fromme König aus Orient samt ihrem Stern wolte hinter das Licht führen.

Fabel.

Unweit dem Stättel Lauffen im Saltzburger- Land waren im nechsten Dorff sehr viel Bauern beym Bier gesessen/ welche dann nach Gewonheit von ihrem Ackerbau einige Reden führten/ unter anderen sagte ein verschmitzter Gesell / sonst nur ein Tagwerker/ aus Ober Oesterreich gebürtig / er halte davor / daß dieses Jahr gar nicht fruchtbar werde ausschlagen / dann es sind der Nebel gar zu viel / darauf sagten die Bauern / daß sie dißfalls nicht dafür können / sondern der Himmel seye daran schuldig: Ja wohl widersetzte der Ober Oesterreicher / ich weiß und kan ein Mittel / denselben zu vertreiben / jedoch nicht ohne Erkantnuß: Die Bauern waren hurtig in dem Versprechen / weil aber eine geraume Zeit kein Nebel gefallen/ und die Bauern ein anders mahl in eben selben Breuhauß zusammen kamen / und nachdem sie den Plempel zimlich zu sich genommen / auch alsdann durch das Toback trinken einen solchen Rauch in der Stuben gemachet / daß einer den anderen nicht konnte sehen / da ist ungefehr besagter Tagwerker hinein getretten / des Willens eine halbe Maß Bier zu trinken / wie sie nun ihn an der Stimm / und Sprach erkennet / da schrien diese versoffene Zapfen überlaut auf/ er wolle seinem Versprechen nachkommen / und diesen Nebel vertreiben / gar gern / sagt dieser / ich muß um mein gewenhtes Holtz gehen / kommt aber bald wieder mit einem grossen Brügel / und schlagt mit denselben creutzweis in der Stuben herum / daß manchen Bauern die Tobackpfeiffen im Maul zertrümmert / wessentwegen auch einige nach der Thür gekraplet / indem nun dieselbige offen worden / und er mit dem Brügel auch die Fenster eingeschlagen / wessenthalben der Rauch den Ausgang genommen / der Wirth aber klagte wegen der zerbrochenen Fenster / er aber der arge Gesell entschuldigte sich / daß es gar gemein seye / wann der Nebel in die Höhe steige / daß gemeiniglich Schauer und Schlossen darauf folgen / welche denen Fenstern schädlich fallen.

Von dem Toback ist anderwerts schon gehandlet worden / und will ich den Herren Medicis dißfalls nicht zuwider seyn / sondern auch glauben / daß er mit gebührender Maß der menschlichen Natur zur Gesundheit gedeye / auch sehr viel schädliche Feuchtigkeit in dem Leib austrückne: Wer wird mir aber für gut und genehm halten / wann einer mit solchem stinkenden Toback Maul in die Kyrchen kommet / wo ihme noch aus Maul und Nasen dieses Teuffels Rauchfaß heraus dampfet / wordurch die Anwesende fromme Christen in ihrer Andacht verhindert werden / indeme doch GOtt im alten Testament so ernsthafft befohlen / man solle in seinem Tempel nichts anders als Weyrauch und andere wohl riechende Sachen ausopfferen.

Vmbra.

Nullum ſua deſerit umbra.



VMbra quid eſt? lucis nihilum: tamen utilis umbra eſt.
Et quis ab hoc nihilo, quod doceatur, habet.
Vtilis eſt. Feſſos hac nunquid recreat artus,
Cum calidas ſpargit Phœbus in arva faces.
Rura colens, Paſtorque gregis, laſſusque Viator
Nonne tuos quærit quilibet Vmbra ſinus?
Vmbra diem juſtas nunquid partitur in horas,
Quove loco Sol ſit nunquid & umbra docet?
Eſt quoque quod diſcas. Corpus comitatur ut umbra:
Sic nemo eſt, cui non nævus adhæret, homo.

Der Schatten.

Jedem geht des Schattens Schmach Schwarz / und auf der Ferſen / nach.

DEr Schatten iſt vom Licht ein Nichts / und doch viel nütze.
Wie? dient uns dann das Nichts auch etwas zu der Lehr?
Ja freylich! wann wir matt von ſcharfer Sonnen-Hitze/
So gibt des Schattens Schild uns Schutz und Gegenwehr.
Kein Wandrer / Baur und Hirt / kein Fürſt auch iſt ſo groß/
Er ſucht in dürrer Hitz des Schattens kühle Schos.
Der Schatten theilt die Zeit in gleich-gemeſſne Stunden/
Zeigt uns im Sonnen-Weg den eingebrennten Grad.
Wer weiß / ob etwan nicht durch Schatten werd' erfunden/
Die Länge / die man ſehr zur Schifffahrt nöthig hat.
Und endlich lerne jezt: Ohn Schatten iſt kein Leib:
Kein Menſch / ſo fromm er iſt / der ohne Fehler bleib.

Der Schatten.

DEn Schatten eigentlich zu entörtern / wer vonnöthen eine Feder Aristotelis, dann die wenigste von dieser Sach / so in sich selbst eine geringe Sach / zu schreiben pflegen: Die Herrn Mahler zwar halten den Schatten in ihrer Kunst für den besten Farben-Kuppler: Deßgleichen thun uns auch die Sonnen-Uhren durch den Schatten ein Liecht geben / was für eine Stund im Tag ist. Es ist wohl wunderlich / daß ein Liecht einen so selzamen Sohn gebähret / wie der Schatten ist / dann ohne Liecht wird sich der Schatten nicht blicken lassen / dahero unter einer Finstere / und unter dem Schatten ein grosser Unterschied; die Baurern sind endlich in dem Fall keine albere Leute / weil sie gar wohl aus dem Schatten erkennen / wann es Mittag und Abend ist. Es kan auch seyn / daß ihre Magen Uhr zum besten zutreffe. Es hat auch der Schatten eine Affen-Natur an ihm / dann er alles nachaffet / und wann einer einen Becher Bier oder Wein aussauffet / so thut der Schatten ihme zu Trutz bescheid. Im übrigen gebühret ihm das ewige Lob / daß er bey der heissen Sommer-Hitz einen abgematten Menschen erquicken thut. In heilger Schrifft und zwar im 3. Buch der Königen. c. 19. findet man / wie der grosse Prophet Elias im Schatten eines Wachholderbaums so sanfft geschlaffen / dann wie er wegen Zorn der Gottlosen Jezabel die Flucht genommen / (wer soll dann nicht fliehen vor einem bösen Weib) da ist er in eine Wüsten getretten / und glaubte / er seye sicherer bey den wilden Thieren / als bey einer solchen Bestia; in ersterwähnter Wüsten hat er sich unter einen Wachholderbaum geleget / und ist allda im Schatten eingeschlaffen: Endlich erscheinet ihm ein Engel und wecket den heiligen Mann auf / mit dem Befehl / er solle auffstehen und essen / surge & comede, Elias wischet seine Augen / sihet hin und her / und erblicket neben seinem Haubt ein Brod liegend / samt einem Geschirr mit Wasser: Daß dieses Brod eine Figur seye gewesen des allerheiligsten Altar-Geheimnuß / ist der Lehrer eine allgemeine Aussag; warum aber das Brod dem Eliä durch den Engel just zum Kopff geleget worden / als er im Schatten geschlaffen / scheinet diese Ursach / daß nehmlich der Engel habe hier wollen lehren / bevor man diese Göttliche Speiß genieset / so soll man dero höchsten und unendlichen Werth wohl betrachten / und beynebens sich wohl besinnen / ob nicht eine einige Mackel im Gewissen verborgen liege / welche der Einkehr dieses Allmächtigen Gottes nicht gezienet. Der gelehrte Abulensis in Exod. glossiert gar schön / warum der Allmächtige GOtt / ehe er das Manna oder Himmelbrod denen Israelitern in der Wüsten regnen lassen / vorhero einen starken Wind geschicket? Darum sagt er / damit durch den Wind die Erde sauber abgekehret werde von allem Staub und Unreinigkeit / dann er wolte / daß das Manna oder Himmelbrod an einem saubern Ort solte liegen: Wie viel mehr gebühret dann der Göttlichen Speiß des Altars / dessen das Manna nur eine Figur ist gewesen / ein reines / und von allen Sünden gesaubertes Gewissen: wehe denen / welche es so freventlich mit einem befleckten Herzen empfangen!

Als der verlohrne Sohn von seinem Luderleben wider zuruck in des Vatters Hauß kommen / da hat ihn der Vatter also gleich nagelneue und von Fuß auf kleiden lassen / proferte stolam primam. Luc. 15. Nachmahls hat er ihn erst zur Mahlzeit geführet; Wer dann will zu dieser Göttlichen und Himmlischen Mahlzeit tretten / der muß gantz neu / gantz sauber in seinem Gewissen seyn / dann GOtt als ein Bronn und Ursprung aller Reinigkeit / nichts Unflätiges leiden kan. Wie der H. Syrus Bischoff zu Ticin gewesen / da hat sich ein gottloser Jud unterfangen / auch zur heiligen Communion zu gehen / des boßhafften Willens dieses Brod der Engeln in ein unflätiges Ort zu werffen / kaum aber hat er das höchste Gut genossen / da ware die Rach Gottes über ihm / dann er am gantzen Leib eine solche unerträgliche Hitz empfunden / daß er derenthalben mit einem ungeheurigen Geschrey die gantze Kyrchen

angefüllet/ auch das Maul nicht konnte zuschliessen/ als man diesen zu dem H. Bischoff geführet/ da hat man die heiligste Hostien unversehrter im Maul gefunden/ und zwar der gestalten/ daß sie weder die Zungen/ noch den Gaum berühret/ sondern wie frey im Lufft gehangen. Razius in Virid. de Euchar. GOtt will nicht unter der Gestalt des Brods in einem unsauberen Logiment wohnen. Eine Geschicht von dem Schatten findet sich in der Cronick der Societät Jesu: Unter anderen berühmten Männern dieser löbl. Societät ist forderist zu zehlen der Heiligmässige P. Josephus Anchieta, wegen dessen grossen Verdiensten der Allmächtige GOtt sehr viel Wunderwerck gewürket/ unter denselben dienet folgends zu unseren Vorhaben: Als er einest bey gröster Sonnen-Hitz samt seinem Gespan auf dem Wasser gefahren/ und der gute Gespan sich beklaget; daß ihme unmöglich seye/ diese Hitz weiters auszustehen/ da hat Josephus wahrgenommen/ daß drey Vögel in grösse der Hennen/ und überaus schöner rothen Farb auf einem Baum gesessen/ diese hat er alsobald in Brasilischer Sprach angeredet: Meine liebe Schwestern holet eueres gleichen mehrer Cameradinen/ und machet uns mit euerem Flug einen Schatten/ diese als hätten sie eine rechte Vernunfft/ gaben mit ihrer Stimm eine Antwort/ flogen alsdann in aller Schnelle hinweg/ brachten aber bald eine solche Menge der ihrigen mit sich/ daß sie wie eine Wolken dem Joseph samt seinem Gespan überschattet/ und beeden diese Gutthat durch eine gantze Meil Wegs erwiesen/ wie aber hernach ein annehmliches Lüfftel sich erhebet/ da hat er sich gegen ihnen bedanket/ und selbe beurlaubet/ worüber sie nicht ohne sondere Freudens-Zeichen hinweg geflogen. Berctarius in Vit. l. 4. Zweiffels ohne hat der gütigste GOtt dem P. Joseph. diese Gnade erwiesen/ in Ansehung eines Apostolischen Eyffers/ den er gehabt hat in Bekehrung der Heiden und Unglaubigen. Wie Petrus auf das Wort des HErren sein Netz ausgeworffen/ und eine solche Menge Fisch gefangen/ daß ihnen das Netz zerrissen/ dahero sie ihren Gesellen gewunken/ annuerunt sociis, Luc. c. 5. daß sie ihnen doch möchten helffen/ welches sie auch gethan/ also/ daß sie zwey Schiff darmit angefüllet/ und fast dessentwegen versunken: Was dazumahl die Gesellen denen Aposteln erwiesen/ das thut noch auf den heutigen Tag die löbl. Societät oder Gesellschafft JEsu/ dero vornehmstes Ziel ist/ Seelen zu fischen/ und selbe aus dem Abgrund des Irrthums zu ziehen/ dahero sie Paulus der III. Römischer Pabst also hervorgestrichen: Attendentes igitur ad fructus uberes, quos in Domo Domini hactenus produxistis, & producere non desinitis, vestra Religione, integritate, scientia, doctrina, moribus & experientia.

Fabel.

Ein Reisender wäre wegen allzugrosser Sonnen-Hitz sehr müd und matt/ legte sich demnach unter dem Schatten eines Baums/ und thäte einschlaffen/ auf dem Baum aber stiege hin und her ein Bub wegen eines Vogelnest/ unter wehrenden steigen verlieret er einen Schuch/ welcher dem/ so im Schatten geruhet auf die Nasen gefallen/ wessenthalben er erwachet/ und gar genau herum geschauet/ wer ihme diesen Possen erwiesen/ erblicket endlich den Buben auf dem Baum/ du Schelm sagt er/ was thust du daroben? Ich antwortet der lose Vogel/ da brock ich Schuh ab/ tragt dann/ fragte der andere/ dieser Baum Schuh? Was dann? Er fragte mehrmahl/ ob sie schon dann zeitig sind? Uberzeitig/ sagt der schlimme Bub/ darum thun sie schon abfallen: Der Reisende gedachte/ da seye eine Gelegenheit etliche paar Schuh um sonst zu bekommen/ steiget derohalben auch auf den Baum/ entgegen ist der Bub auf der anderen Seiten hinunter gestiegen/ indeme der Obere hin und her geschauet und keinen Schuh wahrgenommen/ so schrie er/ ich sihe nichts/ ich finde nichts: Hierüber fragt der Bub den albern Gispel/ ob dann der Baum keine Schuhe trage? Und wie der andere gesaget/ nein: Alsdann lachte der Schelm herunten und sagt: Wann der Baum keine Schuhe traget/ so traget er doch Narren. Dißfalls war es die Warheit; der Bub ware aber nicht faul/ sondern nahme die Rantzen dieses Reisenden mit sich/ so ihme weit lieber gewesen/ als das Vogelnest. Dieser boßhaffte Bub hat sich überaus wohl auf das Lügen verstanden/ welches dermahl auf der Welt gantz im Schwung gehet/ und halt man es bereits für eine geringe Sach/ indeme doch/ nach der Lehr des heiligen Vatters Augustini, nicht erlaubet ist/ mit einer einigen Lug alle Verdammten zu erlösen: Weil Ananias und Saphira eine unverschämte Lug gethan vor dem Angesicht Petri, also hat sie GOtt mit dem gähen Tod gestraffet; Hätte der Boßhaffte Cain seinen Bruder-Mord bekennet/ und dem Allmächtigen und Allwissenden GOtt nicht so freventlich vorgelogen/ so wäre er nicht in ein so grosses Elend gerathen: Weil die zwey alte Böswicht und gottlose Gesellen so unverschamte Lügen ausgegossen über die Susanna/ also hat sie der Prophet Daniel billich mit harten Worten angefahren/ rectè mentitus es tu in caput tuum. Dan. c. 13.

Der

Canis.

Qui multa docemus, diſcere nil volumus



ORe minus diverſa, minus diverſa colore,
Indole quam varia prædita turba canum.
Hic ſequitur lepores, ferus involat alter in urſos.
Ille domum, timidas iſte tuetur oves.
Hunc anates fugiunt, pavet hunc abſcondita perdix.
Hic natat, obſtantes & pede frangit aquas.
Ad Domini nutum varias ille exhibet artes.
Stat, canit, &, ſaltat, quodque jubetur agit.
Hæc homines docuere canem. Cur rurſus ab illo
Non homo conſtantem diſcit habere fidem!

Der Hund.

Jeder lehrt gern andre viel / Der doch ſelbſt nichts lernen will.

SO mannigfältig Farb- und Schnautzen ſind an Hunden /
So unterſchiedlich ſind ſie ſo an Art als Muth.
Der beugt den Haaſen vor / der reiſſt den Bären Wunden /
Der wachet vor der Thür / der iſt den Schafen gut /
Der dient zur Enten-Jagd / der geht dem Rebhun nach /
Der ſchwimmt durch ſchnellen Fluß / als gieng er durch den Bach.
Ein andrer macht viel Luſt durch Künſt' und Gauckeleyen /
Steht Schildwacht / zahlt die Zech / ſpricht laut und ſchläget an /
Macht Volten als ein Roß / den Herren zu erfreuen /
Und thut / nach deſſen Wink / was man begehren kan.
Ihr Menſchen ſtellt euch doch zur Schul / bey Hunden / ein /
Und lernt / wo ſonſten nichts / doch treu den Menſchen ſeyn.

Der Hund.

Allbekannt ist/ daß fast kein Thier in der Welt zu finden / welches an der Treue und Gelehrigkeit einem Hund gleichet: Seine Treue ist so groß/ daß er auch seinen Herren nach dem Tod nicht verlässet / wie dann Nierenbergius schreibet / als des Marggrafen von Connet in Niederland Sohn mit Tod abgegangen/ da ist sein Hund zu ihm gar ins Grab hinein gesprungen/ wolte sich mit seinem Herren einscharren lassen/nachdem er aber mit Gewalt heraus gezogen worden / so ist er gleichwohl von dem Grab nicht abgewichen / biß er verrecket. Lib. 9. c. 40. Hist. Natur. Deßgleichen lässet sich auch kein Thier also abrichten / wie ein Hund : Der fromme Mann Theodolus Gottschalck hatte einen Hund / welcher eilfertig / da man zu der Meß geläutet/ in die Kyrchen geloffen / und sich so dann bey dem Altar niedergesetzet / zu dem Evangelio aber aufgestanden / da man aber zu der Wandlung das Zeichen gegeben / sich auf die Erd niedergeworffen / und wann ein anderer Hund sich in der Kyrchen unsauber gehalten / denselben mit grossem Zorn hinaus gebissen. Isidor. in Breviar. Rerum Memorab. Ich habe selbst nicht ohne Verwunderung gesehen / daß ein Hund in einem gewissen Closter / wann man ihms geschaffet / zum Essen geläutet / den Strick des Glökels ins Maul gefasset / und sein Amt trutz einem Menschen verrichtet.

In heiliger Schrifft wäre sonders zu melden von dem Hund / welcher den jüngeren Tobiam/ auf der Reiß begleitet/ dermahl aber wird gedacht derjenigen Hunde / welche dem armen Bettler Lazaro seine Geschwär abgelecket. Man lieset von einem Bettler und von einem reichen Prasser im Evangelio/ der Bettler hat Lazarus geheissen / der Nahmen des Reichen ist unbekannt / der unbarmhertzige Gesell war nicht werth / daß ihn der Evangelist hätte sollen nennen; der arme Lazarus wünschte ihme nur die Brosam / so unter den Tisch gefallen dieses Reichen / und konnte sie nicht haben/ da unterdessen der Menschen ihre alte Kuplerinnen ganze Häfen voll aus dem Hauß getragen / weil sich dann kein Mensch des armen Tropfen erbarmet / also sind die Hund mitleidend gegen ihm gewesen / und haben dem hungerigen und elenden Krippel seine Geschwär abgelecket / welches ohne Zweiffel / dem Armseligen ein wenig eine Linderung gemachet / dann die Zungen der Hunde sehr heilsam sind. Canis lingendo sanat. Daß die Prediger denen Hunden verglichen werden / ist gar nichts neues/ zumahlen solches GOtt selbst der Mutter des H. Dominici angedeutet. Nun erfordert das hohe Amt eines Predigers / daß er wacker belle / und sich herum beisse / wann er wahrnimmet / daß die Wölff die Schaaf-Heerd Christi anfallen/ zuweilen aber ist sehr rathsam / daß ein Prediger auch mit guten Worten / lingendo sanat, die Wunden der Sünder heilen thue: Wie der König David so grob gefallen / und einen Ehebruch begangen / auch nachmahls den Uriam unschuldig ums Leben gebracht / da hat ihme dessenthalben der Prophet Nathan eine Predig gemachet / er ist aber nicht gleich in diese ungestümme Worte ausgebrochen : Du David bist ein Ehebrecher / du bist ein Mörder / der Teuffel wird dich holen ꝛc. sondern Nathan ist mit einer schönen Gleichnuß aufgezogen ; wie daß ein armer Mann nur ein einiges Schäflein habe gehabt / und solches hat ihme ein Reicher mit Gewalt hinweggenommen / und es geschlachtet ꝛc. Mit solcher manierlichen Predig / und glimpflichen Worten hat er den David also eingenommen / daß solcher alsobald in sich selbst gegangen / seine Sünde bereuet und Buß gewirket. 2. Reg. c. 12. Es geschihet gar offt / daß ein Prediger mit groben Anfahrungen mehrer Unwillen erwecket / als Nutzen schaffet / lingendo sanat.

Wie der Samaritan dem armen Tropfen / so unter die Mörder gerathen / seine Wunden verbunden / so hat er zwar anfangs selbe mit Wein ausgewaschen / welches zimlich gebissen / nachmahls aber ein Oel darein gegossen / so wiederum gelindert. Es ist gar billich und recht / daß man zuweilen eine Schärffe auf der Canzel brauche / anbey fruchtet man auch viel / wann man mit Manier das Wort Gottes vorträget: Der Gockel-Hahn ist der erste Prediger gewesen / welcher dem Peter seine Meineidigkeit vorgeworffen : Man weiß aber wohl/ daß ein Hahn zu gleich krähet oder singet / und zugleich mit den Flüglen schläget: In den Bundskasten des alten Testamentes ist zwar aufbehalten worden die Ruthen Moysis, aber es lage darbey das süsse Manna oder Himmelbrod ; In der Predig muß seyn ein Apostolischer Ernst / so kan es aber nicht schaden / wann bißweilen etwas süsses darunter gemischet wird / damit hierdurch die Zuhörer wie die Fisch durch ein Köder gezogen werden: Die Poeten erzehlen von dem Amphion, daß er mit seiner lieblichen Lauten so gar die Steine beweget / und solche zum Hupffen gebracht:

Dictus

Dictus & Amphion Thebanæ Conditor Arcis,
Saxa movere Sono testudinis, & prece blanda
Ducere quo vellet.

Plinius schreibet / daß in Asien unweit Harpaso ein großmächtiger Stein seye / dieser kan man mit einem Finger bewegen / wann aber man denselben mit beeden Händen und gantzer Stärcke des Leibs will schieben / alsdann ist er unbeweglich. Lib. 2. c. 96. Wer weiß / ob nicht viel Leute also beschaffen. Folgende Geschicht ist sehr denckwürdig / was sich mit einem Hund zugetragen. Die Magdeburgische Chronick meldet/was gestalten Otto von Brandenburg/wegen gewiesener begangenen Unthat/seye von Landulpho dem Bischoff in Bann gesetzet worden/ welches wir ins gemein die Excommunication nennen: Aber Otto triebe hieraus nur ein Gelächter / und wie er bey der Tafel gesessen / da sagte er hönischer Weiß: ich hab gehöret / daß die Hunde von einem Excommunicirten keine Speise nehmen / warffe also einen zimlichen Brocken Fleisch den Hunden für / welches sie aber geweigert / der Hertzog glaubte / daß die Hund vorhero wohl gesättiget worden / schaffte demnach / man solle einen Hund durch drey Tag einsperren / und selbigen ohne einige Speise lassen / welcher Befehl auch vollzogen worden / nach solcher Zeit liesse er den ausgehungerten Hund wieder zu dem Tisch führen / dieser aber wolte noch nicht das vorgeworffene Fleisch anrühren / welches den Hertzog also bewegte / daß er ferners den gebührenden Gehorsam der Kyrchen geleistet. Die Excommunication ist nichts anders als eine Geistliche Straff / durch welche Jemand von der Gemeinschafft der Kyrchen abgesondert wird / solche Straffe hat dazumahl Christus der HErr schon angedeutet / als er gesaget: Si Ecclesiam non audierit, sit tibi sicut Ethnicus &c. Wann einer die Kyrchen nicht höret / so halte ihn für einen Heiden 2c. Der H. Paulus selbst hat einen halßstarrigen Blutschänder bey den Corinthiern excommunicirt/ um weilen er seines Vatters Weib / als seine Stieffmutter zur Ehe genommen: 1. ad Corinth. c. 5. Theodoretus ist der Aussag / daß Paulus so gar besagten Menschen dem Sathan habe überlassen / von dem er würcklich besessen worden: Dahero ist eine solche Geistliche Straff auf keine Weise für gering zu halten. In der Cistercienser Chronick lieset man/ daß ein Abt zu Corbey habe einen guldenen Ring verlohren / wessenthalben er den Dieb excommunicirt: Nun hat dieser Abt einen heimlichen Raben in seinem Zimmer/ welcher/ von derselben Zeit an / ist dergestalten erkranket / daß ihme alle Federn ausgefallen: Ein anderer Geistlicher sagte / vielleicht habe etwan der Rab den Ring vertragen/die Warheit ist endlich am Tag kommen / indeme man besagten Ring in dem Nest des Rabens gefunden/ so bald der Abbt die Excommunication wieder aufgehebet / da ist der Rab wieder zur vorigen Gesundheit gelanget: Obschon die vernunfftlose Thier nicht fähig sind einer Excommunication, jedoch hat GOtt hierdurch wollen andeuten / wie sehr der Mensch die Kyrchen-Censur solle fliehen.

Fabel.

Ein Bott gieng einmahl mit seinem Spieß durch ein Dorff / allwo ihn ein bissiger Hund angefallen/der Bott aber wehrete sich tapfer mit dem Spieß/also zwar/ daß der Hund auf dem Platz liegen geblieben: Der Herr dieses Hundes wolte in alleweg ihn bezahlter haben / schlug ihn auch in hohen Preiß an / wegen seiner bekannten Treu und Wachtsamkeit: Der Bott entschuldiget sich / es wäre aus keinem Vorsatz geschehen / sondern er habe seinen Leib müssen schützen; darüber kamen sie vor den Richter / welcher zu dem Botten / als Beklagten gesaget / du hättest fein den Spieß sollen umwenden / und nicht die Spitz vorhalten / ja sprach der Bott / wann mir der Hund den Schweiff und nicht die Zähne gewiesen hätte: Der Richter musste hierüber lachen / und der Bott wurde ohne Entgelt ledig gesprochen. Mein heiliger Vatter Augustinus vergleichet den bösen Feind einem Hund / welcher an einer Ketten hanget / welcher zwar bellen kan / aber nicht beissen / ausser denjenigen / der freywillig hinzu gehet: Latrare potest, sollicitare potest, mordere non potest, nisi volentem. Serm. 197. de Tem. Der böse Feind zwinget keinen einigen Menschen zur Sünd/ sondern versuchet nur / bey dir stets und in deinem Willen / ihme ein Gehör zu geben / oder nicht: Der heilige Pachomius hat dem Teuffel / so ihme lebhafft erschienen / vorgeworffen/ warum er den Menschen also verfolge? von dem er doch nie beleidiget worden. Der Satan gab zur Antwort: Wir Teuffel klopffen an der Thür / in euerem Gewalt ist es / die Thür zu eröffnen oder nicht / wann ihr uns aufmachet / so dann fallen wir mit aller Ungestümme hinein / und ist uns alsdann leicht / den Willen auf unsere Seiten zu wenden.

Ein gewisser Geistlicher litte über alle massen grosse Versuchungen von dem bösen Feind/ und als er dessenthalben von seinem Geistlichen Vatter ein Mittel begehret / so sagte ihm dieser/ er solle allzeit sprechen / nolo, ich will nicht: Nachdeme er solches eine Zeit lang gethan / da hat ihn der Teuffel gänzlich verlassen.

Catus.

Sævior, cum blandior.



QVi ſe crinigerum tumidus convolvit in orbem
Jlle Nero tuus eſt muſcule parve, Catus.
Dente ferox, oculis fallax, metuendus & ungue eſt,
Atque aliquod ſemper lugubre murmur edit.
Mire agilis, celeri veluti funambulo curſu,
Tecta per, & turris culmina ſumma volat.
Hunc caveas, ſi forte paret tua ſtringere colla,
Strangulat amplexu colla ligata ſuo.
Blanditiis his ſæva ſuis quot femina perdit!
Fors ſibi tam ſimilem diligit ergo Catum.

Die Katze.

Je mehr ſie ſchmeichlend küſſt / Je grauſamer ſie iſt.

DJe Katze / die ſich kan wie einen Pelz-kreiß winden /
Jſt / Mäuslein / dein Tyrann / und Todt / im höchſten Grad /
Will / bey dem falſchen Blick / dein Eingeweid ergründen /
Auch ſchnurzt / in deren Leib / für dich Ixions Rad.
Sie überſchleicht und ſpringt die Mauern ſamt dem Dach;
Kein Dänzer auf dem Seil thuts deſſen Künſten nach.
Nim̃ / Mäuslein / dich in acht / vor Augen / Zähnen / Klauen:
Es geht dir an den Hals / wann ſie dich herzen will.
Du darffſt der Freundlichkeit der Scherzerin nicht trauen:
Sie ſpielt / daß ſie / durch dich / den leeren Magen füll.
Weil nun ein Weib viel würgt / durch ſolche Schmeicheley /
So wohnt die Katzen-Lieb den meinſten Weibern bey.

Die Katze.

EIne Katz ist ein sehr hitziges Thier/dessen Athem dem Menschen über alle massen schädlich/ deßgleichen ist ihr Biß gar unheilsam/wie dann Majolus schreibt/daß einer zu Rom/ weil er von einer Katzen/ obschon gar gering/ gebissen worden/ seye dessenthalben gestorben: dahero seine Grabschrifft noch heutiges Tags zu sehen in unser Frauen Kyrchen/al popolo genant/wie folgt:

Hospes disce novum Mortis genus, Improba felis,
Dum trahitur, digitum mordet, & intereo!

Die Katz ist ein abgesagter Feind der Mäuse/ dahero sie dessenthalben im Haus sehr nützlich/ so ist auch kein Thier der Sauberkeit also ergeben/ wie die Katz: indem sie nicht allein ihren Koth verscharret/sondern sich öffters des Tags allerseits butzet; obschon sehr viel Leute anzutreffen/ welche von Natur an denen Katzen ein Abscheuen tragen/ so gelten doch solche überaus viel bey den Türken/ um weilen ihr vermeinter Prophet Machomet solche geliebt hat. Die Saracener bauen ganze Spitäler auf für die Katzen/und bereichern solche mit grossen Einkünfften und Renten/damit sie erhalten werden/ dann sie der bethörten Meinung seynd/ solches gute Werck bringe einen Trost ihren Verstorbenen. In keinem Ort der ganzen H. Schrifft findet man etwas von der Katze/ ausser bey dem Propheten Daniel cap. 6. wie dieser die Israeliter ermahnt/ sie sollen doch die silberne/ güldene/steinerne und hölzerne Götter nit anbetten/ welche die Babylonier verehren/ sonder den wahren Allmächtigen GOtt/ der sie erschaffen/ dann diese ihre Götter/ sagt er/ sind nur von Menschen gebildet worden/ dahero ohnmächtig und nichtig/ ja so gar die Nachteulen und Schwalben fliegen auf ihren Leib/und auf ihr Haubt/ingleichen auch die Katzen/ vers. 21. an diesem einigen Ort geschiehet Meldung von diesem Thier. Supra corpus eorum & supra caput eorum volant noctuæ & hirundines, & aves etiam, similiter & cattæ, id est, sagt Cornelius: catti seu feles. In dem Fall sind wir Catholische Christen über alle massen glückseelig/ um weilen uns GOtt mit dem wahren und allein seeligmachenden Glauben erleuchtet hat. Dann wann wir unter diesen verblendeten Heiden hätten gelebt/ so hätten wir ebenfalls solche gemachte Götter angebettet/ mit denen so gar die Katzen scherzen. Es hat der ältere Tobias Ursach gehabt sich in etwas zu beklagen bey dem Erz-Engel Raphael/welcher in Gestalt eines Reißfertigen Jünglings sich sehen lassen/ wegen seiner Blindheit: Quale gaudium mihi erit, qui in tenebris sedeo, & Lumen cœli non video. Was für eine Freud soll bey mir seyn/der ich in der Finsternus sitze/und das Licht des Himmels nicht sehe. Tob. c. 5. Ein grosses Elend und Drangsal ist es/wann jemand blind an dem Gesicht; aber noch ein grösseres Unglück/wann man blind in dem Gemüth ist/wie da gewesen und noch sind die unglaubige Heiden/welche Stöck und Blöck/ ja gar die Teuffel selbst für ihre Götter verehren. Wann wir wegen unseren wahren GOtt und Heiland nur halben Theil thäten also leyden/ was sie für ihre falsche Götter ausstehen/so könte man uns unter grosse Heiligen zehlen. Die Bisagnareser in Indien haben zu gewisser Zeit im Jahr eine herrliche Festivität/indeme sie dazumahl ihren Abgott auf 2. oder viel mehr Triumph echi Wägen herum führen in der Stadt/ mit verwunderlichem Zulauff des Volks/ da seynd aber einige/ welche aus Andacht zu diesem Götzen/ sich auf die Erden niederwerffen/ und lassen die Wägen über sich gehen/ worvon sie völlig zerquetschet werden. Andere stechen ihnen selbst ein Loch zwischen zwey Rippen/ ziehen einen Riemen durch/und lassen sich folgends von dem Wagen durch alle Gassen schleppen/daß ihnen Haut und Fleisch abgezogen wird/sind anbey des Glaubens/ daß dieses ihrem GOtt das angenehmste Opfer seye; Felix Astolt, l. 3. c. 2. Die Indianer pflegen alle Tag 7. biß 8. Stund vor ihrem Götzen zu betten/und

werden sich etlich hundertmahl auf die Erd niederwerffen/ ermatten sich also in ihren Ceremonien/daß man sie gar offt halb todt muß nach Haus tragen. Ibid. Andere mehr gibt es/welche sich um ihrer Götter halben in den Fluß Ganges stürzen/ damit sie daselbst ersauffen/ oder von den Crocodillen verzehrt werden. Wann keinem nichts aus diesem geschicht/so sind sie der bethörten Meinung/daß sie bey ihren Göttern in grossen Ungnaden bestehen. Ein Christ soll sich hierüber billich schämen / daß er in dem Dienst des wahren GOttes so träg und schläfferig ist/ indem doch diese Heiden ihre falsche Götter mit solchem Eiffer verehren. Es ist demnach eine aus den grösten Gnaden/ die uns der Allmächtige GOtt erwiesen / daß er uns nicht hat lassen gerathen in solche verblendete Irrthum / sondern uns gesetzt hat unter das süsse Joch JEsu Christi. Jugum enim meum suave est, & onus meum leve. Wie Christus der HErr mit seinen Jüngern von Jericho ausgangen / da hat er den blinden Bartimæum angetroffen/welcher auf dem Weg gesessen und gebettlet/ weil er aber gantz inständig den HErrn gebetten/also hat Er ihme das Gesicht wiederum ertheilt / wessenthalben er aus Danckbarkeit ihme nachgefolgt / und solchen Gutthäter allenthalben gepriesen : GOtt und niemand anderer hat uns das Liecht gegeben / daß wir den wahren Glauben erkennen / dahero wir schuldig und abes schuldig sind/ ihme um dieser Gnade willen unaufhörlich zu danken.

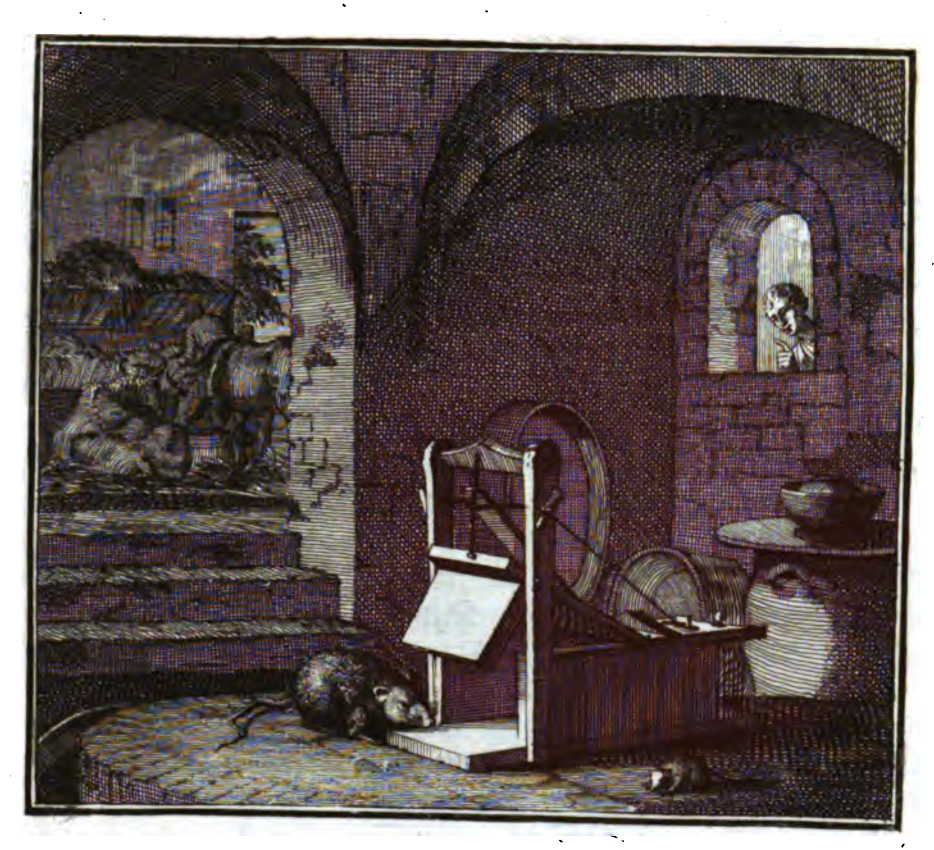
Franciscus à S. Maria schreibt in Hist. Carmel. lib. 4. c. 10. denckwürdige Ding von der Gottseeligen Mutter Catharina de Cordona, unter anderen; als sie noch ein kleines Mädel gewesen/ und in der Kyrchen das Bethbuch umgekehrter in Händen gehalten/dann sie konnte gar nicht lesen/ da ist sie dessenthalben von einer ihrer Anverwandten ausgelacht worden/worüber sie sich nicht ein wenig geschämt/auch gleich den heiligen Geist/weil dazumahl das Pfingst-Fest gewesen/ eyfferigst ersucht/ er möchte sie lernen lesen / welches sie dann alsobald erhalten/ und alles gantz vollkommentlich lesen können. Nachdeme sie nachmahls etliche Jahr/bevor sie in den Orden der H. Theresiæ eingetretten / in einer Einöde GOtt gedienet / und einen sehr strengen Lebens-Wandel geführet/ da ist auch zu ihr ein andere fromme Matron getretten/ damit sie einen gleichförmigen Wandel möchte führen/ weil aber die Schwachheit ihres Leibs solches nicht konnte übertragen : also ist sie bald hierüber erkrancket/welches Catharinam sehr beängstiget / weil sie keine Speisen hatte / die Krancke damit zu bedienen / doch aber schöpfte sie all ihre Hoffnung auf GOtt / welcher sie dißfalls nicht werde verlassen / wie es dann auch geschehen/ indeme ihr alle Tag / so lang die andere kranck gelegen / eine Katz / und vermutlich eine wilde Katz/ein Rebhündl zugetragen/ mit welchem sich die kranke nach Genügen versehen. Dieses Wunder ist nicht viel ungleich dem jenigen/ so sich mit dem Elia zugetragen / als welchen GOtt durch die Raben gespeiset hat. Dahero der Psalmist David gar recht einen jeden aus uns aufmuntert. Jacta super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet, Psalm. 54. Wirff deine Sorg auf den HErrn/und er wird dich ernähren und erhalten: Billich thut es dem Allmächtigen GOtt mißfallen / den wir doch alle Tag unseren Vatter nennen/ wann wir allzugrosse Sorg tragen wegen der zeitlichen Nahrung: Wir sind ja nicht geringer noch schlechter / als die Israeliter/ deren Zahl sich nach Saliani Aussag in die 30. mahl hundert tausend Menschen erstreckt hat / und dannoch hat sie GOtt durch 40. gantzer Jahr hindurch wunderbarlich ernährt und erhalten. In der Haupt- und Kayserlichen Residenz-Stadt Wien samt den Vorstätten werden gar wohl in die viermahl hundert tausend Seelen gezehlet / deren etliche tausend gefunden werden / welche nicht wissen / wo sie den andern Tag ihr Brod nehmen werden/gleichwohl hat GOttes vätterliche Obsorg bißhero niemand Hunger sterben lassen.

Fabel.

Einer hat sich lang bey einem Fürstlichen Hof aufgehalten/und stets um ein Amt gebuhlt/wurde aber allezeit mit der Antwort abgefertiget / gedultet euch/ wir bleiben euch mit Gnaden gewogen. Nach geraumer Zeit nahm dieser Edelmann eine Katz/und versperrte selbe in eine Truhen/ bohrte zugleich etliche Löcher in den Deckel/ damit sie Lufft schöpfen möchte; so offt nun die Katz aus Hunger geschryen/ antwortete er: Liebes Kätzlein / ich bleib dir in Gnaden gewogen : Dieses aber währete zu lang/ biß die Katz vor Hunger gestorben. Folgends als er sich mehrmahl bey seinem Fürsten angemeldet / und die vorige Antwort bekommen / da sagte er: Gnädigster Fürst und Herr/ darvon ist meine Katz gestorben : Als er nun/auf Begehren/solches dem Fürsten erläutert/muste er von Herzen lachen/ und gabe ihm einen guten Dienst / welchen er sonst schwerlich bekommen hätte. Zuweilen bey Fürstlichen Höfen komt man durch die Narrheit besser fort/ als durch die Verdiensten. David hat die Flucht genommen wegen des erzürnten Sauls/ und ist kommen zu dem König Achis in Geth/daselbst hat er sich närrisch und unsinnig gestellt/ wessenthalben er frey und loß von allen Gefahren gelebt/ wann er sich hätte gescheid gestellt/ so wäre er mit dem Leben nicht darvon kommen. 1. Reg. c. 21. Dahero zu Zeiten / nicht allemahl/die Narren von grossen Herren in mehrern Werth gehalten werden / als verständige Männer / indeme doch die weise Leute in allem sollten den Vorzug haben; wenigist ist bekannt / daß die drey Weise aus Orient einen Stern gehabt; warum sollen nicht andere Gelehrte auch ein Glück erhaschen? Es lässt sich hoch verwunderen/warum Jethro einer aus dem reichesten und vornehmsten Adel / dem Moysi / welcher dazumahl ein flüchtiger armer Tropf gewesen/ seine Tochter die Sephora zu einem Weib hat geben? Es gibt aber die Ursach dessen Nicolaus de Lyra: Weil Jethro gesehen / daß Moyses ein stattlicher Mann gewesen/ und seine sieben Töchter / so dazumahl der Schaafe gehütet/welches auch Adelichen Kinderen nicht unziemend gewesen zur selben Zeit/gantz tapfer geschickt hat vor dem groben und unhöflichen Hirten; daher Jethro nicht angeschauet das grosse Vermögen oder vornehmes Herkommen / sondern vielmehr die Verdiensten. Debet igitur Princeps præmia metiri, non Candidatorum ambitione, sed labore certantium, sagt Seneca lib. de Benefic. c. 1.

Glis & Mus.

Nec tutum eſt in nocte ſcelus.



DVm ſuadent placidum nocturna ſilentia ſomnum,
Glis venit inde ſua, muſculus inde ſpecu.
Damna penus patitur minuuntur dente voraci
Piſa, fabæ, rapæ, braſſica, pinguis adeps.
Solers ergo ſtruit caveas ancilla doloſas,
Et capit hoc furem, quem capit ipſe, cibo:
Subdolus attacta nam carcer clauditur eſca,
Carnificique manet victima clauſa cato.
Diſce, nec in mediis eſt tuta rapina tenebris:
Hæc, quæ nocte patras crimina, luce lues.

Der Ratze/ ſamt der Maus.

Was man ſündigt bey der Nacht/ wird beym Tag zur Straff gebracht.

SO bald die Stille Nacht uns reitzet zu dem Schnarchen/
So bald rennt Ratz und Maus/ aus ſchüchtern Hölen her.
Die ſind/im Speiß-Gewölb/ die mächtigſte Monarchen:
Da geht es über Köhl/ Fleiſch/ Ruben/ Erbſen/ Schmeer.
Thut nun die Magd nicht recht/ die Schling- und Fallen hängt/
Und mit der Speiß den Dieb/ die er wollt/ haſchen/ fängt?
Geh/ Maus und Ratz zum Speck/ beſchnarche dieſes Köder!
Der ſchlauhe Kerker fällt dir/ ob der Naſe/ zu.
Es ſchnurren allgemach auf dich des Henkers Räder:
Das iſt/ daß dir dein Recht gleich früh der Kater thu.
Lern Menſch/ daß auch die Nacht kein Laſter bergen mag:
Wer was im Finſtern thut/ der büſt es bey dem Tag.

Die Maus.

DEr Mäuse sind gar vielerley Art / einige halten sich in den Häusern auf / andere im Feldern / etliche im Wasser / sie sind fast aller Orten schädlich / dahero man ihnen auf unterschiedliche Weiß nachstellet / dero Biß und Schwaiff sind in etwas gifftig: Es ist auch kein schleckhaffters Thierlein / als eine Maus / welche sich um eines guten Bissel halber gar in Lebens Gefahr gibt / und kommet ihr das Naschen offt theuer genug. Die grössere Mäuse werden von uns Teutschen Ratzen genennet / von welchen Aristoteles bezeuget / daß sie den gantzen Winter hindurch pflegen zu schlaffen / im Frühling aber wieder frisch und munter auffstehen. Des Plinii Aussag ist / daß kein Thier also fruchtbahr seye / wie die Mäuse / dahero bißweilen gegen hundert Junge trage: Unangesehen / das Thierl ins gemein nur schädlich ist / und kein Lob verdienet / so brauchen sie gleichwohl die Herren Medici in vielen Zuständen für ein bewehrtes Mittel; so bezeuget auch Plinius / daß die Mäuse etliche Täg / bevor ein Hauß einfallet / sich anderwerts hin retiriren / und dieses zunahende Unglück / aus Antrieb der Natur / beyzeiten meiden. Am 1. Buch der Königen cap. 5. ist zu sehen / wie sehr die Philistäer gezüchtiget worden / um weilen sie die Archen oder Bundskasten des HErren entunehret / unter anderen hat sie GOtt mit einer unzahlbahren Menge der Mäuse gestraffet / nati sunt Mures &c. welche alles Gewächs auf den Felderen verzehret / die Trähm der Häuser abgenagen: Wie Lyranus glossiret / daß die Gebäue zu Boden gefallen / ja so gar die Leute mit einer solchen Ungestümme gebissen / daß sie todter dahin gefallen ꝛc. Eusebius Geraldus und andere sind der Aussag / weil die Philistäer den Dagon angebettet / und diesen Götzen für einen GOtt der Früchten gehalten / also hat sie GOtt der Allmächtige darum mit Mäusen gestraffet / damit selbige alles Traid und Früchten sollen verzehren: Auf solche Weise ist die Straffe der Sünd gleich / wie der Echo oder Wiederhall der Stimm: Dann mit dem man GOtt beleidiget / mit denselben pflegt er wieder zu bezahlen.

Dem gottlosen König Achab sind 70. seiner Söhne auf einmahl umgebracht worden / dero Köpff man in grosse Körb geleget / die man sonst bey Herbst-Zeit pflegte zu brauchen und Weinbeer darin zu tragen / posuerunt capita eorum in cophinis. 4. Reg. c. 10. v. 7. Auf solche Weiß sind sie dem Jehu nacher Jezrael übersendet worden / der H. Johannes Chrysostomus verwundert sich über diesen selzamen Triumph / warum man nicht die Köpf auf Stangen gestecket / und solcher gestalten einen prächtigen Einzug gehalten? Gibt ihm aber endlich selbst die Antwort: Vide, quomodò retributio peccato par. Hom. de Sodom. Der lasterhäffte König Achab hat dem frommen Naboth seinen Weingarten mit allem Gewalt hinweg genommen / also hat der gerechte GOtt verhänget / daß die Köpf seiner 70. Söhne in Weinkörben sieghafft eingeführet worden. Der Ertz-Engel Gabriel ist dem Zachariä bey dem Altar erschienen / als er den Gottesdienst gehalten / und hat ihme angedeutet / daß er werde einen Sohn bekommen; diese Zeitung ware dem Zachariä also fremd / um weilen er und seine Elisabeth im grossen Alter / daß er derentwegen gezweifflet / dahero dem Engel geantwortet / woher soll ich das wissen / dann ich bin alt / und mein Weib ist zu ihren Tagen kommen. Luc. c. 1. Weil Zacharias also geredet / und sich mit der Zungen in etwas versündiget / also hat ihn GOtt auch / von derselben Zeit / an der Zung gestraffet / daß er sprachloß worden / biß Johannes gebohren / also Euthymius, Lactantius und andere. GOtt hat es fast im stetten Brauch / daß er mit gleicher Müntz bezahle / und wir Menschen machen ihm selbst die Laugen / mit welcher er uns den Kopf zwaget: In Apulia in der Stadt Potenz ist ein Canonicus oder Dohmherr gewesen / welcher sonst gar eines guten Wandels / der da sehr gezweiffelt an den Wunden des heiligen Assisischen Vatters Francisci, und glaubte / es seye solches mehr ein Gedicht als Geschicht; GOtt aber hat diesen Frevel bald gezüchtiget / und zwar solcher gestalten / daß er alsobald einen solchen Schmerzen an der Hand empfunden / als wäre er von einem scharffen Pfeil getroffen worden: zwey Tag hat er dergestalten gelitten / daß er fast in eine Ungestümmigkeit gerathen / nachdem er aber besagte Geschicht für wahrhafft gehalten / also hat ihn auch der Schmerzen verlassen. In Annal. Minor. 1228. Erschröcklich ist / was da von Popelo einem König

in Pohlen geschrieben wird: Dieser aus Einrathung seiner Gemahlin hat seinen leiblichen Vatter umgebracht / damit er die Regierung möchte antretten / als er nun samt den seinigen sich bey einer herrlichen Mahlzeit eingefunden / da ist eine unbeschreibliche Menge der Mäuse aus seines Vatters Grab hervor gekommen / welche den König und die seinige angefallen / dahero er genöthiget worden sich in ein Schiff zu begeben / damit er wenigst im Wasser möge von diesen Feinden sicher stehen / sie haben aber ihn daselbst auch verfolget / und das Schiff also zernaget / daß er kümmerlich sich in einen hohen Thurn salviert / allwo er gleichwohl von solchen Mäusen nicht verlassen / sondern er und die seinige lebendig verzehret worden. Mathioli Silva Hist. Lib. 6. Tit. 19. Wehe! und aber wehe! denjenigen Kindern / welche nicht allein ihre Eltern entunehren / sondern mit denselben noch hart verfahren. Gott hat in dem alten Testament dieses folgende Gebott gesetzet: Si genuerit homo filium contumacem &c. Deuteron. c. 21. Wann ein Mensch einen widerspänstigen und muthwilligen Sohn erzeuget hat / der nicht hören will / was sein Vatter und Mutter befehlen / und wann er gestraffet wird / so verachtet ers / und will nicht gehorsam seyn / so sollen sie ihn ergreiffen / und denselbigen führen zu den Aeltesten der Stadt / und zu dem Thor da man Gericht hält / und sagen zu ihnen / dieser unser Sohn ist muthwillig / und widerspännig / und verachtet unsere Ermahnungen zu hören / er gibt sich auf Schlemmerey / Unzucht und Prassen / alsdann soll ihn das Volk der Stadt steinigen / und er soll sterben / damit ihr das böse aus eurer Mitte hinweg thut / und gantz Israel erschröcke / wann ers höret: Wann nun Gott hat wollen / daß man also scharf solle verfahren mit einem ungehorsamen und schlimmen Sohn / was wird erst jenes Kind zu förchten haben / welches so gar gewaltthätige Hand seinen Eltern anleget? O ein erschröcklicher Frevel! alle Bücher sind der Geschichten voll / wie der gerechte GOtt dergleichen verruchte Kinder noch auf der Welt gestraffet / der Königliche Printz Absalon hat eben darum einen so elenden Tod genommen / um weilen er nach der Cron und nach dem Leben seines Vatters getrachtet.

Fabel.

Einer fande des morgens bey seinem Auffstehen aus dem Beth / daß seine Schuh von den Mäusen zerbissen worden / gienge derentwegen zu einem und anderen / und sagte was für ein Wunderwerk sich mit ihm begegnet / benanntlich / die Mäuse haben ihme die Schuh gefressen; ein anderer so wohlverständig lachte hierzu / und sagt / du bist ein grosser Narr / dieses ist weiter kein Wunder / daß die Mäuse deine Schuh zerbissen / wann aber die Mäuse von deinen Schuhen wären gefressen worden / also dann wäre es eine nachdenkliche Sach Die einfältige Leute wollen fast aus einer jeden Sach ein Mirackel schmiden / indem doch sehr viel Ding durch verborgene Würkungen der Natur geschehen / nicht weniger thun auch die böse Feinde; deßgleichen mit dero Beyhülff die Zauberer viel Sachen weisen / welche als Wunder / nicht aber als Wunderwerk müssen gehalten werden: Daß ein Magnetstein / das Eisen an sich ziehe / nicht aber das Gold oder Silber / ist weiter kein Wunderwerck / sondern eine geheime Würkung der Natur / welche uns dermahlen / nach allem nachgrüblen und nachsinnen / gantz unbekannt ist; daß die Leinwad von Asbesto in dem Feuer unversehrter bleibe / ist kein Wunderwerk / wohl aber wie die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen nicht verletzet worden. Wann die Saiten auf einer Geigen von Wolff-Därmen gemachter gespannet sind / und darunter eine oder die andere / von Schaf-Därmen / so werden diese letztere keinen Klang geben / welches aber bloß dem natürlichen Widerwillen der Schafe gegen den Wölffen zuzuschreiben: Die bösen Feinde können freylich allerley Ding auf die Bahn bringen / welche dem Unverständigen als Mirackel oder Wunderwerck gedunken / und hierzu gebrauchen sie die Zauberer und Hexenmeister: Der H. Clemens schreibet selbst von Simone Mago, daß dieser den Kaiser Nero ersuchte / er möchte ihm doch den Kopff abschlagen lassen / er verspreche / daß er den dritten Tag wiederum wolle auferstehen / als nun der Nero diesen Gesellen / seiner Meinung nach / enthaubten lassen / da hat er sich zu bestimmter Zeit wiederum vor dem Kaiser frisch und lebendig gestellet / wessenthalben Nero ihme eine offentliche Bildnus zu Rom aufrichten lassen / mit dieser Unterschrifft: Simoni Deo sancto: Simon dem heiligen Gott; unterdessen ist es eine pure Verblendung des Teuffels gewesen / indem an statt seiner ein Widder geköpffet worden. Bodinus. Dahero wir Menschen nicht so leicht eine Sach / die uns fremd vorkommet / für ein Mirackel oder Wunderwerck müssen ausschreien: Dann etliche Sachen die uns in eine Verwunderung ziehen / geschehen bißweilen durch unerforschliche Würkung der Natur: Andere Dinge durch Kunst des bösen Feindes; der aber mit übernatürlichen Sachen gleichwohl nicht kan aufziehen: Dann einen Todten erwecken / wie Christus der Herr den Lazarum / kan er nicht / wohl aber auf eine kleine Zeit / den entseelten Leib eines Verstorbenen besitzen / daß es scheinet / als wann er lebhafft wäre.



Bos.

Stolidum, qui cornua geſtat, vult ſubdi natura jugo.



QUanta vides Bos ſit, robuſtaque machina carnis,
Duraque quam forti cornua fronte gerat.
Bellua, quod poſſit, quis crederet iſta domari;
It tamen ad voces ſtatque, Menalca, tuas.
Vomere nunc ſcindit; nunc æquat jugera raſtro.
Nunc molit, e ſilvis nunc grave vectat onus.
Eſt ſtolidum: debet pecus hoc vel Tityre flagro,
Vel cultro, Lanio ſæve, ſub eſſe tuo.
Mente hebetes, validi membris, vel dura ſecuri
Veſtra vel impoſito ſubdite colla jugo.

Der Ochs.

Tummheit trägt die Hörner hoch/ Drum gehört ſie unters Joch.

DU ſiehſt wie groß und ſtark des Ochſen Fleiſches-Hügel/
Wie hart ſein ſchwärzlichs Horn/ an krauſer Stirne/ ſey.
Du wunderſt/ daß der Kerl erdulte Joch und Zügel/
Und daß er ſteh' und geh/ nach dem Menalcas ſchrey.
Bald wühlt er Furchen auf/ bald gleicht ers wieder ein;
Bald muß er Müllers-Knecht/ bald Waldmanns Diener ſeyn.
Der Ochs iſt wild und tumm. Sagt/ was ihm wol gebühre?
Daß ihn ſein Tityrus am Joch mit Peitſchen ſtreich/
Der Fleiſchmann an dem Strick hin an die Schlachtbanck führe.
Wiſſt Ihr/ wer dieſem Vieh an Tractamenten gleich?
Stark/ tumm/ und ein Rebell. Der Hals muß unters Joch/
Und/ thut er noch nicht gut/ ſo kriegt ers Richtbeil noch.

Der Ochs.

DIeses Thier ist über alle massen nützlich/ dann es der Bauer so wohl zum Pflug als Wagen brauchen kan. Von manchem Bößwicht pflegt man zu sagen/ er ist ein Schelm in der Haut/ solche Schmach gehet auf keine Weise den Ochsen an: dann sein Fleisch dienet jedermañ zu einer Speiß und Nahrung/und seine Haut bringet den Schustern oder Schuhmachern das mehriste Brod/ die Hörner sind dem Ochsen ein sondere Zierd / das Widerspiel aber ist bey den Leuten: So gar GOtt selbst hat ein sonderes Wohlgefallen an diesem Thier / zumahlen im Alten Testament der Ochs ein gewöhliches Opfer muste abgeben/wie dann in der Weyhung des herzlichen Tempels zu Jerusalem der König Salomon zwey und zwanzig tausend Ochsen zum Opfer geschlachtet: Fast in keinem Land sind bessere Ochsen zu finden als im Königreich Ungarn/allwo eine solche Menge wegen der stattlichen guten Waide/ daß Jährlich über die hundert tausend in andere Länder getrieben werden. Majolus schreibt/ daß in Indien Ochsen anzutreffen/ welche so lange Hörner tragen/ daß wann sie selbige auf den Rucken legen/solche biß zum Schweiff gelangen.

In Göttlicher H. Schrifft geschicht vielfältige Meldung von den Ochsen/unter anderen war einer / der machte ein grosses Abendmahl/worzu er sehr viel Gäste eingeladen/ wie nun alles fertig und zubereitet/ da hat er seine Knecht ausgeschicket/ und denen Gästen höfflich andeuten lassen / sie sollen kommen und in GOttes Nahmen das Nachtmahl mit ihm verzehren. Diese Gesellen aber thäten sich entschuldigen / daß sie dermahln nicht könten erscheinen / und zwar der erste hat vorgewendet / daß er verhindert seye / indem er einen Mayerhoff gekaufft/ und also müsste er derentwegen hinaus gehen / und denselbigen besichtigen: dieser muß ein wunderlicher Phantast gewesen seyn / daß er bey der Nacht den Mayerhoff besichtiget / 2c. Ein anderer sagte; er habe ein Weib genommen/ also könne er deßhalben sich nicht einfinden; der wär gar ein selzamer Limmel / dann es scheinet/ daß er von ihr keine Erlaubnus bekommen / und folgsam unter dem Regiment des Weibs müssen kuschen: Mehr hat einer dem Knecht geantwortet; man solle ihn doch entschuldiget halten / dann er habe fünff Joch Ochsen eingehandlet / und gehe nun dieselbige zu probiren; dieser ware ein ungeschickter Ochsenkopf / indem er lieber wolte arbeiten und sich hart bemühen/ als bey einer kostbaren und stattlichen Mahlzeit erscheinen. Luc. c. 14. Der H. Kyrchenlehrer Ambrosius schreibt über diesen Text / daß sehr viel dergleichen Leute anzutreffen / welche da mehrer sich bemühen / die Höll zu gewinnen / als den Himmel. Mancher wagt sich mit höchster Lebens - Gefahr übers Meer/ hat selten oder gar keinen ruhigen Schlaff / frisst hartes Brod / trinckt faules Wasser / stehet tausend Drangsalen aus/ dardurch er nur möge viel Reichthum zusammen raspeln. Andere sind/ welche eine Weiber - Lieb zu gewinnen / hundert Reverenz in einer Stund machen / sparen keinen einigen Unkosten/ lauffen wie die Postklepper / rauffen wie die Metzger- Hund / schnauffen wie die Müller- Esel/ damit sie nur ein halb Loth Gegen- Lieb erhaschen / wann solche Narren nur die Helffte thäten wegen GOtt leiden / so wurden sie Kinder der Seeligkeit. Unter andern Wundern / die sich mit Ochsen zugetragen / ist folgendes nicht das mindeste: Wie GOttes Sohn die Menschheit angenommen/und in dem Stall zu Bethlehem / bey nächtlicher Weil / aus der unbefleckten Jungfrau und Mutter gebohren / da hat er solche/ der ganzen Welt heilsame Geburt alsobalden andeuten lassen. Vier Schafhirten / welche unweit Bethlehem bey dem Thurn Hader ihre Heerde gehütet / und/ wie Raymundus bezeugt / waren folgende ihre Nahmen: Misael, Achelb, Cyriacus und Stephanus?

daß aber GOttes Sohn seine zeitliche Geburt nicht hat durch die Engel lassen andeuten dem König Herodi zu Jerusalem / oder aber den Hohen-Priestern daselbst / ist die Ursach / weil sie nicht so fromm und Gottsfürchtig gelebt / wie diese gute Hirten; dann GOtt schauet und erweget nicht die hohe dignitäten / Herrn-Adel und vornehme Ständ rc. sondern nur die Frommkeit / welche auch gar offt bey den gemeinen und arbeitsamen Leuten anzutreffen / unter welche forderist zu zehlen die H. Christina / so auch Oringa genennt wird / dieses arme / aber heilige Bauern-Mägdl muste neben anderen arbeiten / auch gar offt der Ochsen hüten / damit sie aber in ihrer gewöhnlichen Andacht keine Verhindernus leide / und zugleich dem Nechsten keinen Schaden zugefügt werde / also hat sie denen Ochsen im Namen GOttes befohlen / sie sollen doch mit der gemeinen Weide vorlieb nehmen / und auf keine Weis sich unterstehen / die Traid-Felder zu betretten rc. Sihe Wunder! indem sie drey biß vier Stund dem Gebeth und heiligen Betrachtungen obgelegen / sind die Ochsen so gehorsam und behutsam gewesen / daß sie niemahls das mindeste Trayd angerührt / sondern mitten unter den Aeckern sich mit dem gemeinen Gräßl befriediget. In Actis ap. Bolland.

Es wäre zu wünschen / daß mehrer so gewissenhafft möchten seyn / wie diese Heilige Jungfrau / und thäten der lieben Trayd-Felder besser verschonen; daß denen Philistäern ihre Trayd-Felder seynd zu Grund gangen / waren des Samsons Füchse daran schuldig / daß aber manchem Bauern sein Acker verwüstet wird / ist offt die Ursach ein einiger Haas / den da mancher Edelmann mit seinen Jägern verfolgt; Pfalzgrav Friderich hat einige Alliirte / die ihn zu Heidelberg mit einer Armee überfallen / glücklich überwunden / und solche Reichs-Fürsten gefangener bekommen; als er sie nachmahls herrlich gastirt / ihnen aber kein Brod auflegen lassen / als sie die Ursach dessen befragt / gab er zur Antwort: Weil ihr alle Trayd-Felder meiner Unterthanen mit eurer Armee so muthwillig verwüstet habt / also kan man euch dermahln kein Brod vorlegen. Hütet euch ein andersmahl den armen Bauern zu schaden / durch dero Schweiß und Arbeit wir unser Brod gewinnen. Nauclerus.

Fabel.

Ein Ochsen-Knecht kommt einmahl frühe Morgens in Stall / und findet / daß die Ochsen vor lauter Freuden gehupft und gesprungen / worüber er sich sehr verwundert / und endlich um die Ursach gefragt / warum sie so lustig und wohl auf seyen? Hierauf haben die Ochsen zur Antwort geben: Mein lieber Michael / es hat uns heut Nacht geträumt / daß wir werden auf eine grüne Waid getrieben werden: Ey! sagt der Knecht / und mir hat geträumt / ihr werdet heunt müssen auf dem Acker den Pflug ziehen. Nun ist der Menschen Traum weit sicherer und warhaffter / als der Vieh Traum; ist also der Ochsen ihr Traum in den Brunnen gefallen.

Die unvorsichtige Adams Kinder und Menschen hoffen mehrmahln / daß sie werden lang leben / und die Welt nach Wunsch geniessen; unterdessen thut GOtt öffters ihnen / wann sie mitten im Rosen-Garten sitzen / den Lebens-Faden unvermuthet abschneiden / und merken sie erst / daß das menschliche Leben nicht ungleich den Kürbis-Blättern Jonä / welche so bald verdorret; und erfahren auch / daß der Menschen Hoffnung auf das Zeitliche / ein Gebäue seye ohne Grundveste. Majolus schreibt / Dier. Canicul. daß einer zu Rom seye gewesen / welcher einmahl einen Traum gehabt / daß er werde zu sonderm Reichthum gelangen / hierauf hat er ihm selbst die grosse Hoffnung geschmidet / also zwar / daß er mit den Seinigen gantz verschwenderisch umgangen / endlichen so arm worden / daß er im Spital gestorben / auch ihme diese Grabschrifft selbsten aufgesetzt:

Hic jacet Jodocus,
Qui fuit Romæ Coquus,
Doctor in Partibus,
Magister in Artibus,
De Gratia speciali,
Mortuus in Hospitali.

Das

Equus.

Virga præstantem frenumque facit.



VT genio est varius, varios sic servit in usus,
Fortis hic, ille celer, bellicus alter Equus.
In precio est, cui pes gracilis, præcordia lata,
Auris acris, cervix vivida, molle labrum.
Jam lentus graditur, jam sese curvat in arcum,
Fertque equitem saltu subsiliente suum.
Nunc etiam celerem cursu decircinat orbem,
Nunc super intactam tollitur altus humum.
Cur virgam fugitis juvenes, frænumque timetis?
Cum tot ab his artes ipse docetur Equus.

Das Pferd.

Durch den Zügel / durch die Ruth Wird es dienstlich / keck und gut.

DAs Pferd ist mancher Art und hat auch manche Gaben/
Ist freudig / keck / und schnell / gelernig zu dem Streit.
Wann dessen Schenkel dünn / die Brust breit und erhaben/
Das Ohr unruhig / klein / die Büge stark und breit/
Der Schopf fein dürr und lang / die Augen braun und licht/
Das ist ein geistigs Roß das Helden-Augen sticht.

Bald geht es einen Paß / bald machts gelenke Volten/
Bald trägts den Reuter fort in gleichem Glied und Tropp/
Bald rennt es nach dem Ring / wanns einen Preiß gegolten/
Bald kommt ein Springer-Streich / bald macht es den Galopp.
Warum schreckt / Jugend / dich / der Zügel und die Ruth/
Da beydes / auf der Schul der Pferde / Wunder thut.

Das Pferd.

Es verdienet fast kein Thier grösseres Lob als ein Pferd: dann dieses dem Menschen nicht allein nutzlich / sondern auch allermassen treu / ja man hat es erfahren / daß ein Pferd den Tod seines Herren mit häuffigen Zähren beweinet habe; so ist auch dieses Vieh sehr beherzt / also / daß es ganz unverzagt im Krieg gegen dem Feind gehet: Die Spanische Pferd werden sehr hoch geachtet / es geben ihnen aber die Teutsche wenig nach; im schnellen Lauff entgegen gewinnen die Türkische den Vorzug; von der Natur der Pferden schreiben weitsichtig Solinus, Plinius und andere / die Güte eines Pferds erkennet man mehrer theils aus dem Kopf / das Alter aber aus den Zähnen / dahero das Sprichwort kommet / man soll einem geschenkten Roß nicht ins Maul schauen: Alexander der Grosse hatte sein Pferd / so Bucephalus genannt war / so lieb / daß er ihme zu Ehren eine Stadt erbauet / und selbige Bucephalon geheissen: Der stattliche Poet Claudianus hat sehr schöne Carmina geschrieben über das Pferd des Kaisers Honorii: Der gelehrte Lipsius bezeuget / daß er mit seinen Augen ein Pferd gesehen / welches wie ein Hund aufgewartet / und man ihme einen Brügel in das Wasser geworffen / so hat es denselben durch Schwimmen abgeholet / und seinem Herren zugetragen. In heiliger Schrifft geschicht vielfältige Meldung von dem Pferd: Bekannt ist von dem Propheten Elia / daß er und der Enoch nicht gestorben / sondern lebendig in das Paradeiß übertragen worden; zur Zeit aber des Antichrist werden sie wiederum zu Jerusalem sich einfinden / und nachdem sie ein tausend zwey hundert und 60. Täg geprediget / werden sie auf dem vornehmsten Platz benannter Stadt umgebracht werden / auch drey Tag unbegrabener liegen / alsdann werden sie in Ansehung des ganzen Volks zum Leben erwecket / und ganz glorreich samt Leib und Seel in Himmel fahren. Obbemeldter Prophet Elias ist wunderbahrlicher Weiß in das irrdische Paradeiß übersetzet worden / dann nachdem er mit dem Eliseo durch den Fluß Jordan mit trucknen Füssen passiret / und beede ein geistliches Gespräch untereinander / gehalten / sihe / da kam ein feuriger Wagen und feurige Pferde / die theilten sich voneinander und Elias fuhr im Sturmwind hinauf gegen Himmel / Ecce currus igneus, & equi ignei, 4. Reg. c. 2.

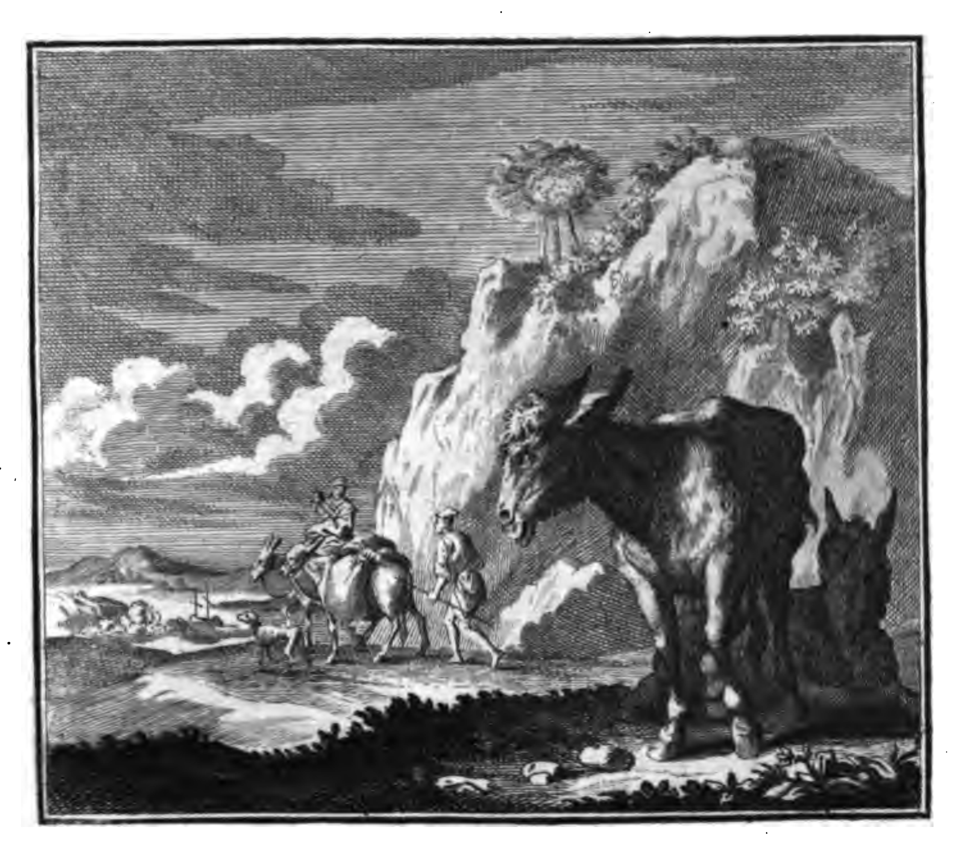
Es ist billich sich dißfalls zu verwundern / daß der Prophet Elias so hurtig in dem Wagen gesessen / und die feuerige Pferde nicht geforchten / indem man sich doch vor keinem Element also scheuet / als vor dem Feuer / dahero GOtt bey dem Eingang des Paradeiß einen Cherubin gestellet mit einem feurigen Schwerd / damit sich ein jeder darob möchte entsetzen: Der H. Basilius gibt hierinnfalls eine schöne Ursach dessen / und sagt / daß Elias darum die feurige Pferde und flammenden Wagen nicht geforchten / weil er gewusst / daß er mit dieser Gelegenheit ins Paradeiß gelange / dann wann jemand die Glory des Himmels vor Augen hat / so achtet er nicht das Leiden und andere Gefahren: Itineris superni desiderio incensus, hilaris ac gaudens flammantes ascendit currus. Wie die Assyrer Krieg geführet wider die Hebräer / und die tapfere Judith aus der belagerten Stadt Bethulia in die Zelt des Holofernis heraus kommen / da haben die Officier die Köpf zusammen gestossen / und einer zu dem anderen gesaget / wer soll das Hebräische Volk verachten / welches so schöne Weiber hat / sollen wir nicht billig um derselben willen wider sie streiten? cap. 10. Schön und über schön ist der Himmel / die himmlische Glory / die glorreiche Ewigkeit / dann dort ist kein Leid / sondern lauter Freud; dort ist kein Verdruß / sondern lauter Genuß; dort ist nichts trübes / sondern alles liebes; dort ist keine Last / sondern lauter Rast; dort ist kein Streit / sondern lauter Beut; dort ist kein Beschweren / sondern lauter Ehren; dort ist kein Schmerzen / sondern lauter Schertzen; dort ist keine Pein / sondern lauter Schein: Im Himmel ist ein Leben ohne Tod / eine Glory ohne Neid / ein Reichthum ohne Abgang / ein Frolocken ohne End / ein Herrschen ohne Mühe / eine Besitzung ohne Verdruß / ein Schatz ohne Gefahr: O wie schön und aber schön ist der Himmel! so ist dann recht und billich / daß wir derentwillen streiten / es ist der Mühe werth / daß wir betten / der Mühe werth / daß wir fasten / der Mühe werth / daß wir Allmosen geben / der Mühe werth / daß wir leiden / und etwas ausstehen. Jacob hat um die wohlgestalte Rachel sieben ganzer Jahr dem Laban gedienet / hat Hunger gelitten / hat Durst gelitten / hat Kält gelitten / hat Hitz gelitten; ist stets gewesen in Sorgen / stets in Wachsamkeit / stets in der Arbeit / stets auf den Feldern / stets bey der Heerde / stets untern freyen Himmel / und solches hat gewehret durch sieben Jahr / gleichwohl sind ihme diese sieben Jahr vorkommen / wie etliche wenige Täg / videbantur illi pauci dies, Gen. c. 29. Dann er gedachte / es seye schon der Mühe werth / daß er um eine so schöne / so hübsche / so schwartzaugige / so rothgotschete / so freundliche / so junge und wohlgesitte Braut etwas leide: deßgleichen ist der Mühe werth gewesen / daß die drey Apostel auf dem Berg Thabor hinauf gestiegen / sich in etwas abgemattet / und nicht ein wenig geschwitzet / dann sie droben die Glory und herrliche Erklärung Christi gesehen / und die Stimm des himmlischen Vatters gehöret.

Der H. Gregorius lib. 3. Dialog. c. 2. schreibet eine wunderliche Geschicht von einem Pferd / auf welchen da geritten ist der H. Pabst Joannes, dieser reisete auf eine Zeit zu dem grossen Fürsten Justinianum den Aelteren / als er aber unter wegs ein Pferd vonnöthen / keines aber zu bekommen war / also hat ihme ein vornehmer Edelmann eines geliehen und zwar dasselbige / auf deme seine Frau pflegte zu reiten / dann es hatte einen guten sanfften Schritt: Der Edelmann aber verlangte / daß man ihm solches Pferd wieder möchte zuruck schicken / welches auch geschehen / als aber die Frau wolte aufsitzen / da hat das Pferd hinden und vorn ausgeschlagen / und auf keine einige Weiß zugelassen / daß es mehr soll ein Weib tragen / auf welchem vorhero ein so heiliger Pabst geritten / worüber sich dann der Edelmann billich verwundert / auch das Pferd dem heiligen Mann gäntzlich zu seinen Brauch überschicket. Wann dann die Pferd schon den Römischen Päbsten und sichtbahren Stadthaltern Christi auf Erden verehren / was müssen dann dieselbige Leute für Thier seyn / welche wieder diese höchste Würde so schimpflich reden? Es sind einige Lehrer / welche vorgeben / daß Petrus / als er dem Malcho das Ohr abgehauet / habe darum von dem HErrn einen Verweiß bekommen / weil Malchus des Hohen Priesters Diener gewesen / Servum Pontificis. Matth. c. 26. Also solle man nicht allein den Priester in grössten Ehren halten / sondern so gar auch dessen Bedienten nicht beleidigen. In dem gantzen Avignonischen Gebieht / welches dem Päbstlichen Stuhl zugehörig / sind sehr grosse Felder und Gebürg mit Oelbäumen besetzet / wann nun ein Pabst mit Tod abgehet / so geschicht allzeit dieses Wunder / daß alle Blätel von besagten Bäumen abfallen / und bleiben die Bäume also entblößter / so lang der Römische Stuhl vacirend / so bald aber wiederum ein Pabst erwöhlet wird / so dann fangen sie wieder an zu grünen / und neue Blätel hervor zu schieben. Dominicus Laffi in Itin. Galliciæ. Die Römische Päbst und Oberhäupter der Kyrchen sind auch von den grössten Potentaten der Welt verehret worden: Wie dann Anno. 1530. Der weltberühmte Kaiser Carolus der Fünffte zu Bononien gekrönt worden / da hat er dem damahligen Pabst Clemens dem Siebenden den Fuß demütigst geküsset / und wie selbiger auf das Pferd gestiegen / den Steigbügel gehalten / solche Ehre hat auch erwiesen Carolus Magnus dem Pabst Adriano, wie Blondellus decad. 2. bezeuget: Etliche zahmlose Zungen schmählen / daß kein Teutscher zu dieser höchsten Würde gelange / und wissen etwan nicht / daß Gregorius der Fünffte und Clemens der Anderte Sachsen gewesen / desgleichen Victor der Erste ein Schwab / und Damascus der Anderte ein Schwab.

Fabel.

Ein Landfahrer und Leutbetrüger ist einmahl auf Landshut / so eine Stadt in Bayern / ankommen / und hat daselbst austrummlen und ausruffen lassen / daß bey ihme eine Wundersach zu sehen seye / nehmlich / er habe ein Pferd / welches den Kopf hat / wo andere Roß den Schwaiff / wer solches schauen will / der muß einen Groschen geben / die Leute / so mehrertheils dem Vorwitz ergeben / sind in grosser Menge zugeloffen / nachdem nun alle bezahlet / da hat er den Stall eröffnet / ein jeder wolte fast der erste darinn seyn / es wurden aber alle dißfalls zimlich betrogen / massen er das Pferd im Stall umgekehret / und mit dem Schwaiff am Roßpahrn oder Krippen gebunden / da schauet / sagt er / andere Pferde haben den Kopf an diesen Ort / mein Roß aber den Schwaiff / welches dann nicht ohne Gelächter abgeloffen. Die Leute und gewinnsichtige Menschen erdenken / allerley Ränke und Betrug / wie sie nur mögen Geld bekommen / sie erwegen dessenthalben nicht weder Gottes Gebott / noch der Menschen: Das Geld soll eigentlich genennet werden / vestra Dominatio: Eure Herrlichkeit / massen es über die mehreste Menschen herschet: wie es dann der Heiland selbst bezeuget / Nemo potest duobus Dominis servire, Deo & Mammonæ. Niemand kan zwey Herren dienen / GOtt und dem Mammon / das ist / dem Geld / werden demnach GOtt und das Geld Herren genennet / allein mit dem Unterschied / daß GOtt weniger Diener hat / als das schnöde Geld: Aurum te poscimus omnes: Unangesehen / daß die Soldaten haben wahrgenommen / daß ein Engel mit strahlendem Angesicht bey dem Grab Christi den Stein hinweg gewälzet / wessenthalben sie vor lauter Forcht fast erstarret / so haben sie dannoch / nachdem sie viel Geld von den Juden und Hohenpriestern bekommen / allenthalben ausgeben / ja so gar dem Teufel ein Ohr abgeschworen / die Jünger haben bey nächtlicher Weil den Leib gestohlen / und mit sich genommen: Um das Geld stiftet man alles in der Welt. Wie der Heiland ausser der Stadt Capharnaum nechst am Meer vorbey gegangen bey der Mauth / da hat er Matthäum gesehen / wie er Geld gezehlet / so dann hat er ihn alsobald beruffen / er soll ihm nachfolgen / wie es auch geschehen: Es ist allhie wohl zu merken / daß Christus der HErr nicht still gestanden / sondern fortgegangen / dann er konte nicht leiden den Klang des Gelds. O was ist für ein grosser Unterschied zwischen Christo und zwischen den Christen / deren Ohren nichts angenehmer / als der Geldklang? In Bayern schreibet Stengelius, hat sich einer um acht Kreutzer dem Teufel verschrieben / damit er nur könne zwey Maß Bier trinken.

Asinus.
Omni nemo laude caret.



IPse ego jam (pro me cum nemo peroret) Asellus
Dicere pro fama debeo pauca mea.
Nunc fero sessores, nunc altera pondera merces,
Saxaque sic scando bajulus alta pede.
Vatem ago, venturos ruditu nuncio nimbos.
Nostrum ægris medicam lac quoque præstat opem.
Quid, quod & e nostra formentur pelle libelli,
Hic memori, quæ sunt mente tenenda, notat.
Hæc & plura mihi cum sint encomia, paucos
Jam fortasse meum nomen habere pudet.

Der Esel.

Nichts so schlimms ist / um und an / Da man nichts dran loben kan.

Ich hochgeehrtes Thier kan auch nicht länger schweigen:
Weil mir die Nachbarschafft nicht wol gerathen war.
Ich muß von eignem Lob / weil andre schweigen / zeugen:
Ich trag so Wahr' als Mann / durch Stein / Stock / und Gefahr.
Wann mich der Buckel juckt / so werd ich ein Prophet /
Und schrey / was nicht so gut in dem Calender steht.
Viel können nicht / als nur durch meine Milch / genesen.
Viel binden meine Haut / wie dünne Bücher / ein /
Daraus sie / was sie nicht vergessen wollten / lesen.
Kan wol die Rechen-Schul ohn meine Dienste seyn?
Hab ich nun so viel Lob? Wer schätzt sich dann verletzt
Wann ihm mein Nahme wird / im Titel / beygesetzt?

Der Esel.



Dieser ist in der Warheit ein einfältiges Thier / ein plumpes Thier / ein ungeschicktes Thier / ein langsames Thier / ein melancholisches Thier ꝛc. Jedoch ist es tauglich schwere Last und Bürden zu tragen; muß aber immerfort einen Treiber haben / der ihn mit stupfen und brüglen / will weiter bringen: In Teutschland gibt es nicht viel dergleichen Langohr/ wohl aber in Welschland/ und forderist in der Romanie/ in Palæstina sind der Pferd wenig zu finden; dahero an statt derselben die Esel gebraucht werden / wie dann Gottes Sohn selbsten auf dergleichen Thier seinen Einritt gehalten zu Jerusalem. Kein Thier fast nimmet mit so geringem Futter vorlieb / wie dieses / dann es sich so gar mit Stroh und Distlen befriedigen lässet: wie verächtlich der Esel sonsten gehalten wird / so ist er doch in vielen Dingen sehr nutzlich / dann die Esel-Milch/neben anderen Würkungen/auch dem Menschen eine schöne Gestalt machet. Dann Poppæa Domitii Neronis Weib sich alle Tag in Esel-Milch gebadet / damit sie nur ein weisses Fell zůglen möge/ dahero wo sie nur hingereiset/musste man allezeit fünffhundert Eselin mitführen: Mercula gibt vor; wann ein Esel von einem Weinstock die Blätter abfrist / so dann wird der Weinstock weit fruchtbahrer / als er zuvor gewesen. Des Esels wird in heiliger Schrifft sehr vielfältig gedacht: Nachdem Samson sehr herrliche Proben seiner Stärke allenthalben erwiesen / da hat er auch mit einem Esels-Kienbacken tausend Philistäer erleget / nach welcher stattlicher Victori er nicht ein wenig geprahlet / und in diese ehrsüchtige Wort ausgebrochen: In mandibula asini, in mandibula pulli asinarum delevi eos, mit eines Esels kinbacken/ja mit dem Kinbacken von Füllen der Eselinen hab ich sie vertilget / und tausend Mann erschlagen. Mein Samson das ist recht Eslisch geredet / du erschlagen? Du? Du? O wie ungereimet! GOtt wolte diese Praleren nicht ungerochener lassen / sondern er hat ihme zur Straff einen solchen Durst zugeschicket / daß er fast beschlossen / er wolle sich seinen Feinden selbst um einen Trunk Wasser ergeben; endlich ist er in sich selbst gegangen/hat seinen Fehler erkannt/und sich alsdann zu GOtt gewendet mit diesen Worten: Tu dedisti in manu servi tui salutem hanc maximam. O HErr! du hast durch die Hand deines Knechts dieses sehr grosse Heil und den Sieg gegeben/ Judic. c. 15. So bald der Allmächtige vernommen / daß Samson ihme GOtt solche Victori zugemessen / da hat sich alsobald der Allerhöchste seiner erbarmet/ und ihme ein frisches Brunnquell aus dem Zahn des Esels Kienbacken gespendiret / wormit er sich wiederum erquicket hat: Aller Sieg und Victori müssen wir der Allmächtigen Hand Gottes / und nicht unseren Witz oder Stärke zuschreiben. Nachdem der David wider den ungeheurigen Riesen Goliath ausgegangen / und denselben einen Stein auf die Stirn geworffen / daß er darvon zu Boden gefallen / alsdann hat er diesem Gesellen sein eigenes Schwerd aus der Scheid gezogen/ und ihme Goliath den Kopf abgehauet: Dieses Schwerd aber hat er hernach im Tempel aufgehenket / wordurch er wolte andeuten / daß er diesen so herrlichen Sieg niemand anderen als GOtt zumesse: Auch ist glaublich / daß er dazumahl folgenden Psalm habe gesungen / Benedictus Dominus Deus meus, qui docet manus meas ad prælium. Wie Carolus der Fünffte / als ein Oesterreichischer Hercules mit weniger Mannschafft die Sachsen geschlagen / und sieghafft überwunden / da hat er dessenthalben auch den Römischen Pabsten erinnert / und ihme unter anderen diese Wort zugeschrieben: Veni, vidi, sed Christus vicit. Ich bin kommen / ich hab gesehen / aber Christus hat überwunden. Surius in Beierling.

Der Kriegs-Fürst Gedeon ist mit 32000. Mann wider die Madianiter gezogen / es hat aber GOtt lassen offentlich ausruffen / wer forchtsam und verzagt ist / der solle nacher Hauß kehren / und sihe / dergleichen Lettfeigen sind 22000. gezehlet worden: Blieben also dem Gedeon nicht mehrer / als 10000. übrig / es waren aber dem Allmächtigen GOtt auch diese noch zuviel / und musste endlich Gedeon mit dreyhundert vorlieb nehmen / mit diesen dreyhundert soll er streiten wider die Madianiter / deren Armee in hundert und fünff und dreissigtausend Mann bestanden; warum aber hat GOtt wollen / daß Gedeon mit so geringer Mannschafft wider eine solche Menge der Feinde soll streiten / gibt er selbst die Ursach: Ne glorietur contra me Israel: Damit sich Israel nicht rühme wider mich und sage/ich bin durch meine Stärke erlöset worden. Jud. c. 7.

Eine wunderliche Begebenheit schreibet Surius in Augusto von einem Maulesel: Wie der H. Leib des Ertz-Martyrers Stephani in eine andere Kyrchen hätte sollen übersetzet werden / und solchen Schatz zwey Maulesel auf einen Wagen geführet / als sie nun kommen an das Ort / welches ins gemein Constantianas genennet wird / da sind diese Esel von freyen Stucken still gestanden/und konten durch keinen Gewalt weiter gebracht werden / ja wie man sie mit Stupfen und Schlagen allzuhart angetrieben / da hat sich jenes Wunderwerk ereignet / welches sich mit der Eselin des Propheten Balaam zugetragen / massen eines aus

diesen zweyen Maulthieren angefangen zu reden / und zwar diese Wort: Quid nos cæditis, hic sanctus est collocandus. Was schlagt ihr uns / dann allhier muß der Heilige beygesetzet werden. Wie solches der Pabst selbst mit anwesenden Volk gehöret / da sind alle in das Lob Gottes ausgebrochen / und da solches dem Römischen Kaiser zu Ohren kommen / da hat er alsobald eine herrliche Kyrchen daselbst aufbauen lassen zur sonderen Ehre Gottes / und des H. Ertz-Martyres Stephani, aus welchem dann sattsam erhellet / daß GOtt selbst will / daß die Gebeine seiner heiligen Diener sollen verehret werden. Der Allmächtige Gott selbst hat zu verstehen gegeben / wie man die H. Leiber solle verehren / als er denen Englen anbefohlen / sie sollen den Moyses begraben im Thal Moab: Ja die leichtfertige Herodias selbst hat wider ihren Willen das Haupt Joannis des Tauffers verehret / in dem sie dasselbe nicht in einen Korb oder irdenen Geschirr / sondern in einer silberen Schüssel / denen Anwesenden gezeiget: Allatum est caput ejus in disco &c. Zu Messina in der Kyrchen unserer Lieben Frauen / ins gemein Della Schola genannt / ist ein Kästel voller heiligen Reliquien, welches eine Königin aus Franckreich dahin verehret hat; dieses Kästel hat weder Geschloß / weder ein anders Gesperr / man kan es gleichwohl auf keine einige Weiß eröffnen / biß man vorhero niederkniet / und sein Gebeth verrichtet / alsdann eröffnet es sich freywillig selbsten. Pet. Sanct. Tom. 3. c. 2.

Der Maulesel worauf der H. Thomas von Aquin pflegte zu reiten / wie dieser Heiliger begraben worden / hat Zaum und Strick abgerissen / und ist eilends zu dem Grab geloffen / daselbst auf die vordere Knie niedergefallen / hat den H. Leichnahm verehret / und folgsam daselbst sein Leben gelassen. Marcantius.

Fabel.

Ein Esel hat auf eine Zeit wahrgenommen / daß ein kleiner Hund mit Nahmen Bellamor mit seinem Herren gescherzet / und ihme auf allerley Weiß schön gethan / nach solchen Schmeichlen aber mit guten Bißlein gespeiset worden / hiervon wässerten dem Esel die Zähne / gedachte also / des Hundes Art nachzufolgen / damit ihm auch ein besseres Confect zu Theil werde / dahero einmahl mit den forderen zweyen Füssen dem Herren auf die Brust gesprungen / und denselben mit seiner rauhen Zungen angefangen zu lecken / über welches der Herr nicht ein wenig erschrocken / und darum alsobald um Hülff geschrien / wessenthalben die Bediente mit Brüglen und Stecken zugeloffen / und den plumpen Esel also empfangen / daß er des Scherzens gäntzlich vergessen. Dem Arcadischen Trampel ist dißfalls gar recht geschehen / dann ein jeder bleib / wer er ist / und masse sich andere Sachen nicht an / zu welchen er nicht beruffen. Wäre Lucifer mit seinem Stand zu frieden gewesen / und nicht hätte wollen dem Allerhöchsten gleich seyn / so thätte er noch die vorige herrliche Würde besitzen; eben desgleichen hat die Eva gestolpert / indem sie aus ihrem Stand hat wollen tretten / und aus einem Weib eine Göttin werden.

Petrus hat einen gedichten Verweiß von Christo dem HERRN bekommen / dann wie dieser Gebenedeyte Heiland seinen Apostlen und Jüngeren angedeutet / daß die Zeit herzunahe / wo er werde in Jerusalem viel leiden / und endlich auch den Tod ausstehen / da nahm ihn Petrus auf die Seiten / und fieng ihn an zu straffen / cœpit increpare illum, und sprach / HErr / solches seye weit von dir / das soll dir nicht wiederfahren: Hierauf hat sich der HErr umgewendet / und den Peter mit diesen Worten angefahren / vade retrò Satana, weich hinter mich Satan. Matth. c. 16. Dieses ware freylich ein harter Verweiß: Aber Petrus hat es sehr wohl verdienet / dann unlängst hat er den HErrn für einen Sohn des lebendigen Gottes erkennet / und dermahl will er verständiger seyn / als er / pfuy / Peter wie unbesonnen bist du dißfalls gewesen? Bleib du in deinem Stand / in welchen dich GOTT hat gesetzet / auch unterfange dich nicht / dem Allmächtigen einen Rath zu geben: Ein andersmahl hat Petrus wiederum einen Filtz bekommen / dann wie er im Garten den Säbel ausgezogen / und dem Malcho das rechte Ohr abgehauet / da hat ihme der HErr alsobald befohlen / er solle einstecken / dann es schicke sich nicht / daß er einen Soldaten abgebe / indem ihn GOtt in Hohen-Priester Stand gesetzet / dann dem Geistlichen gebühret ein Brevier und kein Rapier; ein Segen und kein Degen; ein Missal und kein Arsenal.



Das

Oves.

O quot vellera noſtra ferunt!



EN pecus innocuum virides quas Paſtor in agros
Denſo collectas agmine ducit Oves.
Hæ ſolæ veteris fuerant opulentia ſecli.
Nunc etiam multis inde parantur opes.
Pinguia quis dulci nunc lacte coagula format,
Nunc ſecat in lucrum vellera criſpa ſuum.
Balantes etiam teneram quis mactat in eſcam,
Longaque pro chordis extrahit exta ſuis.
Es probus, & dives? caveas: nam forſan avarus
Non deerit, qui te tondeat inſtar Ovis.

Das Schaaf.

Aus des Wollen-Thiers Genüß Wächſt des Reichtums güldnes Vlüß.

HIer treibt ein treuer Hirt die Wollen-reiche Heerden/
Die Sanftmut-vollen Schaaf/ der Unſchuld Sinnbild/ aus.
Vor dieſem kunnt man reich allein durch dieſe werden;
Und noch kehrt manches Gut/ durch ſie/ in unſer Haus.
Dann mancher macht den Kås aus beſtem fetten Laab
Scheert dem verſtummten Thier die Krempel-Wollen ab.
Sticht endlich die Gedult: Sich mit dem Fleiſch zu ſpeiſen/
Und ziehet das Gedårm zum dünnen Saiten-Drat.
Wer kan auch alle Stück an dieſem Thier gnug preiſen/
Da deſſen Zettel-Miſt ſo groſſen Nutzen hat?
Biſt du/ nimm dich in Acht/ fromm und an Reichtum ſchwer/
Daß nicht ein Geitzhals komm' und dich gewaltig ſcheer.

Das Schaaf.

Kein gedultigers Thier ist zu finden als ein Schaaf; andere Thiere kratzen/ beissen/ stossen/ schlagen/ pecken ꝛc. und sind von der Natur mit allerley Waffen versehen/ aber ein Schaaf ist die Sanfftmuth selbst: seine Nahrung ist sehr gering und schlecht/ und ist ihme lieber eine dürre Waid/ als eine feiste; dannnoch bringt es dem Menschen einen sehr grossen Nutzen/ meistens wegen der Wolle/ welche zuweilen grob oder zart/ nach Beschaffenheit des Landes; wann auch tausend Schaafe oder Lämmer bey einer Heerd sind/ so wird doch ein jedes seine Junge kennen. Dahero von denen Lateinern ein Schaaf Agnus genennet wird ab agnoscendo. Der Wolf ist ein Erbfeind der Schaafe/ wie aus H. Schrifft selbst bekannt/ ja/ wann nur das Koth vom Wolff im Schaafstall verborgen ist/ so hat das arme Vieh keine Ruhe/ sondern sie zitteren alle am ganzen Leib/ und blärren ohne Unterlaß. Die Schaafe sind von Natur sehr forchtsam/ nichts aber kan sie mehrer erschrecken/ als das Donnerwetter. Den Schaafen ist es ein sondere Ehr/ daß aus ihrer Wolle das Pallium gemacht wird/ so da gemeiniglich eine Zierd eines Ertz-Bischoffs: dann am Fest der Heil. Agnes in ihrer Kirchen zu Rom/ wann man unter dem Hohen Amt das Agnus Dei singt/ werden zwey weisse Lämbel auf dem Altar gestellt/ welche nachmals denen Subdiaconis bey St. Peter in Vaticano übergeben werden/ aus dero Wolle folgends das Pallium gemacht wird. Der gute Hirt im Evangelio/ mit was Fleiß und Sorg hat Er das verlohrne Schäflein gesucht: Er ist durch Hecken und Stauden gekrochen/ er hat alle Gebüsch und Gesträuß durchsucht/ er ist über alle Graben gesprungen/ er hat weder Stein noch Schroffen geacht/ biß er es endlich gefunden: Wie ist er aber mit dem armen Thierl verfahren? Etwan hat er ihme mit einem guten Prügel den Beltz ausgestaubt? das nicht/ das gar nicht/ sondern er hats auf seine Achsel genommen/ und folgsam mit gröster Gedult zu der Heerd wiederum gebracht/ Luc. c. 15. über dieses schreibt der gelehrte Oleaster: Disce, Sacerdos Domini, esse misericors. Mein Priester lerne von diesem Hirten auch barmherzig zu seyn/ gegen deinen untergebenen Schäflein: Mein Beichtvatter seye nicht allzuhart/ und grob gegen deinen Beichkindern; die Priester werden in ihrer Ordination von dem Bischoff mit Oehl gesalbet/ was ist aber das Oehl anderst als ein Sinnbild der Barmherzigkeit. Sihe wie Gottes Sohn selbst so gütig ist gewesen gegen den Sündern. Christus der HErr hat die drey Apostel benanntlich/ Petrum Joannem und Jacobum mit sich in den Garten Gethsemani genommen/ allwo er sich in etwas von ihnen abgesondert/ und sein Gebeth verrichtet/ ihnen aber auch beynebens anbefohlen vigilate & orate, sie sollen wachen und betten/ wie er endlich nach einer Weil wieder zu ihnen gekommen/ da haben sie alle drey geschlaffen; nun lieset man nicht/ daß er sie hätte faule Gesellen/ schläfferige Kerl genennet/ oder einen Scharffen Verweiß gegeben/ sondern in gröster Sanfftmuth zu ihnen geredet/ Non potuistis &c. Habt ihr dann nicht können eine einige Stund mit mir wachen? Ja wie er sie noch das andere mahl schlaffend gefunden/ da hat er sie noch entschuldiget: der Geist ist willig/ aber das Fleisch ist schwach. Matth. c. 26. Wann dann Gottes Sohn so gütig und sanfftmütig mit den Sündern gehandlet/ wie ungereimet stehet es dann/ wann eine Obrigkeit im Closter/ ein Beichtvatter im Beichtstuhl nicht anderst will/ als mit Brüglen drein werffen/ gegen den Sünder lauter raodmontische Gesichter schneiden/ einen rauhen Igel abgeben/ der allerseits nur sticht und verwundet. Pfaltzgrav Otto von Witilspach ware so ernsthafft oder vielmehr so grausam/ daß er stets an seinem Gürtel Strick getragen/ und die Leute/ auch wegen geringen Diebstahl

gleich aufhenken lassen. Weil er dann ein so unbarmherziges Gemüt gehabt/ also hat GOtt verhengt/ daß er auch umgebracht worden/ und ob er schon um Barmherzigkeit gebetten/ so hat er aber dieselbige nicht erhalten. Annal. Eccles. 1208.
Als unser gebenedeyter Heyland auf eine Zeit einige Botten vorangeschickt/ daß sie ihme möchten in einer Samaritanischen Stadt eine Herberg bestellen/ diese Gesellen aber/ als der Juden offentliche Feinde/ haben ihm die Einkehr rund abgeschlagen/ wie Jacobus und Joannes das gesehen/ so sind sie alsobald in diese Wort ausgebrochen: Domine vis &c. HErr/ wilt du/ daß wir sagen/ daß das Feuer vom Himmel herab falle/ und sie verzehre? der HErr aber wandte sich um/ und straffet sie: ihr wisset nicht/ sagte er/ was Geists ihr seyet/ Luc. c. 9. Wann man einen gleich will verdammen/ und zum Teufel jagen/ dieser ist kein löblicher Eyfer/ sonder vielmehr ein sträfliche Ungedult/ solche Geistliche Obrigkeiten und Beichtvätter sind keine gute Hirten/ sondern vielmehr reissende Wölff/ welche denen armen Schäflein lauter Schaden zufügen.

Denkwürdig ist/ was sich in einem Closter St. Francisci Ordens unweit Ancona zugetragen/ das Ort wird ins gemein Murus gennennet/ daselbst hatten die Geistlichen ein Lämel/ welches je und allemahl mit den Geistlichen in den Chor gegangen/ auch daraus nicht gewichen/ biß der Gottesdienst geendet worden: Bey nächtlicher Weil/ wann man um 12. Uhr zu der Metten geleutet/ da hat dieses Lämmel die Geistliche selbst aufgewecket/ und mit seinen Hörnl dreymahl an die Thier der Zellen gestossen/ alsdann hat es sich ohne Verweilung in Chor begeben/ darinnen hin und her geschauet/ ob nicht etwan einer abwesend seye/ und wann es wahrgenommen/ daß einer ausgeblieben/ da ist es also gleich zu seiner Thür geloffen/ und denselben mit öffteren anstossen aufgewecket. Ex Parte 4. Chron. l. 8. Aus allem diesem ist gar leicht abzunehmen/ wie wohlgefällig es dem allmächtigen GOtt seye/ wann man denselben bey Tag und Nacht lobet und preiset. Der König Josaphat ist mit weniger Mannschafft wider die Moabiter/ Amoniter und Idumäer ausgegangen/ vor seiner Armee aber hat er lauter Singer vorangestelt/ und musten solche mit lauten Gesang GOtt loben und benedeyen. Dieses hat der Göttlichen Majestät also wohlgefallen/ daß sie dem König Josaphat eine wunderliche Victori ertheilet/ daß der Feind die Waffen umgewandt/ und sie sich selbsten untereinander umgebracht/ daß nit ein einiger überzgeblieben. Josaphat hat samt den seinigen eine solche reiche Beut erobert/ daß sie es in dreyen Tagen nicht konten wegbringen/ so viel hat gewürkt und gemacht das Singen und Psalliren/ 2. Paral. 20. Noch recht hat Kaiser Maximilianus sich verlauten lassen/ daß er nichts liebers und angenehmers sehe/ als einen Chor/ der da angefüllt mit singenden Geistlichen/ und ein Feld/ auf dem eine schöne Armee stehet.

Fabel.

KEine Farb stehet den Weibern besser an/ als die rothe/ verstehe hierdurch die Schamhafftigkeit/ es werden aber gleichwohl einige gefunden/ bey denen diese Tugend verschwunden. Eine solche war jene freche Cassiopäa/ in einer Stadt in Teutschland/ dero Mann ihr allzuviel durch die Finger geschauet; dieser gute Gesell hat auf eine Zeit wegen Annäherung der Fasttäg auf dem Marckt ein Lämbel eingekaufft/ welches bereits schon zimlich grosse Hörnel gehabt/ als er solches durch einen Bedienten nacher Haus geschickt/ da hat die saubere Madam nicht allein hierüber gelacht/ sondern hat noch diese Wort hinzu gesetzt: Mein Mann ist wohl ein guter Narr/ indem er so gern einkaufft was ihme gleich sihet. Wohl eine unverschamte Fettel/ welche gleichsam wegen ihres Laster-Wandels geprahlet. Fürwahr GOtt dem Allmächtigen kan nichts mehrers mißfallen/ als wann man sich noch der Sünden berühmet. Wir elende und gebrechliche Menschen sollen hierinfalls lieber denen Katzen nacharten/ und den Unflath bedecken; aber einige erzehlen noch/ daß sie diese und jene Laster-That begangen/ aber solches lässt der gerechte GOtt wenig ungerochener: Dahero schreyet der Psalmist David billich auf: Quid gloriaris in malitia? Qui potens es in iniquitate? Was berühmst du dich in der Boßheit/ der du mächtig bist in der Ungerechtigkeit? Sich der Sünden berühmen/ ist weit mehrer/ als die Sünd selbsten; sich der Sünden berühmen/ ist so viel/ als wann ein Vogel wolte frolocken/ da er in das Garn gerathen; sich der Sünden berühmen/ ist so viel/ als wann jemand eine Freude hätte/ daß er in einen Siechthum gerathen; sich der Sünden berühmen/ ist nichts anders/ als daß er ein Wohlgefallen habe/ und weil er den höchsten GOtt beleidiget/ und er ein Sclav worden des höllischen Satans. Und eben darum ist dieses die gröste Sünde: dann meistens hilfft zu der Sünd die Gebrechlichkeit des Menschen/ die Unbedachtsamkeit des Verstands/ der Antrieb oder Zunder der Menschlichen Natur/ aber noch prahlen wegen der begaugenen Unthat ist nichts anders/ als seine Laster bestättigen/ und ferner in seiner Boßheit verharren/ welches dann die Göttliche Gerechtigkeit zur billichen Rach ziehet. Galleacius Maria Herzog zu Mayland/ indem er sich offentlich berühmet/ daß er das mehriste Frauenzimmer in dem ganzen Gebiet zum Fall gebracht; also wolte GOtt diese unverschämte Glory nicht ungestrafft lassen/ sondern hat verhengt/ daß besagter Galleacius in der Kyrchen St. Stephani von dreyen Adelichen Jünglingen ermordet worden. Brut. l. 6. Hist. Florent.

Hircus.

Fœtore ſuo ſe prodit ubique



Hircus adeſt, elata cui ſtant cornua fronte,
Barba cui longum pendet ab ore decus.
Hunc timeat, teneris floret quæ frondibus arbor,
Has cupit, & ſpurco diripit ore dapes.
Vult plures, *me* ſæpe, capræ *me* clamat, adite.
Cornu in rivalem (ſi venit alter) agit.
Fœtidus hinc omnem, quo quo venit, inficit auram.
Naribus eſt, quamvis lotus in amne, gravis.
Indica mancipium Veneris cur balſama quæris?
Nullus enim eſt, hircum qui ſuperaret, odor.

Der Bock.

Dieſer gehe her und hin/ Der Geſtank verräthet ihn.

Hier ſteht der Ziegen-Mann mit Horn-gekröntem Schedel/
Der ſich des langen Barts/ zu ſeinem Staat/ bedient/
Den fürchte Blüh' und Laub/ am niedern Streiche-Wedel:
Weil deſſen Lecker-Speiß an ſolchem blüht und grünt.
Er hat viel Weiber gern: Drum meckert er meh meh
Meh mehr der Ziegen her/ als ich jetzt vor mir ſeh!
Er würget den Rival/ wo er ihn kan erhaſchen/
Steckt im Vorübergang die Luft mit Brudel an.
Stinkt/ ob man ihn gleich erſt im Fluß hat rein gewaſchen.
Nun fließt die Antwort leicht/ wann ich die Frag gethan:
Warum ein Buhler ſich ſo dick mit Balſam ſtreich?
Weil kein Geſtank dem Ruch der geilen Böcke gleich.

Der Geißbock.

Dieser Gesell/wegen seiner Geilheit / hat einen abscheulichen und wilden Gestanck/ und gibt meinstens der Teuffel in Bocks-Gestalt denen Hexen einen Klepper ab: Sein Fleisch mag essen / wems da schmecket / aber Haut halber kan man ihm keinen Schelm heissen in der Haut / dann dieses fast das beste an ihm / und prahlen die Bauern mit ihren gelben Buxen von einem Bocks-Feu nicht wenig: Die Böcke/samt den Geissen haben eine sondere Gemeinschafft mit den Schaafen / wessenthalben sie auch gern miteinander auf die Weide gehen / doch wird der Bocke/ mit seinem Frauenzimmer allzeit voran tretten / der Meinung / daß ihnen des Barts halber die Præcedenz gebühre: Wunderlich ist es / wann man den Bock am Bart hält / so pflegen alle Geiß still zu stehen / ob es aber aus einem gewissen Respect gegen ihren stinkenden Oberhaupt geschihet / muß man andere fragen / die sich besser auf die Geißböck verstehen: Im übrigen aber hat der Bock ein besonders Lob bey den Naturkündiegern / welche vorgeben / daß sein hitziges Blut so gar den harten Diamant erweiche. Ich glaube aber / daß hierinnfalls der Plinius mit der Warheit gestolpert / indeme ich derentwegen mit wohlerfahrnen Leuten selbst geredet habe. Im Alten Testament/wie die H. Schrifft meldet/ Levit. c. 4. hat der Geißbock gleichwohl viel gegolten: dann wann ein Fürst gesündiget / und etwas gethan/ was dem Göttlichen Gesatz zuwider / so dann hat er müssen einen Geißbock schlachten und opfferen / wordurch GOtt wiederum versöhnet worden; allhier aber will ich nur gedenken jenes Böckel / mit dero Häutel der Jacob seinen alten Vatter Isaac übervortheilt: Wie der Esau um ein wildprät in den Wald hinaus gegangen / also hat unterdessen die Rebecca zwey Geißböcklein abgestochen / das Fleisch wohl zugerichtet / und es dem alten Isaac / so dazumahl nicht mehr gesehen / durch den Jacob darreichen lassen / damit aber der Alte desto ehender glaube / dieser seye der Esau / also hat sie ihme die rauhe Böcks Häutel um die Hand gebunden / dann Esau war von Natur ein härichter Mensch: Nachdem Isaac des Jacobs Hände betastet / so sagte er / die Stimm ist zwar des Jacobs / aber die Hände sind des Esau / folgends darauf hat er ihme den Seegen ertheilet: Also hat Jacob gar artlich mit dem Bocks-Fell den Isaac übervortheilt: Es wolte aber nach geraumer Zeit GOtt den Jacob mit gleicher Müntz bezahlen / dann nachdeme sein Sohn als der Liebste/ / von den Brüdern spöttlich verkauffet worden / so haben diese zu Vermäntlung / ihrer Boßheit/den Rock des Josephs in Bocks-Blut eingetunket/und fälschlich dem Vatter vorgetragen/ daß er seye von einem wilden Thier zerrissen worden. Abulensis fraget dißfalls / warum diese schlimme Gesellen den Rock des Josephs just in Bocks-Blut eingedunket/und nit in Lämmel- oder Schaaf-Blut/indeme sie doch Schaaf-Hirten gewesen? Er gibt endlich diese Ursach / weil Jacob mit Bocks-Fell den Isaac betrogen / also hat GOtt verhänget / daß er auch mit Bocks-Blut/ als mit gleicher Müntz solle bezahlet werden: Per quæ quis peccat &c.

Weil der Prophet Hanani dem König Asa aus Göttlichem Befehl vorgeworffen / daß ihn der Allerhöchste werde straffen / um weil er grössers Vertrauen auf die Menschen als auf GOtt gesetzet / da wurde der König hierüber erzörnet / und hat lassen dem Propheten harte Fußeisen anschlagen. Dieses hat der gerechte GOtt bald gerochen / und solchem König ein solches Podagra in und an die Füße geschicket/daß er schier verzweifflet: Ægrotavit Asa dolore pedum vehementissimè. 2. Paral. c. 16. Mansius tract. 78. disc. 21. erzehlet / daß ein gewissenloser Mensch seye gewesen/welcher/den letzten Tag in der Faßnacht/in einem Wirthshauß mit seinen Cameraden die gantze Nacht hindurch geschlemmet / als man in der Frühe zu der H. Meß geläutet / und der Mitgespan ihn angeredet / Bruder laß uns in die Kyrchen gehen / und uns nach Christlichen Brauch einäscheren / Narr / gab der andere zur Antwort/ das kan ich selbst wohl verrichten / nimmet folgsam einen Staub von der Erden/ und streuete

ihn spottweiß auf den Kopff; die Rach Gottes aber ist gar nicht lang ausgeblieben: dann alsobald ein ungestümmer Wind entstanden / welcher eine solche Menge des Staubs und Aschen ihme in das Gesicht gejagt / daß er fast ersticket / indeme endlich etliche Leute ihme beygesprungen / und selben in die nechst-entlegene Au überbracht / allwo lauter Graß / und der mindeste Staub nicht zu finden / so hat doch die Erde alsobald eine solche Menge des Staubs hervor gegeben / daß dieser elende Tropff hat müssen ersticken: GOtt weiß gar zu gut mit gleicher Müntz zu bezahlen. Folgende Geschicht wird von Raymundo und Delrio beschrieben; Anno 1594. hat sich ein junges Mensch von einem Welschen lassen verführen / und ist also nicht allein zum Fall gekommen / sondern viel Zeit in solchem lasterhafften Stand verharret / endlich führte besagter Italiäner diese bey nächtlicher Weil in das Feld hinaus / und daselbst hat er mit einer gewissen Ruthen einen Creiß gemachet / auch etliche gewisse Wort darzu geredet / worauf alsobald sich die Erd eröffnet / und ein schwarzer Bock herauf gestiegen / samt einer Kerzen zwischen seinen Hörnern; bederseits aber stunden zwey saubere Weibsbilder / kaum daß solche erschienen / da hat sich eine unzahlbahre Menge der Leute / beedes Geschlechts sich eingefunden / in Gegenwart deren benanntes Mensch von dem Welschen dem Teuffel vorgestellet worden / welcher dann also gleich befragt / wer diese seye? Ich / sagte der Welsche verlange / daß du diese wollest in die Zahl deiner Nonnen an und aufnehmen: Hierauf schaffte der Bock dem Menschen / sie solle mit der linken Hand das Creutz machen / nachdem solches geschehen / da hat einer im schwartzen Meßgewand müssen die Meß halten / die Anwesende ins gesamt sind zum Opffer gegangen / bey der Wandlung wurde an statt der Hostien ein Schnitzel von einer Rettichwurzen in die Höhe gehebet / alle aber schrien mit lauter Stimm / Magister adjuva. Meister hilff uns / Meister hilff uns rc. Folgends thäten sie das Vatter unser umgekehrter betten / also / daß sie an statt der Worte / Gib uns heunt unser tägliches Brod / gebetten / Gib uns das tägliche Brod nicht / sondern verderbe die Früchte des Erdbodens. Nach dem Vatter unser gabe man das Osculum pacis, oder Friedens Kuß / und mussten alle salva venia, dem Bock in Hindern küssen / und an das Ort / wo er zum meisten geböcklet: Auf die Letzt hat der Bock (mit Erlaubnuß) sein stinkendes Wasser in eine Gruben gelassen / darein der schwarze Meß-Pfaff den Weyhwadel eingedunket: und alle Umstehende darmit besprenget / alsdann folgte die Procession, darbey alle mit brennenden schwarzen Kerzen / die sie vorhero an des Bocks Kerzen angezündet / ordentlich erschienen / endlich hat der Bock seine neu vermählte Braut in das nechste Gebüsch oder Gesträuß geführet rc. Alsdann ist erst das allgemeine tanzen und Jubelfest erfolget. Wer soll nicht erschrecken? Wem thun / wie man pfleget zu sagen / die Haar nicht gegen Berg stehen / wann er diese grausame Geschicht betrachtet? Aus diesem ist leicht abzunehmen / wie hart und schwehr die Dienstbarkeit des Satans / welcher nichts anders suchet / als das zeitliche und ewige Verderben der Menschen / und doch wie viel begeben sich freywillig unter die Tyranney dieses abgesagten Feindes / da unterdessen das Joch Christi JEsu unsers Heilandes ganz süß und leicht / Jugum meum suave est. Den zweyen Jüngern so nacher Emaus gegangen / hat er das Brod mitten voneinander gebrochen / und einem jeden ein Theil dargereichet / ihme selbst nichts behalten / als thue er gleichsam das Brod an seinem Maul erspahren und uns geben / der Teuffel aber vergönnet uns nicht einen Bissen Brod / wie ist es dann möglich / daß so viel sich noch diesem verdammten Feind unterwerffen?

Fabel.

ZAcharias Theobald. im 1. Theil vom Hussitischen Krieg am 53 cap. schreibet / wie im Jahr 1422. das Schloß Carlstein in Böhmen von den Pragern und ihrem neu erwählten König Coribut belagert war / und die Belagerten nichts als einen einzigen Bock in dem ganzen Schloß hatten / da haben sie sich gestellet / als wolten sie an einem Tag eine Hochzeit halten / dahero auf 24. Stund einen Stillstand begehret / welches ihnen auch erlaubet worden: Darauf sie Belagerte gedachten Bock abgestochen / das hindere Viertl mit Blut bestrichen / und ein wenig Rehhaar / welches sie in einem alten Reit-Sattel gefunden / darauf gestreuet / und solches dem Obristen der Prager und Feldhaubtman so ein Schneider war / zu einer danckfagung wegen des Stillstandes hinaus geschicket / wie sie solches gesehen / da haben sie gesaget / der Teuffel thue diese Kerl aushungern / sind demnach aufgebrochen / und am Tag Martini nacher Prag gezogen; wie solches die im Schloß erfahren / liessen sie viele Freudenschuß thun / und waren wohl zu frieden / daß ihr Bock so viel tausend Feind vom Schloß weg gestossen hätte. Dahero komme es / daß man die Schneider mit einem Geißbock vexiere. Es muß aber ein ehrliches Handwerk solche schimpfende Zungen nicht achten / in Erwegung / daß leichter ein Löw oder Panterthier zu bändigen / als eine Zung; indeme Gottes Sohn selbst von dieser Schlangen gebissen worden / und die Juden öffters ihn einen Zauberer / einen Vollsauffer / einen Verführer des Volks tituliert. Unweit dem Galiläischen Meer hat man zu Christo dem HErrn einen Tauben und Stummen geführet / er möchte doch solchen gesund machen: Bevor er aber diesen currirt / so hat der Heiland seine Augen gegen Himmel gehebt / und von Herzen geseuffzet: Suspiciens in Cœlum ingemuit. Marc. c. 7. Liebster Heiland / du hast Blinde sehend gemacht. Matth. c. 9. und doch nicht geseuffzet: du hast Lahme gesund gemachet / und doch nicht geseuffzet.. Matth. c. 12. Du hast Krumme gerad gemachet. Matt. c. 21. und doch nicht geseuffzet: Du hast Aussätzige gereiniget / und doch nicht geseuffzet. Luc. c. 17. Ingemuit, ingèmuit, das mahl hat der HErr geseuffzet / als er diesem Stummen wolte die Sprach ertheilen / nicht darum / als thäte ihm dieses Wunderwerk schwähr ankommen / sondern weil er gewusst / was meinstens dem Menschen für ein schädlich Glied seye die Zunge / welche so gar auch GOtt selbst nicht verschonet.

Porcus.

Paſcitur, ut paſcat.



ASpice ſetigeram properantem ad paſcua turmam;
Impetus hanc varia ſpargit ubique via.
Ille ſtat, in fœdam devolvitur iſte paludem,
Colligit hic avida putria poma gula.
Alter iter relegit, vetitos volat alter in agros.
Sollicitus curas mille ſubulcus habet.
Sus tamen; & clauſus pingui quoque paſcitur offa:
Cæſus enim noſtræ grata fit eſca gulæ.
Sic quoque ſervimus, & ſic blandimur avaro:
Vivere nam quando deſiit, utilis eſt.

Die Sau.

Dieſe ſchlägt man in die Maſt/ Daß ſie mäſt' und lab den Gaſt.

SChau/ wie die Borſten-Heerd zu ihrer Tafel eile/
Und wie ſie ſo zerſtreut bald da/ bald dorthin/ lauf.
Die ſteht/ die wälzet ſich/ im Koth/ für lange Weile/
Die ſtürt/ und jene klaubt die Bauren-Feigen auf.
Die rennt zuruck nach Haus/ die wühlt im fremden Feld:
Der Hirt kriegt tauſend Sorg/ und doch nicht mehr am Geld.

Und dennoch wird die Sau im Stall noch mehr getränket
Auch ſchwimmt im vollen Trog manch-guter fetter Brock/
Biß ihr das Meſſer wird tief in die Kehl verſenket
Da labt uns Speck und Rieb/ und guter Würſt' ein Schock.
So ſchmeicheln wir uns auch/ beym reichen Geitzhals/ an/
Der/ wie ein Schwein/ im Tod/ und eh nicht/ nutzen kan.

Das Schwein.

DJeses Thier verdient nichts anderst/als das Pfuy/ Pfuy! Wie schändlich: Pfuy/wie garstig; Pfuy/wie stinkend; Pfuy/wie wild ist eine Sau: Ihr einige Ergetzlichkeit ist das Koth und aller Unflat. Entgegen ist ihr nichts mehrers zuwider / als der Rosen- Geruch; dahero gar ein löblicher Brauch / daß man pflegt ein salva venia hinzusetzen/wann man nur die Schwein nennet; so ist auch dieses Vieh dem Fraß also ergeben/daß es mehrmahl seine eigene Junge verzehret / und ist es öffters geschehen / daß die Schweine auch die Kinder haben angegriffen: Ungeacht alles dieses ist solches Thier in vielen Dingen sehr lobwürdig: Hippocrates preiset in alleweg das Fleisch von einem mittelmässigen Schwein; Item wissen diese offt besser das Wetter vorsehen und vorsagen/als mancher Astrologus, dann wañ die Schwein nacher Haus lauffen/ auch unterwegs Stroh in Rüssel nehmen/so ist es ein unfehlbahres Zeichen/ daß bald ein Regen folgen werde: Es haben auch diese Thier ein solche Lieb untereinander/ daß/ wann nur eine beleidiget wird / sodann lauffen alle herzu/ derselben zu helffen. Man muß es mir so übel nicht aufnehmen/daß ich dieses Vieh so stark lobe/ dann ich habe auch manche Bücher / die in Schweinleder sind eingebunden. Es schreibt der Evangelist Lucas am 8. cap. wie Christus der HErr nahend zu der Stadt Gerasa angelangt/da hat er zwey besessene Männer angetroffen / in denen ein ganze Legion Teufel einquartirt gewesen / diesen hat der HErr alsobald auferlegt/ sie sollen von dannen weichen/und die arme Leute verlassen/ solchem Gebot musten diese verdamte Geister nachkommen / haben aber den HErrn gebetten/ er möchte ihnen vergöñen/ in die nächste Heerde Schwein/ deren zwey tausend/ zu fahren/ welches ihnen auch der HErr erlaubt; dahero in höchster Eil die Schweine ergriffen / und selbige also gleich in das Meer gestürzt und ertränkt. Einige heilige Lehrer geben vor/ daß derentwegen diese verdamte Larven in die Schwein zu fahren verlangt / weil kein Thier dem Menschen einwendig also gleicht/ als ein Schwein / und wie der Aff eusserlich/Gestalt halber/ dem Menschen ähnlich in vielen scheinet / also ist das Schwein inwendig beschaffen/wie der Mensch/ und pflegen die Herren Medici gar offt ihre Anatomie oder Entgliederung bey den Schweinen zu probiren: Weil dañ diese höllische Legion den Menschen muste verlassen / so begehrten sie in solches Vieh zu fahren/ welches ihme in etwas gleichet. Woraus sattsam abzunehmen / der grosse Haß der Teufel gegen den Menschen: Anderer Lehrer Aussag ist/ daß sie darum in die Schweine zu fahren Erlaubnus bekommen / weil dieses Thier ein augenscheinliches Ebenbild oder Sinnbild ist eines undanckbahren Menschen gegen GOtt: dann wann jemand auf einen Baum / etwan Apfel oder Birnbaum steigt und die Früchten den Schweinen herunter schüttlet/ so werden diese immerfort nach allen Genügen herum naschen / schauen aber nicht einmahl in die Höhe/ woher dieses Confect komt. Solche Undanckbarkeit hat schon im Paradeis angefangen: dann nachdem GOtt den Adam aus einem geringen Laimschrollen erschaffen/ und ihn zu einem Herrn und Herrscher über alle Geschöpff gestellt / so lieset man nicht / daß er sich einmahl derentwegen habe gegen GOtt bedanckt/ es ist ihme das Deo Gratias nie eingefallen. Nachdem die Eva aus einer Rippen gebildet worden/ und ein so Edles Frauenzimmer erschienen/ und ihr GOtt den Adam für einen Mann eingehändiget / so hätte sich sie sollen billich gegen den Allerhöchsten bedanken / um weil Er ihr einen so schönen und wackeren Mann gegeben / aber sie hat an das Deo Gratias nie gedacht. Pfuy der Undankbarkeit. Wie Christus der HErr die 10. Aussätzige gereiniget und gesund gemacht / da ist nur einer aus diesen Gesellen zuruck komen/und hat dem HErrn gedankt um diese

grosse

grosse Gnad/auch soll dieser ein Samaritaner gewesen seyn/die 9. aber lauter Juden/ O ihr undanckbare Schelmen. Viel Lehrer sind der Aussag/daß diese 9. wegen dero Undankbarkeit sind wiederum in den vorigen Siechthum gerathen.

Nachdem der König Ezechias eine so herzliche Victori und Sieg erhalten wider den Sennacherib/ und durch einen Engel hundert und fünff und achzig tausend Mann erschlagen worden: da ist Ezechias bald darauf in eine tödtliche Kranckheit gefallen. Bey dem H. Hieronymo c. 39. v. 3. ist zu lesen/ daß ihn darum GOtt mit einer so schweren Kranckheit habe heimgesucht/ zur Straff/ um weil er wegen der Victori GOtt dem HErrn nicht hat gedanket; Er hätte sollen GOtt loben und preisen/ wie Moses gethan/ nachdem er den Pharao überwunden; wie Judith/ nachdem sie den Holofernes enthaubt; wie Debora/ nachdeme der Sisara umkommen; wie die drey Knaben/ nachdem sie unversehrt aus dem feuerigen Ofen hervor gegangen; wie die Anna/ als ihr der Samuel gebohren: weil er aber das Deo Gratias vergessen/ also hat GOtt seiner nicht vergessen/ sondern ihn mit der Kranckheit gestrafft. Wie Moyses von Erschaffung der Welt geschrieben/ da hat er Meldung gethan von Wasser/ Lufft und Erd/ nicht aber vom Feuer; zumahlen dieses das undanckbahreste Element ist. Danckbar ist die Erden/dann so man ihr ein Körnl schenkt/da bezahlt sie es dreyssigfältig. Danckbar ist die Lufft/wann sie ein wenig Feuchtigkeit an sich zieht/ da erwiedert sie es mit einem heilsamen Regen. Danckbar ist das Wasser/ wann man ihm ein Fisch spendirt/ so gibt es solchen mit sonderem Gewinn zuruck; aber undanckbar das Feuer: dann was man ihme mittheilt/ das verzehret es/ und zahlts mit lauter Aschen.

Ludovicus Contarini in Exempl. fol. 100. erzehlt eine wunderliche Geschicht von den Schweinen: Ein Jud in Franckreich ist in der Boßheit so weit kommen/ daß er auch einen Zauberer und Hexenmeister abgegeben/ nachdem er mit einem Freymann oder Scharffrichter in gute Bekandtschafft gerathen/ da hat er von ihme/ weil er dazumahl einen armen Sünder geviertheilt/ ein Menschen Hertz um ein nahmhafftes Geld eingehandlet/ als aber der Freymann ihme Juden solches wolte einhändigen/ da war er nicht zu Hauß/ hat dessenthalben der Judin/ solches aufzubehalten/ anvertrauet/ diese als ein Weibsbild/ hat sich in etwas darüber entsetzet/ dahero solches ins Feuer geworffen/ und an statt dessen/ ein Hertz von einen Schwein eingehandlet: Der Jud hat nachmahls dieses in ein grosses Feld mit gewissen teuffelischen Ceremonien eingegraben/und bald hierauf hat sich eine grosse Menge der Schwein daselbst eingefunden/ welche dergestalten mit einander gestritten/ daß nicht eine einige lebendig geblieben: Der Jud wird endlich in Verhafft genommen/ welcher unter anderen auch bekannt/ daß/ wann ein Menschen Hertz allda wäre eingegraben worden/ wäre solches ebenfalls mit den Menschen geschehen/ was dazumahl mit den Schweinen.

Nun können wir augenscheinlich abnehmen/ daß ein Jud ein abgesagter Feind seye der Christen/ und haben diese Schelmen so häuffige Unthaten bißhero schon begangen/ daß man darmit gantze Bücher konnte anfüllen. Dieses verruchte Gesind hat einen solchen eingewurzleten Haß gegen den Christen/ daß sie alle Tag dreymahl dieses Hebräische Gebeth wider uns sprechen: Harei vechol dieska, tehii alfelam: Schanudim anicho, oiise Vechol Jovedu, Keiege, Nim, umalchus, ii Kereson, meheta Israel, Besi umager Vlscha, Ber, reacher, meherazodom, Beij omeno biim hezai oij tenukolzosachnia. Auf teutsch lauten diese Wort also: Denen Getaufften ist keine Hoffnung: Diese unglaubige sollen bald zu Grund gehen/ und O Gott! alle Feind deines Volcks Israel sollen untertrucket und gäntzlich ausgerottet werden/ und dieses geschehe bald: O Schelmen über Schelmen.

Fabel.

Eine Alster ist dergestalten abgerichtet worden/ daß sie sehr viel konte reden und schwätzen; unter anderen konte sie auch diese Wort ganz deutlich sagen: Der Wein ist um sechs/ der Wein ist um sechs: und solche Alster war im Wirthshaus; als nun ihrer etliche hinein gangen zu zehren/und auf die letzt den Wein nicht anderst wolten bezahlen/ als um sechs Kreuzer/ indeme er dazumahl weit theuerer/ als ist ein Zank-Handel entstanden zwischen dem Keller und denen Gästen/ welche letztere vorgaben/ daß jemand vom Fenster herunter den Wein um sechs Kreuzer habe ausgeschryen: als nun der Kellner darhinter kommen/daß solches die Alster gethan/ als hat er dieselbe auf die Gassen mitten ins Koth geworffen: Gleich dazumahl wälzte sich ein grosses Schwein in dem Koth/ wie solches die Alster wahrgenommen/ daß die Sau so kothig/ wie sie selber/ als hat sie diese Wort geredet: Du hast gewiß den Wein auch unrecht ausgeruffen. Viel Leute glauben/ wie sie beschaffen/ also seyen andere auch; wann etwan eine Schwester mit ihrem Bruder freundlich redet/ so glaubt ein verbuhlter Gesell/ diese zwey seyen im Zeichen der Venus gebohren. Nachdeme der Gottlose Cain seinen leiblichen Bruder ermordet/ und ihme diese Unthat GOtt selbst hat verwiesen/ da ist der Cain in diese Worte ausgebrochen: Meine Missethat ist grösser/dann daß ich soll Gnade erhalten mögen: derentwegen ein jeglicher/ wer mich findet/ der wird mich tödten. Aber höre/ du verruchter Boßwicht/ ist doch niemand auf Erden als du und deine Eltern/ es wird dich ja Vatter und Mutter nicht umbringen? Der Cain ware ein Mörder und Todtschläger/ und wie er gewesen/ so hat er auch andere geurthlet/ und so gar seine eigene Eltern für solche gehalten. Gar recht sagt der H. Chrysostomus: Vulgus hominum ex suo animo alios judicat. Die Hebräer haben Christum den HErrn für einen Gleißner und Vollsauffer gehalten/ dann sie waren selbst solche Boßwicht. Nachdeme der arme Bettler Lazarus mit Tod abgangen/ und von den Engeln in die Schoos Abrahä getragen worden/ der reiche Prasser aber zum Teuffel gefahren/da hat er mitten in Flammen zu dem Abraham aufgeschryen: Pater Abraham miserere mei, Vatter Abraham/ erbarme dich meiner/ Luc. c. 16. Warum aber hat dieser verdamte Gesell nicht den Lazarum um Hülff angeruffen? Theophylactus sagt: Der verlohrne Prasser hat gedacht/ weil er ein so unbarmherziger Mensch gewesen/ also werde auch der Lazarus seyn/ und ihme alle Hülffe abschlagen.

Camelus.

Est, esse quod horret.



INgens, fœdum animal, gibbo deforme, Camelus,
Et collo colubrum totus & ore refert.
Bajulus est, quo per steriles mercator eremos,
Asia, divitias fert opulenta tuas.
Obsita quæ cæno est, avido bibit ore paludem,
Nec bibit illimem, ni pede turbet, aquam.
Scilicet in vitrea timet is se cernere lympha:
Territus a vultu nam fugit ipse suo.
Jam cur tam sibi charus homo, quem crimina fœdant;
Quo tamen haud monstrum turpius esse potest?

Das Kameel.

Mancher ist zu seyn bereit/ Was er sich zu seyn doch scheut.

DAs grosse grasse Thier mit seiner Buckel-Ranzen/
Das/ so an Maul als Hals/ der Schlangen Art nachschlägt/
Darf/ ob dem Kaufmanns-Gut/ mit stolzen Tritten schwanzen/
Weil es von Asia den rarsten Reichtum trägt.
Wann nun der Durst das Vieh aufreizet/ daß es sauf/
So rührt es vor den Mist mit breiten Strampfern auf.
Was treibt wol ein Kameel kein Wasser hell zu trinken?
Es schaut die helle Flut/ für einen Spiegel/ an.
Und sieht ein häßlichs Thier vom Grund-her auf sich winken/
Von dem es keinen Blick/ vor Abscheu/ dulten kan.
Wie ist ein Sünder denn in seinen Schlamm verliebt/
Da uns die Erde doch kein grössers Unthier gibt?

Das Cameel.

Dieses Thier ist sehr nutzlich in Arabia und Türkey/ indem es die schwäreste Bürde trägt und tragen kan/ ja so uhrbietig ist es zu tragen/ daß es sich selbsten neiget/ und die vordere Füß bieget/ wann man ihme eine Last will auflegen: Es hat eine sehr dauerhaffte Natur/ und erstrecket sein Leben in die 50. Jahr/ die Ursach dieses so langen Lebens/schreibet Aristoteles, ist diese/ weil es gar wenig Gall hat: Wann viel Cameel beyeinander sind/ und eines thut essen/ alsdann pflegen alle zu essen/ ist es aber/ daß eines fastet/ so fasten sie alle; klares Wasser pfleget es nie zu trinken/ dahero es allzeit mit den Füssen das Wasser bewegt/ damit es trüb werde/ einige glauben/ es geschehe darum/ damit es seine Ungestalt und wilden Buckel nicht sehe: Seine mehriste Speise ist/ wann es das Laubwerk von den Bämen/ und die Gipffel von dem Gesträuß kan abrupffen: Ein Cameel wird sich niemahl paaren mit seiner Mutter/ ungeachtet es einer sehr hitzigen Natur ist. In Bactria/ wie Solinus meldet/ haben die meisten Cameele zwey Buckel/ einen auf dem Rucken/ den anderen auf der Brust.

In heiliger Schrifft wird von dem Cameel öfftere Meldung gethan/ insonderheit aber Gen. c. 24. Alda ist zu lesen/ was gestalten der alte erlebte Patriarch Abraham seinen Diener beeidiget und demselben auferleget/ er solle ohne Verweilung in Mesopotamien reisen/ und seinem Sohn Isaac ein Weib aussuchen; welchem Befehl ist der Diener emsigst nachkommen/ und als er bereits zu der Stadt Nahor gelanget/ da hat er durch eiffriges Gebeth die ganze Sach GOtt anbefohlen/ und endlich bey ihme beschlossen/ daß diejenige junge Tochter/ welche ihm und seinen Cameelen werde zu trinken geben/ dieselbe solle als eine Braut erkiesen seyn; und sihe/ gleich hierauf ist die Rebecca eine Tochter Betuelis mit einem Krug Wasser zu schöpffen heraus kommen/ welche der Diener höfflich ersucht um einen Trunk/ diese aber hat nicht allein ihm ganz ehrerbietig den Krug dargereichet/ sondern hat sich noch anerbotten seine Cameele/deren zehen gewesen/ zu tränken. Darauf dieser Gesandte sie alsobald für eine Braut des Isaacs erkläret: Wie hat sich aber Eliezer so geschwind können in eine Hauptsach einlassen/ indeme ein Trunk Wasser in sich selbst kein so grosses Wesen ist? Der gelehrte Sylveira gibt die Ursach: Non pensitabat bonus servus Abrahæ ipsum donum aquæ effusæ, sed generositatem animi puellæ ad benè faciendum. l. 6. fol. 628. Der Diener des Abrahams hat nicht angesehen die Gab des ausgegossenen Wassers/ sondern vielmehr das so wohl geneigte Gemüth der Rebecca. Wie dann GOtt selbst nicht so viel unsere Werke betrachtet/ sondern mit was gutem Gemüth und Willen selbige verrichtet werden.

Wie Christus der HErr triumphierlich zu Jerusalem eingeritten/ da hat ihme das gemeine Volk diese Ehre angethan/ daß sie ihre Oberkleider/ die sie an statt der Mäntel getragen/ auf die Erde ausgebreitet/ und er darüber geritten/ die Knaben hingegen haben Palm- und Oehlzweig abgebrochen/ und auf dem Weg gestreuet/ dieses ist dem HErrn also werth und angenehm gewesen/ als hätten sie ihme kostbare und herrliche Triumph-Pforten aufgerichtet: Non de muneris pensatur pondere; sed de benevolentiæ quantitate. S. Leo. Serm. 9. de Collect. Dann der Allmächtige GOtt legt nicht auf die Wagschaale die Schankungen/ so ihm dargereichet wird/ sondern erörtert mehr/ mit was guten Herzen es ihme geschiehet.

Ananias und Saphira/ wegen des verkaufften Grunds/ haben weit mehrer Geld zu den Füssen der Apostel gelegt/ als die arme Wittib in den Opfferstock: Zachäus hat die Helffte seiner Güter unter die Armen ausgetheilet/ und folgsam unvergleichlich mehr gespendieret/ als besagte alte Haut/ jedoch ist niemand aus diesen von dem HErrn also gelobt worden/ als wie das alte Mütterle. Vidua hæc pauper plus omnibus misit. Luc. c. 21. Dieses Weib hat mehrer geopffert/ sagt der Heiland/ als alle andere/ indem sie nur zwey Heller im Stock geleget: Dann Christus hat angesehen ihr so gutes Gemüth/ und wann sie mehrer im Vermögen hätte gehabt/so hätte sie mehrer geopffert. Der König David wolte in allweg GOtt dem Allmächtigen einen herrlichen Tempel aufrichten/ zu welchem Ende er eine unbeschreibliche Summa Geld zusammen gespähret: GOtt aber liese ihm durch den Propheten Nathan andeuten/ daß ihme sein guter Will über alle massen gefalle/ er habe aber in seiner Göttlichen Vorsichtigkeit beschlossen/ daß nicht er/ sondern sein Sohn solches Gebäu möchte aufführen/ wessenthalben der David eben den Verdienst gehabt/ als hätte

er den berühmten Tempel würcklich aufgerichtet: Sein so kräfftiger Will ist aus diesen Worten abzunehmen. Nec dabo somnum oculis meis, vel palpebris meis dormitationem, donec inveniam locum Domino. Ich will meinen Augen keinen Schlaff geben/ noch meine Augenlider schlummeren lassen/ biß ich einen Platz finde für dem HErrn/ eine Hütten für den GOtt Jacob. Pſ. 131. v. 4.

Eine wunderliche Geschicht entwirfft Joannes Bonifacius l. 2. de Hiſt. Virg. Es war ein Indianer und zwar Catholisch/ er wuste aber das mindeste nicht/ was der Christliche Glaub in sich halte/ noch hat er sich auch beflissen etwas zu lernen/ was zur Seelen Seeligkeit erforderlich; wie aber Gottes Güte in allweg Grund-loß/ also hat er diesen lauen Christen wunderbahrlich unterrichtet/ weil dieser Mensch die Cameel auf einem Berg gehütet/ also hat alle Tag ein Cameel in seiner Gegenwart mit menschlicher Stimme ihm das Vatter unser/ Ave Maria und den Glauben vorgebethet/ dieses hat er eidlich ausgesagt/ und hat es sein gottseeliger Wandel nachmahls sattsam bestättiget.

Wer sich des heiligen Gebeths nicht achtet/ der wird bald in alle Laster fallen: Der H. Joannes Damascenus ex Eusebio ist der Aussag/ daß Judas Iscarioth darum ein Verräther Christi des HERREN worden/ und solche unerhörte Missethat begangen weil er das Gebeth vernachlässiget/ dann er bey dem letzten Abendmahl sich bey Zeiten darvon gemachet/ und bey dem Gebeth nicht geblieben. Origenes ist der Meinung/ daß Petrus unseren HErrn nicht hätte verläugnet/ wann er dessentwegen hätte eifferig gebethet/ unangesehen Christus ihme solche Verlaugnung vorgesaget: Dann GOTT auch der Stadt Ninive durch den Propheten Jonam lassen andeuten/ daß sie nach 40. Tagen werde zu Grund gehen/ weil sie aber Buß gethan/ und den Allerhöchsten um Barmherzigkeit ersucht/ also sind sie vor dem Untergang erhalten worden: Wann demnach Petrus hätte sich in das Gebeth begeben/ und den HErrn demüthigst ersuchet/ er möchte ihn doch in solches Laster nicht lassen fallen/ so hätte etwan GOTT durch seine Allmacht und Weißheit gemacht/ daß Petrus nicht wäre unter die geschwätzige Dienstmägd gerathen/ durch dero Plauder-Maul er so zaghafft worden/ daß er den Heiland verlaugnet.

Ein vermessener Waghals wäre derjenige/ welcher sich ohne Waffen unter seine Feinde getrauete: Aber noch sträfflicher ist der Mensch/ so da ohne Gebeth wandlet/ welches nichts anders ist als ein Geistliches Schild/ wider so viel tausend unsichtbahre Feinde. Unsere heilige Mutter die Kyrche ermahnet uns sammtlich/ so bald nur die liebe Morgenröth hervorblicket/ daß wir uns sollen durch das Gebeth zu GOTT wenden: Jam lucis orto sidere Deum precemur supplices.

Fabel.

Die Thier hielten auf eine Zeit einen Reichstag/ zu dem Ende/ damit sie einen König unter ihnen möchten erwöhlen/ wie dann die Wahl gleich und alsobald gefallen auf den Löwen/ nachdem nun solcher seine untergebene Vasallen besichtiget/ da hat er unter anderen wahrgenommen ein Thier auf einem Baum/ welches ihm unbekannt/ schicket demnach den Hund/ er solle fragen/ was es für ein Thier seye? Wie der Hund hinzugekommen/ so machet dieses Vieh einen grossen Buckel/ dann es war eine Katz; wer bist du/ sagt der Hund/ Gmau Gmau/ das verstehe ich nicht/ sagt mehrmahl der Hund/ rede teutsch/ endlich sagt die Katz/ sie seye ein Cameel/ der Hund lauffet alsobald mit solcher Antwort zu dem Löwen/ ihre Majestät sprach er/ es ist ein Cameel; unweit dem Löwen stunde das rechte Cameel/ welches dann gleich darwider protestiert/ und gesaget/ es seye eine Katz und kein Cameel/ von derselben Zeit an/ ist der Hund ein abgesagter Feind der Katzen/ diese aber/ um weil sie mehrer aus ihr gemachet/ als sie ist/ hat der Löw zu einer Straffe auferleget/ sie solle ihre mehriste Zeit mit lecken zubringen.

Es gibt sehr viele Leute/ die auf gleiche Art/ wie diese Katz/ beschaffen/ und machen aus Ehrsucht mehr aus sich/ als sie sind: Man laufft/ man raufft/ um was? Um die Ehre; Man schreibt/ man treibt/ um was? Um die Ehre: Man leidt/ man meidt/ um was? Um die Ehre: Man wagt/ man tragt/ um was? Um die Ehre: Man wacht/ man tracht/ um was? um die Ehre: Nabuchodonosor wolte nicht allein ein Monarch der ganzen Welt seyn/ sondern gar als ein GOtt verehret werden/ aber an statt/ daß er vermeinte zu werden glorios/ da ist er worden gloriox/ und ist durch gerechte Verhängnuß des Allerhöchsten in einem Ochsen verwandlet worden: Fœnum ut bos comedes. Dan. c. 4. Der Aman wolte bey dem Hoff des Königs Assueri allein Hahn im Korb seyn; hat aber endlich müssen auf dem hohen Galgen krähen. Esth. c. 7. Nicht viel besser ist es ergangen/ dem hochmüthigen Graven von Esser in Engeland/ der stiege so hoch bey demselbigem Hoff/ daß die Königin Elisabeth diesen Staat-Diener nicht konnte höher begnaden/ unerachtet er in ein und andere Ungnade bey der Königin gefallen/ so ließ er doch seine aufgeblasene Weise nicht/ und widersetzte sich mehrmahl der Königin selbst/ weil er dann wolte das Haupt seyn im Königreich/ also ist er um sein Haupt kommen/ und ihme solches durch drey Streich von dem Leib abgelöset worden: einen solchen Tod hat auch genommen der Marschall und Herzog von Biron in Frankreich: Mache demnach keiner mehr aus sich/ als was er ist/ sonst bleibet ihm die Straff nicht aus.

Der

Cervus.

—— —— Excutis unum?
Mox gravius portabis onus?



NI peterent nostram venantum spicula cædem,
Quam bona sors cervo, vitaque longa, foret!
Nunc etenim silvas, nunc florida prata, pererro.
Flumina nunc trano, nunc juga celsa peto.
Langueo. Dictamno me recreo. Subdolus anguis
Me ferit; hausta cito toxica pellit aqua.
Cornibus exonero (sunt hæc mea pondera) frontem.
Quæ redeunt ramo semper at aucta novo.
Mortales tolerate crucem, nec ponite vestram:
Excussam gravius nam sequeretur onus.

Der Hirsch.

Dünkt das eine dich zu schwer? Trags / sonst kommt ein schwerers her.

WJe in dem besten Stand / wie bey so langem Leben
Stünd' ich nicht / wann nur nicht der Jäger Birsch-Rohr wär!
Bald kan ich mich Holz-ein / bald frey zu Feld begeben:
Ich schwimm durch breite Flüß / setz über Berg daher.
Mit Dictam lab ich mich. Wann mich die Schlange trifft /
So wird ein Wasser-Trunk mein schleunigs Gegengifft.

Ich werfe vom Gehirn die hochgestiegne Stangen:
Weil End' und Morchen mir zu überlästig sind.
Doch kommt ein neuer Kolb dafür hervorgegangen /
So / daß ich immermehr an mir der Lasten find.
Ihr Menschen tragt doch gern / was ihr jezt aufgefasst;
Sonst folgt dem kleinen Kreuz bald eine grössre Last.

Der Hirsch.

Dieses Thier hat sehr viel Eigenschafften / die an ihm billich zu verwunderen; Insonderheit aber ist der Hirsch ein abgesagter Feind der Schlangen / welche er mit seinem starken Athem auch aus den tieffesten Löchern kan hervor ziehen / und er frisst solche gantz gierig / auch braucht er sie vor eine Arzeney / wormit er sich inwendig reiniget: Seine Geweih / oder Stangen / wie man es nennet / wirfft er hinweg / theils weil sie ihme viel zu schwer sind / und im lauffen sehr verhinderlich / theils auch durch sondere Schickung Gottes / weil sie auch überaus wohl dem Menschen zur Gesundheit gedeyen / wann sie recht werden zugerichtet; die Hirschen tragen eine sondere Lieb untereinander / und wann sie durch einen tieffen Fluß passiren wollen / so schwimmet der Stärkeste voran / die andere in gantz feiner Ordnung nach ihm / und zwar dergestalten / daß ein jeder den Kopff auf des forderen Rucken leget. Sie lieben vor allem die Blätter von den Creutzbeer-Gesträuß: Weiß und schwarze Hirschen-Wurzen / Wachholder oder Bergholder / so rothe Beer traget / diese sind der Hirschen liebste Speise / wie auch bewehrte Arzeney / dahero sie gar hundert Jahr alt werden. Als der fromme und hocherlebte Patriarch Jacob nunmehr Lebens satt / und den Lauff seiner Pilgerfahrt wolte beschliessen / da hat er seine zwölff Söhn zusammen beruffen / und einem jeden einen besonderen Seegen mitgetheilet / unter anderen hat er den Sohn Nephtali einem Hirschen verglichen. Nephtali Cervus emissus. Gen. c. 49. Jacob hat hierdurch prophecenyet / daß Nephtali / und alle die von ihme herstammen / die Natur eines Hirschen werden an sich haben: Dann der Hirsch ist anfangs zimlich forchtsam und zaghafft / endlich hebt er die Augen in die Höhe / fasset ein tapferes Gemüth / wagt einen starken Sprung / und geschihet mehrmahl / daß er glücklich durchbricht. Ein solcher ist gewesen der Barac ein Feld-Herr des Israelitischen Volks / dieser getrauete sich anfangs nicht wider den Chananiter König Jabin zu streiten / um weil solcher eine unbeschreibliche grosse Armee / er aber hatte nicht mehrer als 10. tausend Mann / nachdem ihme aber die Prophetin Debora ein Hertz gemachet / er solle sich auf Gottes Hülff und Beystand verlassen / also ist er mit seinem kleinen Häuffel wider den Feind ausgezogen / und hat durch die Gnade des Allerhöchsten dergestalten gefochten / daß von dem Feind nicht ein einiger darvon kommen. Jud. c. 4.

Madian, Amalec, und alle Orientalische Völker machten sich auf und zogen an mit grosser Macht wider Israel / sie schlagten ihr Lager in dem Thal Jezraël, und lagen da nicht anderst / als wie ein Hauffen der Heuschrecken / die Cameel waren auch unzahlbar / und wie die heilige Schrifft sagt / in solcher Menge wie der Sand / so da liegt am Ufer des Meers. Judic. c. 7. In ganzen Juden-Land ware eine grosse Forcht und Schrecken; anbey aber hofften alle auf dem Beystand Gottes; dahero dieser einen gemeinen Bauersmann genommen von dem Tresch-Tennen / ihme befohlen er solle den Dreschel in einen Kriegsstab veränderen / und nur mit dreyhundert Mann wider so häuffigen Feind ausgehen / einem jeden gab er in eine Hand eine Trompeten / in die andere einen lähren Krug / samt einer darinn verborgenen brinnenden Fackel / und sagte ihnen / was ihr werdet sehen / das ich thue / das thut ingleichen: Gedeon fallet mitten in der Nacht in des Feindes Lager / mit der rechten Hand hielte und blasete er in die Trompeten / mit der linken Hand zerschmetterte er den lähren Krug / und zoge die brinnende Fackel hervor / und hat auf solche Weiß über die hundert tausend Mann des Feindes erleget. Man muß allhier wohl merken / mit lähren Krügen hat Gedeon victorisiert / mit vollen Krügen thut man meinstens verlieren. Anno. 1501. zoge in Ost-Indien der Calecuter König mit 69 tausend Mann und 160. Kriegs-Schiffen wider die Portugeser des Willens dieselbe alle gäntzlich auszurotten / und das Land ihme zuzuspielen. Der Portugeser aber welche damahl Odoardus Paciecus commandirt / waren mehrer nicht als 71. bevor sich aber diese dem so häuffigen Feind unter die Augen gestellet / haben alle gebeichtet und das Hochwürdige Sackament empfangen / sich auch eidlich verbunden / nichts / so einem ehrlichen Mann unanständig / zu begehen / von ihren Posten

nicht einen Schritt zu weichen / sondern lieber ritterlich sterben; so hat auch einer den anderen angefrischet / er solle seine gäntzliche Zuversicht bey GOtt nehmen / und sich dem Schutz des Allerhöchsten anvertrauen / mit diesen Umständen haben 71. Portugeser wider 69 tausend Mann gefochten / (O Wunder über Wunder /) nicht allein gefochten / sondern auch dieselbe überwunden: Osorius lib. 3. de Emanuel. Non est Domino difficile, salvare vel in multis vel in paucis: Dem HErrn ist gar nicht schwehr zu retten und zu überwinden mit vielen oder wenigen.

Hubertus ein Sohn Bertrandi des Hertzogs in Aquitanien hat sich in Austrasien begeben / und dazumahl ware er noch ein unglaubiger Heid / als er nach Gewonheit einest auf die Jagd geritten / umgeben mit vielen Dienern und Jägern / mit ganzen Kupplen der Hunden / da hat er ein ungewöhnliches grosses Stuck von einem Hirschen angetroffen / es ließ sich aber zwischen den Geweih oder Stangen ein Crucifix-Bild sehen / welches Hubertum mit folgenden Worten angeredet: Wie lang / O Huberte, ach wie lang wirst du dich noch aufhalten in der Jägerey und dem Wild nachsetzen? Wirstu dann immerdar in der Finsternus stecken und verharren / und nicht wissen / daß du der Ursachen willen erschaffen worden / deinen GOtt zu erkennen / ihn zu lieben / und seiner in Ewigkeit zu geniessen? Warum verschwendestu die zu deinem Heil vergönnte Zeit so liederlich? Warum lässest du selbige also ohne Nutzen durchstreichen? Auf solche Wort ist Hubertus in sich selbsten gegangen / hat seinen Weg alsobald genommen zu dem H. Bischoff Lambert. und ist von demselben sattsam in der Christlichen Lehre unterrichtet worden / hat folgends auch mit sondern Eiffer den H. Tauff empfangen / und nachmahls einen ganzen heiligen Wandel geführet / in Braband viel tausend zu dem wahren Glauben bekehret. Joh. Rob. in vit. Einer möchte fragen / warum Gott just diesen Hubertum von dem blinden Heidenthum zum wahren Liecht gebracht / und nicht andere? Allhier antworte ich dir / was Christus der Herr dem Petro gesagt: als er Vorwitz halber gefragt / wie die Sach mit Joanne werde ausschlagen? Quid ad te? Was gehet es dich an? Joann. c. 21. Daß GOtt den Jacob in Mutterleib schon auserwöhlet / und den Esau verworffen / frag du die Ursach nicht / quid ad te? Was gehet es dich an? Daß GOttes Sohn auf dem Berg Calvariä den rechten Schächer neben seiner in Himmel gezogen / und den anderen zum Teuffel fahren lassen / frag die Ursach nicht / quid ad te? Was gehet es dich an? GOtt hat dem Petro die Gnad ertheilet / daß er nach seinem Fall die Sünd bereuet / dem Judæ Iscarioth aber hat er solche Gnade nicht gegeben: Frag die Ursach nicht / quid ad te? Was gehet es dich an? Christi gratia; schreibet mein H. Vatter Augustinus, de Natura Grat. Christi gratia, sine qua nec infantes, nec ætate grandes salvi fieri possint, non meritis redditur, sed gratis datur, propter quod gratia nominatur. Frag nicht / warum GOtt einem die Gnad gebe / dem andern abschlage? Das erste ist der Barmherzigkeit Gottes zuzuschreiben / das andere seiner Gerechtigkeit / GOtt in dem Fall kan nicht irren / dahero Ecclesiasticus c. 3. gar wohl einrathet: Altiora te ne quæsieris. &c. Was dir zu hoch ist / das suche nicht / und was dir zu stark ist / dem forsche nicht nach.

Fabel.

Es wurde ein Hirsch auf eine Zeit über Berg und Thal gejaget / und zwar so starck / daß er nicht gewußt / wo er sich soll verbergen / endlich ersihet er einen Stall / worinn etliche Ochsen gestanden: Dort hat er sich unter das Stroh verborgen / ein redlicher Ochs aber hat ihn alsobald angeredet: O mein lieber Hirsch bilde dir nicht ein / daß du allhier sollest sicher seyn / dann mein Bauer / mit Nahmen Hanns Klopfholtz / ist gar ein grober Gesell / und dieser kommet im Tag etlichmahl im Stall / dafern er dich soll erhaschen / so gilt es deine Haut / aus welcher der ungeschlachte Knilpus ihme wird ein paar Hosen machen lassen: Dahero mein Hirsch folg du meinen guten Rath / und begib dich anderst wohin / du bist gleichwohl ein Adeliches Thier / es wäre eine Schand / wann du sollest durch eine Baueren-Faust umkommen / der Hirsch gedachte / was soll mir der Ochsenkopf können für einen guten Rath geben / verachtete demnach solchen / und blieb im Stroh stecken / es ist ihme aber bald ergangen / wie der gute Ochs prophezeyhet hat.

Also gehet es gar offt und vielmahl / wann man einem guten Rath nicht folgen thut: Es hat der fromme Loth aus Einrathung der Engeln / sich samt Weib und Töchtern aus der Stadt Sodoma gemachet / auch solche Flucht seinen Tochtersmännern in alleweg eingerathen / diese aber haben den Loth für einen alten Geggen und Gispel ausgelachet / und seinen guten Rath verworffen / wessenthalben sie nachgehends auch elend zu Grund gegangen. Gen. c. 19 Dem Roboam / als Salomonis Sohn / nachdem er die Regierung angetretten / haben die versamlete Israeliter eine Bittschrifft überreichet / worinn sie ihn unterthänigst ersucht / er möchte ihnen doch die harte Dienstbarkeit in etwas ringeren; seine ältere Räth haben hierzu gar weißlich eingerathen / weil aber Roboam diese verachtet / und der Jungen Nasenwitz gefolget / also sind zehen Geschlechter von ihm abtrünnig worden / und haben des Salomonis Knecht für einem König erkiesen. 3. Reg. c. 22. Indeme Pilatus bey Gericht gesessen / da hat ihme sein Weib / die Claudia Procula durch einen Diener einen Zettel geschicket / worinn sie ihn auf alle Weiß ermahnet / er solle sich doch nicht einmischen wegen JEsu von Nazareth / dann er ein Gerechter von GOtt seye / auch habe sie seinethalber bey der Nacht wunderliche Erscheinungen gehabt: Hätte dazumahl Pilatus dem guten Rath seines Weibs gefolget / so wäre er nicht in das ewige Verderben gerathen; Claudia Procula entgegen / hat durch sondere Gnade Gottes den wahren Glauben erkennet / und etliche Jahr hernach die Marter-Cron erhalten. Wie Donatus Calvi resol. 56. samt viel andern Scribenten bezeuget.

Araneus.

Aliis per propria damna nocivus,
Pessimus est.



ADspice miranda quam texat araneus arte,
Ralla, jugum, radius, stamen & ipse suum.
Egerit, egestum nectit super arbore, filum,
Pendulus hoc variis itque reditque viis.
Qua graditur nova fila trahens, sexangula circum
Explicat e fibris retia ducta suis.
Tot laqueos nectit, tot solers vincula jungit,
Te quia vult prædam, parvula musca, suam.
Qui sic ut pereant alii, sua prodigit, ille
Fraude venenata plenus araneus est.

Die Spinne.

So thut mancher selbst sich weh / daß es andern übel geh.

Schau! Es ist Wunderns werth / der Spinnen künstlichs Weben /
Die selbst ihr Garn und Kam̃ / ihr Eintrag / Spuhl / und Stuhl.
Sie zettelt Fäden an aus ihrem Leib und Leben
Und rennt (Seil-Tänzer komm' und geh' hier in die Schul)
von dem / zum andern Baum. Sie zieht mit höchstem Fleiß
aus ihrem Därmer-Zwirn / ein allzeit frisches Gleiß.
Recht nach der Messe-Kunst. Führt gleich abstehnde Züge /
Und schliest sie ingesamt mit einem Sechs-Eck ein.
Und dieses alles thut sie dir / du kleine Fliege /
Daß du darinnen mögst von ihr gefangen seyn.
Wer nun sich selbst verderbt / zu andrer Leute Leid /
Ist der nicht Spinnen-Art voll Falschheit / Gifft und Neid?



Die Spinne.

Dieses Thierl ist nichts anders als ein gifftiger Wurm / und in seiner Gestalt sehr abscheulich / massen Daniel Bartol. c. 11. bezeugt / er habe durch ein Microscopium oder Vermehrungs-Glas eine Spinne wohl betracht / und gesehen / daß sie / Gestalt halber / einem Schwein-Igele gleiche / mit einem abscheulichen Rüssel / und dem Teuffel selbst nicht unehnlich. Sie hat 6. Augen am Kopf / also / daß sie allerseits kan wahrnehmen / wo eine Fliegen daher komt. Wann etwas an ihr zu loben / so ists dieses / daß sie zu keiner Zeit feyren thut / sonder immer fort und fort in der Arbeit begriffen / und je hefftiger der Wind bläset / je emsiger ist sie in dem Spinnen: Ihre ganze Arbeit aber ist nur dahin gericht / damit sie mit ihrem subtilen Netz könne eine Fliegen oder Mucken fangen / der sie anfangs den Kopf abfrisset / alsdann dieselbige völlig aussauget und verzehret. Zu Cambray in Flandern ist ein Cistercienser-Closter / allwo kein einige Spinne zu sehen / die Ursach solle seyn / weil einmahl dem H. Bernardo, als er daselbst Meß gelesen / eine Spinne in Kelch gefallen / worüber er Gott den HErrn eifferigst gebetten / er wolle dieses schädliche und schändliche Thier auf ewig weg schaffen. In H. Schrifft ist nicht gar viel von der Spinnen zu finden / ausser bey dem Propheten Isaia c. 59. allwo er von den ungerechten Richtern also redet: Telas araneæ texuerunt, sie haben Spinnengeweb gewürcket: Noch recht hat der weise Thales ausgesagt / und die Gesätz oder Satzungen dem Spinnen-Geweb verglichen / dañ gleichwie dieses ein grosser Vogel durchbricht / entgegen eine schwache Mucken henken bleibt / also vornehme Leute brechen die Gesetz nach Wohlgefallen / und werden derenthalben nicht gestrafft / unterdessen muß ein Gemeiner und Armer herhalten.

Dat veniam Corvis, vexat censura Columbas.

Als auf eine Zeit der HErr und Heiland in dem Tempel dem Volk seine H. Lehr vorgetragen / da haben die Schrifftgelehrten und Pharisäer ein Weib zu ihm geführet / und selbiges angeklagt / das sie einen würklichen Ehebruch begangen und darin seye ergriffen worden; und weil das Gesetz Moysis gebietet / solche zu versteinigen / also wolle Er hierzu auch seine Meinung sagen / solches sagten sie nur Ihn zu versuchen / Joan. c. 8. Adducunt ei mulierem in adulterio deprehensam. Aber hört ihr Pharisäer / hört ihr Schrifftgelehrten / wañ sie in würklichem Ehebruch ist ertappt worden / warum führt ihr nicht auch den Ehebrecher herzu? Ihr wisset a euer Gesatz gar wohl. Levit. c. 20. wo da stehet: Si mœchatus quis, &c. wann einer Unzucht getrieben hat mit eines andern Weibe / und seines Nechsten Gemahl einen Ehebruch begangen / der soll des Todes sterben / beyde / der Ehebrecher und Ehebrecherin. Wann dann dem also / warum klagt ihr nicht ebenfalls den Ehebrecher an? Lyranus sagt hierinnfalls / daß er ein reicher und vornehmer Herr seye gewesen / und sich etwan mit Geld ausgelöset / oder aber sie getrauten sich nit / ihn anzudeuten. Auf solche Weise sind die Gesetz nur für die Arme / kleine Dieb thut man henken / die grossen aber beschenken.

Bey der Zeit geht es meistens her / wie mit dem Fluß Nilo in Egypten. Unter dem tyrannischen König Pharao war ein Gesetz / daß alle neugebohrne Knäblein der Hebräischen Weiber musten in besagten Fluß erträncket werden / wie dann ein unzahlbare Anzahl solcher Kinder in dem Wasser umkommen / und hat dieser Fluß keinen einzigen verschont / / ausser dem Moysi; diesen hat das Wasser frisch und gesund an das Gestad getragen / allwo die Königliche Prinzessin das liebste Knäblein aufgefangen / und als einen Sohn auferzogen. Exod. c. 1. v. 23. Gegen den Moyses hat der Fluß einen Respect getragen / die andere musten alle das Leben lassen; dann der Fluß hat gemerckt / daß aus diesem ein grosser Herr würde werden / dessenthalben hat er ihn verschont. Dieses geschicht noch auf heuntigen Tag / das grosse Herrn dem Gesatz nicht wollen unterworffen seyn; Arme Huesten werden von der Justitz ergriffen / in strengen Verhafft gezogen / und in alleweg gestrafft / die Vornehmen aber führt

man in Wagen/und werden beyleib mit dem salva venia nicht begrüsst. Saturnus war ein Mörder/ Jupiter ein Ehebrecher/Mercurius ein Dieb/ Apollo ein Sodomit/ Venus eine Et cætera. Diese alle/weil sie reich und mächtig/sind nicht allein in keine Straff gerathen/sondern von den Heiden noch als Götter verehrt werden. Wann sie Bauern/Tagwercker/ Zimmerleute / Roßknecht wären gewesen/ so wären ihnen Feuer/ Galgen / Rad und Schwerd nicht ausgeblieben.

Eine wunderliche Geschicht hat sich Anno 1396. ereignet in der Dohm-Kyrchen zu Londen/allwo der Ertz-Bischoff Thomas/einen Schneider/mit Nahmen Joannes/eines Ketzerthums beschuldiget / weil selbiger freventlich ausgesagt / daß die Allerheiligste Hostien nichts anders seye/ als ein geweyhtes Brod/diesem ist endlich von dem Ertz-Bischoff auferlegt worden/ er solle das Allerheiligste Sacrament mit aller Gebühr verehren / solches aber hat er auf alle Weise zu thun geweigert/ja ist gantz Gottslästerlich in diese Wort ausgebrochen/eine giftige Spinne seye würdiger zu verehren / als dieses Brod: Nach solchen Laster-Reden hat sich alsobald eine grosse Spinne von dem Gewölb herunter gelassen/ist diesem Bößwicht durch den Mund in den Leib gekrochen/ und hat ihme das Leben genommen. Bzovius Num. 16. in Synodo Londinensi.

Gar selten ohne Straff lauffen aber die Gottlästerer auch auf der Welt: wie der Achior die Allmacht des wahren Allmächtigen GOttes sehr hervor gestrichen / da hat sich der stoltze und hochmüthige König Nabuchodonosor hierüber sehr erzörnt / und sich verlauten lassen/ er frage nichts nach der Macht des GOttes der Israeliter / sondern er wolle diese Leute biß auf den letzten Mann erwürgen: Solche Gottslästerige Worte/ die ihme sein Kriegs-Fürst Holofernes eingeben / hat GOtt nicht ungerochener gelassen / sondern diesen durch eine Hand eines Weibs lassen umbringen. Judith. c. 13.

Es leidet ebenermassen der Allmächtige GOtt nicht / daß man seine Heilige solle lästeren: Wie Oliverius Tempelius wolte die Stadt Hall in Niederland überrumplen / da hat sich ein verwegener Soldat / mit Nahmen Johannes Zwick / unterfangen / diese lästerhaffte Wort zu reden / wann wir werden Hall einnehmen / da will ich dem berühmten Weibel / (verstunde dardurch ein Gnaden-Bild unserer lieben Frauen daselbst) die Nasen abschneiden / als nun dieser gottlose Gesell vor die Stadt Hall samt der Armee gerucket / da ist alsobald eine Kugel von der Stadt und Vestung heraus geflogen / welche diesem gottlosen Kerl die Nasen-Wurtz hinweg genommen / wordurch er bey der gantzen Armee beschimpfet worden / und ihn fast ein jeder durchgelassen / er solle seinen Schmecker zu Hall abholen. Lips. de diva Virg. Hallensi. c. 7. Es hat auch Judas der Machabäer dem Nicanor die Zunge lassen herausreissen / dieselbe zu kleinen Stuckel zerhacken / und den Vögeln vorwerffen/ weil er kurtz vorhero gottslästerliche Wort geredet. 2. Machab. c. 15.

Fabel.

Die Spinne hat auf eine Zeit wahrgenommen / daß der Seidenwurm so emsig in seiner Arbeit / und unaussetzlich Seiden zurichtet: Mein sagt sie / was bist du für ein selzamer Gispel / indem du Tag und Nacht dich bemühest Seiden zu machen / mit der sich andere Leute bekleiden / und dir armen Narren nichts anders vorgesetzet wird für eine Speise / als ein geringes Maulbeer Blat: Thust du dich also nur wegen anderer Leute fretten/ ich / sagte die Spinne / bin in dem Fall weit gescheider / dann ob schon ich spinne / so kommet es meinem Balg zu Nutzen / dann ich mach nichts anderst als Garn oder Netz / worinnen ich die Mucken fange / für meine Speise: Da wäre ich wohl eine grosse Närrin / wan ich mich wegen anderen möchte plagen: du / gab zur antwort der Seidenwurm / bist eine bekannte gifftige Bestien / und hast keine einige Lieb zu dem Nechsten / weist du nicht / daß die Ochsen für andere ackeren? Die Schaaf für andere Woll tragen? Die Bäume für andere Frücht bringen? Der ist ein schlechter Kerl / der ihme selbst allein lebt / und seinem Neben-Menschen nicht auch dienet.

In dem Fall hat sich Job recht lobwürdig gehalten / wie er dann selbst bekennet. c. 31. Hab ich denen Armen geweigert / was sie begehrten / hab ich die Augen der Wittiben warten lassen? Hab ich meinen Bissen allein gegessen / und hat auch der Waiß darvon nicht gessen? Das Mitleiden ist von meiner Kindheit an mit mir aufgewachsen / ja es ist mit mir von Mutter-Leib kommen: Hab ich den Armen unbedeckter gelassen / ist er nicht von den Fellen meiner Schaafe erwärmet worden? O wie heilig hat hierinnfalls der Job gethan / als er sich des Nechsten so eifferig angenommen. Der Hauptmann zu Capharnaum war dißfalls ein haubt guter Mann/ weil er sich seines Dieners halber zu dem HErrn befüget / und denselben gantz inständig ersuchet / daß er doch möchte seinen Knecht gesund machen. Matth. c. 8. O wie wenig gibt es solche Herren. Einer / schreibet der Evangelist Lucas c. 10. ist von Jerusalem nacher Jericho gereiset; unter Wegs aber von den Strassenraubern ergriffen worden / welche ihme alles das seinige genommen / und fast biß in den Tod verwundet haben. Nun hat es sich zugetragen / daß ein Priester eben denselben Weeg gemachet / so bald er aber den elenden Tropfen wahrgenommen / da hat er sich also gleich auf die Seiten geschrauffet / und sich seines Landsmann nichts angenommen; nach ihme ist bald ein Levit gefolget / der auch deßgleichen gethan; die geitzige Pfaffen haben geforchten/ es möchte sie etwan ein Geld kosten: Endlich kommet ein reisender Samaritan / welcher sich über diesen verwundten Juden erbarmet / ungeachtet die Samaritaner und Juden einander nicht haben können leiden: Dieser hat ihme seine Wunden verbunden / und mit sich in die Herberg geführet / daselbst ihme bester massen pflegen lassen: dieser also hat seinen Nechsten geliebet / wie sich selbsten / auch derentwegen eine sondere Belohnung von GOtt erhalten.

Apes.

Hæc pungunt exempla pigros.



QVod circumvolitat quod flavum bombilat agmen
Collegere ſuo tinnula ſiſtra ſono.
E bove quas gratas fecit fimus, incolit ædes,
Et colit hic Regem ſubdita turba ſuum.
Pars abigit fucos, pars pabula quærit in agris
Altera jam ſuccis pars ſat onuſta redit.
Pars alias animat cantu, pars mella recondit:
Munera nulla ſuo, nulla labore vacat.
Heu fugite hinc, non hos pigri ſpectate labores:
Segnitiem veſtram ſedula punget apis.

Die Bienen.

Lernt / ihr Faulen (ſtellt euch ein) von den Bienen fleiſſig ſeyn.

HJer ſumt das gelbe Heer der treu-ergebnen Bienen /
das jener Becken-Klang hat in den Stock gebracht.
Das ſeinem König pflegt in dem Palaſt zu dienen /
den falber Ochſen-Miſt höchſt-angenehm gemacht.
Ein Theil jagt Rauber fort / der andre fouragirt /
da jens den Seim nach Haus im vollen Wänſtlein führt.
Ein Theil friſcht auf zum Flug mit ſeiner Hals-Trompette /
Ein Theil füllt mit dem Seim der Zellen Sechs-Eck an:
Ein jedes hat ſein Amt / ein jedes ſeine Stätte /
und hier iſt wol nicht eins / das müſſig ſtehen kan.
Geh / Fauler / weg von hier / betracht die Arbeit nicht:
Die Bien' iſts / die dich an-mit ihrem Stachel ſticht.

Die Bienen oder Immen.

Die Allmacht und Weißheit Gottes erhellet absonderlich in diesem kleinen und winzigen Vögelein/ welches/ Grösse halber/ einer Fliegen gleichet: Seine Natur ist dergestalten wunderlich/ daß viel Scribenten dessenthalben ganze Bücher verfasset: Erstlich bleibt eine Imme oder Biene eine ewige Jungfrau/ indem sie ohne Zuthun eines Männleins ihre Jungen bringt. Die Bienen haben ihren eigenen König/ welcher in der Statur und Natur die Untergebene merklich übertrifft/ so sagen auch einige/ daß er keinen Stachel habe/ oder wenigist denselben niemahl brauche. Die Bienen bringen ihre meiste Zeit mit arbeiten zu/ und so einige dem Müssiggang ergeben/ so bringen die andere sie um; bevor sie auf die Blumen ausfliegen/ da machen sie mit den vorderen zwey Füssen ein Creutz/ und bucken sich ganz tieff/ daß sie also ihre Arbeit mit GOtt anfangen; sie können den mindesten Gestank oder Unsauberkeit nicht leiden/ dahero sie ihr eigenes Koth zum Korb hinaus tragen. Wann der Wind etwan zu heftig bläset/ da nehmen sie kleine Steinlein ins Maul/ damit sie von dem Wind nicht hinweg gewehet werden. Eine jede Biene hat ihre besondere Zell/ gleich denen Ordens-Leuten/ und thut eine nach der anderen einen Mahner abgeben/ und mit etlichen Sumpsen die andere zur Arbeit aufmunteren. In Summa/ eine Biene kan wohl ein Wunder-Vogel genennt werden.

Im Buch der Richter am 14. c. ist eine selzame Begebenheit von den Bienen zu lesen: Als Samson auf der Reise begriffen/ da hat er einen erschröcklichen Löwen angetroffen/ welcher ganz blutgierig auf ihn zugangen; aber Samson ergriffe denselben ganz Heldenmüthig und hat ihn alsbald erwürgt: alsdann das todte Thier in den nächsten Wald hinein geschleppt/ und daselbst verborgen; wie er nun seine Reise wieder zuruck genommen/ da ist er von dem Weg in etwas abgewichen/ den todten Löwen noch einmahl zu sehen; wie er nun an das Ort kommen/ da fand er in dem Maul des todten Löwen einen Bienenschwarm/ samt dem Hönig/ von welchem er unterwegs gessen/ auch darvon etwas seinen Eltern nach Haus gebracht. Die Naturkündiger sagen/ daß kein Thier ein so stinkendes Maul habe/ als der Löw/ und gleichwohl ist das beste Hönig darinn gefunden worden; also kan mehrmahl aus dem Mund eines Sünders die beste Lehr genommen werden; wie er dann von den Pharisäern und Schrifftgelehrten geredet hat: Haltet und thut alles/ was sie euch sagen/ aber nach ihren Werken sollt ihr nit thun/ dann sie sagens wohl/ und thun es nicht/ Matth. c. 25. Man muß nit eines Predigers seinen tadelhafften Wandel anschauen/ sondern vielmehr seine gerechte Lehr lieben und loben. Es hat Samson mit einem Esels-Kinnbacken/ mit diesem dürren Bein tausend Philistäer erschlagen/ und weil er hierauf von einem grossen Durst überfallen worden/ da hat er seine Augen zu GOtt gewendet/ und denselben um Hülfe angeruffen/ wie dann alsobald GOtt einen Stockzahn des Kinbackens eröffnet/ daß gleich das beste Brunquell-Wasser herausgesprungen. Judic. c. 15. Der Kinnbacken ware drey Ursachen halber unrein/ dann nach dem Gesetz ware dazumahl ein lebendiger Esel unrein/ ein todter noch viel mehrer. Item/ weil er ein Instrument gewesen/ wormit tausend Philistäer erschlagen worden/ dißfalls ware er eben unrein/ und dannoch hat GOtt aus einem so unreinen Esels-Kinnbacken das schöne frische klare Wasser gespendiret. Der H. Cyrillus und andere sind der Aussag/ daß durch dieses Wasser eine heilige Lehr verstanden werde/ welche auch ein unreiner und sündhaffter Mensch seinem Nechsten geben kan/ wessenthalben gar schön der Heilige Chrysostom. spricht Hom. c. 46. Numquid propter terram vilem pretiosum aurum contemnitur? Sicut aurum eligitur, & terra relinquitur, Sic & vos doctrinam accipite, & mores

res relinquite, apes flores colligunt, herbas relinquunt, sic & vos flores doctrinæ colligite, & Conversationem relinquite. Das Gold bleibt in seinem Werth/ob es schon in schlechter Erden steckt/ diese verwirfft man / jenes liebt man; also nehmt ihr auch die Heilige Lehr an/ ob sie schon von einem heillosen Menschen komt. Die Bienen erwöhlen die Blumen/ die Kräuter verachten sie/ also thut ihr deßgleichen; Sammlet fein die Blumen der Heiligen Lehr / ihren Wandel aber müsset ihr meiden. Solche Lehrer oder Prediger sind offt wie das Wasser / welches den Menschen durch die H. Tauff reiniget und heiliget / wann es schon nachmahls auf die Erde ausgeschüttet wird. Solche Lehrer sind wie die Zimmerleute bey der Archen Noe / diese haben für andere eine sichere Wohnung gebauet/ sie aber sind selbst daraus geblieben/ und zu Grund gangen / viel Lehrer sind gewesen/ und sind noch/ welche mit ihrer Lehre / andere in Himmel befürdern/ sie selbst aber verlohren gehen.

Cæsareus schreibt eine wunderliche/vielen aber schon bekannte Geschicht von den Bienen/ l. 9. c. 8. Ein Bauern Weib hatte in ihrer Wirthschafft sehr viel Immen- oder Bienenstöck/ anbey aber wenig Nutzen/zumahlen dieselbe meistens verdorben/ wessenthalben sie ein und andere Leute um Rath befragt/aus welchen ein Böswickt ihr den Einschlag gegeben/sie solle eine consecrirte Hostien in einen Bienenstock legen/so dann werde alles Ubel abgewendet werden; diese folgte solchem Gottlosen Rath/und hat nach der Heil. Communion eine solche wiederum aus dem Munde genommen/und in ein Tüchel eingewicklet / sodann in besagten Bienenkorb gestecket. Sihe Wunder! die winzige Thierl haben also gleich ihren wahren Schöpfer erkennet/ denselben mit frölichem Sumpsen/ und ihrer anartiger Music empfangen / auch folgsam mit lauter Wachs ein kleines Kyrchel/ nach vollkommener Baukunst aufgerichtet/ die Thüren und Fenster samt einem Thürnel ordentlich verfertiget/in Mitten der wachsenen Capellen einen Altar gestellt/und darauf das Hochwürdigste Sacrament gesetzet/auch zu gewissen Stunden des Tags eine annehmliche Music gehalten/so gar bey nächtlicher Weile das Lob Gottes nicht ausgelassen. Wie nun auf eine Zeit das Bauern Weib solches wahrgenommen/ist sie also bald in sich selbsten gangen / hat ihrem Pfarzherzn alles umständig angedeutet/ welcher ohne Verzug mit seinen Pfarzkindern sich dahin begeben / den Bienenstock eröffnet / und mit höchster Verwunderung alles gefunden/ wie das Weib ausgesagt; folgsam die Allerheiligste Hostien mit einer Volkreichen Procession wiederum in die Kyrchrn getragen. GOtt ist wunderbarlich in allen seinen Geschöpfen / absonderlich aber in diesem so kleinen Thierlein. Wann dann die Vernunfftlose Geschöpf dieses Allerheiligste Altar-Geheimnuß dergestalten verehren/ wie vielmehr soll dieses thun ein wahrer Catholischer Christ. Joannes in seiner Offenbahrung hat unter anderen auch gesehen ein Lamm/vor welchem 24. aus den Aeltesten niedergefallen / auch hatte ein jeder eine Harpfen/ und güldene Schaalen voll Rauchwerck/ mit welchem Sie dieses Lamm verehrten. Es ist gar gewiß/ daß durch dieses ist vorbedeutet worden das wahre Lamm GOttes/ welches hinweg nimt die Sünde der Welt/unter der Gestalt des Brods auf dem Altar. Dahero billich und recht / daß wir diesem in alleweg nachfolgen / und mit höchster Gebühr diesen verhüllten GOtt/dieses Göttliche Lamm verehren und anbetten/ und in dessen Gegenwart die allermindeste Ungebühr nicht begehen / wann wir nicht wollen / daß die Verstandlose Thiere uns sollen zu schanden machen.

Fabel.

Ein Aufschneider gabe vor/er seye in einem Lande gewesen/ da solche grosse Bienen seyn/ als wie bey uns die Schaafe/als nun einer aus denen Zuhörern solchen abscheulichen Schnitt nicht leiden konnte/dessentwegen ihn befragt/ ob dann ihre Bienenkörb und die Löcher der Körb auch um so viel desto grösser wären/ als bey uns? so sagte der Aufschneider: Nein/sie seynd nicht grösser als unsere Bienenkörbe. Der andere fragte mehrmahl/wie können dann so grosse und dicke Bienen hinein kriechen? der Aufschneider war gefangen wie eine Maus im Pech/ und sagte nur dieses / da laß ich sie darum sorgen. Mendacem oportet esse memorem. Ein Lügner muß eine gute Gedächtnus haben. Dergleichen unverschamte Aufschneider gibt es in der Menge / welche ohne Gewissens-Scrupel immerfort das grosse Messer brauchen/ und glauben nicht / daß solches hochmißfällig falle in den Augen GOttes. In der Landschafft der Gerasener kamen auf eine Zeit zwey Besessene/ welche Christum den HErrn mit diesen Worten angeredet: Venisti ante tempus torquere nos. JEsu du Sohn GOttes/ was haben wir mit dir zu schaffen? Bist du hier herkommen vor der Zeit uns zu peinigen? Er aber/ der Heiland/ hat sie ferners nit lassen reden/ sondern sie in die Schwein-Heerde geschickt / dann die verdammte Böswicht haben aufgeschnitten und gelogen/ indeme sie vorgeben/ daß er vor der Zeit seye kommen / welche eine unverschamte Lügen/ weil GOtt ihme diese Zeit von Ewigkeit hat vorgenommen. Indem nun GOtt der verfluchten Geister ihre Lügen nicht will gedulten/ wie viel mehrer hasset er dergleichen Untugenden bey den Menschen / welche noch mit dem Christlichen Nahmen prangen. Jene alte Böswicht/ zwey geile Böck/ Gottlose Richter / Ehrvergessene Vorsteher zu Babylon/ haben ihre Augen geworffen in die wohlgestalte/ aber anbey sehr keusche Susanna/ und als diese sich einmahl bey warmer Somers-Zeit im Garten mit Baden erfrischet/unwissend/daß unter den Blumen solche grobe Knöpf verborgen / daß unter den lieblichen singenden Finken und Stiglitzen solche grobe Galgenvögel stecken; unwissend/daß in dem schönen Garten ein so teuflisches Unkraut stehe: massen diese zwey unverschamte Gesellen die Susanna alsobald angetastet/ und weil sie höchst der Tugend ergeben gewesen / also hat sie durch ein Geschreye die Böswicht vertrieben: welche aber nachmahls mit vielen Spott-Lügen die Susanna bey dem gesammten Volk verleumdet / und die Sach so weit gebracht / daß sie bereits als eine vermeinte Ehebrecherin hätte sollen sterben; Aber der Prophet Daniel hat mit vielen Beweißthumen klar gezeigt / daß ihr ganzes Reden in lauter Liegen und Aufschneiden bestehe/ ja einem jeden ins Angesicht gesagt: Mentitis in caput tuum, Dan. c. 13. Einem ehrlichen Mann stehet nichts üblers an/ als das Aufschneiden.

Die

Feræ.

Has hominem domuiſſe decet.



TRux oculis, ferus ungue Leo, Rex ille ferarum,
Ferrea vincla ſubit, collà ligatus adeſt.
Illa furens etiam, curſuque celerrima Tigris,
Cogitur anguſta clauſa manere ſpecu.
Quid, quod & immanes pellat quis fuſtibus urſos,
Vt moveant doctos ad ſua plectra pedes.
Quin etiam varias Elephas formatur ad artes.
Hæc laus eſt hominum poſſe domare feras.
Sed cur indomitam (ſi laus hæc quæritur) iram
Linquitis? eſt nullis mitior illa feris.

Die wilden Thiere.

Zähmet/ ihr kriegt Ehr dafür/ das in Euch höchſt-wilde Thier.

DEr Thiere-König/ Löw/ ſtreng/ ſo an Aug- als Klauen/
trägt Ketten an den Hals/ und wird im Gitter mild.
Des ſchnellen Tigers Wut läſſt ſich geſchloſſen ſchauen/
und ſcheint/ im engen Stock/ nicht eben ſo gar wild.
Man ſtürmt auch/ Bär'/ auf dich mit langen Prügeln ein/
wann du/ vor vielem Volk/ ſollſt Tanze-Meiſter ſeyn!
Man lehrt den fleiſchern Berg/ den Streiter Elephanten/
die Art der Höflichkeit/ wie man den Kaiſer grüß.
Ein Theil des Menſchen-Lobs iſt ſtets darauf beſtanden/
daß er die wilden Thier wol zu bezähmen wiſſ.
Preiſt man die Menſchen drum? Wie daß ſich keins bequemt/
und die ergrimmte Rach/ das wildſte Wild/ bezähmt?

Die wilden Thiere.

Die Thiere / so lang Adam im Stand der Unschuld verblieben / waren alle heimlich / wie er aber das Gebott gebrochen / da sind sie wild worden. In allen Länderen gibt es besondere wilde Thier. In Arabien findet man Löwen: In Indien Elephanten: In Persien Tieger: In Lybien Luchsen: In Africa Panther: In Nordwegen Wölfe: In Lappland Bären: In Teutschland wilde Schwein rc. Der Löw / als ein König der Thiere / ist hochmüthig und stark / schläfft mit offenen Augen / frisst die Affen an statt der Arzney: Der Leopard ist grausam und blutgierig / wird von allen Thieren verhasst / ist voller Schalkheit und Betrug / der Wein schmeckt ihm so wol / daß er sich gar voll saufft. Das Tieger hat einen angebohrnen Durst nach Menschen-Blut / übertrifft alle andere an der Schnelle / wagt sich gar mit einem Elephanten zu rauffen / gibt das Leben für seine Junge. Der Luchs ist ein sehr rauberisch Thier / Menschen und Vieh auffätzig / hat auch ein schärfferes Gesicht als alle andere Thiere; im Würtemberger Lande fängt man nicht wenig / sie verbergen sich gern in hohlen Bäumen. Der Wolf ist bey uns Teutschen gar ein bekanntes Thier / die Bauern sind ihme so abhold / daß sie zu gewisser Zeit so gar seinen Nahmen nicht aussprechen. Die Bären lassen sich auch zuweilen zahm machen / forderist bey denen Polacken / welche sie zum Tanzen unterrichten. Der wilden Schweine gibt es eine Menge in Teutschland / absonderlich in Oesterreich / wo sie denen Weingärten merklichen Schaden zufügen. Die H. Schrifft thut Meldung im Buch Genesis am 37. c. von einem gar wilden Thier: weil der Patriarch Jacob seinen Joseph mehrer geliebt / als die andere Söhne / ihme auch ein besseres Kleid machen lassen / und Joseph desgleichen seinen Traum erzehlt / woraus man konnte schliessen / daß er werde höcher kommen / als seine Brüder; als hat diese Gesellen der Neid dergestalten eingenommen / daß sie unter einander geschlossen / ihn aus dem Weg zu raumen / wie sie ihn dann würklich in eine alte Cisterne hinunter gelassen / damit er daselbst möchte Hunger sterben. Es hat aber Judas der ältere Bruder die Sache also vermittlet / daß sie ihn endlich um baares Geld verkaufft den Ismaelitern / welche dazumahl von Galaad in Egypten gereiset: damit sie aber ihre Missethat mögten bey dem Vatter Jacob vermäntlen / also haben sie des Josephs Rock in das Blut eines abgestochenen Bocks eingedunkt / und solchen zu dem Vatter Jacob geschickt mit dem mündlichen Zusatz / daß ihn habe ein wildes Thier zerrissen: Fera pessima comedit eum. Worüber / wie leicht zu glauben / Jacob in bittere Seuffzer und Thränen ausgebrochen / und die Wort wiederholt: Fera pessima devoravit filium meum Joseph. Ein wildes Thier hat meinen Sohn Joseph zerrissen. Mein lieber Vatter Jacob / besichtige doch den Rock wohl / und schaue / wann ihn ein wildes Thier hätte zerbissen / so wäre ja der Rock nicht ganz / du findest nicht das geringste und mindeste Zeichen eines Biß oder Riß. Es ist alles wahr / sagt der Jacob / aber gleichwohl blieb er bey der vorigen Aussag / daß ihn eine Bestie und wildes Thier habe umgebracht / er verstunde aber hierdurch den Neid / diese Bestia hat ihn also zugerichtet. O wie ein grausames Thier ist der Neid! was scharpfe Zähne / was wilde Klauen hat dieses Thier / wie grob und grimmig thut es verwunden.

Wie der verlohrne Sohn wiederum / nachdem er alles das Seinige verschwendet / seine Zuflucht beym Vatter genommen / da hat ihn dieser nicht allein ganz urbietig an- und aufgenommen / von Fuß auf sauber gekleidet / sondern ihme auch eine stattliche Mahlzeit gehalten / und ware alles allegro mit Spielen und Tanzen. Wie solches sein älterer Bruder wahrgenommen / als er vom Feld nach Haus gangen / da war er ihme derentwegen so neidig / daß er auch auf vielen Bitten und Einladen nicht eine Fuß ins Haus gesetzt / sondern im nechsten Garten etwan hin und her gangen / und die Zähne auf einander gebissen / hat auch nit einen Löffel Suppen genommen. Ey du Narr; der Teuffel wird dir solches Fasten belohnen! das hat der Nei-

dige/ eines anderen sein Glück ist ihm ein Strick / der ihn würget ; eines anderen Würde ist ihm eine Bürde/ die ihn drucket ; eines anderen Ehr/ ist ihme ein Beschwet / so ihn beisset ; eines anderen Witz ist ihme eine Spitz / der ihn verwundet ; eines anderen Gut ist ihme eine Glut / so ihn brennet ; der Neidige ist ein Märtyrer / aber des Teuffels ; der Neidige ist ein Hund/ der ihn beisset ; der Neidige ist eine Uhr mit einer stäten Unruhe ; der Neidige ist eine Fledermaus/welcher das Licht zuwider ; ein solcher ist gewesen der Satan/welcher dem Adam neidig war um seinen so glückseligen Stand ; ein solcher ist gewesen der Cain / welcher seinen Bruder Abel beneidet hat / um weilen sein Opfer GOtt dem Allmächtigen angenehm gewesen ; eine solcher ist gewesen der Saul/um weilen der David von den Weibern so sehr gelobet worden; eine solche ist gewesen die Rachel/welche darum ist mißgünstig gewesen ihrer Schwester der Lea/weil selbige fruchtbar ware ; was hat endlich anderst GOttes Sohn an das Creutz genaglet / als der boßhafften Juden verdamter Neid.

Eine sehr denckwürdige Geschicht / welche gewiß einem jeden Menschen zur Danckbarkeit soll anfrischen/ schreibt ein berühmter und glaubwürdiger Author Eusebius Nierenbergius Hist. Nat. l. 9. c. 25. In Africa befande sich ein Spanischer Cavalier/ welcher öffters in selbiger Gegend mit der Jagt sich ergötzet : Einest vernahme er eine erschröckliche Stimm in dem Wald/ ritte demnach an das Ort / woher er vermuthet/ daß die Stimme herkomme / alldort hat er einen Löwen angetroffen / deme eine ungeheure grosse Schlange sich um den Hals und Füß gewicklet / bald auch wolte den Rest geben / der Cavalier hat sich des Löwens erbarmet/ und ganz tapfer und keck die Schlange angegriffen und getödtet ; nach solchem wolte der Löw die Gutthat nicht vergessen/ sondern hat seinem Retter mit viehischer Höfflichkeit die Füße geleckt/ und eine solche Liebe zu demselben gefasset / daß er sich nimmermehr von demselben abgesondert / sondern ihn allerseits als ein treuer Hund begleitet ; auch niemand das geringeste Leyd nicht zugefügt / ausser etwan der seinen Herzn wolte angreiffen. Er hat mehrmahl viel Wildpret gefangen/ aber alles seinem Gutthäter zugetragen. Als auf eine Zeit obbemeldter Cavalier wiederum wolte in Spanien nacher Haus reisen/und zu solchem Ende in das Schiff gestiegen/ da hat auch in allweg der Löw wollen hinein springen / ist aber mit allem Gewalt von den Schiffleuten zuruck getrieben worden / als welche nit wolten ein solches wildes Thier in ihrer Gesellschafft leiden ; nachdem sie endlich abgeseglet/und der Löw auf dem Gestad verblieben/da hat er vor lauter Trauer erschröcklich gebrüllt/ immerzu seine Augen gewendet auf seinen Gutthäter : Letzlich hat er sich gar ins Meer gewagt/sich möglichst bemühet/mit schwimmen dahin zu kommen / ist endlich / mit sonderbahrer Bestürzung aller Schiff- fahrenden/ zu Grund gangen. Spiegle dich / O Christliche Seel ! an diesem wilden und Vernunfftlosen Thier : es hat dich GOttes Sohn von dem Rachen des höllischen Feindes erlöset : Er hat dir durch seinen bittern Tod das Leben wiederum gegeben ; wie kan es dann möglich seyn/daß du diese höchste Gutthat sollest vergessen ? indeme die wilden Thiere / aus purem Antrieb der Natur / um die empfangene Wolthaten so dankbar seynd / sollestu nicht aus ganzem Herzen / aus ganzer Seel/aus allen Kräfften deinem Heiland/ deinem Erlöser/deinem Erschaffer unaufhörlich danken um die Gutthaten / so du alle Augenblick von seiner grundlosen Güte erhaltest.

Fabel.

DEr Löw/als ein König aller Thiere/stellte sich auf eine Zeit sehr krank/liesse demnach anderen Thieren seinen Zustand andeuten/ sie anbey ersuchen/ sie möchten seiner hohen Person ingedenk seyn/ und zuweilen heimsuchen. Wie nun ein und andere kommen/ da hat er sie zerrissen und aufgezehrt : Der Fuchs wollte seine Schuldigkeit ebenfalls ablegen / wollte aber nicht gar in die Höhle hinein / wo der Löw gewohnt / sondern bliebe heraussen ; der Löw ließ dem Herzn Fuchsen sagen / warum er nicht gar hinein gehe ? Dieser schlaue Gesell gab zur Antwort : wie daß er die Tritt oder Fußpfaden der Thiere nur hinein abnehme / keine aber mehr zuruck und heraus / seye demnach nicht gesinnt / dem Löwen für dißmahl eine Krankenspelß abzugeben / hierauf hat er alsobald die Flucht genommen/ und sagte unterwegs / ich wäre ein grosser Narz / wann ich durch fremden Schaden nicht sollte witzig werden.

Des Nechsten Schaden soll uns Menschen je und allemahl ein Unterricht und Lehr seyn / daß wir uns möglichst vor dem Ubel hüten ; Dahero sagt der Poet:

Felix quem faciunt aliena pericula cautum.

Christus der HErz sprach auf eine Zeit zu seinen Jüngern : Memores estote uxoris Loth. Luc. cap. 17. Gedencket an des Loths Weib : als wolte er sagen / betrachtet wohl / wie des Loths Weib wider das Gebot gesündiget/ alsdann von GOtt gestrafft / daß sie in eine Saltzsäul verkehrt worden ; als spieglet euch an diesem/damit ihr nicht in gleiche oder andere Straffen gerathet. Pœna enim impii, eruditio Justi est, des Gottlosen Straff soll dem Gerechten zu einem heilsamen Unterricht dienen.

Derjenige ist ganz verwegen/welcher durch einen Ort zu gehen trachtet/auf dem er andere hat fallen sehen ; der ist allzukeck und frech / welcher da er andere zu Grund gehen sihet / sich nicht förchtet / und ihme nicht die Haut schauret : Der Weise nimt seine Wohlfahrt recht in Obacht / wann er bey des Nechsten Untergang / den seinen meidet ; weil Lucifer wegen seiner Hoffart und Ehrsucht vom Himmel gefallen/ und in die Hölle gestürtzet worden ; Da soll sich der Mensch billich daran spieglen / sich seiner Nichtigkeit erinneren / und folgsam die Flüglen henken/ damit ihme nicht ein gleiches Ubel auf den Hals komme.

Lupus.

Depaſcet, ni paſcis, oves.



CVm, Lupe, balantes audis, & conſpicis agnos,
Nonne tibi dentes tunc oculique dolent?
Paſtores procul hinc, cuperes procul eſſe moloſſos,
Denſa vel ut premeret nox, & utroſque ſopor.
Prodires etenim cæcis tunc tutus ab antris,
Expleres fauces, helluo ſæve, tuas.
O vos, innocuæ quibus eſt data cura juventæ,
Huic, rogo, vos vigili ſemper adeſte fide.
Si geminos quondam ſervaverat una puellos;
At nunc quot Juvenes perdidit una Lupa!

Der Wolf.

Weide / was dir anvertraut; ſonſten gilts der Lämmer Haut.

DU ſiehſt / O Wolf / und hörſt die nahe Wollen-Heerde.
Mein! ſchmerzt dich nicht das Aug / und juckt dich nicht der Zahn?
Du wünſcheſt / daß der Hirt vom Brech erſchlagen werde!
Ach! denkſtu / käme was den ſtarken Rüden an!
Ach! wann der tapfre Hirt / ſamt ſeinem Schafhund / ſchlief /
und dann mein Zahn fein ſcharf ins Schäfen-Leder grief!
Wie niedlich wollt' ich da des Magens Bellen ſtillen /
der mir vor Hungers Noth jezt kracht und endlich bricht.
Ihr / die ihr nechſt der Lehr / regirt der Jugend Willen /
nehmt Hirten-Treu in Acht / verlaſſt den Lehrling nicht:
Hatt' eine Wölfin einſt ernährter Zwilling Ruhm?
So bringt jezt eine {Läſch / Lupa} viel ſchöne Jüngling' um.

Der Wolf.

Dieses Thier ist so rauberisch und schädlich/daß es die Bauern zu gewissen Zeiten gar mit dem eigenen Nahmen nicht pflegen zu nennen: Wegen Hunger und Freßgierigkeit ist ihm fast kein Thier gleich: dahero der Wolf ein abgesagter Feind und Widersacher der Schaaf; ja wann man ein Schaaf Fell und Wolfs-Haut neben einander henkt/ so wird dem Schäfel die Woll völlig ausgehen: Wann ein Wolf den Menschen ehender sihet/ so erstaunet der Mensch; Geschicht aber/ daß der Mensch ehender den Wolf ersihet/ so erstaunet der Wolf: Unangesehen dieser Gesell grausam und grimmig/ so ist er doch sehr forchtsam und zaghafft/ und schrecket ihn über alle massen das Feuer: dessentwegen die Bauern im Schwarzwald/allwo der Wölfe eine grosse Menge/gemeiniglich bey sich im Busen zwey Kißelstein tragen/und so ihnen ein Wolf begegnet/ da schlagen sie die Steine zusammen/ daß es Feuer gibt/ wordurch sie den Wolf in die Flucht jagen: das ruhmwürdigste an diesem Thier ist/ daß eine Wölfin/ wie die Alten allegiren oder lügen/ des Romuli und Remi zweyer Brüder Säugamm solle gewesen seyn/ und Romulus nachmahls die herrliche Stadt Rom erbauet habe. Christus der HErr bey dem Evangelisten Matth. c. 8. hat unter andern auch diese Lehr gegeben: Attendite à falsis Prophetis &c. Sehet euch für vor den falschen Propheten/ die zu euch kommen in Schaafs-Kleidern/ aber inwendig sind sie reissende Wölfe. Ein solcher Wolf ist gewesen der Cain/ welcher sich äusserlich mit dem Schaafpelz verhüllt/ den Abel unter dem Schein einer brüderlichen Liebe/ ins Feld hinaus geführt/ und nachmahls denselben unmenschlich ermordet. Ein solcher Wolf ist gewesen der Absalon/der sich in die Schaafkleider verstecket/dann er gabe seinem Bruder Ammon die allerbeste Wort/ ja er hat ihn höflichst eingeladen auf eine Mahlzeit: Amon glaubete im mindesten nicht/ daß hierinfalls sollte eine gefierneißte Freundschafft verborgen ligen/ gehet demnach eines guten Muths zu der Mahlzeit/ wie er aber zimlich bezecht gewesen/ da hat ihn Absalon lassen jämmerlich erwürgen und umbringen. 2. Reg. c. 13. Ein solcher Wolf unter dem Schaafpelz ist gewesen der König Herodes/welcher seine Boßheit meisterlich wuste zu verkäpplen/als er die drey König aus Orient freundlichst ersucht/ sie möchten ihme doch in ihrer Ruckreise andeuten/ wo der Neugebohrne Messias seye anzutreffen/ damit er auch denselben könne gebührend anbetten. O falsches Herz! O verdeckter Wolf! dann er in seinem verdamten Gemüth schon ihme vorgenommen/ denselben aus dem Weg zu raumen/ wie er dann zu diesem Ende in der Stadt Bethlehem und selbiger Gegend 14000. unschuldige Kinder ermorden lassen. Ein solcher vermäntelter Bößwicht ist jener gewesen/ mit Nahmen Quido de Lacha, welcher eusserlich einen so heiligen und vollkommenen Wandel geführt/daß man ihn dem H. Joanni Baptistæ gleich gehalten/ dahero aus allen Ländern ein unbeschreibliche Menge der Leute zu Ihm kommen/ und denselben besonders verehret/ in der Sach selbst war er ein verborgener Ketzer/ welcher unter dem Mantel der Heiligkeit sehr viel Leute mit seiner ketzerischen Lehr verführt: Nachdem er endlich im Ruff der Heiligkeit gestorben/da hat der Allerhöchste verhengt/daß alles ist kommen an die Sonnen/ was so heimlich war gesponnen; dann genugsame Zeugen eidlich bekräfftiget/daß er ein Ketzer und Gottslästerer gewesen/ wessenthalben der Bischoff/ nach sattsamer Erwegung/ befohlen/ seine Beiner auszugraben und offentlich zu verbrennen/ sobald aber solche ins Feuer geworffen worden/so haben sich dieselbe in die höhe erhebt/und sind in der Lufft hangen blieben/ worüber das Volk in voriger Meinung der Heiligkeit verharret/ und den Bischoff samt der Geistlichkeit umbringen wollen. Endlich hat der Bischoff die

Zuflucht zu GOtt genommen/ein Hoch-Amt zu Ehren der Mutter GOttes gehalten/sobald er das höchste Gut aufgewandlet/da ist aller Betrug entdeckt worden/zumalen die böse Feind in der Höhe überlaut geschryen: O Guido de Lacha! huc usque Te, quantum potuimus, defendimus &c. O Guido von Lacha, bißhero haben wir dich aller Möglichkeit nach beschützt; dermahln aber ist der Höchste gegenwärtig/welcher uns den Gewalt hemmet/darauf sind die verdammte Beiner von oben herab ins Feuer gefallen/und zu Aschen verbrennt worden. Luxenburgens. in Hist. S. Domin. Solcher vermaschkerter und vermummter Wölfe gibt es eine grosse Menge/welche da nicht anderst sind/als wie die Schwahnen/welche auswendig mit weissen Federn prangen/inwendig aber ganz schwarzes Fleisch tragen: Sie sind nicht anderst/als wie die Gräber der vornehmen Herren/so da eusserlich mit Marmel und Alabaster glänzen/inwendig aber einen stinkenden Cörper in sich behalten. Sie sind nicht anderst als wie die Apotecker-Pillulen/welche von aussen verguldet/und einwendig pfuy Teuffel: Sie seynd nicht anderst als wie ein Misthauffen im Winter/der da außwendig mit weissem Schnee bekleidet/inwendig aber ein wilder Muffti verborgen: Sie sind nicht anderst auswendig/als wie ein seidener Strumpf/inwendig aber ein kretziger Fuß.

Denkwürdig ist die Geschicht/welche sich mit dem H. Seraphischen Francisco zugetragen: Als dieser auf eine Zeit in die Stadt Eugabium gelangt/welches Ort in Umbria unweit Tipherno gelegen/da haben sich die Burger daselbst erfreuet/wegen der Ankunfft des H. Vatters/und neben anderen Gnaden/um die sie ihn bittlich ersucht/ware auch diese/daß er doch möchte mit seinem eyfrigen Gebet bey dem Allmächtigen richten/damit sie doch von einem grimmigen Wolfen/der ihnen so lange Zeit grossen Schaden zugefügt/könten frey und loß seyn. Franciscus sagt ihnen solches zu/und machet mitten auf dem Platz eine Predig/worinnen er deutlich erwiesen/daß mehrmahlen auch GOtt der HErr die Menschen wegen ihrer Sünden durch die wilde Thier pflege zu straffen. Endlich befilcht er dem Wolfen/so auch gegenwertig gewesen/er solle hinfüro weder Menschen noch Viehe beleidigen/entgegen hat der Heil. Mañ den Burgern auferlegt/sie sollen hinfüran auch den armen Wolfen mit nothwendiger Nahrung versehen: Nachdeme solches einhellig geschlossen worden/da ist mit gröstem Wunder zu sehen gewesen/daß der Wolf durch zwey ganzer Jahr alle Tag aus dem Wald in die Stadt geloffen/von Haus zu Haus seine Speis gebettlet/sodann ohne mindesten Schaden wiederum in seine Wildnus gekehret. So offt die Burger dieser Stadt des Wolfs ansichtig worden/da haben sie je und allemahl den Allerhöchsten gepriesen/und sich über die Verdiensten des Heiligen Francisci verwundert. In Annal. anno 1222.

Gewiß ist es/daß GOtt mehrmahl die Leute durch wilde Thier straffe; wie zu sehen an den Kindern zu Bethel/um weilen selbige unerzogene Fratzen den H. Mann Elisæum ausgespöttlet/also hat sie GOtt durch zwey wilde Bären lassen zerreissen. Deßgleichen ist jener Prophet/um weilen er einen Ungehorsam begangen/auf dem Weg von einem Löwen umgebracht worden/wie L. 3. Reg. c. 13. zu lesen. Die Sünde ist dieselbige/welche die wilde Thier wider uns anhetzet; so lang Adam im Stand der Unschuld verharret/so lang haben ihme Tieger und Löwen schön gethan/wie bald er aber gesündiget/da hat er sich vor ihnen hüten müssen. Weil die stoltze Jezabel ganz tyrannisch mit den Propheten verfahren/also ist sie durch sondere Verhängung GOttes/von den Hunden gefressen worden.

Fabel.

Auf eine Zeit hat ein Schafhirt einen Wolf im Stall ertappt/dahero hat er ihme alsobald mit einem grossen Prügel wollen den Rest geben. Der Wolf aber hat ganz inständig gebetten um Fristung seines Lebens/mit dem kräfftigen Versprechen/er wolle nimmermehr solche Unthat begehen/ich glaubs/sagt der Hirt/wann ich dich umbringe; Nein/setzt hinwieder der Wolf/ich nimm Himmel und Erden zu Zeugen/daß ich forthin wolle das Stehlen gänzlich lassen. O mein lieber Hirt/erbarme dich nur dißmahl meiner/und meiner armen Wölfin/welche schon drey Tag gefährlich krank ligt. Ja ich versprich es noch einmahl/daß ich ehender will Hunger sterben/als das mindeste rauben: und wann mich doch der Hunger soll allzusehr plagen/da will ich für ein Mittagmahl nur so viel verzehren/was sieben Heller möchten austragen. Der Hirt/auf so vieles Versprechen/lässet ihn loß und frey; wie er nun voller Freuden darvon geloffen/da hat er unterwegs einen feisten Widder angetroffen/Holla! gedachte er/das wäre mir ein gutes Frühstück/allein/ich habs dem Hirten versprochen/nicht mehr zu rauben/als was sieben Heller werth/doch ich halte den Widder nicht theurer als um 3. Heller/ist demnach da und frißt ihn: Des anderen Tags begegnet ihm eine Kuhe samt dem Kalb: Potz tausend! sagt er/das wäre ein Fressen vor mich/allein ich sollt halt meinem Versprechen nachkommen/doch was bin ich für ein scrupuloser Narr/die Kuhe ist nicht mehrer werth/als 4. Heller/und das Kalb 3. thut dahero mein Verheissen nichts leiden/verzehrt also der Wolff alle beede. Wir Menschen sind gar offt also gesittet/wie dieser Wolff; im Beichtstuhl versprechen wir dem Geistlichen Hirten ganz heilig/daß wir uns wollen bessern/diese und jene Gelegenheit meiden/von dem und dem Laster abstehen/bald aber unterlaufft eine kurze Zeit/da fallen wir in die alte Gewohnheit/und meistens ist die Ursach die Gelegenheit: Occasio, O casus! Welches bey dem Wolfen zu sehen gewesen; dahero GOtt der Allmächtige gleich anfangs/als er den Adam erschaffen/den verbottenen Baum in Mitte des Paradeis gesetzt/denselben mit vielen anderen Bäumen und Gesträus verhüllt und umgeben/damit er nur dem Adam nit allezeit solle im Gesicht stehen/und ihme die Gelegenheit zu sündigen benommen werde. Dahero der keusche Joseph/als er von dem unverschämten Weibsbild allzufrech angetastet worden/sich in die Flucht begeben/indem er doch hätte können tapfer streiten und kämpfen/gleichwie sein Vatter Jacob mit dem Engel gerungen/und ihn überwunden/dannoch aber hat er lieber wollen die Gelegenheit meiden/und mit der Flucht die Zucht erhalten.

Simia.

Levium ſumus & nos Simia morum.



HIſtrio quod noſtros imitatur Simia mores,
  In precio Domino eſt, deliciisque ſuo.
Scribere te cernit, ſe mox quoque ſcribere finget.
  Pectis forte tuas, pectit & ille, comas.
Id, verbo, quod ages, aget hæc, & mille cachinnos
  Saltibus hinc pariet Mima jocoſa ſuis.
Et nos ſimiolas, quam voce, togisque comaque
  Exprimimus, ridet gens aliena, ſuas.
Hæc ergo levitas, hæc vana ſuperbia, Circe eſt,
  Nos homines ſimiles quæ facit eſſe feris.

Der Affe.

Wer ſich will in ſich vergaffen/ hat im Herzen einen Affen.

DEr Pickelhäring/ Aff / will ſeine Poſſen treiben :
  Drum iſt kein Schoskind ſo / wie er/ beym Herren dran.
Schreibſt Du? So ſtellt er ſich / als müſſt er Briefe ſchreiben.
  Kämm dich! ſo braucht auch er den zehenfachen Zahn.
  Er thut / was du thuſt / nach. Er ſpringt mit aller Macht /
  und macht / daß mancher ſich faſt einen Buckel lacht.
Wir ſind auch Affen-Art ; dann Sprache / Rock und Locken/
  muß alles/wie das Volk (ich wills nicht nennen) ſeyn.
Wann wir nun ſchwanzen wie Policinellens - Tocken /
  So fällt auch mancher Schwank den ſchlauen Vögeln ein.
  Und dieſe Lumperey / die mehr / als Circe, kan/
  macht manchen Affen-Sinn zu einem Fabian.

Der Aff.

Aus allen Thieren äusserlicher Gestalt halber ist keines dem Menschen also ähnlich und gleich als der Aff: So schreibet auch Galenus, daß der Aff/ wegen Ingewaids/ Geäder / Puls und Spannadern / nicht weniger wegen der Gebein/ dem Menschen meinstens gleiche. Es ist auch dieses Thier in seinen Gebärden sehr lächerlich / und will es in allem nachthun/ was es von Menschen thut: welches auch mehrentheils die Ursach ist/ warum es gefangen wird / dann in Lybien und Mauritanien / allwo eine Menge der Affen anzutreffen/ pflegen die Jäger unter einem Baum auf dessen Gipffel die Affen zuschauen/ ihre Stiefel an und ausziehen / und lassen nachmahls andere ganze enge Stieffelet daselbst liegen / welche sie inwendig mit Leim und linden Bech bestreichen/ so bald nun die Jäger sich hinweg begeben / und unweit in ein Gebüsch oder Gesträus sich verbergen / so dann steigen die Affen herunter / legen gleicher Gestalten die Stiefel an / weil sie aber darinnen stecken bleiben und folgsam im lauffen verhindert/also werden sie leichtlich gefangen. Nierenbergius schreibet / daß ein Aff sich öffters bey den Spielern eingefunden / und der zum meinsten gewonnen/ den hat der Aff um Geld geplagt / so bald er etwas erhalten / da ist er ohne Verweilung mit einem Krug ins Wirthshauß geloffen / ihme einen Wein lassen einschenken / solchen baar bezahlet / alsdann denselben mit grosser Begierd ausgesoffen. Im dritten Buch der Königen am 10. cap. wird registrirt / was gestalten die Schiff-Flotta des Königs Salomon alle drey Jahr einmahl von Joppe nacher Tharsis gesegelt / und brachten von dannen Gold / Silber / Elephanten Zähne / Affen und Pfauen &c. woraus dann abzunehmen / daß dazumahl die Affen schon in grossen Werth gewesen sind; O grundlose Gütigkeit Gottes; indem er nicht allein so viel tausend Geschöpff zu unserem Nutzen erschaffen/ sondern auch einige zu unserem Gespaß und Ergötzlichkeit; unter welche die Affen forderist zu zehlen. Vor diesem hat die Sara nach langwieriger Unfruchtbarkeit den Isaac gebohren / alsdann mit sonderem Frolocken aufgeschrieen / risum fecit mihi Dominus: GOtt hat mir ein Gelächter gemachet. Wir Menschen und Adams Kinder können ebenfalls gar offt solches nachsprechen / daß uns nehmlich der Allerhöchste durch seine Geschöpff vielfältig ein Gelächter und Freud verursache.

GOtt der HErr hat sich der Israeliter erbarmet / selbige aus der harten Dienstbarkeit Pharaonis erlöset / und aus Egypten geführet: Aber in was für einem Monat? Nicht im Winter wegen der Kälte / nicht im Sommer wegen der Hitz; sondern im Frühling / wo sich die Bäume mit Blättern bekleiden / die grünen Wiesen mit allerley Blumen unterspicket/ die Waldvögerl lieblich erschallen / der Erdboden mit unterschiedlichen Gewächs pranget/ die Lufft zum annehmlichsten wehet / zu einer solchen Zeit / wo alles die Augen ergötzet: Damit dieses Volk soll sehen / daß ihnen der Allerhöchste auch eine Freud und Lustbarkeit vergönne; sagt Oleaster, ut sic eorum incolumitati & voluptati consulat. in Exod. c. 13.

Wie die drey Knaben in dem angezündten Babylonischen Ofen geworffen worden / da hat GOtt einen Engel geschicket / welcher nicht allein die freßgierige Flammen gedämpffet/ daß sie ihnen nicht ein Haar berühret / sondern auch ein feuchtes kühles und annehmliches Lüfftel in dem Ofen gemachet / welches die drey Knaben über alle Massen ergötzet hat / und ihnen eine Freude und Wollust verursachet. Dan. c. 3. Fecit medium fornacis quasi ventum roris flantem. Bey der Zell des H. Seraphischen Francisci zu Portiuncula ist auf einem Feigenbaum ein Heuschreck gesessen / welcher über alle massen lieblich gesungen und gezwitzert; der heilige Mann wurde durch dieses winzige Thierl sehr zum Lob Gottes aufgemuntert / redete demnach es mit diesen Worten an: O mein liebes Schwesterl / hilff uns diese 8 Tag mit steten Gesang Gott loben und benedeyen: Hierauf ist der Heuschreck ihme auf die Hände gesessen / und immerfort gesungen / daß eine sondere Lust und geistliche Freude Franciscus daran gehabt / und dieses hat gewähret durch ganzer 8 Tagen/ biß endlich der heilige Mann die Erlaubnus gegeben / hinweg zu fliegen: Es lasset also Gott gar offt den seinigen einen Gespaß und Ergötzlichkeit. Die H. Maria Magdalena / nachdem sie mit ihrem Bru-

der Lazaro und ihrer Schwester Martha nacher Marsilien gelanget / hat sie daselbst mit ihren eyffrigen Predigen sehr viel Leute bekehret / alsdann in selbiger Gegend in eine rauhe Höhlen auf einen harten Felsen sich begeben / allwo sie durch dreyssig ganzer Jahr die strengste Bußwerk verrichtet / in dieser so langen Zeit keine andere Speise genossen als Kräuter und Wurzeln / nichts anders getrunken / als das klare Wasser / so ihr Gott wunderbahrlich aus dem Felsen erwecket hat; ihre Haar sind ihr dergestalten lang gewachsen / daß sie ihr an statt der Kleidung gedienet: In diesem so strengen Bußwandel hat ihr gleichwohl der Allerhöchste mehr und öfftersmahl einen Gespaß und eine Freud gemachet: Indeme sie täglich siebenmahl von denen Englen in die Höhe getragen worden / daß sie allda hat können die himmlische Music hören. Von dem Affen sind sehr viel Geschichten / deren aber ich nur folgende beytrage. Der H. Dominicus thäte auf eine Zeit nächtlicher Weil bey dem Liecht Lehren zusammen schreiben / indem er nun in dieser heiligen Arbeit begriffen / da ist der böse Feind in Gestalt eines Affen in seine Zell hinein geschlichen / und daselbst vor seinen Augen tausenderley Gespäß getrieben / damit er nur den H. Mann zum Lachen möchte bewegen; auch endlich so freventlich gewesen / daß er auf den Tisch hinauf gesprungen / wessenthalben ihn der heilige Mann mit ernsthafften Worten angeredet / bleibe da du verdammte Bestia / und halt mir mit deiner Bratzen die Kerzen / damit ich desto bequemer kan schreiben: Auf diesem Befehl musste ihm der Teufel in Gestalt des Affen den Gehorsam leisten / und musste dazumahl einen wahren Lucifer abgeben; er musste die Kerzen so lang halten / biß sie endlich gantz hinunter gebrunnen / daß sie ihme die Bratzen über alle massen verbrennet / wessenthalben er gemurret / geseuffzet / geschrien / und aus Zorn die Zähne auf einander gebissen / endlich fangt der H. Mann an zu lachen / du / sagt er / vermaledeytes Vieh / du hast keinen anderen Lohn um deine Arbeit verdienet / als diesen. Thomas de Apoldia in vit. S. Domin. Es ist wohl wahr und gewiß / daß der Teufel stark und mächtig / auch anbey nichts anderst suchet / als den Untergang der Menschen. Einige Ausleger der H. Schrifft stellen diese Frag / ob jener Engel / so in einer Nacht 185 tausend Menschen zu Zeiten des Sennacherib erleget / seye ein guter oder böser Engel gewesen? Ob er vom Himmel kommen / oder aus der Hölle gestiegen? Tostatus gibt hierauf die Antwort: daß es ein verdammter Engel seye gewesen: Dann wann der Allerhöchste denen Menschen will etwas Gutes erweisen / so pfleget er solches durch die gute Engel zu richten / so er aber einige gerechter Weiß straffen will / so dann lässet er solches durch die böse Engel geschehen / und weil selbige ohne das allezeit geneiget sind denen Menschen zu schaden: Unangesehen der Teuffel uns so aufsätig / und von dem H. Petro diesem Oberhaupt der Apostlen gar einem brüllenden Löwen verglichen wird / so ist er doch von den Dienern Gottes so vielfältig nicht allein überwunden / sondern auch gefoppet und bey der Nasen gezogen worden. Der H. Bischoff Wolffgangus hat den Teuffel ersucht / er möchte ihme doch helffen eine Kyrchen aufbauen / für den Lohn soll er den ersten Kyrchfahrter haben / der Teuffel ware gantz wohl zu frieden; wie endlich das Gebäu vollendet worden / da ist ein Wolff mit einem Pilgram Mänterl gantz aufrecht daher kommen / mit welchem der Teuffel nicht ohne höchsten Schimpf muste zu frieden seyn.

Fabel.

Zu Rom hat ein Aff mehrmahl zugeschauet / wie ein Schuster oder Schuhemacher in seinem Laden oder Werkstatt das Leder zugeschnitten / als nun um Mittag zum Essen dieser nach Hauß gegangen / so ist der Aff in die Werkstatt eingestiegen / und hat ebener massen eine ganze Haut also hin und her zerschnitten / daß alles Leder unbrauchbar gewesen: Nachdem solches der Schuster vermerket und wahrgenommen / da hat er gedacht sich an den Affen zu rächen / und zwar auf folgende Weiß: Etliche mahlen / wann er oberhalb den Affen beobachtet / hat sich der Meister mit Saiffen wohl angeschmieret / alsdann mit den Rucken des Schermessers starck um dem Bart und Gurgel herum gefahren / als thäte er sich barbieren / endlich das Barbier-Beck / Saiffen und Schermesser auf dem Tisch liegen lassen / und sich aus dem Staub gemachet / das hat den Affen dergestalten wohlgefallen / daß er solches nachzuthun nicht gesaumet / ist derentwegen mit aller Behändigkeit in den Laden eingestiegen / seine Goschen alsobald mit häuffiger Saiffen umschmieret / so dann das Schermesser begierig ergriffen / ihme aber bald die Gurgel selbst abgeschnitten / und folgsam den Vorwitz mit dem Leben bezahlen müssen.

Der Vorwitz hat der Eva geschadet / hat der Dina geschadet / hat dem Oziä geschadet / und tausend anderen mehr: Wie die Jünger vorwitzig begehrt zu wissen / wann der jüngste Tag werde kommen? Da hat sie der HErr alsobald mit diesen Worten abgefertiget: Non est vestrum nosse tempora vel Momenta, &c. Es gebühret euch nicht zu wissen die Zeit und Stunde / welche der Vatter seiner Macht hat vorbehalten. Act. 1.

Cornelius Agrippa ein Haubt-Zauberer ist auf eine Zeit aus dem Hauß gegangen / und hat den Schlüssel zum Zimmer oder Schreibstuben seinem Weib hinterlassen / mit dem ernsthafften Verbott / sie solle keinen Menschen in sein Zimmer einführen: weil aber ein bekanter Jüngling im Hauß allzuinständig sie ersuchet / sie möchte ihme doch den Schlüssel vertrauen / also hat sie sich endlich lassen überwinden / und denselben den Schlüssel eingehändiget / worauf derselbe alsobald sich in die Schreibstuben des Agrippæ begeben / aus purem Vorwitz dessen Schrifften durchsuchet / unter anderen auch die Beschwörung des Satans angetroffen / so bald er selbige abgelesen / da ist also gleich der Teufel mit einem ungestümmen Getöß erschienen / und gefraget; was er ihme anbefehle / worauf der Jüngling vor Schrecken und Angst nichts geantwortet / wessenthalben der böse Feind ihn alsobald ergriffen / und ihm den Hals umgerieben. Martin, Delrio. Ist also manchem der Vorwitz theuer genug ankommen.

Die

Volucres in genere.

Non parcitur illis,
Qui sibi non parcunt,



PLumea turba vagis quæ ludis in aëre gyris,
Quam varii mores, ingeniumque tibi est!
Altera pars pennis, pars altera voce triumphat,
Altera vult silvas, altera quærit aquas.
Pars cicur est assueta manu lætatur herili:
Pars fera, non ipsa vel cicuranda fame.
Bella etiam geritis rostro pugnatis, & ungue,
Se quoties parva magna saginat avis!
E vobis (nolite queri) quod quærimus escam:
Ipsæ vos homines hoc docuistis, aves.

Die Vögel ins gemein.

Wer die Seinen jezt nicht schont / wird von Fremden einst belohnt.

DU flüchtigs Feder-Volk / von bunt-durchwebten Schwingen /
wie ist nicht Leib und Geist an dir so mancherley!
Ein Theil ist Feder-stolz / ein Theil ob hellem Singen.
Der bauet in dem Wald / der wohnt den Wassern bey.
Der isst uns aus der Hand / zu allem Scherz bequemt;
Da auch der Hunger nicht des andern Wildnuß zähmt.
Ein Theil zieht gar zu Feld mit Klauen und mit Schnäbeln /
die Tyranney tringt auch in Eurem Staat scharf ein.
Man sieht das kleine Heer mit Schnäbeln niedersäbeln /
und jeder grössrer will ein Strassen-Rauber seyn.
Beklagt Euch nun nicht viel / da man von Euch sich nehrt:
Ihr habt/durch Euren Raub / den Vortheil uns gelehrt.

Die Vögel.

Aller Vögel Natur und Art zu beschreiben / brauchet man tausend und tausend Federn: Der hochsteigende Adler / wie wunderlich! der rauberische Greiff / wie wunderlich! das geschwinde Zaunschlipferl / wie wunderlich! der Schaar-liebende Stahr / wie wunderlich! die geschwätzige Alster / wie wunderlich! der wohl bewaffnete Baumhäckel / wie wunderlich! die wacklende Endten / wie wunderlich! die schnaderende Gans / wie wunderlich! der freßgierige Luder-Vogel / wie wunderlich! der lang-schnablete Schnepf / wie wunderlich! das leichtfättige Rebhündel / wie wunderlich! der unsterbliche Phönix / wie wunderlich! die pfeifferische Amsel / wie wunderlich! der langfressige Kranich / wie wunderlich! der wohlgeschmacke Cranawetvogel / wie wunderlich! der verstohlene Rab / wie wunderlich! der tückische Geyer / wie wunderlich! der plauderische Papperl / wie wunderlich! der närrische Geyewitz / wie wunderlich! der kühle Eisvogel / wie wunderlich! das annehmliche Zeiserl / der Mist-liebende Ammerling / der hochtrabende Raiger / die großkopfete Nachteul / der selzame Creutzvogel / die heimliche Dohlen / der eisenfresserische Strauß / der einfältige Gimpel / das Hauß-liebende Rothschweiffel / der schlagende Fink / der Adeliche Falk / der verborgene Dorndräher / die fürwitzige Maisen / der früh-schreyische Guckguck / der hellsingende Cannari / die GOtt lobende Lerch / der klapperende Storch / endlich der ansehnliche Paradeisvogel / und viel andere / mehr Vögel haben so wunderliche Eigenschafften / daß billich hierinn die Allmacht Gottes höchst zu preisen.

Es ist ein wahrer Glaubens-Artickel / laut heiliger Schrifft / daß der Allmächtige Gott alle Vögel erschaffen habe aus dem Wasser / als er gesagt hat / producant aquæ reptile animæ viventis & volatile super terram. &c. Die Wässer bringen kriechende Thier herfür / die eine lebendige Seele haben; und das Gevögel auf Erden unter dem Firmament des Himmels / Gen. c. 1. Was sind die Christen anderst als Vögel / welche immerfort mit ihren Gemüth sich gegen dem Himmel und gegen GOtt schwingen / wo haben sie anderst ihren Ursprung her / als eben von dem Wasser der heiligen Tauff? Durch die Tauff wird die Erbsünd welche uns Menschen allen der erste Vatter Adam angehengt / gäntzlich ausgelöschet: Durch die heilige Tauf wird der Mensch (O grosse Würde!) ein wahres Kind Gottes / und gleich wie der Schwemmteich zu Jerusalem die Krankheiten des Leibs gewendet / gleicher gestalten thut die heilige Tauff den Zustand der Seelen heilen: Unendlichen Dank soll der Mensch GOtt dem Allmächtigen abstatten / durch dessen Gnad er die heilige Tauff empfangen / welche Gnad viel hundert tausend Seelen aus denen unglaubigen Heiden nicht gehabt: Der H. Ludovicus König in Frankreich hat sich an keinem Ort lieber aufgehalten als zu Passiac, der Ursachen halber / weil er daselbst die grösste Ehr empfangen; zumahlen er alda getauffet worden. Anno 1296. hat Cassanus der Tartarn König von dem König der Armenier seine erwachsene Tochter oder Princessin zur Ehe verlanget / um weilen dero schöne Gestalt / und herrliche Sitten sie allenthalben preißwürdig gemachet / es konte solch ihme so leicht nicht geweigert werden / weil dessen Macht allzugroß wäre; es ist doch in der Heuraths-Abhandlung beederseits geschlossen worden / daß diese / weil sie eine Christin / möchte in ihrem Glauben unverletzt und unverruckter bleiben: Nach einiger Zeit ist sie / nach vielen ausgestandenen Schmerzen und Wehetagen / Kinds-Mutter worden / an statt aber / daß Männiglich einen / ihrer Wohlgestalt ähnlichen Prinzen erwartet / hat sie eine schwarze abscheuliche und über alle Massen wilde Geburt auf die Welt gebracht / nicht ohne sonderen Schrecken / so wohl der Mutter / als Cassani des Königs / welcher derenthalben in den grössten Zorn und Grimmen gerathen / der gefassten Meinung / als seye dieses ein scheinbares Zeichen / daß sie einen Ehebruch begangen / dahero sie ohne fernerer Verweilung zum Scheiterhauffen verurtheilet worden / als nun ihr vieles Bitten und betheuren kein Gehör gefunden / und sie bereits zum Tod geführet worden / da hat sie noch zur letzten Gnad verlanget / man möchte ihr doch dieses ungestalte Kind noch einmahl sehen lassen / welches sie zwar kümmerlich erhalten / so bald man ihr solches in die Arm geleget / da hat sie es nach Christlichem Gebrauch getauffet in Nahmen Gott des Vatters / und des Sohns / und des H. Geistes. Amen. Gleich nach solchem heiligen Tauff-Wasser ist solches abentheuerliche Kind wie ein Engel so wohlgestalt erschienen / worüber sich Cassanus nicht allein höchst verwundert / sondern sich mit dem Vornehmsten

seines

seines Hoffs tauffen lassen / und hat der Christliche Glaub hierdurch ein zimliches Wachsthum bekommen / S. Antonin. P. 3. p. Histor. tit. 20. c. 8. Was dazumahl diesem Kind am Leib wiederfahren/das geschicht noch auf heutigen Tag einer jeden Seel nach der empfangenen Tauff; durch welche nicht allein die Abscheulichkeit der Sünd abweichet / sondern der H. Geist mit allen seinen Gaben / nimmet daselbst die Wohnung / und wird eine solche Seele den Engeln gleich gehalten / auch alsobald gezehlet unter die Kinder Gottes: Viel hat das Wasser des Flusses Jordans gewürcket / indem es den Syrischen Naaman von dem Aussatz gereiniget / aber weit kräfftiger ist das Wasser der H. Tauff / als welches so gar die Seel von der Erbsünd frey und los machet. Zu verwundern sind gewisse Vögel in Schottland / welche wie das Obst auf den Bäumen wachsen / und so bald sie ins Wasser fallen / da bekommen sie das Leben; diese werden in der Schottischen Sprach Clachgulde genennet / Æneas Silvius. Zu verwunderen sind die Vögel in der Insul Madagascar, welche nicht grösser als die Adler / aber einer solchen Stärke / daß sie mit ihren langen Klauen ganze Elephanten und Cameele in die Höhe tragen / diese nennet man ins gemein Ruch: Astolphi in Hist. fol. 227. Aber höchst sind zu verwunderen jene Vögel in Palæstina, welche jährlich das Leiden Christi betauren. Thomas Auriema in tract. Hebdom. Sanc. schreibet folgender Weiß: Ein guter von Adel aus Engeland reisete einsmahls aus sonderem Eiffer in das heilige Land/daselbst die Oerter zu verehren / allwo sich die höchste Geheimnussen zugetragen / weil er nun einen erfahrnen Weegweiser gehabt/und sie auf eine Zeit in einen sehr angenehmen und Schattenreichen Wald gelanget / da hat sich der Edelmann anfangs verwundert / daß nicht die geringste Stimm von einem Vögerl in diesem so schönen Gebüsch vernommen wird / ja wie er sich genauer umgesehen / da hat er deutlich wahrgenommen / daß da und dort die Vögel auf den Aesten der Bäume ihre Flügel creutzweiß übereinander gestrecket / und als todter da gelegen: Fragte demnach seinen Weegweiser um die Ursach? Welcher ihme dann alles willfährig erzehlet: Wie daß durch das ganze Jahr hindurch dieser Wald oder Gehölz von dem Singen der Vögeln dergestalten erschalle / daß man es für einen musicalischen Chor billich könne halten / ausser in der heiligen Charwochen (damahl ware es um dieselbe Zeit) in dieser Wochen pflegen sie nicht allein gänzlich zuerstummen/sondern legen sich noch als ganz leblos nieder / und betraueren gleichsam ihren gecreutzigten Erschöpfer: Am Ostertag aber in aller Frühe werden sie wieder völlig munter / floderen frisch und frölich in die Höhe / und fangen ihre vorige Music mehrmahl gantz lieblich an zu intoniren: und dieses Wunder seye alle Jahr unfehlbahr zu beobachten. Fürwahr diese vernunfftlose Vögel machen uns Menschen schamroth / indeme der wenigste Theil aus uns das bittere Leiden Christi recht zu Herzen nimmet / da doch der Mensch nichts mehrers solle vor Augen haben als diese höchste Gutthat / weil Gottes Sohn uns mit seinen schmerzlichen Tod erlöset hat / O wie schön redet hierinfalls mein H. Vatter Augustinus: Domine qui tibi non servit, quia creatus est, infernum meruit, sed qui non servit tibi, quia redemtus est, meretur, ut novus pro ipso infernus fiat. Mein GOtt und HErr / welcher dir nicht dienet / um weil er erschaffen worden / der verdienet die Höll / welcher aber dir nicht dienet / um weil er erlöset worden / der verschuldet / daß eine neue Höll für ihn gemachet werde: Tract. 119. in Joan.

Fabel.

Unter allen Vögeln ist keiner so possierlich / als der Papagey / welcher die menschliche Red also emsig nachschwätzet: Alexander ab Insula in Breviar. rerum memorab. num. 62. schreibet folgends also: Unser Abbt hatte einen sehr lustigen und listigen Paperl / welcher manchen Gespaß denen Leuten verursachte: Er thäte alle Tag in der Frühe gar deutlich das lateinische Vatter unser betten / samt dem Gloria Patri. Einsmahls suchte ein anderer Abbt aus dem nechst entlegenen Closter den meinigen heim / und weil er vernommen/daß er einen so gelehrnigen Vogel hab / also hat er ihm ebenfalls auferlegt / er soll das Pater noster betten / der Paperl kennte diesen Mann nicht / und derentwegen hat er immerfort still geschwiegen / endlich sagt der Abbt; Ey so bett du Schelm / worauf der Vogel geschwind geantwortet: Der du bist holla! welches dann billich bey allen Anwesenden ein besonders Gelächter verursachte: Auf eine andere Zeit thäte eine sehr stolze hoffärtige Frau in der Kyrchen Meß hören / der Papagey/weil er gantz frey in dem Closter und Kyrchen herum passiret / hat sich diesem stolzen und aufgebutzten Frauenzimmer auf den Kopf gesetzet / daselbst alsobald / Sal. ven. das Koth gelassen / und überlaut aufgeschrien: Pulvis & umbra sumus, wir sind Staub und Aschen / wordurch diese fürwahr hätte sollen in sich selbsten gehen / und die Menschliche Nichtigkeit zu Gemüth führen / dann uns elenden Menschen und Adamskindern nichts bessers kan die Hoffart wenden und enden / als die Betrachtung unserer eigener Müheseeligkeit: Wann der Mensch wohl betrachtet / was sein Leib für eine Gestank-Butten seye / was derselbe allerseiten für Unflath distilliere; was hundertfachen Zuständen und Krankheiten er unterworffen seye; wie unvermuthlich ihme der Tod übern Hals komme; da wird er leichtlich den Hochmuth fallen lassen. Wie die Israeliter so boßhafft das güldene Kalb für einen GOtt angebett / da hat solches der Moyses ins Feuer geworffen / und zu Aschen verbrennet / wordurch das bethörte Volk leicht hat können wahrnehmen / daß dieses kein GOtt seye / welches so leicht zu Aschen worden: Ein manche aufgeblasene Helena / um weil ihr GOtt und die Natur auf die Stirn das Helffenbein gespendiret / auf die Wangen die Rosen / auf die Leffzen den Rubin &c. und sie mit der auserleseusten Gestalt reichlich versehen / anbey in Gut und Geld überflüssig gestellet; die bildet ihr etwan ein / sie seye eine Göttin / ein jeder soll sie verehren und anbetten: O meine nichtige Creatur / du musst und solst wissen / was zu Staub und Aschen kan werden / ist weder für GOtt / noch Göttin zu halten; du bist ein Mensch / wie andere / und dieses ist genug gesagt: Gedenke was du gewesen bist / nichts anders als ein Pfuy! gedenke was du iezt bist / nichts anders als ein Pfuy! gedenke was du wirst seyn / nichts anders und aber anders / als ein Pfuy! hast demnach gar keine Ursach / zu stolziren.

Columbæ.

Et ficti, & cedant victi candore colores.



SE jungunt Sociæ, mitissima turba, columbæ,
Innocuum volucres, & sine felle, genus.
Aureus hanc circumdat colla micantia torquis,
Hanc pingit minium, cyaneusque color.
Sunt, celeres prohibet queis fimbria plumea gressus,
Sunt, quibus exornant plumea serta caput.
Hæc fugit ad silvas, nostros amat illa penates,
Et quædam est nivibus non minus alba novis.
Hæc placet, hunc alii nequeunt æquare colores;
Qui nunquam a miti pectore Candor abest.

Die Tauben.

In dem bunten Farben-Streit siegt die Weisse Redlichkeit.

HJer fliegt ein Tauben-Zug verträulich mild zusammen/
ein Heer/ das ohne Gall in Unschuld kan bestehn/
Des Halses güldner Ring/ der Brust gemahlte Flammen/
der Flügeln Hyacinth steht unvergleichlich schön.
Theils heben auf dem Kopf den Federbusch empor;
Theils haben Hosen an/ und gehen kaum davor.
Die ziehet gern zu Wald und jene sucht die Häuser.
Wie lustig macht sich offt das volle Tauben Hauß!
Die eine pranget grau/ die andre desto weisser/
Die siehet wie der Schnee im Feder-Atlas aus.
Und die gefällt mir wohl. Ich lieb ein Taubenherz/
reich an der Unschuld-Farb/ frey von der Falschheit-Schwärz.

Die Taube.

Dieses ist gar ein gutes und sanfftmütiges Thier/und beleidiget niemand weder mit dem Schnabel/noch den Klauen: Dahero einige Naturkündiger ausgeben/ daß die Tauben ohne Gall seyen/ eben dessenthalben ist sie sehr einfältig und unschuldig: Wie es der Evangelist Matth. am 10. cap. selbst entwirfft: Der Zucht und Ehrbarkeit ist sie forderist ergeben/ dahero auch unter einer Menge im Taubenhauß keine die Ehe wird brechen; verstehe hierdurch nicht das Sacrament der Ehe/ dessen diese fromme Vögel unfähig/ sondern/ wann sich zwey zusammen gesellen/ da wird eines dem andern nicht untreu: Die Taube hat solche Lieb gegen ihren Jungen/ daß sie ihr selbst mit ihrem Schnabel die Federn ausrupffet/ auf daß ihre Jungen ein lindes Federbeth zurichten könne. Sie hasset von Natur allen wilden Gestank/ und darum flieget sie nach dem guten Geruch. Petrus de Valle schreibet: daß in Asia und Egypten die Tauben also unterrichtet werden/ daß sie an statt der Post und Botten dienen/und die Brieff von einem Ort zum anderen tragen. Der Tauben Gestalt und Farb ist sehr unterschiedlich/ und wollen etliche die Cyprische für die beste halten/ um weil sie mit einem Federbusch auf dem Kopff prangen: Andere/ so da mit rauhen Füssen daher trappen/ und für Englische gehalten werden/ sind ebenfalls in sonderem Preiß.

In heiliger Schrifft hat man von der Tauben dieses ehrliche Stuck/ wie Noa der gerechte Altvatter den Raben aus der Archen geschicket/damit er doch möchte die Nachricht bringen/ ob der Sündfluß zum Ende gehe/ oder nicht; so ist dieser schwarze Galgenvogel gar ausgeblieben/ weil er etliche Todten-Aas angetroffen/ wormit er sich nach Belieben gesättiget/ und folgsam der Freytafel und empfangenen Gutthaten des Noe völlig vergessen: Wie aber der frome Alte die Taube ausgesandt/da ist diese bald wieder zuruck gekehret/und hat einen grünen Oehlzweig mit sich in dem Schnabel gebracht. Der H. Vatter Augustinus stellet diese Frag: Ob besagte Taube nur ein Zweigel mit grünen Blättern zuruck getragen/ oder aber auch Frucht daran gewesen? und gibt hierauf die Antwort; daß Blätter und Frucht beyeinander gewesen in cap. 8. Genes v. 2. Der heilige Hispalensische Isidorus setzet seine Meinung darzu/daß die Taube mit den Blättern allein keine Ehre noch Credit hätte gehabt/ dann durch die Blätter wird der Glaub verstanden/ durch die Frucht aber die guten Werke: Vacua est sine operibus fides. Frustrà de sola fide blanditur, qui bonis operibus non ornatur. lib. Sentent. c. 2. Ohne gute Werk ist der Glaub lähr und nichtig/ auch thut derselbe umsonst mit dem Glauben prangen/ der mit guten Werken nicht gezieret ist. Jener arme Bettler/ so von Mutterleib blind gebohren/ hat von Christo dem HErrn ganz wunderbahrlich das Gesicht erhalten/ und zwar durch kein anderes Mittel als durch Speichel und Koth/ und wie nachmahls der HErr ihn befragt/ ob er an ihn glaube? Da gab er zur Antwort/ Credo Domine, HErr ich glaub; dises aber ware noch nicht genug/ sondern er gesellte auch zu dem Glauben die guten Werke/ massen er also gleich zur Erden niedergefallen/ und ihn angebettet. Joann. c. 9. Zu Cæsarea Philippi hat der Heiland unter anderen den Petrum befraget/ was er von seiner Person halte/ da gab er zur Antwort: Tu es Christus, du bist Christus ein Sohn des lebendigen Gottes/ das war ein schöner fester Glaub/ aber bald hernach/ damit die Aposteln nicht sollen meinen/ daß der Glaub allein genug seye/ so hat er bald hinzu gesetzet/ so jemand mir nachfolgen will/ der verlaugne sich selbst/ und nehme sein Creutz auf sich. Matth. c. 16. Unser HErr und Heiland bey dem Evangelisten Matth. am 13. c. redet von einem Netz/ welches ins tieffe Meer geworffen worden/ worinn allerhand Gattungen Fisch gefangen worden/ nachdem sie folgends das Netz an das Gestad und Uffer hinaus gezogen/ da sind die gute Fische ausgelesen und aufbehalten worden/ die böse aber und nichtsnutzige hinweg geworffen worden. Der H. Chrysostomus, Hom. 4. spricht/ daß durch solches Netz verstanden werde die wahre Kyrche Gottes/ nun sind in dieser sehr viele Fisch/ eine grosse Menge der Rechtglaubigen/ und dannoch werden viel aus diesen ewig verworffen/ dann ob sie schon den rechten und allein seeligmachenden Glauben gehabt/ so ware entgegen ihr Lebenswandel dem Glauben nicht gleichförmig: Dahero der Glaub ohne die Werke todt/ und zur Seeligkeit nicht befürderlich. Wann des Menschen Sohn am jüngsten Tag in seiner Majestät kommen wird/ da werden alle Völker vor ihm versammlet werden/ und er wird sie voneinander scheiden/ wie ein Hirt die Schaafe von den Böcken scheidet/ und wird sie stellen/ die Schaafe zwar zu seiner Rechten/ aber die Böck zur Linken:

 Matth.

Matth. c. 25. Nun ist allbewusst / daß unter dem Nahmen der Böcke die ewig Verlohrne verstanden werden: dann die Schaafe tragen Woll / geben Milch: Die Fromme neben dem Glauben haben dem Nechsten viel Wohlthaten erwiesen / und viel gute Werk gethan: Die Böck tragen weder Woll / und geben auch keine Milch: Die Böse ob sie schon an GOtt geglaubet / so haben sie sich doch in den guten Werken nicht geübet / und sind folgsam verlohren gangen: Sie sind gleich gewesen einem Feigenbaum am Weg / welcher zwar mit grünen Blättern häuffig bekleidet gewesen; aber keine Frucht getragen / dahero billich von Christo dem HErrn vermaledeyet worden. Von den Tauben sind der Geschichten mannigfaltig: Unter anderen ist in dem Leben des seeligen Einsiedlers Petri / sonst Ordinis Vallumbrosi zu lesen / was Gestalten er mit Erlaubnuß und Gutheisen seiner Oberen sich in die Wüsten begeben / daselbst in der Einsamkeit GOtt desto eiffriger zu dienen / als nun auf eine Zeit die Besitzer desselbigen Grundes ihn ungefehr in einer schlechten Hütten angetroffen / da hat er mit aller Lieb ihnen ein Brod samt etlichen wilden Früchten vorgesetzet / auch ganz hurtig aus dem nechsten Brünnlein ein Wasser geschöpffet / über welches er das Zeichen des H. Creutzes gemachet / und hierdurch in den besten Wein verkehret; über welches sich diese nicht allein verwundert / sondern ihm daselbst so viel Grund anerbotten / daß er möchte zu Ehren der Mutter Gottes eine Kyrchen und Kloster bauen / ja bald hernach ist aus dero Befehl dem Bau ein Anfang gemachet worden / was man aber bey Tag aufgerichtet / das ist bey der Nacht wieder zu nichts worden / durch welches sie leicht konten abnehmen / daß selbiges Ort der Mutter Gottes nicht angenehm noch gefällig / sie gehen endlich mit dem H. Einsiedler in dem Wald hin und her / und bitten GOtt und seine gebenedeyte Mutter / der Himmel möchte ihnen doch ein Zeichen vergönnen / und deutlich weisen / an welchem Platz das vorgenommene Gebäu solte geführet werden. Bald nach diesem kommen sie an einen Ort / wo viel Scheiter und Steiner gelegen / über das haben sie wahrgenommen / daß die Tauben sich auf diese gesetzet / und mit den Schnabel darein gebecket / wie sie endlich solches genauer besichtiget / da haben sie nicht ohne höchste Verwunderung gefunden / daß die Tauben auf allen Scheiten und Steinen mit lauter Traidkörnl den Nahmen Maria austrücklich gemachet dahero GOtt und seiner heiligsten Mutter eifferigst gedanket / auch unverzüglich alda das Gebäue angefangen / und endlich glückseelig vollendet. In vita. B. Petri Vallumbr. Dem Himmel ist fürwahr nichts wohlgefälligers / als wann man GOtt und den Heiligen zu Ehren / Kyrchen oder Capellen aufrichtet: Dem Allmächtigen GOtt ist es werth und angenehm gewesen / wie ihme der Patriarch Jacob den Ort / wo er die Leiter biß in Himmel gesehen / an statt des Tempels und Altars einen grossen Stein aufgerichtet: GOtt der HErr hat selbst ein Wohlgefallen gehabt / als ihme der König Salomon einen so prächtigen Tempel / dergleichen die Welt nicht gesehen / aufgebauet / neben diesem so herrlichen Hauß / sind in der einigen Stadt Jerusalem noch 480. andere Synagögen gestanden / in welchen die Gottesdienste verrichtet worden / wie der Rabbiner Menahem schreibet.

Fabel.

Es hat Esopus mit seinem Dickkopf schon längst spitzfindig gedichtet / was gestalten die Krähe einmahl hie und dort die schöne Federn / welche andern Vögeln ausfallen / zusammen geklaubet / und sich darmit sehr prächtig bekleidet / und aufgebutzet; nach dem ihr aber ein jeder Vogel seine Federn ausgerupffet / alsdann ist sie wie eine andere Bettlerin da gestanden: Eben diese Krähe war so nasenwitzig / daß sie fast aller Thier dero Thun und Lassen durchgrippelt / ihnen gantz freventlich allerley Mängel ausgestellet / indem sie doch selbst wenig Vollkommenheit an ihr hat: Einmahl hat sie die Tauben mit diesen Worten angeredet: Meine Schwester / ich muß bekennen / wann du in der Sonne stehest / so hast du ein Kröß / trutz der Burgermeisterin zu Straßburg / entgegen ist in anderen Sachen nicht viel besonders an dir: Mein sag mir / was beweget dich darzu / daß du dein Nest allzeit an ein Ort machest / da dir doch die Jungen / so offt ausgenommen werden? Die Taube gab zur Antwort: diß macht meine Einfalt / dann ich will lieber betrogen werden als betriegen.

Matth. c. 10. sagte unser HErr zu seinen Apostlen diese Wort: Estote prudentes, sicut serpentes, & simplices sicut columbæ. Seyet klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben: Erstlich gibt es eine doppelte Einfalt: Eine ist / wann jemand nichts verstehet / diese verdienet weiter kein Lob; die andere / wann einer im Herzen träget / was er auswendig weiset / und folgsam ohne List und Betrug / und diese ist eine heilige Einfalt: Solche Tugend hat an sich gehabt der Patriarch Jacob im Alten Testament / Jacob vir simplex, Jacob ware ein einfältiger Mann. Gen c. 25. Solche Tugend hat an sich gehabt der Job / massen von ihme die H. Schrifft also bezeuget: Vir simplex ac rectus, es war ein Mann im Lande Hus mit Nahmen Job / und derselbe Mann war einfältig und aufrichtig. Job. c 1. Solche Tugend hat der HErr denen Apostlen und folgsam uns allen eingerathen; und gleichwie die Tauben äusserlich keinem Menschen schaden / also sind sie auch innwendig ohne Gall / und ein rechtes Sinnbild der Redlichkeit: Dahero ein Politicus keine Tauben / wohl aber ein anderer Vogel zu nennen / dessen Reden darum nicht redlich / weil die Uhr innwendig anderst gehet / als sie auswendig zeiget: Solcher simulanten ist eine grosse Menge in der Welt / welche im Mund ave, im Herzen cave tragen: Dieser Gesellen Zechmeister ist der gottlose Judas gewesen / welcher unter dem Kuß einen tödlichen Schuß verborgen. Gleich als ich solches schriebe / ist einer allhier zu Wien mit Nahmen Michael Rabenbauer ausgeführet / nachdem er mit glüenden Zangen gezwicket / endlich lebendig geradert worden / indem er etliche Tag vorhero seinen Nebengesellen unter dem Schein / als wolle er ihm unter dem Dach ein Schatztrüherl weisen / mit etlich und zwanzig Stichen ermordet: Dieser hat fast in die Fußstapffen getretten des Joabs / so da den Amasam ganz freundlich umhalset / zugleich aber auch ihme einen tödtlichen Stich versetzet. Reg. c. 3.

Der

Passer.

DEO sunt omnia curæ.



QVæ contemta magis, quæ passere vilior ales,
 Hospite quo turris, villa nec ulla vacat!
Non color hunc, non hunc commendat gratia cantus,
 Aut pipit, aut querulo flagitat ore cibum.
Scit tamen illius precium DEVS, erigit illum,
 Arbore præcipitem quando phrenesis agit.
Ambigis, an pro te vigilet pia cura Tonantis?
 Nil animæ precio par valet esse tuæ.
Te sors dejiciat, vel celso culmine livor;
 Semper es in manibus, ne vereare, DEI.

Der Sperling.

Nichts fällt groß/klein/ schlecht und werth/ohne GOttes Sorg / auf Erd.

WO ist / man sage mir / ein mehr verachts Geflügel /
 als wohl ein Sperling ist / der überall gemein?
Er hat kein schöns Gesang / nicht bunten Feder-Spiegel /
 und zwitschert / wann er will / zur Noth / geätzet seyn.
 Doch kennt GOtt dessen Werth / der ihm die Hilf nicht kürzt /
 wann ihn die Schwindelsucht von hohen Bäumen stürzt.
Und du / verzagter Mensch / verzweifelst an der Güte
 des Höchsten / der doch stets für deine Wolfahrt wacht.
Was wollt' ein Sperling seyn / bey Geist / Seel und Gemüte /
 die GOtt / O Mensch / in dir / nach seinem Bild gemacht?
 Stürzt dich des Glückes Neid / und falscher Gönner Schein?
 Getrost! du gehst und fällst in GOttes Hand hinein.

Der Spatz oder Sperling.



EIn jeder weiß / wer und wie / und was dieser Vogel ist / zumahlen er meinstens ein Innwohner der Häuser ist / und kan endlich ohne Ehrabschneidung ein Hauß-Dieb genennet werden / forderist wo Getraidt und Körner unter dem Dach liegen: Fast unter allen Vöglen ist keiner so schlau und arglistig / wie dieser Gesell / ja ein alter Spatz ist so behutsam / daß er alle Fallstrick und Nachstellungen meidet: Sein Nest / so mehrertheils in Häusern und Gebäuen / pfleget er mit Woll und linden Federn auszufütteren / damit seine junge Fratzen nicht wie die Bauern auf dem Stroh liegen: Die Frau Spatzin lieget fast im Jahr dreymahl im Kindelbeth / und ist dieser Vogel der Geilheit also ergeben / daß er derentwegen gar eines kurzen Lebens: Seine Junge / deren er offt achte erzeuget / hat er dergestalten lieb / daß er selbige / wofern sie gefangen werden / auch in der Gefängnus heimsuchet und sie mit möglicher Nahrung versihet: In den mehristen Ländern wird er Speiß halber unter die besten Vögel gezehlet / den Kopf aber pfleget man darum nicht zu essen / weil dieser Vogel dem Hinfallend unterworffen.

In heiliger Schrifft ist zu lesen / daß dieser / ob schon diebischer Vogel / in zimlichen Ansehen bey GOtt gewesen / auch so gar vom Opffer nicht ausgeschlossen worden; unter anderen singet der Psalmist David folgende Wort: Anima nostra sicut passer erepta est &c. Ps. 123. Unsere Seel ist gleich wie ein Spatz aus dem Strick der Jäger errettet worden: Der Strick ist zerbrochen / und wir sind gefreyet: Kein härterer Strick ist nicht / woran die Seel gebunden / als der menschliche / also spricht Seneca; und der solchen Strick zerreisset / ist der zeitliche Tod / dahero solcher nicht allein gar nicht zu förchten / sondern vielmehr zu wünschen / weil er uns die gröste Gutthat erweiset / und die Seel aus dem verdrüßlichen Arrest des Leibes erlediget. Einige nennen den Tod einen Schnitter / welcher da einschneidet / wo er nicht ausgesäet: Andere heissen ihn einen Schützen / welcher gantz grimmig mit seinen Pfeilen thut nach den Leben ziehlen. Etliche nennen ihn einen Mader / dessen Sensen oder Sichel alles hinweg nimmet / es seye Gras oder Blumen / König oder Bauern / Arm oder Reich: Viel nennen ihn einen Jäger / der aber kein anders Wildbrät fället / als Menschen: Andere nennen ihn einen Fischer / welcher ohne Unerschied kleine und grosse Fisch fanget: Einige heissen ihn einen Schreiner oder Tischler / so da einem jeden eine Truhen machet und anmesset: Auch gibt es etliche / welche den Tod für einen guten Kegelscheiber halten / welcher nach Belieben so gut den König als den Bauren sticht: Mich aber dunket der Tod der gröste Gutthäter zu seyn / zumahlen er dem Menschen hundertfache Bürden / welche ihm über den Hals liegen / hinweg nimmet. Dahero der H. Apostel Paulus gewunschen; Infelix ego homo, quis me liberavit de corpore mortis hujus? Ich unglückseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes / Roman. Ep. c. 7. Zu Wien in der Käyserl. Residenz-Stadt sind unterschiedliche Gassen und Platz e / unter anderen heisset eine die Herren-Gassen / massen die mehriste Palläst und Herren-Gebäue darinnen stehen; es ist aber auch ein Ort / welches der Sauwinkel genennet wird / um weil er zu End der Stadt entlegen / und anbey zimlich unsauber. Wann nun jemand / so etliche Jahr im Sauwinkel sein Quartier gehabt / alsdann seine Wohnung in der Herren-Gassen bekommet / deme geschihet in allweg eine besondere Gnade / und dieses thut der Tod; dann er erlediget die Seel von dem garstigen und unflätigen Sauwinkel des Leibs. In vitis Patrum ist von einem Abbt zu lesen / wie derselbige gestorben / und als todter von seinen Brüdern angekleidet worden / welche nicht wenige Zäher vergossen / da hat er die Augen eröffnet / und von Herzen gelachet; über eine Weil hat er wieder gelachet / und endlich das dritte mahl gelachet; als er dessenthalben befraget worden / gab er zur Antwort: Das erstemahl hab ich darum gelacht / weil ihr den Tod fürchtet; das anderte mahl hab ich derentwegen gelachet / weil ihr zum Tod nicht bereitet seyet: das drittemahl hab ich der Ursach halben gelacht / weil ich von der Arbeit und Müheseeligkeit zu der Ruhe gehe. Ein anderer Geistlicher / als er fast in Zügen gelegen / und man ihme eine Kerzen in die Hand gegeben / hat auch angefangen zu schmutzen und zu lachen / und wie er befraget worden / ob er dann den Tod nicht förchte / da gab er zur Antwort / ich habe also gelebet / daß ich mir zu sterben nicht förchte; daß ich aber gelachet / ist diese Ursach / daß ich schwacher Mensch muß die Kertzen halten / indem so viel starcke Brüder um mich stehen. Wer da eines guten Gewissens ist / deme ist der Tod ein sonderer Trost. Nicht übel hat gehandlet jener berühmter Advocat zu Padua, Ludovicus Cortusius, welcher in seinem Testament und letzten Willen verbotten alle Trauer-Music / sondern an statt dero allerley

lerley lustige Geiger und Pfeiffer / auch Zitternschlager und Harpfenisten / deßgleichen hat er auch nicht wollen / daß schwarze Geistliche Ordensleute sollen mit der Leich gehen / sondern es musste alles nach Freuden und Jubel gehalten werden: Dann der Mensch solle billich frolocken / wann ihn der Tod von dieser armseeligen Welt abfordert. Der H. Remigius Remensischer Ertzbischoff ware eines so heiligen Wandels / daß er mit dem H. Creutz-Zeichen Feuers-brunsten gelöschet: Wasser in Wein verwandlet / seine Fußpfaden in harten Felsen wie in das Wachs eingetrucket/endlich vonden Englen selbst begraben worden. Unter anderen Tugenden wird forderist an ihme gelobet seine Sanfftmuth / also zwar / daß zu seiner Tafel fast allemahl die Spatzen geflogen / und von seiner Hand die Brod-Brösel genossen. Surius in vita. Es ist in aller Warheit die Sanfftmuth eine sehr lobwürdige Tugend / welche forderist denen Obrigkeiten und Vorstehern wohl anständig: Nichts ungeformters kan seyn / als wann eine Obrigkeit über die geringste Fehler der Untergebenen sich ergrimmet / die Augen aufreiset / als hätte er ein halb dutzet Holtzäpfel gefressen / die Stirn zusammen runzlet / wie ein Hackbretel; die Nasen rumpfet wie ein Ketten-Hund / wann er einen Schmaltz-Bettler erblicket / mit dem Maul blecket / als wäre es eine Beißzang / mit den Zähnen kürret wie eine Schlosser-Feile / und nicht anderst aussihet / als wie ein Feuer-speyender Berg Vesuvius: Ein solcher taugt nicht allein für keinen Vorsteher / sondern verdienet nicht einmahl den Nahmen eines Christen; zumahlen er seiner so groben Sitten halber Christo völlig zuwider: massen dieser der Allermildeste und Sanfftmütigste gewesen auf Erden; dahero billich von Joanne einem Lamm verglichen worden. Moyses war ebenfalls zu seiner Zeit der allersanfftmütigste Mann auf dem ganzen Erdboden / darum er 40. ganzer Jahr dem Volk Israel lobwürdigst vorgestanden. Philippus der Anderte dieses Nahmens König in Spanien hat lang biß in die Nacht hinein Brief geschrieben von hohen und wichtigen Sachen/und selbige nachmahls sein geheimer Secretariusmit dem Dintenfaß über und über besudelt / weil er dasselbe aus Unachtsamkeit an statt der Streubüchsen ertappet / so hat sich der König hierüber in mindesten erzörnt / sondern allein diese Wort geredet / gebt ein anders Papier her etc. Wie er offentlich und mit grössten Pracht gekrönet worden / da wolte einer mit einem Stab wegen allzugrossen Zulauff des Volks Platz machen / hat aber die oben herunter hangende Lampen von Crystall zerbrochen / daß so wohl der König als die Königin mit Oehl begossen worden / er aber thäte hierüber nur lachen und sagte: Dieses bedeute / daß seine künfftige Regierung werde friedlich ablauffen. Engelgr. Dom. 22. post Pentecost.

Fabel.

Barbara Hermanni des Graven zu Cilla Tochter ware vermählet mit dem Kaiser Sigismundo und haben beede eine einige Tochter erzeuget / welche nachmahls Albertus der Anderte dieses Nahmens / Römischer König zur Ehe genommen: Diese Barbara ist über alle massen geil und unverschämet gewesen / daß sie öffters im Ehebruch ertappet worden/welches aber der Kaiser Sigismund nicht viel geachtet / um weil er selbst die Gesetze des Ehestandes wenig gehalten / nach dem Tod des Kaisers ist Barbara, zwar wider ihren Willen eine Wittib verblieben / und hat ihre Wohnung gehabt zu Königs Grätz in Böhmen/allwo sie aber einen sehr schändlichen / und einer so hohen Würde gar übel anständigen Wandel geführet / welches dermahlen eine erbahre Feder nicht will austrucken und entwerffen / wie es Dubravius l. 28. zimlich klar am Tag gibt: Als ihr auf eine Zeit ein frommer Priester vorgetragen / sie möchte doch züchtigere Sitten anziehen / und ihren Wittibstand / wie ein Turteltäubl halten / deme sie aber zur Antwort gegeben / wann er doch sie wolle einem Vogel vergleichen / so wolle sie lieber ein Spatz seyn als ein Turteltäubin / dann der Spatz den gantzen Tag lustig und immerfort in Freuden und Wollust lebe.

O was übel hat dieses Laster schon in der ganzen Welt ausgebrütet! daß der allgemeine Sündfluß kommen / daß Sodoma samt andern Städten zu Grund gegangen; daß Sichem samt dem Volk ermordet worden. Daß Benjamin ein vornehmes Geschlecht ausgerottet worden; daß Urias das Leben verlohren; daß Ammon umgebracht worden; daß Samson ins Elend gerathen; das Salomon verführet worden/ist Ursach gewesen dieses einige Laster: Saevus criminum stimulus libido est, quae nunquam quietum patitur manere affectum, nocte fervet, die anhelat, de somno excitat, à negotio abducit, à ratione revocat, aufert consilium, amantes inquietat, lapsos inclinat, nullus peccandi modus & inexplebilis scelerum sitis, nisi morte amantis extingui non potest, S. Ambros. lib. 2. c. 5. Wie die böse Feinde aus der besessenen Person von Christo dem Herren vertrieben worden / da haben sie in die nechste Heerde Schwein zu fahren verlanget / welches ihnen auch der Heiland verwilliget/damit man sehe und wahrnehme / daß der Satan über die jenige herrsche / welche ein so sauisches Leben führen.

Luſcinia.

Parva caro, ſed vox, & ſpiritus ingens.



AVdis, quæ ſilvis reſonet ſuaviſſima Siren,
Vt rotet in varium guttura blanda melos.
Scilicet hæc illa eſt jucundi muſica veris,
Vox mera, pluma levis, vix philomela caro.
Quæ volat in frondes, quæ frondibus avolat altis,
Quæ gelidas inter deliciatur aquas.
Garrula quam toties ad cantus incitat Echo,
Et tibi quæ tardat ſæpe viator iter.
Ad laudes cur noſtra DEI eſt vox pigra canendas?
Fors, quia nos nimium carnea turba ſumus.

Die Nachtigall.

Wenig Fleiſch iſt / was ſich weiſt ; Aber groß ſind Stimm und Geiſt.

HOer mit erwecktem Ohr die ſüſſe Wald-Sirene /
wann ſie den Triller ſchlägt / und kraußlicht tirilirt.
Sie iſt / im Vogel-Chor / in Lenzens Luſt-Getöne /
Concerten-Meiſterin / die alle Herzen rührt.
Der ganze Wald erſchallt / ſie ſinget ohn Geheiſch /
und iſt / bey groſſer Stimm / ein winzigs Bißlein Fleiſch.
Bald hupft ſie auf den Baum / bald fliegt ſie wieder nieder /
bald pfladelt ſie im Bach / der ihre Federn kühlt:
Bald fordert Echo ſie heraus auf neue Lieder.
Kein Wandrer kan da fort / wo dieſes Pärlein ſpielt.
Wie kom̃ts / daß unſre Stimm / für GOtt / nichts reins beginnt?
Vielleicht / weil wir darzu noch gar zu fleiſchern ſind.

Die Nachtigall.

ORpheus ein guter Musicus, Mercurius ein guter Musicus, Arion, Amphion gute Musici, Syrenen und Castalides über alle massen gut/ aber noch besser die Nachtigall/ diese mit ihrem so lieblichen Gesang übertrifft alle/ und ob sie schon sehr klein und winzig/ so ist sie/ Stimm halber/ allen Vöglen überlegen: sie steigt bald mit ihrer Stimm in die Höhe/ bald fället sie auch in die Tiefe: jetzt erschallet sie in ein resche/ bald zwingt sie sich wiederum in ein zarte: Nun schlagt sie häuffige Triller/ bald bricht sie dieselbige wieder: bald stellet sie sich als lachend/ bald veränderť sie sich als trauerend: bald zieht sie die Stimm in die Länge/ bald schneidet sie es ab in der Kürze/ und machet solcher gestalten die Contrapunct in der Menge: Sie ist dermassen verliebt in das Gesang/ daß ihr der Tag viel zu kurtz/ dahero offt die halbe Nacht darzu gesellet: Es geschicht auch zuweilen/ daß eine Nachtigall mit der anderen zu Wette singet/ und folgsam ein oder die andere vom Baum herunter todter fället: Sie isset gar wenig/ und ist ihr mehrer am Gesang als am Futter gelegen; auch je mehrer Leute ihr zuhören/ je hefftiger pflegt sie zu schlagen/ daß sie also eine eitle Ehr an ihrem eigenen Gesang hat.

In ganzer H. Schrifft finde ich die geringste Meldung nicht von der Nachtigall/ allein ist wohl zu glauben/ wie die drey Knaben in dem Babylonischen Ofen GOtt den Allmächtigen gelobt und gepriesen/ auch alle Geschöpf zu dem Lob GOttes angeruffen/ unter anderen auch die Vögel: Benedicite omnes Volucres Cœli Domino &c. Lobet den HErrn alle Vögel des Himmels/ preiset ihn/ und hebt ihn überaus hoch in Ewigkeit. Wohl ist zu glauben/ daß sie unter den Vögeln absonderlich verstanden haben die Nachtigall/ zumahlen diese in dem Gesang die vornehmste. Gregorius Nyssenus sagt/ daß der Patriarch Abraham unter einem Eichenbaum habe seine Hütten aufgericht/ nicht darum/ als wann er sonst keine andere Wohnung hätte gehabt/ sondern weil auf dem Baum die Vögelein so lieblich gesungen/ durch welches Gesang ihme auch sein Gemüth zu GOtt aufgemuntert worden: ist gar vermuthlich/ daß auf diesem Eichenbaum auch die Nachtigall habe geschlagen; welcher Vogel ein eigentliches Sinnbild ist eines Menschen/ welcher GOtt mit Gesängen und geistlichen Liedern verehrt. Wie Moyses und die Kinder Israel durch das rothe Meer so wunderbarlich passiret/ und dazumahl der Pharao samt den Seinigen zu Grund gegangen/ da hat Moyses ein Dank-Lied angefangen zu singen/ und mit ihme das gesamte Volk/ Exod. c. 15. Nachdem der Sissera von der starkmüthigen Jachel ist umbgebracht worden/ da haben Debora und Barac beede ein schönes Gesang intoniret/ worin sie GOtt gelobt und gepriesen/ wer hat mehrer den Allmächtigen mit Gesang verehret als David/ welcher Tag und Nacht sich in diesem heiligen Werk geübet hat. Wie Christus der HErr zu Bethlehem gebohren/ da haben in selbiger Gegend ganz lieblich die Engel gesungen. Gloria in Excelsis DEO.

Es ist schon ein löblicher und uralter Brauch/ daß man bey denen Proceßionen und Creutzgängen pflegt zu singen/ und hat GOtt ein sonderes Wohlgefallen daran. Anno 590. hat die Pest zu Rom viel tausend Menschen dahin gerissen/ also zwar/ daß sehr viel/ wann sie nur gejiehnet oder genieset/ augenblicklich todter dahin gefallen: worvon dann kommen/ daß man anjetzo/ so jemand nieset/ GOttes Hülf anwünschet: Solche harte Geissel abzuwenden/ hat Pabst Gregorius am H. Ostertag eine Proceßion angestellet/ und Unser Lieben Frauen Bildnus/ welches der H. Evangelist Lucas gemahlt/ andächtig herum tragen lassen/ bey welcher die Litaneyen sehr eyfferig gesungen worden/ wie man endlich kommen ist zu dem Gebäue Adriani, da hat ein Engel in der Höhe angefangen zu singen: Regina Cœli lætare, Alleluja, quia quem meruisti portare, Alleluja. Resurrexit sicut dixit, Alleluja. Worauf Gregorius also gleich diese Wort hinzu gesetzt: Ora pro nobis Deum, Alleluja. Dahero noch heutiges Tags bey Oesterlicher Zeit dieses Gesang gebraucht wird: Sigonius ex antiq. Monument. Unser Gebenedeyter HErr und Heiland selbst nach dem letzten Abendmahl/ als er mit den Seinigen auf den Oelberg gegangen/ hat mit heller und lauter Stimme gesungen/ wie es mein H. Vatter Augustinus bezeugt Epist. 119. Von dem grossen Patriarchen Benedicto, dessen lobwürdigster Orden in der ganzen Welt ausgebreitet/ ist dieses höchst zu verwundern/ daß man ihn noch im Mutterleib/ bevor er gebohren/ hat singen gehört. Zweiffels ohne/ war es ein Vorbott/ daß sein heiliger Orden werde das Kyrchen-Gesang auf das allerbeste beförderen: Dahero diejenige/ so da Liebhaber der Geistlichen Lieder seynd/ können billich himmlische Nachtigallen genannt werden. In dem Leben des Heiligen und Wunderthätigen Francisci von Assis, ist unter anderen auch folgende Geschicht verzeichnet: als besagter

besagter Heiliger Vatter einmahl mit seinem lieben und frommen Frater Leo wolte essen/ und zur Tafel sitzen / da hat sich unweit von ihm auf einem Gesträus eine Nachtigall hören lassen/ welche dergestalten lieblich gesungen und coloriret / daß ihme fast das Hertz im Leibe vor Freuden aufgehupft. Dahero den Frater Leo ersucht / er möchte doch mit diesem Vögelein zu Wette singen / und den Allmächtigen GOtt auch also loben / der Frater hat sich entschuldiget / daß er eine grobe und unangenehme Stimme habe / worüber Franciscus selbst angefangen zu singen / und hat solches biß auf den spaten Abend getauret / also daß Franciscus endlich bekennen müssen / daß dieses so kleine Vögelein im Lob GOttes ihn überwunden : welches ihme endlich auf die Hand geflogen / und von ihme die Speise genommen / auch nach empfangenen Segen seinen freyen Flug in den nechsten Wald genommen. Wadingus in anno 1222.

Schäme sich der Gottlose Mensch / bey welchem manchesmahl nicht das Lob GOttes erschallet / sondern vielmehr das öfftere Fluchen und Schwören ; indeme doch die Vernunfftlose Nachtigall mit stetem Gesang seinen Schöpfer preiset. Der Gerechte GOtt läßet gar selten auch auf der Welt ungerochen die Flucher und Lästerer. Nachdeme die vorbeygehende GOttes Sohn am Creutz gelästert / da hat sich alsobald die Sonne über den gantzen Erdboden verfinstert : Sie hat können zusehen / wie Christus alle erdenckliche Pein und Schmertzen ausgestanden / so bald aber dieses allgemeine Himmels-Liecht wahrgenommen / daß die Juden in Gotteslästerliche Wort ausgebrochen / da hat es alsobald seine Strahlen entzogen ; dann die Gottslästerer sind nicht werth / daß sie die Sonne anschauet. Also spricht Anselmus. Wie der Schächer und Strassenrauber Jesmas, oder Jesmas, den Gebenedeyten Heyland am bitteren Creutzbaum gelästert / da hat der sterbende JEsus sein Heiligstes Haupt auf die rechte Seiten hinüber gewendet / damit Er nur diesen Gottslästerer nicht möge hören. Als Robertus König in Franckreich einest gantz eifferig GOtt gebetten/ er möchte doch einmahl den gewünschten Frieden seinem Reich wiederum ertheilen; hierauf ist ihme Christus der HErr sichtbarlich erschienen/und hat ihme angedeutet/daß ehender das Königreich den lieben Frieden nicht werde sehen / bevor er nicht die gröste Laster ausrottete/ forderist aber die Gotteslästerung. Boërius decis. 301.

Joan. Gerson schreibt gantz deutlich/ daß meistens die Gotteslästerung Ursach seye/warum GOtt Krieg / Hunger und Pest über ein Land schicke : Wegen der Gottslästerung hat Nicanor / wie im Buch der Machabäer 2. cap. 15. zu lesen / fünff und dreissig tausend Mann verlohren. Wegen der Gottslästerung des Kriegs-Fürsten Sennacherib sind Ihme einmahl hundert und fünff und achzig tausend Mann umkommen. 4. Reg. cap. 19. Dahero sollen Geistliche und Weltliche Obrigkeiten in allweg suchen/ auch mit Schärffe der Straff / damit nur dieses so schädliche Laster möge ausgerottet werden. O was Segen und Wohlfahrt wird man in manchem Land finden und empfinden / wann wir werden/ nach Art der Nachtigall/ GOtt den HErrn loben und preisen.

Fabel.

Als auf eine Zeit die Nachtigall nach ihrer schönen Gewonheit / auf einem grünen Ast über alle massen geschlagen / und denen Reisenden eine sondere Freude und Ergötzlichkeit verursachet / da hat ungefehr ein Raub-Vogel auf sie gestossen / und selbige mit den Klauen hinweg getragen / das arme Vögerle hat diesen ihren Feind inniglich gebetten / er möchte ihr doch das Leben schenken / was gibst du mir aber ? sagt der Stoßvogel; O mein GOtt / sagt sie / ich bin selbst arm und Mittel-loß / aber gleichwohl will ich dir die allerschönste Music aufmachen / und dich mit meinem Gesang nach Möglichkeit erlustigen ; ho! ho! sagt der Raub-Vogel / mein Bauch hat keine Ohren oder Gehör / musste also die arme Musicantin diesem groben Schelmen zum Raub werden.

Solche Vögel gibt es mehrer in der Welt / welche sich bloß mit Stehlen und Rauben ernähren / dergleichen sind gewesen die jenige / unter welche da gerathen derselbige Mensch / so von Jerusalem nacher Jericho gereiset/ und lehret der H. Hieronymus daß es keine Parabel oder Gleichnus seye / sondern eine warhaffte Geschicht; dann zwischen Jerusalem und Jericho war ein Ort / an welchem sich die Rauber und Mörder gemeiniglich aufgehalten / dahero es von denen Juden Adomim genennet worden / welches so viel heisset / als Roth / wegen Vergiessung so vieles Bluts/ diese Gewissen-lose Bößwicht haben sich mit lauter Rauben erhalten. Matth. c. 20. Von der seeligen Rosa schreiben die Franciscaner Chronick / daß ihr einmahl eine Nachbarin habe eine Henne entfremdet / und wie Rosa derentwegen allenthalben nachgefraget / unter denen auch diese Nachbarin gewesen/ so hat sie aber rund gelaugnet / wie daß sie nichts darum wisse : Worauf alsobald durch sondere Verhängnuß Gottes diesem Weib auf dem rechten Wangen natürliche Hennen-Federn heraus gewachsen / dardurch sie dann zu schanden worden/und musste über ihren Willen den Diebstahl bekennen : In Ann. 1252. de Rosa Virg.

O HErre GOtt! wann denen Soldaten solten allzeit Hennen-Federn im Gesicht aufschiessen / so offt sie Hennen stehlen / sie schaueten weit ärger aus / als eine Hennen-Steigen : Daß diese Leute offt gewaltthätiger Weiß denen Bauern einige Sachen hinwegnehmen / folget fast aus diesem : Als Joannes auf eine Zeit sehr eifferig geprediget / da haben sich sehr viel Leute zu ihm hinaus begeben / und einen Rath gesuchet / wie sie doch möchten seelig werden ; unter anderen haben sich auch die Soldaten angemeldet / was sollen dann wir thun / O Joannes? Er sprach zu ihnen thut niemand Uberlast noch Gewalt / sondern seyet mit eueren Sold zu frieden ; aus diesem folget / daß sie dazumahl sich schon ums Rauben angenommen.

Pavo.

Faſtum, mortis memor exuet omnem.



EXplicat ecce ſuas ales Junonia pennas,
Vertitur in miram cauda ſuperba rotam.
O quantus micat hic luxus, luſusque colorum!
Splendet in hac totum, quod decus Iris habet.
At videat ſi Pavo pedes, ſcabroſaque cura,
Detumet, ac faſtum contrahit ipſe ſuum.
Eſt quem nobilitas, quem fulvæ copia glebæ,
Quem tumidum vultus gratia mira facit;
Ad tumulum ſi forte pedes perpendat euntes,
Se nihil eſſe, brevis quem capit urna, ſciet.

Der Pfau.

Wer an ſeinen Tod gedenkt/ bleibt vom Stolz wohl ungekränkt.

DEr Juno Vogel muß uns hier zur Lehre taugen:
Der drehet in dem Schweif ſein buntes Spiegel-Rad.
Welch freches Farben Spiel blickt aus den hundert Augen!
Da glänzt mehr Pracht / als ſonſt ein Regenbogen hat.
Doch wann er Schwärz und Krätz an ſeinem Fuß erblickt /
ſo fällt der Schweif zuſamm / der Hochmuth wird geknickt.
Iſt jemand / dem der Muth aufwallt / vom alten Adel?
Den übermachtes Gut / den hochgebrachter Pracht /
Den ſein erhabner Leib / den ſein Geſicht ohn Tadel /
an Minen hoch und Stolz / im Geiſt einbildiſch macht?
Der blick nur auf die Füß / die nach der Gruben gehn;
Was gilts? Er wird / in ſich beſchämt / demütig ſtehn.

Der Pfau.



Ohne allen Zweiffel ist dieser unter den Vögeln der schönste / dahero er zu Athen für das grösste Wunder gehalten worden. Alexander der Grosse hat unter scharffer Straffe verbotten / daß man diesen Vogel nicht soll umbringen: Ein Zeuxis, ein Apelles, ein Parrhasius haben ihre Farben nicht so hoch gebracht / wie der Pfau; er bietet dem Amethist einen Trutz / dem Rubin einen Trutz / dem Carfunkel einen Trutz; dem Sapphir einen Trutz / dem Hyacinth einen Trutz; ja der Regenbogen selbst verwundert sich über des Pfauen seinen vielfärbigen Pracht: Es hat ihn auch die Natur auf dem Kopff mit einem schönen Federbusch an statt der Cron versehen / daß ihn alle Vögel dessentwegen billich sollen verehren; er pranget über alle massen mit seinem Schweiff / welcher fast einem kleinen gestirnten Firmament gleich / und wann er denselben bey nächtlicher Weil nicht sihet / so schreyet er sehr / der Meinung / er habe seine ganze Zierde verlohren; wann ihn die Umstehende loben / oder die Mahler wollen ihn entwerffen / da breitet er noch hefftiger den Schweiff aus. Augustinus mein Heiliger Vatter bestehet es selbst / daß ein gekochtes Pfauen-Fleisch über Jahr und Tag / ja fast niemahl faule / noch weniger stinke: der Pfau mit seiner so harten Stimm erschreckt die gifftige Schlangen / daß sie also gleich die Flucht nehmen / und sich in ihre Höle verkriechen.

Was anbelangt die Heilige Göttliche Schrifft / findet man nur an einem Ort etwas von dem Pfauen: benanntlich / wie der König Salomon seine Flotta mit den Schiffen des Hiram alle drey Jahr nacher Indien geschickt / welche ihm neben häuffigem Gold und Silber / auch Pfauen müssen bringen / woraus zu schliessen / daß zur selben Zeit dieser Vogel in höchstem Preiß gehalten worden. 3. Reg. c. 10. & 2. Paralip. c. 9. Es hat der Pfau wohl auch etwas Gutes und Lobwürdiges an ihm / und sagen die Naturkündiger / daß er ein abgsagter Feind seye der Unsauberkeit / ja den allermindesten Wust kan er nicht gedulten / und wann man ihn sehr besudelt / so kan er derenthalben vor Traurigkeit das Leben lassen. Im übrigen aber ist nichts stoltzeres als dieser Vogel / wegen seiner so schönen Gestalt: das laß ich und du / und er zu / unter den Vögeln ist nichts stoltzers. Aber unter den Menschen ist mannigfalt nichts hoffärtigers / als ein schönes Weibsbild: Du Lilien halt das Maul / die Polixena bildet ihr ein / sie seye weisser / als du: Du Rosen musst kuschen / dann die Charlotta sagt: sie übertrifft dich weit an der Farb: Du Helffenbein verkriech dich / dann die Gandulpha schnalzt dir unter die Nasen / daß ihre Stirn weit glätter als du: Du Diamant laß dich nicht sehen / dann die Eleonorl wils behaubten / daß dein Glantz nur dumpere Glaßscheiben seyn gegen ihren Augen: Du Rubin kanst zu Haus bleiben / sagt die Estherl / dann ihre Leffzen dich weit zu Schanden machen: Ihr Perlen lasst euch nicht blicken / sagt die Helena / dann ihre Zähne thun euch in der Weisse weit hinweg beissen: Mein Schnee / du must dich verbergen / sagt die Lucretia / dann gegen ihren weissen Händen bist du eine ungebleichte Leinwath / O wie schön ist diese Madam! Und eben dessentwegen stolzieret sie nicht ein wenig / sie wirfft die Augen hin und her dergestalten / wann ihre Blicker wären Blitzer / so würde niemand sicher seyn: Sie tritt so wunderlich daher / wann sie hinderhalb mit einem Besem versehen wäre / so thäte sie die ganze Gassen auskehren: Sie reckt und streckt den Hals in die Höhe / wie ein Storch / wann er in der Pfützen einen Frosch erblicket: Sie schaut die Leute über die Achsel an / und gehen ihr nichts ab / als die Flügel / wormit sie sich könnte auf den Berg Olympum schwingen: Sie glaubt / sie seye ein Malvasier / und andere Leute nur ein gemeines Bier: Sie glaubt / sie seye ein Amethist / und andere Leute ein gemeiner Mist: Sie glaubt / sie seye ein Paradeis / und andere Leute nur ein gemeines Gesträus. Sie glaubt / sie seye von Natur poliert / und andere Leute nur gemein dahin geschmiert. O mein gefierneiste Mistbutten! willstu dem Pfauen in der Stolzheit nacharthen / so folge du ihme auch in anderen; dieser Gesell prangt und prahlt zwar mit seinem so herzlichen Schweiff / welchen er bey dem Sonnenschein / wie eine runde Scheiben ausbreitet / sobald er aber seine wilde und Aschenfarbe Füß anschauet / da lässt er allen Pracht fahren. Du meine stolze Jezabel / erwege wohl / daß nichts unbeständigers als die menschliche Gestalt; bistu eine Rosa, oder eine Rosina, oder eine Rosalia, oder eine Rosamunda &c. so gedenke anbey / daß du einer Rosen gleich / welche gar bald verwelket: Betrachte / daß du bald wirst zu Staub und Aschen werden. Jamia, Cassia, und Querenapura, drey Töchter des gedultigen Jobs sind dazumahl die schönste gewesen auf dem ganzen Erdboden / weit schöner als du / und gleichwohl sind sie dermahlen Staub und Aschen / das wirstu auch werden. Die Helena in Griechenland war so schön als du / ja weit schöner / dann wegen dero Gestalt ganze Krieg viele Jahre geführet worden / gleichwohl ist sie anjetzo Staub und Aschen / das wirst du auch werden. Eine Sara / eine Rebecca / eine Esther / eine Thermusa / eine Gisela 2c. waren so schön als du / und noch weit schöner / und gleichwohl seynd sie nun Staub und Aschen / das wirstu auch werden. Hast du nach Ursach / du Pfauen-Art / dich mehrer zu demütigen als zu stolzieren.

Von dem Pfauen finde ich fast kein einige Geschicht ausser diese/ was Clearchus beschreibet/ daß nemlich ein Pfau seye gewesen/ welcher sich dergestalten in eine schöne und wohlgestalte Jungfrau verliebt/ daß wie dieselbige mit Tod abgangen/ er kein einige Speise mehr angenommen/ und folgsam auch das Leben gelassen. Es ist sich doch über dieses zu verwunderen / daß ein Vieh in die Liebe sich also kan vertieffen/ aber noch selzamer ist es/ wann die Menschen/ welche GOtt mit dem Verstand begnadet/ Lieb halber gar zu Narren werden: Unter solche ist der Ammon ein Sohn des Davids zu zehlen / welcher sich in seine Schwester die Thamar/ um weil sie über alle massen schön war/ dergestalten verliebt/ daß er derentwegen ganz mager worden/ und ihme fast das Gesicht eingefallen / daß er ausgesehen / wie ein alter Stiffelbalg. O Narr! 2. Reg. c. 13. Vor etlich 40. Jahren hat sich ein Schreiber in eines Freymanns oder Henkers Tochter/ welche sehr wohl gestalt ware/ also unsinnig verliebt / daß er einen alten Pantoffel / den sie eine geraume Zeit getragen/ völlig mit begierigen Zähnen zernaget und gefressen hat: O Narr! Ich habe selbst einen gekennt/ der nicht von geringem Adel / derselbe hat eine so starke Liebe zu einer gefasst/ daß er ihrenthalber bey der härtesten Winters-Zeit eine ganze Nacht vorm Fenster gestanden / und ihme allebeede Füsse dergestalten zerfröhret/ daß man ihme selbe muste abnehmen/ neben allem diesem ist die Halsstarrigkeit gleichwohl nit gedämpft worden; und wellen er sein Vorhaben nicht konte werkstellig machen / also hat er sich/ nachdem er den Teuffel mehrmahl um Hülf angeruffen/ mit einer stark-geladenen Pistolen-Kugel selbst erschossen; O Narr! Vor etlich 40. Jahren hat ein Bauern Limmel unweit Ingolstatt bey der Nacht mit seiner Liebsten geredt/ den Kof aber allzuweit in das enge Fensterlein hinein gesteckt/ und ihme die Leiter unter den Füssen umgefallen / er aber den grossen Schädel nicht mehr konte zuruck ziehen; dessentwegen sich allda elend erdrosselt; O Narr! Einer zu Florenz/ wie mir in der Durchreiß erzehlt worden / hat sich also sehr in eine verliebt/ daß er/ unerächt er eines Adelichen Stands/ einen Roßknecht abgeben/ wo diese ihre Behausung gehabt / und von dem Herrn daselst sehr offt geprüglet worden / daß er manchesmahl einen Buckel gehabt / als wäre er mit Ultramarin übermahlt worden / weil er aber dieselbige nicht konte bekommen / also hat er ihme selbst mit Gifft das Leben genommen; O Narr über alle Narren!

Fabel.

Ein Pfau hat die Göttin Juno ganz inständig ersucht/ sie möchte doch sein unterthänigste Bitt erhören: wie sie nun gefragt/ was dann sein Begehren seye? und was er so stark verlange? Um das bitte ich/ sagt der Pfau/ daß ich neben meinen schönen Spiegelfedern/ auch könte ein schönes Gesang/ gleichwie die Nachtigall/ haben/ damit ich sowohl mit Gang und Gesang könnte den Leuten gefallen. Die Göttin Juno machte hierüber gar kein freundliches Gesicht/ und gab ihme zu verstehen sein unverschämtes Begehren / ja/ er Pfau / solle mit dem Pracht und Glanz seiner Federn zufrieden seyn/ und nicht gar zu viel begehren / dann ihr Brauch seye nicht / daß sie einem alles pflege zu geben/ sondern einem diß/ dem andern etwas anders. Dieses ist zwar ein Gedicht/ unterdessen aber ist es eine allbekannte Warheit/ daß der vorsichtigste GOtt durch seine grundlose Weißheit alles dergestalten eingerichtet/ daß er keinem Menschen alle Gaben mitgetheilt/ sondern einem dieses gespendiret / dem andern was anders. Rachel und Lea waren zwey Schwestern / die Rachel ware über alle massen schön und wohlgestalt/ entgegen die Lea hatte trieffende und wilde Augen/ wessenthalben sie von ihrer Schwester verachtet worden / nachdem aber beede geheurathet/ da ist die Lea fruchtbar gewesen/ welches zur selben Zeit die gröste Ehre ware; Rachel aber unfruchtbar/ so dazumahl der gröste Spott gewesen: wann die Rachel neben der schönen Gestalt hätte auch anbey die Fruchtbarkeit gehabt/ da hätte sie sich/ Zweifels ohne/ allzusehr übernommen / so die Lea / neben der Ungestalt / wäre unfruchtbar gewesen / da wäre sie gar zu kleinmüthig worden; Ecce, quanta divinæ Sapientiæ in rebus ordinatio! schreyet und schreibet Abulensis: Sihe! wie die Göttliche Weißheit so wunderlich in den Sachen spielet. Joanni dem Tauffer hat der Allerhöchste die Gnade gegeben / daß er ein stattlicher Bußprediger worden; entgegen der H. Joannes Evangelista hat die Gnad von GOtt empfangen / daß er ein berühmter Scribent worden: GOtt theilet seine Gnaden aus nach seinem Wohlgefallen / aber keinem gibt er alles. Salomon hat die gröste Weißheit gehabt/ nicht aber die Stärke wie Samson; dieser aber hat die gröste Stärke gehabt/ nicht aber die Weißheit/ wie Salomon. Dahero spricht der H. Paulus: Divisiones gratiarum sunt. So gar pflegt der vorsichtigste GOtt einem Land nicht alles zu geben; entgegen ersetzet er den Abgang mit etwas anderen. Schweden und Nordwegen leiden eine immerwährende Kälte; dahingegen hat sie GOtt reichlich versehen mit Gehölz und Wäldern/ wie nicht weniger mit solchen Thieren / mit dero Pelzfell sie sich können erwärmen. Holland und Frießland haben grossen Abgang am Holz/ unterdessen brauchen sie gewisse Erde/ welche sie Torff nennen / diese an der Sonnen gedörrt/ dienet ihnen an statt des Holzes / und können alles darbey kochen. Egypten hat selten einen Regen/ dahero der Nilus dieser grosse Fluß pfleget mehrmahl sich also zu ergiessen / daß er das ganze Land befeuchtiget. Endlich / GOtt gibt keinem alles/ und weigert auch keinem alles.

Der

Cygnus.

In morte triumphat.



STrymonius natat inter aquas, nive purior, Ales,
Circumfertque oculos, celſaque colla levat.
Puppis cauda, caput prora eſt, pes remus, in alis
Vela habet, & tota eſt non niſi Navis Avis.
Candida ſic oculos recreat, dum fluctuat undis;
Auribus illecebras machina muta negat.
At cum longa ſenem jam viribus exuit ætas,
Vincit Olor cantum, vel Philomela, tuum.
Cui nivei mores, cui labis neſcia mens eſt,
Finiet huic mœſtos hora ſuprema dies.

Der Schwan.

In dem Sterben/tritt dem Ohr ein erfreulichs Lied hervor.

HJer fliegt und lebt der Schnee / der in dem Waſſer ſchwimmet /
ſchweifft mit den Augen um / trägt ſeinen Hals empor.
Iſt ein belebtes Schiff / dran ſtellt der Schweif gekrümmet /
des Schiffes hintern Theil / der Kopf den vordern / vor.
Der Fuß thut Ruder-Dienſt / und daß es beſſer lauf /
ſo führt das Flügel-Paar ſich ſtatt der Segel auf.
Zwar wird des Menſchen Aug durch ſolchen Schnee erquicket /
das Ohr nur wartet da vergeblich auf den Schall.
Doch wann er Kräffte-los ſich zu dem Sterben ſchicket /
ſo übertrifft der Schwan das Lied der Nachtigall.
Wer weiſſe Sitten hat / und rein iſt im Gemüt /
ſchliesſt Leben / Kreuz und Tod mit einem Freuden-Lied.

Der Schwan.

DEr Schnee kan freylich prangen mit seiner Weisse / entgegen thut ihme der Schwan gar nicht weichen; diesen Vogel hat die Natur mit sonderen Gaben bereichet / dahero er bey denen Menschen sehr werth und angenehm: Sein mehrister Auffenthalt ist in dem Wasser/allwo er gleichwohl denen Fischen den mindesten Schaden nicht zufüget/ja wann man ihm ein Brod zuwirfft / und etwan ein Fisch darnach schnappet / so vergönnet ers ihme von Herzen: Die Poeten phantasiren/ daß der Schwan dem Gott Apollo gewiedmet seye: So wird die Venus auch öffters entworffen mit einem Triumph-Wagen / welchen die Schwanen ziehen. Die Herzogen von Cleven wollen es behaupten / daß ihr so altes Stammenhauß ursprünglich von den Schwanen herrühre / im übrigen ist kein Vogel / der seine Junge also tapffer und ritterlich schirme / wie der Schwan / so ist er auch voller Sanfftmuth / und Güte/ ausser er wird etwan sehr beleidiget / alsdann wehret er sich nach Möglichkeit; es möchten die wütende Wellen noch so stark toben / so wird er gleichwohl allzeit unverletzter empor schwimmen: Die mehriste Naturkündiger schreiben von dem Schwan / daß er kurz vor seinem Tod und Absterben sich in eine entlegene Wüsten begebe / und daselbst mit ganz lieblichem Gesang sein Leben ende.

Aus heiliger Schrifft hat man dieses von dem Schwan / ungeachtet er an der Weisse alle übertrifft/so hat ihn gleichwohl GOtt unter die unreine Vögel gezehlet / auch folgsam von dem Göttlichen Opffer gäntzlich ausgeschlossen / und in dem Fall ist ein Spatz / obschon ein bekannter Hauß- und Feld-Dieb in grösserem Ansehen gewesen: Levit. c. 11. Einige Lehrer sind der Aussag / daß ihn derentwegen der Allmächtige im alten Testament vom Opffer verworffen / weil er ein eigentliches Sinnbild ist der Gleißner / massen der Schwan weiß an der Feder / und schwartz am Leder / dann sein Fleisch / welches mit weissen Federn äusserlich verhüllet / ganz schwarz und schändlich. Die Gleißnerey ist in den Augen Gottes ein sehr mißfälliges Laster; Dahero unser Heiland keinem mehr als den Gleißnern getrohet / Væ vobis &c. Wehe euch ihr Schrifftgelehrten und Pharisäer/ihr Gleißner/dann ihr seyet gleich denen überweisseten Gräberen / welche von aussen für den Leuten schön stehen / aber innwendig sind sie voller Toden-Beiner und aller Unsauberkeit: Also scheinet ihr auch wohl auswendig für den Menschen gerecht / aber innwendig seyet ihr voller Boßheit und Ungerechtigkeit. Matth. c. 23. Vor etlich zwanzig Jahren ist in Steyermark eine Hex verbrennet worden / welche fast niemand gehabt / so ihr an der äusserlichen Frommkeit wäre gleich gewesen: Sie ist allemahl die erste in der Kyrchen gewesen / daselbst mit aufgehebten Händen öffters auch mit weinenden Augen ihr Gebeth verrichtet; im Wahlfarthen war niemand eiffriger/ als sie: Sie gab nach ihrem Stand sehr viel Allmosen / sie gabe denen armen Geistlichen ganz urbietig die Einkehr / und hielte sie ganz wohl bey der Tafel: Also / daß sie ins gemein gehabt den Nahmen einer geistlichen Mutter / unterdessen war sie der gröste Luder-Sack / und eine aus den vornehmsten Hexen: Ein gewisser Geistlicher / welcher bey ihrer Tafel etlichmahl gespeiset / nachdem er in Erfahrnus kommen / daß sie eine überwiesene Hex und Zauberin wäre / und ihme leicht eingebildet / was sie ihme für saubere Speisen werde vorgesetzet haben / dieser hat sich also darüber entsetzet / daß er seinen ganzen Magen umgekehrt / fast Lungen und Leber ausgeworffen / und tödlich krank worden.

Es gibt demnach eine Menge solcher Gleißner / welche sich auswendig für fromm und heilig zeigen / im Gewissen aber die allergottloseste Leute sind: Solche Vögel sind offt bey Fürstlichen Höfen / welche sich dem Schein nach / gar gut Catholisch stellen / im Herzen aber stecken sie voller Ketzerthum / ja zuweilen gar Atheisten abgeben: Es wäre zu wünschen/ daß solche verdammte Larven nicht auch unter die Geistliche thätte kommen / aber leider! finden sich gar offt solche Leonische Heiligen/die mit einem Geistlichen Kleid einen Laster-Gesellen bedecken. Die Michol hat des Königs Saul seine Soldaten hauptsächlich hinter das Licht geführet: indem sie einen hölzenen Block ins Bett gelegt / denselben mit einer Hüll zugedecket/ so dann ein rauhes Geishäutel / welches den Haren des Davids an der Farb gleichte/ an statt des Kopfs obenher sehen lassen / und folgsam ihnen von fern gezeiget / daß ihr Herr Gemahl im Bett kranker liege/ welches sie also geglaubt / unterdessen war es nicht der David / sondern ein Block: Man haltet zuweilen einen für einem heiligen Pachomium, unterdessen ist er ein schlimmer Bachant, dann er stellet sich heilig / und ist es nicht: Man glaubet zu Zeiten/

diese seye eine Edeltrud / so ist sie aber zugleich eine Her und eine Trud: Dann sie stellet sich heilig und ist es nicht; Solche Gleißner sind nicht anderst wie die falsche Münz / die mancher unerfahrner für gut und gültig hält / da unterdessen nichts darhinter: Mancher Reisender / wegen allzugrosser Sonnen Hitz / legt sich in die Grüne unter einem Schatten / und bildet ihm ein dieser so angenehme Waasen seye eine Portion von dem irrdischen Paradeis / kaum daß er auf diesem grünen Bethel will ruhen / da vermerket er / daß eine gifftige Schlangen unter dem Graß verborgen: Nicht anderst sind die Gleißner genaturet und beschaffen / dero ganze Frommkeit nur im äusserlichen Schein bestehet. Von den Schwanen ist sehr denkwürdig / was da gelesen wird in dem Leben des H. Hugonis, welcher da ware Bischoff zu Lincolnia / vorhero aber Carthäuser Ordens / nachdeme solcher in erstgenannte Stadt angelanget / da hat sich alsobald in seiner Bischofflichen Wohnung ein schneeweisser Schwan sehen lassen / welcher sich gleich zu dem neuen Bischoff gesetzet / und sich von seiner Seiten niemahl abtreiben lassen / sondern aus seinen Händen die Speiß genommen / den Schnabel und Langhals nach Gewonheit in seine weite Ermel hineingestecket / und also ihn wie einen Vatter geliebet: Wann es die Geschäfften erfordert / daß er musste verreisen / da hat sich gleich dieser Vogel in das nechst entlegene Wasser begeben / aber allemahl drey oder vier Tag vor seiner Ankunfft / da hat er mit dem Geschrey und mit den Flüglen sondere Freudens-Zeichen erwiesen / also / daß die Bediente leicht konten abnehmen / daß ihr Bischoff bald werde nach Hauß kommen: Als gedachter heiliger Mann / das letztere mahl von seiner Reiß heimkommen / da ist ihme der Schwan / nicht wie vorhero entgegen gangen / sondern ganz traurig im Wasser verblieben / und als man ihn mit Gewalt zu dem Bischoff gebracht / da hat er den Halß ganz melancholisch in die Niedere gehänket / und bald wieder sich hinweg begeben / bald hierauf ist der H. Hugo mit Tod abgegangen / dessen Hintritt dieser Vogel wunderbahrlich vorgekündet. Petrus Dorlandus, lib. Chron. Carthus.

Wer dem Allmächtigen GOtt recht dienet / den lasset er auch durch alle seine Geschöpf recht bedienen: So lang Adam im Stand der Unschuld verblieben / so lang haben ihme die wilde Thier den genauen Gehorsam geleistet: Es hat ihn kein Hund angebellet / noch weniger ein Wolff gebissen / so gar nicht eine Wepsen gehecket: Wie er aber das Gebott übertretten / da sind ihme auch die wilde Thier feind worden. Entgegen ist allbekannt von vielen Heiligen / um weil sie einen frommen und gottsförchtigen Wandel geführet / daß sie die wilde Thier gar nicht angefeindet / sondern vielmehr ihnen schön gethan / und nach viehischer Arth geliebkoset: Weil der Prophet Daniel GOTT allzeit eiffrigst vor Augen gehabt und gedienet / also haben ihme / ob schon ausgehungerte Löwen / nicht allein den mindesten Schaden nicht zugefüget / sondern ihme noch die Füß abgelecket / und in allweg geschmeichelt.

Fabel.

DEr nasenwitzige Celensius hat den H. Gregorium Nazianzenum beschuldiget / daß er allzu unfreundlich seye / und in der Gesellschafft von so wenig Worten / auch scheine er mehrer gleich einem Stummen / als redenden Menschen: Diesem aber hat Gregorius mit folgender Fabel schrifftlich geantwortet: Die Schwalben haben auf eine Zeit denen Schwanen schimpflich vorgeworffen / wie daß sie so still und mufferisch immerfort im Wasser sich aufhalten / und der Menschen Gesellschafft so wenig achten / wir entgegen / sagten die Schwalben / halten uns meinstens unter den Leuten auf / machen unsere Wohnungen so gar in vornehme Palläst und Heusern / und sind die ganze Zeit lustig und guter Ding: O ihr armseelige Tropffen / gaben die Schwanen zur Antwort: Wie pralet ihr so unnützlich / indeme euer Gesang / gar kein Gesang / sondern ein lähres und verdrüßliches Geschwätz zu nennen / mit welchen ihr vielmehr die Ohren der Leute beleidiget / als erlustiget: Wir Schwanen führen zwar einen stillen und einsamen Wandel; entgegen im Tod sind wir lustig und singen wir so lieblich / daß die Leute in die Einöde sich heraus begeben / und uns mit grössten Freuden anhören. Du mein Celensi, sagt Gregorius, kanst mit den Schwalben schwätzen und plaudern nach belieben; Ich als ein Schwan verbleibe gern in meiner Einsamkeit und Zelle / rede mit GOtt und den Büchern / singe mir und meinem Allerhöchsten.

Stillschweigen ist wohl eine schöne und löbliche Kunst / wann eine Haußthür allzeit gesperret ist / so hat man sich vor den Dieben nicht viel zu förchten; schweigen und seyn bedacht / hat niemand Schaden gebracht: Das Maul ist wie ein Gaul / beede haben einen Zaum vonnöthen. Dem H. Thom von Aquinæ hat sein Stillschweigen zu grosser Vollkommenheit und Wissenschafft gebracht / hat es auch wenig geachtet / da ihme seine Mitgespähne einen stummen Ochsen genennet: Die H. Theresia, als sie bereits die ewige Glory genossen / hat das unnütze schwätzen ihrer geistlichen Töchter nicht wollen leiden; ist demnach öffters geschehen / wann einige das Silentium und Stillschweigen gebrochen / und in einer Zell miteinander geschwätzet / daß drey Streich oder Klopffer an der Thür vermerket worden. Ribe. in Vita. Rudolphus ein Mönch hat durch sechzehn Jahr kein Wort geredet / als nun eine gähe Brunst entstanden / da hat er mit zweyen Worten das Feuer gedämpffet / welches ohne zweiffel nicht wäre geschehen / wann er ein Schwätzer wäre gewesen; Wann man an ein Faß im Keller klopffet / und ein heller Klang vernommen wird / alsdann ist leicht abzunehmen / daß kein Wein darinn / wann der Mensch durch vieles Plaudern immerzu schöpert / so ist es ein gewisses Zeichen / daß wenig Tugenden in ihm und an ihm. Ecclesiasticus ist dieser Aussag: In multis sermonibus invenietur stultitia. c. 5. v. 2. In vielen reden findet sich eine Thorheit.

Gallus.

Perjurum prodidit olim;
Nunc tacet.



CIngitur ovipara non una Conjuge Gallus,
Ornat cui tumidum carnea crista caput.
Jam levat hoc, jam voce ferox cucurriet alta,
Ingens (nonne vides?) in pede calcar habet.
At mirum est, Aurora, tuos quod sentiat ortus,
Venturumque canat Præco quod ante diem.
Plus mirum est, animos quod terreat ille nocentes:
Terruit hic cantu, Te Petre, nonne suo?
Nunc quoque si canerent, quoties perjuria fiunt,
Nulla foret Gallis, nocte dieque quies.

Der Hahn.

Wie kommts/daß jezund dieser schweigt/der einst den Meineid angezeigt?

WIeviel sind Weiber da um einen Mann zu sehen!
Wie bleht er nicht den Kamm/ den fleischern Federbusch!
Bald scharrt er um sich her/ bald fängt er an zu krähen/
wann er den grossen Sporn im Blut der Feinde wusch.
Weil er die Morgenröth vorher auch merken kan/
so zeigt er/als Furir/der Sonnen Einzug an.

Noch mehr ist Wunderns werth/ daß/ wo kein guts Gewissen/
Er/ aus dem Sünden-Schlaf/ die Herzen auferweckt.
Du/ Peter/ liessest einst gerechte Threnen fliessen/
da dich der dritte Schrey des Hahnens so erschreckt.
Was wär nicht/ ewig! jezt für ärgerlichs Gekräh/
wann jedem falschen Schwur ein Hahnen-Schrey geschäh!

Der Hahn oder das Huhn.

Gestalt halber / gibt dieser stolze Hennen-Mann anderen Vögeln nicht viel nach / zumahlen er auf dem Kopff mit einem rothen Kamm an statt der Kron oder Federbusch pranget: So stolzieret er nicht weniger mit den schönen Federn an seinem Schwaiff / und bildet ihm ein / er seye der vornehmste Federhanns; dahero mit dessen Federn zuweilen ein Schwäbischer Bauer seinen Hut zieret: Der Weltweise Pythagoras schätzet den Gockelhahn höher / als den Adler / um/ weil er den Sonnen-Lauff/ trutz einem Sterngucker/ verstehet/ auch so gar die Ankunfft dieses so herrlichen Himmels-Liechts/ bevor es bey uns vermerket wird / mit seinem Geschrey und Krähen ankündet/ und die schläfferige Leute absonderlich zur Wachtbarkeit aufwecket: Dahero er nicht übel ein gefiedertes Uhrwerk könnte genennet werden: Zum Kampf und Streit ist ihme fast kein Vogel gleich; dahero zwey Hahnen auf einem Mist dergestalten mit den Schnäblen und Klauen fechten / biß einer aus ihnen niederliegen muß / und welcher den Sieg darvon träget / derselbe thut mit lautem Geschrey seine Glory selbst ausbreiten / entgegen welcher das kürzere gezogen / pfleget sich vor Schamhafftigkeit zu verbergen: Seinen Hennen befleisset er sich emsig eine gute Tafel zu verschaffen; so ist er auch geschickt und arglistig / daß er mit einem Aug den Himmel anschauet/ damit er die Raub-Vögel und Hennen-Geyer in obacht nehme/ mit dem anderen sihet er auf die Erden/ auf daß er sein Geflügel mit gebührender Nahrung versehe.

In heiliger Schrifft ist sonders bewusst/ und zwar bey allen vier heiligen Evangelisten/ was gestalten dem Petro ein Gockelhahn seine Unthat und sündhaffte Verlaugnung habe vorgeworffen; dann wie er das drittemahl in dem Hoff des Caiphæ seinen Göttlichen Meister so spöttlich verlaugnet / und so gar mit einen Eidschwur betheuert / er kenne diesen Menschen nicht / da hat alsobald der Hahn das andertemahl gekrähet / und zwar dazumahl ware es Zeit halber zwey Stund vor Tags / der Hahn ist auf einer steinern Säulen gestanden/ welche noch zu Rom bey St. Joanne im Laterano gewiesen wird. Continuò gallus cantavit, & recordatus est Petrus verbi Jesu Matth. c. 26 Der heilige Laurentius Justinianus lehret: daß ein böses Gewissen dem Hahn Petri gänzlich gleiche / dann solches pfleget je und allemahl zu krähen und dem Sünder seine Missethat vorzuwerffen: Er solle doch zur Buß schreiten: Ein böses Gewissen ist dem Menschen eine immerwährende Folterbank: So bald der gottlose Cain seinen Bruder Abel ermordet / so ist er also gleich von so starker Forcht angefochten worden / daß er stets an Händ und Füssen gezittert / sich in allen Orten verschlossen / der immerwährenden Einbildung / es werde ihn ebenfalls einer ums Leben bringen: So gar ist er der allererste gewesen / welcher eine Stadt / mit Nahmen Enachia aufgebauet/ damit er nur möchte sicher seyn. Das böse Gewissen ist eine Zang / die allzeit zwicket; ist ein Gesang / so nie pausirt: Es ist ein Wurm der allzeit nagt; es ist ein Sturm der allzeit prauset; es ist ein Hund der allzeit bellet; es ist ein Mund / der nie still schweiget; es ist ein Gewicht / so allzeit beschwähret; es ist ein Gesicht / so allzeit schröcket; es ist ein Dorn / der allzeit sticht; es ist ein Horn / so allzeit klingt: Gehest du zum Essen / so bleibet doch dieser harte Brocken; trinkest du Malvasier / so bleibet doch dieser bitterer Wermuth; thust du spielen / so bleibet doch dieser schlimme Stich; thust du tanzen / so bleibt doch dieser schlimme Spielmann; gehest du im Blumen-Garten / so brennet dich doch diese Nessel; machest du dich allerseits lustig / so bleibt doch dieser Unlust.

Die Rachel hat die goldene Bilder unterm Stroh verborgen; aber die Sünd in dem verletzten Gewissen lässet sich nicht verbergen: Die Rahab hat die Ausspäher des Josuä unter dem Dach mit Stopplen und Flachs verhüllet / aber die Missethat in dem bösen Gewissen lässet sich nicht verhüllen. Jenes Weib hat den Jonathas und Achimaas im Brunn verstecket/ aber die Sünd im bösen Gewissen lässet sich nicht verstecken / dann es reisset und beisset immerfort; es plaget und naget immerfort; es ropffet und stopffet immerfort: Ich habs erfahren/ bekennet es Ludovicus Severus Herzog in Bayern / nachdem dieser aus ungründlicher Eiffersucht neben anderen / vier Mordthaten auch seine eigene und unschuldige Gemahlin hat lassen hinrichten / also ist er in einer Nacht wegen des allzugrossen Gewissens-Zwang schneeweiß worden. Das hab ich auch erfahren / bekennet der Gothische König Theodoricus, nachdem er den unschuldigen Symmachum umgebracht / da hat er so gar bey der Tafel einen Fischkopff für das Haubt dieses Symmachi angesehen / und darum aus lauterer Ge-

wissens-Angst sein Leben abgekürzet. Das hab ich ebenfalls erfahren / bekennet es der Tyrannische Nero, als dieser aus unmenschlicher Weise seine eigene Mutter getödet / da hat ihn das böse Gewissen also gegeißlet / daß er Tag und Nacht fast unsinnig von dem vermeinten Gespenst beunruhiget worden: Bleibt demnach wahr / was der grosse Ertzvatter Augustinus ausgesprochen: Inter omnes tribulationes humanæ naturæ nulla est major, quam conscientia delictorum; In Psal. 46. Aus allen Trübsalen und Drangsaalen so über den Menschen kommen / ist keine grösser und härter / als das böse Gewissen. Ich glaube / daß ich auch wohl anderwerts in meinen wenigen Büchern habe Meldung gethan von folgender Geschicht; die ich doch dermahl in Kürze thue wiederholen. Ein gewisser Jüngling reisete mit Vatter und Mutter nacher Compostell zu St. Jacob: Als sie unterwegs ihre Einkehr genommen in der Stadt S. Dominici genannt / da hat sich eine freche Tochter in erstgedachten wohlgestalten Jüngling verliebt / und folgsam von ihm begehret / was der Ehrbarkeit zuwider / nachdem er solches in allweg beständig geweigert / also hat sie die Lieb in Haß verwandlet / ihme nachmahls in der Geheime ihres Vatters silbernen Becher in den Ranzen gestecket / als sie frühe Morgens ihren Weg wolten ferners fortsetzen / da kame ein Geschrey aus / als seye der Pocal verlohren worden; der Argwohn ist gefallen auf diesen Jüngling / und wie man nachmahls solchen in seinen Ranzen gefunden / da wurde also solches dem Gericht angedeutet / welches dann ohne weiterem Verschub / secundum allegata & probata, den unschuldigen Menschen zum Strang verurtheilet: Wie es den armen Eltern ums Hertz gewesen / ist gar leicht zu erachten: Diese aber gleichwohl / nachdem sie ihren Sohn so schmählich verlohren / haben ihre Kyrchfahrt fortgesetzet / und alda ihre Andacht verrichtet; nachdem sie in der Ruckkehr / wieder in obgedachte Stadt S. Dominici Calciadensis gelanget / da wolte doch die Mutter noch einmahl ihres Sohns ansichtig werden / wie sie aber zum Hochgericht nach so vieler Zeit hinaus kommen / und so häuffige Zäher vergossen / da hat sie der Sohn vom Galgen herunter mit diesen Worten angeredet: Meine Mutter / weine nicht / dann ich bin noch bey dem Leben / bey deme mich der gütigste GOtt durch Vorbitt seiner gebenedeyten Mutter Mariä / und des H. Apostels Jacobi erhalten / deute also solches dem Richter an: Diese ohne einige Saumung laufft zum Richter / welcher dazumahl bey der Tafel gesessen / und vor seiner einen gebratenen Hahn und Hennen vorgesetzter gehabt / nachdem er die neue Mähr oder Zeitung von dem Weib angehöret / da gab er ihr zur Antwort. Mein Weib / so wenig als dieser Hahn und Henn lebet / so wenig lebt euer Sohn / kaum daß er diese Wort vollendet / da waren der Hahn und die Heñ alsobald lebendig / auch hat der Hahn dreymahl mit ausgestreckten Hals gekrähet / als folgsam der Jüngling noch frischen Lebens in Beyseyn der Geistlichkeit und gesamten Volks herunter genommen worden / da hat man diesen Hahn und Henn in die Kyrchen getragen / und daselbst eingesperret: Nun ist es ein immerwährendes Wunderwerk / besagte haben in siebenden Jahr einen jungen Hahn und Hündel ausgebrütet / alsdann ihr Leben gelassen: Diese Junge haben folgends eben dieses gethan und solcher gestalten währet noch auf heutigen Tag diese so seltzame Bruth. Lucius Marinæus lib. 5. de rebus Hispan. In dem Fall ist der Allmächtige GOtt sehr wunderlich in seinen weisen ob schon unergründlichen Urthlen / er lässet bißweilen zu / daß auch die allerunschuldigste von der Welt für Lasterhaffte erkennet werden: Benjamin musste den silbernen Becher gestohlen halben / und ware doch unschuldig. Joseph ist von dem Potiphar für einen Ehebrecher gehalten worden / und ware doch unschuldig. Der Susanna ist eben dieses Laster vorgeworffen worden / und ware doch unschuldig. Der Ephreem ist als ein Kühedieb eingefangen worden / und ware doch unschuldig: Endlich hat der gütigste GOtt auf wunderliche Weiß dero Unschuld am Tag gegeben / daß also hernach dero Schand in sondere Glory ausgebrochen; wann demnach einem und anderem offt unrecht geschihet / und ihme diß oder jenes Laster aufgebürdet wird / so soll er derenthalben nicht kleinmütig werden / dann entweder wird GOtt seine Unschuld auf der Welt offenbahr machen / oder aber am jüngsten Tag vor männiglich nicht ohne höchste Glory und Verwunderung für unschuldig erklären.

Fabel.

Zwey streitbare Hahnen sind einmahl in einen harten Kampff gerathen / nach langem fechten musste einer unten liegen / welcher sich dann bald wegen des offentlichen Spotts in einem Winkel verborgen / der Obsieger aber voller Hochmuth und Stolzheit / ist auf das Dach geflogen / und hat daselbst mit ungeheurigen Krähen seinen Sieg ausgeschrien / gleich aber dazumahl hat sich ein Adler in die Höhe geschwungen / und als er diesen prahlenden Federhannsen erblicket / da ist er fast wie ein Pfeil auf ihn gestossen / und hat ihn mit seinen Klauen hinweg geführet: Dahero muß niemahl ein Obsieger / wegen erhaltener Victory / allzuviel stolzieren / sondern vielmehr dem Allmächtigen GOtt danken / durch dessen Gnade er solchen bekommen.

Carolus der Fünffte / ein anderer Europäischer Alexander / ist ganz Welt-berühmt wegen seiner so häuffigen Victorien / indem er den Türkischen Solyman / so mit mehrer / als dreymahl hundert tausend Mann / angezogen / das zweyte mahl von Wien vertrieben / mit 18. Königen so viel Schlachten gehabt / und allemahl sieghafft triumphiert / doch hat er sich derentwegen im mindesten nicht übernommen / sondern alles GOtt dem Allmächtigen zugeschrieben.

Die

Pisces in genere.
Omnes capimur discrimine nullo.



O Quot, quam varios clauserunt retia pisces!
Tot mare dat nostræ nempe tributa gulæ.
Rhombus adest, & Congrus adest, & parvus Asellus
Lotæ, Apuæ, Scomber, Gobio, Cottus adest.
Vilis, & hic video, spinosa, minutula turba est,
Et nocet hic stomacho piscis & ille meo.
Cur capit hos piscator, aquis cur extrahit omnes?
Cur? sua quod cœca retia sorte jacit.
Improbe formida mortem; discernere nescit:
Cæca simulque bonos, & rapit ille malos.

Die Fische ins gemein.
Hier ist man zu ziehn bemüht Bös' und Gut' ohn Unterschied.

WElch' eine Menge Fisch wallt in dem Netz beschlossen/
Wie manche Schuppen-Art dient unsrer Näscherey!
Dort schnalzen Karpf und Hecht / von Mist und Flut umflossen;
Hier tritt dem Riesen Wels das Zwerglein Grundel bey.
Das kleinste Grät-Geschnälz eilt auch mit in die Höh/
Sticht nur den Schlund/ und thut den Ordens-Mägen weh.
Wie kommt es nun darzu/ ich möcht' es gerne wissen/
Daß man die schlimme Fisch mit aus der Tiefe zieht?
Der Fischer ist/ das Netz zu werfen / nur beflissen
Auf ungefähres Glück/ das nichts im Wasser sieht.
Denk dran / O böser Mensch/ der Tod ist auch so blind:
Drum kommts / daß ihm / zum Zug/ gleich Gut- und Böse sind.

Die Fische.



Von Anbegin der Welt sind diese von dem Allmächtigen GOtt dem 5ten Tag aus dem Wasser erschaffen worden / allwo sie dann noch als in ihrem eigentlichen Logement beständig wohnen: Sie sind was unvollkommeners als die gehende oder fliegende Thiere / dahero sie an den Fasttägen für eine Speise zugelassen sind / indeme sie / wegen ihrer Feuchte und Kälte / die menschliche Hitze in bessern Zaum halten. Die Meerfische sind darum die beste / und gesündeste / weil dero Feuchtigkeit von dem gesalzenen Wasser in etwas temperirt wird; die Fische aus den rinnenden Wassern und Flüssen sind ebenfalls besser und anständiger / als die in stehenden / trüben und laimichten Wasser sich aufhalten. Die Zahl und vielerley Gattungen der Fische hat bißhero niemand gar recht bestättigen können / zumahlen der Psalmist David selbst bekennet / in Psal. 103. Quorum non est numerus. Der Häringe finden sich in Holland / Engelland und selbiger Gegend / eine solche Menge / daß sie zur Herbst-Zeit also glänzen / daß es ein Ansehen hat / als thue der Himmel blitzen: Der Stockfisch in Schonen und anderwerts sind so viel / daß sie niemand zehlen kan. Die Fische haben keine Stimme / gleich wie andere Thiere / sondern sind allzeit stum̃; nichts destoweniger thun sie hören / sehen und riechen / dahero sie ehender mit einem neuen Netz / als mit einem alten gefangen werden / dessen Geruch ist sehr verdächtig. Wer endlich die Natur und Eigenschafft aller Fische will wissen; der lese Aristotelem, Plinium Aldrovandum, Gesnerum und viel andere mehr.

In Heiliger Schrifft ist sehr viel von den Fischen zu finden / so wohl im Neuen als Alten Testament / unter andern ist gar bekannt / wie der Jüngere Tobias in Begleitung des Ertz-Engels Raphael zu dem Fluß Tygris kommen / und daselbst seine Füsse wollte waschen / da ist ihme ein Fisch gegen dem Gestad entgegen geschwummen / über den sich der Tobias nicht ein wenig entsetzet / es hat ihme aber der Engel zugesprochen: Er solle dißfalls keine Furcht hab en / sondern vielmehr denselben bey den Flossen heraus ziehen / alsdann ihn auswaiden / Hertz / Leber und Gall zu sich nehmen / dann sie sehr gut für eine Artzney taugen; nachdem sie nun zu der Stadt Rages / so in Medien gelegen / angelangt / da fragte Tobias / was für eine Artzeney in diesen dreyen Dingen bestehe? der Raphael gab neben andern zur Antwort: Fel valet ad ungendos oculos, in quibus fuerit albugo, & sanabuntur: Die Gall ist gut / die Augen damit zu salben / darinnen weisse Flecken sind / und sie werden gesund. Tob. c. 6. Hugo Cardinalis machet hierüber die schöne Auslegung / und sagt / daß durch die Gall verstanden werde / oder könne verstanden werden das bittere Leyden JEsu Christi / welches dem Menschen tausend Nutzen bringe / wann er es öffters vor Augen hat / und dasselbe andächtig betrachtet: In Tob. Bernardus de busto, Serm. 15. in fer. ist dieser Aussag / wann jemand einen einigen Zäher vergiesset / in Betrachtung des Leidens Christi / daß er mehrer Verdienst habe / als wann er nacher Jerusalem und in das Heilige Land thäte reisen.

Der H. Evangelist Joannes / als er noch auf Erden wandlete / verlangte inständig / die Seeligste Mutter Gottes zu sehen in der Glory; einsmahls ist sie ihme erschienen / und hat eine lange Ansprach gehabt / von dem bitteren Leiden ihres Gebenedeyten Sohns / und setzte hinzu / daß / welcher solches Leiden öffters betrachtet / diese drey folgende Gnaden ihme sind vorbehalten: Erstlich werde er vor seinem Tod eine vollkommene Reue und Leid erwecken / über seine Sünd: Zum anderen werde sie als Mutter GOttes einem solchen forderist in den letzten Zügen beystehen: Drittens könne ein solcher durch Sie alles erhalten. Engelgr. in Dom. Pass.

Albertus Magnus, dieser Heilige schreibt in tract. de Miss. Simplex recordatio &c. Eine kleine Erinnerung und Betrachtung des Leidens Christi bringt mehrere Verdiensten / als wann jemand durch das ganze Jahr in Wasser und Brod thäte fasten / oder wann er sich alle Wochen biß auf das Blut thäte geißlen / so angenehm ist GOtt die Betrachtung seines Leidens. Der H. Franciscus hat GOtt inständig gebetten / er möchte ihm doch weisen / in wem er sich zum mehristen soll üben: Zu welchem Ende er dreymahl das Meßbuch eröffnet / und ist ihme allezeit der Pasion unter die Augen kommen.

Ein gewisser Ordens-Mann / schreibt Belluacensis distinct. 6. ist ohne Fegfeur in die ewige Glory aufgenommen worden / nur darum / weil er allezeit pflegte / so offt er bey einem Crucifix vorbey gangen / diese Wort zu sagen: Christe JEsu / wegen der bitteren Schmerzen / welche du am Creutz ausgestanden / erbarme dich meiner im Ende des Lebens. Bosius bezeuget / daß die Abyssinische Völker in Mohrenland / welche der H. Apostel Matthias zum

wahren Glauben bekehrt/ pflegen alle/ sowohl Weiber als Männer / ein Creutz am Hals zu tragen. Ein löblicher Brauch ist dieser / aber noch schöner stehet es / wann man das Creutz Christi im Hertzen trägt.

Eine bekamte Geschicht von den Fischen ist allhier in Teutschland sehr ausgeschryen/ und weiß es fast ein jedes Kind zu Augspurg: Als auf eine Zeit den Heil. Ulrich Bischoff dieser Stadt ein anderer heimgesucht / und sich beede an einem Donnerstag zu Abend bey dem Nachtessen in der Geistlichen Ansprach so lange aufgehalten/ daß fast der Tag angebrochen; unter solcher Zeit komt ein Bott von dem Herzog aus Bayern mit Briefen an / welchen der H. Bischoff / alsobald vorgelassen / und ihme/ aus angebohrner Güte/ ein gutes Stuck Fleisch dargereicht / unwissend / daß es schon Freytag seye: der Bott hat solches in Sack geschoben/ und bey ihme gedacht / er wolle diesen Pfaffen / so von männiglich für Heilig gehalten worden/ bey seinem Herzog eins verreiben / als er nun abgefertigter zuruck kommen / da waren seine erste Wort: Gnädigster Herr/ ich habe ein sauberes Paar Pfaffen angetroffen/ sie halten mehrer aufs Essen / als auf die Messen / es war ihnen der Donnerstag nicht lang genug/ sondern ich habe sie noch am Freytag beym Fleisch ertappt/ zum Zeichen diß/ zoge er zugleich das Fleisch aus dem Sack / solches Stuck hat mir der Bischoff selbst von seiner Tafel gespendirt / sahe aber zugleich mit höchster Verwunderung/ daß solches in einen Fisch verwandlet worden / wordurch dann die Heiligkeit des Bischoffs Ulrich noch mehrer an Tag kommen / und dieser Bott samt dem Fisch eine Nasen darvon getragen (es gibt auch gewisse Fische / die Nasen genennet werden) In Act. S. Vdalrici.

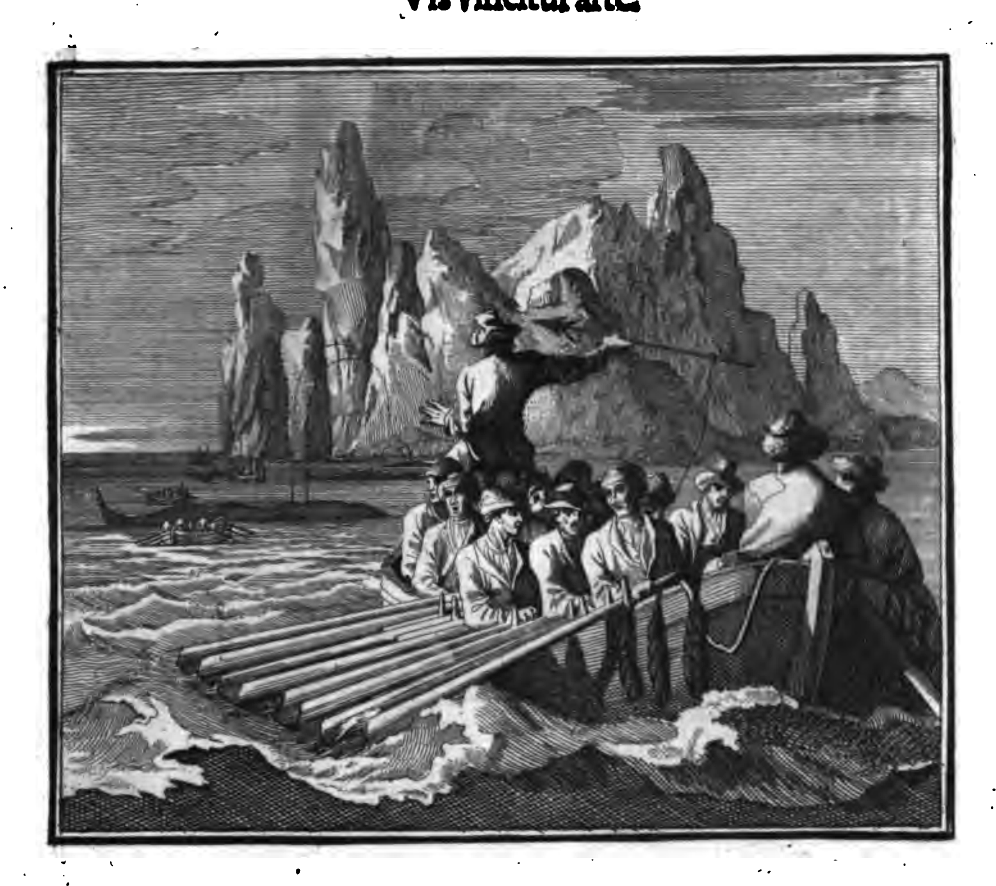
O wie sind die Welt-Menschen so geschwind und keck in der Ehrabschneidung/ absonderlich der Geistlichkeit; es essen dero etliche nicht allein das Gewenhte bey Oesterlicher Zeit/ sondern sie beissen die ganze Zeit in die geweyhte Priesterschafft; auf der Schießstadt ziehlt man meistens auf das Schwarze / es wäre zu wünschen / daß nicht öfters die Clerisey getroffen würde / aber solchen bleibt mehrentheils die Straff GOttes nicht aus: Weil das Volk Israel sich nicht länger wolte von dem Priester Samuel regieren lassen / also hat es einen König verlangt/ und GOtt ist ihrem Begehren willfährig gewesen/ hat ihnen aber zur Straffe/ um weil sie wider den Priester Samuel geschmählet / den Saul zum König erkiessen / welcher mit ihnen verfahren / wie der Wolf mit den Schaafen / wie der Geyer mit den Tauben/ und war sein ganzes Regieren / nichts anders / als ein Tyrannisiren.

Fabel.

Es rühmete sich ein Hofmeister bey einem vornehmen Grafen / wie daß er schon lange Zeit/ ohne mindeste Klag seiner Herrschafft/ das Haus mit allen Nothdurfften versehe/ und weil die Fasten schier vor der Thür/ als habe er Fisch genug schon im Vorrath; Meerfische/ Rheinfische/ grosse Fische/ kleine Fische/ mittelmässige Fische/ Teutsche Fische/ Welsche Fische/ Holländische Fische: genug! genug! an statt der Trappen / habe er Kappen / an statt der Haasen / habe er Haussen; an statt der Capretii/ habe er Lampretii; Fische genug/ zum Braten/ zum Sieden/ zum Bachen / zum Einmachen; du Narr / sagt einer / es gilt ein paar Ducaten / ich bin besser in die Fasten versehen / als du / dann ich habe nichts / und das heisst sich recht zum Fasten geschickt. Um das Fasten ist es eine heilige Sach / der Abbruch der Speisen ist dem Satan ein Abbruch der Versuchung. Viel Essen macht vermessen; viel Trinken macht hinken und sinken / wo man den Löffel allzustark braucht/ da bleibt das Löfflen nicht aus; entgegen wo man den Leib casteyet / da nimmt Castitas die Herberg; wo das Maul nicht viel schmutzig / dort ist gemeiniglich das Gewissen sauber; wo die Zähne nicht stark ins Essen beissen / der hat in jener Welt das Zähnklappern nicht zu fürchten; dann Fasten und Abbruch ist eine Mutter aller Tugenden. Weil vor diesem die Heilige Einsiedler mit lauter Kräutern sich erhalten / also hat sich wenig Unkraut unter ihnen gefunden; der sich mit wenig Fischen begnügt / dieser wird selten mit faulen Fischen umgeben. S. P. Augustinus Tom. 10. Serm. 5. de tempore. stellet diese Frag vor: Warum GOtt dem Eliä nur Wasser und Brod geschickt; dem Daniel aber in der Löwengruben warme Speisen? Gibt darauf selbst diese Antwort: daß der Allmächtige gewust / daß er dazumahl die Versuchungen des bösen Feindes nicht anderst könne überwinden als durch das Fasten. Aber leider! der Zeit komt das Fasten in zimlichen Abgang / und wann zur Abends-Zeit in der vierzigtägigen Fasten die Tafel mit kalten Fischen und Confect dergestalt überhüllt und überfüllt/ daß nicht eine Bachstelzen könte entzwischen gehen / so hat es gleichwohl den Nahmen einer Collation, und glauben einige/ wo nicht gar viele/ daß nur die warme Trachten die Fasten brechen; aber weit gefehlet. Dahero sagt der Heilige Ambrosius Serm. 3. de Quadrag. Non leve peccatum est, indictum violare jejunium: Es ist keine geringe Sünd/ wann man die rechte Fasten bricht.

Pisces magni.

Vis vincitur arte.



Bellua, quæ vastis, velut insula fluctuat undis,
Humana capitur, captaque fraude perit.
Ergo Gigas piscis, qui motæ verbere caudæ
Est potis ingentis vertere navis onus,
Se titillantem sequitur prope littora nautam,
Ac abit, ex altis non rediturus aquis.
Incipit interea jactis languescere telis,
Et venit in spolium, nautica turba tuum.
Nemo suo nimium confidat robore: vinci
Quilibet ingenio blanditiisque potest.

Die grossen Fische.

Fürchte dich / so groß du bist / dann die Macht weicht offt der List.

Wie fängt und würgt die List den düstern Schuppen-Rießen/
Der wie ein Vorgebürg / im Reich der Wellen / schwimmt/
Vor dem so Last als Leut hin in den Abgrund müßen/
Wann er sein Hintertheil / ein Schiff zu stürzen / krümmt.
Allein man schmeichelt ihm / man lockt ihn an den Strand/
Und macht sich / ihm zum Tod / mit Höflichkeit bekand.
Daher verlässt er bald die ihm-beliebte Tiefe/
die er / im Fall der Noth / nicht mehr erreichen kan.
Da schiesst / da wirft man drein / grad-zu und in die Schiefe/
da sucht man Bein und Theer / da geht das Metzeln an.
Kein Mensch trau seiner Macht. Es fall' ihm täglich bey:
Daß keine Stärk so stark / als List und Schmeicheln sey.



Die grosse Fische.

Die grosse Allmacht GOttes erhellet forderist aus den grossen Fischen / die man ins gemein die Wallfische nennet / welche meistens in den Englischen / Flandrischen / Illyrischen / auch im Teutschen Meer gefunden werden. Olaus Magnus schreibet / daß folgende Wallfische in denen Mitternächtigen Landen gefunden werden; benanntlich der Bart-Wall / Hoger-Wall / Flock-Wall / geharter Wall / Nuß-Wall / Rinocer-Wall / Schwein-Wall / Schopf-Wall / Schlauch-Wall / Spritz-Wall / Sauff-Wall / Otter Wall / Zipf-Wall / And-Wall / welcher drey und zwanzig Clafter lang; Rind-Wall / so 30. Schritt lang; Ruß-Wall / so 50. Schritt lang / dieser kehrt ganze Schiffe um / und verschluckt die Leute. Albertus Magnus bezeugt / daß er einen Wallfisch selbst gesehen / mit dessen Fleisch dreyhundert Wagen beladen worden. Zu Mompelier in St. Peters Kyrchen wird eine Rippen von einem Wallfisch gezeigt / welche 28. Schuch lang. Nearchus schreibt von etlichen Wallfischen / deren ein und anderer in die 960. Schuch lang gewesen / es sind deren etliche so groß / daß man sie für einen Berg oder ganze Insul ansiehet / welche mehrmahlen denen Schiffleuten grossen Schaden zufügen / ja sie werffen so häufiges Wasser aus in die Höhe / daß sie darmit ganze Schiff anfüllen / und folgsam versenken; dessentwegen die Schifleut mit grossen Stücken darein schiessen / oder aber hierzu schon gerichtete lähre Fässer ins Meer werffen / wormit sie zu spielen pflegen.

Genes. am 1. cap. ist zu lesen: Creavit DEUS cete grandia, und GOtt erschuffe grosse Wallfische / dergleichen ist Zweifels ohne gewesen derjenige / welcher den ungehorsamen Propheten Jonam verschlucket hat. Nachdeme Jonas wider den Willen und Befehl GOttes nacher Tharsis wollte seeglen / und wegen solchen Ungehorsam die Ungestümme des Meers entstanden / daß er endlich aus dem Schiff hinausgeworffen worden / da hat ihn ein grosser Wallfisch verschluckt / welcher / wie die mehriste Scribenten vorgeben / Carcaria genennet wird / und soll dieser einen so grossen und weiten Schlund haben / daß er ganze Ochsen verschlucken kan. Sobald der Prophet in diese schwimmende Herberg kommen / da hat er angefangen zu betten / und zwar mit gröstem Eifer: Oravit Jonas ad Dominum DEUM suum de Ventre piscis. Aus welchem dann folgt / daß kein Ort ist / wo man nicht kan beten und GOtt anruffen: Es ist eine Kyrche und Tempel freylich wohl GOtt dem HErrn gewidmet / daß man darinnen solle betten / GOtt anruffen / preisen und loben / aber die Geschäfften lassen es nicht zu / daß du allezeit sollest in der Kyrchen seyn wie ein Opfer-Stock / dahero kanst du ein jedes Ort gleichwohl zu einem Beth-Haus machen / dann der Allerhöchste nicht das Ort / sondern das Gemüth ansiehet.

Jeremias der Prophet ist in der tieffen Gruben mitten in Koth und Letten gelegen / und gleichwohl ist sein Gebet daselbst GOtt dem HErrn lieber und werther gewesen / als Gold und Edelgestein: Der Job auf dem Misthauffen hat sein eiffriges Gebeth verrichtet / und dannoch ist dieses wie der Edleste Weyrauch zu GOtt gestiegen. Das Gebet des Daniels in der Löwengruben / wo nichts als Beiner von Aas und Cörpern gelegen / ist dem Allmächtigen über alle massen wohlgefällig gewesen. Der König Ezechias ist im Feder-Bett gelegen / und gleichwohl hat dazumahl sein Gebeth so gute Flügel gehabt / daß es schnur grade zu GOTT geflogen: Wann der Bauer zu seiner Zeit mit den Händen den Pflug führet / und sein Herz zu GOtt wendet / ist so viel / als wann er in der Kirchen die Händ im Gebeth aufhebet. Bist du in der Kuchel; so kanst du leicht aus der Kuchel ein Kyrchel machen / wann du in deinem Gemüth zu GOtt seuffzest. Das Schnalzen des Fuhrmanns auf der Strassen hindert nicht / daß sein Herz kan zu GOtt schreyen. An allen Orten thut GOtt das Gebeth erhören.

Valerianus in Prato florido erzehlet / daß ein frommer Diener GOttes seye gewesen / welcher neben den gewöhnlichen Tagzeiten und Psalmen auch an allen Orten habe gebettet / als er einmahl / wie die Menschen dann allen Müheseeligkeiten unterworffen / auf dem salv. ven. Abtritt gewesen / und auch allda vom Gebeth nicht nachgelassen / so ist ihme der böse Feind erschienen / und hat nicht ohne harte Worte ihme vorgeworffen / daß er in einem so wilden Ort sich unterfange zu bethen / und mit GOTT zu reden / deme aber hat dieser fromme Mann zur Antwort geben / was aus seinem Munde gehe / das gehöre als eine

reine und unbefleckte Sach GOtt dem HErrn zu / was aber anderwärts den Ausgang nimmt / das seye ihme zu Diensten: Diß hat dem Satan also verdrossen / daß er nicht ohne Kürren und Heulen den Ausreiß genommen. Part. 2. c. 69.

Der keusche Joseph / als er unschuldiger Weise in Verhafft und Kercker gelegen / hat sein Gebet gleichfalls nicht unterlassen/und folgsam aus dem Amt-Haus ein Gottes-Haus gemacht; dann so der Mensch rechtmässig verhindert / daß er in der Kyrchen sein Gebeth nicht kan verrichten / so kan er doch mitten auf dem Marckt sein innerliches Gebeth GOtt dem HErrn/ als die beste Wahr und Kram schenken.

In dem Leben des H. Maguli ist eine wunderliche Geschicht zu lesen / als er samt den Seinigen auf dem hohen Meer gefahren / und dazumahl der H. Ostertag eingefallen / da ist ihme über alle massen leid gewesen / daß er das Heiligste Meß-Opfer nicht konnte verrichten; bald aber ist ihme eine zimlich grosse Insul unter die Augen kommen / allwo er mit allen ausgestiegen/ und daselbst ein Hoch-Amt gehalten/ und seine Untergebene Geistliche das Gesang verrichtet / wie er nun zum Pater noster kommen/da hat sich die ganze Insul bewegt (dann es ware keine Insul / sondern ein ungeheuriger grosser Wallfisch) daß also die gesamte Gegenwärtige höchst erschrocken/ der Forcht / sie möchten zu Grund gehen. Magulus aber ist in Vollziehung des Heiligen Meß-Opfers beständig verharret / und nachdem er solches vollendet / und mit den seinigen sich in das Schiff begeben / da ist diese vermeynte Insul verschwunden. Aus welchem ganz klar und wahr abzunehmen / daß auch die Wallfische/ denen doch GOtt keinen Verstand mitgetheilt/ das Allerheiligste Meß-Opfer verehren. Gerbrandus. lib. 1. Rerum Belg. c. 14.

Wann man im Alten Testament zu Jerusalem das Opfer im Tempel verrichtet / da hat sich unter anderen auch dieses ewige Wunder zugetragen: Da der Tempel mit Juden also angefüllt gewesen / daß sie so enge unter einander gestanden / wie die Häring in der Tonnen liegen / so bald sie aber auf die Erde sich niedergeworffen / so hat ein jeder so viel Platz gefunden/ daß einer den andern nicht angerührt. Drexel. in Rhetor. Cœlesti. Wann dann GOtt dazumahl gar ein Mirackel gemacht mit denjenigen / welche dasmahlige Opfer / welches nur in Ochsen und Kühen bestanden / verehrt haben / und in aller Zucht und Ehrbarkeit beygewohnet / mit was Eyfer und Sittsamkeit sollen wir dann das Allerheiligste Altar-Opfer verehren / in welchem aufgeopfert wird das wahre Lamm GOttes / so hinwegnimmt die Sünde der Welt. Es wird leyder! bey der Zeit dieses höchste Altar-Geheimnus von vielen lauen Christen wenig verehrt / und muß mancher guter Priester / der die Heilige Messe in etwas verlängert / gleich ein abgeschmackter Kerzenbrenner genennet werden / da unterdessen vielen / fünff oder sechs Stund in der Comödi oder anderen Schauspielen zu sitzen / die Zeit nicht lang gedunkt: Andere führen offt ein unnutzes Geschwätz / und verehren den wahren GOtt unter der Gestalt des Brods mit einem Knie / als wolten sie etwan einen Hasen schiessen auf dem Feld. Ich meines theils halte darvor / daß der gerechte GOTT jetziger Zeit nur darum so viel Trübsal übern Hals schicke / weil dieses Göttliche und Geheimnusreiche Opfer so wenig verehret wird.

Fabel.

Ein Schmidt rühmte sich / wie er einsmahl mit seinem Herrn neben einem Fluß geritten / und ein grosses Fischgarn voller Fisch darinn gesehen habe / und weil ihn so sehr nach den Fischen gelüstet / so habe er das Pferd ins Wasser gesprenget / seye aber durch Unglück von einem grossen Fisch samt Pferd und Sattel verschlucket worden; lange Zeit hernach / haben etliche Fischer diesen Fisch gefangen / und wie sie ihn aufgehauen / und den Kopf zerspalten / da seye er dem Fisch im Kopf noch in voller Rüstung zu Pferd gesessen / und habe dem Pferd die Spohren gegeben / daß er frisch und gesund zu seinem Herrn geritten / und demselben umständig erzehlet / wie es ihme bißhero ergangen seye.

Etliche unverschamte Gesellen sind der bethörten Meinung / daß solches Aufschneiden / welches sie etwan aus Gespaß vorbringen / seye nicht unter die Sünden zu zehlen / da unterdessen das mindeste unnütze Wort der Göttlichen Majestät mißfallen thut. Giezi ein Discipel des grossen Mannes Elisäi ist in der Stille dem Syrischen Fürsten Naam nachgeloffen / und im Nahmen seines Herren Geld begehret / das ware eine grosse Lug / wie er zur Abendzeit nach Hauß kommen / und sich vor seinem Herren gestellet / da fragte ihn Elisäus / wo er herkomm? da sagte er / Non ivit servus tuus quoquam, dein Knecht ist nirgends wohin gangen. Ey so lüg! GOtt wolte den stolzen Lügner nicht ungestraffter lassen / sondern hat ihn alsobald mit dem Aussatz gezüchtiget. 4. Reg. c. 5.

Wann mancher wegen einer Lug nur eine Kretzen bekäme / so würde er in kurzer Zeit am ganzen Leib schäbig. Wie Christus der HErr vor dem Pilato diese Wort geredet: Ich bin darzu gebohren / und ich bin in die Welt kommen / daß ich der Warheit Zeugnus gebe / wer aus der Warheit ist / der höret meine Stimme: Worauf Pilatus gefraget und gesagt: Quid est veritas? Was ist die Warheit? Holla Pilate, bist du ein Landpfleger / und ein so grosser Herr / ein so vornehmer Richter / und weist nicht / was die Warheit ist? Pfuy der Schand! Man könnte aber wohl bey der jetzigen Welt auch fragen / indeme die häuffige Lügen herumfliegen / wie die Mucken in Egypten / und in zwölff Worten offt ein dutzent Lügen begriffen / und offt eine so grosse Lug / daß es ein Elephant kaum könnte ertragen / lange / kurze / dicke / dünne / hohe / niedere / geredte / geschriebene / gesungene / gemahlte / geschnitzelte Lugen in solcher Menge / daß man fast könnt mit Pilato fragen: Quid est veritas, Was ist die Warheit.

Die

Pisces parvi.

Dum capimus, capimur.



CVr salis, ac hilarem, piscis, te vertis in orbem?
Anne tuis tutum te fore credis aquis?
Falleris: occultæ latitant sub flumine nassæ.
Hoc modo, ni caveas, carcere clausus eris.
Quid, quod de longa quoque virga pendeat hamus,
Et tibi fert grates in tua damna dapes
Heu fuge, ne capias, hac ne capiaris ab esca.
Mutis sed quid ego piscibus ista loquor?
Mortales moneo, mel ne gustetis amoris:
Occulit hoc hamos mors truculenta suos.

Die kleine Fische.

Der nach Näscherey wird langen / wird / eh er es meint / gefangen.

WAs spielst / was schnalzest du / was will dein Circul-Drehen?
Du siehst gewiß die Flut für deine Festung an.
Mein / Fischlein / traue nicht: Es ist gar leicht geschehen /
daß ein verstecktes Reiß zum Kerker werden kan.
Kennst du die Angel nicht / die auf dem Wasser spielt /
dran mancher Fisch die Lust / durch seinen Tod / gefühlt?
Ach! fliehe vor Betrug / und traue keiner Locke:
Du langst dem Köder nach / das Köder langt nach dir.
Es fängt dich / den du fängst / der ausgehängte Brocke.
Doch was lehr ich die Fisch'? Es sind ja Leut gnug hier.
Ihr Menschen / lernet das: Wann ihr die Liebe schmeckt /
der Tod hat Gifft und Tod / in ihre Lust / versteckt.

Die kleine Fische.

Ausser aller Frag ist es / daß die kleinere Fische besser und gesunder zur Speiß sind / als die grosse / von denen erst vorhero Meldung geschehen: Man verstehet aber unter dem Nahmen kleiner Fische/nicht die jenige/ welche die Lateiner Apuas, und die Teutsche insgemein die Schneider-Fischel nennen; sondern Karpfen / Hechten / Forellen / Sälbling / Barben / Aesch / Rutten / Aalen / wie auch andere kleinere Meer-Fische / als da sind die Plateysel / Sardellen und viel andere mehr: von denen Karpfen schreiben etliche / daß er auch Gold esse; dahero / weil die Donau Gold führet / werden die Donau-Karpfen für die beste gehalten; der Hecht ist gar eine gesunde Speiß / uneracht er ein grosser Dieb / zwar es werden zuweilen auch dergleichen Leute verehrt: Die Forellen ist ein edler Fisch / nimmt meistens seinen Gang gegen dem Wasser / ist ein sonderer Liebhaber der Reinigkeit / zumalen er sich in trüben und kothigen Wasser gar nicht aufhält: Der Sälbling will auch kein Bauer seyn unter den Fischen / aber in dem Fall ist er ziemlich einfältig / indem er sich leicht fangen lässet / dann die Fischer nehmen einen Sälbling / aber ein Weibel / binden es an eine lange Schnur ins Wasser / darauf alsobald eine Menge der Sälbling herzu schwimmt / und wollen diese Wasser-Madame empfangen / werden aber hierdurch gefangen; So gar die Weibel unter den Fischen können einen ins Unglück bringen.

Gar viel in der heiligen Bibel an unterschiedlichen Orten wird von den Fischen geschrieben / absonderlich jenes Wunder / so sich mit dem H. Petro zugetragen Matth. c. 17. v. 26. Dann wie Christus der HErr zu Capharnaum ankommen/ da haben die jenige / so den Zinsgroschen eingenommen / auch von ihme solchen begehrt / der HErr sagte hierauf dem Petro/ damit die Leute kein Aergernus möchten nehmen / er wolle solchen Tribut / ob er schon nicht schuldig seye / ebenfals abstatten; woraus zu schliessen / daß auch die Geistliche/ wann sich der Landes-Fürst in einer Noth befindet / ihme einige Geld-Mitteln nicht sollen weigeren; Es schaffte demnach der Heyland dem Petro / er solle hingehen / und den Angel ins Meer werffen / und den ersten Fisch / den er werde heraus ziehen / im Maul ein Geld suchen / wie es dann der Apostel embsig vollzogen / Geld gesucht und gefunden / auch folgsam für den Herrn und sich bezahlt. Der H. Kirchlehrer Ambrosius über diesen Text sagt also: daß ein jeder Mensch in seinem Mund ein Geld trage / mit dem er GOtt dem HErrn kan die Schulden zahlen; dieses Geld aber seye nichts anders als die Beicht. Lib. 4. in Luc. Abbas Cellensis sagt gar schön / daß wir das für uns vergossene Blut Christi wieder können und sollen mit Blut bezahlen / nemlich mit der Schamröthe des Angesichts in der Beicht. Maria eine Schwester Moysis hat zu Ascolh sehr geschmählt und gemurrt wider ihres Bruders Weib die Sephora: Die Murmelthier werden sonsten nur im Schweitzerland gefunden / aber die Murrer in der gantzen Welt: Solche zwey Zanckeisen traute ihme Moyses / ob schon ein Haubt und Führer des Volcks / selbst nicht zu vereinigen; muste also GOtt sich in diesen Weiber-Handel legen / welcher dann des Moysis Schwester mit dem Aussatz gestrafft. O wie hat sich die arme Haut geschämt wegen ihrer schäbigen Händ / dann den Weibern ist ihr gröstes Creutz eine Krätzen. Es hat aber der Aaron ihr Bruder ebenfals mit ihr gemurrt/ warum ist er dann nicht gleicher gestalten gestrafft worden? Ich antworte: weil dieser seine Schuld bekennt / ne imponas nobis hoc peccatum, quod stultè commisimus. Mein HErr/ sagt Aaron / ich bitte / leg doch die Sünd nicht auf uns / die wir unweißlich begangen haben: Diese eigne Erkantnus der Sünd hat gemacht / daß er ohne Straff darvon kommen. Der Evangelist Lucas registriert / was massen ein König seinem Sohn habe die Hochzeit gehalten / worzu unterschiedliche Gäste eingeladen worden / als nun der König zu den Gästen kommen / da hat er gefunden / daß ein schlampender Kerl darunter gewesen / welcher kein hochzeitliches Kleid angehabt / und als er dessenthalben befragt worden / obmutuit, war er verstummt. c. 22. Darauf der König alsobald befohlen / man soll diesem Gesellen Händ und Füß binden / und in die äusserste Finsternuß werffen: Wann der Limmel hätte seine Schuld bekennt / so hätte sich der König seiner erbarmt; weil er aber gantz erstummt / also ist er zur billicher Straff gezogen worden. Einem Politico ist es nicht wol anständig/ wann er das Maul zu weit aufmacht / und alles was im Hertzen ist / auf die Schüssel legt: aber zum Seelen Heyl / und Nachlaß der Sünden ist höchst nothwendig in der Beicht die

gänzliche Eröffnung des Herzen: O wie recht sagt mein heiliger Vatter Augustinus. Melior ne erit modica amaritudo in faucibus, quam æternus Cruciatus in visceribus? In dem Leben des heiligen Königs Eduardi wird gelesen/ daß der H. Petrus einem Fischer erschienen/ als er das Netz ins Meer geworffen/ und nachdem er ihme etliche Sachen zu thun anbefohlen/ da schafft er ihme/ er solle in seinem Nahmen einen Zug wagen/ welches auch geschehen/ und hat er eine unglaubliche Menge der Fisch gefangen/ so da alle einer Gattung gewesen; Ausser einer/ welcher einer sonderbaren Grösse ware/ diesen/ sagt Petrus/ bringe in meinem Nahmen dem Bischoff Mellito: Die andere alle gehören dir zu/ dergleichen Fisch wirst du/ und alle deine Nachkömmlingen überflüssig haben/ aber unterfange dich nicht mehr an einem Sontag zu fischen. Ich bin Petrus der Apostel/ so mit dir redet; diesem allen ist der Fischer embsigst nachkommen/ auch er und seine Nachkömmling allzeit den Zehenden der Kirchen des H. Petri abgestattet; Einer aber aus Gefahrsamkeit hat solches unterlassen/ dahero auch im Fischfangen so lang unglückselig gewesen/ biß er endlichen seine Schuld bekennet/ und das Unterlassene wiederum ersetzt. Welcher den Sonntag nicht heiliget/ ist in der Warheit heillos. In dem Fall halten die Juden ihren Sabbath weit besser/ als wir Christen offt den Sonntag: An einem Sabbath pflegen die Juden nicht zu reisen/ weder zu fuß/ weder zu Pferd/ noch im Wagen/ noch im Schiff: An diesem Tag thun sie die geringste Arbeit nicht/ sie machen kein Feuer auf/ sie kochen nicht/ sie decken keinen Tisch/ sie zünden kein Liecht an/ sie löschen keins aus/ und wann auch die gröste Kälte ist/ so heitzen sie mit eigenen Händen nicht ein/ sondern bleiben in der kalten Stuben/ wofern ihnen nicht ein Christ/ das Feuer im Offen macht; bevor der Sabbath anfängt/ pflegen sie ein gewaschenes Hemmet anzulegen/ und die Händ zu waschen/ dann am Sabbath dörffen sie solches nicht thun/ auch so gar kein Geld von einem Ort zum anderen tragen. Die Ochsen machen uns so gar zu schanden; Adrichomius in Beschreibung des H. Lands bezeugt/ daß in Egypten ein Brunn seye/ in welchem Maria den gebenedeyten JEsulum gewaschen/ und darum noch der JEsus-Brunn genennt wird/ von diesem wird der nechste Balsam-Garten befeuchtiget/ weil er aber zu wenig Wasser/ also wird von einem anderen Brunnen ein Wasser dahin geleitet/ und müssen 4. Ochsen ein Rad ziehen/ diese aber vom Sambstag Abend an biß Montag frühe/ können mit keinem Gewalt zur Arbeit gebracht werden: Wann dann die Ochsen feyeren/ so seynd die Menschen ärgere Ochsenköpff/ welche denselbigen nicht heiligen.

Fabel.

Einem wurden in einer Herberg kleine Fischlein/ anderen Gästen aber schöne grosse vorgelegt/ das verdroß ihn billich/ hielt demnach ein Fischel um das andere vor das Ohr/ als ob er etwas von ihnen erforschen wolte/ dessen sich die andere sehr verwunderten/ auch endlich gefragt/ was er darmit meine? Denen gabe er zur Antwort: Mein Vatter ist ein Fischer gewesen/ und vor etlichen Tagen ertruncken/ also frag ich dieses Fischel/ ob sie nichts von ihm vernommen hätten? Sie sagen aber/ daß sie nichts wissen/ weil sie noch zu jung waren/ ich solte die grosse in euerer Schüssel fragen/ die werden mir bessere Nachricht geben: Die Gäst verstunden seine Meinung gar wol/ und gaben ihme auch von den grossen Fischen; welche er aber nicht vor das Ohr/ sondern vor das Maul gehalten/ und samt der neuen Zeitung/ die vielleicht sehr gut war/ eingeschluckt. Dieser Gesell hat gleichwol mit guter Manier zu essen bekommen/ aber es seynd deren gar viel/ welche mit allem Unfug ihrem Bauch bedienen/ und diese seynd dieselbige/ welche gar herrliche Tafel halten; ihre Unterthanen aber das schwartze Brod nicht sattsam geniessen: Wie eine so grosse Menge Volck unserem lieben HErrn in der Wüsten nachgefolgt/ da hat er sich ihrer erbarmt/ um weil sie schon lang nichts zu essen gehabt/ und sie alle mit fünff Brod und zwey Fischen wunderbarlicher Weiß gesättiget/ da doch der Mannsbilder allein in die 5000. gezehlt worden. Ein Herr und Herrschafft soll vielmehr dahin trachten/ denen Unterthanen das Brod zu geben/ und nicht zu nehmen. Alexander der Grosse war ein unglaubiger Heyd/ dannoch hat er seine Unterthanen sehr wol gehalten/ und als ihme ein Bauern-Schinder eingerathen/ er möchte doch seinen Unterthanen/ als die ziemlich gut stehen/ grössere Anlagen aufbürden/ dem aber gab der König die Antwort: er halte nichts auf einem solchen Gärtner/ welcher das Kraut samt der Wurtzel ausreisse: Der Absalon hat seine schöne Haar im Jahr nur einmal abschneiden lassen/ Semel autem in anno tondebatur: Aber alle Tag die arme Bauern scheren/ scheint nicht Christlich zu seyn. Die Statua oder Bildnuß des Königs Nabuchodonosor hat ein Haubt gehabt von purem Gold/ ein Brust von Silber rc. entgegen die Füß von Eisen und Erden: Oberhalb war Gold und Silber/ unterhalb nichts/ das stehet nicht gut/ wann die Oberen und Herrschafften voller Reichthum stecken/ die Unterthanen aber gar nichts haben.

Homo.

Autori reddatur opus.



EN hominem, divinæ opus admirabile dextræ,
Vna cui pars est spiritus, una caro.
Ossibus hæc fulta est, variosque intexta per artus,
Surgit in hoc mirum corporis alta decus.
Majus adhuc animæ precium est, majorque venustas;
Exprimit autorem nam typus iste suum.
Si quæ Cæsareos referunt numismata vultus,
Rursus ad augustas sunt referenda manus.
Trademusne animam vitiis stygioque Tyranno?
Soli danda DEO est, cum sit imago DEI.

Der Mensch.

Gebt dem Ursprung / den ihr ehrt / was Ihm vor schon zugehört.

Hier steht ein GOttes-Bild / der Mensch / das Pracht-Geschöpfe /
dran GOtt sein Meisterstück an Leib und Seel gemacht.
Die Seulen der Gebein / der Glieder Fugen-Knöpfe /
Die Nerven / Fleisch und Haut stehn im erhabnen Pracht.
Doch schöner ist die Seel / die nicht ins Auge fällt:
Weil sie den Schöpfer hier vor- / nach dem Leben / stellt.
Erkennt man nun ein Bild auf ächt-gepregten Münzen /
auf welchen es die Welt durchrennet sonder Ruh?
Bringt mans / an Steur und Schoß / aus allen Reichs-Provinzen /
dem Kaiser / dem es gleicht / ganz unterthänig zu?
Was liefert Ihr dann Euch der Sünd' und Höllen-Höhl?
Gebt GOTT / was GOttes ist / sein Bildnuß / Eure Seel.

Der Mensch.

DAs Haubtstuck aller Geschöpff ist der Mensch; dahero er billich von vielen eine kleine Welt benamset wird. Dann alles was in anderen Geschöpffen begriffen / ist in dem Menschen / als in einem kleinen Innhalt zu finden: Fleisch halber hat er etwas von der Erden: Feuchtigkeit halber hat er etwas von dem Wasser: Hitz halber hat er etwas vom Feuer: Athem halber hat er etwas von der Lufft: Die sieben Wunderwerk der Welt sind ein lauters Lari fari gegen dem Menschen; und ist höchst zu verwunderen/ nachdem GOtt den Menschen erschaffen / da hat er den siebenden Tag geruhet / dahero der Mensch in lauter siebene bestehet; In der siebenden Wochen nach der Empfängnuß bekommt der Mensch in Mutter-Leib seine erste Gestalt; In dem siebenden Monat seine ganze Vollkommenheit; Im siebenden Monat nach der Geburt gehen ihm die Zähne auf; Im siebenden Jahr zeigt sich der Verstand; Im zweymal sieben / das ist im vierzehenden Jahr stupflet die erste Woll heraus um die Leffzen; Im dreymal sieben / das ist im ein und zwanzigsten Jahr wächset der Bart. Im viermal sieben / das ist im acht und zwanzigsten Jahr hat der Mensch seine vollkommene Stärke; Im fünffmal sieben das ist / in fünff und dreissigsten Jahr / ist der Mensch in der Natur zum vollkommensten; Im sechsmal sieben / das ist / im zwey und vierzigsten Jahr / da hat der Mensch den allerbesten Verstand; Im siebenmal sieben / das ist / im neun und vierzigsten Jahr / da ist der Mensch in seinem besten Alter; Im achtmal sieben / das ist / im sechs und funffzigsten Jahr / da ist der Mensch zu allen guten Rathschlägen zum allertauglichsten; Im neunmal sieben / das ist / im drey und sechzigsten Jahr / da nehmen die Kräfften ab: Im zehen sieben / das ist / im siebenzigsten Jahr ist meistens das End des Lebens. Wie der David selbsten sagt: Dies annorum nostrorum Septuaginta anni.

Gleich im ersten Cap. der H. Schrifft wird man lesen / wie wunderbarlich GOtt den Menschen erschaffen / nachdem er mit dem einigen Fiat alles herfür gebracht / da hat er selbsten gesagt: Faciamus hominem &c. Lasset uns einen Menschen machen / nach unserem Bild und Gleichnus: der da herzsche über die Fisch des Meers / und über die Vögel des Himmels &c. In diesem / spricht der H. Zeno Serm. 22. de Gen. ist ein sonders Geheimnus verborgen; indeme alle drey Göttliche Personen in Machung des Menschen beschäfftiget gewesen / GOtt Vatter / GOtt Sohn / und GOtt Heiliger Geist / kein einige Person hat gefeyrt in Gestaltung des Menschen / damit dieser erkenne / daß er auch / als ein Ebenbild Gottes niemal solle feyeren / noch müssig gehen; dahero GOtt den Adam in das Paradeis gesetzt / ut operaretur: damit er daselbst solle bauen und verwahren / so gar hat der Allerhöchste gleich von Anfang nit wollen / daß der Mensch solle faullenzen.

Unser gebenedeyter HErr und Heyland hat sich selbst für einen Gärtner erklärt / als er in solcher Gestalt der Magdalenä erschienen; der Teuffel will in allen Sachen nachaffen / gibt gleicher gestalten einen Gärtner ab / entgegen in seinem Garten hat er keinen anderen Baum / als Mespelbäum / dann dieses Obs ist ihme das allerliebste / zumalen es nit gut / wans nit faul ist. Faule Leut seynd dem Satan zum allerangenehmsten / und in dem Fall ist er ein weit grösserer Künstler als ein Bildhauer / dann dieser aus faulen Holtz nichts kan schnitzen / jener aber aus faulen Leuten alles: Faules Holtz brinnt nit gern / sagt der Koch / aber faule Leut haben das Widerspiel: das Faullenzen des Davids nach dem Essen hat gemacht / daß er ist worden vermessen / indem er einen Ehebruch gethan. So lang Salomon beschäfftiget gewesen in dem Gebäue des Tempels / da hat er auferbaulich gelebt / so bald er sich aber dem Müssigang ergeben / da hat seine Erbarkeit den Schiffbruch gelitten. Daß Sodoma / Gomorrha und andere Städt vom Feuer verzehrt worden; das hat feuren verursacht: Saturitas panis & otium. So bald sich Tobias der Aeltere nidergelegt / da ist er durch das herabgefallene Schwalben-Koth blind worden / und sein Liegen ware gar wol zu entschuldigen / dann er durch das Todten Begraben müd worden; Wie viel weniger wird derselbe unbesudleter darvon kommen / welcher sich aus Faulheit niderlegt: der Müssiggeher macht in seiner Music sehr viel Pausen / und eben darum kommen ihme sehr viel üble Phausen: welche folgsam alles Ubel ausbrüten. Ein frommer und heiliger Mann hat öffters wahrgenommen / daß der böse Feind bey einem jungen Geistlichen in seine Zell gangen / und auch heraus / hat endlich erfahren / daß wann der Satan hinein gangen / da hat der Religios gefaullenzt / wann er aber herausgewichen / da hat er sich in dem Gebett / oder aber in der Arbeit befunden. Zu Crembs in Oesterreich seynd im vorigem Schweden-Krieg die Gebein eines Riesen gefunden worden / dessen Kopf wie ein Rund-Tafel / ein einiger Zahn hat fünff Pfund gewogen / so noch in dem Collegio der Wohlehrwürdigen P.P. Societ. Jesu, daselbst solle zu sehen seyn. Theat. Europ. O wunderbarlicher GOtt! Mela schreibt / daß in dem innersten Indien eine kleine Landschafft von lauter Zwergl bewohnt werde / welche nit gar drey Spann lang seynd / und diese brauchen die Gaiß und Widder an statt der Pferd zum reuten. O wunderbarlicher Gott! Majolus in Colloq. 2. bezeugt / daß in dem Indianischen Gebürg / so sich sehr weit herum

strecket / bey dem Fluß Indo die Leut lauter Hundsköpf haben / und ob sie schon nit reden können / so verstehen sie doch alles: O wunderbarlicher GOtt! Plinius schreibt lib. 4. Hist. daß in der Landschafft Caraqui die Menschen solche lange und breite Ohren tragen / daß sie den gantzen Leib darmit können bedecken. O wunderbarlicher GOtt! In Astomia, unweit des Fluß Ganges sollen Leut seyn / nach Zeugnuß Nürenbergii lib. 8. hist. welche da seynd rauh am gantzen Leib / und haben beynebenst kein Maul / dahero sie nur durch die Nasen von Geruch der Blumen und Früchten leben. O wunderbarlicher GOtt! In Mohrenland seynd Leut in grosser Mänge / dero untere Leffzen Elen lang seynd / dahero sie solche öffters müssen einsalzen / damit sie nit faullen / diese Leute nennen sie Azanaghos. Isidorus: O wunderbarlicher GOtt! Aulus Gellius in seinem 9ten Buch registriert: daß in der Taprobanischen Insul die Menschen nur ein Aug im Gesicht haben / und dieses mitten auf der Stirn: O wunderbarlicher GOtt! In der Landschafft Dondina ligt eine Insul / allwo die Leut gar keine Köpf haben / sondern auf ein jeder Achsel ein Aug / und mitten auf der Brust ein Maul / so wie ein Huffeisen aussieht. Mandavill. 148. O wunderbarlicher GOtt! In Mohrenland / wo der Apostel Andreas geprediget / seynd Leut anzutreffen / welche eine doppelte Zung haben / auch zugleich mit zweyen Personen können reden. Theod. Sic. lib. 3. O wunderbarlicher GOtt! In der grossen Tartarey ist eine Landschafft / da seynd solche kleine Leut / daß sie kaum zwey Schuh hoch / in der Gestalt sehr schön und wol beschaffen / wann sie 6. Monat alt seyn / so thun sie sich verheurathen / die Weiber gebähren im dritten Monat / entgegen leben diese Zwergel nit länger als 6. biß 7. Jahr. Mandavilla C. 19. O wunderbarlicher GOtt! Nicephorus bekennt / daß er selbst in Egypten einen Zwergel habe gesehen / welches nit grösser als ein Rebhünel / und seye sehr holdselig und wolverständig gewesen. Lib. 12. O wunderbarlicher GOtt!

Fabel.

Zur Zeit / da die Bauern in Ober-Oesterreich widerspänstig worden / ist auch einer gewesen / welcher einen Haubt-Zauberer abgeben / und sich in allerley Gestalt konnte verkehren / als er einst auf der Welser-Haid einen Glastrager ersehen / welcher bey Sommers-Zeit unter seiner schweren Bürde ziemlich geschwitzt / da hat er sich alsobald in einen grossen aichenen Stock verändert; worauf der ohne das müde Glaßtrager seine Krätzen gesetzt / und mit seinen grossen Stecken unterstützt / sich aber darbey nidergelegt / und sanfft eingeschlaffen / unterdessen ist der Stock verschwunden / die mehreste Gläßer zu Scherben worden; welches Klingen den armen Tropfen aufgeweckt / der fast wegen des Verlusts in Verzweifflung gerathen / bald hierauf erscheint ihm dieser Zauberer in menschlicher Gestalt / und spricht ihm zu / er soll nit kleinmüthig seyn / dieser Schaden werde ihm bald ersetzt werden / er selbst wolle sich anjetzo in einen Ochsen verkehren / den soll er an das nechste Ort führen und daselbst verkauffen / kaum daß er solches ausgeredt / da stunde ein grosser gemäster Ochs vor seiner / der Glaßtrager bediente sich dieses Vortheils / führte den Ochsen auf den nechsten Marckt / und versilbert ihn um ein namhafftes Geld einem Metzger oder Fleischhacker / nach empfangener Bezahlung hat sich dieser Trager nit lang aufgehalten / der Ochs wird in Stall geführt / der Knecht bekommt den Befelch / er soll den Ochsen mit Heue versehen / wie nun dem Ochsen dieses Futter vorgelegt worden / da fangt er an zu reden; du Narr / ich friß kein Heue / der Knecht erschrickt / und fragt doch / was er gern esse / bekommt die Antwort: Ein Schmalzkoch: wie solches dem Fleischhacker oder Metzger angedeut worden / da ist er ohne Verzug mit der Hacken hinaus / des Willens dem Ochsen seinen Rest zu geben / fande aber nichts anders / als den Strick an Baaren hangen / mit dem er sich selbst / so es ihme beliebt / hätte können hencken. Stengel. tom. 2. C. 60. de judic. divin. O was für ein edle und köstliche Creatur ist der Mensch / weil er Vernunfft halber so weit von den Bestien unterschieden: eine Creatur / welche gleichsam ein Theil und Portion hat von der Gottheit; Eine Creatur / welche nechstens zur Hochheit der Engeln sieht: Eine Creatur / woraus schier / als aus einem Spiegel die Bildnuß Gottes hervorblickt: und lässet sich gleichwol der Mensch von dem allgemeinen Widersacher bethören / daß er sich in ein Vieh verwandlet / und schämet sich auf solche Weis seines Göttlichen Ebenbilds. Es ist zwar nichts neues / daß sich der Mensch ohne Zauberin in eine Bestien verwandlet; Was ist der Unzüchtige anders als ein Schwein / so stets in Wust und Unluth herumwühlet? Was ist der Neidige anders als ein Hund / welcher seinem Nechsten nichts vergönnt? Was ist der Zornige anders / als ein Basilisk / welcher immerfort voller Gifft steckt? Was ist der Hoffärtige anders als ein Pfau / der sich seiner Gestalt übernimmt? Was ist der Gefrässige anders / als ein Wolff / der zu allerzeit trachtet nach dem Fraß 2c. Aber glaub du mir / der Himmel ist nit gebaut für die Gäns / noch weniger für dergleichen Thier 2c.

Juvenes.

– – – affectibus ægri
Heu quoties pereunt!



CVrrus, equus, toga comta, canes, pila, plectra, choreæ,
Sunt, quæ vult genius, læta juventa, tuus.
Et fugit hæc curas, nec seris prospicit annis.
Vtitur hac votis, quæ fluit apta dies.
Non auget, non condit opes; si forte paratas
Invenit, in merces prodigit æra novas.
Hoc aperit, quod mente gerit, non occulit iras,
Non hunc, qui calido pectore fervet amor.
Tot vitiis, veluti morbis malesana laborat:
An mirum est, hinc si sæpe juventa perit?

Die Jünglinge.

Viele liegen / aussen roth / an Affecten krank und todt.

DEr Jugend frischer Geist ist artig- ungeberdig /
tringt nur auf Kleider-Pracht / auf Music / Tanz und Spiel.
Ist magern Sorgen feind / geniest was gegenwärtig /
sieht / nur um heunt besorgt / auf Morgen nicht gar viel.
Sie mehrt und spart kein Gut. Ist was erworbnes da?
so lauft es auf den Mark und dem Verschwenden nah.
Sie trägt ihr heimlichs Herz ganz offen an der Stirne /
lässt Zorn und Eifersucht frey durch die Lippen gehn.
Zeigt jedem / wie sie sind / die Grillen im Gehirne /
und hält die Praleren von Frauen-Lieb für schön.
Weil nun die Jugend krank / mit so viel Fehlern kriegt /
was Wunder / wann Sie offt dabey zu Boden liegt?

Der junge Mensch.



Rey/ frisch/ frech und frölich und freundlich ist die Jugend/ wessenthalben Jugend und Tugend selten beysamen; In der Jugend ist das Blut voller Muth: In der Jugend thut man lauffen und rauffen: In der Jugend thut man springen und ringen. In der Jugend siht man nichts als Lust und Gust: In der Jugend wollen die Augen alles sehen/ die Ohren alles hören/ die Nasen alles riechen/ die Zungen alles kosten/ die Händ alles betasten: Die Jugend ist wie ein Hafen beym Feuer voller Hitz. Sie ist wie ein Aal-Fisch in der Hand voller Schlipffrigkeit: Sie ist wie ein Vogl in der Lufft voller Freyheit: Sie ist wie ein Schiffel im Meer voller Ungestümme: Sie ist wie ein Krebs im Wasser/ hinter sich für sich: Sie ist wie ein Pferd ohne Zaum/ voller Muthwillen: Sie ist wie eine Fackel bey einem Stroh-Dach/ voller Gefahr: Dahero sagt und singt Horatius:

Cereus in vitium flecti, monitoribus asper.
Gantz lind und weich/ zum Bösen geschwind/
Gantz hart/ wann man verbiet die Sünd.

Noch besser mein heiliger Vatter Augustinus Serm. 246. de Temp. Juventuti Venenum est, quidquid veritas præcipit, Esca est, quidquid Diabolus suggerit: Der Jugend ist ein lauteres Gifft/ was immer die Warheit schafft und befilcht/ was hingegen der Teuffel eingibt/ ist eine angenehme Speiß und Bescheid-Essen.

Laut heiliger Schrifft ist Roboam König in Israel worden/ das Volk aber hat sich sehr beklagt/ daß es von seinem Vattern allzu hart seye gehalten worden/ hat demnach unterthänigist gebetten/ er möchte doch gütiger mit ihnen verfahren/ sie wollen ihme als treue Vasallen gern und urbietig dienen; Er gab ihnen zur Antwort: Sie sollen sich in dreyen Tagen wiederum anmelden/ unterdessen werde er sich mit den Seinigen berathschlagen/ sodann werde eine Antwort erfolgen. Roboam fragt die Aeltere um Rath/ was hierinnfalls zu thun seye? dieser ihre einhellige Meinung wäre/ man solle das bißhero so harte Joch um ein merckliches ringern/ wann man will einen Ruhe-Stand bey denen Unterthanen erhalten: Roboam aber hatte sehr viel junge Leute um sich/ welche ihme in allweg das Widerspiel eingerathen/ sondern er solle vielmehr die Anlagen vergrösseren/ und mit denen Unterthanen umgehen/ wie der Geyer und Habich mit den Tauben/ rc. Weil dann der Roboam der Aelteren ihren Rath verworffen/ und der jungen Leuten ihrem Einschlag nachkommen/ so seynd zehen Stämme des Volks Israel von ihme abgefallen/ und haben einen anderen König erwöhlt. 3. Reg. c. 12. Dahero sagt Cicero gar recht: Maximæ Respublicæ per adolescentes labefactatæ, à Senibus sustentatæ & restitutæ sunt. Die gröste Länder/ welche durch junge Leut ins Abnehmen kommen/ seynd durch die alte wiederum zu recht gebracht worden: Dann gleichwie ein alter Wein viel besser und gesünder/ als ein junger und heuriger/ also ist ein alter Rath viel nutzlicher/ als ein junger: Darum einer folgendes Sinn-Bild hat vorgestellt: wie Æneas seinen Vatter auf den Achselen getragen/ mit der Beyschrifft: Hic regit, ille dirigit, hierdurch wolte dieser zu verstehen geben/ daß der Alten Rath/ und der Jungen That sollen beysammen seyn.

Ludovicus der eilffte diß Namens König in Frankreich/ ist fast um Land und Leut kommen/ weil er die junge Leut zu Rath gezogen/ und die Alte veracht/ dahero er kurtz vor seinem Tod seinen Sohn zu sich beruffen/ und ihme mit gantz ernsthafften Worten auferlegt/ er solle in allem folgen/ was ihme die alte und wolerfahrne Männer werden einrathen; dann durch alter Leut Rath/ und Junger Stärke/ werde ein Königreich in Wohlstand erhalten. Der weise Solon hat bey den Atheniensern ein Gesetz gemacht/ daß kein Junger solle in Magistrat aufgenommen werden/ wann er schon der Allergelehrteste soll seyn/ Dann Senatus rühret her à Senibus.

Eine alte Schwalb soll einmal den andern Vögeln eingerathen haben/ sie sollen doch den Saamen/ woraus Hanff und Flachs wächset/ beyzeiten aufzehren/ grösseres Ubel hierdurch zu vermeiden; Was? sagen die Vögel/ soll uns diser alte Mist-Fink viel vorschreiben/ wir haben ein weit besseren Verstand/ als diese verdrüßliche Plauderin; nach diesem hat sich die Schwalben samt den Ihrigen in die Städt/ Märckt und Dörffer retiriert: wie hernach von Hanf und Flachs die Garn gemacht/ und die Vögel bey Herbst-Zeit darmit in der Menge gefangen worden/ da haben sie erst hertzlich betauert/ daß sie der Alten Rath nicht haben gefolgt. Es hat so gar der H. Joannes in seiner Offenbarung gesehen 24. alte Männer/ welche sich bey dem Göttlichen Lamm eingefunden/ nicht daß Gott solcher vonnöthen/ sondern uns zu einer heilsamen Lehr/ daß ein Haupt und Vorsteher erfahrne alte Leut soll um sich haben.

Von jungen Leuten seynd fast alle Bücher voll/ aber mehrer gereicht ihnen zur Schand/ als zum Lob; Bredenbachius lib. 7. Collat. Sac. Cap. 61. schreibt folgende Geschicht/

Anno 1563. seynd zwey Junggesellen am H. Oster-Montag ins Wirthshauß gangen / und zwar Vormittag / als der heilige Gottesdienst in der Kirchen gehalten worden / wie ihnen nun nach ihrem Verlangen eine Schüssel voll harte Eyer die Wirthin aufgesetzt / da hat einer aus diesen solche Wort geredt / Bruder lasset uns wetten / wer der erste ein gantzes Ey kan hinunter schlucken / welcher zu spath kommt / der muß zur Straff diesen Krug Bier aussauffen / kaum daß er solches ausgesprochen / da hören sie ein Glöcklein / und sehen zugleich / daß der Pfarz-Herz mit Namen Antonius Vorstius, das höchste Gut getragen / zu einem krancken Weib / worauf besagter Bößwicht gleich in diese freche Wort ausgebrochen / Bruder / dieses Ey will ich ehender hinunter bringen / als diese Alte ihren Gott: schluckt zugleich das Ey gantz begierig / bey GOtt aber seynd die Händ so geschwind als die Ohren / dann er alsbald diesen heillosen Menschen bezahlt / massen dieser auf kein einige Weiß das Ey konnte durch den Schlund hinunter bringen / dahero im Angesicht gantz erschwartzt / die Augen abscheulich hin und her gewendt / und als er endlich ein Inslet-Kertzen an der Wand wargenommen / da hat er alsbald dieselbige in Rachen gesteckt / des willens den harten Brocken mit Gewalt hinunter zustossen / so aber alles vergeblich / ja das Inslet bliebe im hals hangen / und zohe er den lähren Dacht heraus / biß er endlich gantz redloß auf die Erd nidergesuncken / und seinen elenden Geist aufgeben / gleich als dieser noch in etwas gezapplet / ist der Pfarz-Herz von dem Kranken zuruck kommen / und noch dieses erschröckliche Spectackel mit Augen gesehen. O freche Jugend / du bildest dir ein / daß du allen Muthwillen in gröster Freyheit treiben könnest / weder GOtt noch Menschen förchten / weder Regel noch Gesetz halten / und spahrest etwan deine Besserung in das Alter / aber wisse / daß GOtt auch die Junge in blühenden Jahren offt unvermuther hinweg zucke: Wer ist jener gewesen / welcher aus der Stadt Nain zum Thor heraus zur Begräbnus getragen worden / den alsdann Christus unser Heiland wiederum zum Leben erweckt? Ein Jüngling / ein Sohn einer reichen Wittib / deme auch wegen seines sündhafften Lebens der frühzeitige Tod übern Hals kommen. Die alten Rabbiner geben vor / daß Lamech wegen seines schlechten Gesichts / habe auf der Jagd einen Jüngling für ein wildes Thier angesehen / und dahero denselben erlegt. Apud Abulensem. Es gibt zuweilen solche junge Leut / die man billich für ein Vieh kan halten / massen ihr viehischer Wandel nichts anders weiset; Dahero wol einem und dem anderen soll in die Ohren schreyen / schreyen jene Wort / die Christus der HErr zum todten Jüngling in der Stadt Nain geredt: Adolescens, tibi dico, Surge.

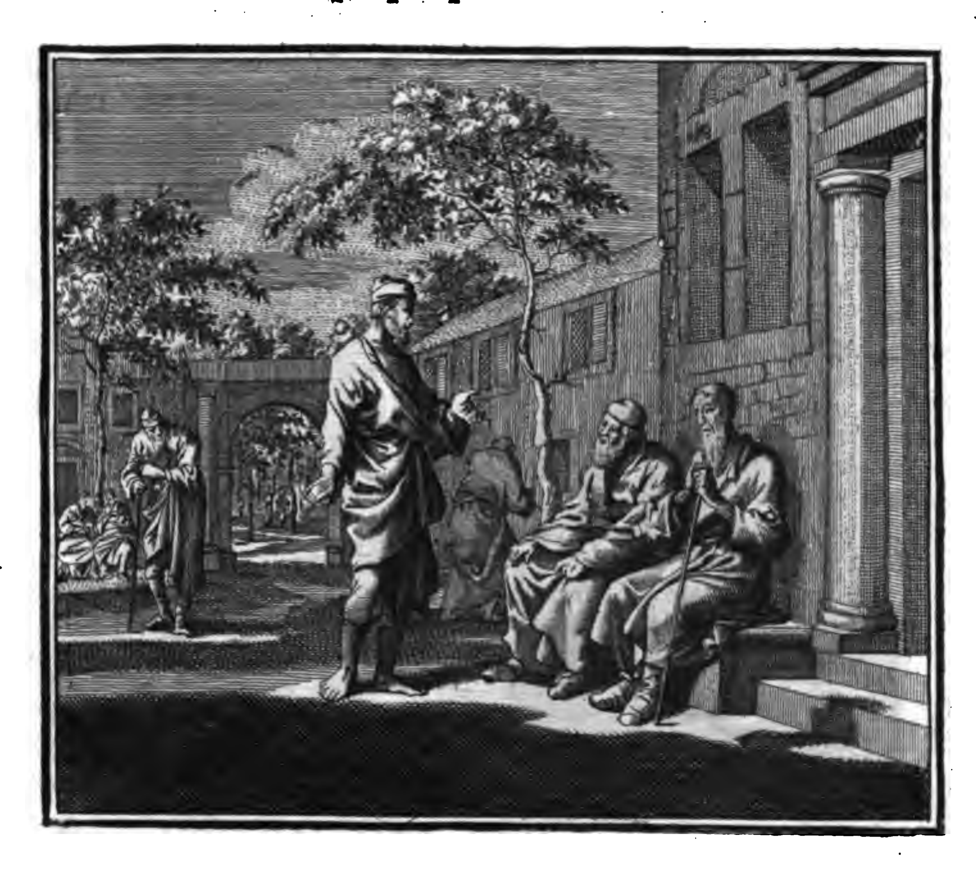
Fabel.

Einer / so in seiner Jugend kein gut gethan / sondern in kürtze sein Erbtheil dergestalten angebracht / daß er endlich mit Stehlen sich ernährt / und in kurtzer Zeit ein vollkommener Dieb worden / er ist aber in dem Handwerk so unglückselig gewesen / daß er etlichmal ertappt / und in gerichtlichen Verhafft gezogen worden: wie man ihn nun das drittemal in der That ergriffen / also ist er zum Strang verurtheilt worden / er bate aber den Richter / er möchte ihm doch das mal verschonen / weil er noch ein junger Mensch / ja sagt der Richter / du bist freylich noch ein junger Mensch / entgegen aber schon ein alter Dieb; wie ihme der Henker bereits auf dem Hoch-Gericht / als er den Strick schon am Hals gehabt / noch diese Ermahnung geben: Mein lieber guter Freund / du hast der Händel so viel gemacht / daß der Sack endlich ist voll worden / ich spühre es wol / versetzte der arme Sünder / dann du bindest ihn zimlich nahe beym End zusammen.

Ein Land wird erhalten durch die Gerechtigkeit / wo man das Böse nicht strafft / da ist guts nichts zu hoffen: Ein Land ist ein Garten / wann in diesem keine Schwerdt-Lilien nicht wachsen / so wird eine Mänge des Unkrauts hervor schiessen. Ein Glück bringt der Strick / woran die Dieb gehängt werden. Ein Regent im Land muß seyn wie ein Laßkopff / wormit durch das Schrepffen das böse Blut ausgezogen wird. Wann der Himmel blitzt und donnert / da wird die Erden mehrer fruchtbarer / wann die Gerechtigkeit mit gebührender Schärffe erscheinet / da wird man alles guts im Land zu hoffen haben: Gar bekannt ist von dem Kayser Maximiliano / wie offt er bey einem Galgen oder Hochgericht vorbey gereist / da hat er allzeit den Hut abgezogen / meldend / daß dieses sein Land in Ruhe-Stand erhalte: Der Kriegs-Fürst Josue / und sein gantzes Volk hat kein Glück mehr gehabt in Waffen / ja bey den schlechten Städtlein Hay / hat er spöttlich müssen den Ausreiß nehmen / biß er endlich den Achan / als einen grossen Dieb hat lassen hinrichten. Die zwey Babylonische Richter / ungeacht sie von einer grossen Freundschafft / und in hohen Würden gestanden / seynd gleichwol zum Tod verurtheilt worden / weil sie die unschuldige Susannam falsch angeklagt. Der H. Anastasius und Ferreolus seynd Richter gewesen / die gar viel zum Tod haben verurtheilt. Der H. Apronianus und Basilides seynd Gerichts-Diener gewesen / die gar viel zum Tod haben geführt: Der H. Cyriacus und Estratonicus seynd Frey-Männer gewesen / die gar viel haben hingericht: Ist demnach dem Allerhöchsten gar wolgefällig / wann man die Böse straffet.

Senes.

Senex ſerpit quoque lentus ad urnam.



HIc video rugis plenum, canisque Senatum.
 (A Senibus nomen quippe Senatus habet)
Sed quid agunt? Simul & præſentia tempora damnant,
 Præteritos vellent & revocare dies.
Olim erat in precio virtus candorque, fidesque
 Floruit, & juvenes tunc coluere Senem.
Nunc ſcelus omne viget, luxus dominatur ubique;
 Jus, Pietas, terris Pax, Amor omnis abeſt.
Hoc clamant; mirumque malo quod nullus abire
 Orbe Senex cupiat; ſit licet ille Tripes.

Das hohe Alter.

Der Alte kriechet allgemach / dem Ruh-Gemach des Grabes nach.

HIer iſt ein Runzel-Kreiß der Haar-bereiſten Greiſen.
 Was machen ſie beyſamm/Mein! ſag mirs ungefehr?
Die gegenwärt'ge Zeit muß hie verworfen heiſen;
 Sie zögen gar zu gern die vorge wieder her.
 Vor dieſem galt noch was Witz/ Tugend/ Lieb und Treu;
 Die Jugend legte da viel Ehr den Alten bey.
Nun aber tobt das Heer der Laſter ausgelaſſen.
 Man treibt die Sparſamkeit / durch üppigs Schwelgen / aus.
Gerechtigkeit und Fried muß vor Gewalt erblaſſen.
 Die Lieb und Gottesfurcht iſt hier nicht mehr zu Haus.
 So klagt der Greiſen Chor. Und dennoch ligts am Tag /
 daß keiner aus der Welt mit dreyen Füſſen mag.

Der alte Mensch.

DAs Alter ist nichts anders/ als ein Abend des Lebens/ dahero der Leib seine Kräfften verliert/ und die Gestalt zum Schabab gelangt: der Schimmel ergreifft die Haar/ und siht man leicht aus diesem Schnee/ daß der warme Sommer verwichen: die Stirn schreibet sich nicht mehr von Glatau aus Schlesien/ sondern ist bereits voller Furchen/ wie ein neu-gebauter Acker: Die Augen/ welche vorhin wie zwey Sonnen geschimmert/ leiden bereits eine Finsternus: Die Wangen/ welche vor Jahren mit Rosen thäten prangen/ fallen nun zusammen/ wie eine ausgeblassene Sackpfeiffen: Die Nasen wird zu einem elenden Distillir-Kolbē/ us handlet mit nichts anders/ als mit Schnecken-Fürniß: Die Lefftzen seynd bereits blau angeloffen/ und richten sich nach der gewöhnlichen Fasten-Farb: Die Zähn haben meistens den Reißaus genommen/ und nichts als eine lähre Herberg hinterlassen; der Hals ist nicht mehr halsstarrig/ sondern thut würcklich pfnocken/ und will den Kopf nicht mehr unterstützen. Die Achslen wollen gäntzlich verzagen/ können nit mehr tragen/ stecken voller Klagen; Die Händ spielen wider ihren Willen auf der Zittern/ daß sie so bald kein Fliegen mehr plagt: Die Knie verdienen nicht mehr den Titel ihr Vest/ weilen sie schon zimlich aus dem Leim gangen/ die Füsse nehmen bereits ihre Einkehr zu Matthaussen in Ober-Oesterreich/ und muß der alte schon einen hölzenen Klepper an der Hand führen. Die natürliche Hitz verliert sich/ wie die Fliegen aus einer kalten Kuchl/ die Leber ist verdrüssig des kochens/ wessenthalben die Brust ein Morrast/ dessen Unflath durch das stäte Husten zum Maul hinaus getrieben wird/ vermercket also die unsterbliche Seel gar wohl/ daß man ihr bald den Strohsack vor die Thür werffen werde.

Der Evangelist Lucas schreibt an seinen 1. Cap. was gestalten die allerseeligste Jungfrau Maria/ nachdem sie Gottes Sohn durch Uberschattung des H. Geists empfangen/ seye gantz eilfertig über das Gebürg gangen/ und ihr liebste Maim oder Baaß Elisabeth heimgesucht/ weil sie von dem Ertz-Engel Gabriel vernommen/ daß sie in ihrem so hohen Alter bereits in das sechste Monat schwanger gehe: das Ort/ wo Elisabeth gewohnt/ benantlich die uralte Stadt Ebron/ ware fünff und neunzig welsche Meil von Nazareth entlegen/ wie Tiepoli bezeugt/ also hat sie vier Täg auf der Reiß zugebracht/ und ist den 4. April daselbst angelangt; warum die seeligste Mutter Gottes diese Reiß vorgenommen/ werden viele Ursachen von den H. Lehrern beygebracht/ unter andern auch diese/ spricht Beda, damit Maria zeige/ wie man das Alter solle verehren. Ipsa concepit filium in senectute sua &c. Dahero GOtt in dem Buch Levitici befohlen: Honora personam senis, & time Dominum. c. 19. Ehre die Person des Alten/ und förchte den HErrn deinen GOtt: dessentwegen der grosse Kayser Theodosius hat wollen/ daß seine Söhn vor ihrem Lehrmeister Arsenio sollen allzeit stehen: Vor diesem musten bey den Römern die Alten von den Jungen in das Rathhauß geführt werden/ und musten diese letztere heraus warten/ biß die Alte wieder nach Haus gegangen.

Die Ehr gebührt dem Alter/ jedoch wann selbiges voller guten Sinn und Sitten ist/ dann was helffen viel Jahr/ und wenig Tugenden; was helffen viel Falten/ und darneben einfaltig; wann viel Falten ein grosses Lob verdienen/ so müssen die Schweitzer-Hosen über alles gelten: was hilfft ein Schwan auf dem Kopf/ und ein Rab in dem Hertzen; was hilfft es lang gelebt/ und nicht löblich: Ein Alter soll seyn wie ein Feigenbaum/ dann je älter dieser wird/ je mehr trägt er Früchte: Ein Alter soll seyn wie ein Brennestel/ je älter diese/ je weniger hat sie Hitz: Schändlich ist es/ wann ein Alter beschaffen/ wie der Berg Aetna/ welcher zwar mit Schnee bedeckt/ aber inwendig voller Feuer: dergleichen Böswicht seynd gewest jene zwey Babylonische Richter/ die noch in alten Jahren nach jungen Wahren haben getracht/ dahero waren sie nicht Venerabiles, sondern Venerei senes: Die Alten sollen vielmehr denen Jungen mit einem guten Wandel vorgehen. Wie ungereimt stehet es/ wann ein Alter/ deme die Zähn schon ausgefallen/ will noch am Löffelkraut nagen. So ist auch nicht alles an weissen Haaren gelegen/ dann ein grosser Unterschied ist zwischen weiß und weis: GOtt gibt zuweilen auch jungen Leuten einen alten Verstand/ und vollkommene Tugenden. Casimirus König in Pohlen/ ist mit 25. Jahren heilig gestorben/ entgegen ist Annas der geweste Hohepriester mit etlich und siebenzig Jahren zum Teuffel gefahren. Wipertus ist mit gantz jungen Jahren zu einem Bischoff zu Ratzenburg erwöhlt worden/ und als er derentwegen um dispensation wegen der Jahren nacher Rom verreist/ da hat ihn der Papst verworffen/ als er aber die andere Nacht darauf eißgrau worden/ da hat der Papst erkennt/ daß es Gottes Will seye/ und daß nicht alles an vielen Jahren/ sondern mehrer an vielen Tugenden gelegen seye.

Zu verwunderen ist die Geschicht/ welche sich An. 1228. zu getragen: Annal. Min. Num. 71. In der Sabinesischen Diœces war ein altes Weib mit 80. Jahren/ dero Tochter mit Tod abgangen/ und ein Kind/ so wenig Wochen alt hinterlassen: die Alte/ weil sie sehr arm und aller Mittel entblöst/ wuste nicht/ was sie mit dem armen und unschuldigen Kind muste anfan-

gen/

gen/endlich hat sie mit vielen Zähren ihre Zuflucht zu Gott genommen/und den H. Franciscum um eine Vorbitt angeruffen/welcher ihr auch nächtlicher Weil erschienen und anbefohlen/sie solle dem Kind die Brust reichen/ GOtt werde dieselbige mit häuffiger Milch erfüllen: das achtzigjährige Mütterl vollzieht solchen Befelch/und sihe/ die Brüst starzen gleichsam mit lauter Milch/ dahero sie nach aller Nothdurfft das Kind gesäugt/ nachdeme solches allenthalben kundbar worden/da ist eine Menge der Leut/sowol Männer und Weiber dahin kommen/dieses Wunder zu sehen / und was die Augen gesehen / konte kein Zung widersprechen / dahero sie alle GOtt dem Allmächtigen gelobt in seinen Heiligen.

Wie wunderbarlich ist doch der allmächtige Gott in seiner Verwaltung: Dahero der Mensch in keiner Noth solle kleinmüthig seyn/ sondern allzeit Gott lassen walten; welcher über einen einigen Menschen also sorgt / als über die gantze Welt: weil die junge Raben von ihren Aeltern verlassen werden/ also nimt sich Gott ihrer an/und speiset sie wunderbarlicher Weiß/ schaffet denen Mucken und Fliegen/ daß sie ihnen selbst in den offenen Schnabel fliegen. Die Israeliter haben wider Gott und den Moyses gemurrt und geschmähet / um weilen sie schon ein Eckel und Grausen gehabt an dem Manna und Himmelbrod / auch wässerten ihnen die Zähne nach dem Fleisch: Dahero sie Gott mit Wachtlen also versehen / daß sie ein gantzes Monat hindurch genug zu essen gehabt: Wann dann der gütigste Gott so gar die Raben / diese junge Galgen-Vögel mit nothwendiger Nahrung versiht / wann er denen boßhafften Israelitern die Wachtlen als ein so gutes Schleckerbißl hat zugeschickt / wie weniger wird er dich verlassen/ der du alle Tag in dem Vatter Unser bettest / gieb uns heut unser tägliches Brod: Lasse also Gott walten: Jacta super Dominum curam tuam, & ipse Te enutriet. Ps. 54. Wirff deine Sorg auf den HErrn/ und er wird dich ernähren und erhalten / also laß Gott walten/ seye du kein Simpl/ Gott erhält gar einen Gimpel: Per quem nec ales esurit: Nimm ein Exempel von Elias und Daniel/Elias wird in der Einöde vom Raben bedient und gespeiset / und dem Daniel in der Gruben / allwo er den Löwen für ein Früheftuck hatte sollen seyn/ da hat ihme Gott durch den Habacuc ein Mittagmahl geschickt / und du woltest sorgen/ als ob dir / indem du Gott für einen Vatter erkennest / die Nahrung und Lebens-Mittel sollen abgehen: Pfuy des Mißvertrauens.

Fabel.

Ein altes jedoch wohlvermögendes Mütterl hat einen Artzten ersucht/ mit Versprechung eines namhafften Gelts/er möchte ihr doch mit allem erdencklichen Fleiß das Gesicht widerum zu recht bringen/ dann sie hatte bereits sehr üble Augen: der Artzt brauchte demnach unterschiedliche Mittel / es wolte aber nichts verfangen / dahero die Alte sich dessen beklagt/ welches dem Artzten sehr in die Nasen gerochen: Es seye gar recht/ daß seine Mittel nicht helffen/ dann er habe noch nie gehört / daß man in ein altes baufälliges Hauß habe neue Fenster eingesetzt: Eben diese Alte befragte den Artzten / warum ihr die Zähne also ausfallen? Mutter/ gab er zur Antwort: Es ist sich dessen nicht zu verwunderen / dann ihr stost gar offt mit der Zung daran / er wolte ihr zu verstehen geben / daß sie ein gantze Zeit blaudere und schwätze. Es stehet gar nicht wohl/ wann alte Leut denen Untugenden unterworffen / indeme doch der weise Mann Salomon/das Alter eine Cron der Würde nennet: Corona dignitatis. Proverb. c 16. Synesius nennet so gar einen alten Kopf einen Sitz der Weißheit; und solle billich das Alter eine Schul der guten Sitten seyn. In dem Leben des H. Juliani wird gelesen/als dieser um des wahren Glaubens willen gemartert worden / da sind etliche Männer gewesen/ welche seinen H. Leib zur Erden bestattet/ wessenthalben sie von den jungen Leuten zwar ausgelacht worden/ entgegen hat sie Gott absonderlich belohnt/dann sie alle/ obschon eißgraue Männer wiederum jung worden/ als hätten sie erst das zwantzigste Jahr erreicht: Ex Lipeol. in Vit. S. Juliani. Ein Alter/ so Tugend voll/ ist billich zu verehren; Zu Jerusalem ware ein lieber alter Tädtel der 112. Jahr erlebt/ mit Namen Simeon / welcher ein Priester/ ein Prophet/ ein Doctor/ und offentlicher Ausleger der H. Schrifft gewesen/ als er auf eine Zeit in dem Isaia jene Wort gelesen/ Ecce Virgo concipiet: Sihe eine Jungfrau wird empfangen und gebähren (dieses getraute ihme der Alte nicht seinen Discipeln vorzutragen/hat demnach an statt des Worts Jungfrau hinzu gesetzt/ junge Tochter: Es ist ihme aber dreymal nacheinander unsichtbarer Weiß ausgelöscht worden/und hat er allzeit geschriebner gefunden; Ecce Virgo &c. Sihe eine Jungfrau: Dahero er sich durch das Gebet zu Gott gewendet/welcher ihme geoffenbaret/daß er noch vor seinem Tod werde sehen/daß eine Jungfrau habe gebohren/ dero Sohn der wahre Messias seye: als er nun in Tempel gangen/ da hat er die seeligste Jungfrau Maria angetroffen mit ihrem Göttlichen Kind/ welches er mit gebogenen Knien angebettet / deßgleichen auch die Anna gethan/ so allzeit im Tempel sich aufgehalten/welche ebenfalls im 84. Jahr gewesen: diese zwey Alte haben die Gnad gehabt / daß sie Gottes Sohn auf ihre Arme bekommen / ut Senectuti deferret honorem. Pont. in Sap. damit er weise/ wie man das fromme Alter soll in Ehren haben.

Sanus.

Qui ſanus negligit eſſe,
Sana mente caret.



CVm vegeto fervent fortes a ſanguine venæ,
Temperiemque ſuam quilibet humor habet,
Cum læto rubet ore color, frons ſuda renidet,
Tunc bene dextra ſuum, mens bene munus agit.
Tum vibrat arma ferox, & miles provocat hoſtem,
Tum calami doctis ad ſua vota fluunt.
Ocia tunc opifex vitat, Propola, colonus;
Iſte labore parat, mercibus alter opes.
Qui ſanas epulis, cæcaque cupidine vires
Prodigit, Inſanus nonne vocandus erit?

Der Geſunde.

Wer nicht gerne bleibt geſund / iſt gewißlich Hirne-wund.

WAnn unſre Lebensquell in ſtarken Nerven waltet /
und jede Feuchtigkeit fein mild-gemäſſigt rinnt /
Der Mund voll Purpur lacht / die Stirne ſich nicht faltet:
So thut der Leib fein friſch / was ihm der Geiſt anſinnt.
Da kämpft der Krieger ſo / wie er ſich wehren ſoll /
und dem Gelehrten flieſſt die Feder noch ſo wol.

Der Handwerksmann läſſt viel durch muntre Hände gehen /
Der Kaufmann wechſelt gern / verſticht mit Luſt die Wahr /
Der Bauer läſſt den Pflug gar wenig müſſig ſtehen;
Der wird / durch Arbeit / reich / und jener durch Gefahr.
Wer nun / durch freche Luſt / und durch Lyæens Bund /
ſelbſt die Geſundheit kränkt / iſt warlich Hirne-wund.



Der gesunde Mensch.

Nichts erwünschlichers ist dem Menschen als die Gesundheit / daher trincket man bey den mehristen Tafeln in Gesundheit dieses und jenes / ja in allen Briefen pflegt man gewöhnlich zu setzen / benè valeat, der Herr lebe gesund : Kayser Albertus aus dem Hauß Oesterreich sagte öffters/ daß der Mensch keinen grössern Schatz besitze/als die Gesundheit : Was hilfft es/ wann eines faiste Mittel hat / und darneben die Dürrsucht im Leib : was hilfft es/ wann einer die Wassersucht hat / und darneben einen Keller voll Wein. Was hilfft es/ wann einer in grossen Wercken stehet/ und hat darneben podagrische Füß : die Gesundheit ist über alle Reichthum der Welt : dessentwegen hat Ludovicus der eilffte diß Namens/ König in Franckreich seinem Leib-Medico Cottierio alle Monat 10000. Ducaten gegeben. Honorius Römischer Papst gabe Petro Aponensi alle Tag/ so lang seine Kranckheit gewähret/ 400. Ducaten. Der König Ptolomæus liesse Heristrato, um weil er Antiochum wieder aufgebracht/ 6000. Ducaten verehren ; Nisus der Moluner König hat einem Medico 40000. Ducaten zu bezahlen anerbotten ; Galenus solle dessenthalben wenig Speiß und Tranck haben zu sich genommen/ damit er nur gesund verbleibe/ wie er dann auch hundert und funffzig jahr alt worden. Das gemeine Sprichwort ist bey den Teutschen/ wann man fragt/ wie gehts mein lieber guter Freund ? da ist die Antwort / so und so/ allein / GOtt seye Lob/ weil wir nur gesund seynd.

Der Evangelist Joannes am 4. Cap. registrieret : was gestalten ein Königl zu Capharnaum gewesen seye/ dessen Sohn schon in Zügen gelegen / dahero er sich eilfertig zu Christo dem HErrn begeben/ und denselben bestens ersucht / weil er so grosse Wunder von ihme vernommen/ er möchte doch in seine Behausung kommen / und seinen Sohn gesund machen. Incipiebat enim mori &c. Wann dieses Königl einen vollkommenen Glauben hätte gehabt/ so hätte er den Heiland nicht in sein Hauß verlangt / massen solcher auch von weiten kan die Gesundheit ertheilen ; wie es dann auch also geschehen / indeme ihm der Erlöser gesagt / sein Sohn seye frisch und gesund/ und er solches durch seine Bediente nicht anderst erfahren / so ihme mit dieser guten Zeitung entgegen geloffen : Allem Ansehen nach hat dieses Königl seinen Sohn sehr lieb gehabt / indeme er wegen seiner Gesundheit so grosse Sorg getragen / so ist auch leicht abzunemmen / daß der Sohn sehr fromm und gehorsam seye gewesen ; welches denen Eltern eine absonderliche grosse Freud und Ehr ist : Dahero jenes Weib im Evangelio aufgeschryen / als sie den gebenedeyten Heiland hat hören predigen : Beatus venter, qui te portavit, &c. Seelig ist der Leib/ der dich getragen/ und die Brüst/ so du gesogen hast.

O was für einen Trost hat der alte Jacob in seinem Herzen empfunden / wie er vernommen/ daß sein liebster Sohn Joseph nicht allein noch im Leben / sondern in gröster Würde bey den Egyptiern stehe. Nachdem nun dieser erlebte Tädel seine Reiß genommen nacher Egypten/ da ist ihme der Joseph/ unangesehen er ein Vice-König/ entgegen gereist/ hat ihme alle möglichste Ehr erwiesen / sich seines Vatters gar nicht geschämt / der doch wie ein gemeiner Schaaf-Hirt aufgezogen ; Etliche Gesellen/ wann sie durch Glück zu hohen Würden gelangen/ lassen nicht einmal ihren alten Vatter oder Mutter zur Tafel sitzen / sondern müssen etwan in einem Winckel mit wenigen vorlieb nehmen ; Es thuts dem alten Knotzer wol/ sagen sie/ er ist mir ohne das schon lang übern Hals 2c. O verruchte Böswicht ! über eueren Hals wird der gerechte GOtt alles Ubel schicken / und habt ihr unfehlbar eben solches von eueren Kindern zu gewarten. Lobwürdiger ist dißfalls gewesen der Samson/ dann wie dieser von Tamatha seinen Weg wiederum nach Hauß genommen / da hat er das Ort besichtiget / allwo er kurtz vorher einen Löwen erwürgt / allwo er nicht ohne Verwunderung gefunden/ daß in dem Rachen des todten und bereits faulen Löwens ein Bienschwarm einen gantzen Hönig-Stock gesetzt ; von welchem er etwas weniges gekostet/ das übrige meistens seinen lieben Eltern nach Hauß gebracht. Judic. c. 14. Worüber der H. Ambrosius also sagt : Nunquam fel sed mel suis instillent Parentibus. Rechtschaffene und wolerzogene Kinder sollen ihre Eltern mit Hönig und nicht mit Gall tractiren.

Alphonsus König in Arragonien / ist seinem Vatter entgegen gereist/ und als er in seine Gegenwart kommen / da ist er alsbald vom Pferd herunter gesprungen / und ihn zu Fuß begleitet/ und als er dessentwegen von seinem Herrn Vatter ermahnt worden / er möchte doch gleich andern zu Pferd sitzen / er konte aber auf keine einige Weiß hierzu beredt werden.

Wie kostbar und edel die Gesundheit seye / erhellet sattsam aus allen vier Evangelisten / welche da umständig beschrieben / was gestalt das Hebräische Volk / auch so gar die Heiden zu Christo dem HErrn gekommen / und von ihme die Gesundheit verlangt. Jene Matron/ welche durch zwölff ganzer Jahr den Blutgang gelitten / hat ihr Haab und Gut darauf gewendet / damit sie nur möchte gesund werden/ es konnte ihr aber kein einziger Artzt helffen / biß sich endlich der Heiland ihrer erbarmet ; und gleichwol solches theuere Kleinod thun wir öffters durch unser unordentliches Leben verschwenden. Der Teuffel selbst ist uns wegen der

Gesundheit höchst neidig/dahero er vielfältig derselben nachstellet: und geschicht solches meistens durch die Zauberer und Hexen.

Unweit der Stadt Basel war auf einem Dorf ein Pfarr-Herr/ welcher auf keine Weiß glaubte/daß einem die Hexen könnten einen Schaden zufügen/ als er nun auf eine Zeit bey einer Kothlacken ein altes Weib angetroffen/ die ihme nicht wolte aus dem Weg weichen/ also hat er dieselbe in den Pfeffer hinein gestossen/ welches sie dergestalten verdrossen/ daß sie überlaut aufgeschryen/ ward du Pfaff/ dieses soll dir keine Rosen tragen/ er lachte zwar hierüber/ aber bey der Nacht haben ihn so grosse Schmertzen angegriffen/ daß er morgens Frühe auf keinem Fuß konnte stehen/ ja er muste sich allzeit/ so offt er zu einer kranken Person beruffen worden/ durch zwey starke Baueren lassen tragen/ biß endlich diese alte Hex vor ihrem Tod selbst bekennet/ daß sie ihn dergestalten verzaubert/ auch anbey vorgesagt/ daß er dreyssig Tag nach ihrem Absterben wiederum werde gesund werden/ welches auch geschehen. Majolus 483.

Dergleichen Geschichten gibt es die Menge/ ich habe selbst einen gekennt/ um weil er ein altes Weib ausgespottet/ da ist er den anderen Tag tödtlich erkrankt/ und ihme der Leib allermassen aufgeschwollen/ endlich sich mit grösten Schmertzen gebrochen/ aber nichts anders ausgeworffen/ als lauter Glaß-Scherben/ Huf-Nägel/ grosse Buschen Haar/ zuweilen auch eine Menge der jungen Frösch und Krotten/ &c. dieser ist hernach/ weil er sich an ein heiliges Ort verlobt/ wunderlich wiederum gesund worden: Es ist demnach sehr rathsam/wann der Mensch will vor dergleichen Luder-Gesind sicher stehen/ daß er sich öffters in den Schutz Gottes befehle/ mit dem Namen JEsu mehrmal die Stirn bezeichne/auch einige Reliquien/ oder was anders geweihtes bey sich trage/ durch welches des Satans Macht gehemt wird.

Fabel.

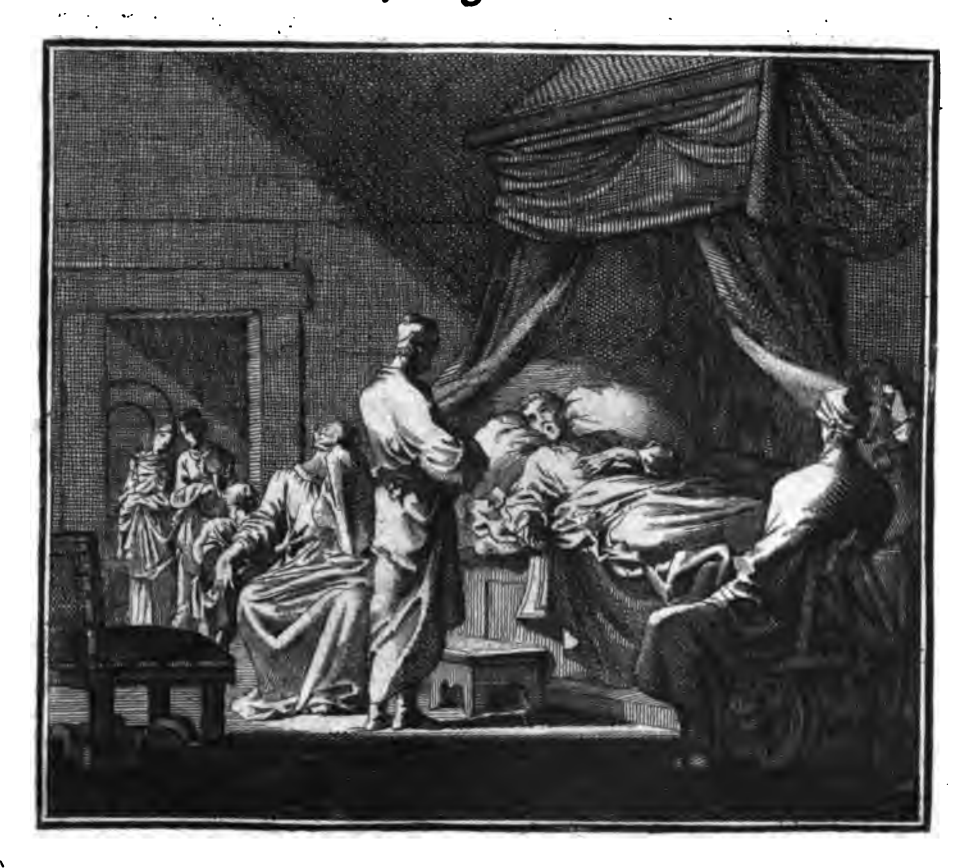
Ein vornehmer Herr hat ein sehr hohes Alter erreicht/ist allzeit frisch und gesund verblieben/ dahero nie keinen Artzten gebraucht/ dieser wurde endlich von einer gefährlichen Krankheit überfallen/ und weil seine Verwandten gleichsam gezwungen/um einen Medicum zu schicken/ also hat er endlich eingewilliget/ daß der vornehmste in Salamanca gefordert wurde: Dieser nun verordnete bey seiner Ankunfft nach Erkundigung aller Beschaffenheit dem Kranken erstlich einen Syrup: Item einen Lattwergen/ dann ein Linderungs-Tränckel/ mehr ein paar Purgier-Pulver/ &c. deren aber der gute Herr keines gebraucht/ sondern lässet solches alles in ein Beck zusammen giessen: Als nun der Artzt über etliche Tage den Kranken wiederum besucht/ und zu besserer Erfahrung/ was die Artzney für Würkung habe gehabt/ und was vor Unflath fortgetrieben worden/ besehen wolte/ da liesse der Herr obgedachtes Beck hervor bringen/ und dem Artzten weisen/ worüber sich dieser hoch verwundert/ und sprach zu dem Krancken: Ihr Gnaden können selber leichtlich abnehmen/ daß dieser Unrath hat müssen hinweg/ dann er ihme im Leib grosse Ungelegenheit hätte gemacht/ darauf gab der Herr zur Antwort/ das wust ich gar wol/ und ware gleich anfangs solcher Meinung/ darum hab ich ihn nicht lassen in mich kommen.

Weil GOtt selbsten in Heiliger Schrifft befilcht/ man solle den Medicum verehren/ und die Medicin nicht verachten: Honora medicum, propter Necessitatem, etenim illum creavit Altissimus, à Deo enim est omnis Medela, Eccles. cap. 32. Also ist recht und löblich/ wann man einen erfahrnen Artzten um Rath fragt/ damit die liebe Gesundheit wieder möge erhalten werden. Man muß aber nicht alle Hoffnung auf den Artzten allein setzen/ sondern vielmehr auf GOtt/ dessen Allmacht denen Kräuteren und Wurtzlen solche Krafft und Würckung mitgetheilt.

Anastasius Nyssenus schreibt/ daß der fromme König Ezechias habe alle Bücher Salomonis auf die Seiten geraumt/ in welchen die Natur und Würckung aller Thier/ Kräutern und Gewächs beschrieben gewesen/der Ursachen halber/ weil dazumal die Leut sich gäntzlich auf solche Bücher verlassen/ und folgsam in ihren Krankheiten auf GOtt wenig gedacht/ dahero kan man freylich die Medicin gebrauchen/ allein muß man zugleich den Allerhöchsten bitten/ daß er dem Artzten mit seiner göttlichen Gnad möge beystehen: Dahero der Ecclesiasticus, nachdem er die Artzten und die Artzneyen sattsam hervor gestrichen/ diese folgende Wort hinzu gesetzt: Fili in tua Infirmitate, ne despicias te ipsum, sed ora Dominum, & ipse curabit te, &c. Mein Sohn verachte dich selbst nicht in deiner Kranckheit/ sondern bitte den HErrn so wird er dich gesund machen. Eine Artzeney ohne Seegen Gottes wird niemals fruchten/ und wann du deine Zuflucht bey GOtt suchest/ so wird GOtt den Artzten also erleuchten/ daß er deinen Zustand recht erkennet.

Infirmus.

Hæredum, ac ægri ne credite votis!



QVi jacet hic, molli tectus licet undique plumâ,
Ægra putat durâ membra locata trabe.
Terga dolent; plantæque dolent, jecur, ilia, pectus,
Cor, caput, & stomachus, pulmo, lienque dolent.
Dantur, at heu torvo sumit data pharmaca vultu,
Et tremulo medicos vix bibit ore scyphos.
Tum, bona Mors! clamat: Bona Mors! hos solve dolores!
Mors procul hinc; hæres, qui vigil adstat, ait:
Hæredem auditis Superi? mox desinet æger
Vivere; Sin ægrum? desinet iste mori.

Der Kranke.

Erb und Kranker wünschen was / aber niemand glaube das.

WEr lind in Pflaumen liegt / bey schwerem Athem-Hohlen /
liegt / seiner Meinung nach / auf Balken oder Stein.
Ihm thut der Rücken weh / Milz / Leber / Brust und Sohlen /
Herz / Magen / Lenden / Haubt / will nicht zu frieden seyn.
Bringst du ihm einen Trank? bemerk sein saurs Gesicht /
wann offt die Zitter-Faust das Becher-Heben bricht.
Drauf geht das Schreyen an: Hilf GOtt / daß ich bald sterbe!
Komm doch / erwünschter Tod / befreye mich der Pein!
Der Tod steht ferne noch; nah wacht ein schlauer Erbe.
Und / GOtt! Du siehst hier tief in beyder Falschheit ein:
Hörst du den Erben an? So geht der Kranke drauf.
Den Kranken? O so hört er bald zu sterben auf.

Der kranke Mensch.

DEr menschliche Leib ist nichts anders / als ein Logiment aller Krankheiten / und sind in einem alten Hauß nicht so viel Mäuß; In einem Bettler-Kleid / nicht so viel Läuß / als üble Zuständ bey einem Menschen: Der menschliche Leib hat so viel Wehe / wie viel Fisch der Bodensee; vom Kopf biß auf die Fußsohlen ist kein Gliedmaß / welches nicht gewissen Krankheiten unterworffen: So viel Büchsen / so viel Gläser / so viel Schachtel / so viel Geschirr in der Apothecken sagen nichts anders / als daß viele Krankheiten sich ereignen; Ja man pflegt dergleichen neue Zuständ anzutreffen / von denen weder Galenus, weder Hippocrates, weder Theophrastus etwas gewust haben. Es schreibt zwar Plinius lib. 7. hist. Nat. das Xenephilus ein Musicant / seye hundert und funffzig Jahr alt worden / und habe nie den mindesten Zustand gelitten: Wann dieses der Warheit gemäß ist / so scheinet es als ein Miracke! zu seyn; Glaubwürdiger ist / was da Job ausgesprochen: Homo brevi vivens tempore, repletur multis miseriis &c. Der Mensch lebt eine kurze Zeit / und wird mit Müheseligkeiten erfüllet. Daß vor diesem nit so viel Krankheiten / wie dermalen eingeschlichen / ist unter anderen die Ursach auch / weil die Leut zu selbiger Zeit weit mässiger gelebt / auch die Wurzlen / Früchten und Gewächse viel gesünder waren / dann durch den Sündfluß ist die Erden sehr geschwächt / und entkräfftiget worden. Es haben auch dazumal die Leut eine grössere Erkanntnus gehabt der Kräuter / welche Wissenschafft anjetzo nicht so vollkommen / dahero man sich nicht so leicht vor den Zuständen hüten kan.

In der H. Bibel wird von keinem gelesen / daß er so viel Presten und Krankheiten hätte am Leib gehabt / wie der Job: dann nachdeme der Satan völlige Erlaubnus von GOtt erhalten / daß er mit dem Job könne nach Belieben verfahren / jedoch ihme das Leben nicht nehmen / also hat dieser höllische Feind ihme alle erdenckliche Krankheiten übern Hals geschickt / und nicht allein dessen Leib mit den ärgesten Geschwären und Aussatz geplagt / sondern noch andere Zuständ hinzu gesellet / dann aus seinem Leib die Würmer häuffig herfür gekrochen / welche ihm bey Tag und Nacht das Fleisch verzehret / so da aus diesen Worten abzunehmen: Qui comedunt me, non dormiunt. Es hat auch Job eine solche Cholica oder Reissen im Leib gehabt / als wäre in demselben ein Gefecht von lauter Spieß und Degen; Auch hat er die stärckeste dysenteria oder Durchbruch gelitten / als wolte alles Ingeweid ihn mit Gewalt verlassen / so aus diesem Text zu schliessen: Effudit in terram viscera mea. Deßgleichen litte er ebenfalls am Podagra und Chiragra, zumahlen er bekennet: In nihilum redacti sunt omnes artus mei, &c. Item ist Pineda der Aussag / und nicht ohne Prob / daß Job auch den schändlichen Zustand habe gehabt / welchen die Italiäner Mal Francese nennen / die Franzosen aber Mal d'Neapoli: Dann obschon einige vorgeben / daß erwehnte Krankheit ihren Anfang habe genommen unter Carl dem achten dieses Namens / König in Frankreich / so ist es doch dem Satan als einem Erz-Künstler gar möglich gewesen / die Humores also unter einander zumischen / daß besagtes Ubel daraus entstanden. Menoch. Part. 4. Bey allen diesen und noch anderen Presten mehrer / hat doch Job die Gedult nicht verlohren / sondern alles gern wegen GOtt ausgestanden; und darum ist er allen Menschen ein Exempel und Exemplar der Gedult.

Der H. Bischoff Fulgentius, nachdem er so viel gelitten und ausgestanden wegen der Kirchen / da hat ihn erst eine solche schmerzhaffte Krankheit angestossen / daß er Tag und Nacht in grösten Quaalen gelegen / und hat dieser Zustand 70. ganzer Täge gewahret / unter solcher Zeit hat man die mindeste Ungedult von ihme nicht gespühret / sondern er hat öffters diese Wort wiederholt: Domine da mihi modo hic patientiam, & posteà Indulgentiam. Mein GOtt und HErr / gib mir nur hier die liebe Gedult / und hernach die Verzeyhung. Margarita Austriaca, Philippi des 3ten Königs in Spanien Frau Gemahlin / hatte eine überaus schmerzhaffte Krankheit / wessenthalben die ganze Hofstatt in grosse Betrübnus gefallen / und mit ihr das gröste Mitleiden gehabt / unter anderen hat man ihr ein Crucifix vorgewiesen / und sie ermahnt / es möchte doch ihr Majestät den gecreutzigten Heiland bittlich ersuchen um Linderung der Schmertzen: dieses seye weit von mir / gab sie zur Antwort: Dann es wäre ja sehr ungereimt / indem ich meinen Heiland JEsum am Creutz sehe hangen / daß ich solle freye von Schmerzen seyn: Sie wendete hierauf ihre Augen gegen dem Crucifix / und sagte diese Wort: O mein HErr und Heiland / ich bitte dich flehentlich / vermehre und vergrössere meine Wehetagen / aber ertheile mir anbey die göttliche Gnad / damit ich solche gedultig übertrage. Lycæus l. 1. Apoph. 3. Nachdem die H. Theresia durch eine Offenbarung vernommen / daß GOtt dem Allmächtigen nichts angenehmers seye / als seinetwegen etwas leiden / da hat sie von derselben Zeit an / nichts anders hören lassen / als diese Wort: Aut pati, aut mori, entweders leiden oder sterben. Allhier in Wien ist eine gottselige Jungfrau mit Namen Christina Riglerin / 27. Jahr Bethlägerig gewesen / und hat alle erdenkliche Schmerzen ausgestanden / doch mit einer unüberwindlichen Gedult / dahero sie mit grossem Ruhm

erst vor zwey Jahren gestorben/und wird bereits ihr gottseliger Wandel in Truck verfertiget werden. In dem Leben des H. Vincentii Ferrerii, wird neben anderen Wunder-Geschichten auch diese beschrieben: In der Stadt Valenza wurde zu ihm unter der Predig ein Weib geführt/ welche von Mutterleib stumm ware: Er thate hierauf die Predig unterbrechen/ und wendete seine Augen eine kurtze Weil gegen Himel/alsdann hat er das Weib mit diesen Worten angeredt/was begehrst u meine Tochter? dieser ware alsobald die Zungen gelöset/und sagte/ ich bitt um die Red/und um nothwendige Unterhaltung/ worauf der H. Mann zur Antwort gabe/du wirst zwar/so lang du lebest/deine Nahrung haben/ aber begehre nicht mehr/ daß du sollest können reden/ zumalen deine Stummheit zu deiner Seelen Seeligkeit gereicht: dann wann du die Red hättest gehabt/so hätte dich deine Zung in Leibs-und Seelen-Verderben gestürzt/ so gehe dann hin und preise GOtt mit deinem Gemüth: Ja sagte sie/ ich will alles vollziehen/ was du mir H. Vatter einrathest/ darauf ist sie wiederum erstummt/ und nach sieben Jahren selig gestorben. Der Seel ist mehrmal nichts gesünders als die Krankheit des Leibs. Wie viel reisen nacher Loreto in Welschland; nacher Einsiedl in Schweitzerland/ nacher alten Oetting in Bayern/ nacher Maria-Cell in Steyrmarck ꝛc. verrichten mit höchstem Eyffer ihre Andacht/ opfferen Silber und Gold; Ich frage warum? und erhalte die Antwort: Ich hab mich hieher verlobt in meiner schweren Krankheit. Einer hat etwan die Gliedersucht/ und fast nie keine gesunde Stund/ aber dieses ist ihme höchstnutzlich/ wann er hätte einen frischen gesunden Leib gehabt/ vielleicht hätte er sich in alle Laster gestürzt. Eine manche verliehret ihre wunder-schöne Gestalt/ und die vorhero eine irdische Göttin gespendiert/ sihet anjetzo einer Megæra gleich/dessen muß sie sich aber bey Gott nicht beklagen/welcher vorgesehen/daß ihr diese Ungestalt das Gewissen weit schöner erhalte/ und eine Hindernus zu vielen Sünden seye; Eine manche Krankheit bringt diesen und jenen zur sonderer Andacht/zu welcher er vorhin bey gesundem Leib/ auch durch sechs paar Ochsen nicht wäre gezogen worden. Eger ist ein bekanntes Ort in dem Königreich Böhmen/ woselbst viel Leute durch den Sauerbrunn gesund worden; Æger heist bey den Lateinern so viel als krank/ und fürwahr die Krankheit durch ihre saure Schmerzen hat schon manchen an der Seel gesund gemacht: Dahero spricht gar wol der H. Ambrosius, Serm. 74. Infirmitas Corporis, sobrietas mentis est, Infirmitas Virtutum officina est.

Fabel.

Es finden sich gleichwol viele Leute/welche durch unzulässige Mittel ihnen wollen die Krankheiten wenden/und solche brauchen meistens die Markschreyer/ Landfahrer/ Ziggeuner und alte Weiber/so gar auch die Henker/dero Artzeney und Cur in nichts anderst bestehet/als in gewissen Aberglauben/ und Teufels-Künsten; dergleichen Höllen-Geschmeiß thut absonderlich die einfältige Leut hinder das Liecht führen/welche sich bethören lassen/ daß dergleichen Mittel darum nicht zu verwerffen sind/ um weilen heilige Sachen darzu gebraucht werden. Bekannt ist jene Geschicht/ wie ein altes Weib einen Studenten ersucht/ er möchte ihr doch helffen von stetem Augen-Wehe/sie wollte sich dankbar einstellen/der Student schriebe etliche wenige Wort auf ein Pappier/und nähet solches in Leder ein/mit dem Befelch/sie soll es stäts am Hals tragen: das alte Mütterle folgte solchem Rath/ hatte auch einen kräfftigen Glauben darauf/und sihe/es wurde ihr geholffen; Nach zweyen Jahren wolte sie aus Vorwitz wissen/was doch in diesem Täschel möchte verschlossen seyn/ nachdem sie nun solches eröffnet/ da fande sie diese Wort geschriebener: Der Teuffel steche dir die Augen aus/ und fülle die Löcher mit Koth an: Sobald sie solchen Zettel verworffen/ da hat sie die vorigen Wehetagen wiederum empfunden. Du wirffst aber ein/daß dergleichen Dinge offt helffen: Ich antworte dir/ diese Dinge helffen nit/ sondern der Teufel hilfft/ Krafft und vermöge deines Aberglaubens. Mir hat einer selbsten gar ernstlich erzehlet/daß er durch dergleiche Mittel seye des Fiebers frey und loß worden/man habe ihm gerathen/ er solle etwas aus einer geweihten Kirchen nehmen/ welches ich dermalen nit will offenbaren/und solle alsdann diese Worte auf einem Pappier geschriebener bey sich tragen. Febris, Fubris, Fabris, transi ad calabris, linguas me in pace, sic gaudeo in Thorace. Er glaubte auf diese abergläuberische Possen/und wurde hierauf frisch und gesund: welches dann dem bösen Feind gar keine Kunst/ zumalen er nach seinen Fall der gehabten Wissenschafften nit beraubet worden: bald aber nach gehabter und erhaltener Gesundheit ist besagter Mensch in eine solche Melancholey gerathen/ daß er mehrmalen ihme selbst hat wollen das Leben nehmen; Nachdem er aber solches einem erfahrnen Geistlichen entdecket/ und durch dessen Rath den Zettel ins Feuer geworffen/ alsdann hat er mehrmal den erwünschten Zustand erhalten: Wann also jemand durch Aberglauben/ und des Satans Mit-Würkung zur Gesundheit gelanget/ so muß er ihme gar wol einbilden/ daß hierinnfalls der böse Feind seinen Gewinn hat/welcher in nichts anderst bestehet/als im Untergang der Seelen: Wider dergleichen verdammliche Mittel/ als da seynd die Ansprechungen/ alter Weiber Recept/ Nägel von Todten-Truhen/ Eisen von Galgen-Ketten und anderer Sachen mehr/ hat mein H. Vatter Augustinus, mit Augustino Chrysostomus, mit Chrysostomo Cyprianus viel geschrieben/und die unbehutsame Adams-Kinder von solcher Thorheit abzustehen ermahnt.

Der

Dives.

Quam sæpe Midæ latet auris in auro.



DIves adest, plena est numerato mensa metallo,
Plus etiam argenti turgida cista tegit.
Sed quid agit? numos, cum numos erogat, auget,
Fæcundasque novo fœnore reddit opes.
Quam bene! numatis nam dant hæc tempora numos,
Nec nisi divitibus Sors opulenta favet.
At, bone vir, tanto quæ jam tibi parta labore est
Olim congeries aurea, Cujus erit?
Nescio, ais. Nescis? Responso hoc ergo probasti,
Te nimium longis auribus esse Midam.

Der Reiche.

Midæ spitzigs Esel-Ohr guckt offt aus dem Gold hervor.

HJer sitzt der Reiche Mann / am Tisch / von Gold umstreuet;
Mehr liegt im Kasten noch tief / Schicht-weis / eingepresst.
Das mehrt er / wann ers offt auf höh're Zinste leihet /
sein Wucher kreistet stets zu einem neuen Nest.
Und so lässt ihm das Glück mit Schachern keine Ruh.
Wer ohne dem viel hat / dem weist es mehr noch zu.

Sag Reicher / wann ich dich darf offenherzig fragen /
Ich weiß / daß Lazarus nicht einen Heller kriegt:
Wer kriegt / was du zusamm / nach Hamster-Art / getragen /
wann dein erstarrter Leib im letzten Schweistuch liegt?
Du sprichst: Ich weiß es nicht. Dein Wort legt an den Tag /
Daß Kopf und Geist an dir auch Midas-Ohren trag.

Der reiche Mann.

DEr Reichthum bestehet eigentlich in Haab und Gütern / in Gold / Silber und Edelgestein: Bey Regierung des Königs Salomon hat sich zu Jerusalem so viel Silber als Steiner gefunden: Der König Cyrus neben Asien eroberte fünff und dreissig tausend Pfund Gold / an Silber aber fünff hundert vier und neunzig Millionen / die guldene und silberne Geschirr von unendlichem Werth nicht darzu gerechnet: Sardanapalus hat sich selbst verbrennt / samt sechzig tausend sieben hundert und funffzig Millionen. Nachdeme Alexander der Grosse den Darium überwunden / da hat er zweyhundert und dreyzehen Millionen zur Beut gemacht / und noch darzu achtmal hundert und vierzig tausend Ducaten: das waren Reichthumen. Pisardus der tapfere Spanier hat allein in der Stadt Attalaliba, allwo er den Indianischen König erlegt / eine solche reiche Beute gemacht / daß in der Theilung einem jedem gemeinen Reuter tausend drey hundert und 35. Cronen in Gold / neben 185. Pfund Silber zukommen. Ein gemeiner Soldat zu Fuß hat für seinen Theil 6525. Cronen in Gold / an Silber 90. Pfund erhalten. Was erst dem damaligen Kayser Carolo, dem Pisardo und allen Officieren ist zugefallen / kan ihme ein jeder leicht einbilden / indeme man sonst der armen Musquetirer nicht viel gedenckt. Dem Kayser Carolo dem vierten / hat ein Burger zu Prag in Böhmen auf einmal hundert tausend Ducaten geliehen; den anderten Tag hernach hat er den Kayser selbst zur Mahlzeit eingeladen / wie es dazumal die Gewonheit ware / und zum Confect eine verdeckte guldene Schüssel aufgesetzt / als sich darüber die anwesende Edelleut verwundert / so sagte er / die andere Speisen seynd euch mit Ihro Maj. gemein und gleich gewesen / diese aber gehört eigenthumlich für den Kayser; in der Schüssel aber ware die Schuld-Verschreibung wegen der hundert tausend Ducaten / die er dazumal dem Kayser völlig geschenkt. Æneas Sylv.

Luc. am 16. Cap. wird ein reicher Mann sehr wol entworffen. Es war ein Reicher Mann / der kleidet sich mit Purpur und köstlicher Leinwat / und hielte alle Tag herzliche Mahlzeit! dieser ist endlich gestorben / etwan an einem Steck-Cathar wegen seines unmässigen Lebens / und ist den geraden Weg zum Teufel gefahren; was muß er doch gesündiget haben? Vielleicht hat er die Armen unterdruckt? Wie jener / als er aus dem Evangelio vernommen / und diese Wort gehört: Beati pauperes &c. Selig sind die Armen / so sagt er / auf diese Weiß hab ich viel Leut in Himmel gebracht: Der Evangelist sagt auch nicht / daß dieser reiche Gesell seye ein Rauber gewesen / welcher andere Leut um das ihrige hätte gebracht: Die Fremde beherbergen / ist GOtt sehr wolgefällig / aber fremdes Gut besitzen / ist GOtt mißfällig: Der Evangelist sagt auch nicht / daß er ein Ehrabschneider seye gewesen / dann einen Waitz oder Korn abschneiden / bringt grossen Nutzen / aber die Ehrabschneiden / verursacht den grösten Schaden: Der Evangelist sagt auch nicht / daß er seye gewesen ein Verfolger der Wittiben und Waisen / dann der diese zwey W. W. verfolgt / dem bleibt das ewige W. nicht aus. Der Evangelist sagt auch nicht / daß er ein Mörder oder Todtschläger seye gewesen / dann welcher einem ungerechter Weiß das Leben nimmt / der hat das ewige Leben nicht zu hoffen: Der Evangelist sagt auch nicht / daß er ein Ehebrecher seye gewesen / dann so einer fremdes Ehebett bemailiget / der thut ihme ewiges Ubel betten. Was muß dann das Laster gewesen seyn / wessenthalben er in die Höll begraben worden? dann reich seyn / dives erat &c. ist in sich selbst keine Sünd / dann Reichthum ist eine sondere Gab von GOtt: Abraham ist reich gewesen / hat gleichwol heilig gelebt; Der Job nach seinem ausgestandenen Elend ist sehr reich gewesen / hat gleichwol heilig gelebt / reich seyn und heilig seyn / kan gar wol seyn. Das offtbenanter reicher Prasser verdammt worden / wisse die Ursach / spricht der H. Vatter Augustinus, Serm. 19. de verb. Luc. propter hanc solam inhumanitatem &c. darum ist er ewig verlohren gangen / weil er bey so grossen Mitteln gewesen / und dem armen Bettler Lazaro / so vor der Thür gelegen / keine Lebens-Mittel vorgestreckt: Wann jemand auch einen untadelhafften Wandel führet / und keinem anderen Laster ergeben / so ist es schon genug zur Verdammnus / so er grosse Reichthumen besitzt / und anbey der Armen vergisset: Wann ein Cavalier ein Pferd kaufft um tausend Ducaten / und giebt den Armen nichts / glaub du mir / dieser reit auf solchem Pferd den geraden Weeg der Hölle zu. Wann einer einen Pallast

bauet um 100000. Gulden / und gegen den Armen sind bey ihme lauter Nulla, glaub du mir / dieser ist unter die Zahl der Seeligen nicht zu rechnen. Thut einer hundert Jaghund ernähren / und giebt den Armen nichts / glaub du mir / dieser wird ewigen Hunger leiden in der Höll / wie ein Hund: Ist jemand / der immerfort über herrliche Mahlzeiten haltet / und giebt denen Armen nichts / glaub du mir / dieser wird zu dem ewigen Abendmahl nicht gelangen: Solches alles bekräfftiget mein heiliger Vatter: Quidquid excepto victu & vestitu rationabili superfluit, non reservetur Luxui, sed per Eleemosynam in Cœlesti Thesauro reponatur, quod si non fecerimus, res alienas invasimus. Serm. 219. de Temp. Ein reicher Normanier / schreibt Jo. Bonifacius lib. 3. c. 8. hatte bey grosser Theurungs-Zeit sehr viel Traid beysammen / wolte aber / unangesehen das Volck sich sehr beklagte / um einen gar billigen Preiß nichts verkauffen / sonder vielmehr so lang warten / biß es zu einem höheren Werth steige: Als er nun einsmahls an einem Sonntag seine Scheuer oder Stadel besucht / der Meinung er werde eine sondere Freud daran haben / daß er so reichlich mit Traid versehen / als er aber die Thür eröffnet / da hat er nicht ohne höchsten Schrecken gesehen / daß alles über und über voller Mäuß / welche nicht allein das Traid verzehrt / sondern ihn selbsten mit sonderem Grimmen angefallen / und allerseits gebissen: Weil dann dazumal ihme zu helffen keine menschliche Mittel vorhanden / also hat er in solcher Noth seine Zuflucht genommen bey der seeligsten Mutter Gottes Maria / es reuet mich von Herzen / sagte er / o Zuflucht der Sünder / daß ich mich so schändlich von dem Geitz hab lassen einnehmen / hilff mir nur dasmal von diesem gegenwärtigen Elend / ich verspriche / und verheisse / daß ich dir zu Ehren alle Sonntag in dieser Kirchen (nennte das Ort) will ein gesungenes Ambt halten lassen: Auf dieses Gelübd haben sich die Mäuß alle verkrochen / er aber ist seinem Versprechen eifferig nachkommen / so lang er gelebt hat / auch in seinem Testament und letzten Willen eine ewige Stifftung daraus gemacht / und hierzu gehörige Mittel verschafft. Daß etliche bey Theurungs-Zeiten in geben so gesparsam sind / ist zuweilen diese Entschuldigung / sie möchten etwan heut oder morgen selbst Mangel leiden; diese aber sind alle zu mißtrauig an der Göttlichen Vorsichtigkeit; indeme doch der Allmächtige so ernstlich versprochen / er wolle alles / was man den Armen giebt / noch auf der Welt hundertfach bezahlen; wie man dann solches schon vielfältig erfahren: Der H. Jodocus hat nicht mehrer übrig gehabt / als ein einiges Laiblein Brod / welches er in 4. Theil zerschnitten / wie nun unser HErr in Gestalt eines hungerigen Bettlers ein Almosen von ihm verlangt / da gabe er einen Theil / gleich darauf kommt dieser wieder aber in einer anderen Gestalt / der hat mehrmal einen Theil darvon getragen / er kommt das drittemal / da ist auch der dritte Theil darauf gangen / endlich erscheint er noch einmal / da hat Jodocus befohlen / man soll auch diese letzte Portion hergeben / sein Discipel der Vulmarus hat sich dessen beklagt / daß nicht mehr für ihre eigene Nahrung ein bissel Brod vorhanden / den aber der H. Mann getröst / er solle gutes Muths seyn / GOtt werde sie nicht verlassen / gleich darauf sehen sie vier Schiffel / alle mit Lebens-Mitteln wol angefüllter dahero fahren / und anländen / ohne einige Schiffleute / hat also Gott diese 4. Stückel Brod / mit vier Schiff voll ersetzt. Sur. tom. 6. c. 4.

Fabel.

Vincentius Pession ein sehr verständiger Edelmann / als er von einem befragt worden / wie alt er seye? dem gabe er zur Antwort: Ich / Gott Lob / ich bin frisch und gesund: Als ihm nun ein anderer gefragt / wie reich er seye? Da sprach er / ich bin keinem nichts schuldig: Wolte hierdurch zu verstehen geben / wer gesund ist / seye jung genug / und wer nichts schuldig ist / der seye ebenfalls reich genug. Der Reichthum bestehet für sich selbst nicht in Besitzung vieler Güter / sondern forderist in der Begnügung: Der viel Geld hat / und noch nicht genug hat / der ist nicht reich / dann es manglet ihme dasselbe / was er noch verlangt: Ein Ochs ist mit seiner Waid zufrieden / aber des Menschen Geldsucht ist so groß und unersättlich / daß es sich mit dem ganzen Erdboden / samt dem weiten Meer nicht begnügen lässet: der Ursachen halber werden gar wenig reiche Leute gefunden / weilen wenig sind / die mit dem ihrigen zu frieden. Unser gebenedeyter Heyland hat mit wenig Brod so viel tausend Menschen gesättiget / saturati sunt &c. Wann er Geld hätte ausgetheilt / so würden gewiß sehr wenig gesättigter seyn darvon gangen. Reginerus Bischoff in Meissen / hat Tag und Nacht nichts anders / als Geld gesamlet / dahero er sich mit einer geringen Tafel beholffen / und mit einem saueren Bier den Durst gelöscht / nicht aber den Geld-Durst / so immerfort stärckerer gewachsen; Als er auf eine Zeit sich in seine Schlaff-Kammer / allwo sein Schatz bewahrter gelegen / Nachmittag begeben / und sich darinn allzulang biß in die Nacht aufgehalten / da unterstunden sich die Bediente anzuklopfen / indem er sich gar nicht gemeldet / da fassten sie einen Argwohn / als wäre ihrem Herrn etwas Widriges begegnet / nachdem sie endlich die Thür aufgesprengt / so haben sie mit grossem Schrecken gefunden / das der Bischoff mit kohlschwarzem Gesicht / und offenen Maul auf dem Geld todter gelegen. Wie es seiner Seel ergangen / ist leicht zu schliessen. Spond. in an. 1066. Gar wol sagt Ecclesiastes c. 5. Avarus non implebitur pecunia, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis. Wer Reichthum lieb hat / der wird keinen Nutzen darvon haben: Es ist demnach der jenige allein reich und für reich zu halten / der sich mit demselbigen befriedigen lässet; welches ihm für seinen Stand der gütigste Gott mitgetheilt.

Der

Pauper.

Hoc nemo jacente ſtat melius.



ADſpice qui numos humili prece flagitat, Irum,
Cui tot pittaciis, & male ſarta toga eſt!
Pallor in ore, fames oculis ſedet intus abactis,
Nuda ſimul morbis membra geluque tremunt.
Quem mala tot torquent, miſer is tibi nonne videtur?
Quis neget hoc? Miſer eſt: Pauper ubique jacet.
Falleris; hic miſer eſt, ſua quem fortuna ſaginat,
Mox reus hic pœnas in Stygis igne dabit.
Irus hic eſt felix: jaceat cum Pauper ubique,
Occupat immenſum Numinis ergo ſinum.

Der Arme.

Niemand ſtehet ſo vergnügt / als wer ſo / wie dieſer / liegt.

SChau / Irus bettelt hier / von dir / nur einen Heller.
Sein Rock iſt Wunden-voll / mit Pflaſtern bunt-beſtreut.
Die Augen ſitzen ihm im tieſen Stirnen-Keller.
Die Lippen ſtehen blaß / gleich als die Theure Zeit.
Der Kranke wird von Kält wie Eſpenlaub bewegt;
Ob er gleich auf dem Leib all ſeine Kleider trägt.
Sollt der nicht elend ſeyn / den ſo viel Jammer trücket?
Ach freylich elend gnug: Dann er liegt überall.
Doch Nein! Recht elend iſt / wer allzeit lebt beglücket:
Auf dieſen loht ſchon zu die düſtre Höllen-Qual /
Wenn Irus ſeelig iſt. Wer aller Orten liegt /
liegt (GOtt iſt überall) in GOttes Schos vergnügt.

Der arme Mann.

Alhier werden nicht verstanden die freywillige Armen / dergleichen die Religiosen und Ordens-Leute sind / sondern nur die jenige / welchen das Glück eine Stieffmutter abgiebt / und folgsam der Nahrung halber bettlen müssen: Die Armut in sich selbst ist unter den menschlichen Trübsalen nicht die mindeste / dann kein härters Holtz als am Bettelstab. Eine Schildtkrott und ein Schneck sind beyde glückseliger / als ein armer Mensch / dann jene gleichwol mit eigenen Häusern versehen / der Arme entgegen weiß keine eigene Herberg: Er begnügt sich mit dem truckenen Brod / aber es manglet auch dieses zuweilen: Als Adam sich nach dem Fall nackend und blos geschämt / da hat ihme gleichwol GOtt ein Kleid von Schafffell gespendiert / aber mancher Armer hat offt nicht so viel Lumpen / mit denen er könnte seinen blossen Leib bedecken: Der Arme ist also veracht / daß er denen Vernunfft-losen Thieren verglichen / und ein armer Bettelhund genennt wird: Bey denen Armen gehet es manchesmal her / wie im Himmel / dann dort thut man weder essen noch trincken: Gar wol bekannt ist / was gestalten der Welt-berühmte Kriegsfürst Belisarius mit seiner gewöhnlichen Tapferkeit / die Wenden obgesieget / die Persier in die Flucht geschlagen / den Römischen Boden mehrmal von auswendigen Feinden beschirmet. Endlich ist er gleichwol durch die Neider so weit kommen / daß ihme durch Befehl des Kaysers Justiniani beyde Augen ausgestochen worden / und er alsdann auf offentlicher Strassen / als ein armer Bettler hat müssen das Almosen suchen; schmertzlich fällt es / wann jemand von grösten Reichthum in die Armut fället / dann es truckt kein Sack so schwer als der Bettelsack. Laut heiliger Schrifft ist Lazarus vor der Thür des Prassers / arm gewesen; der blinde Bettler / so auf dem Weeg gesessen / mit Nahmen Barthimæus ist arm gewesen; die fromme Ruth sehr arm und bedürfftig gewesen: Aber fast niemand ärmer / als der Job / welcher nicht allein aller Mittel entblöst auf dem Misthauffen gesessen / sondern er hat so gar nicht einen Hadern oder alten Lumpen gehabt / mit deme er seine Geschwär hätte können abwischen / dahero in abgang deren er einen Scherben von einem zerbrochenen Hafen gebraucht / Testa radebat Saniem. Wie der Satan den ganzen Erden-Kreiß durchgangen / und alles sehr genau in Obacht genommen / da hat ihn GOtt gefragt / weist du was Satan / du wirst ja meinen treuen Diener Job wol betracht haben / daß seines gleichen auf der Welt nicht seye / indem er gerecht und aufrichtig / förchtet GOtt in allem / und hütet sich vor Sünden? Ja / ja / antwortet der Satan / ich laß es zu / daß er fromm seye / es ist aber aus diesem ein grosses Wesen nicht zu machen; dann es gehet ihm gäntzlich nichts ab / er hat allen Segen und Wolfahrt von Himmel / er besitzet Reichthum und Güter in der Menge; Er hat auch wackere Söhn und Töchter / und du GOtt hast bißhero sein Hauß und Haabschafft nach allen seinem Wunsch erhalten / auf solche weiß kan jemand schon fromm leben / aber ich wüste wol eine Manier / wordurch der Job solte ein schlimmer Gast werden / wie dann? Extende paululum manum tuam &c. HErr / sagt der Teuffel / streck nur ein wenig deine Hand aus / und nimm ihm alles / was er besitzt / du wirst sehen und erfahren / wie er über dich wird fluchen: Als wolt er sagen / HErr nimm ihm Hauß und Hof / du wirst alsdan gar wol sehen / wo er zu Hauß ist: HErr nimm ihme so viel hundert Esel / die er hat / du wirst sehen / wie er wird reuten: HErr nimm ihme nur ein tausend Ochsen / du wirst sehen / in wie viel tausend Schmähwort er ausbrechen wird: HErr nimm ihm nur alle seine Schaafe / du wirst sehen / daß ihme der Widder bleiben wird / und starck wider dich murren: HErr nimm ihm nur alle seine Cameel / du wirst sehen / daß er die Gedult nicht kan ertragen / wie die Cameel die Last; auf solche Weiß hat der Satan / ob zwar freventlich / von dem Job geurtheilt / und geargwohnt: Non peccavit Job labiis suis &c. hat aber das Widerspiel erfahren: Des Satans Meinung ware / daß eine gezwungene Armut fast nie ohne Sünde seye / dann gemeiniglich eine solche Armut eine Mutter aller Sünden / und thut der Mensch nicht ehender wider GOtt reden / als wann er durch Gottes Zulassung in die gröste Armut gerathet. Wie bald Adam nackend und bloß sich erkennt / da hat er gleich den nechsten Baum auch entblöst / und ihme die Blätter genommen: Hat jemand ein Dienstel / mit dem er sich und die Seinige nicht kan recht erhalten / da greifft er gleich nach dem Ablativo &c. die Armut / sagt er / bringt ihn darzu: Hat einer das Seinige angebracht / und hat kein Handwerck oder Wissenschafft / wormit er sich möcht ernähren / da fängt er an zu stehlen / seine Entschuldigung ist / die Armut bringt ihn darzu: Ist eine junge Tochter / welcher die Eltern nichts verlassen / die thut bald auch ihr Ehr verlassen: der Einwurff ist / die Armut habs hierzu gebracht: Wessenthalben nicht übel geredt Cassiodorus 9. Var. Mater criminum necessitas: Die Noth ist ein Mutter der Laster; Aber höret ihr mich / vermög heiliger Schrifft: Ware Ruth eine sehr schöne und wolgestalte Wittib; aber blutarm / also / daß sie Hunger und Durst gelitten / so gar die von den Schnittern hinterlassene Kornähr aufgeklaubt / und dieselbe mit einem Stecken ausgetroschen / weil sie aber ihre Unterhaltung nicht durch unzulässige Mittel gesucht / sondern die Armut mit Gedult übertragen /

tragen / also hat sie GOtt endlich mit einer reichen Heurath begnadet. Zu dem H. Jacobo Nisibita sind einige arme Bettler kommen / haben ihme gantz Trost-loß vorgetragen / es seye einer von ihnen mit todt abgangen / und dort lige er bloß auf der Erden: Er möchte doch etwas / vermög seiner bekannten Barmhertzigkeit / spendiren und geben; damit er könnte zur Erden bestattet werden / gar gern / spricht der H. Mann / und giebt ihnen alsobald gar urbietig / thäte anbey für den Verstorbenen sein Gebet verrichten: Als er nun seinen Weg weiter genommen / da tretten die andere hinzu / nicht ohne Gelächter: Narr stehe auf / den Pfaffen haben wir braff betrogen / nun heb dich auf Kerl / dieser aber ware in der Warheit gestorben; dahero die anderen Gesellen eilfertig dem heiligen Mann nachgeloffen / und fußfallend denselben um Verzeyhung gebeten / daß sie diese Boßheit begangen / es habe sie nichts anders darzu veranlasset / als die grosse Armut / sie ersuchten ihn zugleich / er möchte doch dem armen Tropffen mit seiner Vermögenheit bey GOtt das Leben wiederum ausbringen; welches der heilige und sanfftmüthige Mann auch werckstellig gemacht hat. In Vit. Patr. Auf solche Weiß muß die Armuth / welche doch von so vielen in größtem Werth gehalten worden / die meiste Schuld auf sich tragen: Ja es seynd viel starcke und gesunde Leute / welche mit Stehlen und Rauben sich ernähren / wann sie in der That erwischt werden / so thun sie sich mit nichts anders als mit der Armut entschuldigen: Da unterdessen ihrer Boßheit keine andere Ursach / als der Müssiggang / und grausset ihnen vor der Arbeit / wie einem Juden vor dem Speck: Ein mancher thut auch seine Arm mit einer Krucken unterstützen / und solcher gestalten das Allmosen erpressen / wann es die Noth erfordert / so kan dieser arge Fuchs besser lauffen als ein Haas: Dergleichen Pursch mag nicht hören / was schon längst der Job ausgesprochen: Homo natus ad Laborem, & avis ad volatum. c. 5. Der Mensch wird zur Arbeit gebohren / und der Vogel zum fliegen. Die mehriste also seynd beschaffen / wie jener ungerechte Haußhalter im Evangelio: Nachdem er seines Amts entsetzt worden / und weiter keine andere Mittel verhanden / so ließ er sich vernehmen / fodere non valeo: Graben kan ich nicht (sag lieber Graben und Arbeiten will ich nicht) und zu Bettlen schäm ich mich. Was wirst dann sonst anfangen? Scio quid faciam, ich weiß / was ich thun will: Was dann? Particken wil ich machen / sagt er ꝛc. Luc. c. 16.

Fabel.

Ein armer Mann / so von Mutter-Leib stockblind / liesse sich von seinem kleinen Vettern am Stecken führen / das Almosen da und dort zu suchen / als sie einsmahl bey einer Garkuchen vorbey gangen / da gab die Frau dem Knaben ein gutes Stück Brätlein / der Meinung / er werde es dem armen Blinden einhändigen; der Bub aber hat es allein genascht / der Blinde sagt / er schmeck immerfort ein Brätlein / mein Vetter / antwortet der Knab: in der Gassen seynd lauter Kuchen; der Blinde vermerkte endlich aus dem Magen und Kieffen / daß der Bub ein Brätlein bekommen / tapt ihm endlich gäh in die Hand / und findet / daß dem also / nimmt derowegen den Stecken / und singt dem Bößwicht den knopfenden Passion übern Buckel / daß der Bub nach seinem Brätlein mit dem Confect muste vor lieb nehmen: Der kleine Maußkopff gedachte hierüber in allweg sich zu rechnen / wie sie nun ungefehr zu einem Hauß kommen / welches unterhalb mit grossen steinernen Säulen unterstützt war / da sagt der Bub / Vetter / allhier ist eine Gruben / also springt / der arme blinde Tropf / wagt einen Sprung / und stösst dergestalten mit dem Kopf an die steinerne Säulen / daß er zuruck geprellt: Wie sich dessenthalben der Blinde sehr beklagt / und dem Buben solches billich verwiesen / da sagt dieser schlimme Vogel: Mein Vetter / hast du das Brätlein können schmecken / so hättest du auch sollen schmecken diese Säulen. Die Rach ist bey denen Menschen schon dergestalten eingewurtzlet / daß sie auch bey denen kleinen Leuten schon hoch aufgewachsen: und obschon bey vielen Leuten / die Gedächtnus sehr schlecht und blöd: so bleibt doch die empfangene Schmach nicht unvergessen: Welches doch wider alle Christliche Regel: Wie Christus der HErr in dem Fluß Jordan getaufft worden / da ist der H. Geist in Gestalt einer Tauben erschienen / weil nun die Tauben / wie alle Naturkündiger darfür halten / keine Gall in sich hat; also wolte der H. Geist hierdurch andeuten / daß alle in dem Nahmen der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit Getauffte sollen ohne Gall / ohne Zorn / ohne Rachgierigkeit seyn. In dem Fall ist der David über alle massen lobwürdig gewesen / dann wie ihme etliche eingerathen / er solle sich doch rächnen an dem boßhafftigen und übermüthigen Semei, der ihme so grosse Unbild zugefügt / da gabe er ihnen mit entrüstem Gesicht diese Antwort: Cur efficimini mihi hodie in Satan? Warum werdet ihr mir heut zum Satan? Dann fürwahr alle Rachgierigkeit von dem bösen Feind herrühret / welcher gleicher gestalten den König Saul besessen / dahero voller Grimmen und Zorn nichts anders / als gewütt und getobt.

Der

Claudus.

Sit patiens, ſaltabit ad aſtra.



FOrſitan eſt, alto cui fracta eſt tibia caſu,
Glande vel imminuit bellica canna pedem.
Hic ſua vel longis firmat veſtigia grallis,
Vel pedis e dura ſit faber ipſe trabe.
Dum trahit hanc cotylæ per ſtupea vincula nexam,
Vrbibus & planis tardus oberrat agris.
Et quemcunque gradum, non hunc facit absque dolore:
Non alia graditur quam Crucis iſte via.
Hac via it? ergo equitent alii, bigisque vehantur;
His citius claudo ſcandet ad aſtra pede.

Der Lahme.

Lahmer/ nimm Gedult nur an/ die gen Himmel ſpringen kan.

WEr etwan/ durch den Fall/ ſein grades Bein gebrochen/
wem eine Kugel ſchlug den feſten Fuß entzwey/
Der nimt im Stelzen-Stock vom Holz gemachte Knochen.
Kan er? ſo ſchnitzt er ſich ſelbſt einen Fuß dabey.
Den knüpft er ſich fein feſt mit hänfnen Bändern an.
Vergnügt/ wann er nur ſo das Land durchwandern kan.
Nichts deſto minder will der Fuß gar ſchmerzlich ſtehen/
und er verneut ſein Kreuz bey jedem Tritt und Stampf.
Das nenn' ich/ durch die Welt auf ſtetem Kreuz-Weg gehen/
Und ſiegen mit Gedult ob Lahmheit/ Kreuz und Krampf.
Du Grader/ reut' und fahr/ durch Gaſſen/ Feld und Thor;
Der Lahme rennt dir doch/ im Lauf zum Himmel/ vor.

Der lahme Mensch.



Es soll freylich der Mensch das Stückel Brod im Schweiß seines Angesichts gewinnen / und folgsam an der Arbeit kein Abscheuen tragen; wie dann der H. Paulus selbst bekennet / daß er neben den vielfältigen Predigen auch mit der Hand-Arbeit ihme die Lebens-Mittel geschafft; Dann er war ein Zelt-Macher: allein es gibt sehr viel arme Leute in der Welt / deren einer lahm an Händen / krumm an Füssen / oder sonst Presthafft am Leib / welcher so dann der Arbeit nicht kan vorstehen. Mancher muß sich mit Krucken unterstützen / und auf einem hölzenen Fuß daher zapplen: welcher ihme / Zweifels ohne / bessere Füsse wünschte / damit er etwan könnte einen Land-Botten abgeben. Miphiboseth ein nechster Verwandter des Königs Sauls ist sehr krumm an Füssen gewesen / und ware dessen die Ursach / weil ihn / als dazumahl noch ein Kind / die Säug-Amme hat fallen lassen / wie sie wegen der Niederlag des Sauls also erschrocken.

Zu Rovigno einer Stadt in Dalmatia haben die mehriste Leute krumme Füße / sowohl Männer als Weiber / und aus Neuntausend Innwohnern werden aufs wenigste Siebentausend hinken / welches doch zu verwundern. Loir. Lect. 10. fol. 319. Zu keiner Zeit sind mehrer Krumme und Lahme gefunden worden / als wie die Weiber Amazones Krieg geführet / dann allen gefangenen Männern haben sie den rechten Arm entweders völlig abgehauen / oder aber dergestalten verwundet / daß er unbrauchbar worden / deßgleichen sind sie auch mit den Füssen verfahren. Wie Petrus und Joannes / laut Heiliger Schrifft / Act. c. 3. um die 9te Stund sich in Tempel hinauf begeben / daselbst ihr gewöhnliches Gebeth zu verrichten / da haben sie einen armen Bettler / welcher lahm aus Mutterleibe gebohren war / bey der Thür des Tempels angetroffen / und dieser hat sie um ein Allmosen gebetten: Petrus aber entschuldiget sich / daß er weder Silber noch Gold habe / was er aber habe / das gebe er ihm / nemlich er solle auffstehen im Nahmen JESU Nazareni &c. Exiliens stetit: Da ist alsobald dieser aufgestanden und gerad gangen. Nun fragen etliche Nasenwitzige / warum der Allmächtige GOtt zugelassen / daß dieser von Mutterleibe lahm gebohren? diese und dergleichen müssen erstlich wissen / daß GOtt in allen Sachen gerecht seye / und daß er zuweilen einem etwas gibt / und dem anderen versagt / hat er dessenthalben die allergerechteste Ursach / welche uns Menschen offt verborgen sind / meistens aber lässet Er zu / daß einige krum und lahm seyn / damit sie hierdurch die Gedult lernen / krafft dero sie die Seeligkeit erwerben: sagt er doch bey dem Evangelisten Matthäo: Es ist dir besser / daß du mangelhafft oder lahm zum Leben eingehest / dann daß du zwey Hände habest / oder zwey Füsse / und werdest in das ewige Feuer geworffen. So thut GOtt auch mehrmahlen einem und anderen die gerade Glieder weigeren / weil er vorsihet / daß sie bey frischem und gesundem Leib sich in allerley Laster-Thaten stürtzen. Es geschicht auch öffters / daß jemand krum und elend wird / weil ihn GOtt wegen seiner begangenen Sünden dessenthalben zeitlich straffen thut: darum lasse dir folgende Geschicht eine heilsame Lehre seyn.

Ein Edelmann hatte durch viel Jahr einen sehr treuen Diener / und als er auf eine Zeit durch einen Wald geritten / und ein nahmhafftes Stuck Geld in einem Säckel oder Blatteren verlohren / der Diener aber / so hinter seiner gangen / solches nicht in acht genommen / da fragt der Herr bey einem Fluß / allwo er um das Geld wolte greiffen / ob er nichts gefunden / und als der Diener mit Nein solches beantwortet / da ist er in solchen Zorn und Grimmen gerathen / daß er mit entblößtem Degen ihme einen Fuß abgehauen / und also elend ligen lassen. Weil nun der arme Tropf mit grossem Heulen und Weinen den Wald erfüllet / da ist ein Einsiedler oder Clausner / so unweit daselbst seine Wohnung hatte / hinzu geloffen / und hat den elenden Menschen bestermassen getröstet / auch endlich denselben in seine arme Hütten getragen / allwo er ihm mit aller Liebe gewartet / deßgleichen förderist mit geistlichem Trost gestärket. Dem guten Wald-Bruder aber gedunkte schier nicht recht / daß GOtt diesem unschuldigen Menschen ein so grosses Ubel verhengt; und als er in dergleichen Gedanken gestanden / da erscheinet ihme ein Engel / welcher dieses freventliche Urtheil ihme sehr verwiesen / entdeckte ihme nachmahls alles / warum der Gerechte GOTT solches zugelassen? Wisse / sagte er / daß derentwegen dieser Herr durch sonderen Göttlichen Willen das Geld verlohren / weil GOtt hat vorgesehen / daß er durch dasselbe hätte viel Ubels gestifftet. Ein anderer frommer Mann hat das Geld gefunden / welcher an Lebens-Mitteln grosse Noth gelitten / nachdem er solches ganz Gewissenhafft seinem Herrn Pfarrherrn angedeutet / und nach vielem Nachforschen sich niemand eingefunden / der solches begehrt; also ist ihme die Helffte geblieben; der andere Theil unter die Arme ausgetheilt worden: Daß aber dem Diener der Fuß abgehauen worden / ist solches darum geschehen / weil er vor vielen Jahren mit diesem Fuß seine Mutter vom Wagen hinunter gestossen / und derenthalben nicht genugsame Busse gewürket / daherd ihn GOtt zeitlich gestrafft / damit er ihn nachmahls in der Ewigkeit verschone: Gedenke also / mein Einsiedler / und betrachte offt die Worte des Psalmisten Davids: Justus

es Domine, & rectum judicium tuum. HErr du bist gerecht / und dein Gericht ist gerecht. Rad. P. 1. Virid. 28.

Zu Merseburg ist eine Kyrchen / dem H. Kaiser Henrico gewidmet / allwo zuweilen an gewissen Festtagen ein grosser Zugang der andächtigen Leute / und weil meistens auch bey dergleichen Solennitäten die arme Bettler sich einfinden / also hat sich auch ein Geldgieriger Bauer / der sonst seines gemeinen Stands halber wohl konnte leben / in diese Bettler Bursch eingemischt / und sich ganz krumm und lahm gestellt / damit er gleichwohl etliche Kreuzer nach Hauß bringe; weil nun die Wallfahrter nach ihrem Vermögen zimliche Allmosen ausgetheilet / und dieser lose Gesell derselben gar gut theilhafftig worden / da wolte er seiner Hausgeschäfften halber nach Haus gehen / ware auch seiner Seits eines guten Muths / des Vorhabens / er wolle denselben Tag zu Haus eine gute Zech bezahlen / als er aber begunte aufzustehen / da hat er sich in der Warheit ganz krum und lahm befunden / und zwar mit dem grösten Schmerzen / eines Theils hat er sich geschämt / daß er seine Boßheit sollte an Tag geben / anderseits thäten sich die Schmertzen also vermehren / daß er endlich öffentlich bekennet / er habe diese Vermessenheit begangen / ob ihme aber nachmahls GOtt solches übel abgewendet / schreibet der Author nicht. In Vita S. Henrici c. 49.

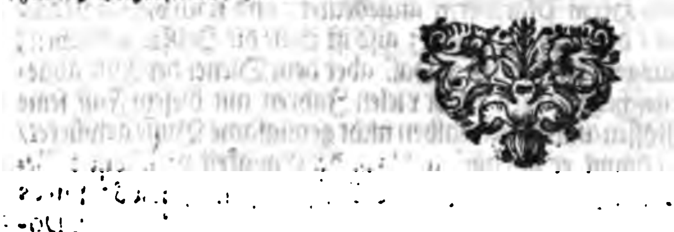
Dergleichen Bößwicht gibt es noch auf den heutigen Tag / welche sich auf Bettlerische Kunst gar sauber wissen lahm und krum zu stellen / damit sie nur die Lebens-Mittel erwerben / die sie leicht könnten erhalten durch die Arbeit / an der sie aber einen solchen Eckel und Grausen tragen / als hätten sie ein Haar darinnen gefunden / solchen aber ist das Allmosen zu ihrer Verdamnus / weil sie dem schädlichen Müssiggang ergeben / und ist sehr recht und löblich / daß die Weltliche Obrigkeit dergleichen Luder-Gesind zur Arbeit anstrenget / oder aber gar aus dem Lande schaffet: Massen solche schlimme Leute das Heilge Allmosen mißbrauchen / zur lauter Uppigkeit. Es ist vor wenig Jahren allhier zu Wien ein Bettler gewesen / welcher seiner Tochter Fünffhundert Gulden zum Heurath-Gut gabe / und haben Gewissenhaffte Leute ausgesagt / daß sie gegenwärtig gehört / als sein Weib an einem Fast-Tag ihn befragt / was er für einen Fisch zum Mittagmahl anschaffe / gabe er zur Antwort: Einen Aalen / wo nicht / wenigist ein Essen Forellen / welche Fisch allhier in Wien sehr theuren Werths sind; durch dieses aber will ich denen Armen und elenden Bettlern das Allmosen keines wegs abschneiden / zumahlen dasselbige / so es auch denen Unwürdigen gegeben wird / gleichwohl seinen Lohn bey GOtt erhalten thut.

Fabel.

Unweit der Stadt Ennß in Ober-Oesterreich hat ein Bettler in einem Wirthshaus um die Herberge gebetten / welches er auch von denen guten Leuten erhalten; es kan seyn / daß er um etliche Kreuzer gezehrt / doch aber verlangte der arme Tropf kein Bett / sondern war begnügt / daß er hat dörffen auf der Ofen-Bank schlaffen / forderist darum / weil es im kalten Winter ware / weiß nicht aus was Ursachen / die Menscher den Ofen zimlich eingeheitzt und eingeschiert / der Bettler aber voll des Schlaffs / oder etwan auch von einem Trunk Wein oder Bier in etwas beräuscht / hat mit einem Fuß zwey Kachlen in Ofen eingeschlagen / wordurch dem armen Tropfen der Fuß verbrunnen biß auf die Knie / und wurde dannoch hierüber nicht erwacht / biß er endlich die Hitze am Knie empfunden / ein jeder thut sich billich hierüber verwundern / er muß aber wissen / daß der arme Schlucker einen hölzenen Fuß gehabt.

Es ist fürwahr die Göttliche Vorsichtigkeit höchst zu verwundern / daß sie zuweilen einem Menschen die gerade Glieder weigert / unterdessen ersetzet Sie es in anderen Sachen sehr wunderlich / und wird man mehrmahlen an dergleichen presthafften oder Gliederlosen Leuten einen sonderen Verstand finden / wie nicht weniger eine grosse Tauglichkeit zu anderen Dingen. In Wien ist eine Closter-Jungfrau noch bey Leben / welche von Mutterleib ganz blind / und dannoch kan sie sehr schöne Spitzen knöplen / wann man ihr auch / wie öffters geschehen / die Gleckel hin und her vermischet / so weiß sie es doch so gut in ihre vorige Ordnung zu bringen / daß sich ein jedes muß darüber verwunderen.

Stengelius schreibet / wie es vielen ohne das bekannt / daß zu Ingolstadt An. 1628. seye einer gewesen mit Nahmen Thomas Schweigler / welcher von Mutterleib ohne Arm und Hände gebohren / dannoch konnte er mit den Füssen das verrichten / was andere mit den Händen / wann er auf einem höhern Ort bey dem Tisch gesessen / da hat er mit den Füssen ganz meisterlich können das Brod und Fleisch schneiden / auch ohne einige Beschwärnuß ins Maul schieben / er nahm mit einem Fuß die Kandel / mit dem anderen das Glas / und schenckte so gut ein / als der hurtigste Kellner / so hat ihm auch der Gesegn Gott nicht übel geschmeckt. Auf der Orgel konnte er mit den Füssen so gut schlagen / als der beste Musicus, und so etwan der Calcant mit dem Blasbalg-Ziehen etwas saumselig / so gab er ihme mit dem Fuß eine wackere Maulschellen: Nicht weniger hat er ganz vollkommentlich gewusst zu schreiben / auch ihme selbst die Federn geschnitten. Es ist aber anbey zu wissen / daß ihme die Zähen an den Füssen etwas länger sind gewesen / als anderen Leuten: Wer diesen gesehen hat / der hat sich billich müssen verwundern über GOTT und die Natur. Stengelius P. 2. c. 62. n. 9. Noch mehr ist sich zu verwundern über Nicatium de Werda, welcher als ein dreyjähriges Kind das Gesicht verlohren / dannoch mit der Zeit im Studieren solchen Fortgang genommen / daß er Doctor worden / und zu Cölln die Jura offentlich mit gröstem Ruhm docirt.



Das

Arx.

Aurum mihi nomen ademit.



TVrribus impositis, validis circumdata muris,
Extruxit veterum fortia castra labor.
Vixit in his tutus, vicinos terruit hostes,
Servabatque suos incola pacis amans.
Pro patria invenit vigil hæc munimina Mavors.
Arx & adhuc nomen, bella quod arcet, habet.
Has tamen aerias rutili vis sæpe metalli,
A nullo domitas vicerat hoste manus.
Tam blandum cum nemo manu trux arceat aurum,
Arces inde suum nec quoque nomen habent.

Das Schloß.

Gold macht/ daß kein Schloß der List jezund mehr verschlossen ist.

DIe Sorg des Altertums hat dick-umthürmte Schlösser
sehr kostbar aufgebaut / und mancherley genützt.
Sie schreckten ihre Feind / verwahrten sich da besser.
Auch wurd in solcher Burg manch-friedlichs Herz beschützt.
Mars hat ein solchs Gebäu zum Schutz des Lands erkiest:
Drum heist das Schloß ein Schloß: weil man sich drein verschliest.
Wahr ist es: Sie sind hoch / dem Himmel nahgesetzet;
doch wagt das blasse Gold sich gar nachtrücklich dran.
Doch fällt die feste Burg / die Freyheit wird verletzet /
wann nur ein Maulthier da den Eingang finden kan.
Weil nun das Gold so offt die Schlösser aufgerennt/
so wird kein solches Schloß vom Schliessen mehr genennt.

Das Schloß.

Ein Schloß mehristen Theils bey uns Teutschen ist ein Gebäue/ so in etwas verfestiget/ und wie die alten im Brauch haben gehabt / auf einen Berg/ oder hohen Felsen gesetzet worden ; In Teutschland gibt es eine grosse Menge/ und weit mehrer als in anderen Länderen. Es solle dermahlen nur gedacht werden etlicher Schlösser in den Kaiserlichen Erbländeren. Wer kan sattsam hervor streichen das ansehnliche Schloß zu Prag in dem Königreich Böhmen / welches den Nahmen hat Wissehrad. Zidecus schreibt / dieses Schloß seye vorhin so groß gewesen/ daß 14. schöne Kyrchen und Gottshäuser darinn gestanden. Neuehauß in Böhmen ist ein sehr schönes und altes Schloß/ allwo sehr viel denkwürdige Sachen zu sehen : Unter anderen ist daselbst ein ewiges Stifft/ daß man alle Jahr am H. Antlas Pfingsttag/ oder Grünendonnerstag über die Siebentausend Personen pflegt umsonst/ und zwar sehr gut zu tractiren. Zu Grätz in Steyermark ist ein sehr grosses und vestes Schloß zu sehen/ welches allen Feinden leicht kan einen Trutz bieten ; dieses liegt auf einem hohen Felsen / und hat unter anderen einen unglaublichen tieffen Brunnen / welcher aus einem puren harten Felsen und Stein ausgehauet worden. Kuefstein in Tyrol ist fast eine unüberwindliche Vestung und Schloß / welches zwar vor wenig Jahren/ durch treulose Leute / denen Bayern übergeben worden/ dermahln aber ist es wiederum unter der Oesterreichischen Bottmässigkeit. Das Schloß Spillberg in Mähren weichet an der Veste wenig anderen / welches der Ungarische König Matthias vor diesem genugsam erfahren / deßgleichen auch die Schweden / so da die mehriste Städte und Schlösser in Böhmen und Mähren erobert/ aber bey diesem Spillberg ihre Mühe verspilt / nachdeme sie es 4. Monat belagert. Osterwitz in Cärnten ist ein altes und sehr bevestigtes Schloß in der Höhe / allein die bekannte und tapfere Maultaschen hat alle Kräfften angewendet / dasselbige zu übergewältigen/ muste aber unverrichter Sachen abweichen. Trieß in Friaul ist gleicher Gestalten mit einem sehr herzlichen Schloß versehen ; an diesem Ort haben vorzeiten die Heiden ihre Wohnung gehabt. Dahero sehr viel Heilige daselbst die Marter-Cron erhalten/ worunter zu zehlen Euphemia und Thecla , zwey Schwestern/ Justina, Justus, Zeno, Primus, Marcus, Lazarus, Apollinaris, &c. und viel andere mehr.

In Heiliger Schrifft ist zwar sehr wenig von Schlössern zu lesen / vielleicht darum/ weil man dazumahl nit viel gebauet : Doch findet sich was in dem 2. B. Esdræ c. 1. allwo der Nehemias selbst bekennt/ als er eine lange Zeit in dem Schloß Susan sich aufgehalten / da hat er von anderen vernommen / daß seine Landesleute die Juden in gröster Verfolgung leben/ und daß die Stadt Jerusalem gänzlich verwüstet / und in Aschen gelegt worden / also hat er nicht ohne häuffige Zähren solches über alle massen bedauret/ und ist zugleich Tag und Nacht dem Gebet eifrig obgelegen/ damit er doch wiederum den Allmächtigen GOtt möchte besänftigen/ auf daß er den gerechten Zorn wolle fallen lassen / und sich wiederum des Israelitischen Volks erbarmen/ durch welches Gebet dann der gütigste GOtt versöhnt worden ; daß durch seine Erleuchtung der König Artaxerxes dem Nehemiæ, welcher bey ihme Mundschenck ware / völlig Erlaubnus ertheilet/ die Stadt Jerusalem wiederum aufzubauen / welches auch mehrmahls/ ungeacht sehr viel Hindernus unterloffen/ mit sonderem Frolocken vollzogen worden. Aus diesem ist leicht zu ersehen/ wie mächtig und kräfftig bey dem Allmächtigen GOtt/ das innständige und beharzliche Gebeth sey. Man thut zuweilen der Weiber Andacht in etwas schimpfen / aber in der Warheit gar offt mit schlechtem Grund : Bey grossen Herren ist zu Zeiten das öfftere und ungestümme Begehren sehr verdrießlich / ja es geschicht wohl/ daß durch die Bediente manchem Supplicanten die Stiegen gewiesen wird / allwo er nicht verlangt gradirt zu werden / dann dergleichen Doctores gemeiniglich denen Barbierern unterworffen müssen seyn. In diese Sach hat sich fast keine besser können richten als das Canaanäische Weiblein/ diese ruffte erstlich zu Christo dem HErrn : Miserere mei &c. HErr du Sohn David / erbarme dich meiner / meine Tochter wird vom Teuffel übel geplagt : Der Heiland gab ihr nicht einmahl eine Antwort/ sondern stellte sich/ als thue er sie nit hören/ welches fast einer abschlägigen Antwort gleich sahe : Sie hat nicht nur einmahl/ sondern öffters diese Bitte und Worte wiederholt / also zwar / daß sich die Apostel zu Christo dem HErrn gewendet / und Ihn mit diesen Worten angeredet : HErr lasse sie doch von dir / dann sie schreyet uns nach : Er aber antwortet / und sprach : Ich bin nicht gesandt / dann nur zu den verlohrnen Schaafen des Hauses Israel. Das war ja so viel als ihr einen Korb geben. Es wolte sich aber diese noch nicht lassen abfertigen / sondern wiederholte ihr bittliches Anbringen : Er möchte und wolte ihr doch helffen. Der HErr sagte mehrmahl/ es ist nicht gut/ daß man den Kindern ihr Brod nehme und werffe es für die Hunde. Allmächtiger GOtt! bey der Zeit darff man mit dem Frauenzimmer nicht also verfahren. Die Cananäin aber liesse sich durch dieses noch nicht verbescheiden / sondern sagte mit gröster impertinenz : Etiam Domine &c. ja HErr / dann die Hündlein essen auch von den Brosamen / welche von ihrer

Herren Tisch fallen. Endlich sprach JEsus: O Weib dein Glaube ist groß/ dir geschehe nach deinem Willen: gleich darauf ist ihre Tochter frisch und gesund worden. Aus welchem zu lernen/ daß GOtt öffters unsere Bitt nicht gleich erhöre/ damit wir nur länger und eiffriger im Betten sollen verharren/ wann es auch viel Täge/ viel Monat/ auch Jahr anstehet/ so müssen wir vom Bitten und Betten nicht nachlassen/ dann solches bey dem gütigsten GOtt gar nicht verdrießlich fället. Der grosse Mann GOttes Elias ist immerfort im Gebeth verharret/ unterdessen hat er seinem Jünger siebenmahl befohlen auf den Berg zu steigen/ und sihe! erst das siebende mahl ist er erhört worden. Ecce Nubecula parva.

Von dem Schloß Tockenburg ist diese wunderliche Geschicht zu vernehmen/ in diesem Schloß/ so auf einem hohen Felsen gelegen/ hat die Heilige Itta auf eine Zeit den Ring vom Finger gezogen/ und selben aufs Fenster gelegt/ welchen ein Raab/ nach seiner verstohlenen Art/ hinweg getragen/ den nachmahls der H. Ittä Stallmeister gefunden/ und als ein sonderes Glück-Zeichen an Finger gesteckt/ als solches der Herr Gemahl der Ittä wahrgenommen/ da sind ihme allerley eiffersüchtige Gedanken eingefallen/ dergestalten/ daß Er sie endlich für treulos gehalten/ dahero den Stallmeister also gleich durch ein Pferd zu todt schleppen lassen/ er aber selbst hat die unschuldige Itta von dem Schloß himunter gestürtzt/ des Glaubens/ sie seye gäntzlich zerquetscht: die Engel aber haben diese Unschuld in die Einöde getragen/ allwo sie GOTT weit heiliger/ als ihrem Herrn konte dienen. Als er endlich viel Zeit hernach die Itta in einer Jagd angetroffen/ da hat er nicht ohne häuffige Zähren erst erkennet/ wie leicht der Mensch in seinem Argwohn könne fehlen; auch wie schwehr es seye/ von dem unbändigen Zorn sich lassen übergewältigen.

Dergleichen üble Argwohn findet man täglich und stündlich/ und ist der Mensch fast zu keiner Sach mehrer geneigt/ als zu den freventlichen Urtheilen; forderist in einem Ehestand/ allwo das Mißtrauen an der Treue sich ereignet. Ich habe einen gekennt/ welcher von sehr grossen Mittlen war/ dieser hat einen grossen Kettenhund vor der Stubenthür angehängter gehalten/ damit er durch das Bellen einen jeden verrathe/ welcher hingehet; Wie offt nun der Hund gebellet/ so offt ist der Limmel hinaus geloffen/ zu sehen wer hinein begehrt; weil der Diener Paul hat geheissen/ und eine Katze vorm Fenster zur Mertzen-Zeit nach ihrer Art öffter Paul/ Paul/ Paul geschryen/ als war er der Meynung/ die Frau ruffe dem Diener/ da hat er dergestalten die arme Haut mit Schlägen tractirt/ daß sie etliche Wochen muste im Bette ligen. In dem Fall hätte der Potiphar seinem Gottlosen Schleppsack nicht so geschwind sollen glauben/ wie sie des Josephs Mantel gewiesen; woraus dann scheinet/ daß er ebenfall Eiffersüchtig gewesen: Zwar/ so er die Boßheit seines Weibes hätte gewust/ so wäre es ihme vor übel zu halten gewesen. Als die Königin Esther auf dem Bett gesessen/ und der Aman ihr zu Füssen gefallen/ auch selbe weinend gebetten/ sie möchte ihn beym Leben erhalten/ da hat der König Assuerus/ als er darzu kommen/ ihn alsobald in üblen Verdacht gezogen/ etiam Reginam vult opprimere. So leicht ist der böse Argwohn in dem Ehe-Stand.

Fabel.

EIne gewisse Gräfin spazierte einsten in ihrem Schloß-Garten/ und wie sie allda die Unterthanen gesehen/ daß sie thäten fröhnen/ (in Oesterreich heisset mans Robathen) also sprach sie ihnen über alle massen zu/ sie möchten doch über die Arbeit nicht verdrießlich werden/ sondern vielmehr es gewohnen/ dann in jener Welt werde es ihnen nicht anders ergehen. Eine vernünfftige Bäuerin befande sich unter diesem Hauffen/ diese antwortete gar höflich: Ja/ Genädige Frau/ es könnte wohl kommen/ daß die arme Leute dort werden fröhnen müssen; und als die Gräfin wissen wolte/ wie sie das meynte? sagte sie darauf/ ich meyne es also/ daß die armen Leute dort werden Holz und Stroh zutragen/ damit diejenige dort desto wärmer sitzen/ welche allhier die arme Leute verachten/ und selbige wider alle Billigkeit zu sehr beschwären. Diese Rede konte die Adeliche Frau gar wohl zu besserer Vernunfft bringen/ massen diese Leute des Glaubens sind/ daß sie von weit besserem Extract/ als die gemeine Menschen/ die sie meistens nur Canalien nennen. Aber vernehmet ihr Hoch- und Wohlgebohrne Herren und Frauen/ was der Heilige Vatter Augustinus ausspricht: Excepta substantia facultatum tales sunt, qui petunt, quales sunt, à quibus petunt. Serm. de Verb. Dom. Ausser der Mitteln und Reichthumen sind diejenige arme Leute/ so von den Reichen ein Allmosen begehren/ so gut als dieselbe/ von denen sie es begehren. Merkt es wohl/ von der LaimGstätten/ aus dero GOtt den Adam formirt/ sind auch die Edelleute/ und als Adam ackerte/ und Eva spann/ wer war damahl ein Edelmann: Es ist der arme Mann so wohl zu GOttes Ebenbild erschaffen/ als der Edelmann/ es ist auch dieser denen Müheseligkeiten so gut unterworffen/ als der Arme/ so findet man auch nicht/ daß ein Edelmann habe Balsam oder Bisam geschwitzet. Jenes Königl zu Capharnaum ware fast auf jetzigen Schlag/ dann andere/ so eine Gnad von unserem lieben HErrn verlangt/ sind meistens niedergeknyet/ dieser aber hat stehend seine Bitt vorgetragen: Rogabat, non adorabat. Dann er glaubte/ daß es wider seine reputation wäre/ wann er sollte (wie er und andere darfür halten) vor diesem Zimmermanns Sohn die Knye biegen/ dahero sagt gar wohl der H. Gregorius 29. Moral. Vicina esse potentibus solet superbia: Grosse Herren pflegen gemeiniglich aufgeblasen zu seyn: Aber GOtt machet hierinfalls keinen Unterschied/ und erwäget allein die Verdiensten/ und nicht den Stand. Der reiche Prasser im Evangelio ware ein Edelmann/ weil er aber einen Straffmässigen Wandel geführt/ so hat gar der Evangelist seinen Nahmen nicht wollen nennen/ da unterdessen des armen Bettlers Lazari sein Nahmen aufgezeichnet worden. So hat GOttes Sohn seine Geburt nicht den vornehmen HohenPriesteren oder anderen Edelleuten/ welche dazumahl in ihren linden Federbettern gelegen/ sondern den armen Schaafhirten/ welche mit schlechtem Zwilch bekleidet waren/ durch die Engel lassen ankünden in der Gegend Bethlehem. Am Jüngsten Tag werden die Edelleute ihren Vorgang nicht haben/ wie auf der Welt pflegt zu geschehen/ und wird dazumahl eine manche Herrschafft auf der linken Seiten stehen/ da unterdessen der arme gewesene Unterthan auf der rechten Hand wird prangen.

Civitas.

Dum sibi sunt hostes homines, quæ tuta sat urbs est?



QVot variis celebres regionibus adspicis urbes,
Has tumor, aut cauta condidit arte timor.
Quid referam veteres, & nunc cupit urbibus ædes,
Orbibus ac urbes quis fabricare pares.
Nos quoque quot fossis, quot vallis claudimus urbes?
Sic, ut inaccessas possideamus opes.
Tuta fuit quondam vili casa cespite nata;
At cum pastor erat, rastraque gessit homo.
Tot modo vix homines defendere mœnia possunt,
Alterius factus cum lupus alter homo est,

Die Stadt.

Wo man Leut ohn Liebe hat / da gibts keine sichre Stadt.

SOviel berühmte Städt' / als nah und fern zu finden /
soviel sind theils von Furcht / theils Hochmuth / aufgebaut.
Von alten sag ich nichts. Man lässt jezt Häuser gründen /
die man im Umzug fast als Mittel-Städt' anschaut.
Auch hängt man Städt an Städt / verbauet Wald und Feld /
und jedes Fürsten-Haus ist eine kleine Welt.
Wir ziehen hohe Wäll' / und tief-gesenkte Gräben /
um unsre Güter her: daß niemand rieche dran.
Vor diesem kunnten Sie im Stroh-Haus sicher leben /
da Pflug und Hirten-Stab das ihre wohl gethan.
Nun aber sperret uns kein Wall mehr sicher ein:
weil jeder Mensch gedenkt des andern Wolf zu seyn.

Die Stadt.

EIn Ort / allwo viel viel Leute gar saubere Wohnung zusammen bauen / und solchen Platz mit Mauren oder Graben umgeben / zu mehrer Sicherheit ihres Wandels / wird ins gemein eine Stadt benahmset / forderist so sie in guter Einigkeit und Frieden als ehrliche Mitburger sich denen billichen Satzungen unterwerffen / und einem Oberhaupt nach Gebühr den Gehorsam leisten: Der die allererste Stadt in der Welt gebauet / soll der Cain gewesen seyn / und hat er selbige nach den Nahmen seines Sohnes / Henochiam genennet / welche Stadt über alle massen groß gewesen; wie Berosus Amminus de Temp. erzehlet: Nach und nach aber hat man weit grössere Städte aufgerichtet: De rebus Sinarum P. 2. c. 16. wird geschrieben / daß eine Stadt seye / mit Nahmen Chinchien, worinnen 70 tausend Häusser. Die Stadt Lachin ist so groß / daß jemand / der sie auch den geraden Weg durchgehen will / u nd zwar mit hurtigen Füssen / der hat drey ganzer Tag zu thun. In der neuen Welt / bezeugen diejenige / so dahin gereiset sind / seye die Stadt Mexicus so weit und breit / daß darinnen hundert und 20 tausend grosse Häusser gezehlet werden / und welches fast den Glauben wankend machet / soll darinn ein einiger Tempel seyn / in welchem gar leicht könnten fünffhundert Häusser gebauet werden. P. Melchior Nugnez, Soc. Jes. schreibt aus Melaca, daß eine Stadt seye mit Nahmen Paquin, wordurch einer grad zu gehen sieben ganzer Tag muß zubringen. Die Stadt Granada in Spanien hat tausend Thürn im Umkreiß. In Arabia / wie Boterus schreibet / sind vor diesem zwanzig tausend Städt gestanden / worunter Heliopolis die vornehmste / so bald Christus der HErr in dieselbe eingetretten / da sind alle Götzenbilder so wohl von Stein / als Metall deren 365. gewesen / zur Erden gefallen / und zerschmettert worden. Wer etwas mehrers von den Städten will wissen / der lese Majolum in diebus Canic.

So viel man aus heiliger Schrifft kan nehmen so werden gemeiniglich in den Städten mehrere Laster gefunden als anderwerts: Matth. am 10. cap. hat unser gebenedeyter Heiland viel Leiden und Trangsalen denen Apostlen vorgesagt / unter anderen setzte er hinzu. Cum autem persequentur &c. Wañ sie aber euch in einer Stadt verfolgen / so fliehet in eine andere rc. Als wolt er sagen / in einer Stadt regiert der Neid / die Hoffart / der Geitz / die Unzucht / und was ihr wider dergleichen Sünden werdet predigen / so habt ihr dann tausend Verfolgungen zugewarten. Wie der König seinem Sohn im Evangelio ein Hochzeitmahl zurichten lassen / worzu aber die Herren und andere Burger zu kommen sich geweigert / sodann sagte er: Ite &c. Gehet hin aufs Land hinaus / auf die Strassen / wo sich die Weg scheiden / und ladet zur Hochzeit wen ihr auch findet; Cajetanus lobet den König / daß er gar weißlich gehandlet / dann er wolte lauter gute und fromme Gäste haben / dergleichen aber waren wenig in der Stadt / dessentwegen hat er solche auf dem Land suchen lassen

Wie die Pest auf eine erschröckliche Weiß in der Stadt Jerusalem grassiret / da hat sich David immerfort in dem eiffrigen Gebeth aufgehalten / und GOtt dem Allmächtigen um Barmhertzigkeit ersucht. Endlich kommt aus Befehl Gottes der Prophet Gad zu ihm / und sagte; Ascende &c. gehe hinauf / und baue dem HErrn einen Altar auf der Tenne / oder Ebene Areuna, des Jebusiters. 2. Reg c. 24. v. 18. Nun ist eine Frag / warum das Opffer nicht hat sollen geschehen in der Stadt? Warum auf dem Land? In der Stadt war das grosse Elend / indeme so viel tausend durch die Pest hingerissen worden; in der Stadt war die Lufft ganz verunreiniget und schädlich / damit sie also durch das Opfer möchte verbessert werden / so hätte ja solches in der Stadt vollzogen werden sollen. Abulensis gibt hier eine schöne Antwort und sagt: Das Opfer hat müssen gehalten werden an einem reinen und GOtt angenehmen Ort / in der Stadt aber war alles voller Laster und Sünden: Dann in einer Stadt sind gemeiniglich schöne Häusser / aber schändliche Untugenden: In einer Stadt wird man sehen saubere Gassen / entgegen aber sehr viel Irrweg in Tugenden: In einer Stadt gibt es ein gutes Pflaster / aber selten ohne Laster: In der Stadt ist ein grosser Handel / aber meinstens auch eine schlimmer Wandel: Eine Stadt ist mit Schanzen umgeben / aber gemeiniglich schlägt man auch das Gewissen in die Schanz: In der Stadt findet man viel Handwerk / aber öffters auch viel Schandwerk: Dahero sehr viel heilige und fromme Männer die Stadt verlassen / und sich in die Wüste begeben / damit sie kein wüstes Leben führten: Haben lieber ihre Wohnung gehabt unter den wilden Thieren / als unter gar zu heimlichen Leuten: Dahero der H. Hilarius: Montes mihi & silvæ, & lacus & carceres, & voragines sunt tutiores, lib. cont. aux. Ich stehe weit sicherer bey Berg und Thal / zwischen Wald und Wildungen / so gar in Teichen und Hölen / als in der Stadt.

Wie die Städte beschaffen / hat man gesehen an Ninive / an Sodoma an Gomorra / an Jerusalem selbst / allwo Gottes Sohn in der Menschheit gelitten / und gar zum Tod verurtheilet worden. Es wäre zu wünschen / daß man nicht von einer und anderen Stadt könnte sagen / was der Evangelist Lucas von der Stadt Bethlehem geschrieben: Non erat ei locus in diversorio; Wie Gottes Sohn hat wollen gebohren werden / aus der unbefleckten

Jungfrauen Maria / da funden sie keine Herberg in der Stadt: Ich will damahl anderer Städte geschweigen / und nur beyrucken / was Egnat. l. 6. c. 1. von der Stadt Venedig schreibet / daß selbige alle Jahr gewisse Weibsbilder um nahmhafftes Geld aus Teutschland holen lassen / damit sie daselbst / das wilde Gewerb treiben: dermahl aber sind sie mit solchen Wahren dergestalten versehen / daß sie die Ausländische nicht mehr vonnöthen: Der Volkreichen Hauptstadt Wien / will ich das Lob nicht zumessen / daß sie von allen Lastern frey seye / entgegen ist gar zugewiß / daß fast in keiner Stadt so häuffige und schöne Andachten gehalten werden / als in dieser. Joannes Boucherius verzeichnet eine wunderliche Geschicht von der Stadt Pictavis in Frankreich: Anno 1200. wolte sich besagte Stadt Joanni dem König in Engelland nicht unterwerffen / dahero er solche gesuchet / mit List zu bekommen / zu solchem Ende einen Bedienten des Burgermeisters daselbst mit zimlicher Summa Geld bestochen / welcher ihnen die Ubergab am heiligen Ostertag um Mitternacht versprochen: Der Feind ist nun bey solcher bestimmter Zeit erschienen bey der Stadt / der treulose Bediente wolte gleicher Gestalten seinem Verheissen nachkommen / dahero die Stadtschlüssel in aller Stille um Mitternacht unter dem Hauptpolster / worauf der Burgermeister gelegen / emsig gesucht / konnte aber keine finden / dahero er dem Feind angedeutet / daß sie möchten noch biß um 4. Uhr Gedult haben; welchen sie auch also nachkommen: Um benannte Stund hat der Diener den Burgermeister aufgewecket / er möchte doch die Stadt eröffnen lassen / dann es wolle ein eilfertiger Courier durch / zu dem König Philippo in Frankreich: Der Burgermeister gabe ihm eine abschlägige Antwort / weil er aber gar zu inständig angehalten / also hat er endlich die Schlüssel unter dem Polster selbst gesucht / und weil er solche nicht gefunden / da ist er alsobald in Argwohn gerathen / es müsse eine Verrätherey vorhanden seyn / befiehlt demnach alsobald denen vornehmen Burgern / daß sie ohne ferneren Verzug sich sollen auf die Pasteyen begeben; unterdessen eilet der Burgermeister samt vielen anderen frommen Burgern in die Kyrchen / und suchet allda bey unserer lieben Frauen Altar seine Zuflucht / siehet aber / sowohl er als andere / daß die Bildnus der Mutter Gottes die Stadt-Thorschülssel am Arm getragen; und als sie über dieses Wunder frolockten / da haben die andere auf denen Pasteyen nicht weniger Freud erfahren / indem sie zugesehen / wie der Feind sich selbsten untereinander umgebracht / viel haben sich selbst erschossen / die wenigste haben sich mit der Flucht salviert. Zur ewigen Gedächtnus und Danksagung pflegen die Pictavienser eine jährliche Procession um die Pasten in der Stadt zu halten / und zwar allzeit am Ostermontag. Nun sihet man augenscheinlich / in was grosse Sicherheit eine Stadt stehe / welche die Himmels-Königin unter ihren Schutz nimmet: Nisi Domina custodierit civitatem &c. Die Soldaten welche in einer Festung liegen / werden von denen Lateinern / Milites præsidiarii genennet: Aber eine Stadt ist weit sicherer unter dem Schutz derjenigen / die wir alle Tag mit diesem Gebeth ersuchen / sub tuum præsidium: Wann die Israeliter zu Feld gangen / da nahmen sie allzeit mit sich die Archen oder Bundskasten / als ein Hoffnungszeichen des künfftigen Siegs: Was ist anderst die Himmels-Königin Maria / als ein solcher H. Bundskasten / durch welchen so viel herrliche Sieg bißhero schon erhalten worden: Durch diese ist sieghafft gewesen / Carolus 5te. Alphonsus der 8te. König in Spanien. Garsias König zu Navarra. Arturus Briso König in Engelland. Justinianus, Justinus, Zemnisus, Comnenus &c. wie nicht weniger Leopoldus I. der Römische Kaiser.

Fabel.

Ein gutes Mütterle hat alle Tag in einer Stadt feil gehabt / und bekennte offt / daß ihr die Stadt den mehristen Nutzen schaffe / sie ware aber auch so gut / daß sie ihr Geld meistens der Stadt wiederum zu lösen gab; dann nachdem sie einest den halben Tag auf dem Markt gesessen / da hat sie sich ins Wirthshauß begeben / daselbst ein Frühestuck einzunehmen / es geschahe aber / daß sie auf einer Zech zu 10 Kändel oder Seidel kommen / endlich wird sie zimlich taumelend / und sagte mit gackzender Zung / Herr Wirth / was bin ich schuldig / um das Essen / sagte er / ist so viel; im übrigen weiß sie schon / was 10 Kändel Wein kosten: O mein Herr / sprach sie / ich bin nicht mehr als 9 schuldig / dann es gehet nicht mehr / als so viel in meinem Leib / ich hab es gar offt gemessen: Mein gutes Mütterle / versetzte der Wirth / wann gleich in eurem Leib nur 9 Kändel gehen / so ist euch doch eines im Kopf gestiegen. Der Eliezer / als des Abrahams Hauß-Verwalter / hat für dem Isaac bey einen Brunnen eine Braut erkiesen / benanntlich die Rebecca / als sie den Wasserkrug in der Hand gehalten / ich glaube wohl / wann sie wäre mit dem Weinkrug umgangen / daß er sie nicht viel hätte geachtet / massen den Weibern das Weintrinken sehr übel anständig. Romulus hat unter anderen Gesatzen auch dieses gesetzet / daß denen Weibern der Wein solle ganz verbotten seyn / ja so fern eine dieses Gebott übertritt / soll sie wie eine Ehebrecherin gestraffet werden. Ignatius Metellus hat sein eigenes Weib mit einem Brügel zu tod geschlagen / wessenthalben er nicht allein keine Straff / sondern gar auch keinen Verweiß bekommen: Valer. Max. l. 6. c. 3. Die heilige Römische Paula, als sie in dem Monat Julio sehr krank gelegen / und der Medicus ihr eingerathen / sie solle was wenigs Wein zu sich nehmen / auch solches ihr der H. Hieronymus samt dem Epiphanio befohlen / so wolte sie dannoch in dem Fall nicht folgen / weil sie es für ein Versuchen des bösen Feindes gehalten. Greg. l. 4. dialog. c. 13. Diese H. Paula hat etwan wohl gewusst / daß Vites und Vitia einander nahend befreundet sind / daß die Tugenden ehender im Wein Schiffbruch leiden als im Wasser; daß bey dem Weinfaß das Nefas nicht ausbleibe / und so jemand auch Reinwein trinket / so stehet die Reinigkeit in der Gefahr: Gelber Wein macht schwarze Gewissen / forderist bey den Weibern. Rother Wein / nimmet die rothe Farb der Schamhafftigkeit hinweg / absonderlich bey den Weibern. Süsse Wein kommen manchen sauer an / forderist die Weiber. Theure Wein machen die Laster wohlfeil / absonderlich unter den Weibern. Bey den Sonnenregen wachsen Krotten / aber bey dem Weinregen wachsen leichtfertige Krotten. Der Wein bey einem Weib / ist schon ein Ladschreiben zu allen Unthaten / an keinem Ort wird man mehrer Unkraut finden / als bey dem Weinkräutel: Bey Kändel und Andel / ist selten ein ehrbarer Wandel. Nach dem potare, kommt kein pudere, wohl aber ein patere &c.

Der

Cometa.

Proles timeat: Patris ignea virga minatur.



EN novus insolita noctem face dissipat ignis,
Extendit rutilas nempe Cometa comas.
Conveniunt, trepidique attollunt lumina Cœlo,
Et sibi mortales omina mœsta canunt.
Iste faces belli, Magnorum hic funera Regum,
Excidium populi, sed timet ille luem.
Res certa est, raro fulgent impune Cometæ:
Sunt reor irati flammea virga DEI.
Vestra rei sed cur lacrimas non lumina fundunt?
Hic alia extingui nam nequit ignis aqua.

Der Komete.

Ihr Kinder schaut / und fürchtet Euch: der Vatter droht den Ruthen-Streich.

ES blinket in der Nacht der dräuende Comete /
er strecket seinen Schweif / das Ruthen-forme Haar.
Drum laufft das Volk zusamm / der zitternde Prophete /
und macht am Finger her die böse Deutung klar.
Ein andrer wahrsagt uns der Potentaten Todt /
der Länder Untergang / Krieg / Pest / und Hungers Noth.
Nun glauben ihrer viel / Er hab nie fehl geschienen /
und allzeit auf die Welt viel Unglücks ausgeleert.
Darf ich ein Gleichnuß-Spiel zu geben mich erkühnen?
So glüht in diesem Licht des Höchsten feurigs Schwert.
Ihr Sünder / giesset zu der Reue Threnen-Flut:
Kein anders Wasser taugt zu löschen diese Glut.

gang so vieler hundert tausend Christen ist vorgesagt worden; wann wir aber die Sach reifflich entörtern / so findet es sich / daß solcher Cometstern nicht allein viel Unheil angezeiget / sondern auch viel Glück und Wohlfarth dem Durchleuchtigsten Hauß von Oesterreich gebracht; dann durch und in solchem Krieg hat Leopoldus der Grosse / viel Königreich und Länder wiederum unter seine Botmässigkeit gebracht; und obschon die gewaltthätige Anmassung der Spanischen Kron von denen Franzosen / dem Königreich und anderen benachbarten Königreich und Länderen / eine harte Wunden gewesen / so hat es doch das grösste Ansehen / als erspriese auch aus diesem Ubel etwas gutes / zumahlen Carolus der Dritte zu seinem rechtmässigen Thron wird gelangen; der unruhige Feind aber dergestalten geropfet / daß nachmahls das wertheste Teutschland in seinem Ruhestand so bald nicht mehr belästiget seye. Von Anno, 1600. sind biß auf Ao. 1700 folgende Comet gewesen: Ao. 1602. ist ein Comet in zimlicher Grösse gewesen. Ao. 1607. in dem Monat September. Ao. 1610 ein Comet / aber nicht sonderer Grösse. Ao. 1618. vier Cometen in einem Jahr / deren einer sehr erschröcklich. Ao. 1652. zu End des Jahrs biß auf 1658. ein zimlicher Comet. Ao. 1661. in dem Monat Februario. Ao. 1664. vom December an / biß auf dem Merzen. Ao. 1665. im Monat Aprill. Ao. 1668. im Monat Martio ein Comet ohne Stern / sondern nur der Schweiff. Ao. 1672. welcher aber seinen Stand sehr hoch gehabt. Ao. 1676. vom 14 Februarii biß auf den 9. Merzen. Ao. 1677. im Martio und Aprill. Ao. 1680. und 1681. ist der oben gedachte erschröckliche Cometstern gesehen worden / dessen Schweiff sich auf 62. Grad erstrecket; von diesem Comet ist ein ganzes Büchel getrucket worden. Ao. 1682. von Julio / biß auf den 5. September / ist ein Comet vermerket worden / doch mit einer sehr schwachen Ruten und Anhang. Ao. 1684. hat man nur zu Rom und in selbiger Gegend einen beobachtet. Ao. 1686. hat sich einer durch wenig Tag sehen lassen / aber nicht an allen Orten / zu mehristen aber bey Leipzig.

Was nun alle diese bedeutet haben / so wohl böses als gutes / wären darvon ganze Bücher anzufüllen; so gib ich auch in dem Fall keinen Astrologum oder Sterngucker ab / aber in dem ist man versichert / daß der Weiber Comet / niemahl etwas gutes nach sich ziehe / verstehe hierdurch den allzulangen Schweiff ihrer prächtigen Kleidungen; mit welchem unnutzlichen Anhang / sie manchen armen Menschen könnten bedecken: Bekannt ist genugsam / was Cæsareus schreibet. Lib. 5. c. 7. Als ein frommer Pfarrherr zu Mainz / nach gewöhnlichen Brauch an einem Sonntag / denen Leuten das Weyhwasser gegeben / da hat er wahrgenommen / daß eine Menge der bösen Feind / auf dem Schweiff einer vornehmen Matron getanzet haben: Ja er hat es durch sein Gebeth bey GOtt dem Herrn ausgewürket / daß solches auch das gesamte Volk mit Augen gesehen / welches nachmahls verursachet / daß so wohl diese / wie desgleichen viel andere mehr in dem verdammten Kleiderpracht sich gebessert.

Fabel.

Es ware ein Weib / welche gar nicht gut mit ihrem Mann gehauset / Warum? Das weiß ich nicht: Dergleichen Ehekrieg findet man öffters / und wird nicht allein das Städtel Knittelfeld in Steyermark / das Städtl Grein in Oesterrich / die Stadt Schlaag in Pommern / die Stadt Wildeman im Braunschweigischen &c. gefunden / sondern auch bey vielen Eheleuten; bey welchen offt wenig Silber / aber viel Zankeisen; dergleichen ist beschaffen gewesen der Ehestand des obgedachten Weibes; dahero sie öffters gewunschen / ihr Mann möchte ein Hofherr werden / aber im Freidhof: Als dieser auf eine Zeit in einem Gezank etliche Wunden bekommen / da hat sie sich gestellet / als wolte sie gänzlich verzweifflen / schickte demnach um den Wundarzt: dieser sagte zu ihr: Meine Frau hat sie nicht einen alten Lumpen / womit ich den Mann verbinden kan? Ach! sprach sie / hätte er nur so viel Wunden / als ich alte Lumpen: Als dazumahl bey der Nacht der Vollmond geschienen / und alles in der Kammer verdecket und verhüllet / ausser einer Glaßscheiben / durch welche der Mond sein Licht hinein geworffen / und einen wunderlichen Strich an der Wand gemachet / so fragte er das Weib / was dieses seye? Die aber sagte gleich / es wäre ein Cometstern / und er bedeute nichts anderst / als daß er sterben werde: Er merkte aber gleichwohl den Betrug / und da sie allzusehr angehalten / er möchte doch eine Richtigkeit machen: O mein Weib / deine Erbschafft / sagt er / soll seyn der Cometstern / so daraussen am Kasten hanget; es war eine starke Ochsensenn. Ich lasse endlich dieses eine Fabel seyn / unterdessen aber ist es leider! die Warheit / daß in manchem Ehestand nichts als Zwitracht und Uneinigkeit / zu finden: und dessen ist meinstens die Ursach / weil man offt gar unbedachtsam zur Ehe schreiten thut: Wie der reiche Prasser in der Höll begraben worden / da hat er den Abraham bittlich ersuchet / er möchte doch den Lazarum zu seinen fünff Brüdern schicken / welche noch bey Leben / und denselben sein Elend andeuten / damit sie auch nicht kommen an das Ort der Peinen und Qualen: Als wolte er sagen / es soll ihnen sein elender Stand eine Witzigung seyn: Wann demnach einige fast täglich sehen / und wahrnehmen / daß diese miteinander hausen wie ein doppelter Adler / bey deme ein Kopf daher schauet / der andere dorthin: Jene miteinander leben / wie die Wahren eines Kampelmachers / der eine der anderen die Zähne weiset; wann sie sehen / daß einer ein Weib bekommen / welche eine so gute Wirthin / daß sie beym Mondschein eine Maß Wein aussauffet / damit sie nur die Kerzen erspahre: Eine andere einen solchen Mann bekommen / der so Lämmelfromm / daß er alle Tag beym weissen Lämmel einen Rausch trinket: Dieses soll billich viele witzig machen / ne et ipsi veniant in locum tormentorum. Dahero sehr behutsam und bedachtsam muß man im Heurathen seyn / dann es spricht der H. Chrysostomus Hom. de Uxore, So jemand will ein Hauß kauffen / so besichtiget er daßelbige ganz wohl und genau: So einer will einen Knecht oder Diener aufnehmen / so betrachtet er wohl seinen Abschied / und wie er sich anderwärts verhalten; wie vielmehr / soll einer vorhin ein Weib betrachten / ehe er sie heurathe: Dann ein Hauß / oder einen Knecht kanst du wieder hinweg geben; aber das Weib nicht.

Der

Bellum.

Tot plagis tundimur, & vix
Flectimur in melius.



TYmpana ubique ſonant, litui ſonat undique clangor:
Non habet in terris pax requiesque locum.
Induit hic galeas, galeas Rex induit alter,
Arcus hæc, gladios gens parat illa ſuos.
Eſt hoſtis mortale genus ſibi, mundus arena,
Et populi, Martis victima denſa, cadunt.
Ferrea, quis neget, eſt ætas. In vertice ferrum,
In manibus ferrum vir, juvenisque gerunt.
Quid mirum, a ſuperis toties quod vapulet orbis?
Non aliter flecti ferrea corda queunt.

Der Krieg.

Wir ſind / durch ſo harte Streich / dannoch nicht zum Guten weich.

DEr Trummeln Brummel-Ton / das Schallen der Trompetten/
Der Paucken Bidipump verſcheuet Fried und Ruh.
Die Fürſten mögen ſich jetzt ſelbſt mit Helmen fretten;
Der träget Pfeil und Tartſch / und jener Schwerter zu.
Die Menſchen ſelbſten ſind ſich häſſig / dort und hie /
Die Wahlſtadt iſt die Welt / das Volk ein Opfer-Vieh.
Wer wollte nicht dabey die Eiſen-Zeiten kennen?
Der Kopf ſteckt unter Stahl und Eiſen/ daß uns grauſt.
Die Schauben-Knaben ſieht man ſchon mit Degen rennen/
Und Mann und Jüngling führt das Eiſen in der Fauſt.
Wie komts / daß GOtt die Welt mit Eiſen peitſcht und preſſt?
Weil ſich ihr Eiſen-Sinn nicht anderſt ziehen läſſt.

Der Krieg.



ES weiß fast ein jeder / daß der Krieg nichts anders seye / als ein Streit mit Wöhr und Waffen; den ersten Krieg hat Lucifer selbsten angefangen / und weil er einen ungerechten Krieg geführt / also hat er billich verlohren / und ist von dem Ertz-Engel Michaël überwunden worden / von selbiger Zeit an ist die Welt fast nie ohne Krieg gewesen; ungeacht der Krieg eine Mutter alles Unheils. Nulla Salus bello: In den Krügen zu Cana in Galiläa ist durch das erste sichtbare Wunderwerck Christi auf Erden etwas guts gewesen: aber in Kriegen / wo Mars und Bellona das Braut-Volk / ist nichts als übels zu finden: Zur Kriegs-Zeit ist gar kein Faßnacht / wol aber ein lauterer Ascher-Mittwoch / weil alles in Aschen gelegt wird; zur Kriegs-Zeit / wird das Vieh hinweg getrieben / ausser das Elendthier bleibt im Land: Zur Kriegs-Zeit wird der Acker verwüstet / entgegen der Gottes-Acker angefüllt. Zur Kriegs-Zeit wird alles Geld hinweg geraubt / ausser der Kopffstuck und Fersengeld / die bleiben selten aus. Zur Kriegs-Zeit hören alle Berg auf / und sieht man allerseits nichts / als ein Jammerthal: Zur Kriegs Zeit werden alle Lustgärten zerstöhrt / und bleibt nichts anders stehen / als die Schwerdt-Lilien: Zur Kriegs-Zeit haben die Leute wenig Brocken zu essen / aber harte Brocken genug zu schlucken: Zur Kriegs-Zeit findet man die Häuser lähr mit Lebendigen / entgegen die Felder voll mit Todten: Zur Kriegs-Zeit ist die Wassersucht in Augen / die Schwindsucht im Beutel / die Dürrsucht im Leib / das Elend im Land / und die Klag allerseits: Zur Kriegs-Zeit / der vorhero mit stattlichen Pferden versehen gewesen / muß mit einem hölzenen Hand-Klepper vorlieb nehmen; der vorhero in linden Feder-Bettern gelegen / muß sich mit einem grünen Leylach auf der Erden begnügen lassen: Der zuvor aus silberen Geschirren getruncken / muß sich mit einem Angster behelffen: Zur Kriegs-Zeit / der zuvor voller Traid ohne Leyd / befind sich nachmals voller Leyd / ohne Traid. Dahero billich der David aus den von GOtt vorgestellten Straffen / lieber die Pest erwählt als den Krieg. Ungeacht aus dem Krieg so viel Ubels erwächst / so ist doch / vermög heiliger Schrifft / ein gerechter Krieg gar nicht zuverwerffen: Wie dann GOtt mehrmalen dem Moysi / dem David / dem Josue / dem Gedeon und anderen mehr den Befehl gegeben / sie sollen tapfer die Waffen ergreiffen / und wider ihre Feind ausziehen: GOtt hat durch den Propheten Samuel dem König Saul andeuten lassen: Vade & percute 1. Reg. c. 2. Er wisse gar wol / was die Amalekiter dem Volck Israel für Schmach und Ungebildt haben angethan / da selbes aus Egypten zoge / er solle demnach mit seiner Mannschafft ins Feld ziehen / diese boßhaffte Gesellen beherzt angreiffen / und alles umbringen / auch so gar der kleinen Kinder nicht verschonen. Zu Capharnaum war ein Haubtmann / welcher unsern HErrn höfflichst ersucht / er möchte doch seinen Knaben / der so schwerlich dahin liegt / gesund machen: Als sich nun der Heyland verlauten lassen / er wolle selbsten kommen in seine Behausung / worauf der Haubtmann sprach: HErr / ich bins nicht würdig / daß du unter mein Dach eingehest / sondern sprich nur ein Wort / so wird mein Knab gesund werden: Dann ich bin auch ein Mensch / der Obrigkeit unterworffen / und hab Kriegs-Knecht unter mir / und wann ich zu diesem sage / gehe hin / so gehet er hin / und zu einem anderen komm her / so kommt er her: Dieses hat Christo dem HErrn so wol gefallen / daß er alsbald dem Haubtmann eine kurze Lob-Predig gemacht: worinnen er gemeldet / daß er keinen so grossen Glauben in ganz Israel gefunden / als bey diesem Soldaten. Allhier ist wol zu mercken / spricht der H. Vatter Augustinus: Contra Faust. c. 74. wol zu betrachten / wann der Krieg etwas böses und unrechts wäre / so hätte unfehlbar unser HErr dem Haubtmann eingerathen / er solle das Soldaten-Leben quitiren. Weil er aber solches nicht gethan / so folgt daß der Krieg in sich selbsten nichts übels seye. Wie Joannes der Tauffer bey dem Fluß Jordan den Tauff der Buß eiffrigst geprediget / da sind allerley Leut und Stands-Personen hinausgangen / und hat ihn ein jeder befragt / was er thun müste / damit er das ewige Leben erhalte? Unter anderen sind auch die Soldaten erschienen / und haben bey dem Joannes diesem Buß-Prediger den heilsamen Rath gesucht / ihnen aber hat er nicht geschafft / sie sollen den Krieg meiden / die Waffen hinweg legen / an statt des Harnisch ein Cilicium tragen / lieber ein Pilgram-Stab / als ein Partisan in die Hand nehmen / an statt der Pasteye auf dem Berg Sion steigen 2c. Nichts dergleichen hat er ihnen auferlegt / sondern sie bloß mit diesen Worten verbschaidt / thut niemand Uberlast noch Gewalt / und seyet mit euerem Sold zu frieden. Luc. c. 3. Auf solche Weiß hat der H. Joannes den Krieg ebenfals nicht verworffen / das unbilliche Rauben hat er ihnen nicht zugelassen / wol aber das rechtmässige Kriegen. Zehen Ursachen werden aus heiliger Schrifft gezogen / welche da einen billichen Krieg zu führen erfordert werden / unter andern ist auch diese / wann einem ein Land oder Reich ohne Fug und Recht / sondern gewaltthätiger Weiß benommen wird / wie dermalen geschehen ist von dem König in Franckreich Ludovico dem vierzehenden / so sich wider alle Billichkeit der Cron Spanien angemassen / ja solche theils mit List / meistens aber mit Gewalt hinweggerissen; dahero dieser Carolus der III. aus dem Durchleuchtigsten Hauß Oesterreich / als rechtmässiger König in Spanien / durch gerechte Waffen wiederum suchet / welche der Allerhöchste bißhero gantz herrlich gesegnet hat / und ist gar nicht zu zweifflen / daß nicht dieser Oesterreichische Hercules werde den gänzlichen Zweck erreichen:

reichen: Jhme wird GOtt geben / was da gehabt hat Rudolphus der I. Oesterreichischer Kayser / welcher 14. Schlachten beygewohnt und allzeit den Sieg erhalten. Jhme wird GOtt geben / was da gehabt hat Albertus der I. dieses Nahmens auch Oesterreichischer Kayser / welcher in 12. Schlachten allzeit das Siegs-Cränzel darvon getragen; Jhme wird GOtt geben / was da gehabt hat Carolus der V. auch Oesterreichischer Kayser / der mit seinen Waffen fast ganz Europa bezwungen. Unzahlbar viele Geschichten sind zu lesen / welche sattsam am Tag geben / wie wunderbarlich offt GOtt die gerechte Waffen gesegnet hat: wie die fünff Amorrhäische Könige die Stadt Gabaon belägert / da hat der streitbare Kriegs-Fürst Josue solche entsetzt / also / daß sie neben einer grossen Niderlag in die Flucht gangen / der Himmel aber hat das meiste darbey gethan / indeme von oben herab dergestalten grosse Stein auf sie gefallen / daß mehrer durch solche als durch das Schwerdt geblieben: Denen Bayrn ist es vor kleiner Zeit nicht viel anderst in Tyrol ergangen / allwo die Bauern mit Steinen und Klüppen also gespielt / daß sie mit grossem Verlust auf einmal Stein-reich worden. Theodosius der Grosse ist mit einer ziemlichen Kriegsmacht wider den Tyrannen Eugenium ins Feld gezogen / weil er aber gewust / daß dieser ihm an der Macht weit überlegen / also hat er forderist / durch Fasten / Gebet und andere Andachten die Hülff Gottes ersucht / endlichen ist er mit tapferem Muth gegen den Feind geruckt / und als er dessen ansichtig worden / da hat er sich auf die Erd niedergeworffen / und inbrünstig folgende Wort zu GOtt geruffen: O HErr und GOtt! stehe mir dißfals bey / damit der Feind nicht könne sagen / wo ist der Gott des Theodosii? Eugenius munterte die Seinige auf / mit Versprechen / das Theodosius werde den Kürzern ziehen: So bald aber die Schlacht einen Anfang genommen / da hat GOtt einen solchen Sturmwind gegen dem Feind geschickt / das alle Pfeil / so sie gegen des Theodosii Kriegs-Heer abgetruckt / zuruck getrieben worden / und sie selbst getroffen / ihre eigene Schild ihnen die Köpf zerschmettert; der häuffige Staub sie gänzlich verblendet / und folgsam die meiste alle auf dem Platz geblieben: Eugenius glaubte zuvor / daß der Kayser Theodosius seine Victori schon habe in Wind geschlagen / aber der Allerhöchste hat gemacht / daß der ohn das aufgeblasene Eugenius vom Wind überwunden worden. S. P. Augustinus Lib. 5. de Civitate Dei. Der unlängst Sieg-reiche Abtrieb der Französischen Waffen von der Stadt Barcellona in Catalonien; Jene Welt-berühmte Victori zu Höchstätt in Schwaben wider die Franzosen unter beeden tapferen Helden und Herzogen Prinz Eugenio von Savoyen und Marleborugh, der grosse Sieg / welchen letzt gemeldter Englische Hercules dieses Jahr / benantlich An. 1706. in Braband erhalten / wider mehr gedachten Feind wird allein / und fordersist dem höchsten GOtt zugeschrieben / welcher darum die Allürte Waffen als Gerechte also segnet: weil sie die so unbillich beraubte Spanische Cron wiederum helffen Carolo dem III. aufzusetzen; daß mit Verwunderung der Welt Leopoldus der Römische Kayser mehrmal in äusserster Noth / wo Menschen Hülff ganz vergeblich geschienen / so viel herrliche Victorien wider seine Feind darvon getragen / hat man handgreifflich / ja Sonnen-klar befunden / daß GOtt ihme allergütigst beygestanden: und was für Wunder-Sachen öffters unterloffen / wird der Author, der seinen Lebens-Wandel schrifftlich verfasset / scheinbar am Tag geben.

Fabel.

Nachdeme der Kayser Aurelius mit seinem Kriegs-Heer gegen die Stadt Thiana ausgezogen / und die Thor derselben geschlossen / auch die Burger zur Gegenwöhr gefunden / da sprach er im Zorn; im fall ich in diese Stadt werde kommen / so will ich nicht einen Hund leben lassen; als nun die Kriegs-Leut solches gehört / da fasseten sie wegen der verhofften Beut einen grossen Muth / und fielen mit allem Gewalt an / das Heracleon ein Burger aus Forcht / und wegen Geschencks die Stadt verrätherischer Weiß aufgabe. Nachdem nun der Kayser Aurelius in die Stadt kommen / so hat er allein den Verräther Heracleonem umbringen lassen / wie aber die Soldaten die Stadt zu plünderen und zuvertilgen begehrten und glaubten / was der Kayser getrohet / da sagte er zu ihnen / ich hab gesagt / ich wolte keinen Hund in der Stadt leben lassen; derowegen so es euch gefält / und beliebig ist / möcht ihr alle Hund erwürgen. Die Clemenz und Güte ist eine aus den schönesten Tugenden / so grossen Königen und Fürsten wol anständig: dahero Carolus V. und Maximilianus in ihrem Sinnbild einen Adler geführt / unter welchem ein Donnerblitz mit einem Oelzweig umbgewickleter zu sehen war / dardurch zu weisen / daß sich der Ernst und die Schärffe mit der Güte soll vergesellschafften. Alexander der Grosse belagerte eine Stadt / die hies Lampsacus, und ware des Willens selbe gänzlich zuverstöhren: Nun hat sich ein gelehrter Mann in der Stadt befunden / mit Nahmen Anaxarchus, der ist vorhin sein Zuchtmeister gewesen / dieser gieng ins Lager hinaus / ihn zu bitten / daß er doch der schönen Stadt möchte verschonen: Wie nun Alexander seinen alten Zuchtmeister wahrgenommen / welcher sich zu ihme genähert / da schwur er und sprach: bey den Göttern und bey seiner Cron / will ich anjetzo nicht thun / was du mich bittest. Hierauf sagte der alte Zuchtmeister: Alexander, ich bitte dich / du wollest die Stadt Lampsacum zerstöhren / nun konte der König nicht anderst / als seinen Schwur halten / und bliebe also die Stadt unversehrter: Kayser Nero ist im Anfang seiner Regierung so gütig gewesen / daß wann er sich muste unterschreiben / als einer zum Tod verurtheilt worden / nicht ohne Seuffzer ausgeschrien: Utinam Literas nescirem: Ich wolte wünschen / daß ich nicht hätte schreiben gelernt: gar wol hat in dem Fall Ovidius geschrieben Lib. 3. Tristi. Eleg. 5.

Quo quisque est Major, magis est placabili Ira.
Et faciles motus Mens generosa capit.
Corpora Magnanimo satis est prostrâsse Leoni.
Pugna suum finem, cum jacet hostis, habet.

Wer ist gütiger gewesen / als Carolus Magnus. Als sein geheimer Secretarius, mit Nahmen Egenhardus, die Kayserl. Princessin verführt / und eine lange Buhlschafft mit ihr gepflogen / da hat er solches seinen Fürsten und Herren im Rath vorgetragen; was jener verdient der solche That begangen? Weil nun alle der Aussag und des Urthels / er habe den Tod verschuldet / also hat er beede ruffen lassen / ihnen anfangs die begangene Missethat mit scharffen und ernsthafften Worten verwiesen / damit du aber / sagt er / zu der Tochter / sihest / daß du einen guten Vatter hast / und du Egenharde einen guten Herrn / also verheurath euch mit einander und lebet fein friedlich und einig: Diese sind aus der grösten Forcht / zur grösten Freud gelanget / und hat Egenhardus das Glück gehabt / daß er die Braut hat heim geführt.

Der

Fames.

Post Bacchi, aderunt Jejunia, festum.



QVæ rerum hæc facies, larvæne, hominesque videntur?
Perdidit humanum pristina forma decus.
Aufugere oculi, cutis aret, concidit alvus,
Ossea stat longo Mortis imago pede.
Putre movet, video certamina dira, cadaver,
Victor is est, mortem, qui vorat ante suam.
Quæ male suada fames homines hanc cogit ad escam,
Fœtida jejunos quæ fugat esca lupos!
Has ventri sed ferte dapes pro Numine culto,
Nempe decent talem talia liba Deum.

Hunger.

Nach der Faßnacht Fleisch und Wein / bricht die Fasten-Marter ein.

MEin GOtt / welch ein Gesicht! wie scheußlich sind die Larven!
Man sieht nichts menschlichs mehr/an menschlicher Gestalt.
Die Augen sind versteckt / die sich sonst frech umwarfen.
Die Haut ist eingeschnurrt / der Mund verdorrt / und kalt.
Der Bauch / jetzt nicht mehr Bauch / verfolget Katz und Maus /
Der Leib sieht wie der Todt / und wie ein Bein-Hauß / aus.
Da rauft man sich aufs Blut / um faule Menschen-Aeser /
Der sieget / welcher eh den morschen Todten frisst.
Die Teller sind voll Würm / das Eiter füllt die Gläser.
Kein Wolf gieng da zu Gast / wo solche Mahlzeit ist.
Wo komt das Übel her? Man hielt für Gott den Bauch:
Dem opfert nun sein Volk mit solchen Kuchen auch.

Der Hunger.

Dieser ist ein kurtzer Begriff und Innhalt alles Elends: Dahero jener arme Bettler Lazarus / vor der Thür des reichen Prassers sich nicht beklagt wegen seiner so vielfältigen und schmertzlichen Geschwär / sondern nur wegen des Hungers / indem er verlangt zu essen die Brosamen / so von der Taffel des reichen Gesellen fallen. Zwey Ursachen sind / von denen der Hunger ursprünglich herrühret: Eine ist natürlich / wann nemlich eine allzugrosse Dürre / oder überhäuffiges und langes Regenwetter / auch gar eine grosse Kälte einfället / nicht weniger die Menge des Ungeziefers: Die andere Ursach ist der Natur nicht zuzumessen / sondern dem gerechten Gott / welcher da pflegt die Sünden der Menschen mit dem Hunger zu straffen: Die Hebräer geben vor / daß zu Adams-Zeiten schon seye ein Hunger entstanden / weil GOtt dazumal die Erden verflucht; Item der andere Hunger / als Cain seinen Bruder Abel ermordet. Gewiß ist doch / daß unter dem Abraham / unter Isaac / unter Jacob / unter Ruth / unter dem König Pharao / unter dem König Joram, unter dem König Benedad eine grosse Hungers-Noth gewesen. Anno 1438. war in Thüringen ein solcher Hunger / daß fast alle Gassen in den Städten voller Todten gelegen; Zu solcher Zeit hat man zu Erfurth ein solches kleines Laibel Brod / als ein Glied an einer güldenen Ketten ist / um einen Thüringer Dreyer verkaufft. Zu dessen Gedächtnuß bachen die Becken zu Erfurth noch alle Jahr so kleine Brod / und haben es an St. Marcs-Tag feil: Weil man an St. Marci-Tag zum ersten in der Kirchen hat angefangen / Bettstunden zu halten / dahero solches Brod auch Marcs-Brod genennt wird. Daß der gerechte GOtt die Sünden mit Hungers-Noth straffe / haben wir genugsame Zeugnuß in heiliger Schrifft / absonderlich im 3. Buch der Königen am 18. Cap. allwo der H. Prophet Elias dem König Achab in das Gesicht gesagt: daß er die gäntzliche Ursach seye des grossen Hungers in Samarien / weil er und die Seinigen den wahren Gott verlassen / und sich zu dem falschen Götzen gewand habe: Allhier aber beliebt allein den Hunger / in etwas zu entwerffen; welcher zur selbigen Zeit / als Jerusalem von Tito Vespasiano belagert worden / entstanden ist: dazumal / wie es der H. Chrysostomus beschreibt / ware eine unzahlbare Menge der Leute auf der Gassen todter dahin gefallen / ein Mensch hat dem anderen das Brod gewaltthätiger Weiß aus denen Händen gerissen / so gar / die vorhin die beste Freund / sind derenthalben unter einander in die Haar kommen: Sie sind gantz unsinnig mit aufgesperrten Mäulern hin und her geloffen / Thür und Thor mit allen Gewalt aufgebrochen / alle Ort und Winckel durchsucht / etwan eine und andere Nahrung zu finden: so gar den Mist / Koth und Unflath / von welchem auch die wilde Thier ein Abscheuen tragen / thäten sie an statt der Speiß ergreiffen: Die Gürtlen um dem Leib / die Schuh von den Füssen haben sie hinweg gerissen / und selbige mit begierigen Zähnen zernagen / in denen doch weder Krafft noch Safft zu finden ware: das Leder von den Schildten mit denen sie sich vor dem Feind solten wehren / muste herunter gezogen und zur Speiß gebraucht werden: Die bereits stinckende Cörper der unlängst verstorbenen Menschen haben sie aus den Grabern hervor genommen / den Hunger darmit zu stillen: Der Unflath / so gewöhnlich pflegt zur Stadt hinaus geführt zu werden / diente ihnen für eine Speiß: Die gantze Stadt ware in solche äusserste Noth gerathen / daß ein jeder ihme selbst den baldigen Tod gewunschen / welche etwan noch einen kleinen Vorrath des Traids gehabt / den haben sie unter der Erden verborgen / und nachmals nächtlicher Weil in der Still ausgegraben / und also unzermahlter hineingeschluckt: Auch haben einige ihnen selbst die Zähen an Füssen / die Finger an der Hand abgeschnitten / und darmit in etwas den Hunger gestillet. Endlich ist der Hunger dergestalten erwachsen / daß eine adeliche Frau mit Nahmen Maria / eine Tochter Eleazari ihr eigenes säugendes Kind abgestochen und gesotten / solcher gestalten mit dem Tod des Kinds ihr Leben auf wenig Tag gefristet. Als Chrysost. c. 101. p. 5. wie An. 1590. Alexander Farnesius die Stadt Pariß belägert / da ist in derselben eine solche Hungers-Noth eingerissen / daß sie Roßfleisch / Hund / Katzen / Leder von Sattlen / Wurzel / so gar auch die Rinden von Bäumen für eine Speiß genossen; durch die zwey Monat Julii nemlich und Augusti, haben sie 2400. Pferde verzehrt / neben Esel / Hund / Katzen / Mäuß und andere Sachen. Neoperegrin. Der gelehrte und berühmte Author Joan. Zahn schreibt in seinem unlängst ausgegangenen Buch / daß in neulicher Belagerung Wienn von denen Türcken die Hungers-Noth also eingerissen / das etliche Weiber ihre eigene Kinder an Spieß gebratten / und folgendes für eine Speiß genossen / es ist aber der wackere Mann dißfalls übel berichtet worden: dann Nahrung halber hätte sich die Stadt noch lang können halten / ob zwar das frische Rindfleisch in ziemlichen Abgang gewesen; es haben zwar einige Soldaten die Katzen aufgefangen und selbige gebraten / welches aber mehrer aus einem Muthwillen / als Mangel der Nahrung geschehen. Anderemal aber hat Teutschland sehr grosse Hungers-Noth ausgestanden / und zwar An. 1313. ist eine solche Theurung gewesen / daß man so gar das Traid aus Sicilien muste zuführen. Trithem. in Chron. Hirsaug. Dergleichen Plagen alle schickt uns der gerechte GOtt zu / wegen unserer

Sünden / und GOtt pflegt es zu machen / wie in gut eingerichteten Clöstern der Brauch ist / allwo man zuweilen pflegt einem die Buß auferleget wegen eines und anderen begangenen Fehlers / er solle mit Wasser und Brod auf der Erd vorlieb nehmen / und wird also mit dem Caret gestrafft: weil er etwan Contra Charitatem gesündiget / und weilen zu Zeiten bey denen Adams-Kindern die Faßnacht allzugroß und grob / so thut sie der Allmächtige mit dergleichen strengen Fasten züchtigen. In dem Jahr nach Christi Geburt 850. ereignete sich in Teutschland eine unerhörte Hungers-Noth / absonderlich bey denen am Rheinstrom gelegenen Oertern: Unter anderen hat sich zugetragen / daß einer samt Weib und einem unschuldigen Kind von Grabfelden in Thüringen sich zubegeben entschlossen / diesem allgemeinen Landwesen zu entgehen / wie sie nun also gänzlich ausgemerglet auf der Reiß sich in einem Wald befunden / und daselbst vor lauter Schwachheit in etwas geruhet / da hat endlich der todhungrige Vatter sein krafftloses und verschmachtendes Weib angesehen / bald auch sein halb todes Kind mit weinenden Augen / endlich ist er gegen seinem Weib also mit Worten ausgebrochen; daß er gesint seye das Kind umzubringen / und selbes zur Nahrung zu nehmen / damit sie beede beym Leben erhalten werden / weil nunmehr das Kind schon halb tod seye; das fromme und fast schon dem Tod gewidmete Weib ertatterte über dises Beginnen / und wolte auf keinen Weg einwilligen / daß sie wiederum solt das jenige zu sich nehmen / welches sie vorhero unter ihren Herzen getragen / fiele also dem Mann zu Füssen / bittend um das Jüngste Gericht / er wolle doch solches unmenschliche Laster nicht begehen / es seye besser / daß sie beede den bevorstehenden Tod mit Gedult übertragen; unangesehen alles Schreyens und Weinens hat er wie ein rasender Hund ihr das Kind aus den Armen gerissen / ist mithin auf die Seiten geloffen / damit er ausser den Mütterlichen Augen das Kind erwürgen und entgliederen möchte / indem er also / das arme Tröpfel in der lincken Hand forgeschleppt / und in der rechten Hand das blosse Schwerdt geführt / war er gleichwol voller Angstmuth / ob er solle seine Hand in eigenem Blut waschen / der Hunger aber in solchem Gemüths-Kampf / hat die Oberhand erhalten / daß er bereits wollen das arme Waisel zerfleischen / und als er würcklich begunte den Streich zu führen / da erblickt er / daß zwey Wölff in dem Wald eine Hirsch-Schachtel ermeistert und gefället / worauf er alsobald das Kind verlassen / und mit möglichen Kräfften auf die Wölff zugeeilet / selbe verjagt / und sich gleich mit dem rothen Wildbret gesättiget / alsdan die Schachtel ausgewaidet / und mit annoch schweissendem Lauffen und Schlegel gantz schnauffend samt dem Kind zu seinem Weib geloffen / welche von fern wegen der blutigen Händ / schier alle Lebens-Geister verlohren / nachdem sie aber ihres liebsten Kinds wiederum ansichtig worden / da hat sie sich wieder gänzlich erholt / un sind beede alsdan auf die Knie niedergefallen / dem Allmächtigen GOtt das gebührende Deo Gratias abgelegt / nachmals in das Wildbrät ganz begierlich gefallen / sich also darmit ersättiget / daß hernach sie haben bekennt / daß ihnen die Zeit ihres Lebens nichts bessers geschmeckt. Ex Pithæo in Annal. Franc. Baron. tom. 10. num. 850. meines geringen Erachtens / hat GOtt das Gebet des frommen Weibs / und ihr mütterliches Herz angesehen / auch zugleich gezeigt / daß er in den grösten Nöthen Hülff leiste / wo alle menschliche Mittel ermanglen.

Fabel.

P. Strengelius tom. 4. de Judiciis divinis. c. 4. Par. 14. erzehlt folgende Begebenheit: Ein gewisser Bacchus und Bauchus Bruder strebte dergestalten nach guten Bißlen / daß er seine Wampen mehrer verehrt / als die Philistäer den Gott Dagon; wie nun dieser Gesell eines auf das Land hinaus zu einem bekannten Freund eingeladen worden / da hat er den Abend zuvor sich des Nachtessens enthalten / der Hoffnung / daß ihme den Tag hernach das Essen besser werde schmecken; weil er vorgesehen / daß sein Freund kein Esel werde seyn / und ihme Ochsenfüß aufsetzen / sondern weit bessere Speisen / dann Rebhünel waren ihme Lebhünel: Als er nun unterwegs in einen Wald gerathen / wo er ungefehr sehr viel von dem Wind abgeschlagene Holtzbirn unter dem Baum gefunden / da hat er selbige muthwilliger Weiß und mit sonderer Verachtung gar mit eigenen Urin besudelt: Bald aber darauf entstunde ein grosser Platz-Regen / von welchem der Bach / worüber er hätte sollen passiren / sich dergestalten ergossen / daß er würcklich ohne Tods-Gefahr darüber nicht konnte kommen / muste also Noth halber den Weeg zuruck nehmen: Weil er aber von der Nacht überfallen worden / also hat er seine Nacht-Herberg genommen unter dem Baum / dessen Frücht er zuvor mit einem schlechten Himmel-Tau benetzt hat / weil aber in selbiger Gegend weder Dorff noch Hauß / und folgsam auch keine Nahrungs-Mittel / anbey aber ihn der Hunger mächtig getruckt / also hat er fleissig die Holtzbirn / welche er zuvor mit eigenem Wasser gebeitzt / von der Erden aufgeklaubt / und hat ihme solches vorhin verachtes Confect über alle massen geschmeckt. Aus diesem folget / daß der Hunger zuweilen sehr gut seye / und einem manchen gantz schlechte Speisen für die beste Schlecker-Bissel vorkommen; Wann ein hungeriger Schwab ein Habermus; ein Steyrmarcker einen Sterz; ein Westphälinger einen Pumpernickel: ein Bayr ein Topf-Nudel ⁊c. vor seiner Hand hat / da schmeckt ihme dieses weit besser / als einem Edelmann ein Fassan-Pastetten; die ihme auf die Tafel getragen wird: kein Gewürtz thut die Speisen also wolgeschmack zurichten als der Hunger / dieser ist der allerbeste Koch: Wann einige vornehme Herren müsten durch die Arbeit ihr Brod gewinnen / so würden sie gleich anderen gemeinen Leuten mit grösseren Appetit zur Taffel sitzen. Es ist demnach der Hunger nicht so starck zu schelten / indeme er mehrertheils gesunde Leiber verursacht / und dem Menschen offt besser / als ein Medicus dienet: Es wären auch die Leut meistens dem Müssiggang ergeben / wann sie nicht der Hunger / als ein stattlicher Zuchtmeister zu der Arbeit thäte aufrischen / durch welche sie die nothwendige Nahrung müsten erwerben. Hunde / Vögel und andere Thier kan man durch den Hunger dergestalten zähmen / daß sie allerley Künsten erlernen / zu welchem sie sich mit vollen Bauch hart würden bequemen: dahero der Hunger zu vielen schädlich / und zu vielen nutzlich.

Der Hunger.

Dieser ist ein kurzer Begriff und Innhalt alles Elends: Dahero jener arme Bettler Lazarus / vor der Thür des reichen Prassers sich nicht beklagt wegen seiner so vielfältigen und schmertzlichen Geschwär / sondern nur wegen des Hungers / indem er verlangt zu essen die Brosamen / so von der Taffel des reichen Gesellen fallen. Zwey Ursachen sind / von denen der Hunger ursprünglich herrühret: Eine ist natürlich / wann nemlich eine allzugrosse Dürre / oder überhäuffiges und langes Regenwetter / auch gar eine grosse Kälte einfallet / nicht weniger die Menge des Ungeziefers: Die andere Ursach ist der Natur nicht zuzumessen / sondern dem gerechten Gott / welcher da pflegt die Sünden der Menschen mit dem Hunger zu straffen: Die Hebräer geben vor / daß zu Adams-Zeiten schon seye ein Hunger entstanden / weil GOtt dazumal die Erden verflucht; Item der andere Hunger / als Cain seinen Bruder Abel ermordet. Gewiß ist doch / daß unter dem Abraham / unter Isaac / unter Jacob / unter Ruth / unter dem König Pharao / unter dem König Joram, unter dem König Benedad eine grosse Hungers-Noth gewesen. Anno 1438. war in Thüringen ein solcher Hunger / daß fast alle Gassen in den Städten voller Todten gelegen; Zu solcher Zeit hat man zu Erfurth ein solches kleines Laibel Brod / als ein Glied an einer güldenen Ketten ist / um einen Thüringer Dreyer verkaufft. Zu dessen Gedächtnuß bachen die Becken zu Erfurth noch alle Jahr so kleine Brod / und haben es an St. Marcs-Tag feil: Weil man an St. Marci-Tag zum ersten in der Kirchen hat angefangen / Bettstunden zu halten / dahero solches Brod auch Marcs-Brod genennt wird. Daß der gerechte GOtt die Sünden mit Hungers-Noth straffe / haben wir genugsame Zeugnuß in heiliger Schrifft / absonderlich im 3. Buch der Königen am 18. Cap. allwo der H. Prophet Elias dem König Achab in das Gesicht gesagt: daß er die gäntzliche Ursach seye des grossen Hungers in Samarien / weil er und die Seinigen den wahren Gott verlassen / und sich zu dem falschen Götzen gewand habe: Allhier aber beliebt allein den Hunger / in etwas zu entwerffen; welcher zur selbigen Zeit / als Jerusalem von Tito Vespasiano belagert worden / entstanden ist: dazumal / wie es der H. Chrysostomus beschreibt / ware eine unzahlbare Menge der Leute auf der Gassen todter dahin gefallen / ein Mensch hat dem anderen das Brod gewaltthätiger Weiß aus denen Händen gerissen / so gar / die vorhin die beste Freund / sind derenthalben unter einander in die Haar kommen: Sie sind gantz unsinnig mit aufgesperrten Mäulern hin und her geloffen / Thür und Thor mit allen Gewalt aufgebrochen / alle Ort und Winckel durchsucht / etwan eine und andere Nahrung zu finden: so gar den Mist / Koth und Unflath / von welchem auch die wilde Thier ein Abscheuen tragen / thäten sie an statt der Speiß ergreiffen: Die Gürtlen um dem Leib / die Schuh von den Füssen haben sie hinweg gerissen / und selbige mit begierigen Zähnen zernagen / in denen doch weder Krafft noch Safft zu finden ware: das Leder von den Schildten mit denen sie sich vor dem Feind solten wehren / muste herunter gezogen und zur Speiß gebraucht werden: Die bereits stinckende Cörper der unlängst verstorbenen Menschen haben sie aus den Grabern hervor genommen / den Hunger darmit zu stillen: Der Unflath / so gewöhnlich pflegt zur Stadt hinaus geführt zu werden / diente ihnen für eine Speiß: Die gantze Stadt ware in solche äusserste Noth gerathen / daß ein jeder ihme selbst den baldigen Tod gewunschen / welche etwan noch einen kleinen Vorrath des Traids gehabt / den haben sie unter der Erden verborgen / und nachmals nächtlicher Weil in der Still ausgegraben / und also unzermahlter hineingeschluckt: Auch haben einige ihnen selbst die Zähen an Füssen / die Finger an der Hand abgeschnitten / und darmit in etwas den Hunger gestillet. Endlich ist der Hunger dergestalten erwachsen / daß eine adeliche Frau mit Nahmen Maria / eine Tochter Eleazari ihr eigenes säugendes Kind abgestochen und gesotten / solcher gestalten mit dem Tod des Kinds ihr Leben auf wenig Tag gefristet. Als Chrysost. c. 101. p. 5. wie An. 1590. Alexander Farnesius die Stadt Pariß belägert / da ist in derselben eine solche Hungers-Noth eingerissen / daß sie Roßfleisch / Hund / Katzen / Leder von Sattlen / Wurzel / so gar auch die Rinden von Bäumen für eine Speiß genossen; durch die zwey Monat Julii nemlich und Augusti, haben sie 2400. Pferde verzehrt / neben Esel / Hund / Katzen / Mäuß und andere Sachen. Neoperegrin. Der gelehrte und berühmte Author Joan. Zahn schreibt in seinem unlängst ausgegangenen Buch / daß in neulicher Belagerung Wienn von denen Türcken die Hungers-Noth also eingerissen / das etliche Weiber ihre eigene Kinder an Spieß gebratten / und folgendes für eine Speiß genossen / es ist aber der wackere Mann dißfalls übel berichtet worden: dann Nahrung halber hätte sich die Stadt noch lang können halten / ob zwar das frische Rindfleisch in ziemlichen Abgang gewesen; es haben zwar einige Soldaten die Katzen aufgefangen und selbige gebraten / welches aber mehrer aus einem Muthwillen / als Mangel der Nahrung geschehen. Anderemal aber hat Teutschland sehr grosse Hungers-Noth ausgestanden / und zwar An. 1313. ist eine solche Theurung gewesen / daß man so gar das Traid aus Sicilien muste zuführen. Trithem. in Chron. Hirsaug. Dergleichen Plagen alle schickt uns der gerechte GOtt zu / wegen unserer

Sünden / und GOtt pflegt es zu machen / wie in gut eingerichteten Clöstern der Brauch ist / allwo man zuweilen pflegt einem die Buß auferleget wegen eines und anderen begangenen Fehlers / er solle mit Wasser und Brod auf der Erd vorlieb nehmen / und wird also mit dem Caret gestrafft: weil er etwan Contra Charitatem gesündiget / und weilen zu Zeiten bey denen Adams-Kindern die Faßnacht allzugroß und grob / so thut sie der Allmächtige mit dergleichen strengen Fasten züchtigen. In dem Jahr nach Christi Geburt 850. ereignete sich in Teutschland eine unerhörte Hungers-Noth / absonderlich bey denen am Rheinstrom gelegenen Oertern: Unter anderen hat sich zugetragen / daß einer samt Weib und einem unschuldigen Kind von Grabfelden in Thüringen sich zubegeben entschlossen / diesem allgemeinen Landwesen zu entgehen / wie sie nun also gänzlich ausgemerglet auf der Reiß sich in einem Wald befunden / und daselbst vor lauter Schwachheit in etwas geruhet / da hat endlich der todshungrige Vatter sein krafftloses und verschmachtendes Weib angesehen / bald auch sein halb todes Kind mit weinenden Augen / endlich ist er gegen seinem Weib also mit Worten ausgebrochen; daß er gesint seye das Kind umzubringen / und selbes zur Nahrung zu nehmen / damit sie beede beym Leben erhalten werden / weil nunmehr das Kind schon halb tod seye; das fromme und fast schon dem Tod gewidmete Weib ertatterte über dises Beginnen / und wolte auf keinen Weg einwilligen / daß sie wiederum solt das jenige zu sich nehmen / welches sie vorhero unter ihren Herzen getragen / fiele also dem Mann zu Füssen / bittend um das Jüngste Gericht / er wolle doch solches unmenschliche Laster nicht begehen / es seye besser / daß sie beede den bevorstehenden Tod mit Gedult übertragen; unangesehen alles Schreyens und Weinens hat er wie ein rasender Hund ihr das Kind aus den Armen gerissen / ist mithin auf die Seiten geloffen / damit er ausser den Mütterlichen Augen das Kind erwürgen und entgliederen möchte / indem er also / das arme Tröpfel in der lincken Hand forgeschleppt / und in der rechten Hand das blosse Schwerdt geführt / war er gleichwol voller Angstmuth / ob er solle seine Hand in eigenem Blut waschen / der Hunger aber in solchem Gemüths-Kampf / hat die Oberhand erhalten / daß er bereits wollen das arme Waisel zerfleischen / und als er würcklich begunte den Streich zu führen / da erblickt er / daß zwey Wölff in dem Wald eine Hirsch-Schachtel ermeistert und gefället / worauf er alsobald das Kind verlassen / und mit möglichen Kräfften auf die Wölff zugeeilet / selbe verjagt / und sich gleich mit dem rothen Wildbret gesättiget / alsdan die Schachtel ausgewaidet / und mit annoch schweissendem Lauffen und Schlegel gantz schnauffend samt dem Kind zu seinem Weib geloffen / welche von fern wegen der blutigen Händ / schier alle Lebens-Geister verlohren / nachdem sie aber ihres liebsten Kinds wiederum ansichtig worden / da hat sie sich wieder gänzlich erholt / uñ sind beede alsdan auf die Knie niedergefallen / dem Allmächtigen GOtt das gebührende Deo Gratias abgelegt / nachmals in das Wildbrät ganz begierlich gefallen / sich also darmit ersättiget / daß hernach sie haben bekennt / daß ihnen die Zeit ihres Lebens nichts bessers geschmeckt. Ex Pithæo in Annal. Franc. Baron. tom. 10. num. 850. meines geringen Erachtens / hat GOtt das Gebet des frommen Weibs / und ihr mütterliches Herz angesehen / auch zugleich gezeigt / daß er in den grösten Nöthen Hülff leiste / wo alle menschliche Mittel ermanglen.

Fabel.

P. Strengelius tom. 4. de Judiciis divinis c. 4 Par. 14. erzehlt folgende Begebenheit: Ein gewisser Bacchus und Bauchus Bruder strebte dergestalten nach guten Bißlen / daß er seine Wampen mehrer verehrt / als die Philistäer den Gott Dagon; wie nun dieser Gesell eines auf das Land hinaus zu einem bekannten Freund eingeladen worden / da hat er den Abend zuvor sich des Nachtessens enthalten / der Hoffnung / daß ihme den Tag hernach das Essen besser werde schmecken; weil er vorgesehen / daß sein Freund kein Esel werde seyn / und ihme Ochsenfüß aufsetzen / sondern weit bessere Speisen / dann Rebhünel waren ihme Lebhünel: Als er nun unterwegs in einen Wald gerathen / wo er ungefehr sehr viel von dem Wind abgeschlagene Holtzbirn unter dem Baum gefunden / da hat er selbige muthwilliger Weiß und mit sonderer Verachtung gar mit eigenen Urin besudelt: Bald aber darauf entstunde ein grosser Platz-Regen / von welchem der Bach / worüber er hätte sollen passiren / sich dergestalten ergossen / daß er würcklich ohne Tods-Gefahr darüber nicht konnte kommen / muste also Noth halber den Weeg zuruck nehmen: Weil er aber von der Nacht überfallen worden / also hat er seine Nacht-Herberg genommen unter dem Baum / dessen Frücht er zuvor mit einem schlechten Himmel-Tau benetzt hat / weil aber in selbiger Gegend weder Dorff noch Hauß / und folgsam auch keine Nahrungs-Mittel / anbey aber ihn der Hunger mächtig getruckt / also hat er fleissig die Holtzbirn / welche er zuvor mit eigenem Wasser gebeitzt / von der Erden aufgeklaubt / und hat ihme solches vorhin verachtes Confect über alle massen geschmeckt. Aus diesem folget / daß der Hunger zuweilen sehr gut seye / und einem manchen gantz schlechte Speisen für die beste Schlecker-Bissel vorkommen; Wann ein hungeriger Schwab ein Habermus; ein Steyrmarcker einen Sterz; ein Westphälinger einen Pumpernickel: ein Bayr ein Topf-Nudel ꝛc. vor seiner Hand hat / da schmeckt ihme dieses weit besser / als einem Edelmann ein Fasan-Pastetten; die ihme auf die Tafel getragen wird: kein Gewürtz thut die Speisen also wolgeschmack zurichten als der Hunger / dieser ist der allerbeste Koch: Wann einige vornehme Herren müsten durch die Arbeit ihr Brod gewinnen / so würden sie gleich anderen gemeinen Leuten mit grösseren Appetit zur Taffel sitzen. Es ist demnach der Hunger nicht so starck zu schelten / indeme er mehrertheils gesunde Leiber verursacht / und dem Menschen offt besser / als ein Medicus dienet: Es wären auch die Leut meistens dem Müssiggang ergeben / wann sie nicht der Hunger / als ein stattlicher Zuchtmeister zu der Arbeit thäte aufrischen / durch welche sie die nothwendige Nahrung müsten erwerben. Hunde / Vögel und andere Thier kan man durch den Hunger dergestalten zähmen / daß sie allerley Künsten erlernen / zu welchem sie sich mit vollen Bauch hart würden bequemen: dahero der Hunger zu vielen schädlich / und zu vielen nutzlich.

Pestis.

Plus animæ fugienda lues.



PEstis sævit atrox: Ipsa hæc, qua vivimus aura,
Plena venenata nos necat aura lue.
Heu subito cunctas febris occupat ignea venas,
Inque rubente tument toxica sæva cute.
Quis quemcunque timet, Pylades procul adstat Oreste,
Et pater a natis, a patre natus abit.
Nempe homo mors homini est, modo quem tetigisse perisse est,
Ipsa vel exitium noxia verba ferunt.
A socio, si vos terrent contagia, pravo,
Plus famam, & mores inficit, este procul.

Die Pest.

Fliehet/ weil sichs fliehen lässt. Aber mehr die Seelen-Pest.

HIer wütet/ Ach! die Pest. Die Lufft/ davon wir leben/
Schickt/ mit erstocktem Gifft/ der Lungen ihren Todt.
Die Adern müssen sich der Fieber-Hitz ergeben/
Die auffgetriebne Haut ist/ wie Karfunckel/ roth/
Der Freund flieht vor dem Freund/ der Vatter vor dem Sohn/
Die frömmste Mutter laufft dem liebsten Kind davon.
Warum? Die Menschen sind einander zum Verderben.
Der Finger/ der dich rührt/ bläst dir das Lichtlein aus.
Der Hauch/ das kleinste Wort des Freundes/ heist dich sterben.
Der Todt tringt aussen ein/ und wohnt doch schon im Hauß.
Du fliehest; fliehe mehr den/ der verführen kan:
Der steckt dein ehrlichs Lob/ und deine Sitten/ an.

Die Pest.

Unter den Ruthen/ mit welchen der Allmächtige uns sündige Menschen pflegt zu züchtigen/ ist die Pest gar nit die geringste / welches die Haupt-Stadt Wien in Oesterreich vor 27. Jahren genugsam erfahren ; Diese Seuch ist meistens darum erschröcklich / weil sie mit ihrem so starken Gifft/ den menschlichen Leib dergestalten hefftig anfället/ daß sie auch den Verstand ganz verrucket/ und folgsam Leib und Seel in die Gefahr setzet: Ja einige reisset die Pest also augenblicklich hinweg / wie ich Anno 1679. selbst gesehen/ daß sie noch mit dem Löffel im Maul dahin gefallen; In anderen obschon auch harten Zuständen hat der Mensch gleichwol eine Wartung und Beyhülff des Nechsten/ aber zur Pest-Zeit sondern sich die Eltern von den Kindern/ und diese scheuen sich vor den Eltern. Jener verstorbene Sohn der Wittib zu Naim ist mit volkreicher Begleitung zum Grab getragen worden. Turba copiosa &c. Aber zur Pest-Zeit muß mancher hintern Zaun seinen Freudhof haben/ oder aber wird samt anderen in eine grosse Gruben geworffen : Wie dann Strengelius von einem vollen Sackpfeiffer meldet / welcher sich dergestalten überweint hatte/ daß er vor dem Wirthshauß liegen geblieben/ und frühe morgens mit andern Personen von denen Sieg-Knechten auf dem Wagen hinaus geschleppt worden / auch nicht erwacht biß ihme endlich den anderen Tag der Wein ausgerauscht / und damit er von dieser traurigen Gesellschafft möge erlediget werden/ also hat er Noth halber den Dudelsack so lang aufgeblasen und gepfiffen/ biß endlich ihme wiederum die Siegknecht aus dieser Todten-Herberg heraus geholffen. Die Pest macht offt ganze Städt und Dörffer öd ; wie dann unter dem Kayser Leone Isauro, in der einigen Stadt Constantinopel dreymal hundert tausend Menschen an der Pest gestorben.

In göttlicher Schrifft ist zu lesen / was massen der Prophet Jeremias sein eyfriges Gebet zu GOtt wegen der Sünden des Volks verrichtet/ da hat ihme aber der Allmächtige alsobald befohlen/ et solle das Gebet unterwegẽ lassen; Noli orare pro populo isto &c. c. 14. Du solt für dieses Volk zum guten nicht bitten/ dann wann sie schon fasten/ so will ich doch ihr Gebet nicht erhören : wann sie auch Brand- und Schlacht-Opffer opfferen / so will ich sie doch nicht annehmen/ dann ich will sie mit dem Schwerdt/ mit Hunger und Pestilenz hinweg raumen. Weil der David aus eitler Ehr und Ruhmsucht sein Volk gezehlet/ da hat sich der gerechte GOtt also darüber erzürnt/ daß er ihme in dreyen Tagen 70000. durch die Pest hingerichtet. Aber keine grössere Pest ist niemal gewesen / als unter denen Kaysern Gallo, und Eudosio, dazumal hat sie ihren Anfang genommen im Mohrenland / und nachmals durch die ganze Welt grassiert/ solchergestalten / wie Platina schreibt / daß aus fünff Personen allzeit drey gestorben/ daß also mehr als der dritte Theil der Menschen in der Welt gestorben / diese Pestilenz hat 10. ganzer Jahr gewähret/ daß folgends viele grosse Städte und Oerter unbewohnet gestanden : In Italien oder Welschland ist sie dergestalten grausam gewesen/ daß offt aus tausend kaum einer darvon kommen. Im sechsten Jahr der Regierung Constantini Copronymi ist eine Pest in Scilicien und Calabrien entstanden/ welche folgends so weit eingerissen / daß sie gar auf Constantinopel gelangt/ dazumal hat man so wol auf den Kleidern der Weiber als Männern/ rothe Creutzel wargenommen : die mehriste Leut seynd zur selben Zeit von Sinnen kommen/ und hat sie gedunckt / als gehen wilde und unbekannte Männer in die Häuser / und thun sie umbringen. Es ware eine solche grosse Anzahl der Todten / daß nicht allein alle Krufften und Gräber darmit angefüllet worden/ sondern man hat sie auch in die Cisternen und Brunnen geworffen / und seynd alle Gärten zu Gotts-Aeckern worden. Sigebert l. 3. Reg. Ital.

Nach Christi Geburt An. 654. unter dem Kayser Constanz / diß Namens dem eilfften/ hat es zu Constantinopel häuffigen Aschen geregnet / darauf ist bald ein Feuer von Himmel gefallen/ alsdann ist bey Sommers-Zeit die gröste Pest eingerissen : Ein jeder hat wargenommen / daß ein guter und böser Engel in der Stadt bey der Nacht durch alle Gassen herum gegangen/ und so offt der böse Engel mit dem Spieß/ welchen er in der Hand getragen/ aus Befehl des Guten an die Haus-Thür geschlagen / so viel Menschen seynd nachmals aus dem Haus gestorben. Sigon. in Chronic. Aus allen diesen ist dann unschwer abzunehmn/ daß die Sünden der Menschen dergleichen Ruthen selber binden / gleichwie mehrmal die Erd-Dämpf/ wann sie empor steigen/ ein Donner- und Hagel-Wetter verursachen/ also auf gleichen Schlag machen es unsere Sünden / welche den höchsten GOtt zum billichen Zorn erwecken. Die Stadt Sidon ware die vornehmste in ganz Phœnicia, welche mit sehr starken Maueren umgeben war/ aber was helffen gute Maueren / und üble Sitten : Zu Sidon ware das Pflaster voller Laster ; zu Sidon waren die Häuser voller Callmeisser / zu Sidon waren die Maueren voller Laueren ; zu Sidon war alles wohlfeil / ausser der Ehrbarkeit. Zu Sidon waren viel Innwohner/ aber mehrere ausländerische Sünden/ und zwar aus Cypern/ welches der Venus ihr Vatterland ; unter denen Burgern ware Sitten halber ein schlechter

Burger-Lust; unter denen Herren hat alle Uppigkeit geherrscht: unter den Jungen ist aller Muthwillen erwachsen; unter den Alten fande man weisse Köpf / aber schwarze Haupt-Laster ꝛc. Dahero GOtt durch den Propheten Ezechiel ihr die Straff angedeutet: Fili hominis: Du Menschen-Kind/ richte dein Angesicht wider Sidon/ ich will Pestilentz über sie schicken / und Blut vergiessen auf ihren Gassen/ und die Erschlagene werden in ihr rings herum durchs Schwerdt fallen / und sie sollen wissen/ daß ich der HErr bin/ Ezech. c. 28. Auf solche Weiß siht man/ warum GOtt zuweilen eine Stadt oder Land mit der Pest heimsuche.

Es ist der allmächtige GOtt so gnädig / wann er uns schon eine Wunden versetzet/ so zeiget er uns gleich ein Pflaster/ wormit solche Wunden kan geheilet werden. Wie der H. Rochus nacher Rom gelangt/ und die Einkehr genommen bey dem Cardinal aus Britannien/ da hat er diesem das Creutz-Zeichen auf die Stirn gemacht/ damit er von aller Pest ins künfftig sicher stehe: solches Creutz ist ihme allezeit so sichtbar geblieben / daß man es auf keine einige Weiß konnte auslöschen: auf gleiche Weiß hat der H. Rochus auch andere Städt von solcher grassierender Seuch erlediget: wie dieser H. Beichtiger mit Tod abgangen/ da hat man auf seiner Seiten eine Tafel gefunden/ auf welche folgende Worte geschrieben waren; Peste Laborantes, ad Rochi Patrocinium confugientes, contagionem illam truculentissimam evasuros significo. Welche die Zuflucht zu Rochi Vorbitt nehmen / denen ist verheissen/ daß sie von der entsetzlichen Pest nicht werden angegriffen werden: der Ursachen halber wird dieser Heilige aller Orten verehret/ und als ein sonderbarer Patron wider die Pest angeruffen. In act. S. Rochi.

Anno 1599. ist eine grosse Pest in Spanien eingerissen / daß hiervon die vornehme Stadt Segobriga über alle massen verwüstet worden/ so bald aber die Innwohner ein einhelliges Gelübd gemacht / daß sie ins künfftig den Tag des H. Rochi wollen feyeren / da hat also gleich diese Seuch nachgelassen / und ist in kurzer Zeit die Stadt von diesem Ubel erlediget worden. Pagatas P. 2. fol. 30. Num. 4.

In Steyermark auf dem Gebürg um Maria-Zell herum / wächset das überaus gifftige Kraut Napellus genannt / und wo nur solches ausschiest / da wächst/ und stehet gleich darbey ein anderes Kraut / welches die Krafft hat des Napelli Gifft zu vertreiben: Also wann uns GOtt unserer Sünden halber schon die Pest übern Hals schicket / so hat uns der Himmel schon mit solchen Heiligen versehen/ die uns mit ihrer viel vermögender Hülff und Vorbitt solches Ubel wiederum abwenden / dergleichen Patron ist mehrmal gewesen der H. Rochus, die Mutter Gottes zuvor; das hat Rom erfahren An. 590. der H. Sebastianus; das hat erfahren Vlyssipon eine Stadt in Spanien 1599. der H. Adrianus; das hat Anno 1514. erfahren die Stadt Luxenburg / der H. Augustinus; das hat erfahren An. 1503. die Stadt Papia / die H. Rosalia; das hat erfahren An. 1625. das ganze Königreich Sicilien / der H. Cajetanus; das hat erfahren An. 1656. die Stadt Neapel: ꝛc. und viele andere Heilige mehrer / die uns Menschen in solcher Sterbs-Noth zu Hülff kommen.

Fabel.

Eine grosse Trouppen Reuter wolte in einen Dorff Quartier machen / die Bauern als verschmitzte Gesellen gedachten solches zuverhüten / dahero sie an die meisten Häuser schwarze Creutz gemacht / und allerley Kleider / wie nicht weniger alte Lumpen von Beth-Gewand auf die Gassen gehenckt/ vorgebend/ daß die mehriste Häuser an der Pest ausgestorben: Die Soldaten als Italiäner glaubten solches / und flohen fern vom Dorff / über welches die Bauern nicht wenig gelacht / daß dieser Possen sie also Quartier frey gemacht / die Teutschen hätten nicht so leicht geglaubt / sondern den Augenschein eingenommen. Die Pest fliehen wir alle; indem wir vielmehr solten fliehen die Ursach der Pest / welche meistens die Sünde ist / wie oben gemeldet: Guilielmus Durantus schreibet in rat. officii divi. daß die Pest unter dem Pabst Pelagio biß zur Zeit Gregorii Magni, derenthalben zu Rom habe gewütet / weil die Leute nach der Fasten und Ostern wiederum in die vorige Laster gefallen / vor denen sie sich eine zeitlang haben gehütet.

Der gebenedeyte Heiland/ so lang er auf Erden gewandlet/ ware nichts anders/ als die Gütigkeit selbst: gleichwol aber hat er einmal die unschuldige Schwein von denen Teuflen lassen plagen / dann wie er einmal diese höllische Larven aus einer besessenen Person wolte austreiben / da sind diese verdammte Gesellen supplicando einkommen/ er möchte ihnen doch die Erlaubnus ertheilen / daß sie dörfften in die nechste Heerde Schwein fahren; worauf der HErr ganz urbietig geantwortet: Ite, Ja/ Ja: Aber mein GOtt und HErr/ es sind zwar wilde und unflätige Thier/ und mag ich zwar ihren Advocaten nicht abgeben/ dannoch aber scheinet es / daß diese Saumägen unschuldig seyn/ und folgsam solche Plag nicht verdienet: Hierüber antwortete der H. Gaudentius: Sues de fonte vel fluvio exeuntes, iterum volvuntur in Luto: Die Schweine / wann sie schon erst aus einem Bach oder Fluß hervor gegangen / so weltzen sie sich gleich wiederum in dem Koth: Dahero sind sie ein Sinnbild der jenigen / welche nach abgelegter Beicht bald wiederum in die vorige Laster fallen: Es kommt jemand in eine gefährliche Krankheit / nach dem N. folgt gleich das O. so bald die Noth vorhanden/ da lässet sich das O hören: O mein GOtt! O mein HErr! O mein Erlöser! Hilff mir nur dasmal wiederum auf/ ich will mich in allen besseren/ dieses und jenes Hauß will ich gänzlichen meiden / so bald nun die Gefahr verschwindet/ und die Kräfften in etwas zunehmen / da heisset es gleich: Gehe Mensch / und sage der Frau Cätherl/ ich laß mich ihr gar schön befehlen/ und andeuten / daß ich mich/ GOtt seye lob/ sehr gut wieder befinde / und so bald ich werde ausgehen/ dann soll sie die erste Visita haben: Ey du sauberer Urian! wie ist dein festes Vorhaben so bald wurmstichig worden; wie thut dein frommer Vorsatz so gar bald mausen/ wie gehet dein heiliger Will so geschwind den Krebsgang. Aber schaue nur/ daß dich dein so heiliges widerholtes O/ nicht in das Nulla stürzet / ubi nulla redemptio: Laß dir das jenige gesagt seyn / was Christus der HErr zu dem jenigen gesprochen; welchen er von einer acht und dreyssig jährigen Krankheit hat gesund gemacht. Jam noli peccare &c. Joan. 5. 5. Sihe! du bist gesund worden / sündige hinfüro nicht mehr / damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre.

Insecta.

Perdimus heu fruges, qui frugi nolumus esse.

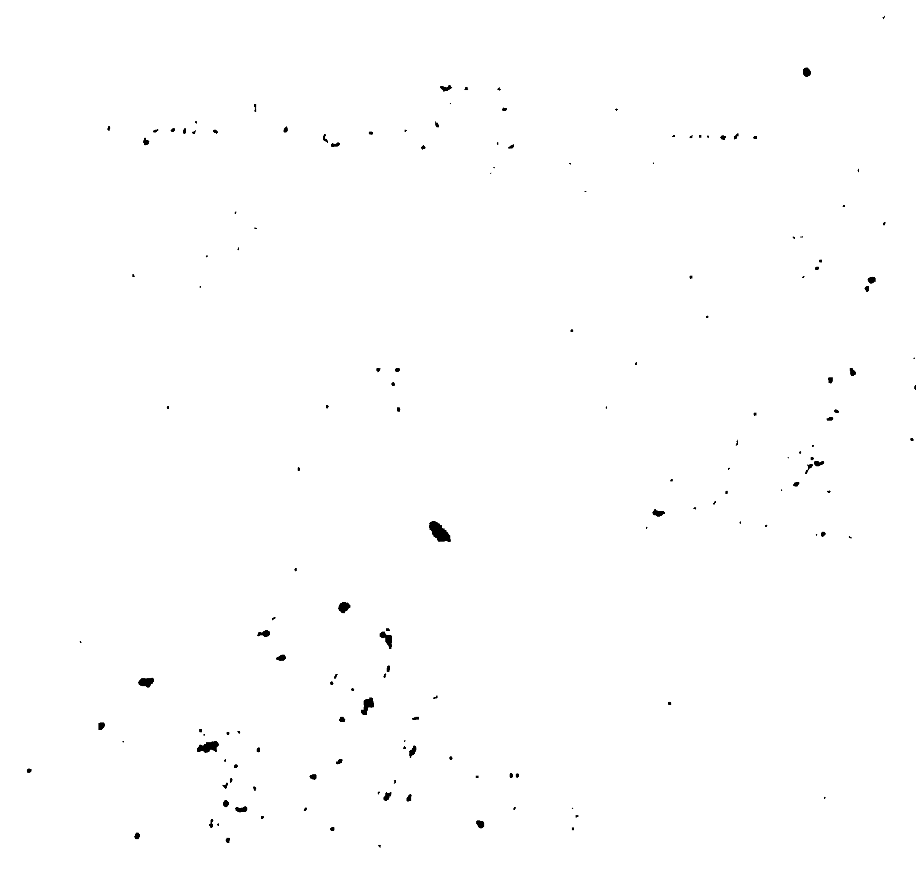


HEu frutices eruca vorat, latet arbore cossus,
Vndique bruchorum nubila densa volant.
Flos periit, teneris non hæret gemmula ramis,
Nec pira September, poma nec ulla dabit.
Sic gemit Oeconomus, cultrum mox sumit acutum,
Et simul hoc frondes colluviemque secat.
Noxia stirps, texto quod circum obducitur ovo,
Vel pede proteritur, vel datur esca foco.
Este homines frugi, fruges ne subtrahat ille,
Plectere vos vermes qui quoque verme potest.

Ungeziefer.

Der verderbet Baum und Frucht / wer nichts guts zu schaffen sucht.

DJe Raupe raubt im Kraut / der Holz-Wurm kiest an Bäumen/
Dort tringet eine Wolk von Broche-Kefern ein.
Die Blüh erstirbt. Man sieht nichts knospen oder keumen/
Der Herbst wird ohne Birn / und sonder Aepfel seyn.
Der Haußwirth seuffzet erst / drauff kommt er mit dem Kneif/
Und macht so Zweig als Wurm bald zum Verderben reif.
Er schneidet an dem Ast / der mit den Ey umsponnen /
Er wirft ihn in den Weg / daß er zertretten werd;
Wo ihm die Flamme nicht das Gifft schon abgewonnen/
Das vor die Früchte fraß und jetzt die Lufft beschwert.
Tragt / Menschen / gute Frucht / sonst nimmt euch der die Frucht/
Der euch / als Würmer selbst / im Wurm zu straffen sucht.



Das Ungezieffer.

GOtt ist wunderlich nicht allein in grossen Thieren / sondern auch in den kleinen / und zeiget er seine unergründliche Weißheit so gar in einer mindesten Mucken: was für eine selzame Haußhaltung wird bey denen Ameisen wargenommen; wer da wol betrachtet die Mucken / Wepsen / Käffer / Würme / Heuschrecken / Weinfalter und dergleichen Ungezieffer / der muß billich dessenthalben die Weißheit des Allerhöchsten loben und preisen. Was kan auch wunderlicher seyn / als der Seiden-Wurm / dessen Arbeit / so wol Kayser und Könige bekleidet: die Wepsen wachsen aus dem Aaß eines todten Roß / und wann man einer Wepsen den Kopf abschneidet / da lebet der Kopf noch / wie nit weniger das gestutzte Leibel: das Oel bringt die Wepsen um / entgegen werdē sie von dem Essig wiederum lebendig gemacht; so klein als immer die Mucken sind / so hat gleichwol dero Menge die Megarenser also geplagt / daß sie ihr Vatterland haben müssen verlassen. Albertus Magnus schreibt von dem Grillen / daß wann man ihme den Kopf abreisset / so pflege er noch mit der Brust zu singen: Einige schreiben / daß durch das Blut eines Wurms / den sie Thamur nennen / der härteste Marmelstein erweicht werde: und solle der König Salomon mit dergleichen Blut alle Stein zu dem herzlichen Tempel also bereitet haben. Plinius schriebt / Lib. 9. von den Heuschrecken / daß solche in Indien in zimlicher Menge / dero etliche gar drey Werkschuh lang. Exod. c. 10. stehet geschrieben / daß unter anderen Plagen / mit welchen der gerechte GOtt den halsstarrigen Pharao gestrafft / seyn auch die Heuschrecken gewesen: Dominus induxit ventum urentem, der HErr erwecket einen hitzigen Wind / welcher den ganzen Tag und Nacht gewehet / als es nun Morgen worden: hube der hitzige Wind die Heuschrecken auf / welche über ganz Egypten gekommen / diese liessen sich nider in allen Gränzen Egypti / daß sie den ganzen Erdboden bedecket / und alles was von Früchten auf den Bäumen ware / und was von grünem Kraut noch übrig / gänzlich verzehret und verwüstet. Deßgleichen hat GOtt eine unzahlbare Menge der Mucken / omne genus muscarum, über Egypten geschickt / welche über alle massen die Leute geplaget / auch ist des Pharao seine Nasen von dergleichen winzigen Feinden nicht sicher gewesen: Mit dergleichen Unziefer hat GOtt die Welt schon mehrmal gezüchtiget. An. 1690. ist in Hungarn in der Gegend Segedin / eine solche Menge Heuschrecken geflogen / daß sie auch wie eine düstere Wolcken das Sonnen-Liecht verfinstert / deren etliche nacher Wien geschickt worden / und hat man auf ihren Flüglen gewiese Hebräische Buchstaben wargenommen / woraus dann unterschiedliche Auslegungen entstanden. Gottscalchus Holem serm. 29. verzeichnet diese wunderliche Geschicht / daß nemlich auf eine Zeit in Engelland das Getraid über alle massen schön aufgestanden und gewachsen / wie aber die Zeit des Schnitts herzunahete / da ist eine solche Anzahl der Heuschrecken entstanden / daß sie den ganzen Erdboden bedecket / haben folgsam das Getraid dergestalten verzehret / daß nicht ein halber Metzen auf viele Meilwegs herum ist übergeblieben: Wie man dieser Heuschrecken etliche gefangen / und selbige wol besichtiget / da hat man gefunden / daß auf ihren Flüglen diese Wort austrücklich geschrieben gewesen / und zwar auf einem Flügel Ira, auf dem andern Dei: das ist / Zorn Gottes. An. 1705. hat sich eine überaus grosse Menge der schwarzen Würmer hervor gethan in Unter-Oesterreich / welche dergestalten die Traid-Aecker verwüstet / daß man die mehriste wiederum muste von neuen anbauen: Uber der Donau sind etliche Dorffschafften zusamen getretten / haben sich darüber berathschlaget / und ist endlich der Schluß ergangen / man solle die Hülff bey GOtt suchen / wie sie dann bald einen offentlichen Creutzgang angestellet / unter währender solcher Andacht hat sich eine unglaubliche Menge der Krähen erhebt / welche in wunderlicher Ordnung über die Felder passieret / und diese so schädliche Würm aufgezehret. An. 852. sind sehr grosse Heuschrecken von Orient kommen / welche ihre Nahrung anderwärts zu nehmen / sich gegen Occident gewendet: und mit solchem grösten Getöß daher geflogen / daß männiglich darüber erschrocken / man konte an vielen Orten wegen Menge derselben das Soñen-Liecht nit sehen / alles und jedes / was sie nur angetroffen / zernagten sie / so gar daß sie der Rinder der Bäumen / und der Schindlen auf dem Dach nicht verschont: 150. Joch Acker haben sie in einem Tag abgefressen. Avantin. Anna. Bojor. L. 4. Es ist derhalben nichts neues / daß GOtt mit dergleichen Ungezieffer die Menschen strafft / zumalen dieselbige auch viel Ungezieffer in ihrem Busem ausbrüten / verstehe viele Sünden; vorhin hat Christus der HErr / als er die Wucherer im Tempel angetroffen / kleine Strickel zusammen gebunden: de funiculis. &c. keine grosse und dicke Strick / und daraus eine Geisel gemacht / wormit er sie alle zum Tempel hinaus gepeitscht: also erwöhlet GOtt nicht allzeit Löwen / Tiger / Wölff oder Bären / die den Menschen sollen plagen / sondern er braucht die kleineste Thierl / die da seynd Wepsen / Mucken / welche ihme an statt der Geißlen dienen / und erzeiget seine Macht auch in den kleinen Sachen: Wann uns demnach solches Ungezieffer zuweilen grossen Schaden verursacht / so müssen wir mit den Brüdern des Josephs unsere Augen gegen Himmel wenden / und sprechen: Meritò hæc patimur, quia peccavimus, wir leiden billich und recht alles dieses / weil wir gesündiget. Gen. c. 42.

Anno 1286. haben Carolus König in Sicilien / und Philippus König in Franckreich die Waffen ergriffen / wider Petrum König in Arragonien / auch in demselben Krieg die Stadt Gerunda eingenommen / worbey sich diese Geschicht ereignet: Weilen dero Soldaten allzu übermüthig gewesen wegen der Victori, also haben sie auch deren Kirchen und Gottes-häusern nicht verschont / sondern dieselbigen ausgeraubet und geplündert / unter anderen wolten sie auch dem Grab des H. Narcissi, so selbiger Stadt Patron / gewaltthätige Hand anlegen; aber sie haben bald erfahren / daß GOtt die Schmach / so man seinen Dieneren anthut / nicht ungerochener lasse; Dann alsobald eine unzahlbare Menge der Fliegen aus dem Grab des H. Narcissi hervor krochen / welche mit ihrem kleinen / jedoch vergifftigen Stacheln mit grösstem Gewalt die Soldaten angefallen / selbige also verwundte / daß ihrer viertzig tausend innerhalb wenig Tagen zu Grund gangen / wie nicht weniger vier und zwanzig tausend Pferd crepiert; auch bald hernach der König in Frankreich selbst zu Perpinian gestorben. Cæsar Baron. in annal. Hispan. &c. Dergleichen allzufrechen Kirchen-Rauber pflegen mehrentheils nicht ungestrafter darvon zu kommen: Der König Balthasar / um weilen er die entfrembdete goldene und silberne Geschirr aus dem Tempel zu Jerusalem nicht zuruck gegeben / sondern dieselbige noch entunehret: also hat ihm GOtt seine Schand an die Wand geschrieben / und ist er elend noch dieselbe Nacht umgebracht worden.

Der seligen Oringæ sind viele Kerzen in der Kirchen aufgeopffert worden. Eine aus diesen hat ein Knab heimlich zu sich genommen / und nacher Hauß getragen / als nun auf den Abend der Vatter zu dem Nachtmahl wolte Wein aus dem Keller holen / da hat er dem Knaben geschafft / er soll ihme vorleuchten / welches auch geschehen / der Knab aber hat dazumal die gestohlene Kerzen angezündet / wie er aber wolte auf das Faß zugehen / da sind auf einmal alle Reif hinweg gesprungen / daß der Wein häuffig heraus geronnen / der Vatter bestürzt sich hierüber / und fragt den Knaben / ob er nicht diesen Tag was übels gestifft habe? weil nun dieser alles rund heraus bekennet / also ist der Vatter auf die Knie nidergefallen / und hat Gott um Verzeihung gebetten / zugleich auch versprochen / die enttragene Kerzen wieder zu erstatten / darauf sich ein anders Wunder ereignet / indeme also gleich der Wein wie ein Eis gestanden / und kein Tropfen mehr ausgeronnen. Bollandus 10. Janu. in actis B. Oringæ.

Fabel.

Es pflegte eine Gräfin als gar eine gute Wirthin / zur Heu-Zeit allemal selbst dem Heuen beyzuwohnen; als sie nun einmal dergestalten in ihrem Haußwesen beschäfftiget / so bliebe der Graf allein mit seinem Narrn zu Haus / da aber der Graf etwas mehrers Wein zu sich genommen / und im Sessel eingeschlaffen / befahle er zuvor dem Narren / daß er ihme die Fliegen wehren solte: daß thäte auch der Gispel eine Weil sehr fleissig / da aber der Graf im besten Schlaff begriffen / und ihme eine grosse Fliegen gerad auf die Nasen saß / so wolte sie der Narr gern weg bringen / aufdaß sie den HErrn von dem süssen Schlaff nicht möchte aufwecken: die Fliegen aber wolte nicht weichen, darüber erzürnte er sich dermassen; daß er den Wadel umkehrete / und mit dem Stiel die Fliegen tod schlagen wolte / also schlug er seinen Grafen dermassen auf die Nasen / daß ihme das Blut heraus schosse; darüber thäte der Graf den armen Urian zu Boden werffen / und mit Füssen tretten: der Tropf schrye überlaut um Barmhertzigkeit; Ach genädiger Herr / sagte er / ich habe es so böß nicht gemeinet / dann ich hab nur wollen die schelmische Fliegen todt schlagen / die euer Gnaden die Nasen besudlet hat. Wann die Herrn wollen Narren für Diener aufnehmen / so gehet es nicht anders her; zu einer lobwürdigen Haußhaltung werden vorderist treue und verständige Dienstboten erfordert. Der Isaac wäre niemal zu einer so guten Heurath gelangt / wann Eliezer der Diener seine Sach nicht hätte also weißlich angestellt / als er bey dem Brunnen seine ganze Verrichtung Gott dem Allmächtigen bestens anbefohlen / und solchergestalten / die wackere Rebecca / als eine Braut dem Isaac zugebracht: wann der Egyptische Potiphar nicht mit einem so bescheidenem Diener / wie der Joseph gewesen / sich hätte versehen / so wäre gewiß seine Wirthschafft zu keinem solchen Wachsthum kommen / massen Joseph nicht allein GOtt stets vor Augen gehabt / sondern auch eine embsige Obsicht über das Haußwesen getragen: Daß jener Hauptmann zu Capharnaum / so inständig bey Christo dem HErrn um die Gesundheit seines Dieners angehalten / ist ein gewisses Zeichen / daß er ein guter und bescheidener Mensch muß gewesen seyn. Entgegen schlimme Gesellen / gottlose Kerl / grobe Limmel / wilde Narren / ungeschlachte Tölpel / feindselige Trampel / verworffene Böswicht / nichtsnutzige Schlampen / sind jene Bediente gewesen bey dem reichen Prasser / dann gesetzt / daß dieser ein unbarmhertziger Schlemmer gewesen / und den armen Bettler Lazarum vor der Thür nicht einmal angeschauet / so hätte doch können einer und anderer Diener dem elenden Tropffen ein Bissel Brod darreichen, indeme sie doch ganze Stücker Fleisch den Hunden vorgeworffen. Nemo ipsi dabat &c. Aber keiner ware so vernünfftig / dahero alle grosse Narren gewesen; weil sie wol gesehen / daß ihr Herr mit solchem Luder-Wandel nicht werde im Himmel kommen; also haben sie auch wollen samt ihme zum Teufel fahren. Grosse Herren haben zuweilen / und machen zuweilen kein sonders Gewissen / wann sie denen Hauß-Narren / Tisch-Räthen / Schmarotzern / Deller-Leckern / Possenreissern und dergleichen Lotters-Gesind viel Geld anhencken / unterdessen lassen sie die arme Leut Hunger leiden / oder aber die treue Dienstbotten gar ohne Liedlohn darvon gehen.

Der

Exundatio aquarum.

Nocuus sic plectitur ignis ab undis.

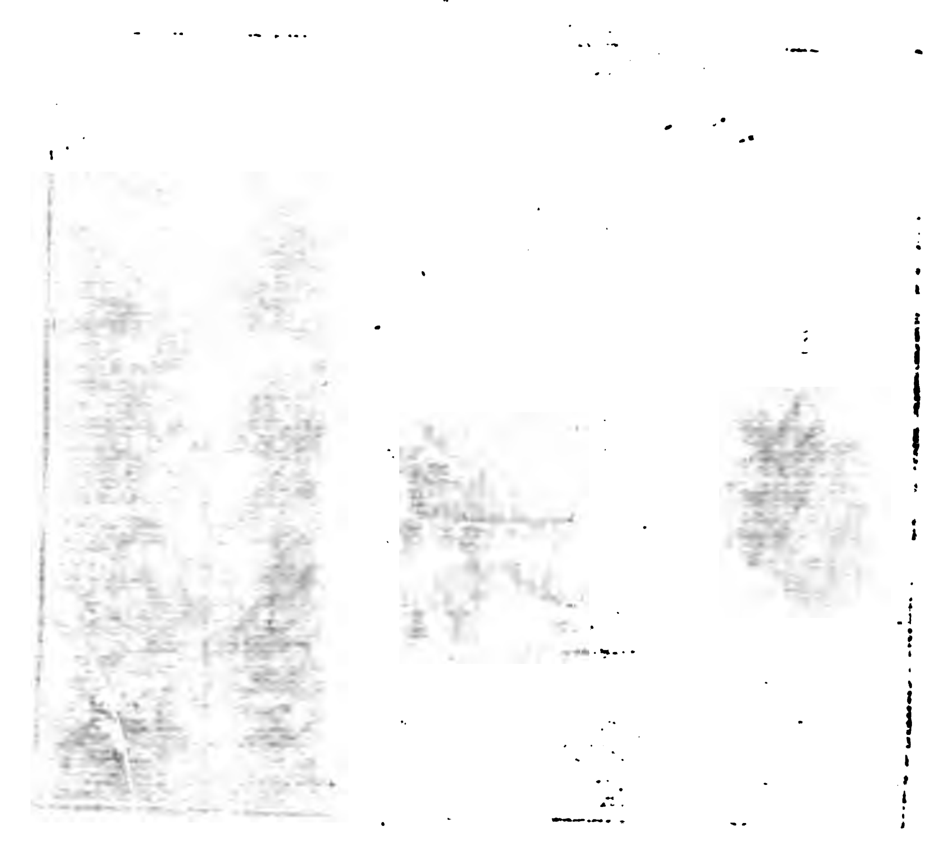


VEl fracta fluvios effudit Aquarius urna,
Abrupit tumidum vel sua fræna mare.
Vasta repentinis tumulantur fluctibus arva,
Jamque tumente latet collis & arbor aqua.
Jamque rapit validus suffossa mapalia torrens.
Innocuas pastor mergitur inter oves.
Oppida, quin totas aufert cum civibus urbes,
Collectis subito quod ruit æquor aquis.
Scilicet Idalias toties quibus æstuat orbis,
Sic bene diluvii temperat unda faces.

Die Überschwemmung.

So wird/ durch die Wut der Flut/ ausgelöscht der Venus Glut.

WJe? hat der Ganymed den weiten Krug zerbrochen/
und riß der Ocean ein Vorgebürg entzwey?
Die Auen haben sich tief unters Meer verkrochen/
und ihnen tretten nun schon Berg' und Bäume bey.
Hier trinkt der arme Hirt nechst seiner Heerd den Tod/
dort forscht man nach dem Haus mit einem langen Lot.
Hier schwimmt ein Dach von Stroh/ dort hohe Tempel-Zinnen.
Hier reisst der Wellen-Wall so Wall als Mauren ein.
Die Städte sind zur See/ und niemand lebt darinnen.
Die Flut will einig Herr der Elementen seyn.
So gehts! Wann Venus setzt die freche Glut ins Blut/
so denke nur: Es lösch die Sünd-Flut solche Glut.



Die Wassers-Noth.

Unter anderen Betrangnussen / welche der Himel über die Adams-Kinder verhänget / ist auch insonderheit die Wassers-Noth zu zehlen: Die natürlichen Ursachen solcher schädlichen Wasser-Fluten und Ubergiessung werden von den Gelehrten viel beygebracht: wie es dann die Erfahrnus selbsten gibt / daß ein langwieriger Regen / oder plötzlicher Wolcken-Bruch dergleichen Uberschwemmung verursachet: viel schreiben es auch dem Meer zu / dann wann selbiges durch die tobende Wind / das hinein rinnende Wasser zuruckschlägt / sodann thut sich nachmals solches in der holen Erden also überhäuffen / daß es endlich durch unterschiedliche Quellen den ausbruch gewinnet / und folgends die Flüß also vermehret / daß sie ihre Gestätt und Uffer mit allem Gewalt übersteigen / und ganze Landschafften in grossen Schaden bringen. Man hat auch öffters wahrgenommen / daß nach vergangenen Regen /, gleichwol die Erdflüß in der Menge hervor gebrochen / dero Wasser etwan schon lang in den untern Hölen verborgner gelegen; daß nachgehends die Flüß und Bäch erwachsen / wordurch dergleichen Wassers-Noth leicht entstehen kan. Solche Wasser-Güß kan man gar offt vor hinein wissen / und aus vielen Dingen abnehmen: Wann erstlich eine allzu grosse Trückne des Erdbodens / und die Brünnen und Bäche an vielen Orten verschwinden / aus welchem dann folget: daß die Nässe übermässig in die Höhe gezogen worden; aus deme hernach ein grosses Regenwetter entstehet / ja zuweilen gar ein Wolkenbruch. Mehr ist auch ein Zeichen einer künfftigen Güß / wann die wilde Thier ihre Wälder und Hölen verlassen / und mit grosser Begierd offentlich nach dem Fraß trachten. Die gröste Wassers-Noth / welche Moyses c. 7. Genes. umständig beschreibet / ist jene gewesen / welche den ganzen Erdboden überschwemmet / und folgends ausser 8. Personen / das gesamte menschliche Geschlecht zu Grund gangen. Diese Wassers-Noth pflegen wir insgemein / den Sündfluß zu nennen / dieser solle sich begeben haben An. 2262. von Erschaffung der Welt / nach der Lehr meines H. Vatters Augustini / Eusebii &c. auch glauben einige es seye geschehen in dem Monat Majo / wo die Leute zum allermuthwilligsten waren / dazumal ist Noe der fromme Alt-Vatter 600. Jahr alt gewesen / und hat nach dem Sündfluß noch 350. Jahr gelebt / und also insgesamt 950. gelebt: Etliche wollen denselbigen Sündfluß denen natürlichen Ursachen beymessen / welches aber der H. Schrifft gänzlich zuwider / zumalen in derselben austrücklich zu lesen; omnis caro corruperat viam suam, &c. der Menschen Boßheit hat also überhand genommen / daß Gott endlich muste die Welt straffen. Nun entstehet nit eine unebene Frag / warum doch Gott dazumal die sündige Welt durch das Wasser gestraffet? warum nit durch die Erden? dann GOtt hätte leicht können dem Erdboden befehlen / er solle den Rachen aufsperren / und alle erschlücken / ausser den Noe / und die Seinigen: Diese Frag erörtert gar schön mein H. Vatter Augustinus, l. 1. c. 4. de mirab. und spricht: Wie Adam gesündiget / da seye der Erdboden vermaledeyet worden. Maledicta Terra: das Wasser aber nicht / und darum habe Gott das Wasser erkiesen / die Welt zu straffen / nicht aber die Erden / indeme diese verflucht: der also andere straffen will / der muß keinen verfluchten Wandel führen; wer anderen will den Kopf waschen / der muß selbst keine kothige Händ haben; Der Evangelist Lucas am 8. c. erzehlet von einem / aus welchem Christus der HErr die Teufel ausgetrieben / dieser wolte alsdann sich in die Gesellschafft des HErrn begeben / und ihme nachfolgen / dem aber der HErr solches abgeschlagen / sondern ihme befohlen / er solle nacher Hauß gehen; dann der Heiland gedachte / wann er solte unter seine Jünger komen / so müste er auch das Predigamt über sich nehmen / es schicke sich aber nicht wohl / daß ein solcher soll predigen / in deme vorhero wegen seiner Sünden so viel Teuffel gewohnet: dann einer / so andere will von Bösen abhalten durch seine Ermahnungen / muß gleichergestalten keinen bösen Wandel führen. Wie der gerechte Gott durch den Sündfluß gestraffet: da hat er dem Noe und den Seinigen verheissen und zugesagt; daß er nimmermehr wolle solchergestalten die Welt mit Wasser verheeren / das ist / mit keinem allgemeinen Sündfluß mehr: wohl aber ein und andere Gegend oder Landschafft / wegen der Sünden mit Wassers-Noth züchtigen: wie dann dergleichen bey denen Chronisten in der Menge zu ersehen: Abrahamus Ortelius schreibt / daß in Irrland eine See seye mit Namen Ernus, welcher 30000. Schritt in der Länge / und 15000. in der Breite: diser See ist vorhin ein schönes Gebürg gewesen / weil aber die Inwohner in selbiger Gegend so lasterhafft gelebt / daß sie auch bereits insgeheim mit dem Vieh zu thun gehabt / dahero GOtt ferners nicht mehr kontezusehen / sondern einen solchen urplötzlichen Wasser-Guß geschickt / welcher die ganze Gegend versenkt / und sehe man noch auf heutigen Tag bey heiterem Wetter die Thürn und hohe Gebäue unter dem Wasser: woraus dann folget / was GOtt für eine scharffe Laugen brauche / die sündige Menschen darmit zu zwagen: In Theatro Universi Orbis, An. 1690. haben die gäh entstandene Wasser-Güß sehr viel Inslen in SeeLand zu Grund gerichtet / einen zimlichen Theil in Holland verwüstet: in Frießland aber den grösten Schaden verursacht; also daß auf die 20000. Menschen ertruncken. Einige sind mit Schiffen ausgeschickt worden / damit sie etlichen möchten zu Hülff kommen / haben a-

der sehr viel auf den Bäumen und Bühlen angetroffen / welche bereits mit dem Tod gestritten / auf einem Gebürg oder vielmehr Büchel zu Senetra, haben sie in der Wiegen ein Kind gefunden / samt einer Katz / und hat das Kind über alle massen wol geschlaffen. Strad. &c. In dem Leben des H. Abbts Attalæ, wird geschrieben / daß auf eine Zeit der Fluß Bobius sich dermassen ergossen / daß er alle umliegende Aecker und Felder verwüstet / dahero der H. Mann einen mit Namen Sinoardum zu sich beruffen / und ihme seinen Stab / mit deme der Alte pflegte zu gehen / dargereichet / mit dem Befehl / er solle ohne Verzug dem übermüthigen Fluß Bobio in dem Namen Gottes auferlegen / daß er ferners seine schädliche Wellen solle zuruck halten / und dem Land den geringsten Schaden nicht mehr zufügen. Sinoardus vollzieht den Befehl / und steckt den Stab auf die Gestätten des Flusses / machet mit der rechten Hand das H. Creutz-Zeichen / und leget alles ab / was ihme der H. Vatter anbefohlen / als nun der Tag angebrochen / da wolt er sehen / ob der tobende Fluß den Gehorsam geleistet habe / und hat er nicht ohne höchste Verwunderung gefunden / daß der Bobius seye gänzlich zuruck gewichen / ja so gar seinen Rinn-Saal über Berg und Felsen auf der Seiten genommen / und folgends die Felder unbeschädigter gelassen / worüber er sich nit allein höchstens erfreuet / sondern auch solches mit sonderbaren Jubel dem H. Abbt angedeutet: dieser aber hat ihme Sinoardo ernstlich verbotten / er solle auf keine Weiß solches entdecken biß nach seinem Tod. Jonas. Schot. in Vita. Aus dieser Geschicht ist theils zu sehen / was Gott mehrmal seinen frommen und treuen Dienern für eine Macht ertheile: Andern Seits ist wol zu lernen / wie sehr die eitle Ehr zu meiden / massen solche auch gar offt die H. Leute zu kützlen pflegt: dahero Christus der HErr gar offt / wann er einige durch ein Wunderwerck gesund gemacht / denenselben verbotten / sie sollens niemand offenbaren / nicht darum / als förchte er sich wegen der eitlen Ehr / zumalen solches unmöglich ware / sondern / damit er sammentlich eine Lehr gebe / wie stark man sich vor diesem Laster solle scheuen: Der H. Apostel Paulus hat 14. Jahr still geschwiegen / und keinem einigen Menschen entdecket / daß er in dritten Himmel seye verzucket worden biß es endlich die Noth erfordert / daß er solches denen Corinthern angedeutet / damit ihme die falsche Propheten und Lehrer nicht möchten vorgezogen werden / und damit er der eitlen Ehr möge entgehen / hat er noch hinzu gesetzt / er seye der mindeste aus denen Apostlen / ja er seye gar nichts / tametsi nihil sum. 2. Corinth. c 12. Der H. Anno Ertz-Bischoff zu Cölln / hat einen Blinden angetroffen / welcher vorgegeben / daß ihme seye geoffenbaret worden / wann er seine Augen solle waschen mit dem Wasser / mit welchem er bey dem H. Meß-Opffer die Händ wäschet / so werde er sein Gesicht erhalten: Der H. Mann hat ihme hierüber einen grossen Verweiß gegeben / und ihn gar einen Betrieger genennet / nachdeme aber in der Geheim der Blinde solches Wasser von einem Bedienten erhalten / und zugleich auch das gewünschte Gesicht bekommen / und sich derenthalben bey dem H. Mann hat wollen bedancken / da hat er wiederum einen Filz ertappt / um weil er auf solche Weiß Gott versucht / dem Diener aber hat er eine sanffte Maultaschen versetzt / weil er das Wasser hat hergegeben / beeden aber auf alle Weiß höchst verbotten / sie sollen / so lang er lebe / keinem Menschen solches offenbaren / sondern nur GOtt allein die Ehr geben. Sur. tom. 6. l. 2. c. 3. Die H. Leute wissen gar wol / daß die eitle Ehre eine Rauberin seye aller Tugenden / dessenthalben uns der Heiland so ernsthafft ermahnet. Matth. c. 6. attendite. Habt acht darauf / damit ihr euer Gerechtigkeit nicht thut für denen Menschen / damit ihr von ihnen gesehen werdet / sonst werdet ihr keine Belohnung haben bey euerem Vatter der im Himmel ist.

Fabel.

Ein Astrologus oder Sternseher hat auf eine Zeit einen einfältigen Bauern geoffenbaret / daß er aus dem Gestirn habe wahrgenommen / daß das Dorff / in welchem der Bauer wohnhafft / werde bald durch einen gähen Wasserguß völlig versinken: der arme Tropf glaubte diesem unverschämten Aufschneider / der ihme auch weiters eingerathen / er wisse ein heilsames Mittel / daß er dieser Gefahr leicht möchte entgehen; und weil ihme der Bauer das Maul zimlich ausgewaschen mit guten Wein / also gabe er ihm Bauern diesen Rath / wie er möchte erhalten werden: Nemlich / er solle einen Bachtrog nehmen / oben am Haus an dem Gipfel binden / ein gutes Messer zu sich nehmen und sich darein legen / wann er nun hören wurde / daß ein Geschrey oder grosses Getümel sich ereigne / so soll er den Strick alsobald loß schneiden / und sich folgends mit disem Schiffel salviren: Der einfältige Lapp / deme das Leben sehr lieb / liesse sich in allen dahin bereden / bliebe also etliche Nächt in dem Bachtrog ligen / unterdessen / waren die Knechte eines guten Muths / und trinken die halbe Nächt Toback / weil nun auch am Wein und Bier nicht gemanglet / und einem etliche Feuer-Funken unbehutsam in das Stroh gefallen / wordurch ein Feuer entstanden / dahero sie alle um Wasser aufgeschrien / der alte Gispel im Bachtrog vermeinte nicht anderst / als die Wassers-Noth seye vorhanden / schnitte also eilends den Strick ab / und burzlete samt dem Bachtrog von Tach herunter / daß er fast des Auffstehens vergessen / der einige Trost war ihm / daß gleichwol bey Zeiten das Feuer gedämpfft worden. Dergleichen arge / verschmitzte / falsche Astrologos und Sternkrämer findet man genug in der Welt / welche mit ihren grundlosen Weissagungen die Leute bethören: wohl liebe Kinder / scilicet, Lugen-Binder und Leutschinder sind diese Gesellen: veracht nicht hierinnfalls die rechtschaffene und weise Astrologos, welche sehr lobwürdig sind in ihrer Wissenschafft: aber nur dieselbe Affen-Reuter sind nicht zu gedulten: welche da künfftige Begebenheiten / so meistens von dem freyen Willen hangen / durch einen Planeten oder Stern-Zwang wollen gleichsam vergewissen: dergleichen Nasen-witzige Propheten verwerffen die H. Lehrer / und alle geistliche Rechten: dahero sie mit ihrem Gispelpossen gar selten zutreffen. Arnoldus Villanovanus, sonsten kein übler Medicus, hat vorgesagt / daß der Anti-Christ werde An. 1345. gebohren werden / und das habe er wahrgenommen aus der Zusammenkommung dreyer Planeten in dem Wassermann / wann er auch den Weinmann hätte für sich gehabt / so hätte er nicht besser können lügen. Campejus in ejus Vita. In dem Fall hat Henricus der VII. König in Engelland sehr lobwürdig gehandlet / nachdem er in Erfahrenheit gebracht / daß ein solcher Planeten-Stimpler im Land seye / also hat er denselben zu sich geruffen / und mit freundlichen Worten ihn befraget / er habe vernommen durch andere; daß er allenthalben vorgebe / er / verstehe König Heurich / soll dieses Jahr sterben; ob er solches gewiß aus den Sternen könne abnemmen; nachdem er solches bejahet / so fragt der König mehrmal / ob er gewiß wisse / wo er diese Weyhnacht Feyertäge werde zubringen / dann es ware dazumahl um diese Zeit: dieser Stern-Transchierer bekennete es / daß er solches nicht recht wisse / worauf der König gesagt / so bin ich besser in dieser Kunst erfahren / als du: liesse ihn also zu Londen in den Thurn legen / und sprach / daß habe ich vorgesehen: Muste also dieser Wahrsager so lang in der Gefängnus verbleiben / biß ihme der Lust ferner zu prophezeyen vergangen. Roterdam. lib. de Lingua.

Die

Incendium.

Dant menti incendia lucem,
Qua mundi videat Nihilum.

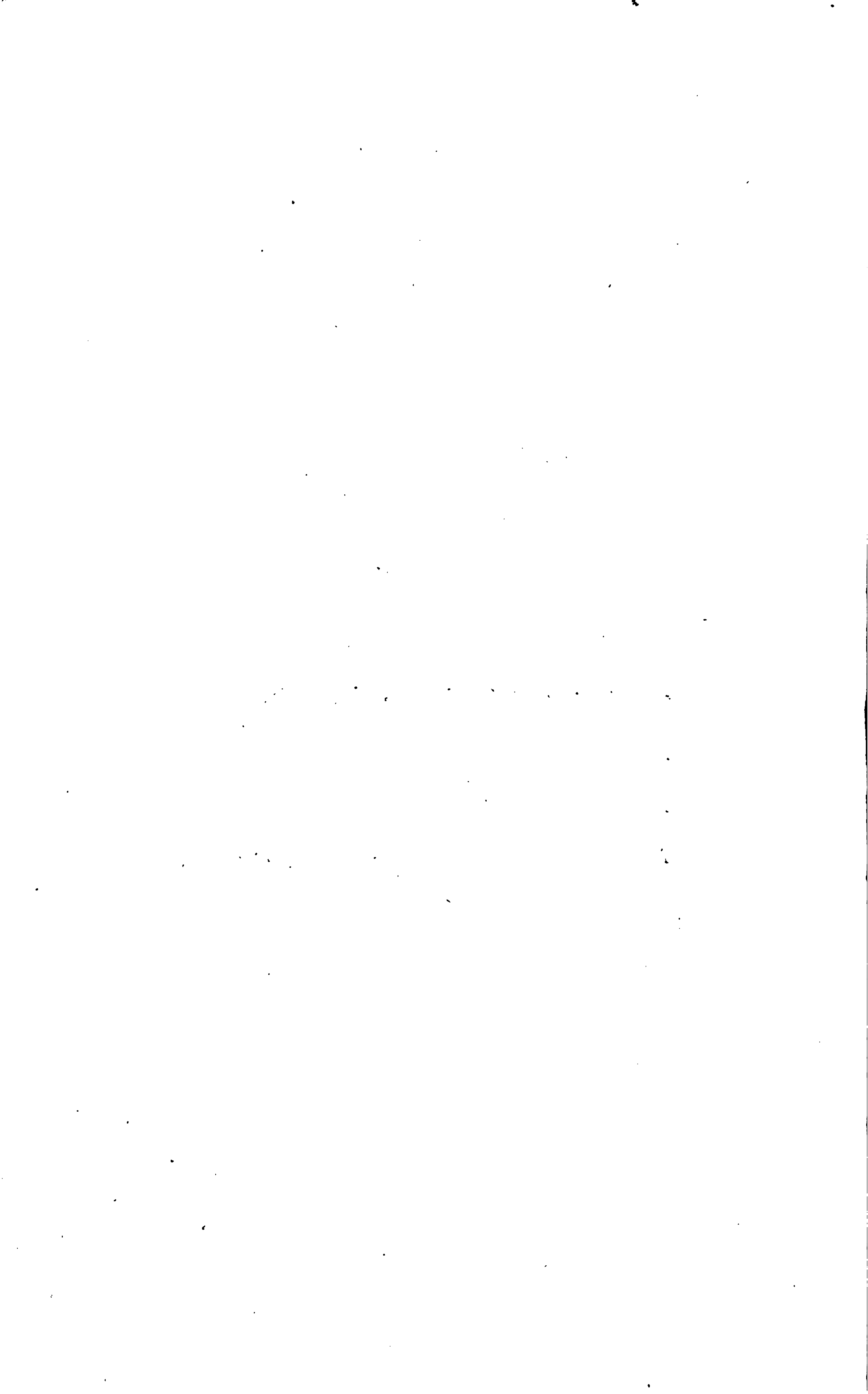


QVi latuit, tectis se publicus explicat ignis,
  Amplius haud fusis flamma domatur aquis.
Mobilis in ventos hoc æstu extenditur aer,
  Auget hic, & totas dissipat urbe faces.
Fit fuga, desertas Vulcanus possidet ædes,
  Et male fors partas depopulatur opes.
Arcta cui fuit ampla domus, jacet Irus in agro,
  Cui toga vilis erat byssina, nudus abit.
Esse meros cineres aulæa, palatia, luxum,
  Vindice mortales sic docet igne Deus.

Die Feuersbrunst.

Daß die Welt sey Asch' und Dunst / leuchtet aus der Feuersbrunst.

DIe vor- versteckte Flamm herrscht jezt in freyen Lüfften.
  Die Fluten legen ihr wol keinen Zaum mehr an.
Die Hitze treibt das Heer der Wind' aus engen Klüfften/
  Das bleht sich / da es sich nicht ferner dehnen kan.
  Auch nimmt der Jammer zu / weil Aeol unvergnügt/
  Durch die erstaunte Stadt / mit schnellen Fackeln / fliegt.
Nun fliehet jedermann. Vulcan bewohnt die Häuser /
  und frisst ein etwan nicht gar wol erworbnes Gut.
Wer vor/ im Pracht - Palast / gekleidet war / als Kaiser/
  deckt bettelhafft/im Feld / mit Lumpen Haut und Blut.
  So steckt GOtt Lichter auf / und jeder sieht dabey /
  Daß Kleid/ Palast/ und Pracht nichts/ als nur Asche / sey.



Die Feuers-Noth.



Gern und über gern bestehen es wir alle / daß nemlich denen Menschen das Feuer sehr grossen Nutzen bringe / entgegen ist es leider auch allzuwahr / daß es mehrmahl den grössten Schaden zufüge / und könnte man hiervon eine ganze Chronick verfassen; es scheinet aber unnöthig / daß man alle Brunsten auf die Bahn bringe / zumahlen der neuen allzuviel und häuffig / welche unser werthestes Teutschland bißhero so sehr verwüstet: Ao. 1662. ist die schöne Bischoffliche Stadt Passau fast gänzlich in Aschen geleget worden: Ao. 1668. ist der neue erbaute Kaiserliche Pallast zu Wien gänzlich verbrunnen / worbey sich dieses Wunder zugetragen / daß ein Particul von dem H. Creutz / welcher kostbahr eingefasset / auf dem Tisch gelegen / ungeachtet der Tisch völlig zu Aschen gegangen / mitten unter den Flammen unversehrter geblieben / welches dann Ihro Majest. die verwittibte Römische Kaiserin Eleonora veranlasset hat; daß si e einen Orden der Hochadelichen Creutzfrauen gestifftet. Ao. 1683. hat der Ottomannische Erbfeind mit unglaublicher Kriegsmacht ganz Hungarn und Oesterreich überschwemmet / auch weit über hundert Städt / Märkt / Schlösser und Dorffschafften in Aschen gelegt: Ao. 1688 haben die Friedbrüchige Franzosen / wider alles Recht / das Römische Reich angefallen / mit Feuer und Schwerd / selbiges auf mehr als Neronischer Weiß verwüstet. Ao. 1689. hat der König in Frankreich Ludovicus der 14te. viel Brenner ausgeschicket / welche nicht allein die uhralte Städt Speyer / Worms / Mannheim und viel andere Ort mehr ins Feuer gestecket / sondern auch zu Prag in dem Königreich Böhmen / Feuer legen lassen / darvon innerhalb 10. Stunden eine sehr grosse Menge Häuser verbronnen. Eben in diesem Jahr / als ich solches schreibe / haben die von Frankreich anvergiffte / und angestiffte rebellische und meineidige Hungarn viel hundert Oerter in Oesterreich / Mähren / Steyermark und anderwerts im Brand gestecket. Von Brunsten und Feuers-Nöthen ist in heiliger Schrifft sehr viel zu finden / will dermahl nicht gedenken jenes Feuers / welches von oben herab wider seine Natur gestiegen / und die sündige Städt Sodoma / Gomorra / samt anderen umliegenden Oertern gänzlich vernichtet: wie Jerusalem / wie Jericho / wie Hay und andere Städte mehr / durchs Feuer verzehret worden / ist fast jederman bekannt: Dermahlen beliebet es allein zu hören / was Samson für eine wunderliche Feuersbrunst erwecket; weil er einen billichen Grollen hatte wider die Philistäer / also hat er auch auf alle Weiß gedacht / wie er sich an diesen Feinden möge rächen. Zur Sommerszeit / als der Schnitt auf den Feldern zum besten angangen / da hat er dreyhundert Füchs zusammen gefangen / dieselbige mit denen Schweiffen zusammen gebunden / und knüpfte alsdann Fackleri in der Mitte an / welche er nachgehends mit Feuer angezündet / und liesse sie also mit Feuer hin und her lauffen / welche von Stund an in das Korn der Philistäer geloffen / dasselbe angezündet / also haben sie so wol die Früchten verbrennet / welche schon zusammen getragen waren / als auch die so noch auf dem Halm gestanden; dergestalten / daß auch die Flammen ihre Wein- und Oelgärten verwüstet. Judic. c. 15. Eine wunderliche Brunst ist diese: Es ist aber auch zu wissen / daß die Füchs denen Philistäern zwar sehr grossen Schaden zugefüget / entgegen aber haben sie auch eingebüsset / indeme sie endlich samt denen Feldern verbrunnen. Der gelehrte Didacus Stella betrachtet diese Begebenheit gar wohl / und beschliesset endlich / daß sehr viele Leute diesen Füchsen gleich seyn / welche da ganz Gewissen-loß suchen anderen zu schaden; unterdessen aber schaden sie ihnen selbst viel mehrer: Man sihet solches fast täglich bey denen Dieben und Wucherern / selten wird man einen reichen Dieb antreffen / weil das entfrembde Gut nicht allein ganz flüchtig / sondern es nimmet noch den gerechten Creutzer mit sich: Die Wucherer trachten durch unzulässigen Gewinn das ihrige zu vermehren / entgegen lässet der gerechte GOtt zu / daß sie folgends um alles das ihrige kommen: Man wird viel Leute antreffen / welche vorhero in den besten Mitteln gesessen / welche hernach an Bettelstab gerathen; ist etwan die Ursach / weil sie nicht alles mit Fug und guten zulässigen Gewinn besessen. Von den Adlersfedern schreiben die Naturkündiger / wann selbige bey anderen Federn liegen / so verzehren sie diese gänzlich: also ist es ebenfalls mit dem unrechten Pfennig beschaffen / welcher gleicher Gestalten auch den gerechten verschluckt: Wann einer einen Gulden stiehlet / so wird er bald zwey verlieren. Stengelius schreibet / daß einer ein gutes Pferd habe diebischer Weiß von der Weid hinweggenommen / selbiges nachmahls wohl mit Zaum und Sattel versehen / bald darauf hat er das Pferd mit Sattel und Zaum wieder verlohren. Vor wenig Jahren hat einer gleichfalls ein Pferd aus einem Dorff gestohlen / kaum ist er zum Dorff hinaus geritten / da haben ihme zwey andere das Pferd samt den Leben genommen. Theodorus in SS. PP. Hist. c. 6. schreibet; daß ein geitziger Bauersmann zur Ernd oder Schnittes-Zeit / habe von des Nachbarn Acker etliche Garben gestohlen / und auf seinem Hauffen hinüber getragen; des anderen Tages / hat gleich der Donner in diese geschlagen / worvon er angefangen zu brennen: Dieser Bauer hat also gleich seine Zuflucht genommen bey einem frommen Einsiedler / der unweit dem Dorff / seine grüne Hütten gehabt / dieser gabe gleich dem Dieb den

Rath / er solle das entfremdte wieder zuruck geben / als er solches eilends wolte vollziehen / da hat er gefunden / daß bereits das Feuer schon gelöschet / wessenthalben er ohne Verzug das entfremdte wieder erstattet / und anbey wahrgenommen / daß gestohlenes Gut / nie thue gut. Mir hat selbst eine Frau treuherzig erzehlet / daß sie einen schönen seidenen Brautrock / welchen ihre Mutter im letzten Willen zu einer gewissen Kyrchen gewiedmet / hab ein ganzes Jahr zuruck behalten / des Willens denselben für sich aufzuheben / wie lang hernach / als sie den Kleider-Kasten durchsuchet / da hat sie nicht ohne Bestürzung gefunden / daß ihre eigene Kleider von den Schaben verzehret und gänzlich unbrauchbar gemachet worden / derselbe Rock aber unbeschädigter verblieben / aus welchem sie augenscheinlich gesehen / daß fremdes Gut mehr Schaden bringe. Judas Iscarioth hat nach und nach ein zimliches gestohlen / so lang er in seinem Zahl-Amt gesessen / so lieset man aber an keinem Ort / daß man bey ihm eine Verlassenschafft habe gefunden / ja die 30. Silberling / um welche er den HErrn verrathen / sind ihme ebenfalls nicht geblieben / so wolte sie auch keiner aus den Juden oder Hohenpriestern / die sonsten zimlich dem Geitz ergeben waren / zu sich nehmen / aus Forcht / dieses ungerechte Geld möchte ihnen auch das ihrige hinwegnehmen / und fressen.

Von Æmilio lib. 10. und Folgos. l. 9. c. 12. wird erzehlet / daß zur Zeit Caroli des 6ten Königs in Frankreich dieses Nahmens / eine Adeliche Person mit einem / der zu Hof im zimlichen Ansehen / sich vermählet / also habe auch besagter König selbst in hoher Person solchem Ehrentag wollen beywohnen / doch aber nicht in eigenem Königlichen Aufzug / sondern weil die solennität bey nächtlicher Weil geschehen / also hat er sich in einer Löwens Gestalt vermascert samt anderen Fünffen / die auch nicht eines geringen Stands gewesen; die Kleidung ware von grober Leinwat / an dero die zottende Mähne von gleicher Farb / aus Hanff oder Werk mit lauter Pech angepichet gewesen / als sie nun sammentlich einen solchen Löwen-Tanz angefangen / allwo der ganze Hof / wie nicht weniger viel Fremde gegenwärtig gewesen / da hat der Herzog Ludwig / des Königs Bruder / aus Vorwitz die Sach genauer zu sehen / durch Unachtsamkeit die Fackel gar zu nahend zu dem König gehalten / da ist ungefähr ein Funken an dem König gefallen / darvon alle die andere also gleich in die Flammen gerathen / daß zwey darvon / durch solches unverhofftes Feuer zu Grund gegangen; andere zwey sind durch etlicher Hülf hinaus getragen worden / haben doch aber auch in zweyen Tagen den Geist aufgegeben: Ein anderer hat sich eilends in die Credenz-Stuben salviert / allwo er theils mit Wasser / wie auch mit Wein / sich möglichst beym Leben erhalten; der König selbsten / wofern ihm die Königin Biturgis mit ihrem langen und geschweifften Rock nicht hätte eingewicklet / und auf solche Weiß die Flammen gedämpffet / wäre ebener massen ganz elend zu Grund gegangen. Ob nun alles dieses durch sondere Schickung Gottes und zu einer Straf seye unterloffen / will ich für meine Wenigkeit kein Urtheil schöpffen: Unterdessen schreibet und sagt der H. Lehrer Chrysostomus Serm. 155. Non sunt ista ludicra, sed crimina: Dergleichen Vermäscherung ist kein Gespaß oder Kurzweil / sondern ein Laster ꝛc. und hat GOtt im Alten Testament so sehr verbotten / daß kein Mann ausser in höchster Noth / solle ein Weibskleid anlegen: Vir non inducetur veste fœminea. Deut. c. 22. Wie vielmehr thut ihme mißfallen / wann man so gar sich in wilde Thier thut verstellen / indeme wir Menschen alle sind zu Gottes Ebenbild erschaffen: Viel thun hierüber ein Gespött treiben / und halten es für ein leeres Pfaffen-Gedicht / sie werden es aber in jener Welt mit Schaden erfahren: So möchte ich auch gern denjenigen sehen / welcher mit rechtem Gewissen es gut heissen thut / wann jemand auf solche Larffen und Faßnachts-Possen viel Geld verschwendet / unterdessen aber den armen Menschen das Allmosen beraubt. Ao. 1570. sind fast auf gleiche Weiß zwey vornehme Graven von Hoheulohe umkommen / und ist es allen Umständen nach eine sondere Straff Gottes gewesen; weil uns aber die unergründliche Urtheil Gottes ganz unbekannt / so kan es seyn / daß ihrer GOtt in jener Welt verschonet hat; unterdessen ist allbekannt / daß GOtt mehrmahl wegen dergleichen Muthwillen vornehme Städt und Orter scharff gezüchtiget.

Fabel.

DEr frechen und schlimmen Bößwicht ist noch allzeit kein Mangel gewesen / ja etliche prahlen und prangen noch / wann ihr Muthwill und Uppigkeit von statten gehet: Deßgleichen Gelichters ist jener gewesen / welcher vorhin schon viel Bubenstück begangen; dieser laufft einstens bey Winterszeit mit grossem Getümmel über die Gassen / und schrie immerfort / Feuer! Feuer! O Feuer! als nun die Leute wie billich erschrocken / und in grosser Menge zugeloffen / auch zugleich gefragt / wo? Da gab er zur Antwort / ich weiß es nicht / allein mich frieret / darum such ich Feuer. Ein solcher hätte verdienet / daß man ihme wohl hätte geheitzt / wann nicht mit Scheideren / wenigst mit Prüglen. Es lässet sich in der Warheit mit Feuer nicht scherzen; zumahlen auch dieses ein Element ist / mit deme der Allerhöchste pflegt die Menschen zu straffen. Wie Titus Vespasiani Sohn die Stadt Jerusalem belägert / in welcher so viel hundert tausend Juden / aus fast allen Ländern versammlet waren / da sind allein in dem Vorhof des Tempels 6. tausend Juden durch die Brunst umkommen / welches alles nichts anders ware / als eine Straff / weil sie mit Gottes Sohn so grausam und unmenschlich verfahren. Anno. 1533. ist in Teutschland das Städtel oder Markfleck Schiltach völlig in Aschen gerathen / dann am Donnerstag vor Ostern hat ein Wirth oberhalb im Hauß ein Getöß vernommen / also / daß er des Argwohns gewesen / es möcht ein Dieb seyn / dahero eilfärtig hinaufgestiegen / aber niemand gefunden / welches auch das andere mahl geschehen; wie er endlich vernommen / daß dieser Fall oben im Rauchfang sich erhebt / also glaubte er / als seye es eine Nachstellung des bösen Feindes / nachdem er nun die Priester darzu beruffen / welche nach Kyrchen Brauch die gewöhnliche Beschwörung vorgenommen / also hat er es bekennet / daß er der Teufel seye / bald darauf führet er ein altes Weib / mit dero er ganzer 14. Jahr eine böse Gewohnheit gepflogen / zu höchst des Rauchfangs / oder Schorsteins / reicht derselben einen Hafen oder Topf in die Hand / mit dem Befehl / sie soll ihn umkehren / so bald solches geschehen / da hat der ganze Mark angefangen zu brennen / biß endlich keine einzige Wohnung mehr übergeblieben. Cardanus lib. 19. de Subtili. Nun bleibt es ungezweifflet / daß diese Feuersbrunst der böse Feind vermittelst dieser Zauberin erwecket habe: Man muß aber anbey auch erwegen / daß der leidige Satan denen Menschen weder durch sich noch andere kan das geringste Haar nicht krümmen / ohne sonderen Willen und Zulassung Gottes; weil demnach durch ihn besagtem Ort ein so grosser Schaden zugefüget worden / also scheinet es / daß der gerechte GOtt solches Ubel verhänget wegen der Sünden / so in diesem Ort in Schwung gegangen. Als auf eine Zeit das Volk Israel über alle massen geschmählt wider den Moysen und seinen Bruder Aaron / da wolt es GOtt nicht mehr gedulten / daß man über seine Diener dergleichen Schmähwort soll ausgiessen / dahero alsobald dem Feuer / und allen dessen Flammen auferlegt / sie sollen dieses aufrührische Gesind mit aller Macht anfallen / und dieselbigen vertilgen / sind demnach dazumahl aus denen Israelitern 14 tausend und siebenhundert durch das Feuer umkommen. Num. c. 16. Wann dermahl alle diejenige / welche wider die Geistlichen schmähen / würden eines solchen Todts sterben / so wäre fast eine immerwährende Brunst in der Welt / und bekäme der Vulcanus vor lauter Arbeit Blattern in den Händen: Kutterberg ist eine Stadt in Böhmen / und wegen des Erzes sehr berühmt; aber manche Kutten verliert den Ruhm durch die Erzschmähler.

Die

Terræ motus.

Nec terra ſceleſtum
Vult ſibi ferre gravem.

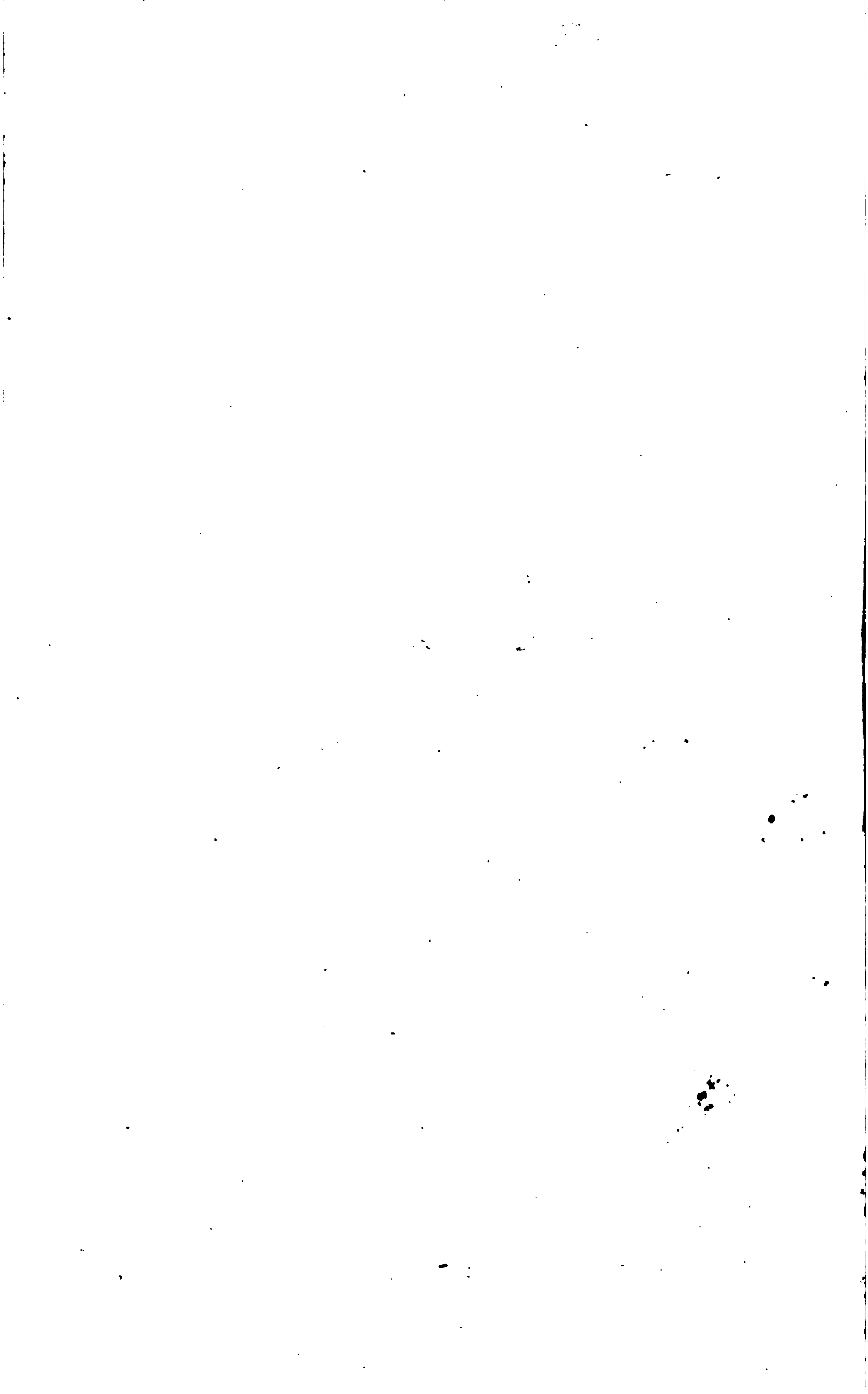


TVrbatas fons reddit aquas, mus proſilit antro,
Obfuſcat nubes pulverulenta diem,
Mira rotat vertigo caput, jam pendula clangunt
Turribus æra, tremunt tecta, movetur humus:
Qui valet, hic celeri petit arva patentia curſu:
Corruit urbs, inter moenia nulla ſalus.
Sæpe tamen patulus fugientem ſiſtit hiatus,
Et tumulum vivis alta vorago parat.
Quam grave ſit ſcelerum, mortales diſcite, pondus:
Preſſa ſub hac etenim mole fatiſcit humus.

Das Erd-beben.

Die Erd / ſo ſchwer ſie am Gewicht / erträgt doch keinen Böſewicht.

DIe Quellen quellen trüb / die Maus flieht ihre Höhlen /
Der Wolkenſtaub bedeckt der Sonnen heitern Mund.
Der Schwindel wirbelt uns im obern Schloß der Seelen /
Die Glocke brummt im Thurm / es zittert Dach und Grund.
Wer ſo viel Krafft behält / entlaufft / ins Feld / der Noth /
Indeſſen fällt die Stadt und ſchlägt ſich ſelbſten todt.
Jedoch geſchicht es offt / daß / der ſchnell fliehen wollte /
In einen Erden-Spalt / wie dorten Dathan ſinkt /
Daß einer lebendig tief in das Untre rollte /
Der drauf im Schwefel-See den trüben Lethe trinkt.
Drum lerne / wie ſo ſchwer die Sünd' auf Erde liegt /
Als die / durch jene nur / ſo groſſe Riſſe kriegt.



Die Erdbebung.

Bislich kan der Mensch an Händ und Füssen zittern/ wann er betrachet die Bewegung des sonst so festen Erdbodens: Durch dessen Gewalt mehrmahl ganze Städte und Länder zu Grund gangen / auch zuweilen das Meer in ein Land / und das Land in ein Meer verwandlet wird: der mehristen Aussag nach / wird solche Entschüttung verursachet von dem Lufft/ welcher unter oder in dem Erdboden versperzt ist: dann wann er von denen salniterischen / schwefflischen und anderen mineralischen Dämpfen erhitzet wird; sobann pfleget er hefftig zu wüten / und sucht mit allem Gewalt/ den Ausgang/ dergestalten zwar/daß er zuweilen ganze Berg empor wirfft. Wessenthalben dergleichen Erdbebung meistens und öffters in denen Ländern entstehen / in welchen viel warme Bäder sich finden/als wie in Campania und Sicilia &c. Nicht weniger geschehen auch solche Entschüttungen in den Landschafften / allwo sehr viel Cavernen und Berg-Hölen anzutreffen: dahero das Herzogthum Crain diesen sehr unterworffen / wie ich es dann selbst in meiner wenigen Person erfahren. Oesterreich wird nicht allzu sehr von diesem Ubel geplaget/ dannoch aber An. 1590. hat sich den 7. September/ um 5. Uhr Nachmittag eine dergleichen ereignet in der Residenz-Stadt Wien / darvon die mehriste Gebäu nicht wenig gelitten: die Kyrche/ so genannt beym Schotten/ ist samt dem Altar völlig zerspalten / St. Stephans-Thurn beschädiget/ein anderer/ so der Rothe genennet wird/ völlig zu Boden gefallen / dardurch 7. Personen und 2. Pferde zerquetschet worden. Sonsten gibt es gleichwohl einige Zeichen einer bevorstehenden Erdbebung/ und hält man mehrertheils für einen sicheren Vorbotten/ wann das Meer lang und fast ungewöhnlich still ist; wann das Wasser in den Brünnen allzuhefftig steiget/ und einen wilden Geruch von sich gibt; wann man aus der Erden allerley Getös / Hall und Getümmel vernimmt. Kircherus bekennet es selbst / wie An. 1638. fast ganz Calabria durch die Erdbebung verwüstet worden/daß er dergleichen Murren/ Krachen/ und schier wie vieler Trummeln und Paucken-Schall vernommen habe. Mund. Subt. l. 4. Sect. 2. Die erste Erdbebung solle / nach Aussag Secinara, damahlen geschehen seyn/ wie GOtt von dem Berg Sinai herab gestiegen / und dem Moysi die Taflen des geschriebenen Gesetzes eingehändiget: Nachmahls/laut heiliger Schrifft/ Matth. cap. 27. Als Gottes Sohn für das gesamte menschliche Geschlecht am bitteren Creuz-Stamen seinen Geist aufgeben. Terra mota est &c. da hat sich der ganze Erdboden erschüttlet/darvon/wie Eusebius lehret/zu Nicææ in Bythinia sehr viel Gebäue übern hauffen gefallen. Wie hernach der Heiland glorreich von Todten auferstanden / hat sich die Erde wiederum stark bewegt: Factus est Terræ motus magnus &c. Der H. Chrysostomus glossirt hierüber gar schön und spricht / daß die Erden / als sie sollte den Leib Christi zu sich nehmen / hat gezittert / und wie sie denselben muste wiedergeben/merhmahl sich stark bewegt: alles dieses seye aus lauter Furcht und Reverenz geschehen/ gegen den allerheiligsten Leib JEsu Christi. Chryf. in Ps. 2. Wie die Israeliter mit der Archen des Bundes oder Heiligen Bundes-Kasten wolten durch den Fluß Jordan passiren/ da ist dieser höfliche Fluß alsobald still gestanden/ hat sich zuruck gehalten/unterdessen das andere Wasser seinen Gang abwerts genommen/daß also diejenige/welche die Arche begleitet/ oder getragen/mit trucknen Füssen durchkommen. Der H. Chrysostom. sagt über dieses Serm. 140. daß die Archen seye eine Figur gewesen und Vorbildung des Heiligsten Sacrament des Altars / also habe der Fluß hierdurch die gröste Reverenz wollen erweisen/ uns zu einer sonderen Lehr / wie wir diß höchste und Göttliche Geheimnus sollen verehren. Joannes der H. Chronist GOttes hat ein Lamm gesehen auf dem herzlichen Thron/ darbey 24. Elteste / welche ihre Cronen niederwarffen/ und fielen auf ihre Angesichter/ Apoc. c. 5. Merk es wohl/du lauer Christ/mit was Ehrerbietigkeit diese gekrönte und weiseste Männer das Lamm GOttes verehrt haben: wie sträflich ist dann/und unverantwortlich/wañ man dem H. Meß-Opfer beywohnet mit aller Ungebühr / in welchem doch das wahre Lamm GOttes/ so da hinnimt die Sünde der Welt / in unlaugbahrer Warheit aufgeopfert wird. Viel gibt es offt in der Kyrchen/ welche unter währendem diesen Heiligsten Gottesdienst eine unverschamte Lügen begehen: dann es pflegt der Priester gewöhnlich in der H. Meß zu sprechen. Sursum corda, hinauf mit dem Herzen / deme gibt der Ministrant an statt des anwesenden Volks diese Antwort: Habemus ad Dominum, die haben wir zu GOtt: Ey so lügt nit ad Dominum, sondern ad Dominam stehen deine Gedanken: Habemus ad Dominum, ey so schneidt! nicht ad Dominum, sondern ad Domum, dieser und jener Amantin. Habemus ad Dominum; ey so spick! nicht ad Dominum, sondern ad Dæmonium trachtet dein Gemüth. Habemus ad Dominum! ey so pfeiff! nicht ad Dominum, sondern ad Dominandum, und betrachtest nur/wie du mögest diese und diese Ehre erhaschen. Habemus ad Dominum, eye so wispel! nicht Dominum, sondern ad Damnum: und besinnest du dich / wie du deinen Nechsten könnest übervorthlen. Nicephorus schreibt / wie Maria und Joseph mit dem Kindlein JEsu/ wegen Verfolgung Herodis/ die Flucht in Egypten genommen/ da haben sich an unterschiedlichen Orten die Bäume biß auf die Erde geneiget/und GOttes Sohn

verehrt. Nun siehest du/ was du für ein ungeschlachter Stock und Block bist/ indem du so wenig deinen GOtt und Heiland verehrest/ welcher unter der Gestalt des Brods von dem Priester bey dem Altar aufgewandlet wird. Gewiß ist es/ daß wegen solcher Entunehrung auch die mehriste Erdbebungen des Erdbodens forderist zu zehlen. Also schreibet Bosquierus de finibus malor. l. 2. Vor etlichen Jahren ist eine grosse Entschütterung des Erdbodens gewesen/ um weilen man das Allerheiligste Sacrament des Altars entunehret hat: dahero die Knaben in den Schulen dieses Carmen gemacht:

Aprilis Sexto tremuit Conterrita Tellus,
(Horresco) referens Ceuratis acta noto.

Die Geschichtschreiber melden insgemein von grossen und und unterschiedlichen Erdbebungen: Erst An. 1693. zu diesen unseren Zeiten sind in Sicilia dem 11. Jan. innerhalb einer halben Viertelstund/ zehen schone Städte/ vierzig mit Mauren umgebene Marckflecken/ mehr als hundert Schlösser und Dorffschafften/ durch die Erdbebungen zu Grund gangen. In Casana/ welche Stadt auch darunter zu zehlen/ waren in der vornehmsten Kyrchen auf die 10. tausend Menschen versamlet/ daselbst den Segen mit dem höchsten Gut zu empfangen/ alle diese sind insgesamt auf einmahl umkonmen/ ausser des Priesters/ welcher das Venerabile in der Hand gehalten/ und noch fünffhundert andere/ welche in der Capellen der H. Agathä dero Vorbitt und Hülffe angeruffen. Dergleichen erschröckliche Erdbebungen sind auch vor wenig Jahren in vielen Ländern und Städten in Welschland mit entsetzlichem Untergang vieler tausend Menschen vorbey gangen. Daß diß eine sondere Straffe von GOtt seye/ erhellet aus folgenden Worten der H. Schrifft lib. 2. Reg. c. 22. Commota est, & contremuit terra, fundamenta montium concessa sunt, & conquassata, quoniam iratus est in eis. Die Erde hat sich beweget und ist erzittert/ die Grundveste der Berge sind beweget und aufeinander gestossen/ dann er war über sie erzürnet. In dem anderten Jahr der Regierung des Kaysers Mauritii ist die Stadt Antiochia meistens zu Grunde gangen/ dann es sahe daselbst ein frommer und gottsförchtiger Burger auf eine Zeit in Mitte der Stadt einen Alten stehen/ in ganz weisser Kleidung/ neben seiner zwey andere/ als der Mittere sein Schweißtüchl gegen einem Theil der Stadt ausgeschlagen/ da ist alsobald durch eine Erdbebung derselbe Theil samt allen Inwohnern versunken; wie er nun auch deßgleichen wollte thun gegen der anderen Helffte der Stadt/ da ist er von denen zweyen kümmerlich verhindert worden. Aus deme dann obbenannter fromme Mann leicht konnte abnehmen/ daß dieses eine sondere Straffe von GOtt seye. An. 1117. ist durch ganz Italien oder Welschland eine allgemeine Erdentschüttung gewesen/ absonderlich in der Octav des H. Joannis Baptistä/ und ware solche so greulich/ daß männiglich am ganzen Leibe gezittert/ und die mehriste der Meynung gewesen/ als komme der Jüngste Tag herzu; unter anderen Wunderen hat sich der Fluß Padus dergestalten in die Höhe gebaumt/ und einen hohen Bogen gemacht/ daß man leicht darunter mit truckenen Füssen hätte können gehen. Bey Cremona in Lombardia hat ein Kind/ so erst etliche Tag alt/ ganz austrucklich angefangen diese Wort zu reden: Meine Mutter/ ich habe gesehen/ daß die Himmels Königin Maria ihren Gebenedeyten Sohn inständig gebetten/ er möchte sich doch über die sündige Adams-Kinder erbarmen. Nach diesem hat das unschuldige Kind nichts mehr geredet/ biß es zu seinen gehörigen Jahren gelanget. Bosius de signis Eccles. lib. 24. Unter dem Kaiser Theodosio, und Kaiserin Pulcheria, die nachmahls heilig gestorben/ ist zu Constantinopel eine solche Erdbebung entstanden/ daß sich der Kaiser samt allem Volk den 24. September aus der Stadt begeben/ und auf dem freyen Feld ihre Andacht und eifferiges Gebeth verrichtet/ den Zorn Gottes hierdurch zu stillen; unter währender Litaney haben sie gesehen/ daß ein Knab biß gegen Himmel hinauf verzucket worden/ und nach einer Stund wiederum zuruck kommen/ welcher alsdann deutlich erzehlet hat/ daß er die Engel daroben habe gehöret diese Wort singen/ Sanctus Deus, Sanctus fortis, Sanctus immortalis, miserere nostri. Du heiliger GOtt/ du starker GOtt/ du unsterblicher GOtt/ erbarme dich unser: Darauf ist aus Anordnung des Patriarchen von männiglich dieses Gesang wiederholt/ und gleich hernach hat dieses Ubel ein End genommen/ der Knab aber nach seiner Erzehlung ist alsobald gestorben. Nicephorus lib. 14.

Fabel.

Ein einfältiger und in etwas verwirrter Mensch ist in eine Kranckheit gefallen/ welche auch dergestalten zugenommen/ daß seines Aufkommens keine weitere Hoffnung mehr gewesen/ so hat er sich auch vor dem Todt nicht viel geforchten; das einige hat er von seinen Bekannten inständig gebetten/ sie möchten ihn doch fein ehrlich begraben lassen/ mit dem Geding aber/ daß sie ihn sollen im Grab auf das Gesicht legen: Weil nun die Leute dieses für ein fremdes Begehren gehalten: Also fragten sie billich dessenthalber die Ursach/ der aber gabe zur Antwort/ wie daß er gehört habe/ daß am Jüngsten Tag durch die Erd-Bewegung werde umgekehrt werden die ganze Welt/ also werde er folgsam mit dem Gesicht übersich kommen; wann er aber gleich anderen solle anjetzo begraben werden/ sodann würde er mit dem Gesicht unter sich kommen/ und hernach nicht sehen/ wie es am Jüngsten Tag hergehe: Zimlich einfältig war dieser arme Tropf. Unterdessen muß ein jeder gescheider Mensch wohl erwägen/ wie erschröcklich werde der Jüngste Tag beschaffen seyn. Es wird der Tag kommen/ O wohl ein Wehe-Tag! der Tag wird kommen/ an deme GOttes Sohn wiederum auf der Welt wird erscheinen/ aber nicht mehr wie ein Erlöser/ sondern wie ein Richter/ nicht mehr wie ein gedultiges Lamm/ sondern wie ein brüllender Löwe; nicht mehr Gnaden auszutheilen/ sondern die Gerechtigkeit zu weisen; wir alle Menschen werden erscheinen in dem Thal Josaphat/ ligend bey dem Oelberg und Calvariberg/ da wird dieser Göttliche Richter uns alle mit einem entsetzlichen Gesicht anreden/ da schauet den Oelberg/ wo ich mein Leyden angefangen: da schauet den Calvariberg/ wo ich den bitteren Tod habe ausgestanden/ da bin ich an dem schmerzhafften Creutzbaum gestorben/ damit ihr sollet ewig leben: Ich bin verkaufft worden/ damit ich euch habe gewonnen: Ihr als Gewonnene habt mich durch die Sünden wieder verkaufft: Ich bin gebunden worden/ damit ich Euch wolle von den ewigen Banden loß machen: Ihr entgegen als Erlöste habt mich durch euere Boßheit wieder gebunden: Ich bin verhöhnt und verspottet worden/ damit ich euch zu Ehren bringe: Ihr/ als Verehrte/ habt meiner verspottet: Ich bin gepeiniget worden/ damit ich euch von den ewigen Qualen erledige: Ihr als Erledigte/ habt mich auf ein neues gepeiniget: Ich habe all mein Blut vergossen/ euere Sünden dardurch abzuwaschen: Ihr habt wegen meiner nicht einen Zäher vergossen; also gehet hin ihr Gottlose/ in dem Angesicht dieser zweyen Bergen/ allwo ich euch die Glory erworben/ gehet hin in das ewige Feuer. Discedite à me &c.

Ein Jüngling ist gewesen/ schreibt Romolus Marchelli fol. 52. welcher sich in allen Sünden und Luder gewälzet/ als ihme auf eine Zeit bey nächtlicher Weile getraumet/ als stehe er vor dem Richter-Stuhl GOttes/ und höre von dem Mund des erzörnten Heilands das letzte Urtheil/ dieser hat sich also hierüber entrüstet/ daß ihme/ nachdem er erwacht/ die Haar auf dem Kopf schneeweiß worden: welches ihn dann alsobald veranlasset/ daß er in Mitte der Stadt einen öffentlichen Buß-Wandel angetretten/ und folgendes in demselbigen beständig verharret/ biß er eines seeligen Todes gestorben. Der Heilige Hieronymus hat selbst bekennet/ indeme er doch einen so strengen Buß-Wandel geführet hat/ so offt er den Jüngsten Tag ihm zu Gemüth geführt/ so habe er am ganzen Leibe gezittert/ und seye ihme allezeit/ als höre er in seine Ohren jenen erschröcklichen Posaunen-Schall: Surgite mortui &c. Stehet auf ihr Todte/ und erscheinet vor Gericht.

Mundi negocia.

Est, cui nil cœlum debet, labor irritus omnis.

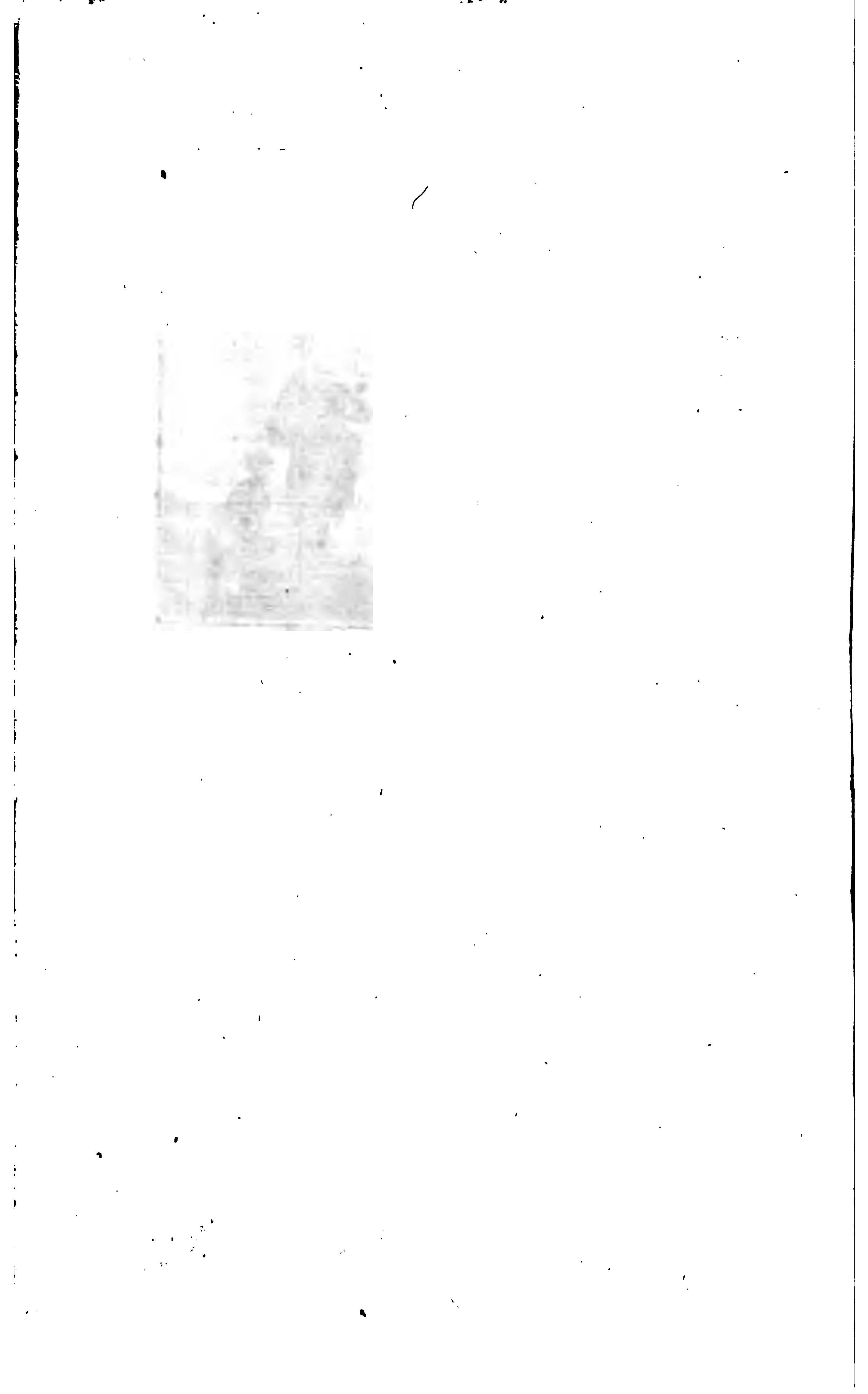


HÆc, quæ mundus agit, tibi parvula monstrat imago:
  Nempe tenet cunctos anxia cura lucri.
Hospes ab extructis sibi comparat ædibus aurum,
  Institor a variis mercibus auget opes,
Alter agros, alius vites, ille excolit hortos,
  Quis sua pro numis bajula terga locat.
Hunc quoque, qui tot equis ad Regum ducitur aulas,
  Tecta premit meriti sollicitudo sui.
Gratis nemo, sed heu frustra quot ubique, laborant!
  Cælum, ni merces sit tua, fine cares.

Der Welt-Handthierung.

Elend ist / wer sich bemüht / wenn sein Lohn nicht oben blüht.

WAß dir verjüngert hier / nach kleinem Maaßst b/weisen/
  Wie alle Welt erpicht nur aufs Gewinnen sey.
Der baut ein Haus / die Gäst / um Geld / darinn zu speisen /
  Der legt sich Güter zu / durch schlaue Krämerey /
  Der bauet Korn und Wein / ein andrer schmelzet Schmeer /
  Und jener leiht der Last / um Geld / den Buckel her.
Zwar mancher mögte den allein für glücklich halten /
  Der mit dem Sechs-Gespann nach grossen Höfen fährt;
Allein des Höflings Kleid hat tausend Sorgen-Falten /
  und eh man sichs versieht / so ist die Ehr verkehrt.
  Kein Mensch müht sich umsonst. Doch der ist elend dran /
  Wer nicht so Dienst als Lohn zum Himmel richten kan.



Die ganze Welt.



Die Welt wird von den Griechen κόσμος, von den Hebräern Holam und von den Lateinern Mundus genennt; welches so viel heist als schön/ zumalen nichts schöners und herrlichers ist als die Welt: Alle Künsten eines Phidiæ, eines Parrhasii, Praxitelis, Epimachi, Prothogenis Polycleti, und tausend anderer mehr / sind lauter Fretter-Zeug gegen dem schönen Welt-Gebäue; der Ephesinische Tempel Dianæ die Begräbnuß Mausoli, die Sonnen-Bildnus zu Rhodis, die Statuen des Olympischen Jupiters, die Maueren der Stadt Babylon, die Pyramides, oder Kunst-Säulen in Egypten / der Colossus, welchen die Königin Semiramis aufrichten lassen / werden insgemein die sieben Wunderwerk der Welt genennt / aber alle diese und dergleichen sind nur für dilli, dalli, Häusel bauen / für Dockenwerck und Kinderspiel zu achten gegen der Welt / welche der Allerhöchste aus nichts erschaffen. Metrodorus, Anaxander samt anderen sind der bethörten Meinung gewesen / daß ein unzahlbare Anzahl seye der Welt; bey uns ist es ein fester Glauben / und unlaugbare Warheit / daß nur eine Welt seye. In principio creavit Deus Cœlum & terram &c. und solle die Welt / nach Aussag Basilii und vieler heiligen Vätter / den 25. Martii worden erschaffen seyn / an welchem Tag auch Gottes Sohn die Menschheit angenommen; sehr viel thun fürwitzig nachgrüblen / wie lang die Welt werde stehen: Diese aber sollen wissen / daß Gott so gar solches denen Apostlen nicht habe geoffenbahret / ja ihnen dessenthalben einen ziemlichen Verweiß gegeben / weil sie solches zu wissen begehrt; Non est vestrum nosse tempora vel momenta, quæ Deus posuit in sua potestate: Die Engel selbst wissen nicht / wann das End der Welt werde kommen / warum sollen wir dißfalls so Nasen-witzig seyn. Niemand kan es mit dem Herzen sattsam erwägen / noch weniger mit den Worten aussprechen / wie herzlich die Fabrica dieser Welt seye / sondern wir müssen alle mit dem David aufschreyen: Quam magnificata sunt opera tua Domine! Ps. 91. v. 6. Wie herrlich sind doch deine Werk / o HErr! und welches noch mehrer zuverwunderen / so hat doch alles dieses der allerweiseste GOtt mit dem einigen Wörtel Fiat erschaffen: Fiat, es werde die Sonnen / welche nimmermehr an ihren Strahlen erarmen solle: Fiat, es werde der Mond / welcher bald alt / bald jung / und mit solcher umwechslender Gestalt allen Geschöpffen nutzen solle: Fiat, es werden die Stern / die da wegen des allzugrossen Sonnen-Liechts beym Tag sich nicht sollen blicken lassen / entgegen aus der Nacht sollen sie einen halben Mittag machen: Fiat, es werden die Planeten / welche mit ihren unschuldigen Flammen / die nutzliche Influenzen sollen spendieren: Fiat es werde das Feuer / und je mehrer es zu zehren und zu naschen hat / je mehr solle ihme der Hunger wachsen: Fiat, es werde der Lufft / welcher bald mit Feuer / bald mit Wasser solle schwanger gehen; Fiat, es werde das Meer / so da immerfort von den Winden gefopt wird / entgegen soll es sich von dem Gestatt bewegen / und daselbst sein aufgebäumte Hoffarth sinken lassen; Fiat, es werde die Erde / welche Kugel in ihrem Gewicht / und Wider-Gewicht solle frey hangen / und beständig verharren; solcher gestalten sind alle diese Haubtstück durch den einigen Befehl des Allerhöchsten hervor kommen / und dieses insgesamt hat Gott erschaffen: Erstlich wegen seiner / dardurch zu zeigen / sein unendliche Allmacht und Weißheit: Nachmals auch alles zu Nutzen des Menschen: Dahero spricht mein heiliger Vatter Augustinus: Cœlum & terra, & omnia, quæ in eis sunt; Ecce undique mihi dicunt, ut te amem, nec cessant dicere omnibus, ut inexcusabiles sint, Lib. 10. Confess. c. 6. Himmel und Erden / und was in derselben ist / die sagen mir allerseits / ich soll meinen Gott lieben / und hören auch nicht auf / solches zu wiederhohlen / damit sich die Leute nicht haben zuentschuldigen: Die sieben Planeten am Himel / die 12. Zeichen im Zodiaco, oder Thierkreis / die unzahlbare zwitzerende Stern / sagen nichts anders / als: ut te amem: Ich soll dich Gott lieben: die Vögel im Lufft mit ihrem Gesang; das Gesang mit seinem Unterschied / der Unterschied mit seiner Lieblichkeit; die Lieblichkeit mit der Verhärtung / sagen mir nichts anders / als / ut te amem: Der Ochs mit seinem Röhren; das Pferd mit seinem Hünnen; der Esel mit seinem Schreyen / der Bär mit seinem Brumen / das Schwein mit seinem Gronnen / das Schaaf mit seinem Bleeren / der Hund mit seinem Bellen / der Wolff mit seinem Heulen / der Hahn mit seinem Krähen / die Henn mit ihrem Gackezen / die Ganß mit ihren Schnaderen 2c. Alle diese sagen nichts anders / als: ut te amem, ich soll dich Gott lieben / als ihren so wunderbarlichen Schöpffer: Im Meer die Fisch / im Meer die Abentheuer / im Meer die Muschel / im Meer die Perl / im Meer die Corallen / im Meer die Wellen / des Meers Ab- und Zulauff; sagen mir nichts anders / als: ut te amem, ich soll dich Gott lieben: Auf der Erden die fruchtbare Bäumer / mit diesem die nützliche Wurzeln / mit diesem ein jedes Grässel / mit diesem die wohlriechende Blumen / mit diesem die gesunden Kräuter / die schreyen alles nichts anders / als: ut te amem, ich soll dich Gott als einen Erschaffer aller Ding / lieben / loben und preisen: Darum hat Gott diese schöne / künstliche und köstliche Welt erschaffen / damit der Mensch die Werk der Allmacht Gottes möge sehen / durch das Sehen / sich

Sterne

Errata, so den sensum verdunkeln / sic corrige.

rartara, lege tartara. fol. 47. Maun / Mann. 37. durchgemischet / durchgewischet. 62. Sand-Wercker / Sandwerffer. 71. Agni, Ayni. 44. Joan. Jon. c. 2. 74. Ebce, Ecce. 76. bekleidet / beleidiget. 94. Wölffung / Wölff. 99. Lbens / Lebens. 99. Lied / Lieb. 100. Weid / Weib. 106. Plaß / Platz. 112. weitsichtig / weitschichtig. 119. Naui, Nani. 66. Gedichten / Wichtigen. 122. a, ia. 133. was / das. 144. ist / List. 144. halben / haben. 156. Eines / Einer. 176. Placabili, placabilis. 186. Elezari, Eleazari. 187. Concessa, Concussa 198. potius, positus. 200. Querceta pura, Quercenapucca. 191.

ENDE.



